Prof. W. Arndt

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

Beförderung einer Gesammtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters.

Dreizehnter Band.

59240
12/4/86

Hannover.
Hahn'sche Buchhandlung.
1888.

DD
2
G32
Bd. 13

Hannover. Druck von Friedrich Culemann.

Inhalt.

		Seite.
I.	Bericht über die dreizehnte Plenarversammlung der Central-Direction der Monumenta Germaniae Berlin 1887	1—8
II.	Zu deutschen Heiligenleben. Von O. Holder-Egger	9—32
III.	Ueber ein verlorenes sächsisches Annalenwerk. Von L. v. Heinemann	33–59
IV.	Zur Kritik ungarischer Geschichtsquellen im Zeitalter der Arpaden. Von L. v. Heinemann. .	61—74
V.	Der Vertrag von Anagni im Jahre 1176. Von P. Kehr	75—118
VI.	Die Eberbacher Chronik der Mainzer Erzbischöfe. Von Dr. Widmann	119—143
VII.	Aus einem verlorenen Codex traditionum der Bonner Münsterkirche St. Cassius und Florentius. Mitgetheilt von M. Perlbach	145—170
VIII.	Ueber die Deutsche Chronik und andere historische Schriften des Magister Dietrich Engelhus. Von L. v. Heinemann	171—187
IX.	Miscellen:	
	Ermahnungsschreiben an einen Karolinger. Herausgegeben von E. Dümmler . . .	191—196
	Zu deutschen Geschichtsquellen des 6. und 11. Jahrhunderts. Von M. Manitius . .	197—214
	Ein unediertes Diplom Heinrichs V. Mitgetheilt von H. Bresslau	215—216
	Zur Geschichte Friedrichs II. und Richards von Cornwall. Von F. Liebermann. .	217—222

		Seite
	Zu Heinrich von Dissenhoven. Von H. Simonsfeld	223—224
	Zur Chronik des Dietrich von Niem. Von Bruno Gebhardt	225—230
	Nachrichten	231—248
X.	Ottokar Lorenz und Georg Waitz. Ein Wort zur Abwehr. Von W. Wattenbach	249—258
XI.	Ein Bericht aus dem Jahre 1884. Von G. Waitz	259—268
XII.	Ueber die necrologischen Quellen der Diöcesen Salzburg und Passau. Von S. Herzberg-Fränkel	269—304
XIII.	Amalarii Fortunati Episcopi Trevirensis Epistula de tempore consecrationis et ieiunii. Nebst Nachträgen zu dem Verzeichnis der Briefe von W. Gundlach. Von P. Gabriel Meyer, Bibliothekar des Stifts Einsiedeln	305—323
XIV.	Beiträge zur Kritik von Bonizo, Lambert und Berthold. Von J. v. Pflugk-Harttung	325—341
XV.	Briefe und Verse des neunten Jahrhunderts. Herausgegeben von Ernst Dümmler	343—363
XVI.	Die Sammlung der Epistolae Austrasiacae. Von Wilhelm Gundlach	365—387
XVII.	Miscellen:	
	Paulus Diaconus und die Origo gentis Langobardorum. Von Dr. Ludwig Schmidt	391—394
	Nachrichten	395—408
XVIII.	Ueber die Todtenbücher der Bisthümer Augsburg, Constanz und Cur. Von Dr. F. L. Baumann	409—429
XIX.	Zur Kritik der Quellen für die Geschichte der heiligen Elisabeth, Landgräfin von Thüringen. Von G. Boerner	431—515
XX.	Raginald von Canterbury. Von F. Liebermann	517—556
XXI.	Aus Münchener Handschriften. Von O. Holder-Egger	557—587
XXII.	Miscellen:	
	Mittheilungen aus Darmstädter Handschriften. Von F. W. E. Roth	591—602
	Mittheilungen aus Darmstädter Handschriften. Von Adolf Schmidt	603—622

Seite

Hildesheimer Inedita. Mitgetheilt von H. V. Sauerland . . . . . 623—626

Ungedruckte Urkunden Friedrichs I. und Rudolfs I. für St. Marien in Utrecht. Mitgetheilt von L. Weiland . . . . . 627—629

Ein Brief des Abts Bern von Reichenau. Mitgetheilt von Dr. A. Holder . . . . . 630—632

Bemerkungen zu verschiedenen Quellenschriften. Von M. Manitius . . . . 633—647

Zu den Versen auf S. 355. Von L. Traube 648—649

Nachrichten . . . . . 650—669

Corrigenda 669

Register . . . . . 670—675

I.

Bericht

über die

dreizehnte Plenarversammlung

der Central-Direction

der

Monumenta Germaniae

Berlin 1887.

Die Plenarversammlung der Central-Direction der Monumenta Germaniae wurde in diesem Jahre in den Tagen vom 31. März bis zum 2. April in Berlin abgehalten. Zum ersten Male fehlte der Mann, welcher die neue Organisation des Unternehmens wesentlich begründet und demselben seit dem Jahre 1875 als treuer Führer vorgestanden hatte. Georg Waitz war am 25. Mai 1886 durch den Tod abberufen; an seiner Stelle war der provisorische Vorsitz durch die ausserordentliche Plenarversammlung vom 18. Juni dem Professor Wattenbach übertragen, da eine endgültige Neuwahl sich als zur Zeit noch unmöglich erwies. Von der Berliner Akademie der Wissenschaften war an Waitz's Stelle Professor Scherer zu ihrem Vertreter ernannt, und da auch dieser schon am 6. August durch den Tod uns entrissen wurde, der Geh. Justizrath Prof. Brunner. Die Wiener Akademie ernannte den Prof. Dr. Alphons Huber in Innsbruck an Stelle des Hofraths Ritter v. Sickel, welcher als Abtheilungsleiter Mitglied der Central-Direction bleibt. Alle Mitglieder waren vollzählig erschienen, ausser den Genannten Professor Dümmler in Halle, Geheimrath v. Giesebrecht in München, Prof. Hegel in Erlangen, Hofrath Prof. Maassen in Wien; von hier Prof. Mommsen, der Director der Staatsarchive, Geheimrath v. Sybel, Prof. Weizsäcker. Von der Wahl neuer Mitglieder ward für jetzt Abstand genommen.

Mit ehrerbietigstem Danke wurde die Mittheilung vernommen, dass die von Waitz dringend gewünschte und auch in seinem Testament als Wunsch ausgesprochene Erwerbung des mit seinen Bemerkungen versehenen vollständigen Exemplars der Monumenta Germaniae aus seinem Nachlass zum bleibenden Gebrauch der Mitarbeiter durch huldreiche Bewilligung aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds ermöglicht war. Auch die mit Collationen versehenen Texte aus seiner Bibliothek sind durch den General-Director der Kgl. Bibliothek, Herrn Prof. Dr. Wilmanns, der Gesellschaft überwiesen.

Dass der unerwartete Tod des Vorsitzenden und das Fehlen einer so bedeutenden Arbeitskraft nicht ohne nach-

theiligen Einfluss auf die Arbeiten bleiben konnte, ist selbstverständlich; auch ausserdem hat es an Störungen durch Erkrankung von Mitarbeitern nicht gefehlt.

Vollendet wurden im Laufe des Jahres 1886/87

in der Abtheilung Scriptores:

1) Scriptorum Vol XV. Pars 1;

in der Abtheilung Antiquitates:

2) Necrologia Germaniae I. Dioeceses Augustensis, Constantiensis, Curiensis. Pars prior. Recensuit Fr. L. Baumann;

3) Poetarum Latinorum Medii Aevi Tomi III. Pars prior. Recensuit Ludovicus Traube;

von dem Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere Deutsche Geschichtskunde:

4) Band XII.

Der Leiter der Abtheilung Auctores antiquissimi, Prof. Mommsen, hat, durch andere Arbeiten verhindert, die von ihm übernommene Bearbeitung der kleinen Chroniken aus der Zeit des Uebergangs vom Alterthum in das Mittelalter noch nicht ausführen können, hofft aber im Laufe des nächsten Winters mit dem Druck beginnen zu können. Die Bearbeitung der Variae des Cassiodor ist von dem früher damit beauftragt gewesenen Gelehrten aufgegeben, und wird nicht zum Abschluss geführt werden können, bevor nicht der kritische Apparat durch Vergleichung noch einiger Handschriften in italienischen Bibliotheken vervollständigt sein wird. Die dem Sidonius beigegebenen Briefe des Ruricius und Faustus sind von Dr. Krusch im Druck vollendet; Vorrede und Indices sind druckfertig und die Ausgabe des Bandes in wenigen Monaten zu erwarten. Der Druck des von Prof. Birt bearbeiteten Claudian wird in nächster Zeit beginnen.

Die Abtheilung Scriptores ist durch den Tod ihres Leiters am schwersten getroffen; es kam hinzu, dass der ständige Mitarbeiter, Dr. L. v. Heinemann, den grössten Theil des Jahres hindurch durch schwere Erkrankung an jeder Arbeit verhindert war, und dass endlich Herr Dr. Pannenborg, ebenfalls durch schwere Krankheit, sich genöthigt sah, die von ihm übernommene Bearbeitung des Carmen de bello Saxonico aufzugeben; es musste dasselbe deshalb, nachdem der Druck schon eine Zeitlang unterbrochen gewesen war, für eine spätere Stelle am Schluss des Bandes aufgespart werden. Die Hauptlast fiel dem Dr. Holder-Egger zu, welcher schon früher neben Waitz bei dem 15. Bande vorzüglich thätig gewesen war; doch war es nicht möglich, diesen Band schon zum Abschluss zu bringen. Dagegen ist der Umfang dieses Bandes, welcher die Supplemente zu den Vitae und kleineren Historiae der Karolingischen, Sächsischen und Fränkischen Zeit enthält, so sehr angewachsen, dass eine Theilung noth-

wendig wurde, denn da die folgenden Bändezahlen schon besetzt sind, war eine andere Auskunft nicht möglich. Deshalb sind die ersten 72 Bogen als erster Theil herausgegeben; sie waren schon im vorigen Jahre vollendet, nur für die Vita Radbodi episcopi Trajectensis hatte sich inzwischen eine Abschrift des ursprünglichen Textes gefunden, so dass für diese eine neue Bearbeitung eintreten musste, wie denn überhaupt die lange Dauer des Druckes veranlasst hat, dass zahlreiche Nachträge und Verbesserungen zu geben waren. Für die zweite Hälfte des Bandes war noch eine Reise des Dr. Holder-Egger nach München erforderlich; jetzt ist die Vollendung bis zum Herbst mit Sicherheit zu erwarten.

Vom 28. Band, welcher die von Dr. Liebermann bearbeiteten Auszüge aus Englischen Geschichtsquellen enthält, sind 62 Bogen gedruckt, und die wichtigste von allen, die Werke des Matheus Parisiensis, abgeschlossen. Nach der Vollendung dieses Theiles werden die Dänischen Autoren folgen, welche Waitz schon druckfertig hinterlassen hat; dann die Auszüge aus Polnischen Chroniken, welche der Bibliothekar Dr. Perlbach in Halle übernommen hat, und aus Ungarischen, mit welchen Dr. L. v. Heinemann beschäftigt ist.

Von dem 29. Bande, welcher die Reihe der sehr umfangreichen Italienischen Quellen des 12. und 13. Jahrhunderts mit einigen Supplementen zu den früheren Bänden eröffnet, sind einige Bogen gedruckt; die Geschichtschreiber Venetiens hat Dr. H. Simonsfeld in München übernommen, welcher eine dafür noch nothwendige Reise im vergangenen Jahre noch nicht ausführen konnte; andere Autoren, wie namentlich Sicard und Salimbene, Dr. Holder-Egger. Es ist schon viel vorgearbeitet, aber auch noch viel zu thun übrig geblieben.

Die Ausgabe der Gesta pontificum Romanorum ist durch Waitz's Tod wieder in weite Ferne gerückt; dagegen wird mit dem Druck der Streitschriften aus der Zeit des Investiturstreites in nicht zu langer Zeit begonnen werden können. Druckfertig sind seit längerer Zeit Manegold, Gebhard u. a. von Dr. K. Francke, Humbert von Professor Dr. Thaner in Innsbruck bearbeitet, welcher auch die Schriften Bernolds übernommen hat; zum Beginne fehlen nur noch die Schriften des Petrus Damiani, für welche Vorarbeiten gemacht sind, und mit welchen jetzt Dr. L. v. Heinemann beschäftigt ist.

Den Druck des ersten Halbbandes von Scriptores Rerum Merovingicarum II hat Dr. Krusch von Bogen 15 bis 39 fortgeführt; die Chronik des sog. Fredegar mit den Fortsetzungen und die Gesta Theoderici sind vollständig, der Liber historiae Francorum (Gesta Francorum), dessen Druck wegen der verschiedenen Recensionen besonders schwierig war, grösstentheils

gedruckt, die Lebensbeschreibungen der Heiligen von königlicher Abkunft vorbereitet. Für diese aber, und mehr noch für die grosse Menge der übrigen Heiligenleben, welche sich daran schliessen werden, ist noch viel zu thun, und zur Benutzung der sehr zahlreichen Handschriften eine Bereisung der französischen Bibliotheken nothwendig.

Der Druck der Deutschen Chroniken erfuhr eine neue Unterbrechung durch den Tod des Prof. Scherer und die dadurch herbeigeführte Ueberhäufung des Prof. E. Schröder mit Amtsgeschäften. Gegenwärtig aber sind 21 Bogen gedruckt und der Schluss der Kaiserchronik ist zum Herbst d. J. mit Sicherheit zu erwarten; ebenso dass Herr Prof. Strauch sodann die Chronik des Enenkel ohne Unterbrechung wird folgen lassen können. Besonders erfreulich ist, dass auch Otackers Steierische Reimchronik an Dr. Seemüller in Wien, dem Herausgeber des sog. Seifried Helbling, einen Bearbeiter gefunden hat, welcher die Vollendung der Ausgabe in nicht zu ferne Aussicht stellt, während Prof. Busson in einer Reihe abgesondert erscheinender Abhandlungen die Quellen und die Arbeitsweise des Verfassers untersucht.

Die Arbeiten für diese viel umfassende Abtheilung wären nicht durchzuführen gewesen ohne die stets bereitwillig gewährte und dankbar anzuerkennende Zusendung von Handschriften aus den Bibliotheken in Hannover, Bamberg, München, Wien, im Haag und in Leiden, Paris und Sanctgallen, sowie vom K. Staatsarchiv in Münster. Durch Vergleichung von Handschriften unterstützten uns die Herren A. Molinier in Paris, Bibliothekar Cromback in Valenciennes, Braunschvig in Montpellier, Ouverleaux in Brüssel, Gailliard in Brügge, Schüddekopf in London, P. Ewald, damals in Rom, Steinherz in Wien, P. Swoboda, Bibliothekar in Heiligenkreuz, H. Simonsfeld in München, Archivrath Stälin in Stuttgart, Dr. Ladewig in Karlsruhe, in Metz Herr Bibliothekar A. Schuster und Archivdirector E. Sauer. Die Arbeiten des Dr. Liebermann wurden durch die Herren J. H. Jeayes im British Museum, Alfred Rogers und Dr. Luard in Cambridge, in freundlichster Weise durch Nachvergleichung von Handschriften befördert.

Für die Abtheilung der Leges hat Dr. K. Lehmann die Bearbeitung der Lex Alamannorum vollendet, nachdem noch eine durch Herrn Dr. Wernicke in Bunzlau nachgewiesene, bisher unbekannt gebliebene Handschrift in der Bibliothek des Grafen zu Solms auf Klitschdorf durch Vermittelung der K. Akademie der Wissenschaften uns zugänglich geworden war. Hiermit beginnt nun die Serie der neubearbeiteten Ausgaben der Volksrechte in Quarto, an welcher sich unter der Leitung des Prof. Brunner auch Dr. Zeumer betheiligen

wird, welcher für den noch unvollendeten 5. Folioband die Lex Romana Curiensis bearbeitet hat. Zunächst hat dieser jetzt die Bearbeitung der Leges Wisigothorum in Angriff genommen, für welche vielleicht noch Reisen nothwendig sein werden. Die in der Bibliothek des Grafen Leicester in Holkham von Gaudenzi entdeckten neuen Fragmente hat derselbe im 12. Band des Neuen Archivs kritisch untersucht. — Die Fortführung der Ausgabe der Capitularia ist durch Erkrankung des Prof. Boretius leider unterbrochen; in Aussicht genommen ist von Prof. Brunner eine Sammlung fränkischer Gerichtsurkunden. — Hofrath Prof. Maassen hat die Vorarbeiten zu einer Sammlung fränkischer Concilien-Akten weitergeführt; an Stelle des Dr. Lippert ist als Mitarbeiter Dr. Stoeber eingetreten. Von einer Anzahl sehr alter Handschriften sind Collationen beschafft, von einzelnen Stücken der Text festgestellt, wobei es sich als nothwendig erwies, aus der überall verschiedenen, ganz regellosen Orthographie und Grammatik, welche einen gesicherten Schluss auf die ursprüngliche Gestalt nicht gestattet, mit Vorsicht und Zurückhaltung doch einen lesbaren und verständlichen Text herzustellen. — Prof. Weiland ist für die neue Ausgabe der Reichsgesetze und Acta publica (Leges II) durch mehrmonatliche Arbeiten des Dr. Kehr in Rom unterstützt worden, welche nicht ohne Resultate von erheblichem Werthe geblieben sind; es bedarf aber für das von den verschiedenen Orten herstammende Material noch so vieler Nachforschungen und Collationen, dass an den Beginn des Druckes noch nicht zu denken ist.

Als Leiter der Abtheilung Diplomata wurde Hofrath von Sickel gehemmt durch die langwierige Krankheit des Dr. Fanta, an dessen Stelle im September Dr. Kehr eintrat. Die Vorarbeiten wurden zwar unausgesetzt betrieben und auch der Druck der Urkunden Otto II. begonnen, allein die Einberufung des Dr. Kehr auf zwei Monate zu militärischer Dienstleistung hat wieder eine Unterbrechung des Druckes nothwendig gemacht.

Für die Abtheilung Epistolae konnte Prof. Wattenbach die erfreuliche Mittheilung machen, dass der längere Zeit hindurch unterbrochen gewesene Druck der Briefe Gregors I. von Dr. Ewald wieder aufgenommen und bis zum Schluss des dritten Buches geführt ist; hoffentlich wird er nun ohne weitere Unterbrechung fortgehen. — Fortgesetzt wurde der Druck der für die Reichsgeschichte wichtigen Briefe aus den Vatikanischen Regesten (bis 1268) von Dr. Rodenberg: dem zweiten Band fehlt nur noch das Register, für den dritten Band wird, da Pertz seine Arbeit nur bis 1264 geführt hat, eine Reise nach Rom nothwendig sein. In noch höherem Grade als in den früheren Theilen scheinen hier die vor-

liegenden Abschriften einer Ergänzung zu bedürfen; es ist aber hervorzuheben, dass in diesem 2. Bande die Briefe des 6. Jahres Innocenz IV. gänzlich fehlten, weil sich der Regestenband dieses Jahres in Paris befindet. Er wurde uns mit gewohnter Güte zugesandt und ist von Dr. Rodenberg selbständig ausgenutzt. — Während mit diesen beiden Serien der systematischen Bearbeitung der Briefe vorgegriffen ist, hat nun Dr. Gundlach durch das im Neuen Archiv veröffentlichte Verzeichnis der Briefe bis 911, nebst Angabe der dafür vorhandenen handschriftlichen Hülfsmittel, den Grund zu der Ausgabe gelegt, deren Druck hoffentlich in diesem Geschäftsjahr begonnen werden kann.

Von der Abtheilung Antiquitates, welche Prof. Dümmler leitet, ist die von Dr. Traube bearbeitete erste Hälfte des dritten Bandes der Gedichte aus karolingischer Zeit erschienen, nach deren Vollendung Dr. Traube aus dem Kreise der Mitarbeiter ausgeschieden ist; doch kommen Vorarbeiten von ihm und von Dr. M. Manitius auch noch dem Herausgeber des folgenden Halbbandes, Prof. Dr. Harster in Speier, zu Statten. Es bedarf aber für diesen noch mancher Handschriften-Vergleichungen, bevor der Druck beginnen kann. — Von den Necrologia Germaniae, deren Sammlung und kritische Sichtung längst ein stark empfundenes Bedürfnis war, hat der Archivrath Dr. Baumann in Donaueschingen die Sprengel von Constanz, Augsburg und Cur bearbeitet, wovon die erste Hälfte ausgegeben, die zweite im Druck vollendet ist: nur das gerade hier besonders nothwendige, aber auch besonders umfangreiche und schwierige Register ist noch in Arbeit. Für den zweiten Band bearbeitet Dr. Herzberg-Fränkel in Wien die Oesterreichischen Nekrologien, und hat vorläufig im Neuen Archiv eine Abhandlung über das Verbrüderungsbuch von St. Peter mitgetheilt. Die eigentlich Salzburgischen Sachen hofft er bis zum Herbst druckfertig herzustellen.

Vom Neuen Archiv ist unter Wattenbach's Leitung der 12. Band erschienen, welcher unter einer grossen Anzahl von quellenkritischen Untersuchungen auch die letzten Arbeiten von Waitz, zur Kritik Dänischer Geschichtsquellen und über den ersten Theil der Annales Fuldenses, enthält. Bis zum letzten Augenblick hat er bei seiner Arbeit ausgedauert und die Wege gewiesen, auf denen wir hoffen können, das grosse Unternehmen mit gutem Erfolge fortzuführen.

II.

Zu

deutschen Heiligenleben.

Von

O. Holder-Egger.

I. Gozwin und Gozechin, Domscholaster zu Mainz.

Canisius, Antiquae lectiones V, 648—665, ed. Basnage IV, 158—166 gab eine Passio Albani martyris Moguntini heraus, welche, wie Serarius[1] aus den Canisius und Basnage unbekannten beiden Prologen nachwies, von Gozwin verfasst ist. Diese beiden Prologe, welche der Verfasser an Erzbischof Siegfried I. von Mainz (1060—1084) und an Bardo, Abt des St. Albansklosters in Mainz, richtete, waren bisher ungedruckt, nur einige Stücke daraus hatte D. Papebroch, Acta SS. Iun. IV, 88 recht fehlerhaft und mit einem verwirrenden Zusatz gegeben. Sie liegen mir jetzt vollständig vor, der erste an Erzbischof Siegfried gerichtete von Herrn Dr. C. Schüddekopf aus einer Handschrift des British Museum saec. XIV, der zweite an Abt Bardo aus der Wiener Handschrift saec. XIII. des grossen österreichischen Legendars von Herrn Dr. Steinherz abgeschrieben und von Herrn Schüddekopf mit der Londoner collationiert, und sind MG. Script. XV, 985 ff. mit Excerpten der Passio von mir herausgegeben.

Ueber die Persönlichkeit dieses Gozwin hatte Serarius a. a. O. schon vollkommen richtig festgestellt, dass er sicher nicht Mönch des St. Albansklosters war[2], da er in dem Prolog an Bardo sich deutlich den Conventualen dieses Klosters als nicht zu ihnen gehörig gegenüberstellt. Zwar schreibt er an den Erzbischof, er habe sich 'rogatu vel potius iussu venerabilis Bardonis abbatis' an die Abfassung der Vita gemacht, und an Bardo: '*Precipis*, pater sanctissime, et precepti mole me premis, ut vitam . . . s. Albani . . . . in meliorem resculpam formam', jedoch Serarius bemerkt schon ganz richtig, dass das weiter nichts als eine Höflichkeitsphrase ist. Dass von Obedienz, welche Gozwin dem Abte geschuldet hätte, nicht die Rede sein kann, ergibt sich mit Sicherheit schon aus folgendem Satz, welchen er an den Abt schreibt: 'Obnixe autem peto tuis sanctaeque congregationis tibi creditae precibus adiuvari', und wenn er

1) Bei Joannis, Rerum Mogunt. vol. I, 124 f. 2) Nur aus Versehen wird er im Register bei Wattenbach, GQ. ed. 5. II, 509 als Abt von St. Alban bezeichnet. G. Helwich bei Joannis II, 736 erklärt ihn irrthümlich für einen Mönch von St. Alban.

von den Mönchen des St. Albansklosters sagt: 'Porro specialiter oro euangelicae crucis senes, quorum pio hortatu et fideli relatu haec adtemptare audeo, ut solitas preces solito enixius Albano suo prosternant et favorem eius conatui nostro conciliare non desinant. Rogo, inquam, euangelicos, immo angelicos senes, qui intra terreni regiam paradisi caelibem ducentes vitam caelestis curiae senatores vitae innocentis puritate student aemulari, ut apud patronum suum hoc continua nobis impetrant prece' etc. S. Alban war also nicht der Schutzpatron des Autors, und folglich gehörte er nicht dessen Kloster an. Serarius meinte, es scheine zwar, er sei Mönch gewesen, wohl weil er sich 'frater Gozwinus' in beiden Prologen nennt, doch konnte sich mit diesem Ausdruck jeder bezeichnen, der einer regulierten Körperschaft angehörte, und Serarius meint dann selbst, indem er sich wohl absichtlich nicht bestimmt ausdrückt, Gozwin sei 'frater in monasterio episcopali' gewesen. Dort residierten aber keine Mönche, sondern die Domherren, weshalb C. Will, Regesta archiep. Magunt. I, 196, den Autor gewiss richtig als Canonicus bezeichnet, und sicher gehörte er dem Mainzer Domstift an, da er an Erzbischof Siegfried schreibt: 'Quamvis christianae religioni ex sacri ordinis professione debeam, ut Deo et sanctis eius omnibusque orthodoxis humili devotione deserviam, tibi tamen, mi pater sanctissime, tibi et ecclesiae cui auctore Christo presides speciali quadam servitutis lege memet addico et ad humilitatis iugum sub manu tua cervicem mentis inclino'. Weiter aber ergibt sich aus dem ersten Prolog, was sonderbarer Weise weder Serarius noch Papebroch herausgelesen haben, dass Gozwin von Erzbischof Siegfried als Schulmeister am Domstift angestellt war, da er sagt: 'Nunc ergo iussu tuo intra scolaris disciplinae officinam reclusus, iniuncto operi tam libenter quam instanter accingor, sed vicio temporis vehementer impedior, nec licet uti maiorum ferulis et disciplina', und weiter unten: 'inter duros scolaris palestrae sudores hanc lucubraciunculam tuo nomini dedicavi'; ferner, dass er zu dieser Stellung von auswärts berufen war, da er schreibt: 'Sed forte nobilis Moguncia substomachetur et, quod indigenis suis tale quid audendum non reliquerim, iure meritoque causetur. Ad hoc potenti dominae humilitate respondeo, me, si placet, iam pro indigena haberi et, si quid valerem, iniuria alienum videri'. Woher er aber nach Mainz kam, ergibt sich aus dieser Schrift nicht. Nur eins erfahren wir noch aus dem ersten Prolog über seine Persönlichkeit. Er sagt nämlich im Verfolg einer schon oben angeführten Stelle, er hätte dieses Werk verfasst 'iussu ... Bardonis abbatis, magistri nostri Bardonis quam propinqui genere tam non dissimilis sanctitate et nomine, nam fratruelis eius erat'. Wer dieser Bardo, der Oheim des Abts

Bardo, war, hat Papebroch a. a. O. schon richtig erkannt[1], nämlich der Erzbischof, der von 1031—1051. den Mainzer Stuhl inne hatte. Das hat er geschlossen und lässt sich mit absoluter Gewissheit schliessen aus einer Stelle der von einem Fulder Mönch verfassten Vita Bardonis maior c. 25, SS. XI, 340, wo es heisst, der Erzbischof Bardo schickte sterbend (1051) 'ad aequivocum suum Bardonem iuniorem, filium fratris sui, monachum praenominati loci' (von Fulda nämlich). Aus welcher Stelle also auch hervorgeht, dass der nur aus Gozwins Schrift bekannte Abt Bardo von St. Alban früher Mönch in Fulda gewesen ist. Der Erzbischof Bardo war, ehe er das Mainzer Erzbisthum erhielt (1031), nur wenige Monate Abt von Hersfeld und kaum länger als wenige Wochen Abt von Werden gewesen[2], bis dahin lebte er als Dekan im Kloster Fulda und leitete daselbst die vor kurzem neubegründete Klosterschule, wie sich aus folgenden Stellen der Vita Bardonis maior ergibt: C. 8, SS. XI, 327 heisst es, als Bardo zu Kaiser Konrad berufen wird, um die Abtei Werden zu übernehmen: 'Flentibus ergo discipulis nuper congregatis aliisque familiaribus, quos et monitis illustrabat et exemplis sustentabat', und im folgenden Kapitel: 'Audito autem discipuli et amici eius, quia magnificavit eius absentiae tristitiam eventus laetitia'. Wenn also Gozwin den Bardo seinen Lehrer nennt[3], so kann er nur im Kloster Fulda seinen Unterricht genossen haben. Und das findet sofort eine weitere Bestätigung durch eben diese Stelle, denn Gozwin braucht, wo er von sich spricht — und das geschieht sehr oft —, stets den Singular; setzt er hier den Plural 'nostri magistri', so kann er damit nur sagen wollen, dass Bardo auch der Lehrer des Erzbischofs Siegfried, an den er diese Worte schreibt, gewesen sei. Dieser aber war Mönch und später Abt in Fulda gewesen[4], und es ist somit wahrscheinlich, dass er Bardos Schüler war; wodurch also auch unsere Deduction betreffs Gozwin eine bedeutende Stütze erhält.

Ich erledige noch eine Frage, ehe ich weiter gehe, nämlich die nach der Abfassungszeit der Passio Albani. Serarius meint

---

1) Jedoch sind Papebrochs in den Text des Prologs eingefügte Worte 'ab anno 1031. ad 1050. archiepiscopi' durch typographischen Irrthum mit Antiqualettern gesetzt, statt dass sie durch Cursivdruck als des Herausgebers Zusatz hätten bezeichnet werden sollen, weshalb man sich immer auf diese Worte als auf ein Quellenzeugnis berufen hat. 2) Er erhielt das Erzbisthum am 29. Juni 1031, in demselben Jahr erst hatte er die Abtei Werden, darauf die Abtei Hersfeld erhalten, die er wenige Monate (nach Lambert ein halbes Jahr) inne hatte. Siehe die Belegstellen bei Will a. a. O. S. 165. 3) Das war bisher unbekannt, da in Papebrochs Druck an dieser Stelle 'magistri' in 'magni' corrumpiert war. 4) Vgl. Will a. a. O. S. LVI, welcher sagt: 'Seine Erziehung erhielt Siegfried aller Wahrscheinlichkeit nach im Kloster Fulda'. Was durch diese Stelle zur Gewissheit erhoben wird.

a. a. O., sie sei um das Jahr 1072 geschrieben[1], und sagt zur Bestätigung dieser seiner Annahme sehr unklar: 'quod et postea in eo ipso anno confirmat idem Ms.' (nämlich das in seinem Besitz befindliche, aus welchem er eben den Eingang des Prologs an Siegfried angeführt hat), indess bietet die Schrift Gozwins durchaus keinen Anhalt für diese Annahme, und Serarius hat meines Erachtens das Jahr 1072 nur gewählt als das mittlere der Regierungszeit Erzbischof Siegfrieds (1060 bis 1084), unter dem ja Gozwin schrieb, da er einen Anhalt zur genaueren Zeitbestimmung der Abfassung nicht hatte. Diese hängt allein von der Frage ab: Wann war Bardo Abt des St. Albansklosters? Jedenfalls noch nach 1060, da er noch zur Zeit Erzbischof Siegfrieds Abt war. Er könnte es schon um das Jahr 1050 geworden sein, denn nur kurz vor der Mitte des 11. Jahrhunderts kennen wir einen Abt des St. Albansklosters Wilhelm aus einem Brief[2], den er an die Brüder des St. Albanstiftes in Namur betreffs Reliquienübersendung schrieb. Wie die Fundatio ecclesiae S. Albani Namucensis[3] lehrt, erhielt die Namurer Kirche diese Reliquien zwischen den Jahren 1047 und 1050, vielleicht noch vor December 1048[4]. Es ist sonach die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass Bardo schon von seinem gleichnamigen Oheim, dem Erzbischof von Mainz († 1051), zur Abtswürde in St. Alban befördert wurde. Ueber sein Todesjahr wusste man bisher nichts[5], doch halte ich es für überaus wahrscheinlich, dass der Bardo abbas, welcher in den Fulder Todtenannalen[6] zum Jahr 1062 verzeichnet ist, den man nirgends hat unterbringen können, eben der von St. Alban ist. Dieser

1) Darin sind ihm dann Alle gefolgt, wie Papebroch a. a. O., Gallia christ. V, 577, Wattenbach, GQ. II, 103, n. 3, Will, Reg. arch. Mag. I, 196, dem nur an anderer Stelle, S. 174, passiert, dass er den Abt Bardo mit dem Erzbischof Bardo verwechselt, weshalb er dort behauptet, die Passio sei zwischen 1031 und 1051 verfasst. Auch G. Helwich bei Joannis II, 736 setzt die Abfassung um 1072 an. 2) Er steht bei Joannis II, 724; bei Aigret, Histoire de l'église et du chapitre de St.-Aubain à Namur p. 625. 3) MG. SS. XV, 963; auch N. Archiv VIII, 591. 4) Nämlich bevor Leo IX. Papst wurde, wenn man die Stelle der Fundatio so verstehn darf. G. Helwich bei Joannis II, 736 setzt den Brief Wilhelms irrig um 1055 an, und das haben ihm Alle nachgeschrieben, wie Gallia christ. V, 577. Der Abt Egbert, den Erzbischof Bardo den Mönchen zu St. Alban zur Wahl empfahl (N. Archiv VI, 442), ist gewiss mit Bresslau vor Wilhelm, nicht zwischen diesem und Bardo einzureihen, namentlich wenn jener Egbert nach der sehr wahrscheinlichen Vermuthung Wattenbachs, GQ. II, 102, n. 2 mit dem gleichnamigen Abt von Fulda (1048–1058) identisch ist. 5) Nach den Ann. S. Albani (Wirziburg.), SS. II, 245 starb Abt Arnold von St. Alban, der wahrscheinlich Bardos Nachfolger war, schon 1074. Das wird aber Gallia christ. V, 577 als unrichtig bezeichnet, da Arnold noch 1083 urkundlich vorkomme. 6) MG. SS. XIII, 215.

war, wie wir sahen, ehedem Fulder Mönch, es ist also selbstverständlich, dass sein Tod in den Annalen erwähnt wurde. Ist diese im höchsten Grade wahrscheinliche Vermuthung richtig[1], so ist die Passio Albani schon zwischen 1060 und 1062 verfasst. Dafür kann ich einen weiteren Wahrscheinlichkeitsbeweisgrund anführen: Im Jahre 1064 und 1065 machte Erzbischof Siegfried eine Pilgerfahrt nach Jerusalem. Von dieser erwähnt Gozwin nichts in seinem langen Prolog an Siegfried, und es ist doch wenig wahrscheinlich, dass er dieses grosse Verdienst des Erzbischofs mit keinem Wort berührt hätte, wenn er nach dessen Rückkunft aus Palaestina geschrieben hätte, da er ihn sonst ganz gewaltig preist.

Gozwin lässt sich in seiner Stellung als Mitglied des Mainzer Domkapitels und als Scholaster auch urkundlich nachweisen, denn es kann kein Zweifel obwalten, dass der Gozwinus praepositus, welcher als Zeuge unter den andern Mitgliedern des Domkapitels in Urkunden Erzbischof Siegfrieds von 1069 (Will, Reg. XXII, Nr. 51 und 52, S. 190), von 1072 (Will XXII, Nr. 70, S. 195 hier mit der Schreibung des Namens Gozzwinus), endlich in Siegfrieds Urkunde von 1071 (Will XXII, Nr. 65, S. 195) gar als Gozwinus magister et praepositus vorkommt, der Verfasser der Passio Albani ist. Namentlich die letzte angeführte Urkunde, in welcher der Titel magister eben den Domscholaster bezeichnet, ist dafür vollkommen entscheidend[2]. Somit wird, was wir aus den Prologen Gozwins ermittelten, für die Jahre 1069 bis 1072 durch die Urkunden bestätigt. Dass er nicht schon vor dem Jahr 1069 erscheint, erklärt sich einfach daraus, dass wir aus früheren Jahren keine Urkunden Siegfrieds mit Zeugenreihe besitzen. Auch in späteren Urkunden desselben kommt Gozwins Name nicht mehr vor, dagegen erscheint in zwei Urkunden Siegfrieds aus dem Jahre 1074 (bei Will XXII, Nr. 99 vom 5. Mai und Nr. 102, S. 201) unter den Domherren ein Gozechinus magister als Zeuge. Man sollte also annehmen, Gozwin sei zwischen 1072 und 1074 gestorben oder in eine andere Stellung übergegangen, und Gozechin sei sein Nachfolger in der Leitung der Domschule geworden. Doch geht das nicht an. Dieser Gozechin ist uns ja ein sehr bekannter Mann[3]. Wir haben von ihm einen sehr langen, wie man mit vollster Berechtigung annimmt, nicht lange nach 1060[4] an Walcher,

1) Sie wäre als absolut sicher hinzustellen, wenn die Todtenannalen nicht schon mit dem Jahre 1065 aufhörten. 2) Gozwin war aber nicht Domprobst, sondern den Titel Probst, welchen auch mehrere andere Domherren gleichzeitig führen, muss er in irgend einer anderen Function erhalten haben. 3) Siehe über ihn Wattenbach, GQ. ed. 5. II, 103. 4) Der Grund zu dieser Annahme ist, dass Gozechin den Tod Kaiser Heinrichs III. († 1056) und Erzbischof Liutbolds von Mainz († 1060), die also nicht lange zuvor gestorben sein müssen, beklagt. Sicher ist der Brief geschrieben, ehe Huzmann im J. 1075 Bischof von Speier wurde.

seinen früheren Schüler, damaligen Domscholaster in Lüttich, geschriebenen Brief[1], aus dem hervorgeht, dass er früher selbst Lehrer der Domschule in Lüttich war, dass er vor kurzem zur Leitung der Domschule nach Mainz berufen war, dass er dem Mainzer Domkapitel angehörte und keinen geringen Platz in demselben einnahm[2], d. h. also eine gute Pfründe hatte. Das alles trifft ja aber auch auf Gozwin zu, nur dass wir nicht wissen, von woher dieser nach Mainz berufen wurde. Wir können doch unmöglich annehmen, dass zu derselben Zeit zwei Domherren und Domscholaster zu Mainz existierten, die beide von auswärts hinberufen waren, die in mehreren Urkunden, welche wohl das ganze Domkapitel unterzeichnet, erscheinen, nie aber neben einander in derselben, die noch dazu so ähnlich klingende Namen trugen. Aber diese Namen lauten nicht nur ähnlich, sondern sie sind wohl nur verschiedene Formen desselben Namens, denn Gozechin = Gozekin ist jedenfalls nur Koseform des Namens Gozwin[3], ähnlich gebildet wie die sehr häufig vorkommende Namensform Willekin zu Wilhelm, wie Boldekin zu Balduin, die bei denselben Autoren für dieselben Personen neben einander gebraucht werden[4]. Ueberhaupt kommen ja Namenkoseformen neben den Grundformen in dieser Zeit so häufig zur Bezeichnung derselben Person vor, dass es nicht nothwendig ist, das mit vielen Beispielen zu belegen. Eins aus der Zeit und Heimat Gozechins mag genügen:

Aber aus einer Stelle scheint die Zeit der Abfassung noch genauer bestimmt werden zu können. Anal. p. 444 heisst es nämlich: 'a diebus domini Notgeri nostrae urbis episcopi . . . . usque ad haec, quae iam in miseria defluxerunt, duo lustra'. Das Jahrzehnt, welches in Elend verflossen ist, scheint Gozechin vom Tode Kaiser Heinrichs III. an zu rechnen, da nachher die Stelle folgt, an der er sagt, dass seit dem Tode des Kaisers und Erzbischof Liutbolds alle Wissenschaft und Tugend von der Erde verschwand, da er auch im unmittelbaren Anschluss an die oben citierten Worte wiederholt von 'rerum perturbatio' spricht, welche 'repentino quodam fortunae impetu' 'quasi in momento' entstanden ist. Danach würde der Brief um 1066 geschrieben sein. Doch haben wir, wie Note 1 Seite 17 zeigt, Anlass, die Abfassung etwas früher, mindestens in das Jahr 1065 zu setzen. 1) Mabillon, Analecta ed. 2. p. 437—446. 2) Ebenda S. 438: 'Licet enim aureum regni caput, nobilis videlicet Moguntia, mellifluis ubertatis suae rivis, quibus undique affluit, liberali me adspergine perfundat et splendidissima sacri senatus sui corona (das ist das Domkapitel) non humili loco mihi curulem ponat'. 3) Dieser Meinung stimmte mein Freund, Professor Edward Schroeder, den ich deswegen um Rath fragte, durchaus bei und erklärte mir, dass diese Bildung dem niederfränkischen Sprachgebiet angehören müsse, wie denn auch alle ähnlichen Bildungen, die mir aufgestossen sind, den Niederlanden und Flandern angehören. Das stimmt gut zu der Heimat Lüttich des Gozechin. 4) Z. B. bei Lambert Ard. c. 145. 146, SS. XXIV, 636, heisst dieselbe Persönlichkeit Boldekinus und wenige Zeilen weiter Balduinus de Rolinghem.

Bischof Heinrich von Lüttich (1075—1091) heisst z. B. in den Miracula S. Richarii c. 2, SS. XV, 920, Hezelinus. Es ist also wohl zweifellos erwiesen, dass Gozwin und Gozechin eine Person ist. Es ist sehr erklärlich, dass die letztere niederfränkische Koseform in Mainz weniger gebraucht wurde, dass in den Prologen an den Erzbischof und Abt Bardo der Autor die dort wohl allein bekannte Grundform Gozwin wählte, dass aber, als er an seinen Lütticher Freund Walcher schrieb, er wieder zu der Form zurückkehrte, mit der man ihn in Lüttich genannt hatte.

Noch ist ein Punkt zu erörtern, der gegen die Identität der beiden Scholaster zu sprechen scheint, nämlich dass Gozwin, wie es oben (S. 12) wenigstens den Anschein haben konnte, erst unter Erzbischof Siegfried nach Mainz gekommen wäre, während Gozechin jedenfalls schon von Liutbold dorthin berufen wurde[1]. Indess sagt doch auch Gozwin nicht, dass erst Siegfried ihn nach Mainz berufen habe, sondern nur, dass er auf Siegfrieds Befehl die Schule leite. Nun that das Gozechin wahrscheinlich auch schon unter Liutbold. Aber die scheinbare Schwierigkeit ist eigentlich keine, da Gozwins Worte so verstanden werden können und müssen, dass ihn Siegfried im Amte des Domscholasters bestätigt habe, oder auch nur dahin, dass er dieses Amt auf Befehl des Bischofs verwalte, weil es unter seinem Episkopat geschieht. Denn jeder Zweifel, der über die Identität von Gozwin und Gozechin noch erhoben werden könnte, muss schwinden, sobald wir uns die Schriften, die unter diesen Namen gehn, etwas genauer ansehen.

Leser des Neuen Archivs, welchen in den letzten Jahren Stilvergleichungen in reichem Masse geboten sind, werden

1) Das nimmt Wattenbach a. a. O. jedenfalls mit Recht an, da Gozechin sagt p. 439: 'dum vel invitatus vel iussus a summis aurei illius saeculi viris veni Moguntiam'. Wer aber die 'summi viri' des goldenen Zeitalters sind, geht aus einer anderen Stelle hervor, S. 444, wo es heisst: 'Postquam clarissima duo ecclesiae luminaria . . . . , Henricum dico secundum imperatorem et Liutboldum Moguntinae sedis protopraesulem, in quos aurei saeculi fines cum maxima decoris sui specie devenerunt', seitdem sei Wissenschaft und Tugend verachtet und vergessen. Ein solcher Preis Liutbolds erklärt sich auch nur, wenn Gozechin noch unter ihm in Mainz lebte. Nach dieser Stelle sollte es auch scheinen, als ob auch Kaiser Heinrich III. auf Gozechins Berufung nach Mainz eingewirkt hätte, das müsste dann also zwischen 1051 und 1056 geschehen sein. Doch widerspricht dem eine andere Stelle S. 443, wo es heisst, dass Walcher im Schulamt einen siebenjährigen Zeitraum 'partim' hingebracht habe. Ist aber Walcher Gozechins unmittelbarer Nachfolger im Lütticher Schulamt gewesen, was wir um so mehr annehmen müssen, als er seinen Lehrer schon früher gelegentlich in Lüttich vertreten hatte (S. 438), und ist Gozechins Brief selbst schon im Jahre 1065 geschrieben, so kommen wir damit frühestens auf das Jahr 1059 als das seiner Berufung nach Mainz.

bei diesem Eingange vielleicht fürchten, es stehen ihnen wiederum seitenlange Parallelstellen bevor. Ich werde mich indess auf das nöthigste beschränken, und zudem hat hier doch die Stilvergleichung einen vernünftigeren Zweck als die von Niemand bezweifelte Thatsache zu erhärten, dass Schriftsteller des Mittelalters fleissig den Sallust und Vergil und einige andere klassische Autoren lasen und nach diesen ihren Stil bildeten.

Von besonderem Vortheil ist hierbei, dass, wie wir von Gozechin einen sehr langen Brief haben, so auch Gozwin zwei längere Prologe in Briefform der Passio Albani vorausschickte, so dass wir also in gleicher Stilart geschriebene Schriftstücke zur Vergleichung haben. Denn die Schriftsteller des Mittelalters wechseln die Schreibart bewusst nach bestimmten, offenbar eingelernten Regeln, je nach der Art des Schriftstücks, welches sie zu verfassen haben. Die Briefe an Walcher, Siegfried und Bardo zeigen nun eine solche Aehnlichkeit nicht nur, sondern vollkommene Gleichheit des Stils, dass dieses allein die Identität ihrer Schreiber anzunehmen räth. Gozwin sowohl wie Gozechin beherrschen beide die Sprache in ihrer Art mit gefälliger Leichtigkeit und grosser Gewandtheit, eine damaliger Zeit gewöhnliche, nicht gar zu masslose Affectation des Ausdrucks ist beiden eigen, vorzüglich aber die schulmeisterliche Neigung, mit Gelehrsamkeit zu prunken. Alle drei Briefe, so wie die ganze Passio Albani sind in Reimprosa geschrieben, deren Handhabung bei Gozwin und Gozechin vollkommen gleich ist. In den drei Adressen, welche von gleichmässigem Bau sind und je einen Reim zeigen, nennt sich der eine 'frater Gozwinus', der andere 'frater Gozechinus'.

Aus des Letzteren Brief erfahren wir, dass Walcher in einem Briefe, den er ihm nebst einem von ihm auf des Lehrers Bitten eigenhändig abgeschriebenen Buch übersandte, ihm in freundschaftlicher Weise vorgeworfen hatte, dass er Lüttich und seine Lütticher Freunde verlassen hätte, um nach Mainz zu gehn. Walcher hatte ihm dabei horazische Verse entgegengehalten. 'Adhibes', sagt Gozechin, 'quoque tibi patrocinium Flacci, ut ulcus, quod tibi videris secare, tanto asperius satyrico sale valeat infricari. *Caelum,* inquis, *non animum mutant qui trans mare currunt* (Epist. I, 11, 27). Item: *In culpa est animus qui se non effugit umquam* (Epist. I, 14, 13). Gozechin wusste, dass Horaz dem Walcher so bekannt und so beliebt bei ihm war, dass er ihn fast stets 'tuus Flaccus' nennt[1].

1) 'His ergo Flacco tuo . . . . sit responsum'. 'Excute ergo de manibus . . . Flaccum tuum'. 'Tamen si Flaccus tuus taceat'. 'Quod autem de Flacco tuo . . . mihi inuris'. 'Nisi tu tam aspero Flacci tui sale defricares levitatem meam'.

Natürlich war aber Walcher eben von seinem Lehrer mit diesem Dichter bekannt gemacht worden, Gozechin hatte ihm die Vorliebe für diesen seinen Lieblingsdichter und das Verständnis desselben eingeflösst, und so antwortet denn auch Gozechin mit horazischen Versen und gebraucht mit Vorliebe überaus zahlreiche horazische Wendungen. Ich denke, es gibt meinem Beweise den vollendetsten Abschluss, wenn wir nun finden, dass auch Gozwin mit Vorliebe horazische Verse citiert, dass seine Sprache mit horazischen Reminiscenzen überfüllt ist und vornehmlich mit solchen, welchen wir auch bei Gozechin begegnen. Letzterer citiert den horazischen Vers (Sat. II, 3, 13): 'Invidiam placare paras virtute relicta'. Ersterer sagt: 'Mea profecto nichil interest relicta virtute invidiam placare'. Wenige Zeilen vorher sagt er: 'Hoc tempore acris invidia pulsans innocentiam aut obliquo oculo aliena commoda limat aut toxicati dentis clandestino morsu venenat' mit Anlehnung an die horazischen Verse (Epist. I, 14, 37. 38): 'Non istic obliquo oculo mea commoda quisquam Limat, non odio obscuro morsuque venenat'. Und Gozechin: 'sed commoda nostra obliquo invidiae oculo limare et cinico detractionis morsu venenare contendis'. Und derselbe kurz vorher: 'Sed novi canes illos, qui clandestino morsu semper parati sunt alienam vitam discutiendo rodere'. Wo es sich hübsch fügt, dass Gozechin dem Gozwin mit dem clandestino morsu noch näher steht als dem gemeinsamen Vorbilde Horaz, und noch dazu auch bei Gozwin sich die Worte finden: 'cinicum dentem mordax retundat invidia'. Gozwin citiert den horazischen Vers (Epist. I, 1, 90): 'Quo teneam nodo mutantem Prothea vultus'?[1] Gozechin sagt: 'Nec umquam hodie effugies, etiamsi alter fias Protheus'. Aus den Satiren und Episteln des Horaz finden sich bei beiden noch mehrere Citate, weniger aus den Oden, die überhaupt nicht in dem Masse wie jene theils moralisierenden, theils didactischen Gedichte im Mittelalter beliebt waren.

Wattenbach hat hervorgehoben, dass in Gozechins Lehrthätigkeit dem Anscheine nach der Stock eine ganz hervorragende Rolle gespielt habe, auch Gozwin scheint dessen Wirksamkeit hoch angeschlagen zu haben, denn er bedauert es, dass es ihm in Mainz nicht freistehe, den Stock nach Gefallen zu gebrauchen: 'nec licet uti maiorum ferulis et disciplina', fast genau mit denselben Worten wie Gozechin, welcher sagt: 'in peius pullulat exitialis morum et disciplinae iactura, adeo ut in nullo regularis officii regimine liceat uti maiorum censura vel ferula'. Ich denke, diese Stelle entscheidet allein die Identität der beiden Domscholaster. Auch die Klage Gozechins über

1) Er hat die Worte etwas versetzt.

Misachtung der Wissenschaft in jüngster Zeit und Verfall guter Sitte finden wir bei seinem alter ego wenigstens angedeutet mit den Worten: 'Attamen, alme pater, nichil in me est huiusmodi (dessen nämlich was dazu gehört die Passio Albani würdig zu schreiben), vel si quis ad haec valeret, hodie vix curantur talia, nec more maiorum sua virtuti respondent premia'.

Zum Schluss stelle ich nur noch ein paar besonders bemerkenswerthe Wortverbindungen und Wendungen aus beiden Schriften zusammen, obgleich das kaum noch nöthig sein dürfte, um allseitige Zustimmung zu meiner Beweisführung zu finden:

Gozwin.	Gozechin.
Quodsi quis de fastis et chronicis quaedam hic inserta causetur.	Nam si de fastis et chronicis . . . . colligas annales.
Quodsi nos ulterius premens arguat.	Ecce iterum me pervicaciter premens adicis.
Quodsi adhuc pervicaciter agens . . . . notet.	Adhuc pervicatius agens dicis.
Iam iam . . . . ad te redeo.	iam nunc . . . oratio . . . . ad te revertatur.
inter duros scolaris palestrae sudores.	qui adhuc in scholari desudant palaestra.
Sed quid dixi? caelestis curiae senatores.	Sed quid dixi? in senatu caelestis curiae.
Qui cum . . . sobolem Christo . . . educaret et in cunabulis fidei lacte simplicitatis usque ad solidum cibum vitae perfectioris enutriret.	caritate, qua te in cunabulis disciplinae elementario eruditionis lacte nutrivi et ad solidum perfectioris doctrinae cibum usque perduxi.
flos Galliae tripartitae.	tripartitam Galliam.

Diese wenigen Stellen, welche ich nahm wie sie sich mir zunächst darboten, mögen genügen, obgleich sich mit Leichtigkeit die zehnfache Anzahl von Stellen beibringen liesse, welche wie diese nicht nur die Geistesverwandtschaft, sondern die Identität Gozwins und Gozechins darthun.

Dadurch, dass alles was über Gozechin und Gozwin theils schon bekannt war, theils wir oben ermittelt haben, auf eine Person zusammenfällt, gewinnen wir nun ein ziemlich abgerundetes Lebensbild dieses recht interessanten Mannes, zu welchem ich nur noch zwei Punkte nachtrage. Es scheint sicher, dass Gozwin in Lüttich oder der Umgebung dieser Stadt geboren wurde, obgleich er, wie wir sahen, einen Theil seiner Studienzeit in Fulda verbrachte. Denn nach nur vorübergehendem, wenn auch langem Aufenthalt in Lüttich würde er nicht von 'fluminibus nostrae Belgiae', wiederholt von

'Legia nostra', 'nostrum Leogium' sprechen. Dass er sich in früher Jugend bereits dort aufhielt, lehren die Worte Anal. p. 444: 'Et ut antiquiora . . . et de his loquar, quae partim ipsi vidimus, partim recenter gesta fideli relatione didicimus a diebus domini Notgeri nostrae urbis episcopi' († 1008).

Nach 1074 erscheint Gozwin nicht mehr in Mainzer Urkunden, dagegen kommt in einer Urkunde Erzbischofs Siegfried von 1081 (Will XXII, Nr. 149, S. 214) ein Herigerus magister als Zeuge unter den Domherren vor, den wir wegen seines Titels sicher als damaligen Domscholaster betrachten dürfen. Er war vielleicht ein Schüler Gozwins, da dieser schon in seinem Brief an Walcher (Anal. p. 446) von seinen Mitarbeitern spricht: 'qui ad bonam frugem instituti de academia nostra asscenderunt et in locis certe praecipuis magisterii cathedram sibi vindicaverunt'. Er selbst ist wahrscheinlich vor 1081 gestorben, da er schon in demselben Brief sich als alten Mann bezeichnet. Freilich wäre es auch möglich, dass er nur vor 1081 sein Schulamt niedergelegt hat, wozu er in demselben Briefe die stärkste Neigung kund giebt, da ihm in vorgerücktem Alter diese Bürde zu schwer würde.

II. Ueber die Heiligen Marinus und Annianus.

In den Monumenta Boica I, 343—350 ist eine Vita der in dem Kloster Rott am Inn (Oberbair. Bezirksamt Wasserburg) verehrten Heiligen Marinus und Annianus[1] aus den Handschriften der Münchener Bibliothek Lat. Nr. 18625 (Tegernsee 625) f. 68—71′ und 15608 (Rot 108) f. 4—8′ herausgegeben. In der letzteren, einer Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts[2], ist diese Vita jedoch sicher, sei es mittelbar oder unmittelbar, aus der ersteren abgeschrieben, wie sich schon daraus ergibt, dass eine Notiz, welche auf den Rand der Tegernseer Hs. von einer Hand des 15. Jahrhunderts geschrieben ist, in der Rotter Hs. corrumpiert im Text steht. In der Tegernseer Hs. ist diese Vita sowohl wie eine Anzahl anderer Heiligenleben, die sie enthält, recht hübsch von mehreren Händen sicher wohl zu Anfang des 12. Jahrhunderts geschrieben, und nicht lange vorher kann sie verfasst sein, da darin die bald nach 1081 durch den bairischen Pfalzgrafen Cuno geschehene Gründung des Klosters Rott erwähnt wird, auch schon einige Zeit seit dieser Gründung verflossen sein muss, ehe sie geschrieben wurde. Man wird ihre Abfassungszeit also um 1100, eher noch etwas später, anzusetzen haben. Ueber den Verfasser des wie alle ähnliche Schriften dieser Zeit ganz in Reimprosa geschriebenen Werkchens ist irgend sicheres nicht beizubringen. Auch dass er dem Kloster Rott angehört hat, scheint mir nicht gewiss, wenn auch der Epilog einen gewissen Anlass gibt, das zu vermuthen.

Nach seiner Darstellung lebten der Priester Marinus und der Diakon Annianus zur Zeit Pippins und Karlmanns, also um 740—750, als Einsiedler in den bairischen Alpen. Als

1) Diese Form des Namens mit zwei n kommt allein in der alten Tegernseer Hs. vor, nie mit einem n, wie gewöhnlich geschrieben wird. — Ein Aufsatz im Oberbayerischen Archiv für vaterländische Geschichte I, 291 ff. über diese Heiligen ist gänzlich bedeutungslos. 2) Sie enthält f. 10—142 ein werthloses Passionale in zwei Columnen, im 15. Jh. geschrieben. Vorgebunden sind 9 Papierblätter, welche von einer andern Hand saec. XV. in Langzeilen geschrieben die auf Marinus und Annianus bezüglichen Stücke enthalten.

um dieselbe Zeit die heidnischen Vandalen über die Alpen kamen und Baiern verheerten, wurde Marinus, den sie beim Gottesdienst in seiner Zelle fanden, von ihnen nach vielen Martern verbrannt. Annian starb an demselben Tage, und beide Heiligen wurden von einem Priester Priamus begraben. Dass das eine Fabel ist, lehrt schon der lächerliche Anachronismus, der die Vandalen im 8. Jahrhundert nach Baiern versetzt. Indess scheint der Autor den Kern seiner Erzählung schon aus einer älteren Schrift übernommen zu haben, da er sagt: 'Gesta eorum sancta scimus descripta esse pauca, veluti de sanctis Enoch et Melchisedech nobis modicum quid indicat Veteris Testamenti pagina'. Und weiter: 'Similiter istorum sanctorum dicta et facta quamvis breviter sint scripta'. Diese seine Quelle, in der nur weniges über die beiden Heiligen mitgetheilt war, existiert, wie ich glaube, noch. In der Rotter Papierhandschrift steht nämlich unmittelbar hinter dieser Vita und wie noch zu ihr gehörig von derselben Hand des 15. Jh's. geschrieben eine Aufzeichnung, welche der obengenannte Priester Priamus auf Befehl eines gänzlich fabelhaften Bischofs Tolusius, zur Zeit als Pipin und Karlmann in Francien und Egilolf[1] in Italien herrschten, gemacht haben will. Es ist eine kindliche Fälschung, was weiter keines Wortes zum Beweise bedarf. Ich lasse das Stück ganz in der gräulich fehlerhaften Form, wie es in der Handschrift steht, hier abdrucken, da es nicht ersichtlich ist, welche Fehler nur auf Schreiberverderbnis beruhen, und welche von dem unbekannten Autor, vielleicht absichtlich, gemacht sind.

Tempore[2] Leocinii imperatoris contigit, quod gens nefandissima Wandalorum, de Italia fugientes et nescientes viam, et venerunt per viam per Alpe cisalpinas montes[3], et illum virum sanctum, cum errando per montes ibant, invenerunt, precipientes ei, ut illis dux itineris esset. Ille vero vir sanctus votum Deo suo factum habuit, ne ab illa specu vivus recederet, nec[4] illis aquievit. Illi vero nefandissimi[5] hoc audientes, indignati sunt valde et furore nimio repleti, fecerunt ignem succendi ipsumque virum sanctum ligna vehere, et ipsum vivum cum ipsa congerie[6] lignorum incendebant eumque in medio posuerunt. Hac de re vitam finivit 17. Kal. Decembrium. Prefatus vero sanctus Anianus stimplo[7] cum hoc audiens eodem die, sedens et gaudens de martirio, quod in

1) Egilolf = Agilulf, der Gemahl der bairischen Theodelinde, ist mit Aistulf, dem Zeitgenossen Pippins, verwechselt. 2) Den Anfang dieses Stückes muss der, welcher es der Vita anfügte, weggelassen haben, da gleich von Marinus als einem 'sanctus vir' gesprochen wird, ohne dass sein Name genannt ist. 3) So unsinnig die Hs. 4) 'ñ', nachher in 'non' geändert Hs. 5) 'nefanfandissimi' Hs. 6) 'congere' Hs. 7) So die Hs. für 'extimplo'.

socio vel in consobrino factum fuerat, et eucharistiam sibi petens dari, columbam auream[1] de ore exeunte, omnibus astantibus et aspicientibus, ita finivit vitam. Deinde corpora eorum in terra quiescentia centum quinquaginta annos, tunc revelata sunt viro magno atque sanctissimo Priamo presbitero, et merita illorum et locum in quo iacuerunt indicavit, et ille tunc episcopo nomine Tolusio omnia per ordinem, sicuti ostensum[2] fuerunt, narravit. Tunc episcopus magno repletus gaudio per viam iter carpere cepit, et ad locum veniens, omnia invenit, sicut sancto viro per visionem revelatum est. Idcirco tunc prefatus episcopus triduanum ieiunium indicens populo, et tercia[3] die cum omni clero psallencium cum crucibus et ymnis ad locum venientes, omnia reperierunt sicut antea creverunt[4], et levaverunt[5] reliquias cum summo honore, et exportate sunt in loco nuncupato Arrisio[6], sequentibus vero signis, et in ipsa ecclesia sunt condite[7] cum aromatibus in sarcofago marmoreo niveoque candore[8] et miro ordine polito. Invencio[9] preciosorum corporum[10] Pipiny Karlomanni tempore, et ipsi Franciam regebant, et in Italia Egilolfi tempore. Priamus presbiter iussus a domino episcopo Tolusio vidi omnia et scripsi et testimoniis[11] hiis gestis perhibeo, et testimonium meum verum est, quod ipse scit qui est benedictus in secula seculorum. Amen.

Explicit legenda de sancto Marino et cet. de sancto Aniano et cet.

Dentur pro pena scriptori celica regna. Amen.

Dass diese Aufzeichnung mit der Vita im Zusammenhang steht, ist klar, dass sie älter ist als die Vita, halte ich aus verschiedenen Gründen für sicher. Es ist erklärlich, dass der literarisch durchaus gebildete Autor den unmöglichen Kaiser Leocinius eliminierte und, da es ihm an chronologischem Anhalt zur Bestimmung der Lebenszeit der Heiligen mangelte, sie in die Zeit versetzte, da nach jener Erzählung die Translation stattgefunden haben soll. Unmöglich konnte dagegen, nachdem eine Vita der Heiligen vorhanden und im Gebrauch war, diese ihr in den wesentlichsten Punkten so stark widersprechende Fälschung versucht werden. Leicht denkbar ist es auch, dass einem Späteren in der Aufzeichnung des Pseudo-Priamus das Motiv für die Ermordung des Marinus, dass er

1) Lies 'columba aurea', oder vielmehr wohl 'nivea', wie der unten abgedruckte Sermo hat. 2) Lies 'ostensa'. 3) Zweimal geschrieben Hs. 4) Es ist unsicher, ob so das Wort zu lesen ist, 'c'nerunt' steht da. 5) 'laverunt', nachher verbessert Hs. 6) Der Name ist in der Hs. corrigiert. 7) 'cottidie', nachher übergeschrieben 'condite' Hs. 8) 'ꝺdore' Hs. 9) 'mñēco' Hs., ohne Interpunktion davor. 10) Ergänze: 'facta est', und 'et' nach 'Pipiny'. 11) Lies: 'testimonium'.

sich nämlich weigert, den Vandalen den Weg zu zeigen, als zu weltlich und zu wenig verdienstlich für den Heiligen schlecht gefiel, dass er es vorzog, dafür zu schreiben, die heidnischen Vandalen wären schon durch den Anblick des im Gottesdienst begriffenen Heiligen so in Wuth gesetzt worden, dass sie ihn sofort zu tödten beschlossen. Umgekehrt ist es nicht möglich, dass nach der Vita eine so unpassende Aenderung in der Motivierung hätte vorgenommen werden können.

Eine noch andere Motivierung des Martyriums findet sich in einem dritten Schriftchen, in dem es heisst, Marinus hätte sich geweigert, den Vandalen die verborgenen Schätze der Einwohner zu entdecken und — dies letztere der Aufzeichnung des Priamus entnommen — seine Zelle gegen sein Gelübde zu verlassen. In der Rotter Hs. steht nämlich f. 2—3' vor der Vita von der nämlichen Hand des 15. Jhs. geschrieben ohne Ueberschrift ein Sermon über die Heiligen Marinus und und Annianus, dessen erzählenden Theil ich mit Weglassung des paränetischen hierher setze:

Beati servi illi, quos, cum venerit, Dominus invenerit vigilantes. Karissimi, dominus noster . . . . . Sanctus Marinus secundum huius seculi dignitatem nobilis homo fuit et episcopus, sanctus Anianus vero suus capellanus erat. Sanctus Marinus Deo magis servire cupiens quam huius seculi dignitatibus iuxta Domini nostri dictum[1]: *Nisi qui renunciaverit omnibus que possidet, non potest meus esse discipulus,* episcopatum suum dimisit per gratiam domini nostri Ihesu Christi et in solitudinem cum sancto Aniano, capellano suo, in hec montana secessit, ibique Deo vigiliis et orationibus vacabat, sancto Aniano hospiciolum suum ab hospiciolo sancti Marini ad duo miliaria extendente. . . . . Audivit autem, dum quadam die ad missarum sollempnia staret cum capellano suo sancto Aniano, audivit vocem de celo dicentem sibi: 'Marine, serve Dei, cito erit remuneracio tua et socii tui Aniani. Et quia in hoc mundo unam vitam dilexistis, in uno die coronari digni estis'. Quod et factum est. Nam cum Wandali terram nostram vastaturi eo tempore intrarent, accidit, ut ad specum sancti Marini Domino permittente pervenirent, quorum tamen adventum sanctus Marinus prius in Spiritu sancto cognoverat. Ut autem propius accesserunt, viderunt venerabilem senem genibus flexis orationibus insistentem; ad cuius caniciem primum exterriti sunt. Deinde cellulam eius infringentes, interrogaverunt, ubi pecunias suas incole haberent absconditas, et nisi eas ipsis demonstraret, ipsum vivum incenderent. Ille vero veras pecunias in celo querendas respondit, et quod contra votum suum vivus de antro non exiret. Ad hanc vocem extrahentes eum et vestibus spo-

1) Luc. 13, 33.

liantes, durissimis verberibus eum affecerunt. Post hec vero corpus eius in eculeo suspenderunt et carnes[1] eius ungulis laceraverunt, usque dum ossa eius nuda apparerent. Deinde deponentes eum, facto igne copioso, eum in medium iactaverunt. Sanctus vero Marinus Deo animam suam commendans oravit, ut eciam Anianum sibi sociaret, et quisquis auxilium eius de quacumque tribulatione peteret, Deus promptum ei ferret auxilium. Hacque finita oratione, reddidit Deo animam. Sanctusque Anianus, corporali infirmitate correptus, diebus illis sanctum Marinum visitare iuxta consuetudinem suam non potuit; unde per Spiritum sanctum intellexit sanctum Marinum e corpore emigrasse, et communicans de corpore Domini, animam tamquam niveam columbam de ore suo, videntibus qui aderant, ad celos emisit; sicque eo die quo sanctus Marinus per martirium sanctus Anianus vitam finivit per confessionem . . . . . .

Diese einfache und schmucklose Erzählung gibt fast den vollständigen sachlichen Inhalt der Vita, der in dieser mit schönen Phrasen und Bibelcitaten aufgeputzt, mit leeren Redensarten verbrämt, mit den üblichen Tugendpreisungen der Heiligen weiter ausgeführt ist. Nur ist in der Vita einiges aus der Aufzeichnung des angeblichen Priamus, vornehmlich die Beerdigung der Heiligen durch eben diesen Priamus, ergänzt, einiges abgeändert. Schon aus diesem Sachverhältnis ergibt sich mit grösster Wahrscheinlichkeit, dass der Sermon Quelle für die Vita gewesen ist[2]. Deren Verfasser mochte gerade durch den Widerspruch in der Motivierung des Martyriums seiner beiden Quellen veranlasst werden, seinerseits sein oben erwähntes drittes Motiv zu erfinden, das ihm noch passender dünkte, zu dessen Erfindung der Sermon jedenfalls den Anlass bot mit seiner Angabe, die Vandalen hätten sich zuerst vor dem Anblicke des betenden Marinus entsetzt. Namentlich die Vergleichung der einfachen und kurzen Erzählung des Martyriums in dem Sermon mit der ausgemalten und aufgeputzten Schilderung desselben in der Vita[3] begründet die feste Ueberzeugung, dass der Sermo Quelle der Vita sein muss. Denn, gilt schon

1) 'carnis' Hs. 2) Dagegen scheint allein zu sprechen, dass der Sermo sagt, Marinus sei Bischof gewesen (sein Bischofssitz wird nicht angegeben), was die Vita nicht hat, denn Rangerhöhungen der Heiligen in deren Lebensbeschreibungen sind sonst ein Kriterium für spätere Abfassung derselben. Die Vita nennt ihn aber 'sacerdos', welcher Ausdruck allerdings meist einen Presbyter, nicht selten aber auch einen Bischof bedeutet (vgl. Ducange-Henschel, Gloss. s. v.). Ich denke, der Verfasser wählte absichtlich diesen nicht ganz klaren Ausdruck, da er über den Episcopat des Marinus Zweifel hegen mochte, zumal Pseudo-Priamus davon nichts sagt. 3) Ich setze sie zur Vergleichung nach der Tegernseer Hs. hierher, wobei ich die Reimabtheilungen durch | und || bezeichne, da man dann deutlich erkennt, dass der Verfasser der Vita,

im Allgemeinen für Heiligenleben die kritische Regel, dass Amplificationen und Steigerungen in den sachlichen Angaben die Annahme späterer Abfassung gegenüber einfacherer Fassung begründen, so ist es absolut sicher und in hunderten von Fällen zu beobachten, dass der spätere Bearbeiter den früheren in der Schilderung des Martyriums, in der Ausmalung der Qualen, die der betreffende Heilige zu dulden hat, und seiner Standhaftigkeit zu überbieten sucht, wobei dann namentlich auch die Neigung sich zeigt, neue Züge von Wunderbarem hinzuzufügen. Hier ist nun ein Moment für die spätere Abfassung der Vita vollkommen entscheidend. Der Sermo sagt einfach, die Vandalen hätten Marinus ins Feuer geworfen, darin wäre er umgekommen. Ebenso die Vita, diese aber fügt hinzu, das Feuer hätte keins seiner Glieder, nicht einmal seine Kleider verzehren können. Natürlich nicht! Denn wenn seine Gebeine verbrannt waren, so konnten sie nicht vom Priester Priamus begraben und später nach Kloster Rott übertragen werden, wo man sie doch zu haben meinte und verehrte, wie die Vita weiterhin erzählt.

indem er einiges ziemlich wörtlich aus dem Sermo entnahm, es in Reimprosa umschrieb: 'Unde feroces homines nimio concitati furore | sanctum virum studuerunt maximo perturbare dolore. || Omnia namque eius utensilia primitus despoliando violenter ei abstulerunt, moxque illum, ut Christum negaret, plurimis tormentis compellere studuerunt. || Diutinis vero illum verberibus affligebant | posteaque eum sevis ungularum lacerationibus eculeo suspensum usque ad nuditatem costarum constringebant. || Sanctus autem vir, inter tantas poenas corde et ore Christum confessus, | hilari mente illud psalmigraphi carmen Domino canebat indefessus: || *Dominus mihi adiutor, non timebo, quid faciat mihi homo,* et reliqua. Illos etiam qui se cruciabant totis nisibus ad Dominum convertere desideravit; | quibus verbum salutis constanter quasi nil mali sustinens predicavit. || Sed nullo modo durum eorum cor et inpenitens potuit salutiferis doctrinis emollire, qui, ut apostolus ait, sibi thesaurizaverunt iram in die irae. || Quid plura? Supra modum ergo idem hostes ex patientia sancti viri truculentiores facti | et plus quam ille beatus corpore torqueretur cordibus suis cruciati, || novissimam hanc sententiam super ipsum fieri statuerunt, | scilicet ut grandi igne eum comburerent, quem prefatis atrocibus poenis superare non valuerunt. || Tali quoque tormento martyr sanctus carnem relinquere optavit, qui cum sancto Laurentio et cum aliis sanctis per ignem necetenus coronatis palmam martyrii sibi concedere Dominum semper oravit. || Concupivit enim post obitum suum cum psalmista Domino gaudens concinere: *Probasti, Domine, cor meum et visitasti nocte; igne me examinasti, et non est inventa in me iniquitas.* Succenso itaque a Wandalis cumulo lignorum copioso, | inmissus flammis vir Dei Marinus 17. Kal. Dec. ad Christum migravit fine glorioso. || Prius tamen quam obiret in medio incendiorum, more trium puerorum a Chaldeis olim iussu Nabochodonosor regis in fornacem ignis missorum || quamdiu voluit Dominum laudans per flammas illesus deambulavit, demumque cum gratiarum actione animam Deo reddens, in manus sanctorum angelorum eam commendavit. || Nullum vero eius membrum ignis potuit consumere | neque saltem vestimenta illius valuit comburere.' ||

Es stellt sich also heraus, dass das älteste Stück über Marinus und Annianus die angebliche Aufzeichnung des Priamus ist. Es folgt der Sermo, und mit Hülfe dieser beiden ist die Vita um 1100 componiert. Eine spätere Bearbeitung derselben in Form eines Sermo, in der neben der Vita aber auch der Sermon und die Priamus-Fälschung benutzt sind, findet sich in Clm. 18660 (Tegernsee 660), chart. 8°, saec. XV, f. 221—225. Der Prolog beginnt: Prologus in sermonem de sanctis Marino et Aniano. 'Fratres, nemo sapiens' etc. Der Text beginnt: Incipit nunc legenda de sanctis Marino et Aniano[1]. 'Quoniam igitur annua dierum revolutione' etc. Ein Citat in derselben scheint auf eine noch ausführlichere Vita hinzuweisen, von deren Existenz ich keine Kenntnis habe, denn es heisst dort: 'Quali vero occasione, postquam limina sanctorum apostolorum Petri et Pauli in civitate Romana visitaverant, ad heremum in hec proxima montana se transtulerunt, breviter in hoc sermone, sed latius in Vita eorum per singula expressum invenitur'. Keins der vorgenannten drei Stücke spricht aber von einem Aufenthalt der beiden Heiligen in Rom, noch weniger von dem Anlass, der sie bewog, nach Baiern zu gehn. Ob aber wirklich ein solches Werk existierte, welches zu jenem Citat berechtigte, dürfte füglich bezweifelt werden können.

Die Priamus-Fälschung wird Niemand als historische Quelle über Marinus und Annianus benutzen wollen, noch weniger natürlich die drei späteren Arbeiten. Es ist danach selbstverständlich zu constatieren, dass die beiden, die nach der Priamus-Fälschung um 600, nach der Vita um 750 gelebt haben sollen, bairische Heilige überhaupt nicht waren, wie das ihre Namen ja schon beweisen. Es erhellt aus der Vita, dass die Kirche in Rott, die schon vor der Klostergründung daselbst existierte, ihnen geweiht war. Wer sie aber waren, wusste jedenfalls Niemand. Wahrscheinlich erst die Mönche, welche in Rott gegen Ende des 11. Jahrhunderts einzogen, erfanden ihre Geschichte, da sie nothwendig über ihre Schutzpatrone etwas Schriftliches haben mussten.

Es wird sich auch schwer ermitteln lassen, wer die im Kloster Rott verehrten Heiligen, deren Fest man am 15. November feierte, waren. Bei Anian wird man wohl mit Recht an den bekannten heiligen Bischof von Orléans dieses Namens denken, dessen Fest zwar nicht am 15, aber am 17. November begangen wurde. Heilige des Namens Marinus gibt es mindestens ein Dutzend, und von diesen wurde ein Marinus senex, über den ich nichts weiter ermittelt habe, nach Angabe der Bollandisten am 16. November verehrt.

1) 'Adriano' Hs., später in 'Aniano' corrigiert.

III. Ueber Adalbert von Egmond.

Im Kloster Egmond in Friesland verehrte man als Schutzpatron einen heiligen Adalbert, dessen Vita der Erzbischof Egbert von Trier, der Sohn Theoderichs II. Grafen von Holland, des Stifters dieses Klosters, um das Jahr 985 von Mönchen des Klosters Metlach abfassen liess[1].

Diese Vita enthält über die Gründung des Klosters Egmond einige Nachrichten, welche an sich schon vollkommen glaubhaft sind, da sie eben auf Veranlassung des Sohnes des Klostergründers niedergeschrieben sind, die aber auch durch das urkundliche Material, soweit solches vorhanden ist, auf das beste bestätigt werden. Danach existierte in dem Orte Hecmund von Alters her ein kleines Kirchlein, in welchem, wie man meinte, die Gebeine jenes heiligen Adalbert begraben lagen, und welches vor der Mitte des 10. Jahrhunderts Graf Theoderich I. von Holland besass[2]. Es war aber damals erst vor kurzem in seinen Besitz übergegangen, denn in einem Diplom vom 15. Juni 922[3] besagt König Karl der Einfältige, dass er dem Grafen Theoderich 'ecclesiam Ekmunde cum omnibus ad eam iure pertinentibus' überträgt. Der Graf liess unweit von ihr an einem Orte, der damals Hallen[4] hiess,

1) Alles was davon irgend ein Interesse hat, ist MG. SS. XV, 699 ff. abgedruckt, vollständig steht die Vita in Acta SS. Iun. V, 97 ff. und bei Ghesquière, Acta SS. Belgii VI, 631 ff. 2) 'Qui locum eundem . . . proprietatis iure possidebat' sagt die Vita c. 13. 3) Zuletzt und am besten abgedruckt bei K. von Richthofen, Die älteren Egmonder GQ. S. 29 f. 4) Dieser Name erscheint später nicht mehr, auch die neue Stiftung wird sogleich und fortan als im Orte Ekmund gelegen bezeichnet, darin liegt aber nicht der geringste Grund, um, wie es v. Richthofen S. 242 zu thun scheint, an der Richtigkeit dieser Ortsbezeichnung, welche allein die Vita und deren Benutzer kennen, zu zweifeln. Der Metlacher Verfasser der Vita weiss sehr wohl Bescheid um die Ortsverhältnisse bei Egmond, er kennt c. 12 die dortige Meerküste mit ihren Sanddünen, die vom Winde schnell aufgeweht werden, weiss c. 18, dass es in der Egmonder Gegend keine Steine und keinen Kalk gibt, c. 23, dass die Wohnung eines Ruoskin nicht weit vom Kloster Egmond liegt. Er erklärt auch c. 18, dass er einige zur Zeit des Grafen Theoderich II. in Egmond passierte Wunder selbst gesehen habe. Er muss also in Egmond

eine hölzerne Kirche erbauen und dorthin aus dem alten Kirchlein die Gebeine des h. Adalbert übertragen. Er übergab seine Stiftung an Nonnen. In einer Egmonder Traditionsaufzeichnung[1] und in einer Urkunde des Grafen Theoderich V. vom Jahre 1083, durch welche dieser Vergabungen seiner Vorfahren an das Kloster bestätigt[2], wird dasselbe gesagt, und zugleich erfahren wir aus ihnen, dass der Graf an diese Kirche, welche S. Peter und S. Adalbert geweiht war, mehrere Güter vergabte. Sein Sohn Graf Theoderich II. erbaute, wie die Vita c. 18 erzählt, an Stelle der hölzernen Kirche eine steinerne, entfernte die von seinem Vater eingeführten Nonnen und übergab den Neubau Mönchen. Auch das bestätigen die Urkunde Theoderichs V. der Liber traditionum Adalberti und eine Traditionsnotiz im Liber evangeliorum[3], welche alle drei die Güter aufführen, mit welchen der Graf seine Stiftung begabte.

Was der Metlacher Verfasser der Vita über das Leben seines Helden zu sagen wusste, ist äusserst dürftig, theils Phrase, theils Fabel[4]. Die einzigen darin enthaltenen Thatsachen, die auf einige Beachtung Anspruch machen können, sind folgende: Adalbert stammte aus Britannien und kam mit Willibrord nach Friesland, um als Glaubensbote zu wirken. Er hielt sich oft in Egmond auf, dort ist er auch begraben, und über seinem Grabe erbauten seine Schüler jenes Kirchlein, von dem oben gesprochen wurde.

Da wir unter den Gefährten Willibrords einen Adalbert kennen, der als Abt Willibrords Klosterstiftung Echternach vorstand, dieselbe 38 Jahre lang geleitet haben soll[5], der als Aldbercht de Aefternacae[6] in einem Brief Bischof Lulls von Mainz vorkommt, als Zeuge mit der Bezeichnung 'Adalbertus abbas' in der Urkunde Pippins vom 2. März 714 für Echternach[7] erscheint, so ist mehrfach, namentlich von Alb. Thijm[8] vermuthet, dass der in Egmond verehrte Adalbert eben der Abt von Echternach gewesen sei. Obgleich dem von andrer

einstmals sich aufgehalten haben, was nicht auffällig ist, da Erzbischof Egbert das Kloster Metlach besass. Der wird ihn von Egmond dorthin mitgenommen haben. 1) Bei v. Richthofen S. 41 f. 2) Ebenda S. 40. 42. Die Traditionsnotiz ist Excerpt derselben Urkunde, welche Theoderich V. für seine Urkunde vorlag. Vgl. auch Adalberti liber trad., ebenda S. 42. 3) Ebenda S. 48 ff. 4) So die Geschichte von Eggo, der, wie öfters bemerkt ist, dem Ortsnamen seinen Ursprung verdankt. 5) Catalogi abb. Epternac., MG. SS. XIII, 738. 740. 742; Chron. Eptern. auct. Theoderico, SS. XXIII, 38. Nach diesen Quellen soll er erst 777 gestorben sein, doch lässt sich das nicht gut damit vereinigen, dass er bereits in der Urkunde von 714 als 'abbas' erscheint. 6) Nr. 114, Jaffé, Bibl. III, 280. 7) Chron. Eptern., SS. XXIII, 59. 8) Willibrord, Apostel der Niederlande. Deutsche Ausgabe S. 198.

Seite widersprochen ist[1], hat diese Vermuthung nicht nur alle Wahrscheinlichkeit für sich, sondern sie lässt sich auch zu fast voller Gewissheit erheben. Zwar fehlt uns das einfachste und sicherste Mittel dazu, da uns wohl des Egmonder Adalbert Todesdatum (Jun. 25), meines Wissens aber nicht das des Echternacher Abts überliefert ist, doch führt ein andrer Weg zu demselben Ziel.

Theofrid, Abt von Echternach (1083—1110), sagt in seiner Vita Willibrordi c. 33, MG. SS. XXIII, 25 f., dass die Grafen von Holland Theoderich IV, Florenz I. und Theoderich V. deshalb eines frühen Todes starben, weil sie sich 25 Kirchen, die dem heiligen Willibrord, das heisst dem Kloster Echternach gehörten, widerrechtlich zugeeignet hatten. Unter diesen Kirchen befand sich auch eine Kapelle zu Egmond, denn in einer Urkunde vom Jahre 1063, Dec. 28[2], bestätigt Bischof Wilhelm von Utrecht dem Abt Reginbert von Echternach das halbe Besitzrecht seines Klosters an diesen 25 Kirchen, deren sich die Grafen Theoderich III. und IV. und Florenz I. bemächtigt hatten, die er einzeln aufzählt, darunter auch die 'capella . . . . Egmunde[3]'. Natürlich kann unter dieser 'capella' nicht das damals schon blühende Kloster verstanden sein, auf welche Stiftung der Grafen Theoderich I. und II. von Holland das Kloster Echternach auch kein Anrecht haben konnte, sondern es ist das alte Kirchlein, welches der Verfasser der Vita Adalberti bald als 'ecclesia', bald als 'oratorium' (Bethaus) bezeichnet, in welchem S. Adalbert ursprünglich, wie man meinte, begraben lag, und aus welchem seine Gebeine durch Graf Theoderich I. in dessen neues Klosterstift übertragen wurden. Dass diese alte Kirche noch im elften Jahrhundert neben dem Kloster fort existierte, lehrt z. B. eine Egmonder Traditionsnotiz im Liber evangeliorum[4], wonach das Kloster vom Grafen Theoderich II. erhält: 'in villa Obinghem mansam unam, quam presbiter qui ecclesiam custodit, qua sanctus Adalbertus primum requievit, tenuit'. Der ganze friesische Besitz des Klosters Echternach und darunter das Anrecht auf die alte Egmonder Kirche stammt schon aus der Zeit Willibrords, wie z. B. die vorher angeführte Urkunde des Bischofs von Utrecht vom Jahre 1063 besagt, wo es von den 25 Kirchen heisst: 'aliquando a Karolo et orthodoxis pa-

1) Moll, 'Kerkgeschiedenis der Nederlanden' I, 127 n., der keinen andern Grund dagegen anführen kann, als dass der Egmonder Adalbert in Egmond begraben ist. 2) Van den Bergh, Oorkondenboek van Holland en Zeeland I, 55, nr. 85. 3) Im Jahre 1156 vertauschte Abt Gerard von Echternach des Klosters Theilrecht auf diese 25 Kirchen an Graf Florenz III. von Holland gegen 150 Acker Landes, die er dafür erhielt. S. die Urkunde bei van den Bergh I, 86. 4) Bei v. Richthofen S. 51.

tribus aliis beato Willibrordo ad eandem ecclesiam Epternacensem traditae fuerant'.

Da nun also die alte S. Adalbertskirche in Egmond zu den Kirchen gehört, die von Willibrord in Friesland gestiftet waren und durch ihn an das Kloster Echternach kamen, so kann kein Zweifel sein, dass der hier verehrte Adalbert, der nach der Vita ein Gefährte Willibrords gewesen sein soll, kein anderer war als der Echternacher Abt, von dem wir wissen, dass er unter Willibrord wirkte, während wir einen andern Adalbert unter Willibrords Genossen nicht kennen. Am wenigsten darf der Umstand dagegen geltend gemacht werden, dass dieser Adalbert in Egmond begraben sein soll, denn das ist durch nichts erwiesen, als dadurch, dass man es im zehnten Jahrhundert glaubte. Es ist ja aber nichts gewöhnlicher als der Glaube, man besitze die Gebeine der Heiligen in den Kirchen, in welchen man sie verehrte, und auf deren Namen sie geweiht waren. Und zweitens ist es garnicht einmal unmöglich, dass der Echternacher Abt Adalbert in Egmond begraben war, denn meines Wissens ist aus Echternach nicht überliefert, dass das Grab desselben dort im Kloster bekannt war, im Gegentheil, man scheint dort nicht einmal seinen Todestag gekannt zu haben.

Wir dürfen der Tradition der Vita und besonders dem Umstande, dass sich das Andenken des Echternacher Abts in Egmond Jahrhunderte hindurch erhalten hat, soviel entnehmen, dass er in der That neben Willibrord in Friesland und vornehmlich in Egmond gewirkt hat.

III.

Ueber ein verlorenes

sächsisches Annalenwerk.

Von

L. v. Heinemann.

Der Zusammenhang, welcher in so vielen Punkten zwischen den sächsischen Annalen des 11. und 12. Jahrh. zu Tage tritt, ist bekanntlich zum grossen Theil auf eine Reihe verloren gegangener Vorlagen zurückzuführen. Die Annalen von Paderborn, Nienburg, Halberstadt, Rosenfeld sind in die Forschung als mehr oder minder bekannte Grössen eingeführt worden. Die vorliegende Untersuchung wird ein weiteres sächsisches Annalenwerk als Grundlage zunächst für den Annalista Saxo und die Pöhlder Jahrbücher nachzuweisen versuchen. Dieselbe stützt sich hierbei auf bisher nicht beachtete annalistische Notizen, welche in dem Codex der Wolfenbüttler Bibliothek Aug. 17, 20. 8°. erhalten sind und deren Kenntnis ich meinem Vater, dem Oberbibliothekar von Heinemann, verdanke.

Die Handschrift, der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehörig, auf Papier von verschiedenen Händen geschrieben, enthält in ungeregelter Reihenfolge alle möglichen Excerpte aus den Büchern der Propheten, den Briefen des Paulus, apologetischen und anderen kirchlichen Schriftstellern des Mittelalters, aus der goldenen Bulle, dem Sachsenspiegel, dem Schedeklot, andern deutschen Rechtsbüchern u. s. w. Dieselbe gehörte ohne Zweifel dem Kloster St. Egidien in Braunschweig. Darauf deuten einerseits die auf die Innenseite des oberen Buchdeckels geschriebenen Notizen: 'In civitate Brunswik sunt octo millia homines focum in domo tenentes. Nota, quod 1400 homines communicantes habentur in parrochia ecclesie sancti Udalrici in Brunswik, scilicet mille et quadraginta. Ad sanctum Magnum, hic in antiquo vico, habebantur mille et octoginta communicantes, hoc anno Domini 1483' u. s. w. Andererseits geht aus mehr denn einer Notiz hervor, dass wenigstens der Verfasser der gleich zu erwähnenden annalistischen Excerpte ein Mönch des Egidienklosters zu Braunschweig war. Er nennt die Markgräfin Gertrud, die Tochter Ekberts I. und Gemahlin Heinrichs des Fetten von Northeim, welche das Kloster des heil. Egidius in der Altenwik zu Braunschweig stiftete, 'fundatrix nostra', erwähnt, dass Otto IV. 'pallium

suum nostro monasterio' in seinem Testament geschenkt habe. Aus dem uns erhaltenen letzten Willen dieses Kaisers[1] ist ersichtlich, dass damit wiederum nur das Egidienkloster gemeint sein kann.

Zwischen alle diese verschiedenartigsten Auszüge sind nun, nachdem der Band schon gebunden war, auf einzelne leere Blätter geschichtliche Notizen, von der Erschaffung der Welt bis zum Anfange des 13. Jahrh. reichend, eingetragen worden. Es sind chronologisch geordnet die fol. 291—292'. 295'. 187—189. 191. 190'. 168'—170. 200—202'. 177'—178. 184'. 299'—302'. 72—73'. 107—108', auf welche diese Auszüge niedergeschrieben wurden. Sie sind flüchtig gemacht, und ein häufig gesetztes Undsoweiterzeichen deutet an, dass dem Excerptor viel reicheres Material, als er mittheilt, vorgelegen hat. Und noch dazu sind diese Notizen nur bis etwa 1162 etwas ausführlicher und genauer, von da an sind nur sehr wenige und dürftige Angaben, auf die Reichsgeschichte bezüglich, hinzugefügt worden. Aber es scheint, als ob der Mönch von St. Egidien, wenigstens bis zu dem genannten Jahr, nur einer einheitlichen Quelle gefolgt ist, welche er ziemlich getreu, allerdings mit vielerlei Auslassungen und Kürzungen, ausschrieb. Diese Vorlage ist ohne Zweifel in Sachsen verfasst worden. Denn die Thaten dieses Stammes, die demselben angehörigen Könige, namentlich die Ottonen und Lothar III, die ostsächsischen Bisthümer und Stifter treten besonders und in ruhmvollem Lichte hervor[2].

Gehen wir näher auf den Inhalt dieser Auszüge (A) ein, so beruhen dieselben bis zum Tode Heinrichs V. im wesentlichen auf dem Chronicon universale des Ekkehard, und zwar auf der Recension E dieser grossartigen Compilation. Doch ist dieselbe zumeist wohl schon von dem Verfasser der A zu Grunde liegenden Vorlage, zum Theil aber wohl auch erst von unserem Excerptor vielfach verkürzt, verändert und zusammengezogen worden. Daneben finden sich aber vom 8. Jahrh. an einige Nachrichten, welche nahe Verwandtschaft mit dem Annalista Saxo aufweisen. Ich hebe zwei Notizen hervor, indem ich ihnen die betreffenden Stellen des sächsischen Annalisten (S) hinzufüge:

A. 780.	S. 781[3].
Karolus, devicta Saxonum dira perfidia, primum in eiusdem gentis patria Halberstadensem episcopatum gloriose	Eo anno in Saxoniam rex Karolus veniens, divisit eam in 8 episcopatus . . . Halberstadensem . . Cumque diu longe late-

1) LL. II, p. 211: 'preter pallium nostrum, quod dandum est ad sanctum Egidium'. 2) Die Auszüge werden unter dem Titel 'Annalium Saxonicorum excerpta' im 15. Bande der Scriptores demnächst von mir herausgegeben werden. 3) SS. VI, 560.

fundavit et eidem ecclesie Hildegrimum, virum religiosum, episcopum Catalaunensium, germanum sancti Liutgeri, primi Monasteriensis ecclesie antistitis, per auctoritatem Adriani pape pastorem constituit.

A. 809.

Anno Domini 809. Sanctus Liudgerus ad superna migravit, qui Saxonibus iugum Christi imposuit.

que fidelem ac prudentem dispensatorem quereret, quem constitueret super familiam Dei, ut daret illi cibum in tempore, sanctum Hildegrimum Catalaunensem episcopum, a sanctis parentibus, scilicet patre Thiatgrimo, matre vero Liasburga, editum, fratrem quoque sancti Liuderi primi Mimigardevordensis episcopi et confessoris, Adriano papa Romano iubente, in hoc opus destinavit.

S. 809[1].

Hoc anno sanctus Liuderus ad superna migravit qui effere genti Saxonum cum fratre suo Hildegrimo Halberstadensi episcopo iugum Christi imposuit.

Ich habe gerade diese Nachrichten zum Beweise des Zusammenhanges zwischen S und A herangezogen, weil dieselben S eigenthümlich sind. Das gleiche Verhältnis besteht nun auch in der Folge. So lange Ekkehard als Hauptfaden dient, sind einzelne Stellen, welche enge Verwandtschaft mit S verrathen, eingestreut, meistens Nachrichten, welche sich auf sächsische Angelegenheiten und Gegenden beziehen, so zum J. 961 die Uebertragung der Gebeine des heiligen Moriz nach Magdeburg[2], zu 983 die Eroberung der Stadt Calbe a. S. durch die Slaven[3], die Weihe des Stephansklosters zu Halberstadt durch den Bischof Hildeward im J. 992[4], die Sage von der Auffindung der Metalladern im Rammelsberg bei Goslar[5], der Bericht von dem Mainzer Judenmorde im J. 1096[6], von der Geburt Gertruds, der Tochter Lothars[7], und dem Tode der Markgräfin Gertrud[8], von der Wiedererwerbung des Palliums durch Adalbero von Bremen[9]. Das alles sind Nachrichten, welche sich in oft wörtlicher Anlehnung an S in A wiederfinden. Dann hat also, wird man sagen, der Excerptor bezw. der Verfasser seiner Vorlage neben dem Ekkehard ab und zu auch S zu Rathe gezogen. Dieser Annahme jedoch steht eine gewichtige Beobachtung entgegen. So nahe sich nämlich der Wortlaut von S und A meist berührt, so steht doch der letztere öfter in einigen Wendungen den Quellen von S näher als dieser. Man vergleiche:

1) SS. VI, 567. 2) Vgl. SS. VI, 615. 3) Vgl. SS. VI, 630. 4) Vgl. SS. VI, 636. 5) Ann. Saxo 1009, SS. VI, 660. 6) Vgl. SS. VI, 729. 7) Vgl. SS. VI, 751. 8) Vgl. SS. VI, 754. 9) Vgl. SS. VI, 759.

A. 961.	S. 961[3].	Thietmar II, 11.
Anno Domini 961. [Regnante[1]] Ottone Magno[2], presentibus regni optimatibus, in vigilia nativitatis Domini corpus sancti Mauricii et quorundam sociorum eius cum aliis sanctorum porcionibus Ratispone allatum est et ab eo cum maximo honore Parthenopolim transmissum.	Regnante piissimo rege Ottone, anno regni eius 25, presentibus legatis domni apostolici . . in vigilia nativitatis Domini corpus sancti Mauricii et quorundam sociorum eius defertur. Quod maximo, ut decuit, honore Partenopolim transmissum, unanimi indigenarum et comprovincialium conventu ibidem susceptum est et ad salutem patrie hactenus veneratum est. Insuper plurimorum reliquie sanctorum . . eodem die gloriosissimo regi Ratispone allate sunt.	Anno dominicae incarnationis 961, regni autem eius vicesimo quinto, presentibus cunctis optimatibus, in vigilia nativitatis Domini corpus sancti Mauricii et quorundam sociorum eius cum aliis sanctorum porcionibus Ratisbone sibi allatum est. Quod maximo, ut decuit, honore Parthenopolim transmissum, unanimi indigenarum et comprovincialium conventu ibidem susceptum est et ad salutem patriae tocius hactenus veneratum est.

Dasselbe ist der Fall in dem Berichte von dem Tode Ottos II:

A. 983.	S. 983[4].	Thietmar III, 14.
Deinde imperator Romam venit, relicta matre sua venerabili Alheyda in Papia civitate, graviter infirmatus, omnem suam pecuniam in quatuor partes divisit, primam ecclesiis, secundam pauperibus, terciam dilecte sorori sue Mattildi, que abbaciam in Quidilingborch devota Christo famula optinuit, quartam	Inperator cum Romam venisset, relicta venerabili matre sua in Papia civitate, graviter infirmatur, et ut extrema persensit adesse, omnem suam pecuniam in quatuor partes divisit, unam eclesiis, secundam pauperibus, terciam matri ac unice sorori pro commendatione debite caritatis, quartam militibus, qui vitam et patriam suo	. . namque inperator cum Romam veniret, relicta matre sua venerabili in Papia civitate, graviter infirmatus, ut extrema persensit adesse, omnem suimet pecuniam partes divisit in quatuor, unam aecclesiis, secundam pauperibus, tertiam dilectae suimet sorori Mahtildae, quae abbaciam in Quidilingeburg devota

1) Fehlt cod., ergänzt aus Ann. Saxo. 2) Später hinzugefügt cod.
3) SS. VI, 615. 4) SS. VI, 631.

suis tristibus donavit ministris ac militibus.	amori et obsequio postposuerant.	Christo famula obtinuit, quartam suis tristibus donavit ministris ac militibus.

Man sieht also, bald ist es S, bald A, der den Wortlaut der Quelle am getreusten wiedergiebt. Andererseits stehen aber öfter A und S sich untereinander näher als der ursprünglichen Vorlage:

A. 983.	S. 983[1].	Thietmar III, 11.
Eodem tempore innumera multitudo Slavorum urbem, que Calvo dicitur, satis munitam et monasterium sancti Laurencii martiris in ea situm delevere sanctarumque monialium congregacionem cum omnibus fugam inire compulere. Inde Mistoy dux Apodritorum ad urbem Hammaborch, ubi tunc sedes episcopalis erat, iter tendit, quam captam vastat et incendit..	Postea vero Mistowi dux Abdritorum et sui monasterium sancti Laurentii martiris, in urbe que Calvo dicitur situm, desolantes, nostros sicuti fugaces cervos insequebantur. Mistowi Apodritorum dux Hammanburch, ubi sedes episcopalis tunc fuit, incendit atque vastavit.	..Posteaque monasterium sancti Laurencii martiris in urbe que Calwo dicitur situm, desolantes, nostros sicuti fugaces cervos insequebantur . . . . Mistui Abdritorum dux Hômanburg, ubi sedes episcopalis quondam fuit, incendit atque vastavit.

Hiernach müsste man annehmen, dass entweder der Verfasser von A bezw. dessen Vorlage, S ausschreibend, zugleich einen Blick in des letzteren Quellen geworfen habe, oder aber umgekehrt dass S, der Vorlage von A hin und wieder folgend, dieselbe aus Thietmar, von dem es fest steht, das S ihn kannte, ergänzt habe, oder drittens, dass durch die Schuld des Excerptors die sich näher an Thietmar anlehnende ursprüngliche Fassung der Vorlage von A, welche S zur Quelle diente, uns nicht intact erhalten sei. Die erste dieser drei Möglichkeiten ist unwahrscheinlich und wird durch die weiteren Beobachtungen gänzlich zurückgewiesen. Die beiden letzten Annahmen aber kommen im Grunde genommen auf dasselbe hinaus, da es uns vorläufig nur darauf ankommt zu beweisen, dass S die Vorlage von A als Quelle benutzt hat. Doch glaube ich nach der Arbeitsmethode unseres Excerptors, der wohl manches wegliess und kürzte, aber nicht, wie nach dem zuletzt angeführten Beispiele zu schliessen wäre, seine Vorlage

1) SS. VI, 630.

stilistisch veränderte und erweiterte, annehmen zu dürfen, dass die Zusätze von S aus Thietmar zu A durch directe Benutzung Thietmars in S zu erklären sind.

Ausser S sind es aber auch die Annales Magdeburgenses (M)[1], mit welchen A enge Verwandtschaft aufweist. Ich führe eine Stelle an, aus welcher dieses Verhältnis ersichtlich ist, indem ich die Quelle dieser Nachricht, den Ekkehard, sowie den verwandten Bericht von S hinzufüge:

A. 981.	M. 982[2].	Ekkehard. 981[3].
Greci offensi, quod imperator Otto contra ius et phas provincias Grecorum invaderet, imperatori in Calabria bello congrediuntur; in quo bello omnes Romanorum copie usque ad internecionem pene delete sunt. Imperator Otto natando evadere nitens, a nautis ignorantibus eum capitur et a quodam eorum, qui negociator erat, agnitus nec proditur, et per illius miseracionem et industriam re delata ad imperatricem Theophanu et Theodericum Mettensem episcopum, qui in civitate Rosan rei eventum prestolabatur, cum magna difficultate per Slavum et episcopum de manibus nautarum liberatus evasit, omnibus pro infortunio et pudore rei publice animo consternatis, sola imperatrix	Greci offensi, eo quod imperator Otto contra ius et fas provincias eorum invaderet, bello eidem in Calabria congrediuntur; in quo bello omnes Romanorum copiae usque ad internecionem pene deletae sunt. Imperator vero nando evadere nitens, a nautis ignorantibus eum capitur et a quodam eorum, qui negotiator erat, agnitus nec proditus, et per illius miserationem et industriam re delata ad imperatricem Theophanu et Theodericum Metensem episcopum, qui in civitate Thosan rei eventum prestolabantur, cum magna difficultate per Sclavum et episcopum de manibus nautarum liberatus vix evasit. Omnibus itaque pro infortunio et pudore rei publice animo consternatis, sola imperatrix	Greci infensi, quod imperator Otto provincias Grecorum invaderet, conducto sibi Saracenorum auxilio, imperatori in Calabria bello congrediuntur; in quo bello omnes Romanorum copiae usque ad internecionem paene deletae sunt. Imperator natando evadere nitens, a nautis ignorantibus eum capitur, et a quodam eorum, qui negotiator Sclavorum erat, agnitus nec proditus et per illius miserationem et industriam re delata ad imperatricem et Deodericum Mettensem episcopum, qui in civitate Rhosan rei eventum prestolabantur, difficulter per Sclavum et episcopum liberatus vix evasit. Omnibus pro infortunio rei publicae animo consternatis, sola imperatrix feminea et Greca le-

1) SS. XVI, 107 sq. 2) SS. XVI, 155. 3) SS. VI, 191 aus Sigebert a. 982, SS. VI, 352.

Theophanu feminea et Greca levitate insultavit eis, quod ab exercitu sue nacionis tam miserabiliter victi essent Romani; et per hoc cepit primatibus exosa haberi.	Theophanu feminea et Greca levitate insultabat eis, quod ab exercitu suae nationis tam miserabiliter victi essent Romani. Quod verbum altius quam rata erat in pectus omnium descendit, ac hoc cepit primatibus exosa haberi.	vitate insultabat eis, quod ab exercitu suae nationis victi essent Romani; ac per hoc coepit primatibus exosa haberi. S. 982[1]. Interea omnibus pro infortunio et pudore rei publice animo consternatis, sola inperatrix Theophanu feminea et Greca levitate insultabat eis, quod ab exercitu sue nacionis victi essent Romani. Quod verbum altius ac rata erat in pectus omnium descendit, ac per hoc cepit primatibus exosa haberi.

Man könnte den Zusammenhang, welcher zwischen diesen vier Berichten offenbar herrscht, dadurch erklären, dass man annimmt, S, welcher das Unglück Ottos II. nach anderen Quellen schilderte, entnahm mit einigen selbständigen Zusätzen den oben angeführten Passus Ekkehard. Aus diesem und wiederum aus S combinierte der Verfasser von M seine Nachricht, welche der Autor von A bezw. dessen Quelle wiederum mit Ekkehard zu seiner Notiz verschmolz. So sehr die Möglichkeit eines solchen Zusammenhanges zugegeben werden muss, ebenso sehr muss aber auch die innere Unwahrscheinlichkeit desselben betont werden. Dagegen ist die Erklärung dieses Verhältnisses eine höchst einfache, wenn wir, wie wir im vorhergehenden in der Vorlage von A eine Quelle von S erkannten, dieselbe auch für M als Grundlage annehmen, so dass S und M unabhängig von einander aus dieser Quelle, letztere dagegen aus Ekkehard schöpfte. Und dieses umsomehr, als man von jeher die Verwandtschaft von S und M durch Verwerthung einer oder mehrerer gemeinsamer, verloren gegangener Vorlagen erklärt hat.

Unterstützt wird das bis jetzt von uns gewonnene Ergebnis dadurch, dass auch in dem Theile von A, welchem die Chronik Ekkehards nicht mehr zu Grunde liegt, d. h. also in der Zeit

1) SS. VI, 629.

von 1125 an, uns ganz gleiche Verhältnisse, wie wir sie bislang im ersten Theile zu beobachten Gelegenheit hatten, entgegentreten. Bei flüchtiger Betrachtung von A nämlich könnte es so scheinen, als ob sein Verfasser bezw. dessen Vorgänger nach dem Versiegen seiner Hauptquelle, des Ekkehard, bis zum J. 1139 sich ganz S zugewandt habe. Bei weitem die meisten der in A berichteten Ereignisse finden sich in frappanter stilistischer Uebereinstimmung auch in S wieder. Man vergleiche z. B. gleich den Anfang der Regierung Lothars:

A. 1125.	S. 1125[1].
In festo enim sancti Bartolomei omnes tocius imperii principes Maguncie convenerunt, et Hinrico huius nominis quinto sine herede decedente, ducem Saxonie Lotharium in regem eligunt, virum ab adolescencia in bellis experientissimum. Quocumque se diverterat, speciali quodam fato quo Iulius Cesar usus, vicit. Ut enim de aliis preliis taceam, que, Deo favente, gloriose gessit, imperatori hostiliter Saxoniam invadenti in loco qui dicitur Welfesholt viriliter occurrit eumque vincendo fugavit. Item in Schulenborch imperatorem predictum castrum obsidentem obsedit et ab obsidione recedere compulit, castroque militibus et victualibus repleto, victor rediit.	In festo sancti Bartholomei omnes tocius inperii principes Mogontiam conveniunt. Ibi episcopi, duces, marchiones, comites, omnes unanimiter ducem Saxonie Liuderum sive Lotharium in regem elegunt, virum iam inde ab adolescentia in bellis experientissimum et in victoriis frequentissimum. Quocumque enim se verterat, speciali quodam fato quo Cesar Iulius usus, vincebat. Ut enim de aliis preliis taceam, que, Deo favente, gloriose gessit, Heinrico inperatori hostiliter Saxoniam invadenti in loco qui dicitur Welpesholt viriliter occurrit eumque vincendo fugavit. Item in Seulenburch imperatorem predictum castrum obsidentem obsedit et ab obsidione discedere conpulit, castroque militibus et victualibus repleto, victor rediit.

Daneben jedoch können wir eine theils sachliche, theils formelle Anlehnung von A bald an die Annalen von Hildesheim (H)[2], bald an die Königschronik von Köln (C) in ihren beiden Recensionen[3], bald an die Pöhlder Jahrbücher (P)[4] beobachten. Ich führe zum Beweise zwei Stellen an:

A.	C.[5] H.[6] 1133.
Anno Domini 1133. Rex natale Domini in Longobardia	Rex natale Domini in Longobardia apud villam Medicinam

1) SS. VI, 762. 2) Ed. in usum scholarum (1879). 3) Ed. in usum scholarum (1880). 4) SS. XVI, 51 sq. 5) l. c. 69. 6) l. c. 67.

apud villam Medicina dictam celebrat. Per Italiam pleraque munita loca sibi resistencia capit. Tandem 2. Kal. Maii[1]. Romam cum summo favore ingreditur ibique 2. Non. Iunii, qui tunc dies dominica extitit, Lateranis in basilica sancti Iohannis baptiste a domino apostolico Innocencio in cesarem consecratur[2].

A. (1134).

Post festum sancti Iacobi imperator expedicionem movens super Fredericum ducem Alsacie, plura eius castella diruit, inter que famosum oppidum in Suevia, nomine Ulma, captum incendio conflagrat.

dictam celebrat. Per Italiam pleraque munita[3] loca sibi resistentia capit. Tandem 2. Kal. Mai Romam cum summo favore ingreditur ibique 2. Non. Iunii, que[4] tunc dies dominica extitit, Lateranis in basilica sancti Iohannis baptistae a domino apostolico Innocentio in cesarem[5] creatur.

C.[6] P.[7] 1134.

Post[8] festum sancti Iacobi imperator expeditionem movens super[9] Fridericum ducem Alsaciae, plura eius castella destruit[10], inter quae famosum[11] oppidum in[12] Suevia, nomine[13] Ulma, captum[13] incendio tradit[14].

Nunmehr erinnern wir uns daran, dass der Zusammenhang zwischen dem sächsischen Annalisten, den Hildesheimer und Pöhlder Jahrbüchern, der Königschronik von Köln gerade in den Nachrichten über die Regierung Lothars auf die verlorenen Paderborner Annalen zurückzuführen ist[15]. Sollte nicht auch die Vorlage von A, welche, wie wir sahen, mit alle den Ableitungen der Paderborner Jahrbücher Verwandtschaft zeigt, auf diesen beruhen? Und in der That, vergleichen wir die Zeit von 1125 bis zu dem Jahre, wo der zweite Bearbeiter der Paderborner Annalen die Feder niederlegte, d. h. bis zum J. 1144, so sind fast alle Nachrichten von A auch dem Wortlaute nach auf diese Quelle zurückzuführen. Hätte die letztere unserem Excerptor oder vielmehr seinem Vorgänger nicht vorgelegen, so wäre ganz und gar nicht zu verstehen, wie aus den erwähnten grossen Compilationen gerade nur solche Nachrichten in A gelangten, welche durch genauen Vergleich der aus den Paderborner Annalen schöpfenden genannten Quellen jenem verloren gegangenen Geschichtswerke restituiert worden sind. Es ist demnach wohl ganz zweifellos, dass dem Verfasser jener Annalen, aus welchen A entstanden ist, die Paderborner Vorlage zu Gebote stand, und der Wort-

1) Irrthümlich 'Iunii' cod. aus folgender Zeile. 2) 'creatur' cod. 3) 'l. m.' H. 4) 'quo' H. 5) 'imperatorem' H. 6) l. c. p. 71. 7) SS. XVI, 70. 8) 'Post — Iacobi' fehlt P. 9) 'contra' P. 10) 'destruxit' P. 11) 'eius' fügt hinzu C. 12) 'Suevie' P. 13) Fehlt P. 14) 'tradidit' P. 15) Scheffer-Boichorst, Annales Patherbrunnenses. Eine verlorene Quellenschrift des 12. Jahrh. aus Bruchstücken wiederhergestellt. Innsbruck. 1870.

laut unserer freilich dürftigen Auszüge bestätigt in wünschenswerthester Weise die mit glänzendem Scharfsinn ausgeführte Wiederherstellung der Paderborner Annalen durch Scheffer-Boichorst. Ich will hierfür nur ein bemerkenswerthes Beispiel anführen. Bekanntlich hat Scheffer-Boichorst auch den Weltenlauf des Gobelinus Persona zur Reconstruction der verlorenen Paderborner Quelle herangezogen[1]. So setzt er z. B. den Anfang des Jahres 1087 derartig zusammen, dass er den ersten Theil des Satzes: 'Cuonradus, filius imperatoris, a Sigewino Coloniensi archiepiscopo consecratur in regem Aquisgrani' S entlehnte, den zweiten Theil: 'et istius licentia dux Bohemiae suae gentis rex factus est unctione Eilberti archiepiscopi Trevirensis', wovon S zum vorhergehenden Jahre aus Cosmas viel ausführlicher in ganz anderer Form berichtete, dem Gobelinus entnahm[2]. Dieses Verfahren findet nun seine trefflichste Bestätigung durch A, wo das Jahr 1087 lautet: 'Anno Domini 1087. Conradus, filius regis Hinrici quarti, consecratur in regem Aquisgrani, cuius licentia dux Bohemie rex sue gentis factus est unctione Eilberti Treverensis archiepiscopi'. An eine Benutzung des Weltenlaufes in dieser Notiz ist unter keinen Umständen zu denken[3], und so bestätigt auch diese Beobachtung einerseits die mit imponierender Sicherheit unternommene Reconstruction der Annalen von Paderborn, andererseits aber auch unser oben gewonnenes Resultat, dass in A in der That die Abdinghofer Quelle bruchstücksweise erhalten ist. Wie aus dem eben Gesagten hervorgeht, können wir die Spuren der Paderborner Vorlage auch rückwärts über das Jahr 1125 in A verfolgen. Allein ausser der oben erwähnten Notiz sind es nur wenige Stellen, welche wir bis zum Jahre 1125 als den Paderborner Annalen entnommen bezeichnen könnten, nämlich die Judenverfolgung in Mainz im J. 1096[4], ferner die Erzählung von dem Blitzschlage, welchem Heinrich V. zu Goslar im J. 1107 fast zum Opfer fiel[5], Lothars und Rudolfs Aufstand im J. 1112[6], die Geburt Gertruds im J. 1115[7], der Tod der Markgräfin Gertrud, der Schwiegermutter Lothars, im J. 1117[8], schliesslich die Nachricht von der Wiedererwerbung des Palliums durch Adalbero von Bremen im J. 1123[9]. Seit dem Jahre 1125 aber folgte A fast ganz ausschliesslich den Paderborner Jahrbüchern. Trotzdem sind einige wenige Nachrichten auch in diesem Theile von A vorhanden, welche S eigenthümlich sind und von Scheffer-Boichorst dem Paderborner Werke mit gutem Grunde abgesprochen worden sind. Die Verhandlungen über die Wiederbesetzung des Magdeburger

1) Vgl. Scheffer-Boichorst a. a. O. S. 44 ff. 2) Scheffer-Boichorst a. a. O. S. 100. 3) Der Verfasser von A müsste sonst gerade nur diese letzte Hälfte seines Satzes Gobelin entlehnt haben, was wohl undenkbar ist. 4) Vgl. Scheffer-Boichorst a. a. O. S. 103. 5) Ebenda S. 119. 6 Ebd. S. 125. 7) Ebd. S. 130. 8) Ebd. S. 134. 9) Ebd. S. 143.

Erzstuhles im J. 1126, wie sie S bietet, gehören wohl kaum der Paderborner Vorlage an[1]. Nun zeigt sich aber gerade hier eine enge Verwandtschaft zwischen A und S:

A. 1126.	S. 1126[2].
. . et rediens (sc. Lotharius) Magdeborch, ubi sedes episcopalis vacavit, iuxta consilium regis omnes maiores predicte ecclesie Spiram conveniunt et domnum Nortbertum, virum religiosum et omnibus ecclesiis Dei verbi pronunciatorem exuberantissimum, in episcopum, Deo prosequente, unanimi concordia constituerunt.	Rex sacrosanctum dominice resurrectionis festum Magedaburh celebrans, cum maioribus eclesie et regni de provisione eiusdem sedis, que tunc vacabat, tractavit; ubi cum magna in electione difficultas facta fuisset, iuxta voluntatem et consilium regis, maiores Magedaburgensis eclesie aput Spiram unanimiter conveniunt, ac communi regis et eclesie consilio domnum Nortbertum, virum religiosum et omnibus eclesiis verbi Dei pronunciatorem exuberantissimum, in episcopum, Deo prosequente, unanimi pace et concordia constituerunt.

Dasselbe ist der Fall in der Notiz über den Tod des Markgrafen Conrad von Plözkau und die Verleihung seiner Mark an Albrecht den Bären:

A. 1133.	S. 1133[3].
In eadem expedicione Conradus marchio de Ploceke sagitta percussus interiit, corpusque eius translatum est in Saxoniam. Cuius marchiam, videlicet septentrionalem imperator Adelberto comite de Ballenstidde pro studioso sibi exhibito obsequio in Romano itinere tradidit.	. . et Conradus de Ploceke post festivos dies in obsequio regis pergens, sagitta transfigitur, sicque egregius iuvenis, heu! immatura morte obiit . . Cuius corpus in patriam delatum commendatum est terre in Kakelinge cum parentibus suis. 1134. Marchiam Conradi, videlicet septentrionalem, pro studioso sibi exhibito obsequio in Romano itinere concessit[4].

Ausserdem finden wir in A Nachrichten über den Römerzug Lothars, welche mit der Darstellung in S[5] auf das nächste sich berühren. Wir haben im Vorhergehenden, wie ich glaube mit guten Gründen, die Benutzung von S in unseren Auszügen oder deren Quelle zurückgewiesen. Sollen wir nun

1) Vgl. Scheffer-Boichorst a. a. O. S. 149 Anm. 2. 2) SS. VI, 763. 3) SS. VI, 768; vgl. Scheffer-Boichorst a. a. O. S. 158 Anm. 3. 4) Nämlich: 'Adelberto'. 5) SS. VI, 770 sq.

für diese Nachrichten eine directe Entlehnung aus S annehmen? Jedenfalls wäre auffallend, wenn unser Excerptor bezw. der Verfasser seiner Vorlage dann nur so verschwindend wenig aus der grossen Stoffmasse, welche ihm S bot, sich herausgesuchte. Vielmehr werden wir schon jetzt ein umgekehrtes Verhältnis als wahrscheinlich bezeichnen, dass nämlich die Uebereinstimmung von S mit A auch in diesen Notizen durch die Benutzung einer gemeinsamen Quelle analog dem bisher constatierten, zwischen beiden herrschenden Zusammenhange zu erklären sei. Hierin bestärkt uns eine weitere Stelle, welche schon von Scheffer-Boichorst in anderem Zusammenhange ausführlich besprochen worden ist[1]:

A. 1127.	S. 1127[2].	P. 1127[3].
Expost rex pentecosten Merseborch celebravit, ubi unicam et dilectam filiam suam, Gertrudem nomine, Hinrico glorioso Bavarorum duci in matrimonii honore sociavit. Inde adversus castrum Nurinberch expeditione facta, idem castrum regie dicioni subegit.	Rex Liuderus pentecostem Merseburh celebravit, ubi decentissimo multorum principum habito conventu, unicam et dilectam filiam suam Gertrudem glorioso Bawarie duci Heinrico, ducis Heinrici et Wulfhilde, Magni ducis nate filio, cum multa honorificentia in matrimonii honore sociavit. Inde adversus castrum Nurinberh expeditionem fecit eamque obsedit, sed nil relatu dignum actum est ibi, sed sine effectu cum dampno suorum rediit.	Rex pentecosten Merseburg celebravit, ubi unicam et dilectam filiam suam Gertruden Heinrico duci Bawariorum in coniugio sociavit. Inde adversus castrum Noremberg expeditione facta, idem castrum regie ditioni subiecit.

Schon Scheffer-Boichorst hat bemerkt, dass sowohl die Hochzeit in Merseburg als der Zug gegen Nürnberg aus ein und derselben Quelle stammt, aber nicht aus den Paderborner Annalen, deren ganz abweichender Bericht aus der Uebereinstimmung von H und C zu erkennen ist[4]. Er nahm daher an, dass P seinen ganzen Passus aus einer unbekannten Quelle schöpfte, welcher auch S bis zur Mitte des Satzes folgte, von

1) A. a. O. S. 26. 2) SS. VI, 765. 3) SS. XVI, 78. 4) 'Rex Norinberg urbem munitissimam obsidione vallat, set nil relatu dignum actum est ibi, set sine effectu cum dampno suorum rediit'. Scheffer-Boichorst S. 151.

wo er sich dann seiner Paderborner Vorlage zuwandte. Diese unbekannte Quelle waren auch nicht die Rosenfelder Annalen (R), in denen es nur heisst: 'Luderus rex obsedit Norinberg cum duce Bohemie, et non potuit debellare municionem, que tamen ei postea est tradita'[1]; sondern eine 'dritte Quelle', deren Ursprung und Charakter, wie Scheffer-Boichorst meinte, man wohl vergeblich nachspüren würde. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich diese 'dritte Quelle' in den A zu Grunde liegenden Annalen aufgefunden zu haben vermeine. Freilich Bernheim[2] ist anderer Ansicht. Er will den ersten Theil dieser Nachricht, soweit dieselbe P und S gemeinsam ist, d. h. also bis 'expeditionem fecit', bezw. 'expeditione facta', seinen 'staufischen Nachrichten' zuweisen[3], dann hätte sich S den Paderborner Annalen, P dagegen R zugewandt, woraus P 'die falsche Nachricht von der Unterwerfung Nürnbergs entnahm, die erst 1130 erfolgte, indem er das 'postea' in R falsch auffasste und fortliess'[4]. Wie gezwungen diese Erklärung des Zusammenhanges ist, brauche ich hier nicht besonders zu betonen. Bernheim selbst hebt hervor, dass die Zurückführung des Schlusses von P auf R 'doch nicht sicher sei'[5] und ebenso macht ihn der Ausdruck 'glorioso duci' in S, welcher der Parteistellung seiner 'staufischen Nachrichten' widerspricht, bedenklich, ob er den P und S gemeinsamen Passus diesen Nachrichten zuweisen dürfe[6].

Ich glaube, der Zusammenhang ist einfacher, und Bernheim selbst wird mir Recht geben, wenn ich auf Grund der ihm noch unbekannten Excerpte behaupte: P folgte den von unserem Excerptor benutzten Annalen, ebenso S bis zur Mitte des Satzes, von wo er sich seiner Paderborner Vorlage zuwandte[7]. Denn es ist ganz zweifellos, dass S neben der durch unsere Annalen vermittelten Kenntnis der Paderborner Jahrbücher diese selbst verwerthen durfte. Die grosse Zahl von Stellen Paderborner Ursprungs in S auch vor dem J. 1125, namentlich in der Zeit Heinrichs IV. und V, wo unsere Annalen, soviel aus A zu schliessen, sich weit mehr an Ekkehard hielten, beweist zur Genüge, dass S die Paderborner Annalen selbst benutzt hat. Anders liegt die Sache meiner Ansicht nach mit P. Bis zum J. 1125 ist die Benutzung der Paderborner Jahrbücher in P nur in ganz wenigen Notizen zu erkennen[8], erst mit dem genannten Jahre, mit welchem auch unsere Annalen sich den Paderbornern mit grösserer Lebhaftigkeit zuwandten, werden auch die Paderborner Spuren in

1) SS. XVI, 104. 2) Forsch. z. Deut. Gesch. XV, 241 ff. 3) Bernheim a. a. O. S. 283. 284. 4) Ebenda S. 277 Anm. 1. 5) S. 281. 6) S. 284. 7) Dabei bleiben im allgemeinen die Resultate der trefflichen Arbeit von Bernheim vollauf bestehen. 8) Ann. Patherbr. 1116, Scheffer-Boichorst S. 133.

P häufiger. Ich glaube demnach, dass P zur Kenntnis der Paderborner Annalen nur indirekt, vor allem durch das A zu Grunde liegende annalistische Werk, gelangte. Wenn P trotzdem einige wenige Nachrichten aus der Abdinghofer Quelle bringt, welche sich in A nicht finden[1], so darf nicht vergessen werden, dass wir zum Vergleiche eben nur auf Excerpte eines ursprünglich vollständigeren Werkes angewiesen sind und dass zweitens eine und die andere Paderborner Nachricht P durch die Hildesheimer Jahrbücher, welche, wie Scheffer-Boichorst nachgewiesen hat, eine Quelle von P waren, vermittelt sein mag[2].

Halten wir hier einen Augenblick inne, um uns das Resultat unser bisherigen Untersuchung zu vergegenwärtigen. Wir haben in den von uns herangezogenen Excerpten des Mönchs von St. Egidien in Braunschweig Spuren eines grösseren einheitlichen Annalenwerkes, dessen Ursprung wir in Sachsen zu suchen haben, gefunden. Die Quellen dieser Jahrbücher waren bis zum J. 1143, soweit dieselben aus den dürftigen Auszügen erkennbar sind, nach unserer bisherigen Beobachtung Ekkehard, Thietmar und die Annalen von Paderborn. Als eigenthümlich verbleiben ihnen einige wenige auf sächsische Verhältnisse bezügliche Nachrichten, welche sich ähnlich bei dem sächsischen Annalisten wiederfinden. Benutzt wurden diese Annalen, soviel wir bis jetzt sahen, von dem Annalista Saxo, den Pöhlder Jahrbüchern und, wenigstens der erste Theil derselben, direkt oder indirekt von den Magdeburger Annalen.

Nunmehr wäre es Zeit, sich nach dem localen Ursprunge dieser verlorenen Jahrbücher umzusehen. A giebt uns dafür nur einen Anhalt. Zum Jahre 998 finden wir folgende Notiz: 'Anno Domini 998. Arnoldus episcopus Halberstadensis ab imperatore Ottone tercio locum mansionis monasterii in Ilseneborch sedulis precibus impetravit. Is enim eum prius inhabitavit, tum pro eo quod serenus erat, utpote densitate silvarum circumseptus, tum quia venacionum locus est.' Gleich darauf aber heisst es: 'Post cuius (sc. Ottonis III) mortem venerabilis Arnolfus Halberstadensis episcopus in castro Ilsineborch Deo fecit inhabitare servientes. Nam monachos, quos eo tempore secundum ordinem Vuldensem [religiosiores[3] invenit], congregavit et abbatem Ezilonem, postea Brandenburgensem episcopum, prefecit'. Diese Nachrichten sind ohne Zweifel in Ilsenburg selbst niedergeschrieben, denn sie wurden verfasst auf Grund der Urkunde Bischofs Arnulfs von Halberstadt vom 6. April 1018,

1) Vor allen die Notiz zum J. 1131: 'Urbs Traiectensis tota cum omnibus aecclesiis ibidem constructis — memorantur', in den Paderbornern, Scheffer-Boichorst S. 156; vgl. P, SS. XVI, 78. 2) Das ist namentlich mit der Nachricht zum J. 1116: 'Circa natale Domini — visus est', Scheffer-Boichorst S. 133, der Fall. 3) 'rel inv.' fehlt cod., ergänzt nach Urkd.

für das genannte Kloster, wo es heisst[1]: '. . Ego denique Arnulfus Halberstadensis episcopus, ecclesiae meae utilitati semper providere studens, castrum quod Hilisineburch dicitur, cum omnibus circumquaque positis, tercio Ottone imperatore tradente, Deo sanctoque eius primo martyri Stephano acquisivi, quod et pro animae meae, predecessorum successorumque meorum remedio divino famulatui dicavi. Nam memorato principe defuncto, habitatoribusque loci eiusdem eliminatis, monachos, quos his temporibus secundum ordinem Vuldensem religiosiores inveni, ibidem collocavi'. Nun hat schon Schum[2] in den Rosenfelder Annalen[3] ältere Ilsenburger Aufzeichnungen zu erkennen gemeint, welche uns auch zum Theil in der 'Chronologia abbatum Ilsineburgensium'[4] erhalten seien. Auch mit unseren Notizen stimmen diese chronicalischen Aufzeichnungen in auffallender Weise überein. Man vergleiche:

A.

A. D. 998. Arnoldus episcopus Halberstadensis ab imperatore Ottone tercio locum mansionis monasterii in Ilseneborch sedulis precibus impetravit. Is enim eum prius inhabitavit, tum pro eo quod securus[5] erat, utpote densitate silvarum circumseptus, tum quia venacionum locus est.

Urk. v. 6. April 1018:

. . . Deo sanctoque eius primo martyri Stephano acquisivi . . .

A.

Post cuius mortem venerabilis Arnolfus Halberstadensis episcopus in castro Ilsineborch (habitatoribus loci eiusdem eliminatis *Urk.*) Deo fecit inhabitare servientes. Nam monachos, quos eo tempore secundum ordinem Vuldensem [religiosiores invenit], congregavit et abbatem Ezilonem, postea Brandenburgensem episcopum, prefecit.

Chronologia p. 684:

Hunc locum inhabitavit circa a. Chr. 996. Otto tertius imperator Romanus, quia erat locus securus, densitate sylvarum circumseptus et venationi commodus . . . Arnolphus, qui a. Chr. 998. ab Ottone tertio hunc locum Ilsineborg impetravit et Deo sanctoque eius primo martyri Stephano acquisivit, ut ex prima fundatione constat . . . Post mortem Ottonis imperatoris Arnolphus episcopus Halberstadensis castrum Ilsineburch commutavit in monasterium, et eiectis terreno regi militantibus, fecit habitare Deo servientes. Nam monachos, quos eo tempore secundum ordinem Fuldensem religiosiores ac honestissimos invenire poterat, congregavit et iis praeposuit abbatem Ezilonem.

1) Jacobs, Urkundenb. d. Kl. Ilsenburg I, S. 2. 2) Die Jahrbücher des Sanct-Albans-Klosters zu Mainz S. 94 ff. 3) Bezw., da dieselben unvollständig sind, im Ann. Saxo, der R benutzte. 4) Leibniz, SS. rer. Brunsv. III, 684 sq. 5) 'serenus' cod.

Man sieht also, Engelbrecht, der Verfasser der Chronologia[1], verband unsere annalistischen Notizen mit den ihm zu Gebote stehenden urkundlichen Quellen[2]. Wir werden nicht anstehen, wie Schum die in den Rosenfelder Annalen erhaltenen Ilsenburger Nachrichten verlorenen Jahrbüchern dieses Klosters zugewiesen hat, auf dieselbe Quelle auch unsere Ilsenburger Aufzeichnungen zurückzuführen. Aber wie sind dieselben in A, bezw. dessen Quelle gelangt? Oder war vielleicht Ilsenburg selbst der Abfassungsort der letzteren? Schum hat, wie ich glaube, überzeugend nachgewiesen, dass wahrscheinlich durch die Vermittlung Herrands von Ilsenburg[3], der vorher Abt des St. Burchardsklosters in Würzburg war, die Annales S. Burchardi nach Ilsenburg kamen. Von hier wurden sie, vielleicht, wie Schum meint, bis zum J. 1117, mit Ilsenburger Localnachrichten und einigen reichsgeschichtlichen Notizen bereichert, nach Rosenfeld, wo schon im J. 1101 die aus Ilsenburg vertriebenen Mönche eine Zuflucht gefunden hatten[4], überführt und bildeten so den Grundstock der uns zum Theil erhaltenen Annales Rosenveldenses. Das ist die einzige Spur Ilsenburger Geschichtschreibung, welche wir im Mittelalter verfolgen können. Man könnte nun annehmen, die vollständigen Annales Rosenveldes[5], in welchen durch die Ilsenburger Vermittlung die in A auftauchenden, auf dieses Kloster bezüglichen Nachrichten gestanden haben, lagen dem Verfasser unserer Annalen vor. Dieses ist jedoch nicht wahrscheinlich. Denn wir würden sonst wenigstens mehr Aehnlichkeiten zwischen R und A entdecken. Eine direkte Einwirkung von R halte ich daher für ausgeschlossen. Und trotzdem sind die Ilsenburger Nachrichten wahrscheinlich über Rosenfeld in unsere Annalen gelangt. Wir sahen oben[6], dass auch die Annales Magdeburgenses aus gleicher Quelle mit unseren Excerpten geschöpft zu haben scheinen. Man könnte nun annehmen, dass wie S so auch M die A zu Grunde liegenden Annalen benutzte. Dann aber wäre auffallend, dass M im allgemeinen so wenig Berührungspunkte mit unseren Auszügen aufweist, dass vor allen Dingen keine Spur der in unseren Annalen verarbeiteten Paderborner Jahrbücher in M zu entdecken ist.

1) Er schrieb vermuthlich erst im 16. Jahrh., sicher nicht vor Ende des 15. Jahrh. 2) Oder aber die ihm vorliegende Quelle von A, seien es nun die verlorenen sächsischen oder die Ilsenburger Annalen, war ausführlicher und schloss sich enger an die Urkd. an. 3) Dies bekämpft allerdings Schum a. a. O. S. 97. 4) Ann. Rosenv., SS. XVI, 102: 'Congregacio Hilsinburgensium monachorum Frederico Halberstadensi invasori et excommunicato subdi et obedire recusans, hac de causa ab ipso coacta est claustrum suum egredi'. Vgl. Ann. Saxo, SS. VI, 735. Ann. Magd., SS. XVI, 180. 5) Der Anfang (bis 1057) der Rosenfelder Annalen ist verloren, und ausserdem scheint das erhaltene Fragment lückenhaft zu sein; vgl. Scheffer-Boichorst, Ann. Patherbr. S. 25. Vgl. über die Frage, ob die Ann. Rosenv. über das J. 1130 hinausgingen, unten S. 53. 6) S. 40. 41.

Wir werden daher die Uebereinstimmung von M und unseren Excerpten wohl mit Recht darauf zurückführen, dass sowohl M als die A zu Grunde liegenden Annalen ein und dieselbe Quelle verwertheten. Und zwar waren es die Nienburger Annalen[1], welche diesen Zusammenhang zwischen M und A vermittelten. Das lässt sich ziemlich sicher beweisen. Wir haben oben nachgewiesen[2], dass die S und A gemeinsame Nachricht von der Wiederbesetzung des Magdeburger Erzstuhls im J. 1126 aus ein und derselben Vorlage stammt. Nach dem zwischen S und A herrschenden Verhältnis konnte S aus der Quelle von A, den verlorenen Annalen, geschöpft haben. Wenn nun aber die Magdeburger Bischofschronik, welche sowohl S als unseren Annalen fernsteht, dasselbe Ereignis in wörtlicher Anlehnung an S überliefert[3], so müssen alle drei Berichte, S und A eventuell durch das Medium unserer verlorenen Annalen, auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen. Dasselbe Spiel wiederholt sich M gegenüber zum J. 1133 in der Erzählung von dem Tode Conrads von Plötzkau und der Verleihung der Nordmark an Albrecht den Bären. S und A beruhen, wie wir oben zu erweisen versuchten, auf gemeinsamer Vorlage[4]. M, welcher weder S noch A oder dessen Quelle benutzte, berichtet dasselbe Ereignis in wortgetreuer Uebereinstimmung mit S[5]. Folglich bleibt auch hier nur die Annahme einer gemeinschaftlichen Grundlage über. Natürlich war diese gemeinsame Quelle die Nienburger Annalen, deren Existenz vornehmlich aus der Uebereinstimmung von S, M und der Magdeburger Bischofschronik erwiesen worden ist. Und das um so mehr, als auch mit der letztgenannten Quelle unsere Auszüge einmal enge Verwandtschaft zeigen:

A.	Gesta archiep. Magdeb.[6]
A. D. 992. Hildewardus Halberstadensis ecclesie presul	Huius Ottonis eciam tempore monasterium sancti Stephani in

1) Vgl. C. Günther, Die Chronik der Magdeburger Erzbischöfe. Erster Theil bis 1142. Gött. Diss. 1871; namentlich S. 63 ff. Scheffer-Boichorst in Forsch. zur Deutsch. Gesch. XI, S. 485—89. 2) S. 45. 3) SS. XIV, 412: '. . defuncto Rockaro Magdeburgensi archiepiscopo, cum de eligendo pastore diu cleri et populi esset discors sententia, nec facile possent reduci ad unitatis consensum partium studia, tandem maiores ecclesie Spiram accersiti a legatis apostolicis venerunt, abdicatisque utrimque quas in dissensione elegerant personis, communicato eiusdem regis et ipsorum consilio, Nortbertum, quamvis plurimum renitentem et contradicentem, elegerunt'. 4) S. oben S. 45. 5) SS. XVI, 184: '. . et Conradus marchio de Plozeke post festivos dies in obsequio eiusdem regis pergens, sagitta transfigitur, sicque egregius iuvenis, heu! inmatura morte obiit. Cuius corpus in patriam delatum, commendatum est terre in Kakelinge cum parentibus suis . . . 1134 . . Adelbertus comes succedit Cuonrado marchioni'. Auch Scheffer-Boichorst S. 158 Anm. 3 ist der gleichen Ansicht wie ich. 6) SS. XIV, 391.

monasterium sancti Stephani, quod ipse a fundamento construxerat et honestissime consumaverat, dedicavit 17. Kal. Novembris. Ad cuius dedicacionem imperator cum imperatrice Alheyde necnon tocius Saxonie optimatibus aderat et dedicavit auxilio fere 20 episcoporum.

Halbirstad in summo combustum est et ab Hildwardo in novo reedificatum consecratur in die sancti Galli (Oct. 16). auxilio fere 20 episcoporum, ad cuius aule dedicacionem idem Otto imperator cum imperatrice Adelheide et tocius Saxonie optimatibus presens aderat.

Auf die Benutzung der Nienburger Annalen sind nunmehr auch die in A auftauchenden Ilsenburger Nachrichten zurückzuführen. Denn da die erstgenannten Jahrbücher aus den vollständigen Rosenfelder Annalen, welche vermuthlich unsere Ilsenburger Aufzeichungen enthielten, geschöpft haben[1], so gelangten wahrscheinlich durch das Medium von Nienburg die Ilsenburger Notizen in unsere Excerpte. Bis zum Jahre 1143 wären also neben Ekkehard, Thietmar und den Paderborner Annalen auch die Nienburger Jahrbücher von dem Verfasser des verlorenen Werkes herangezogen worden. Von dem genannten Jahre ab weisst A bis zum J. 1162 nur Uebereinstimmung mit den Annales Palidenses auf, so dass wir die letzteren als Quelle für die Vorlage von A ansehen müssten; oder aber umgekehrt, — und das entspricht dem bisher zwischen P und A beobachteten Verhältnisse —, P schöpfte aus der Quelle von A. Wie aber ist dann der gerade in diesen Jahren zu Tage tretende Zusammenhang zwischen P und M zu erklären? Zum Theil hat man diese Verwandtschaft zwischen P und M auf die gemeinsame Benutzung von R zurückgeführt[2]. Aber darüber hinaus finden sich in beiden Quellen namentlich in den Jahren 1153—1164 gemeinschaftliche Nachrichten, welche auf ein und dieselbe Vorlage zurückgehen müssen[3]. Welcherlei Art war nun die letztere? Ich will darüber nur eine Vermuthung wagen, ohne dieselbe hier ausführlicher verfechten zu wollen. Man hat die Nienburger Annalen bis jetzt nur bis zum J. 1139 vermuthet[4], aber warum nicht weiter? Weil die Handschrift des Annalista Saxo 1139 abbricht? Wer weiss denn, ob das vollständige Werk nicht auch eine Reihe der folgenden Jahre umfasste? Ich meine also, die Nienburger Annalen sind weiter, als man bisher annahm, fortgeführt worden, vermuthlich erst bis 1164, dann bis in den Anfang der siebziger Jahre des 12. Jahrh. Dieser uns

1) Günther a. a. O. S. 68; Bernheim a. a. O. S. 255 ff. 2) Bernheim a. a. O. S. 93. 3) Wattenbach, GQ. II[5], S. 397. 4) Vgl. Giesebrecht, Deutsche Kaiserzeit IV, 389, wo sie bis 1149 ausgedehnt werden.

verlorenen Quelle ist nun nach meiner Ansicht alles das, was M und P unter sich und wieder mit den Annales Stadenses (St) gemeinsam haben, zuzuweisen. Man hat bislang diese M, P und St gemeinsamen Nachrichten auf die uns verlorenen Rosenfelder Annalen zurückgeführt, und Jaffé[1] hat aus M und St die angeblichen Jahrbücher des genannten Klosters von 1141—1164 restituiert, Bernheim[2] die Spuren von R noch weiter bis in die siebziger Jahre des 12. Jahrh. verfolgt. Allein weshalb soll R über das Jahr 1130 hinausgegangen sein? Dieses ist im Gegentheil durchaus unwahrscheinlich, da erstens das uns erhaltene Fragment von R mit diesem Jahre schliesst und zweitens vor allen Dingen die Benutzung von R in der Summa des Honorius nur bis zu diesem Jahre reicht. Nur aus der oftmals wörtlichen Uebereinstimmung von P, M und St in den Jahren 1141—1164 schloss man auf eine Fortsetzung von R. Ist aber unsere Vermuthung, dass die Uebereinstimmung von M und P vornehmlich durch gemeinsame, direkte oder indirekte, Benutzung der verlorenen Nienburger Annalen bewirkt sei, richtig, so ist gar kein Grund vorhanden, daneben noch die Existenz von Rosenfelder Annalen bis zum J. 1164 und darüber hinaus anzunehmen. Denn die Verwandtschaft von St mit P und M wird mit viel grösserer Wahrscheinlichkeit nunmehr auf gemeinsame Verwerthung der verlorenen Nienburger Jahrbücher in den genannten drei Quellen zurückzuführen sein. Und dieses um so mehr, als alle die von Jaffé R zugeschriebenen Nachrichten von M und St durchaus nicht durch ihren lokalen Charakter auf Rosenfeld weisen[3], sondern vielmehr auf die Gegend von Magdeburg und Halberstadt[4]. Dieser Annahme entspricht vollkommen die im Vorhergehenden beobachtete Zusammensetzung von M und P in den früheren Jahren. M benutzte die Nienburger Annalen direkt und folgte ihnen auch, als P mit dem J. 1125 sich den durch die Quelle von A vermittelten Paderborner Jahrbüchern zuwandte. Als diese Quelle ärmer wurde und schliesslich versiegte[5], wandte sich der Verfasser

1) Archiv XI, S. 864—867. 2) A. a. O. S. 271. 3) Die Nachricht zum J. 1147: 'Conradus abbas (Rosenfeld.) obiit' in St konnte Albert v. Stade ebensogut aus Eigenem hinzu thun als die Notiz in demselben Jahre: 'Albero — cum abbate Rosenveldense pridie Nonas Iulii'. 4) A. a. O. S. 864 ff. A. 1142: '. . obiit Cuonradus Magadaburgensis archiepiscopus . . Cunrado successit Fridericus . . . 1154 . . . Fridericus rex Magdeburch pascha celebrat . . . 1156 Conventum apud Halberstad habuit Kalend. Maii . . 1157 Fridericus imp. natale Domini apud Magdeburch celebrat . . . 1161 Gero Halverstadensis episcopus dignitatem ferendi pallii a Victore papa accepit . . .' Es bleiben fast nur noch einige reichs- und papstgeschichtliche Notizen übrig. Das Hervortreten sächsischer, besonders magdeburgischer Nachrichten ist ganz evident. 5) Seit dem J. 1140 werden die Paderborner Annalen dürftiger. Das hat Bern-

der verlorenen Annalen den schon früher von ihm benutzten Nienburger wieder zu, und in Folge dessen tritt sofort wieder die Verwandtschaft zwischen M und P zu Tage. Nur hat P mit unseren Annalen einige, wie Bernheim überzeugend nachgewiesen hat, staufische Tendenz verrathende Nachrichten, vornehmlich seit 1140, verschmolzen[1]. Das dem Verfasser der Quelle von A vorliegende Exemplar der Nienburger Annalen schloss vermuthlich mit dem J. 1164. In Folge dessen wandte sich der Excerptor unserer verlorenen, wahrscheinlich auch mit dem Jahre 1164 schliessenden sächsischen Annalen anderen Quellen zu und fügte seinen Auszügen eine dürftige Fortsetzung, welche er im wesentlichen der Cronica Minor entnahm, hinzu[2]. Ob die Nienburger Jahrbücher noch weiter reichten, muss zweifelhaft bleiben, da die Spuren gemeinsamer Vorlage für M, P und St in den J. 1164—72, welche Bernheim aufdeckte und auf R zurückführen wollte, wir aber den Nienburger Annalen zuweisen müssten, sehr gering sind und die sporadische Uebereinstimmung von M, P und St in dieser Zeit vielleicht nur zufällig ist. Doch spricht für eine Fortsetzung der genannten Annalen bis in den Anfang der siebziger Jahre des 12. Jahrh. der Umstand, dass wir in M zum J. 1171 eine Nachricht verzeichnet finden, welche vielleicht Nienburger Ursprunges ist[3]. Zweifelhaft muss schliesslich auch bleiben, ob P die mit M und St gemeinsamen Nachrichten, namentlich nach 1130, welche sich in unseren Auszügen nicht finden, den vollständigeren verloren gegangenen Annalen verdankte oder ob er neben den letzteren auch ihre Quelle, die Nienburger Jahrbücher, benutzte.

Allein ausser dem sächsischen Annalisten und den Pöhlder Jahrbüchern ist es noch ein den sächsischen Gegenden fern-

heim a. a. O. nachgewiesen, und das bestätigen auch unsere Auszüge. Ich glaube daher nicht, dass die weitläufige Erzählung von der Belagerung von Weinsberg in der Königschronik von Köln in den Paderborner Jahrbüchern ursprünglich stand. Doch sind einzelne Nachrichten in der Kölner Chr. durch Uebereinstimmung mit unseren Excerpten auch nach 1140 als Paderborner Eigenthum gesichert, so der Tod der Kaiserin Richenza, die Vermählung Gertruds, der Wittwe Heinrichs des Stolzen mit Heinrich Jasomirgott, und schliesslich ihr im folgenden Jahre erfolgter Tod. 1) A. a. O. S. 281 ff. 2) Dieser letztere Theil hebt sich schon äusserlich von dem Vorhergehenden ab, indem er mit blasserer Tinte offenbar erst später nachgetragen ist. Da sich eine Handschrift der Cronica Minor mit Fortsetzung, das sog. Chr. S. Aegidii, bei Leibniz. SS. rer. Brunsv. III. p. 558 sqq., gedruckt, im Egidienkloster, wo unser Excerptor schrieb, befand, so ist die Benutzung gerade dieser Quelle in unseren Auszügen leicht erklärlich. Woher übrigens die in unseren Auszügen auftretende Nachricht von der Bestechung Heinrichs des Löwen durch die Mailänder stammt, vermag ich nicht anzugeben. 3) SS. XVI, 193: '. . Everhardus Nienburgensis abbas obiit, cui substituitur Sifridus Magdeburgensis abbas'.

stehendes Geschichtswerk, welches werkwürdiger Weise eine nicht zu leugnende Verwandtschaft mit unseren verlorenen sächsischen Annalen aufweist. Ich meine die Annales Disibodenbergenses. Schon Bernheim[1] hat sehr mit Recht eine ganze Reihe von Nachrichten in diesem Annalenwerke hervorgehoben, welche sich sehr nahe mit den Berichten von S, P, M und R berühren. Er schloss daraus folgerichtig auf eine Einwirkung der Nienburger und, durch dieses Medium indirekt, der Rosenfelder Jahrbücher auf die genannten Annalen. Dagegen machte er wiederum auf einzelne Nachrichten in den Disibodenberger Jahrbüchern aufmerksam, welche auf einen ganz anderen, von den Rosenfelder, wie Nienburger Annalen unabhängigen Zusammenhang deuten, und gerade eine dieser Nachrichten von der Vermählung Gertruds, der Tochter des Kaisers Lothar, mit Heinrich dem Stolzen[2] haben wir oben als unseren sächsischen Annalen angehörig erwiesen. Somit glaube ich, dass auch die Disibodenberger Jahrbücher direkt oder indirekt aus der verlorenen sächsischen Quelle schöpften. Dieser letzteren sind dann natürlich auch alle die Nachrichten zuzuweisen, welche nach Bernheims Ansicht durch die Nienburger Annalen den Disibodenberger Jahrbüchern zugeflossen sein sollten.

Schliesslich beruht noch ein weiteres, wiederum in Sachsen geschriebenes Werk ganz zweifellos auf unseren verlorenen sächsischen Annalen. In der 'Nova Chronica' des Magister Dietrich Engelhus aus Eimbeck[3] wird ab und an eine 'Chronica monachorum in Amelungsborne' citiert[4], welche bis heute nicht wieder an das Licht gekommen ist. Sie umfasste vermuthlich die Zeit von der Erschaffung der Welt bis zur Mitte des 13. Jahrh.[5] Eine Hauptquelle des Amelungsborner Chronisten waren nun ohne Zweifel die von uns vermutheten Annalen. Ich führe einige beliebig gewählte Beispiele an:

1) A. a. O. S. 272 ff. 2) SS. XVII, 23: 'Rex in penthecosten apud Merseburg duci Bavariorum filiam suam iuxta regalem magnificentiam coniugio sociavit'. Vgl. oben S. 46. 3) Leibniz, SS. rer. Brunsv. II, 978 sq. 4) Vgl. die Einleitung bei Engelhus p. 979, wo er seine Quellen anführt: 'ac de chronica monachorum in Amelungsborne, quae hic solum per literam A. designatur'. Amelungsborn, eine Stiftung der Grafen von Nordheim, liegt in der Nähe der Weser im Herzogthum Braunschweig bei Stadtoldendorf. 5) Das erste Citat finden wir bei Engelhusius p. 982 zur Geschichte des Königs Ninus von Assyrien. Das letzte ist, soviel ich sehe, p. 1116: 'Bodo de Homborg nobilis a nobilibus de Everstein occisus est, in Amelunxborn sepultus', um 1230. Ich bin hier nur auf die Ausgabe von Leibniz angewiesen; eine kritische Neuprüfung des Textes sowie eine genauere Untersuchung der Quellen des Engelhusius, welche ich schon längere Zeit plane, wird noch zu weiteren Ergebnissen auch für die Amelungsborner Chronik gelangen.

A. 998.

Arnoldus episcopus Halberstadensis ab imperatore Ottone tercio locum mansionis monasterii in Ilseneborch sedulis precibus impetravit . . . venerabilis Arnolfus Halberstadensis episcopus in castro Ilsineborch Deo fecit inhabitare servientes, nam monachos, quos eo tempore secundum ordinem Vuldensem [religiosiores invenit] congregavit . . .

A. 1015.

Thietmarus Merseburgensis episcopus claruit, qui de hiis, que in Saxonia per quatuor imperatores gesta sunt, videlicet Ottonem Magnum et filium eius Ottonem et tercium Ottonem et Hinricum secundum, et de aliis, que per alia regna parata sunt, satis honestum librum conscripsit.

A. 983.

Eodem tempore innumera multitudo Slavorum urbem que Calvo dicitur satis munitam et monasterium sancti Laurencii martiris in ea situm delevere sanctarumque monialium congregacionem cum omnibus fugam inire compulere. Inde Mistoy dux Apodritorum ad urbem Hammaborch, ubi tunc sedes episcopalis erat, iter tendit, quam captam vastat et incendit.

Chr. Amelungsb. p. 1081:

Eodem anno venerabilis Arnolfus episcopus Halberstadensis de castro Ilsineburch, quod ei Otto tertius imperator contulerat, fecit locum monachorum de coenobio Fuldensi.

Chr. Amlungsb. p. 1083:

Tietmarus Merseburgensis episcopus claret, qui de eis, quae in Saxonia gesta sunt et alibi,

satis honestum edidit librum.

Chr. Amelungsb. p. 1079:

Tunc et Sclavi urbem quae Calve dicitur delevere sanctarumque monialium congregationem ibidem fugam inire compulere. Inde urbem Hammaburg, ubi tunc sedes episcopalis erat, iidem incenderunt et vastaverunt.

Vergleicht man die letzte Nachricht mit dem oben mitgetheilten Wortlaut des Thietmar und Annalista Saxo[1], so erkennt man deutlich, dass der Chronist von Amelungsborn nicht aus diesen, sondern nur aus unseren Annalen geschöpft hat. Dass es aber die vollständigeren Aufzeichnungen und nicht etwa nur unsere Excerpte waren, welche dem Mönch von Amelungsborn vorlagen, geht daraus hervor, dass der

1) S. oben S. 39.

Wortlaut der Chronik bei aller Berührung mit A doch ab und an S, welcher aus der Quelle der Excerpte schöpfte, näher steht, als diesen. Man vergleiche:

A. 1016.	Chr. Amelungsb. p. 1073 [1].	S. 1015 [2].
. . Erat autem in loco illo homo pauper, nomine Gundelcarl, parvum ibi tantum habens tugurium, quo rex post venacionem venire solebat. Cui idem spe maioris mercedis focum parare, mensam preparare, cibos coquere etc. Qui [cum] nil mercedis consecutus fuisset per regem, tandem ipsius pedibus prosternitur etc. Ille, opcione sibi data, nil aliud se habere aut petere dixit, quam ut mons sibi contiguus, qui Rammesberch dicitur, in beneficium daretur. Tandem rex montem ei dedit. Nec mora, homo ille Franconiam adiit — erat enim ipse Franco — et plures gentis sue socios secum sumens, locum Goslarie cum suis edificare cepit primusque venas metallorum cupri seu plumbi in monte sibi tradito repperit . . .	Erat eo tempore in isto loco homo quidam pauper, nomine Gundelkarl, parvum ibi habens tugurium, in quo rex post venationem venire solebat. Cui idem spe maioris mercedis focum praeparare, cibos coquere, ipsosque mensae regis, a venatu venientis, consuevit inferre. Quod cum crebrius fecisset atque suam substantiolam expendisset, regem, ut servitii sui memor esset, admonuit. Cui tandem rex optionem a se petendi dedit, quod vellet. Ille, optione sibi data, nihil aliud petit, quam ut mons contiguus, qui Ramesberg nunc dicitur, sibi traderetur. Rex, ut erat liberalissimus, concessit, dicens, se velle, quod utiliora sibi petiisset. Nec mora, homo iste non ignorans, quantum utilitatis mons haberet, Franconiam adiit, — erat enim Franco —, et plures gentis suae viros socios secum	Erat in eodem loco homo pauper, vite agrestis, nomine Gundelcarl, cuius tugurium rex post venationem intrare solebat; cui idem spe maioris mercedis focum et mensam preparare, cibos coquere et ei post laborem solebat offerre . . . Quod cum sepe faciens, substantiolam suam expendisset, regem, ut servitii sui memor esset, admonuit . . . Qui optionem quid vellet petendi illi dedit. Ille nil aliud se velle dixit, quam ut mons sibi contiguus, qui Rammesberch dicitur, in beneficium sibi daretur. Tunc rex liberalissimus, que illi magis expedirent, petere iussit. Sed ille nichil aliud se velle affirmabat, forte non ignarus, quid utilitatis mons ille sibi conferre potuisset. Tandem rex victus inportunitate hominis, montem concessit, dicens, se tamen

1) Nur verlegt der Chronist das Ereignis in die Zeit Heinrichs I.
2) SS. VI, 660.

sumens, locum aedificare coepit; venas metallorum, cupri, plumbi et argenti reperit . . .	velle, quod utiliora sibi petivisset. Nec mora, homo iam dictus Franconiam adiit — erat enim et ipse Franco —, et plures gentis sue assumens socios, locum Goslarie edificare cepit, primusque venas metallorum argenti, cupri seu plumbi ibidem repperit . . .

So finden wir die meisten der von Engelhus als Eigenthum der Amelungsborner Chronik bezeichneten Stellen in A wieder. Hie und da stösst man auf einen Zusatz aus Ekkehard[1], welcher in A fehlt. Die Bemerkung p. 1083: 'Anno 1013 principale templum Hildesheimensis ecclesiae igne succensum est, sed miserante Deo extinctum, in quo magna periit copia librorum' geht auf die Hildesheimer Jahrbücher zurück[2]. Müssen wir aber deshalb annehmen, dass der Amelungsborner Chronist diese genannten Werke selbst benutzte? Ich glaube nicht. Denn die angeführten Quellen sind als Vorlagen der Nienburger Jahrbücher längst nachgewiesen[3], und ich zweifle nicht, dass jene sporadischen Nachrichten durch unsere verlorenen Annalen, welche, wie wir zu zeigen versuchten, die Nienburger Quelle benutzten, in die Amelungsborner Chronik gelangten. Das wäre dann wieder ein Beweis von der Reichhaltigkeit der ursprünglichen Vorlage, von welcher unsere Auszüge nur ein sehr schwaches Bild zu geben vermögen. Einzelne Nachrichten freilich, welche sich meist auf die Familiengeschichte der Stifter von Amelungsborn beziehen, sind der Chronik dieses Klosters unzweifelhaft eigenthümlich[4].

Nunmehr können wir das Resultat unserer Untersuchung dahin zusammenfassen: Wir haben in unseren Auszügen Bruchstücke eines grösseren in Sachsen geschriebenen Annalenwerkes nachgewiesen, welches auf den Chroniken des Thietmar und Ekkehard, den verlorenen Annalen von Nienburg und

1) P. 1098: 'In pago Wormatiensi — docuisse A.' aus Ekkehard a. 1123. 2) Vgl. Ann. Hildesh. a. 1013: 'Postea 12. Kal. Februarii peccatis agentibus principale templum Hildinesheimensis ecclesiae diabolo insidiante per noctem igne succensum, sed solo divinae miserationis subsidio velociter, Deo gratias! est extinctum. Sed hoc, ah! ah! nobis restat lugendum, quia in eodem incendio cum preciosissimo missali ornamento inexplicabilis et irrecuperabilis copia periit librorum'. 3) Günther a. a. S. S. 65. 67. 4) P. 1088.

Paderborn fussend, etwa bis 1164 reichte und von dem Annalista Saxo, sowie namentlich dem Pöhlder Annalisten, den Verfassern der Disibodenberger Jahrbücher und der Amelungsborner Chronik in umfassender Weise ausgeschrieben wurde. Dem Entstehungsorte dieser Compilation werden wir vergeblich nachspüren. Vieles weist auf Halberstadt oder wenigstens den Sprengel dieses Bisthums hin, doch mögen diese Spuren meist auf die in diesen Gegenden geschriebenen Vorlagen unseres Annalenwerkes zurückzuführen sein. Vielleicht aber auch ist dasselbe entstanden in eben demselben Kloster des heil. Egidius in Braunschweig, in welchem der Verfasser unserer Auszüge lebte.

IV.

Zur Kritik

ungarischer Geschichtsquellen

im

Zeitalter der Arpaden.

Von

L. v. Heinemann.

Die von mir übernommene Bearbeitung der Auszüge aus den ungarischen Geschichtsquellen bis zu Ende des 13. Jahrh. für die Monumenta Germaniae historica veranlasste mich, den Zusammenhang der ungarischen Chroniken im Zeitalter der Arpaden genauer zu untersuchen. Indem ich hierbei zu einem von der bisherigen Forschung abweichenden Resultate gelangte, ist es meine Pflicht, diese meine Ansicht hier näher darzulegen und zu begründen.

Die Chronik des Simon de Keza ist in der Zeit Ladislaus' des Cumanen (1272—1290) geschrieben; das geht aus dem Prologe deutlich hervor und das beweist auch der Schluss der Chronik, welche etwa bis zum J. 1282 reicht, denn er verräth ganz deutlich gleichzeitige Abfassung. Die Ueberlieferung dieses Werkes ist eine äusserst mangelhafte. Keza ist uns in drei späteren Abschriften des 18. Jahrh., welche alle drei auf dasselbe Exemplar zurückgehen, erhalten[1]. Die Chronik selbst zerfällt in zwei Theile, einen 'liber de introitu' und einen 'liber de exitu' oder in 'Gesta Hunnorum' und 'Gesta Hungarorum'. Von diesen beiden Theilen ist die Hunnengeschichte bei weitem die ausführlichere. Dagegen ist der zweite Theil viel compendiöser, nur bis zum Tode Salomons († 1087) etwas weitläufiger. Von da an bis auf die Zeit Ladislaus' des Cumanen, wo Keza gleichzeitig und daher wieder etwas ausführlicher ist, wird uns in seiner Chronik fast nur ein dürres Königsverzeichnis, mit einigen wenigen historischen Notizen verbrämt, geboten. Nun hat man schon öfter darauf hingewiesen, dass die späteren ungarischen Chroniken des 14. und

1) Horányi besass von Eugenius Kosa einen Codex, der verloren gegangen ist. Abschrift davon saec. 18 befindet sich in der Bibliothek der Akademie in Pest. Weiter gab es einen Codex des Keza im Besitz des Prinzen Paul Esterházy, der ebenfalls vermisst wird. Abschriften davon sind die des Gabriel Hevenes vom J. 1701 in der Universitätsbibliothek zu Pest nr. 70 und eine andere vom J. 1705 in Maros-Vásárhely. — Ein Vergleich der Ausgabe Horányi's (Viennae 1781) mit der Abschrift des Gabriel Hevenes ergiebt, dass der beiden vorliegende Codex entweder derselbe oder aus gemeinsamem Archetypus stammend gewesen sein muss.

15. Jahrh., die Ofener Chronik, die Wiener Bilderchronik, die Dubniczer Chronik, die Chronik Heinrichs von Mügeln etc., während sie in dem ersten Theile fast gänzlich mit Keza übereinstimmen, in dem zweiten Theile grössere Partieen und Ausführungen Keza gegenüber aufweisen, welche man einer gemeinsamen Vorlage zuweisen zu müssen glaubte. Marczali[1] meinte, diese gemeinsame Quelle sei eine grosse ungarische Nationalchronik gewesen, welche uns am reinsten als Ableitung in der Wiener Bilderchronik erhalten sei. Bevor ich auf den Kern dieser Streitfrage, den Vergleich Kezas mit den späteren Chroniken, eingehe, muss ich zunächst etwas über das Verhältnis der späteren ungarischen Chroniken unter einander bemerken, um wo möglich festzustellen, welches dieser Werke den Vorzug der Ursprünglichkeit verdient.

Schon Huber[2] hat darauf hingewiesen, dass nicht in der Bilderchronik, sondern in der Gruppe ungarischer Chroniken, welche u. A. durch das Chronicon Budense repräsentiert werden, der ursprüngliche Text reiner erhalten sei. Es sind in der That, wie sich bei näherer Betrachtung ergiebt, zwei Gruppen dieser Chroniken zu unterscheiden. Die erste wird vertreten durch 1) Cod. Vaticanus 6526; der vordere Theil fehlt; der Text beginnt erst im zweiten Theil mit c. 14 der Bilderchronik; es fehlt also ganz die Hunnengeschichte. Die Hs. schliesst mit dem J. 1334. 2) Cod. Vindobonensis 3374; geht ungefähr ebenso weit als 1, nur ist zum Schluss noch hinzugefügt: 'Anno Domini 1342, 17. Kal. Augusti, feria tercia, in Vissegrad anno 32. regni sui rex Karulus est viam universe carnis ingressus et sequenti feria sexta, 14. Kal. eiusdem mensis in Alba devotissime tumulatur. Tercio vero die, scilicet die dominica 12. Kal. supradicti mensis, filius eius Lodovicus decimo septimo anno vite sue feliciter coronatur. Finis. Amen. Deo gratias'. Diese Hs. ist vollständig. Sie hat den Prolog des Keza und die Einleitung in den ersten Theil dieser Chronik ('Multifarie multisque modis — pronior erat'), weshalb man sie früher irrthümlich für einen Codex des Keza hielt, und stimmt dann von 'Porro cum per cladem diluvii' etc. fast wörtlich mit der Ofener Chronik, von 'Accidit autem dierum una' etc. auch mit der Dubniczer und in den Theilen, welche erhalten sind, namentlich mit 1, und 3) Cod. Vindobonensis 545. Die Hs. ist gleichfalls verstümmelt, sie beginnt c. 37 der Bilderchronik mit den Worten 'regnum illud Hungarice Erdelew' und schliesst wie 2 mit der Krönung Ludwigs, zum Schlusse etwas ausführlicher als 2. Ein Abschnitt

1) Ungarns Geschichtsquellen im Zeitalter der Arpaden. Berlin 1882; über unsere Frage bes. S. 38 ff. 2) Mittheil. des Instituts f. österr. Geschichtsforsch. IV, p. 128—137, Rec. des Buches von Marczali.

'de archiepiscopo Chanadino', welcher von dem Bau der Kathedrale in Gran durch den Erzbischof Telegdi Csanád handelt, findet sich allein in dieser Hs.[1], woraus man vielleicht schliessen könnte, dass diese Recension der Chronik in Gran entstanden ist. Alle diese drei Handschriften gehen offenbar auf eine etwa um 1330 geschriebene Vorlage zurück, deren Enstehungsort vermuthlich das Minoritenkloster in Ofen war[2]. Zu dieser ursprünglicheren Gruppe gehören auch bis zu einem gewissen Grade die Chroniken von Ofen[3] und Dubnicz[4]. Doch fehlt bei beiden der Prolog des Keza. Das Chronicon Budense bringt dafür eine eigene Praefatio des Herausgebers Andreas Hess und schliesst sich dann mit 'Porro cum per cladem diluvii' etc. dem Texte der Hs. 2 an. Vom J. 1342 an hat diese Chronik eine eigene Fortsetzung bis 1473. Die Dubniczer Chronik dagegen entlehnte die Einleitung: 'Anno Domini 1358 — Huni sunt nominati' der Wiener Bilderchronik, wendete sich aber mit 'Accidit autem dierum una' etc. dem Texte des Chr. Budense zu und folgt demselben bis zum Schlusse, dem sie eine kleine Fortsetzung bis zum J. 1479 anfügt. Auch Heinrich von Mügeln beruht auf der Minoritenchronik vom J. 1330[5], das beweist allein die Einleitung, die mit der Keza's übereinstimmt. Das gleiche ist der Fall mit der lateinischen Reimchronik[6], welche ebenfalls den Heinrich von Mügeln zum Verfasser hat, sowie mit der vielfach gekürzten Pressburger Chronik[7]. Dieser Gruppe von Chroniken steht nun die Wiener Bilderchronik[8] gegenüber. Auf gleicher Grundlage wie die ersteren, also ebenfalls auf der Chronik vom J. 1330 beruhend, hat diese im J. 1358 geschriebene Chronik namentlich seit dem 12. Jahrh., wo ihre Vorlage dürftiger wurde, grosse Partieen eingeschoben, welche sich deutlich als späteres Machwerk charakterisieren. Ich verweise in dieser Hinsicht nur auf die überzeugenden Ausführungen Hubers[9]. Ich werde also im Folgenden bei dem Vergleiche des Textes der späteren ungarischen Chroniken dem Wortlaute der ursprünglicheren Fassung, wie er uns am vollständigsten in der Hs. 2 erhalten ist, folgen.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu dem Vergleich

1) S. Chr. pict. Vindob. ed. Florianus p. 238. 239. 2) Marczali a. a. O. S. 51. 3) Ed. Podhradczky nach dem Wiegendrucke vom J. 1473. 4) Ed. Florianus in Hist. Hung. Fontes domestici I. Scriptores III. 5) Herausg. von Kovachich, Sammlung kleiner, noch ungedruckter Stücke. Ofen 1805. 6) Engel, Monumenta Ungrica. Wien 1809. Die schon von Wilmans behauptete Autorschaft Mügelns hat gegen Marczali schlagend dargethan G. Roethe, Heinrichs von Mügeln ungarische Reimchronik in Zeitschr. f. deut. Alterth. XXX, S. 345 ff. 7) Herausg. von Toldy. 1859. 8) Ed. Florianus in Hist. Hung. Fontes domestici I. Scriptores II, p. 100—245. 9) A. a. O. S. 134.

der Chronik des Keza mit den späteren Bearbeitungen der ungarischen Geschichte zurück, so ist zunächst durch die Untersuchungen von Zeissberg[1] und Marczali[2] unzweifelhaft festgestellt, dass sowohl Keza als die jüngeren Chroniken eine gemeinsame Quelle benutzten, welche ihrerseits wieder die Altaicher Annalen verwerthete. Freilich Rademacher[3] will daneben noch eine zweite direkte Benutzung der Annales Altahenses oder des ihnen zu Grunde liegenden deutschen Berichtes über Heinrichs III. Ungarnzüge durch den Verfasser der späteren Chronik annehmen, weil eine zu häufige und wörtliche Uebereinstimmung zwischen der letzteren und den Altaicher Jahrbüchern obwalte. Er meint, Keza schreibe hier seine Vorlage, eine ihm und dem späteren Chronisten gemeinsame ungarische Chronik, die ihrerseits den erwähnten Bericht benutzte, aus. Dieser letztere aber lag wiederum dem Chronisten des 14. Jahrhunderts im Original vor, woraus er den Bericht des Keza ergänzte. Allein zunächst ist unschwer zu erkennen, dass Keza in diesem Theile seiner Chronik seine Vorlage ungemein flüchtig excerpierte[4], ihr offenbar durchaus nicht, wie Rademacher meint, getreu folgte, also manches leicht weglassen konnte, was der spätere Chronist, der dieselbe Quelle wie Keza benutzte, genauer wiedergab. Andererseits ist die Beobachtung Rademachers, dass bei Keza sich nur solche Stellen gegenüber der Chronik von 1330 nicht finden, welche der deutschen Quelle entstammen, und keine einzige einheimische Nachricht, unrichtig[5]. Dass natürlich die Zusätze der späteren Chroniken zu Keza im wesentlichen auf die Altaicher Jahrbücher zurückgehen, ist ja so selbstverständlich wie

1) Zeitschr. f. österr. Gymnasialwesen 1875, S. 491 ff. 2) A. a. O. S. 42 ff. 3) Forsch. z. Deutsch. Gesch. XXV, S. 401 ff. Die Resultate meiner Arbeit standen im wesentlichen schon fest, als der Aufsatz Rademachers erschien, umsomehr freue ich mich, dass wir unabhängig von einander öfter zu gleichen Ergebnissen gelangt sind. 4) Ich will hierfür nur ein bemerkenswerthes Beispiel anführen. Keza c. 26 schreibt: 'Hungari . . duxerunt cesaris exercitum sursum iuxta fluvium Rebche et utraque flumina tota nocte equitando. orto sole facili vado transierunt'. Dieser sinnlose, offenbar durch nachlässiges Ausschreiben der Quelle entstandene Bericht wird erst verständlich, wenn wir ihn mit dem Wortlaute der späteren Chroniken vergleichen: 'Hungari duxerunt cesaris exercitum sursum iuxta fluvios Raaba et Raabcha et utraque flumina etc.' 5) Man vergl. z. B. Keza c. 26: 'Exhinc ergo rex Aba, securitate accepta, cepit esse insolens, et seviebat superbe in Hungaros, nobiles contempnens, sed et iusiurandum pro nihilo reputabat violare' mit dem betreffenden Bericht der Chroniken: 'Exhinc ergo rex Aba, securitate accepta, cepit esse insolens, et seviebat superbe in Hungaros. Arbitrabatur enim, ut omnia communia essent dominis cum servis, sed et iusiurandum violasse pro nichilo reputabat, nobiles enim regni contempnens, habens semper cum rusticis et ignobilibus commune'. Auch hier macht der Text der Chroniken unfraglich den Eindruck grösserer Originalität.

etwas, da diese Annalen indirekt für beide fast die einzige Quelle in dieser Zeit waren, d. h. der Bericht des ihnen gemeinsam zu Grunde liegenden Geschichtswerkes allein auf der Altaicher Quelle basiert war. Ich halte also daran fest, dass Keza sowohl als die Chronik von 1330 auf ein in Ungarn geschriebenes Werk zurückgehen, welches die Annalen von Altaich bis zum J. 1046 benutzte.

Ausser den Annales Altahenses ist es aber auch Regino und sein Fortsetzer, mit denen Keza und die späteren Chroniken Verwandtschaft zeigen[1]. Eine direkte Benutzung des Regino in diesen Geschichtswerken ist indessen wohl ausgeschlossen, da die meisten Reginostellen in den Chroniken des Keza und seiner Nachfolger einen unverkennbaren Zusammenhang mit dem Anonymus Belae regis notarius aufweisen. Zur Klarlegung dieses Verhältnisses stelle ich eine allen drei Quellen gemeinsame Nachricht, welche in letzter Linie auf Regino zurückgeht, zusammen.

Anonym. c. 53.	Keza. c. 20.	Chronik von 1330.
. . Et per Forum Iulii in marchiam Lombardie venerunt, ubi civitatem Paduam cedibus et incendiis et gladio et rapinis magnis crudeliter devastaverunt. Exhinc intrantes Lombardiam . . Tunc Lutvardus episcopus Vercellensis ecclesie, vir nominatissimus, Caroli minoris quondam imperatoris familiarissimus amicus ac fidelissimus consiliarius[2] a secreto, hoc audito, assumptis secum opibus atque incomparabilibus thesauris, quibus ultra quam estimari potest habundabat, cum omnibus votis effugere laboraret, eorum cruentam ferocitatem,	Tempore iterum alio per Forum Iulii intrant Lombardiam, ubi Liutardum Wercellene civitatis episcopum, imperatoris Caroli consiliarium fidissimum, occidentes, ex ipsius ecclesia thesaurum maximum rapuerunt, totaque pene Lombardia demolita, cum maxima preda in Pannoniam revertuntur.	Postquam autem memorata regna devicerunt, per Forum Iulii usque in marchiam Longobardie intraverunt, ubi civitatem Paduam igne ac gladio consumpserunt. Exhinc intrantes Lombardiam, Liuthar Vercelline civitatis episcopum, imperatoris Caroli consiliarium fidissimum, occidentes, ex ipsius ecclesia thesaurum maximum rapuerunt totamque pene Longobardiam spoliantes, cum maximo spolio in Pannoniam cum victoria redierunt.

Regino 901.

. . gens Hungarorum Langobardorum fines ingressa, caedibus, incendiis ac rapinis crudeliter cuncta devastat . . . Liud-

1) Vgl. Rademacher a. a. O. S. 394. 2) Dieses Wort ist in der Ausgabe von Florianus aus Versehen ausgefallen.

tunc inscius super Hungaros incidit et mox ab eis captus interficitur, et thesaurum existimationem humanam transcendentem quem secum ferebat rapuerunt . . .	wardus episcopus Vercellensis ecclesie, Caroli quondam imperatoris familiarissimus et consiliarius a secreto, assumptis secum opibus atque incomparabilibus thesauris, quibus ultra quam aestimari potest, abundabat, cum effugere eorum cruentam ferocitatem omnibus votis elaboraret, super eos inscius incidit, ac mox interficitur; opes quae secum ferebantur diripiuntur.

Der Anonymus steht dem Wortlaute des Regino am nächsten, doch hat er einige selbständige Nachrichten, die wir zum Theil bei Keza, genauer in der Chronik von 1330 wiederfinden. Aus Regino können Keza und der spätere Chronist also nicht geschöpft haben. Ebenso aber ist eine Benutzung des Anonymus zurückzuweisen, umsomehr als Keza und der spätere Chronist hin und wieder Regino näher stehen als der Anonymus[1], wir also gezwungen wären, neben der Benutzung des letzteren auch Kenntnis des Regino bei Keza vorauszusetzen, was wir oben abgelehnt haben. Somit kommen wir zu dem Schlusse: dem Anonymus, Keza und der Chronik des 14. Jahrh. lag eine gemeinsame Mittelquelle, welche die Chronik des Regino ausschrieb, zu Grunde[2]. Also auch hier dasselbe Verhältnis zu Regino wie in den späteren Zeiten zu den Annales Altahenses. Ich glaube, wir stehen nunmehr dem stichhaltenden Beweise gegenüber, dass die ungarischen Geschichtsbücher der Arpadenzeit, der Anonymus, Keza und die Chronik von 1330, eine gemeinsame Quelle, welche auf Regino, dessen Fortsetzer und den Altaicher Annalen beruhte, benutzt haben.

Welcher Art war nun dieses verlorene Werk? Wie bemerkt, waren Regino und die Jahrbücher von Altaich Hauptquellen desselben, aber diese Nachrichten waren, wie aus den Ableitungen deutlich zu erkennen, schon in dem ursprünglichen Werke in einseitig ungarischer Tendenz verändert und umgemodelt. Möglich ist, dass einzelne Nachrichten, in welchen sich ein näherer Zusammenhang des Anonymus Belae regis

1) Man vergleiche:

Regino 889.	Keza c. 4.	Anonym. c. 1.
Scythia, ut aiunt, in orientem extensa, includitur ab uno latere Ponto, ab altero montibus Riphaeis.	Scitica enim regio in Europa situm habet, extenditur enim versus orientem; ab uno vero latere ponto aquilonali, ab alio montibus Rifeis includitur.	Scithia igitur maxima terra est . . versus orientem, finis cuius ab aquilonali parte extenditur usque ad Nigrum Pontum.

2) Ob der Anonymus daneben den Regino und seinen Fortsetzer selbständig benutzte, bleibt dahin gestellt.

notarius mit Keza und der späteren Chronik documentiert[1], schon der verlorenen Quelle angehörten. Doch ist vieles von diesen gemeinsamen Nachrichten offenbar der ungarischen Volkssage zuzuweisen. Wenn z. B. Anonym. c. 42 berichtet: 'Sed quidam dicunt eos ivisse usque ad Constantinopolim, et portam auream Constantinopolis Botondium cum dolabro suo incidisse. Sed ego, quia in nullo codice hystoriographorum inveni, nisi ex falsis fabulis rusticorum audivi, ideo ad presens opus scribere non proposui', so ist der Hinweis auf die Quelle, aus welcher diese Erzählung dem Anonymus zufloss, nämlich die Volkssage, zu deutlich, als dass man aus dem Grunde, weil die späteren Chroniken dieselbe Sage erwähnen, schliessen dürfte, der Anonymus beruhe trotz seiner ausdrücklichen gegentheiligen Versicherung doch auch hier auf der ihm und der Chronik von 1330 gemeinsamen schriftlichen Vorlage. Auch die Erzählung von dem Horne des Leel hat offenbar nicht in dem Keza vorliegenden Geschichtswerke gestanden, sondern er berichtet sie nach Hörensagen. Nach dem Wortlaute bei Keza[2] ist es ganz klar, dass er der erwähnten Erzählung, die ihm nach der Sage des Volkes bekannt gewesen zu sein scheint und gegen die er kämpft, den Bericht des 'liber cronicarum' gegenüberstellt, indem er ausführt, die Sage von dem Horne könne nicht glaubhaft sein, dagegen sei es wahr und würde durch die ihm vorliegende Chronik bestätigt, dass Leel und Bultzu dem Kaiser trotzig geantwortet hätten, wenn er sie tödte, so würden alle deutschen Gefangenen von den Ungarn entweder ewiger Sclaverei überliefert oder getödtet werden. Nur das letztere stand also in dem verlorenen Geschichtswerke, die Sage von dem Horne ist ihm fremd.

Auch die Legenden der heiligen Stephan, Emerich und

---

1) Florianus in der Ausgabe des Anonymus S. 251 ff. Rademacher S. 393. Ich füge zwei charakteristische Stellen hinzu. Anonym. c. 53: 'Lelu, filius Tosu, Bulsuu vir sanguinis, filius Bogat', etc. vergl. mit Keza c. 19: 'Pro eo enim Werbulchu (d. h. Blutbultzu, da 'ver' ungarisch = 'Blut') est vocatus, quia' etc. Anonym. c. 50: 'Dux Arpad . . dedit . . silvam magnam, que nunc Vertus vocatur propter clipeos Theotonicorum inibi dimissos' vgl. mit Bericht der späteren Chroniken: '. . Ex hoc autem eventu locus ille, unde Theutonici tam turpiter dedecorati abiectis clipeis fugerant, usque hodie Werteshege (d. h. Schildberg) nuncupatur'. 2) C. 21: 'Quidam vero ipsos aliter dampnatos fabulose asseverant, quod cesari presentati unus illorum cum tuba in caput ipsum cesarem occidisset feriendo. Que sane fabula verosimili adversatur, et credens huiusmodi levitate mentis denotatur. Nam persone criminose ligatis manibus conspectui principum presentantur. Verum quidem est, et liber continet cronicarum, ut blasphemati audacter cesari iniuriose sunt locuti, asserentes, quod si ipsos occidi fecerit, de gente sua de cetero nullus captus vivere poterit, sed vel in perpetuam tradetur servitutem aut, nullo iudicio precedente, occidetur'.

Ladislaus sind, wie es scheint, nicht Quellen des verloren gegangenen Geschichtswerkes gewesen[1]. Gerade die Regierung Stephans ist bei Keza ziemlich dürftig, und es finden sich bei ihm in dieser Zeit fast nur Nachrichten, welche in den Legenden nicht stehen. Ein Zusammenhang zwischen den letzteren und der ursprünglichen Vorlage Keza's ist also zurückzuweisen. Dasselbe ist in der Regierungszeit Ladislaus' des Heiligen der Fall. Dagegen muss die ältere verlorene Quelle schon eigenthümliche Nachrichten über den grossen Heidenaufstand vom J. 1046 und das Martyrium des heiligen Gerhard gebracht haben. Keza berichtet hiervon ausführlich. Doch zeigt sich auch hier, wenn man seinen Bericht mit dem Text der späteren Chroniken vergleicht, dass er seine Vorlage ziemlich nachlässig ausschrieb, während der Chronist des 14. Jahrh. derselben getreuer folgte. Wir können gerade diese Partieen um so unbedenklicher der verlornen Quelle zuweisen, als ein direkter Hinweis auf die letztere in den jüngeren Chroniken sich findet[2]. Erschwert aber wird hier das Herausschälen des ursprünglichen Kernes der gemeinsamen Vorlage Keza's und der Chronik von 1330 dadurch, dass der spätere Chronist fraglos auch die Vita S. Gerardi[3] benutzt hat. Ich stimme Marczali und Huber unbedenklich bei, dass diese Lebensbeschreibung vor dem J. 1381, welches am Schlusse der einzigen uns erhaltenen Handschrift erwähnt wird, geschrieben ist[4], aus dem einfachen Grunde, weil ohne Zweifel die späteren Chroniken schon aus ihr schöpften[5] und z. B. die Bilderchronik sicher im J. 1358 geschrieben ist. Trotzdem sind die geschichtlichen Verstösse und Spuren späterer Abfassung, welche Büdinger[6] nachwies, nicht wegzuleugnen, so dass man die Abfassungszeit der Vita wohl kaum vor Anfang des 14. Jahrh. wird ansetzen können. Keza kannte also die Lebensbeschreibung des heil. Gerhard noch nicht. Trotzdem ist ein Zusammenhang zwischen beiden unverkennbar, der sich sogar hin und wieder durch stilistische Verwandtschaft dokumentiert[7]. Dazu ist mehrfach die Anschaulichkeit,

1) Vgl. Rademacher S. 388. 389. Dagegen ist die Vita S. Stephani auct. Hartvico in dem Appendix de nobilibus advenis, den Keza offenbar selbst verfasste, benutzt worden. 2) 'Est autem scriptum in antiquis libris de gestis Hungarorum, quod omnino prohibitum erat christianis uxorem ducere de consanguineis Vata et Ianus'. 3) Endlicher, Rerum Hungar. Monumenta Arpad. p. 205—234. 4) Die ursprüngliche Vita schloss vermuthlich mit den Worten: 'ubi maritis sancti martiris per miraculorum revelacionem superna gracia largissime coruscavit'. Daran ist dann noch der kurze Abschnitt: 'Post hec anno 1361 — in claustro monialium quod ipsa fundaverat', später hinzugefügt worden. 5) S. Marczali S. 26. 6) Oesterreichische Gesch. I, S. 424. 7) Keza c. 29: '. . de monte submissus in biga . .' Vita S. Gerardi: 'ibique abstracto eo de cursu eius in biga positum de mente Kreenfeld submiserunt'.

mit welcher der Verfasser der Vita Gerardi die Vorgänge in Ungarn zur Zeit der Revolution von 1046 schildert, hervorgehoben[1] und daraus der Schluss gezogen worden, der Verfasser dieser Theile müsse den geschilderten Ereignissen nahe gestanden haben. Ich denke, der Zusammenhang ist höchst einfach, wenn ich behaupte: Keza, der Verfasser der Vita Gerardi und der Chronist von 1330 schöpften die Darstellung des Aufruhrs von 1046 aus gemeinsamer Quelle, dem von uns vermutheten Geschichtswerke, der letztere aber benutzte daneben auch noch die Ableitung, die Vita S. Gerardi selbst.

Auch in den folgenden Partieen bis etwa zum Tode Salomons, also etwa bis zum Ende des 11. Jahrh. liegt Keza und der jüngeren Chronik das verloren gegangene Werk zu Grunde. Doch ist im Einzelnen schwer festzustellen, was demselben wohl entstammen mag, da einerseits Keza sehr dürftig ist, andererseits auf die Darstellung der späteren Chroniken offenbar schon mancherlei Sagen sowie die Legende des heil. Ladislaus eingewirkt haben.

Versuchen wir uns hiernach ein Bild von dem verlorenen Werke zu machen, so begann es vermuthlich mit dem Einbruch der Ungarn in Europa und schloss mit Ende des 11. Jahrh. Benutzt wurden von dem Verfasser dieser Gesta Hungarorum, wie das Werk vermuthlich betitelt war[2], ausser Regino und seinem Fortsetzer die Altaicher Annalen, vielleicht nur bis 1046[3] und die einheimische Tradition und Volkssage. Der ungarische Standpunkt des Verfassers trat stark hervor und die deutschen Quellen waren öfters ad maiorem gloriam gentis willkürlich verändert.

Wir können diese verlorenen Gesta Hungarorum auch noch in zwei anderen Ableitungen wieder erkennen. Schon Marczali[4] hat auf den Zusammenhang, welcher zwischen der Weltchronik des Albericus und den späteren ungarischen Chroniken herrscht, hingewiesen. In der That, vergleicht man z. B. die folgende Stelle:

Albericus 1041.	Ungar. Chronik.
Rex iste Petrus frater dicitur fuisse illius regine Gisle. Et quia non erat de semine Ungarorum contra eum promovere curaverunt quendam Abbonem,	At regina Keysla . . Petrum, fratrem regine, regem preficere statuerunt . . principes Hungarorum . . solicite querebant, si aliquem de regali progenie in

1) Huber a. a. O. S. 131. 2) Vgl. oben S. 70 A. 2. 3) Auffallend ist wenigstens, dass sich in den ungarischen Chroniken ein Zusammenhang vornehmlich nur in den J. 1041—1046 constatieren lässt. Dennoch fehlen auch in den späteren Jahren vereinzelte Anklänge an die Altahenses nicht. 4) A. a. O. S. 110.

qui erat ex ipsis magnis principibus.	regno tunc invenire possent . . elegerunt de semet ipsis quendam comitem Albam.

so ist ein Zusammenhang unverkennbar. Die Dürftigkeit der Angaben des Albericus gestattet leider nicht einen genaueren Vergleich, doch ist bis Ende des 11. Jahrh. die Verwandtschaft seiner auf Ungarn bezüglichen Nachrichten mit Keza und der Chronik von 1330 unschwer zu verfolgen. Ich meine also, dass auch ihm direkt oder indirekt die von uns vermuthete ungarische Quelle vorlag. Das würde dann in gewünschtester Weise unsere Annahme, dass die letztgenannte Quelle bis gegen Ende des 11. Jahrh. reichte und das bei Keza und den Chroniken der späteren Zeit folgende Königsverzeichnis nicht mit umfasste, bestätigen. Denn von dem 12. Jahrh. an findet sich bis zum 13. Jahrh., von wo Albericus selbständige werthvolle Nachrichten über ungarische Verhältnisse bringt, keine Stelle, welche Verwandtschaft mit den ungarischen Chroniken verräth, und seine Angaben über die Regierungszeit der ungarischen Könige in dieser Periode sind meistens verwirrt und weichen weit von Keza und seinen Nachfolgern ab.

Ferner hat, wie ich glaube, Aventin in den bairischen Annalen die verlorenen Gesta Hungarorum benutzt. Die Untersuchungen Steindorffs[1] haben erwiesen, dass Aventin eine mit den späteren ungarischen Chroniken im wesentlichen übereinstimmende, aber in Einzelheiten abweichende Darstellung der Kämpfe Heinrichs III. mit den Ungarn vorlag. Rademacher[2] vermuthete daher, dass Aventin auch jenen bairischen Bericht von den Feldzügen Heinrichs III. nach Ungarn benutzte, welcher nach seiner Meinung den späteren ungarischen Chroniken direct, Keza indirect durch eine verlorene Mittelquelle als Vorlage diente. Allein dasselbe Verhältnis, welches uns in den J. 1041—1046 bei Aventin und den ungarischen Chroniken entgegentritt, ist auch schon früher zu bemerken. Im 4. Buche c. 21[3] finden wir folgende Stelle: 'Inde Italiam cis Padum simili ruina involvunt. Litovardum Vercellensem pontificem omnium locupletissimum, imperatoris Caroli tercii olim magistrum epistolarum, cum maximis thesauris fuga salutem quaerentem, in eos incidentem mox interficiunt, opibus suis potiuntur. Longobordia ita crudeliter devastata, incolomes eadem via, qua venerant, ad regem revertuntur'. Vergleichen wir diese Nachricht mit den Zusammenstellungen auf S. 67, so ergiebt sich, dass Aventin seinen Bericht nicht aus Regino oder dem Anonymus schöpfen konnte, denn bei letzteren fehlt der Passus 'Longobordia — ad regem revertuntur', wie er

1) Heinrich III. II, S. 447 ff. 2) A. a. O. S. 402. und Neues Archiv XII, S. 559—572. 3) Riezler I, p. 653.

ähnlich nur bei Keza und in den späteren Chroniken steht. Andererseits konnten diese nicht die Quelle Aventins sein, denn er hat den Ausdruck 'fuga salutem quaerentem' in offenkundiger Anlehnung an Regino und den Anonymus vor ihnen voraus. Also auch hier das Resultat: Aventin benutzte die dem Anonymus, Keza und der Chronik von 1330 gemeinsame Quelle, d. h. die verlorenen Gesta, denen nun wohl auch zweifellos die Zusätze Aventins zu dem Berichte der ungarischen Chroniken über die Kämpfe Heinrichs III. in Ungarn[1] zuzuweisen sind. Man könnte auf die Vermuthung kommen, nicht die verlorenen Gesta, sondern die Chronik von 1330 lag Aventin im Original vor, und hieraus erklären sich seine Abweichungen. Indessen dieses ist nicht wahrscheinlich. Der Text der Chronik von 1330 ist uns offenbar ziemlich rein in den Ableitungen erhalten. Dafür spricht die grosse Uebereinstimmung der letzteren unter einander. Dagegen hat Aventin manche nicht unwesentliche Zusätze, von denen man doch wohl, stammten sie aus der Chronik von 1330, in einer oder der anderen Ableitung der letzteren eine Spur entdecken würde. Dieses ist nicht der Fall, und somit glaube ich, dass Aventin wirklich die verlorenen Gesta, nicht die aus ihnen schöpfende Chronik des 14. Jahrh. besass[2].

Dieses von uns so gut es ging reconstruierte Werk ist nun die Grundlage aller späteren Bearbeitungen der ungarischen Geschichte geworden. Auf ihm fussend, schrieb Keza seine Gesta Hungarorum, indem er ihnen einen ersten Theil, die Gesta Hunnorum, vorausschickte. Ich halte diese Hunnengeschichte für ein originales Werk des Keza. Denn zunächst ist es ohne Zweifel ein Werk des 13. Jahrh. Das beweist allein der unverkennbare Einfluss der deutschen Heldensage oder vielmehr direkt des Nibelungenliedes in der Gestalt, welche es im Anfang des 13. Jahrh. empfing. Es ist absolut gar kein Grund vorhanden, die Abfassung der Hunnengeschichte etwa schon dem Verfasser der verlorenen Gesta zuzuschreiben. Vielmehr spricht dagegen ein gewichtiger Umstand. Die älteste Redaction der Chronik des 14. Jahrh., der Cod. Vindob. Nr. 3374, trägt an der Spitze den Prolog und die Einleitung des Keza, sie beruht also vollkommen bis gegen Ende der Hunnengeschichte, wo sie ein wenig von der Fassung Keza's abweicht, auf der Chronik des letzteren. Es wäre auffallend, wenn der Verfasser der Chronik von 1330, der die verlorenen Gesta Hungarorum kannte, die Hunnengeschichte, wenn sie in den letzteren schon stand, nicht diesen, sondern der Be-

1) Ich verweise hierfür auf Steindorff a. a. O. und Rademacher im Neuen Archiv a. a. O. 2) Doch ist möglich, dass Aventin neben den Gestis auch noch die Chronik von 1330 oder eine ihrer Ableitungen kannte; vergl. Rademacher a. a. O.

arbeitung des Keza entlehnt hätte. Keza ist also der selbständige Verfasser der Hunnengeschichte, ihr fügte er als zweiten Theil seine Gesta Hungarorum, im wesentlichen auf der verlorenen Quelle beruhend, hinzu und als die letztere versiegte, musste er sich mit einem dürftigen Königsverzeichnisse begnügen, bis er der Zeit, in der er selbst lebte, sich näherte, wo er dann wieder Ausführlicheres zu berichten wusste. Ebenso stammen die beiden Appendices aus der Feder des Keza. Das Werk des Keza wurde von dem Verfasser der Minoritenchronik vom J. 1330 als Grundlage seines Werkes benutzt, so unbedingt, dass er auch den Prolog des Keza und die Einleitung ruhig mit hinübernahm. Das Ende der Hunnengeschichte seit dem Tode Attila's ward etwas verändert, im zweiten Theile aber Keza's Text im grösseren Maasstabe aus den verloren gegangenen Gestis Hungarorum ergänzt, der Abschnitt de nobilibus advenis mit Veränderungen an anderer Stelle eingereiht. Dazu kommen als Quellen dieser späteren Chronik die Legenden der h. Stephan, Emerich, Gerhard und Ladislaus sowie die einheimische Tradition und Volkssage. Der Schluss vom Ende des 13. Jahrh. bis etwa 1330 ist gleichzeitig, die bei Keza etwas rosig gefärbte Darstellung der Regierung Ladislaus IV. etwas geändert, weniger anerkennend. Auf diese Chronik gehen die Ableitungen in den oben erwähnten Wiener und Vaticanischen Codices zurück, auf ihr beruhen auch die Ofener, Dubniczer, Pressburger Chroniken und die deutsche Bearbeitung Heinrichs von Mügeln. Auch die im J. 1358 geschriebene Wiener Bilderchronik schliesst sich anfangs dieser Minoritenchronik an, verwebt aber im Laufe der Darstellung, namentlich seit Anfang des 12. Jahrh. eine Menge sagenhafter Elemente mit der reineren Gestalt der ursprünglichen Chronik [1].

1) Ausserdem benutzte der Verfasser der Wiener Bilderchr. auch noch den Keza selbst.

V.

Der

Vertrag von Anagni

im Jahre 1176.

Von

P. Kehr.

Der Friede von Venedig bildet den Abschluss langer und schwieriger Verhandlungen, welche bereits im Jahre 1176 begonnen hatten. Die zeitgenössischen Quellen berichten uns, dass es bald nach Beginn der Verhandlungen (Ende October und Anfang November 1176) zwischen den Gesandten Kaiser Friedrich I. und dem Papst Alexander III. in Anagni zu einem Uebereinkommen kam, welches schriftlich aufgesetzt wurde und welches den weiteren Verhandlungen als Grundlage diente. Dieser Vertrag von Anagni galt als verloren. Beschränkt auf die zum Theil einander widersprechenden Nachrichten der gleichzeitigen Quellen und angewiesen auf den Text der sogenannten Promissio legatorum vom Jahre 1176 und des Pactum Venetum[1], welches nach den Nachweisen Reuters und Anderer[2] auf jenes verloren geglaubte Pactum Anagninum zurückging, vermochten die Geschichtschreiber dieser Zeit trotz aller scharfsinnigen Versuche, das Pactum Anagninum zu reconstruieren, nicht mit Sicherheit Inhalt und Gang der Verhandlungen festzustellen. Denn so lange wir die erste Phase der Verhandlungen nicht in ihrem vollen Umfange kannten, fehlte uns für die Erkenntnis des inneren Zusammenhanges das wichtigste Glied in der Kette der Ereignisse der Jahre 1176 und 1177. Nicht allein für die Beurtheilung der unmittelbar auf Anagni folgenden Verhandlungen ist die Kenntnis des zu Anagni abgeschlossenen Vertrages um deswillen wichtig, weil dieser die Grundlage und der Ausgangspunkt

1) Ich wähle mit Absicht diese Bezeichnung statt der sonst üblichen 'Pax Veneta'. Denn dieser Vertrag trägt genau den gleichen Charakter wie das Pactum Anagninum, nämlich den eines Präliminarvertrages, nicht aber den eines abschliessenden Friedensinstruments. Als Vorvertrag bezeichnet sich das Pactum Venetum insofern selbst, als es das von Seiten der beiden vertragschliessenden Parteien erst noch auszustellende instrumentum pacis voraussetzt. 2) Indem ich hier die ältere Litteratur nicht wiederhole, verweise ich nur auf Reuter, Geschichte Alexander III. und der Kirche seiner Zeit 3, 242 f. und kritische Beweisführungen 728 f. — Peters, Untersuchungen zur Geschichte des Friedens von Venedig 22 f. — Eichner, Beiträge zur Geschichte des Venetianer Friedenscongresses vom J. 1177 (Berliner Dissert. 1886) 6 f.

derselben war, auch die Würdigung des Friedens von Venedig gerade nach seiner politischen Seite erscheint abhängig von der Beurtheilung dessen, was zu Anagni geschah. Wie jeder der beiden Verträge uns ein genaues Bild der augenblicklichen politischen Verhältnisse und der Stellung der beiden grossen Gegner zu einander bietet, indem der von Anagni uns die Stellung der beiden Parteien und deren Ansprüche zu Beginn der Verhandlungen erkennen lässt, während der von Venedig das Resultat und der endliche Ausgang der zu Anagni begonnenen Verhandlungen ist, so deutet uns eine Vergleichung der Bestimmungen der beiden Vertragsinstrumente die Wandlungen und die Veränderungen an, welchen dieses Verhältnis vom Beginn der Verhandlungen an bis zum Abschluss derselben unterworfen war.

Es ist auffallend, dass die Geschichtschreiber der Curie das Document, welches den Vertrag von Anagni enthält, ganz übersehen haben. Es ist dasselbe Schriftstück, welches das Pariser Inventar zum Jahre 1179 verzeichnet: 'Fridericus I. imp. uxor eius et filius Heinricus per ambassiatores suos omnem obedientiam Alexandro III. papae promittunt. Sine dat. Lacer.'[1]

Während der im Vatikanischen Archiv im Winter 1885/86 für die neue Ausgabe des II. Bandes der Leges unternommenen Arbeiten gelang es, das für immer verloren geglaubte Pactum Anagninum aufzufinden — ein neuer Beweis dafür, welche Schätze das Vatikanische Archiv trotz des fast vollständigen Verlustes seiner älteren Bestände in sich schliesst, und dass die Ausbeute derselben durch die curialen Schriftsteller keineswegs erschöpfend gewesen ist. Daneben wurden ferner die beiden anderen auf die Verhandlungen zwischen Friedrich I. und Alexander III. bezüglichen, bereits bekannten Dokumente, die Promissio legatorum und das Pactum Venetum, von neuem untersucht.

Obwohl die Ergebnisse der von Hofrath Th. von Sickel und mir im Vatikanischen Archiv unternommenen Arbeiten in einem ausführlichen Berichte dargelegt werden sollen, gestattete dennoch die Centraldirection der Monumenta Germaniae bereitwilligst die besondere Publikation des Pactum Anagninum, da jener Bericht noch nicht abgeschlossen ist und es wünschenswerth erschien, das so wichtige Document möglichst bald zur Kenntnis der Fachgenossen zu bringen. Indem ich zugleich das Pactum Venetum wiederhole, will ich die leichtere Vergleichung der beiden Verträge ermöglichen und durch den Druck den Zusammenhang und das Verhältnis deutlich machen, in welchem die beiden Pacta zu einander stehen.

1) Pertz in Archiv 7, 24.

I.

Die Frage wie wir das im Vatikanischen Archiv (Arm. II. caps. I. nr. 8)[1] befindliche Schriftstück, welches den Vertrag von Anagni enthält, zu beurtheilen haben, ob wir dasselbe als eine Originalausfertigung oder als eine Copie betrachten dürfen, zu beantworten, bedarf einer verwickelten Untersuchung. Auf den ersten Blick zwar scheinen die äusseren Merkmale und die Beschaffenheit des Documents es keinen Augenblick zweifelhaft zu machen, dass wir in demselben eine wenn auch durchaus gleichzeitige Copie zu erblicken haben, aber das allein giebt für die Beurtheilung des Stückes nicht den Ausschlag. Es kommen daneben eine Reihe Gesichtspunkte in Betracht, von denen im Wesentlichen die Beantwortung dieser Frage abhängt und auf welche ich noch näher werde einzugehen haben.

Das den Vertrag von Anagni enthaltende Schriftstück ist ganz von einer Hand geschrieben, jedoch wie es scheint nicht in einem Zuge. Es heben sich deutlich zwei Absätze von einander ab; die erste kleinere Hälfte ist mit dunklerer Tinte auf einem Linienschema geschrieben, während die zweite Hälfte durch blassere Tinte von der ersten absticht, grössere Züge zeigt und infolge des Mangels an Linien den Eindruck der Unregelmässigkeit und Flüchtigkeit macht. Auffallend sind ferner die zahlreichen Correcturen und Nachtragungen, welche besonders in der ersten Hälfte sich häufen. Der Schreiber hat öfter Worte wiederholt oder zweimal zu solchen angesetzt und dann das zuerst geschriebene durchstrichen. Ebenso häufig sind Nachtragungen über der Zeile. Diese sind aber, wie der Unterschied der Tinte ergiebt, nicht sofort erfolgt, sondern erst nachdem der Schreiber bereits den grösseren Theil der Urkunde geschrieben hatte. Die ganze Art dieser Nachtragungen macht den Eindruck als ob der Schreiber, bevor er seine Aufgabe zu Ende geführt, das bisher Geschriebene mit seiner Vorlage verglichen und nach dieser verbessert habe. Dass diese Nachtragungen von der Hand des Schreibers selbst herrühren, glaube ich mit Sicherheit trotz des die Schriftvergleichung erschwerenden Unterschiedes der Tinte behaupten zu dürfen. Auch die Unterschriften der kaiserlichen Gesandten, welche dem Vertrage hinzugefügt wurden, rühren von der Hand des Schreibers her.

Die äussere Form dieses Schriftstückes ist eine unge-

1) Der Signatur und der Angabe der Indices nach gehört das Stück in das eigentliche Engelsburgarchiv, dessen Urkunden in Armarien und Capsae geordnet sind. Ueber dieses und über die anderen Abtheilungen des Vatikanischen Archivs behält sich Sickel vor, seinerzeit ausführlich zu berichten.

wöhnliche. Es ist ganz in der üblichen Form der römischen Notariatsinstrumente auf einem schmalen länglichen Pergamentstreifen geschrieben[1]. Auch scheint man keinen besonderen Werth auf eine der Wichtigkeit des Documents entsprechende Ausstattung gelegt zu haben. Das Pergament ist wenig sorgfältig bearbeitet; in der unteren Hälfte befindet sich sogar ein ursprüngliches rundes Loch, welchem der Schreiber auszuweichen genöthigt war. Dieselbe Schmucklosigkeit zeigt auch die Schrift. Sie beginnt dicht am oberen Rande und füllt die ganze Breite des Pergaments aus ohne irgend welche Hervorhebung einzelner Worte oder Buchstaben und ohne irgend welche Ausschmückung, welche auch äusserlich auf die grosse Bedeutung des Schriftstückes hinwiese. Die Frage, ob das Stück besiegelt war, glaube ich mit Bestimmtheit verneinen zu können. Allerdings ist der untere Rand zum Theil abgerissen; die linke, noch erhaltene Seite desselben zeigt einen Bug, welcher aber nicht der Rest einer Plica ist, sondern durch die Faltung des Documents entstanden ist.

Diese Beschaffenheit des Schriftstückes macht es nahezu gewiss, dass von einem Original nicht die Rede sein kann. Alles weist darauf hin, dass der Schreiber nach einer Vorlage schrieb und dass er, wenigstens im Anfang, diese nicht einmal sorgfältig copierte, sondern sich zahlreiche Auslassungen und Versehen, welche er dann zu verbessern genöthigt war, zu Schulden kommen liess. Dagegen lässt sich die schmucklose Form und Ausstattung, in welcher das Document gehalten ist, nicht für die Annahme, dasselbe sei eine blosse Copie, geltend machen und man würde fehlgehen, wollte man allein dieses Mangels an äusserer Ausstattung halber der Urkunde die Originalität absprechen. Denn auch die zugleich mit dem Pactum Anagninum ausgestellte Promissio legatorum, deren Originalität feststeht, ist in derselben schmucklosen Form gehalten. Ebensowenig will ich besonderes Gewicht auf das einzige Zeugnis legen, welchem wir allein eine Angabe über die Beurkundung des Vertrages von Anagni verdanken. Bald nach dem Abschluss desselben schrieb Friedrich an den Patriarchen Udalrich von Aquileja: 'Pax et unitas ecclesiae reformata tam iuramentis quam scriptis hinc inde sigillatis — roborata est'[2].

Da nämlich zu Anagni zwei Urkunden ausgestellt worden sind, das Pactum selbst und die Promissio legatorum, so kann immerhin ein Zweifel bestehen bleiben, auf welches der beiden Documente sich die Worte des Kaisers beziehen, wenn es auch sehr nahe liegt, auf die allerdings gleichfalls besiegelte

1) Höhe 44,5 — 48 cm; Breite 16,5 cm. 2) Pez, Thes. 6a, 415, nr. 19.

Promissio legatorum, welche die eidlichen Verpflichtungen der Gesandten enthält, 'tam iuramentis' zu deuten, unter den 'scripta sigillata' aber den Vertrag oder aber auch Promissio und Vertrag zu verstehen. Kann also einerseits die Beziehung der Worte Friedrichs auf das Pactum angefochten werden, so verliert auch andererseits seine Angabe über die Besiegelung der Vertragsurkunde an Gewicht durch die in diesem Briefe zu Tage tretende willkürliche und geradezu wissentlich falsche Auffassung der Sachlage.

Ich habe die äussere Form des Vertragsinstruments deshalb ausführlicher besprochen, um darzuthun, dass sie, wenn es auch durch sie nahezu gewiss wird, dass wir in demselben nicht eine Originalausfertigung, sondern nur eine Copie zu erblicken haben, uns dennoch nicht die volle Sicherheit gewährt, über den Charakter des Schriftstückes zu entscheiden. Spricht einerseits der Zustand des Schriftstückes, welcher eine Vorlage voraussetzt, und andererseits der Mangel autographer Unterschriften dafür, dass dasselbe nur eine Copie ist, so lässt sich doch für eine solche Annahme, wie gesagt, weder die schmucklose äussere Form geltend machen, noch darf man allein dem Zeugnis Friedrichs ein unbedingtes und entscheidendes Gewicht beilegen. Es liesse sich vielmehr geradezu Mancherlei für die Authenticität des Documents ins Feld führen. Das ist vor allem der eigenthümliche Charakter desselben, welcher es als ein Produkt ganz besonderer Verhältnisse erscheinen lässt. Dieser individuelle Charakter, auf welchen ich noch näher eingehen werde, könnte recht wohl zur Erklärung der eigenthümlichen Beschaffenheit des Documents dienen. Er würde sehr wohl für die Annahme geltend gemacht werden können, dass eine Originalausfertigung des Vertrages im eigentlichen Sinne gar nicht ausgestellt worden ist, und dass dieses sogenannte Pactum von Anagni nichts anderes sei, als ein authentisches Protokoll, welches nur die Artikel des Vertrages aufzählt, nicht aber eine Urkunde oder ein Instrument, welches den Vertrag beurkundet und demselben erst bindende Kraft und rechtliche Wirkungen verleiht.

Aus dem Pactum Anagninum allein können wir mithin nicht die volle Aufklärung über den Charakter desselben gewinnen und wir sind genöthigt, durch Heranziehung analoger Fälle uns Klarheit zu verschaffen. In der That löst eine Vergleichung mit dem Pactum Venetum alle Schwierigkeiten. Da ich mich häufig auf dieses zu berufen haben werde, so schalte ich hier gleich einige Bemerkungen über die äussere Form und Ausstattung des im Vaticanischen Archiv (Arm. I. caps. IV nr. 10) befindlichen Exemplars ein. Es ist dasselbe Schriftstück, welches Theiner als Transsumtum coaevum bezeichnete, und welches bereits das Pariser Inventar als Instru-

mentum authenticum erwähnt[1]. Eine Vergleichung der beiden Schriftstücke mit einander in Bezug auf ihre äussere Form ergibt die auffallendste Uebereinstimmung, welche unmöglich eine zufällige sein kann. Das Vaticanische Exemplar des Pactum Venetum ist ebenso wie das Anagninum auf einem schmalen, langen Pergamentstreifen geschrieben und zeigt die gleiche schmucklose Form[2]. Wie jenes ist es ganz von einer Hand geschrieben, von welcher auch die Unterschriften der damals zu Venedig verhandelnden kaiserlichen Bevollmächtigten herrühren[3]. Das Schriftstück war nie besiegelt.

Ich hebe die Uebereinstimmung der beiden Documente in ihrer äusseren Form um deswillen hervor, weil sich aus derselben für das Pactum Anagninum wichtige Folgerungen ergeben. Dürfen wir bereits aus der gleichen äusseren Form der Documente schliessen, dass sie Produkte ganz analoger Verhältnisse sind, so ergibt sich auch aus dem, was wir über die Geschichte des Vertrages von Venedig wissen, dass in der That die Form der Verhandlungen, aus denen das Pactum Venetum hervorging, ganz die gleiche war wie die der Verhandlungen zu Anagni. Hier wie dort sind es Bevollmächtigte des Kaisers und des Papstes, welche die Verhandlungen führen und den Vertrag entwerfen. Das Pactum Anagninum wie das Venetum enthalten beide nur die Vertragsartikel ohne irgend welche Beglaubigungs- oder Beurkundungsformel, und beide tragen nur die einseitigen Unterschriften der kaiserlichen Bevollmächtigten. Abgesehen davon, dass die Mehrzahl der Artikel des Vertrages von Anagni wörtlich in den von Venedig überging, geht auch sonst die Uebereinstimmung in den beiden Vaticanischen Exemplaren in Bezug auf Form und Fassung bis in die unbedeutendsten Einzelheiten. Daraus ergibt sich — ich sehe zunächst ganz davon ab, ob die beiden Vaticanischen Exemplare Originalausfertigungen oder Copien sind —, dass die Form, in welcher diese Documente vorliegen, keine zufällige sein kann, sondern dass sie einer festen Norm entsprechen muss, welche man sowohl beim Pactum Anagninum wie beim Venetum anwandte. Können wir aber nachweisen, dass das Vaticanische Exemplar des Pactum Venetum eine Copie ist und gewinnen wir sichere Anhaltepunkte über die

1) Theiner CD. dominii temp. s. sedis 1, 22 nr. 30; Pertz in Archiv 7, 25. 2) Höhe 53 cm; Breite 20 cm. 3) Auf dem unbeschriebenen unteren Theile dieses Schriftstückes ist mit anderer Tinte, wahrscheinlich auch von anderer Hand, der Brief Friedrichs an Alexander (Stumpf, Reg. 4225, Theiner 1, 23) geschrieben worden. Es ist übrigens dasselbe Schreiben, welches Boso, der es nach Eichners irriger Behauptung (S. 57) allein überliefert haben soll, in die Vita Alexandri (Watterich, Vitae pontificum 2, 445) aufgenommen hat. Der Theinersche Text gibt richtig: 'scripto sigillis eorum signato' statt 'signata' bei Watterich.

Beschaffenheit der Originalausfertigung desselben, so dürfen wir aus der Uebereinstimmung der beiden Abschriften schliessen, dass alles, was für die äussere Form der Originalausfertigung des Pactum Venetum gilt, auch für die Originalausfertigung des Anagninum Geltung haben muss.

Die Nachrichten, welche uns über die Beurkundung des Pactum Venetum zu Gebote stehen, sind reichhaltiger und zuverlässiger, als die über das Anagninum. Friedrich schrieb am 17. September 1177 an Alexander (Stumpf, Reg. 4225): 'pacem ecclesie et imperii secundum quod a principibus nostris et a cardinalibus Romane ecclesie disposita est et ordinata et in scripto principum nostrorum sigillis eorum signato continetur'[1]. Dass unter diesem 'Scriptum principum' nur das Vertragsinstrument und nicht etwa das von Boso überlieferte Schreiben der Fürsten an Alexander zu verstehen ist, darin stimme ich den Ausführungen Eichners durchaus zu[2]. Die von den Fürsten, d. h. den kaiserlichen Bevollmächtigten, unterschriebene Originalausfertigung des Pactum Venetum war demnach besiegelt. Wird es auch in jenem Schreiben Friedrichs nicht ausdrücklich gesagt, so dürfen wir doch noch einen Schritt weiter gehen und annehmen, dass die Originalausfertigung auch mit den autographen Unterschriften der kaiserlichen Bevollmächtigten versehen war.

Das Vaticanische Exemplar des Pactum Venetum aber war nie besiegelt und die Unterschriften der kaiserlichen Bevollmächtigten sind nicht autographe, sondern rühren von der Hand des Copisten her. Es ist demnach eine Abschrift und zwar, wie die Schrift zeigt, eine gleichzeitige. Und das gleiche

---

1) Theiner 1, 24; Vita Alexandri, Watterich 2, 445. 2) S. 54. Friedrich fährt dann fort: 'sicut per interpositam personam secundum formam quae in scripto continetur, iurari fecimus' —; von diesem dem 'scriptum principum' gemäss zu leistenden Eide steht aber nichts in dem von Boso überlieferten Schreiben der Fürsten (Watterich 2, 444); es können sich demnach die Worte des Kaisers nur auf Art. 27 des Vertrages beziehen. — Die übrigen Erwähnungen des Vertragsinstruments sind entweder ganz allgemein gehalten oder sie sind so mit der pax regis Siciliae und der treugua Lombardorum in Zusammenhang gebracht, dass man nicht mit voller Sicherheit entscheiden kann, worauf sich die Erwähnung des 'scriptum' bezieht. So in demselben Schreiben der Fürsten an Alexander III: 'sacratissimam ecclesiae et imperii pacem, sicut ab utriusque partis mediatoribus est disposita et in commune scriptum redacta, et pacem illustris regis Siciliae ad XV annos et treuguam Lombardorum —, sicut a mediatoribus est ordinata et nostris iuramentis firmata et in scriptum communiter redacta, quod scilicet scriptum propriis subscriptionibus ipsorum mediatorum hinc inde confirmatum est et sigillis ipsorum corroboratum'. Liegt es auch nahe, den Schlusssatz auf die treugua Lombardorum zu deuten, so ist es doch nicht ausgeschlossen, dass sich das ganze überhaupt nur auf das Vertragsdocument bezieht.

gilt folgerichtig von dem Schriftstück, welches das Pactum Anagninum enthält.

Ich habe bereits im Vorhergehenden darauf hingewiesen, dass die Uebereinstimmung, welche die beiden Abschriften der Verträge von Anagni und Venedig in ihrer äusseren Form zeigen, an sich den Beweis liefert, dass beide Abschriften sich unmittelbar an die Form und Fassung der Originalausfertigungen gehalten haben. Es wird durch diese Uebereinstimmung gewiss, dass auch die Originalausfertigungen nur die Vertragsartikel enthalten, und dass nicht etwa unsere Abschriften die Formeln, welche der Diplomatiker als Protokoll bezeichnet, willkürlich weggelassen haben; mit einem Wort, dass die Fassung des Vertrages, wie sie in den Abschriften vorliegt, durchaus der der Originalausfertigungen entspricht. Selbst die eigenthümliche, den römischen Notariatsinstrumenten entsprechende äussere Form, welche beide Abschriften aufweisen, ist wahrscheinlich auch den Originalausfertigungen eigen gewesen[1].

Es erübrigt noch einige Bemerkungen über die Fassung der beiden Pacta von Anagni und Venedig hinzuzufügen. Von der uns bekannten üblichen Form der Verträge weicht die der unseren vor allem darin ab, dass sie weder eine einleitende noch eine beglaubigende Formel aufweisen; ihren officiellen Charakter verrathen ausschliesslich die dem Text der Verträge hinzugefügten Unterschriften. Wir würden wenigstens eine Ankündigung der Besiegelung oder eine Einführung der Unterschriften erwarten. Diese absonderliche Fassung mag die Folge der Einwirkung verschiedener Momente sein. Sie mag einerseits ihre Erklärung in der besonderen Stellung der Bevollmächtigten, andererseits in dem individuellen Charakter der beiden Verträge finden. Die beiden Pacta sind nicht Vertragsurkunden im eigentlichen Sinne. Vor allem fällt ins Gewicht, dass nicht die vertragschliessenden Mächte selbst, der Kaiser und der Papst, sie ausstellen, sondern deren Bevollmächtigte. Vielleicht geht auch noch diese Erklärung zu weit. Denn der Antheil der Bevollmächtigten an der Beurkundung beschränkte sich lediglich auf die Subscription und die Besiegelung. Diese allein konnte dem Vertrage noch nicht seine bindende Kraft geben, diese war vielmehr abhängig von einem Akt der vertragschliessenden Mächte selbst, des Kaisers und des Papstes. Andererseits lässt sich noch ein zweites Moment geltend machen, welches auf die eigenthümliche Fassung der beiden Documente eingewirkt haben mag. Beide, sowohl das Pactum Anagninum wie das Venetum, sind nicht

1) Auf diese äussere Form mag die Nachricht der Relatio de pace Veneta (MG. SS. 19, 462) hinweisen: 'Tandem capitulis formatis atque compositis et in rotula magna conscriptis'.

wirkliche Friedensakte mit der vollen staatsrechtlichen Wirkung eines solchen. Beides sind nur Vorverträge, welche Präliminarverhandlungen abschliessen und gewisse Phasen der Verhandlungen beurkunden und in denen ausdrücklich die Ratification des Friedens und dessen Beurkundung den vertragschliessenden Parteien, dem Kaiser wie dem Papst, zur Pflicht gemacht wird. Dieser präliminare Charakter gibt den beiden Verträgen eine besondere Stellung und kennzeichnet sie als Produkte ganz besonderer Verhältnisse. Allerdings ist es uns, da uns gleichartige Fälle nicht zu Hülfe kommen, schwierig, diesen individuellen Charakter, der ebensowohl von den sonst üblichen Normen der Pacta wie von der Form kaiserlicher Präcepte und ebenso von der der Privaturkunden völlig abweicht, im Einzelnen festzustellen und zu erklären. Wir wissen noch zu wenig von den Gepflogenheiten des diplomatischen Verkehres zwischen den mittelalterlichen Mächten und von den Gesetzen, welche man bei der Abfassung und Beglaubigung von Vertragsurkunden beobachtete, um daraus Rückschlüsse auf die Beurkundung der Verträge von Anagni und Venedig machen zu können. Wir müssen uns vor der Hand darauf beschränken, diejenigen Momente hervorzuheben, welche wahrscheinlich auf die Fassung unserer Vertragsurkunden eingewirkt haben, aber wir vermögen nicht mehr im Einzelnen festzustellen, wie weit die eigenthümliche Stellung der Bevollmächtigten, ferner der Umstand, dass nicht der Kaiser selbst, sondern nur dessen Gesandte den Vertrag durch ihre Unterschriften und Siegel beglaubigten, endlich der Umstand, dass es sich nicht um abschliessende Friedensakte, sondern um Präliminarverträge handelte, die absonderliche Fassung dieser Verträge beeinflusst haben.

Kommen wir so über den allgemeinen Charakter der beiden Vertragsurkunden nicht zu rechter Klarheit, so können wir hingegen mit grösserer Sicherheit ein für die Beurkundung derselben wichtiges Moment feststellen. Die beiden Abschriften tragen die Unterschriften der kaiserlichen Bevollmächtigten und nur dieser; aus der Uebereinstimmung der beiden Abschriften einerseits und andererseits aus den Nachrichten über die Originalausfertigungen aber erfahren wir, dass auch diese nur die autographen Unterschriften der kaiserlichen Bevollmächtigten und deren Siegel getragen haben. Die Einseitigkeit dieser Unterschriften fällt ins Auge. An und für sich ist es unwahrscheinlich, dass die päpstlichen Bevollmächtigten an der Beurkundung des Vertrages nicht Theil genommen haben sollten. Einmal enthalten die Verträge von Anagni und Venedig ebensoviele Verpflichtungen des Kaisers wie des Papstes, andererseits gilt auch von ihnen, was wir sonst über den

bilateralen Charakter der Pacta wissen[1]. Ist die Möglichkeit, dass die Originalausfertigung auch die Unterschriften und Siegel der päpstlichen Bevollmächtigten getragen habe, ausgeschlossen, so werden wir zu der Annahme gedrängt, dass die beiden Verträge durch doppelte Ausfertigungen beurkundet worden sind, deren eine mit den Unterschriften und Siegeln der kaiserlichen Bevollmächtigten für den Papst, während die andere, welche die Unterschriften und Siegel der päpstlichen Vertreter trug, für den Kaiser bestimmt war. Diese Annahme wird durch die Ueberlieferung des Pactum Venetum zur Gewissheit erhoben. Die beiden handschriftlichen Ueberlieferungen desselben weichen von einander ab. Diese Abweichungen sind nicht sachlicher Natur noch derart, dass sie durch Fehler des Copisten erklärt werden könnten. Es sind theils kleine Auslassungen, theils Umstellungen, theils unwesentliche Abweichungen in der Construction. Aber sie erhalten dadurch ein besonderes Gewicht, dass der Text, wie ihn die Klosterneuburger Handschrift bietet, in der Mehrzahl der Abweichungen von der Vaticanischen Copie mit dem Texte, wie ihn das Anagninum wiedergibt, übereinstimmt. Es ergibt sich daraus nicht allein die Unabhängigkeit der Klosterneuburger Ueberlieferung von der Vaticanischen Copie und deren Vorlage, sondern es wird dadurch gewiss, dass die Klosterneuburger Abschrift auf ein dem Pactum Anagninum näherstehendes Exemplar des Pactum Venetum zurückgeht. Während uns die Vaticanische Abschrift den Text wiedergibt, wie ihn das für den Papst bestimmte Exemplar des Pactum Venetum geboten hat, haben wir als Vorlage für die Klosterneuburger Copie die für den Kaiser bestimmte Ausfertigung des Vertrages von Venedig anzunehmen[2].

1) Vgl. Fanta in Mitth. des österr. Inst. Ergbd. 1, 116 f. 2) Dass doppelte Ausfertigungen des Vertrages von Venedig beliebt wurden, hat schon Eichner S. 55 richtig erkannt. Ich erwähne noch die Nachricht einer Quelle, welche zwar sich über die Vorgänge zu Anagni schlecht unterrichtet erweist, welcher aber möglicher Weise etwas Wahres zu Grunde liegt. Die Relatio de pace Veneta berichtet von den Verhandlungen zu Anagni: 'Papa — causis igitur diu tractatis suos cum scriptis apostolicis pacem et concordiam continentibus ad imperatorem remisit' (MG. SS. 19, 462). Möglicher Weise beziehen sich die 'scripta apostolica' auf das für den Kaiser bestimmte Exemplar des Anagninum. — Schwierigkeit macht dagegen die Erklärung des in der Promissio legatorum und dann auch in den Venetianischen Aktenstücken regelmässig wiederkehrenden, sich auf die Vertragsurkunde beziehenden Ausdruckes 'commune scriptum'. Auf eine einzige gemeinsame Ausfertigung des Vertrages kann sich nach dem Obigen dieser Ausdruck nicht beziehen; ob man ihn geradezu auf doppelte Ausfertigungen deuten darf, wage ich nicht zu entscheiden. Ich habe diesen Ausdruck in ähnlicher Anwendung nicht weiter nachweisen können, hebe ihn aber wegen seiner offenbar ganz prägnanten Bedeutung hervor, wenn ich dieselbe auch nicht zu erklären vermag.

Dass sämmtliche Originalausfertigungen der Verträge von Anagni und Venedig, sowohl die kaiserlichen wie die päpstlichen Exemplare, verloren gegangen sind, darf uns nicht wundern. Der Mangel eines Reichsarchivs hat verschuldet, dass ein so grosser Theil der kaiserlichen Akte frühzeitig verloren gegangen ist. Aber auch die Sorgfalt und der Eifer der Päpste, welche in einem geordneten Archive ihre Urkunden und Akten sorgsam bewahrten, hat die älteren Bestände desselben nicht vor dem Untergang retten können. Wir verdanken die Erhaltung der Vaticanischen Exemplare des Pactum Anagninum und des Venetum nur einem glücklichen Zufall. Denn weder die Abschrift des Vertrages von Anagni noch die des Vertrages von Venedig noch auch die Promissio legatorum gehören zum alten Bestande des Vaticanischen Archivs. Sie sind, als Alexander III. nach Rom zurückkehrte, in Anagni zurückgeblieben und wurden erst in neuerer Zeit nach Rom gebracht und dem Vaticanischen Archiv einverleibt. Noch 1574 befand sich die Abschrift des Pactum Venetum in Anagni, wo sie Sigonius auffand und zuerst edierte[1]. Dem Umstand, dass die beiden Copien und die Promissio in Anagni zurückblieben, verdanken wir ihre Erhaltung, während die Originalausfertigungen der beiden Verträge, welche wahrscheinlich schon zur Zeit Alexander III. dem päpstlichen Archiv einverleibt wurden, mit den anderen Schätzen desselben zu Grunde gegangen sind. Wir wissen, welches Schicksal das alte päpstliche Archiv getroffen hat, und dass nur ein glücklicher Zufall die wenigen Urkunden, welche bei der Confession des h. Petrus niedergelegt waren, vor dem Untergange rettete, während die übrigen Theile des im Lateranensischen Palaste und in der turris chartularia der Frangipani bei S. Maria nova am Titusbogen aufbewahrten päpstlichen Archivs den Kämpfen des 13. Jahrhunderts zum Opfer fielen[2].

II.

Auf die Geschichte der sich an das Uebereinkommen von Anagni anschliessenden Verhandlungen zwischen Friedrich I.

1) Sigonius, De regno Italico ed. I (1574), 545: 'pacis tabulae prout etiam nunc Anagniae conservantur'. Ich brauche hier nicht darauf zurückzukommen, dass Sigonius den Text des Pactum Venetum in der Manier der Humanisten überarbeitete, was bereits Waitz in den Göttinger Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften 1867 S. 389 nachgewiesen hat. Leider ist dieser Aufsatz fast allen Geschichtschreibern des Venetianer Friedenscongresses unbekannt geblieben. — Dagegen ist die Promissio legatorum erst ediert worden, als sie bereits dem Vaticanischen Archiv angehörte (durch Pagi, Critica in Baronium ad a. 1176. N. VI, 6, 646). 2) Vgl. Rossi, De origine historia indicibus scrinii et bibliothecae sedis apostolicae commentatio 95 f. und meine Anzeige in Mitth. des österr. Inst. 8, 145.

und Alexander III. während der Jahre 1176 und 1177 näher einzugehen, kann um so weniger meine Aufgabe sein, als sich aus denselben kaum ein Moment ergeben würde, welches für die Geschichte des Vertrages von Anagni von hervorragender Bedeutung wäre. Dagegen wird die Kenntnis des Vertrages für die späteren Verhandlungen manche Aufklärung bieten. Es wäre da zunächst zu untersuchen, wie weit jene Bestimmungen, welche man zu Anagni traf und welche die Grundlage der weiteren Verhandlungen sein sollten, in der That zur Ausführung gekommen sind. Indem ich mich jedoch darauf beschränke, nur die Vorgänge zu Anagni selbst soweit als möglich aufzuklären, gehe ich auf die weitere Geschichte der Verhandlungen nur insoweit ein, als sie für die Würdigung der politischen Bedeutung des Vertrages von Anagni und für die Beurtheilung des Verhältnisses der beiden Verträge von Anagni und Venedig zu einander in Betracht kommt.

Für die Geschichte der Verhandlungen von Anagni ist, abgesehen von den Documenten, dem Pactum Anagninum selbst und der Promissio legatorum, die von dem Cardinal Boso verfasste Vita Alexandri die wichtigste Quelle[1]. Aber ein völlig deutliches Bild von den Vorgängen zu Anagni gibt sie nicht, mag nun der Biograph Alexanders zu wenig in die geheimen Verhandlungen eingeweiht worden sein oder mag seine parteiische Auffassung auch seine Darstellung mehr oder weniger beeinflusst haben. Es darf der Umstand nicht unterschätzt werden, dass der Vertrag geheim gehalten worden ist, und dass selbst hochstehende und an den weiteren Verhandlungen unmittelbar betheiligte Zeitgenossen nichts Genaues über den Inhalt des Vertrages erfuhren[2]. Dem muss wohl auch zugeschrieben werden, dass so verschiedene und nur zum geringen Theil wahre, theilweise auch mehr oder minder von parteiischer Auffassung entstellte Nachrichten und Gerüchte über das Abkommen von Anagni in Deutschland und Italien verbreitet worden sind[3]. Und diese Unklarheit wurde durch die politischen Gegensätze und durch die einander widersprechende Haltung der Häupter der beiden Parteien, des Papstes und

1) Watterich, Vitae pontificum 2, 375—451. Vergl. Giesebrecht in Allg. Monatschrift für Litteratur 1852 April, 270. 2) Auch Romuald, der Erzbischof von Salerno und der nachmalige Vertreter des Königs von Sicilien auf dem Friedenscongress zu Venedig, scheint keine genaue Kunde gehabt zu haben: er gedenkt der Verhandlungen von Anagni nur kurz und mit offenbarem Unmuth über die Geheimhaltung derselben: 'habito cum eo (papa) et paucis cardinalibus secreto nimis et privato — consilio' (MG. SS. 19, 442). 3) Ich gedenke hier nur der Relatio de pace Veneta (MG. SS. 19, 461—463), welche dann aber für die Vorgänge zu Venedig als Bericht eines Augenzeugen (Peters S. 122) werthvolle Aufschlüsse gibt.

des Kaisers, noch erhöht, indem diese politischen Beweggründen folgend die Dinge in einem anderen Lichte erscheinen liessen, als sie wirklich waren.

Zur Aufklärung der theilweise noch dunkeln Vorgeschichte des Vertrages von Anagni trägt die Kenntnis des Pactum Anagninum mittelbar nur insofern bei, als der Inhalt desselben für uns ein sicherer Massstab für die politische Lage und für die Stellung ist, welche die beiden Parteien im Herbst 1176 einnahmen. Aus dem Vertrage lernen wir die Ansprüche der Curie kennen und aus den Bedingungen ersehen wir, wie weit der Kaiser von seinem durch Jahrzehnte festgehaltenen Standpunkte zurückzuweichen genöthigt war. Gewinnen wir aus dem Inhalte des Vertrages wenigstens annähernd eine Vorstellung von der Lage des Kaisers unmittelbar vor den Verhandlungen, so bleiben doch die Motive, welche den Umschwung der kaiserlichen Politik herbeiführten, zum Theil unaufgeklärt. Wie man noch neuerdings sich über dieselben nicht hat einigen können, so sind sie auch den Zeitgenossen nicht in ihrem vollen Umfange bekannt und in ihrer Bedeutung klar geworden. Während auf der einen Seite uns der Kaiser als ein genialer Staatsmann entgegentritt, welcher in demselben Augenblick, in welchem er die Unmöglichkeit seine bisherige Politik fortzuführen erkennt, selbständig sich entschliesst, durch den Frieden mit der Curie eine völlig neue politische Situation zu schaffen, erscheint auf der andern Seite dieser Wechsel der kaiserlichen Politik als die Folge eines Druckes, welchen die bisher treuen Fürsten auf Friedrich ausgeübt haben sollen, und als das Resultat der Initiative Anderer, welcher der Kaiser nur unwillig nachgibt. Dass in der That der Einfluss seiner bisherigen Räthe, deren Interessen ohne Zweifel den Frieden mit der Curie verlangten, ein bedeutender gewesen sein muss, wird sich den übereinstimmenden Nachrichten so zahlreicher Quellen gegenüber nicht in Abrede stellen lassen, aber über die Energie und über die unmittelbaren Wirkungen dieses Druckes wissen wir nichts. Wir müssen diesen Nachrichten mit um so grösserer Vorsicht entgegenkommen, je naturgemässer es erscheinen muss, dass diejenigen Personen, welche mit der Führung der Verhandlungen betraut wurden, in den Augen ihrer Zeitgenossen in den Vordergrund traten, und dass sie auch da als selbständig handelnde Personen erscheinen konnten, wo sie nur die Befehle des Kaisers ausführten[1].

1) Boso's Bericht, dass die Fürsten dem Kaiser sogar gedroht hätten, ihm nicht weiter zu folgen, ist offenbar parteiisch und nicht frei von Uebertreibung. Romuald weiss davon nichts In Venedig erzählte man sich, späteren Ereignissen vorgreifend, dass Christian von Mainz ausschliesslich das Verdienst zukomme, die Initiative zur Herstellung des Friedens er-

Die Gesandten, welchen Friedrich die Verhandlungen mit der Curie übertrug, waren die bedeutendsten Staatsmänner der kaiserlichen Partei und seine treuesten Anhänger. An ihrer Spitze stand Erzbischof Wichmann von Magdeburg, ihm zur Seite der Erwählte Conrad von Worms und des Kaisers Protonotar Arduin (Wortwin). Unterwegs schloss sich diesen über Tivoli nach Anagni, der damaligen Residenz Alexanders, reisenden Bevollmächtigten Erzbischof Christian von Mainz an. Am 21. October trafen die Gesandten in Anagni ein[1].

Die Vita Alexandri erzählt ausführlich den feierlichen Empfang der kaiserlichen Gesandten durch den Papst im Dom zu Anagni. Sie wiederholt die Reden, welche in dieser Empfangsaudienz gehalten wurden. Doch kann man sich

griffen zu haben (Relatio de pace Veneta, MG. SS. 19, 462; Hist. ducum Venet., MG. SS. 14, 82). Mit mehr Recht wird man Wichmann von Magdeburg als das Haupt der Friedenspartei und als den Führer der kaiserlichen Gesandtschaft bezeichnen dürfen. Er steht im Vordergrunde. Die durchgehende Voranstellung Wichmanns in der Vita Alexandri, bei Romuald, in den Briefen Udalrichs von Aquileja an Otto von Reitenbuch und Alexander III. an die Cardinäle Hildebrand und Ardicio wird kaum eine zufällige sein. Wichmann unterzeichnet ferner an erster Stelle die Verträge von Anagni und Venedig. Dagegen wird Christian in der Promissio legatorum als erster genannt. Es ist übrigens möglich, dass bei der Unterzeichnung der officiellen Aktenstücke das Alter den Ausschlag gab; doch ist dieses Princip wenigstens beim Pactum Venetum nicht eingehalten worden, da Philipp von Köln an zweiter, statt an dritter Stelle steht. Ueber Wichmanns Antheil an den Verhandlungen vgl. Scheffer-Boichorst, Friedrich I. letzter Streit mit der Curie 125 Anm. 3. 1) Ann. Ceccanenses, MG. SS. 19, 286. — Eine werthvolle Ergänzung zu diesem Bericht der Vita Alexandri über die Gesandtschaft bietet der Brief des Patriarchen Udalrich von Aquileja an Otto von Reitenbuch (Pez, Thes. 6ª, 421 nr. 4). Dort ist zunächst nur von Wichmann und Conrad die Rede; 'Magdeburgensis archiepiscopus et W. episcopus — Romanam curiam — adierint et una cum domino papa dominum cancellarium qui Firmam civitatem nuper destruxit, ad se dimisso exercitu venire fecerint'. Dass Christian erst auf der Reise zu den übrigen Gesandten stiess, bestätigt auch Romuald: 'cum Christiano cancellario qui in partibus illis erat' (MG. SS. 19, 442). Es kann damit weder die Nähe des Kaisers noch etwa Anagni gemeint sein, aber es kann sich sehr wohl auf Fermo beziehen. — Dagegen bleibt die oben angezogene Stelle in dem Briefe Udalrichs: 'una cum domino papa' dunkel. In Uebereinstimmung mit dem Papste? (Peters S. 34). Danach hätten die Gesandten erst die Zustimmung des Papstes, ob ihm der Kanzler als Friedensunterhändler genehm sei, eingeholt? Peters selbst setzt diese eigenthümliche Nachricht auf Rechnung der gerüchtweisen Mittheilung; aber alles andere, was Udalrich, wenn auch unter ausdrücklicher Bezeichnung als Gerücht berichtet, macht, wie wir sehen werden, durchaus den Eindruck der Glaubwürdigkeit. Die vorausgehende Einholung der Zustimmung des Papstes aber erscheint durchaus unwahrscheinlich; noch weniger kann man daran denken, dass Christian sich etwa ohne ausdrücklichen Befehl des Kaisers an den Verhandlungen betheiligt habe. Vielleicht ist die Stelle verderbt.

diesem Bericht gegenüber einiger Bedenken nicht entschlagen. Es erscheint besonders auffallend, dass der Papst auf die zweite Rede der Gesandten, in welcher diese geheime Verhandlungen fordern, schweigt und sogleich ihrem Wunsche entsprechend zur geheimen Berathung schreitet. Des Papstes Benehmen erscheint nach Boso's Bericht inconsequent. Wäre in der That für die Curie der Einschluss ihrer Verbündeten in den Frieden, welchen der Papst in seiner Antwort auf die erste Rede der Gesandten ausdrücklich forderte, die conditio sine qua non gewesen, so hätte der Papst die geheimen Verhandlungen ablehnen und Vertreter seiner Bundesgenossen zu gemeinsamen Verhandlungen, wie er es im Jahre 1170 bei der Friedensbotschaft Eberhards von Bamberg zu Veroli gethan hatte, zuziehen müssen. Dieser innere Widerspruch zwischen der kategorischen Forderung des Papstes, seine Verbündeten in den Frieden einzuschliessen, und zwischen seiner stillschweigenden Zustimmung zu dem Verlangen der Gesandten, sofort in geheime Separatverhandlungen zu treten, bleibt, auch wenn man an die von Boso überlieferten Reden den Massstab anlegt, dass sie öffentlich gehalten und für die Oeffentlichkeit, vor allem für die Ohren der Bundesgenossen der Kirche, bestimmt waren.

So begannen die Verhandlungen. Die Vita Alexandri gibt ein recht anschauliches Bild von denselben, sie deutet die Schwierigkeiten an, welche die Beseitigung des Schisma und die Ausgleichung der alten Streitfragen zwischen Kirche und Reich bereiteten. Es handelte sich vornemlich um die Besitzansprüche der Curie, welche sich auf die Autorität der Väter und auf die alten Gewohnheitsrechte stützte und sich auf die Privilegien der Kaiser berief. Das Resultat der fünfzehntägigen Verhandlungen war ein Uebereinkommen, welches alle Kirche und Reich betreffenden Punkte regelte, während die Sache der Lombarden bis zu einem allgemeinen Concil vertagt wurde.

Dieser Bericht Boso's ist nicht genau. Gibt schon seine Wiedergabe der in der Empfangsaudienz gehaltenen Reden zu Zweifeln Anlass, so erweist sich seine Erzählung in Bezug auf die Form der Verhandlungen als unrichtig. Er sagt ganz allgemein: 'pontifex cum fratribus suis et eisdem legatis — intravit'[1]. Genauer drückt sich Romuald aus: 'habito cum eo (papa) et paucis cardinalibus — consilio'[2]. Wie in Wirklichkeit die Form der Verhandlungen gewesen ist, ersehen wir aus der Promissio legatorum. Da sagen die Gesandten: 'sicut a vobis, domini cardinales, qui ad ordinandam pacem ex parte ecclesie estis constituti'. — Demnach hat der Papst eine Anzahl

1) Watterich 2, 433. 2) MG. SS. 19, 442.

Cardinäle mit der Führung der Verhandlungen betraut[1]. Ueber Zahl und Namen dieser päpstlichen Bevollmächtigten wissen wir nichts; es ist sogar zweifelhaft, ob den vier Vertretern des Kaisers ebenso viele des Papstes gegenüberstanden[2]. Es entzieht sich gleichfalls unserer Kenntnis, ob der Papst dann noch selbst in die Verhandlungen eingegriffen hat. Zieht man diejenigen Nachrichten heran, welche von sonstigen Verhandlungen zwischen dem Kaiser und dem Papste vor und nach Anagni melden, so reichen dieselben nicht aus, uns eine sichere Vorstellung und ein klares Bild von den Gepflogenheiten und den Formen solcher Verhandlungen zu geben und uns etwa einen Rückschluss auf den Gang der Verhandlungen in Anagni zu gestatten[3]. Wir vermissen um so mehr ausführliche Nachrichten über den damaligen diplomatischen Verkehr, als es sich nicht allein darum handelt, den Gang jener Verhandlungen nach der formellen Seite festzustellen, sondern um eine Frage weitgehenderer Bedeutung, welche damit verknüpft ist. Wir wünschen zu

---

1) Das geht auch aus dem weiteren Gang der Verhandlungen hervor. Uebrigens beruft sich Alexander nachmals selbst darauf: 'Tunc pontifex — petivit —, sicut per mediatores, cardinales et principes, apud Anagniam constitutum fuerat et firmatum' (Vita Alexandri, Watterich 2, 446). 2) Während der Verhandlungen, welche dem Vertrag zwischen Friedrich I. und Eugen III. im J. 1153 vorausgingen, waren seitens des Papstes acht, seitens des Kaisers nur fünf Bevollmächtigte delegiert (Theiner, CD. dom. 1, 15 nr. 19). 3) Bei den Verhandlungen des J. 1153 entwarfen die beiderseitigen Bevollmächtigten den Vertrag (Hec est concordie forma — constituta mediantibus — ex parte domini pape, — ex parte domini regis), welchem Friedrich in der Form eines Präceptes (Stumpf, Reg. 3664) seine Bestätigung ertheilte. Während der früheren Verhandlungen des Kaisers mit den Lombarden musste er schliesslich auf die Theilnahme an den Berathungen verzichten und zur Führung derselben Bevollmächtigte ernennen: 'Ut autem super iis tractatibus absque suae personae praesentia cum Lombardis facilior opportunitas haberetur, imperator vices suas concessit (Vita Alexandri, Watterich 2, 428). Deutlicher ist das Bild, welches Romuald von den Verhandlungen zu Ferrara gibt. Gemäss dem Art. 9 des Pactum Anagninum ernannte der Papst sieben Bevollmächtigte, welche mit den sieben Bevollmächtigten des Kaisers und den sieben Vertretern der Lombarden die Friedenscommission bildeten. Die kaiserlichen Gesandten erklärten: 'Et ideo nobis septem faciende pacis auctoritatem contulit. Et quidquid de bono pacis coram vestra presentia statuerimus, hoc totum imperialis dignitas ratihabitione firmabit' (MG. SS. 19, 446). Der Kaiser hat also auch hier absolute Vollmacht ertheilt. In dieser Hinsicht entspricht die Situation zu Ferrara ganz der zu Anagni. Dagegen wird zu Ferrara dem Papst eine Art Präsidium (coram vestra presentia) während der Verhandlungen eingeräumt. — Man sieht aus diesen wenigen Beispielen, wie wünschenswerth eine Untersuchung über den diplomatischen Verkehr der mittelalterlichen Mächte, besonders über den zwischen Kaiser und Papst wäre, um so mehr, als eine solche nicht nur über die formelle Seite der Verhandlungen, sondern auch hinsichtlich des Inhaltes derselben manche Aufklärung geben würde.

wissen, von welcher Art und von welchem Umfang die Vollmacht war, auf Grund derer die beiderseitigen Bevollmächtigten verhandelten. Waren die kaiserlichen Gesandten im Besitze einer solchen, welche den Kaiser ihnen gegenüber band, so dürfen wir annehmen, dass der Vollmacht der kaiserlichen Bevollmächtigten diejenige der päpstlichen entsprechend gewesen sein muss und dass die Beschlüsse der beiderseitigen Vertreter, welche laut der Vollmacht der kaiserlichen Gesandten für den Kaiser bindend waren, es auch für den Papst sein mussten. Das würde ein persönliches Eingreifen des Papstes in die Verhandlungen von vornherein ausschliessen. Dass in der That die Gesandten im Besitze einer den Kaiser bindenden Vollmacht waren, scheint mir durchaus gewiss. Die Vita Alexandri spricht von der vollkommenen Vollmacht derselben (cum potestate plenaria complendae pacis inter ecclesiam et imperium), und ihr Wortführer beruft sich in der ersten Rede ausdrücklich auf dieselbe (cum plenitudine potestatis). Auch die Nachricht, welche Udalrich von Aquileja von Wezelo von Camino empfing: 'quorum (nämlich des Erzbischofs von Magdeburg und Conrads von Worms) mandato et consiliis dominus imperator in infirmitate super negotio ecclesie se iure, ut fertur, iurando supposuit'[1] ist auf die vom Kaiser ertheilte Vollmacht zu deuten. Dieser Eid, welchen man nicht als eine Folge des Druckes, den die Fürsten auf den Kaiser ausgeübt haben sollen, auffassen darf, ist nichts anderes als eine nothwendige Formalität, ohne welche die Verhandlungen kaum geführt, jedenfalls nicht so schnell zum Abschluss gebracht werden konnten. Da der Kaiser seinen Gesandten unmöglich eine Vollmacht mitgeben konnte, welche im voraus alle Bestimmungen im Detail festsetzte, und da es bei der Entfernung Friedrichs von Anagni schon deshalb nicht möglich gewesen wäre, zu jeder Abänderung von dem den Bevollmächtigten etwa mitgegebenen fertigen Vertragsentwurf seine Zustimmung einzuholen, weil ein solches Verfahren die Verhandlungen ins Endlose gezogen haben würde, so können die Gesandten nur im Besitz einer allgemeinen Vollmacht gewesen sein, welche ihnen natürlich die Grenzen ihrer Concessionen vorschrieb und deren allgemeine Bestimmungen für sie bindend waren[2], innerhalb derer sie aber cum plenitudine potestatis verhandeln konnten. Es war demnach weder die Folge eines äussern Zwanges, noch der Ausdruck unselbständiger Schwäche, wenn Friedrich sich seinen Bevollmächtigten gegenüber von vornherein durch den

1) Pez, Thes. 6a, 421 nr. 4. 2) So sagen die Gesandten in ihrer zweiten Rede während der Empfangsaudienz ausdrücklich: 'In mandatis accepimus a domino imperatore' — nämlich dass die Verhandlungen geheim geführt werden sollten.

Eid ihre Abmachungen zu genehmigen band, sondern es war eine einfache Formalität. Schwerlich würde sich auch die Curie auf Unterhandlungen eingelassen haben ohne die Bürgschaft, dass der Kaiser den abzuschliessenden Vertrag anerkennen werde. Und dass der Papst eine solche Bürgschaft forderte, dafür ist die Existenz der Promissio legatorum der entscheidendste Beweis.

Ich berühre endlich nur flüchtig einen dritten Punkt, in welchem weder Boso noch Romuald mit dem was wir sonst wissen in Uebereinstimmung sich befinden. Wir wissen aus dem Zeugnisse Alexanders selbst, dass die kaiserlichen Gesandten sich nicht mit einem Präliminarvertrage begnügen wollten, sondern dass sie einen Separatfrieden forderten, welcher die Bundesgenossen der Kirche nicht einschloss. Sie wollten dem Vertrage, welchen sie abzuschliessen im Begriff waren, den Charakter eines Definitivums geben[1]. Diese Forderung der Gesandten entsprach durchaus den Zielen der kaiserlichen Politik und den letzten Absichten Friedrichs, welcher durch einen Separatfrieden mit der Curie den unüberwindlichen Bund der Lombarden mit der Curie zu sprengen suchte. Dass Boso über diese Forderung der Gesandten schweigt und den Papst nur in der Empfangsaudienz seinen principiellen Standpunkt, er könne nur mit Einschluss seiner Verbündeten Frieden schliessen, betonen lässt, ohne dass die Gesandten in derselben jene Forderung geltend gemacht hätten, ist um so auffallender, als der tendenziöse Biograph Alexanders eine solche Forderung der kaiserlichen Bevollmächtigten und ihre Ablehnung durch den Papst gewiss nicht verschwiegen, sondern zur Verherrlichung der Bundestreue Alexanders benutzt haben würde. Wahrscheinlich haben die Gesandten ihre Forderung erst während der geheimen Verhandlungen geltend gemacht.

Das Resultat der fünfzehntägigen Verhandlungen war der Vertrag von Anagni. Die Bestimmungen, über welche man sich einigte, wurden in einem Vertragsinstrument festgestellt, welches wahrscheinlich in zwei Exemplaren ausgefertigt wurde, von denen das eine, von welchem uns eine Abschrift erhalten, die Unterschriften und Siegel der kaiserlichen Bevollmächtigten trug und für den Papst bestimmt war, während das andere für den Kaiser ausgefertigte Exemplar mit den Unterschriften und Siegeln der päpstlichen Bevollmächtigten versehen war.

1) 'Qui (nuntii) cum vehementer apud nos institissent ut ad pacem inter ecclesiam et imperatorem complendam intenderemus nec possent obtinere quod sine Lombardis aut sine rege Sicilie vel Constantinopolitano imperatore (Pez: 'Constantinopolitani imperatoris') pacem ad plenum et ad solidum statueremus' (Pez, Thes. 6ª, 397 nr. 14). Vgl. auch den Brief Alexanders an die Rectoren der Marchia (Pez, Thes. 6ª, 388 nr. 2).

Der Vertrag von Anagni zerfällt seinem Inhalt nach in sechs Theile, welche denjenigen Punkten entsprachen, welche in erster Linie Gegenstand der Verhandlungen gewesen waren.

I. Anerkennung Alexander III. (Art. 1—2).

II. Restitution der Besitzungen der römischen Kirche (Art. 3—8).

III. Bestimmungen über die Verhandlungen des Kaisers mit den Verbündeten der Kirche (Art. 9—11).

IV. Beilegung des Schisma in Deutschland und Italien (Art. 12—21).

V. Anerkennung Friedrichs als Kaiser, der Beatrix als Kaiserin, Heinrichs als römischen Königs seitens Alexanders und der Cardinäle (Art. 22—23).

VI. Bestimmungen über den zukünftigen Definitivfrieden, Beurkundung und Gültigkeit desselben für den Fall des Todes Friedrichs oder Alexanders und über den während der Verhandlungen herrschenden Waffenstillstand (Art. 24—30).

Die Grundbedingung des Friedens mit der Kirche — quod primum et principale est — war die unbedingte Anerkennung Alexander III. als katholischen Papstes seitens des Kaisers, der Kaiserin, König Heinrichs und der Reichsfürsten (Art. 1). Die Consequenz dieser Anerkennung ist im Art. 2 ausgesprochen: Friedrich schliesst Frieden mit Alexander, seinen Nachfolgern und der römischen Kirche. — Es ist ein müssiger Streit, ob diese Artikel, in welchen das Aufgeben einer durch Jahrzehnte verfochtenen Politik seitens Friedrich ausgesprochen ist, für ihn eine Niederlage bedeutete. Dass Friedrich seiner bisherigen Politik, deren Undurchführbarkeit sich deutlich erwiesen, eine andere Richtung gab, schliesst wenigstens in materieller Hinsicht noch keine Demüthigung in sich. Die moralische Niederlage aber konnte der Kaiser verschmerzen, wenn es ihm gelang, dagegen von der Kirche Vortheile einzutauschen, welche jene völlig aufwogen. Davon, wie weit das gelang, ist die Beantwortung der Frage, ob der Vertrag von Anagni für Friedrich eine Niederlage bedeutete, abhängig zu machen. Aber gerade in den Punkten, in denen sich die alten und neuen Gegensätze zwischen Kirche und Reich berührten und zwischen denen ein Ausgleich gefunden werden musste, zeigt das Pactum Anagninum für Friedrich ungünstige Bedingungen. In erster Linie sind das die Ansprüche der Kirche auf diejenigen Besitzungen, welche sie früher thatsächlich besessen oder auf welche sie Rechtstitel geltend machte. In den Bestimmungen, welche die Streitfragen zwischen Kirche und Reich bezüglich der curialen Besitzansprüche regelten, tritt das Uebergewicht der Kirche in voller Schärfe hervor. Dass die Curie mit besonderem Nachdrucke die Anerkennung ihrer Ansprüche forderte, deutet schon der Bericht der Vita Alexandri

über die Verhandlungen an. Die Curie berief sich auf die canonischen Sammlungen, sie holte die Privilegien der Kaiser hervor, ihre Ansprüche zu erhärten. Noch mehr tritt die Bedeutung dieser kirchlichen Forderungen in der scharfen Formulierung zu Tage, welche dieselben im Vertrage selbst erhielten. Der Kaiser soll alle dem Papst entzogenen Hoheitsrechte und Besitzungen des h. Petrus[1] in dem Umfange, wie sie die römische Kirche seit Innocenz II. besessen hat, zurückgeben und in dem Besitz derselben schützen (Art. 3). Diese allgemeine Bestimmung wird dann in den folgenden Artikeln in Einzelbestimmungen zerlegt: Der Kaiser soll dem Papste und der römischen Kirche die Präfectur der Stadt Rom restituieren. Wenn er jedoch nach erfolgter völliger Restitution derselben irgend eine auf dieselbe bezügliche Forderung geltend machen will, so wird der Papst bereit sein, einem solchen Anspruch gerecht zu werden (Art. 4). Die während des Schisma zum Kaiser übergetretenen Vasallen der römischen Kirche wird der Kaiser restituieren (Art. 5). Der Kaiser gibt das Land der Markgräfin Mathilde in dem Umfange, wie es die römische Kirche zur Zeit Lothars III., Konrad III. und unter Friedrich I. selbst besessen hat, dem Papst und der römischen Kirche zurück (Art. 6). Papst und Kaiser werden sich gegenseitig zum Schutze der Ehre und der Rechte der Kirche und des Reiches unterstützen (Art. 7). Die während des Schisma oder ohne ordentlichen Richterspruch den Kirchen vom Kaiser oder den Seinigen entzogenen Besitzungen sollen denselben zurückgegeben werden (Art. 8).

Für die Beurtheilung der späteren päpstlichen Politik, in erster Linie der Ansprüche Innocenz III, ist diese genaue Angabe der curialen Forderungen im Jahre 1176 um so werthvoller, als wir annehmen dürfen, dass die Curie im Vertrag von Anagni alles erreicht hat, was sie in dieser Hinsicht forderte. Die Nennung des Papstes Innocenz II. deutet auf die grossen Concessionen hin, welche Lothar III. diesem Papste machte; aber wir kennen, abgesehen von seiner beschränkten Anerkennung der kirchlichen Ansprüche auf die Oberlehnsherrlichkeit über Sicilien und auf die Mathildische Erbschaft, keinen Akt dieses Kaisers, welcher den damaligen Umfang der Regalien und Besitzungen des h. Petrus im Einzelnen festgestellt hätte. Auch der Vertrag von Anagni lässt uns darüber im Unklaren, welche Ausdehnung man damals dem allgemeinen Ausdruck 'Regalia et possessiones b. Petri' gegeben hat[2]. Er

1) Ueber die Bedeutung der Regalia et aliae possessiones b. Petri s. Ficker, Forsch. zur Reichs- und Rechtsgesch. Italiens 2, 304. 2) Er scheint schon damals zu einer Art Formel geworden zu sein. Heinrich V. verspricht im Wormser Concordat, die possessiones et regalia b. Petri zu

scheint nur eine Zusammenfassung der älteren Ansprüche der Curie zu sein, deren Anerkennung seitens Friedrichs in keiner Weise über das hinausging, was die früheren Kaiser der Kirche zu geloben pflegten. Dagegen begegnet uns im Vertrage von Anagni zum ersten Male der Anspruch der Kirche auf die Präfectur von Rom. In der Restitution derselben seitens des Reiches liegt nicht nur die Anerkennung, dass die Präfectur nicht mehr ein Regal des Kaisers sei, sondern zugleich der Verzicht des Kaisers auf die staatliche Hoheit im Patrimonium Petri. Dieser Verzicht war ein vollkommener, denn die Clausel, welche man demselben hinzufügte, enthält weniger eine wenn auch noch so beschränkte Anerkennung eines kaiserlichen Rechtes auf dieselbe, als eine Demüthigung für Friedrich. Ein etwaiger Anspruch des Reiches wird abhängig gemacht von dem guten Willen und dem gerechten Sinne des Papstes und darf erst dann geltend gemacht werden, wenn die Kirche in den vollen Besitz der Präfectur gelangt ist. Auf welches Recht des Kaisers sich diese Clausel beziehen mag, ist ungewiss; keineswegs aber handelte es sich mehr darum, ob der Kaiser noch den Präfecten belehnt[1].

Die wichtigste Bestimmung des Pactum Anagninum ist die Restitution der Mathildischen Erbschaft. Allerdings wird das Land der grossen Gräfin nicht in seinem vollen Umfange von der Curie beansprucht. Der bedeutungsvolle Zusatz: 'sicut ecclesia Romana tempore Lotherii imperatoris et domini regis Conradi et eciam tempore huius domini F. imperatoris habuit' widerlegt die Annahme derjenigen Historiker, welche behaupteten, dass die Ansprüche der Curie schon vor Innocenz III. sich nicht allein auf das Eigengut der Gräfin beschränkt, sondern auch die Reichslehen derselben umfasst hätten, und bestätigt zugleich die Vermuthungen Fickers, dass auch Konrad III. und Friedrich I. im Anfange seiner Regierung die Rechte der Kirche auf das Mathildische Allod anerkannt haben[2]. Beschränkten sich somit zu Anagni die Ansprüche der Curie lediglich auf dieses, so verliert trotzdem diese Bestimmung dadurch nichts an ihrer für Friedrich demüthigenden Bedeutung. Je hartnäckiger dieser früher die Zurückgabe

restituieren; ebenso kehrt der Ausdruck im Krönungseid Lothars III. vom J. 1133, im Vertrag Friedrich I. mit Eugen III. vom J. 1153 und in allen späteren von den Kaisern den Päpsten zu leistenden Eidesformeln wieder. 1) Vgl. Ficker 2, 307. Möglicherweise könnte sich die Clausel auf das Recht des Kaisers, dem Präfecten den Blutbann zu verleihen, beziehen. Jedenfalls aber bedeutet, wie Ficker betont, der Verzicht des Kaisers auf die Präfectur zugleich den Verzicht auf die höchste weltliche Gewalt im Patrimonium. 2) Ficker 2, 293—297. Irrthümlich lässt Ficker den Kaiser bereits zu Anagni den Vorschlag machen, ihm auf fünfzehn Jahre den Niessbrauch der Mathildischen Erbschaft zu überlassen.

der Mathildischen Erbschaft verweigert hatte und je grössere Anstrengungen er später machte, diese unvortheilhafte Bestimmung des Anagninum wenigstens zu umgehen, desto demüthigender erscheint seine Nachgiebigkeit in dem Uebereinkommen zu Anagni und desto entscheidender der Sieg der Curie.

In dem dritten Abschnitte des Vertrages (Art. 9—11) wird das Verhältnis des Kaisers zu den Bundesgenossen der Kirche bis zum Abschluss des definitiven Friedens geregelt. Der Kaiser wird mit den Lombarden gemäss den Verhandlungen, zu welchen der Kaiser, der Papst und die Lombarden Bevollmächtigte ernennen werden, Frieden schliessen. In streitigen Fällen, welche durch die Unterhändler nicht beigelegt werden können, soll ein Schiedsgericht entscheiden, welches zu gleichen Theilen aus Bevollmächtigten des Papstes und des Kaisers bestehen soll (Art. 9). Ebenso wird der Kaiser mit dem König von Sicilien und dem Kaiser von Konstantinopel Frieden schliessen (Art. 10). Die Streitpunkte, welche schon vor der Zeit Hadrian IV. zwischen der Kirche und dem Kaiser einerseits und dem Kaiser und dem König von Sicilien andererseits bestanden haben, sollen Bevollmächtigte des Papstes und des Kaisers entscheiden. Während dieser Verhandlungen herrscht Waffenruhe. Streitige Fälle, über welche keine Einigung erzielt werden kann, sollen durch Schiedsspruch des Papstes und des Kaisers oder ihrer Vertreter erledigt werden. Auch während dieser Verhandlungen herrscht Waffenstillstand (Art. 11).

Nach dem Zeugnis Alexanders haben sich die kaiserlichen Gesandten bemüht, den Papst zu einem Separatfrieden, welcher die Verbündeten der Kirche nicht einschloss, zu bewegen. Lassen diese Anstrengungen der Staatsmänner Friedrichs das Endziel der kaiserlichen Politik: Sprengung des Bundes der Lombarden mit der Kirche, klar erkennen, so zeigen die Bestimmungen der Art. 9—11 deutlich, wie wenig Erfolg diese Forderung der Gesandten hatte. Es ist übrigens kaum anzunehmen, dass sich Friedrich selbst einer solchen Täuschung hingegeben habe, dass er durch irgend welche Mittel die Kirche bewegen könne, freiwillig ihre Verbindung mit den Lombarden aufzugeben. Denn die Stärke der Curie lag gerade in dieser Verbindung mit der nationalen Bewegung gegen die deutsche Fremdherrschaft, und diese Verbindung aufgeben, hiesse sich der Gewalt des Kaisers ausliefern. Weder die grössten Concessionen, welche Friedrich der Kirche zu machen bereit war, noch die glückliche politische Lage der Curie, welche auszunutzen sie in Versuchung kommen mochte, konnten die Vortheile des Bundes mit den Lombarden aufwiegen. Dass aber an der Weigerung der Curie, mit Ausschluss ihrer Verbündeten einen Separatfrieden zu schliessen, die Verhandlungen nicht scheiterten, beweist zugleich, dass es den Gesandten mit einer

solchen Forderung nicht Ernst gewesen ist, denn über eine so principielle Frage, wie über die Regelung des Verhältnisses zu den Bundesgenossen der Kirche, mussten sie schon vor den Verhandlungen mit dem Kaiser einig sein. Es liegt nahe anzunehmen, dass die Gesandten diese Forderung nur aussprachen, um wenigstens das Separatabkommen zu erlangen. Soweit kam in der That die Curie der Forderung der kaiserlichen Bevollmächtigten entgegen. Während diese auf den Abschluss eines definitiven Separatfriedens verzichteten, gab die Kirche ihrerseits den früher festgehaltenen Standpunkt, nur in Verbindung mit ihren Verbündeten zu unterhandeln, auf und begnügte sich dagegen mit bindenden Versicherungen für den Einschluss ihrer Freunde in den zukünftigen allgemeinen Frieden. Dieses unklare Verhältnis der Kirche zu ihren Verbündeten hat dem Vertrage von Anagni seinen provisorischen Charakter gegeben.

Die Bestimmungen des Art. 9 sind der Schlüssel zum Verständnis sowohl der kaiserlichen wie der päpstlichen Politik. Man wird die letztere nicht ganz von dem Vorwurfe unkluger Selbstsucht freisprechen können. Wenn im Vertrage von Anagni bestimmt wird, dass die Verhandlungen mit den Lombarden durch Bevollmächtigte des Papstes, des Kaisers und der Lombarden geführt werden sollten, und dass in streitigen Fällen, über welche keine Einigung erzielt werden kann, eine Commission, welche der Papst und der Kaiser zu gleichen Theilen ernennt, entscheiden sollte, so waren solche Bestimmungen für den Kaiser wie für den Papst ungemein günstig, für die Lombarden aber hart und ungerecht. Während man zu Anagni die Verbündeten von den Verhandlungen zwischen Kaiser und Kirche ausschloss, drängte sich die Curie zwischen die Verhandlungen des Kaisers mit den Lombarden. Kaiser und Papst, die nun Verbündeten, erlangen in den zukünftigen Berathungen die Majorität, und gelang es dem Kaiser, die Curie entweder durch erneute Concessionen oder durch die Drohung, das eben erst zu Stande gekommene Uebereinkommen zu brechen, auf seine Seite zu ziehen, so war er in der Lage, den Lombarden den Frieden zu dictieren. In diesen Bestimmungen des Art. 9 liegt demnach ebenso wohl ein Sieg der Curie wie ein Sieg des Kaisers. Jene bewahrte sich eine Art schiedsrichterlicher Stellung über den Parteien; der Kaiser wie die Lombarden blieben auf ihre Unterstützung angewiesen und von ihrem guten Willen abhängig. Durch das Separatabkommen mit dem Kaiser hatte sie alle diejenigen Vortheile erlangt, welche ihre Interessen forderten, durch ihre Theilnahme an den Verhandlungen und durch die Aufrechterhaltung ihrer Verbindung mit den Lombarden blieb sie auch ferner vom Kaiser unabhängig. Aber die gleichen Vortheile bot der

Vertrag für Friedrich. Er gab ihm die Handhabe, die Verbündeten von einander zu trennen. Mochte die Curie sich auch darüber täuschen, im Grunde hatte bereits der Vertrag von Anagni die Sache der Kirche von der der Lombarden gelöst. Die Kunde von dem zu Anagni abgeschlossenen Vertrage zwischen Friedrich und Alexander erfüllte die Lombarden mit Misstrauen gegen den Papst; sie fühlten sich von der Curie verrathen und für ihre treue Vertheidigung der kirchlichen Interessen übel belohnt[1]. Und mit Recht musste sie die Bestimmung, welche sie von einer kaiserlich-päpstlichen Commission abhängig machte, erbittern. Mit der Furcht, dass die Curie sie um eigener Vortheile willen opfern werde, verminderte sich ihre Anhänglichkeit und schwand ihr Vertrauen zu Alexander. Der Kaiser seinerseits bot alles auf, dieses Misstrauen zu schüren; er geberdete sich, als sei bereits ein definitiver Separatfrieden mit der Curie abgeschlossen. In der That gelang es ihm, diese Vortheile, welche der Vertrag von Anagni ihm bot, auszunutzen. Die Folgen der selbstsüchtigen und kurzsichtigen Politik der Curie sind im Frieden zu Venedig deutlich zu erkennen. Der Sieg der Kirche zu Anagni verwandelte sich zu Venedig in eine Niederlage.

Die Artikel 12—21 des Vertrages von Anagni enthalten die besonderen Bestimmungen über die Beilegung des Schisma in Deutschland und Italien. Im einzelnen sind es ebenso viele Concessionen des Kaisers wie des Papstes. Für die politische Lage ist es charakteristisch, dass diese Bestimmungen unverändert aus dem Vertrage von Anagni in den von Venedig übergegangen sind. Daraus ergibt sich, dass es bereits in Anagni zur völligen Beilegung und Erledigung der rein kirchlichen Streitfragen gekommen ist, und dass in den folgenden Verhandlungen nicht mehr diese, sondern die rein politischen Fragen eine Rolle spielten[2].

1) Alexander bot alles auf, das Misstrauen der Lombarden zu beseitigen. Er schrieb an die Cardinallegaten in der Lombardei und gab ihnen den Auftrag, die aufgeregten Gemüther der Lombarden zu beruhigen (Pez, Thes. 6ª, 397 nr. 14); er antwortete in ähnlicher Weise auf einen unwilligen Brief der Rectoren der Mark Treviso (Pez, Thes. 6ª, 388 nr. 2). Doch scheint das nicht viel geholfen zu haben. Die Massregeln der Rectoren des Lombardenbundes gegen Udalrich von Aquileja (Pez, Thes. 6ª, 429 nr. 154) und Gerhard von Padua (Pez, Thes. 6ª, 427 nr. 150: 'verum quia indignationem populi vehementer incurrere expavi' —) richteten sich ebenso gegen den Papst, wie gegen den Kaiser. Das Misstrauen der Lombarden verräth sich deutlich in ihrer Sprache gegen den Papst zu Ferrara (Romuald. MG. SS. 19, 445). Am schärfsten tritt die Erbitterung der Lombarden gegen die Curie in den Ann. Mediolan. (MG. SS. 18, 378) zu Tage: '(imperator) clam pactus est cum eo (papa) — publice simulantes velle componere pacem inter Lombardos et imperatorem. Papa — deserendo fidem quam Longobardis promiserat'. 2) Vgl. über diese Bestimmungen Reuter, Alexander III, krit. Beweisführungen 735 f. und 751 f.

Die beiden folgenden Artikel 22 und 23 enthalten die den Art. 1 und 2 entsprechenden Verpflichtungen des Papstes. Art. 22 spricht die Anerkennung Friedrichs als Kaiser, seiner Gemahlin Beatrix als Kaiserin, seines Sohnes Heinrich als römischen Königs seitens des Papstes und der Kardinäle aus; im Art. 23 verspricht Alexander seinerseits Frieden mit dem Kaiser und dessen Anhängern zu schliessen.

In dem letzten Abschnitte endlich (Art. 24—30) werden eine Anzahl Bestimmungen zusammengefasst, welche sich hauptsächlich auf den zukünftigen Definitivfrieden beziehen. Der Papst und die Kardinäle werden den Frieden durch ein Privileg bestätigen (Art. 24). Auf einem sofort zu berufenden und später auf einem allgemeinen Concil wird der Papst die Excommunication gegen alle diejenigen verkünden, welche den Frieden brechen werden (Art. 25). Römische Edle und Capitäne der Campagna sollen den Frieden beschwören (Art. 26). Der Kaiser seinerseits wird den Frieden durch seinen und der Fürsten Eid bestätigen und urkundlich mit seiner und der Fürsten Unterschrift beglaubigen (Art. 27). Der Vertrag behält seine Gültigkeit auch für den Fall, dass der Kaiser oder der Papst vor Abschluss des Definitivfriedens stirbt (Art. 28). Während der Friedensverhandlungen wird der Kaiser das Land, welches der Papst oder der König von Sicilien oder Andere von ihm (dem Papst zu Lehen) innehaben, nicht angreifen (Art. 29). Wird die Friedensverhandlung abgebrochen, so dauert der Waffenstillstand noch während dreier Monate nach der Anzeige des Abbruches (Art. 30). —

Bieten die Bestimmungen des Vertrages nach ihrer materiellen Seite keine Schwierigkeiten, so erwachsen solche, sobald man denselben nach seiner formellen Seite ins Auge fasst. Die besonderen Verhältnisse, unter denen der Vertrag zu Stande kam, haben ihm ihren Stempel aufgedrückt, und es ist in Folge derselben nicht leicht, über den Charakter des Vertrages zu völliger Klarheit zu kommen.

Zunächst würde uns darüber die Stellung Aufklärung gewähren, welche der Kaiser einerseits und der Papst andererseits dem Vertrage gegenüber einnahmen. Haben beide den Vertrag anerkannt, und welchen Charakter haben sie ihm beigelegt? Dass Alexander den Vertrag anerkannt hat, scheint aus der Vita Alexandri hervorzugehen [1]. Aber auch ohne dieses Zeugnis ist darüber ein Zweifel ausgeschlossen, da der Vertrag gerade dem Papste die bedeutendsten Vortheile bot und ihm die weitgehendsten Zugeständnisse seitens des Kaisers gewährte. Anders lag die Sache für Friedrich. Entsprach dieser Entwurf seinen Erwartungen und konnten die Resultate

1) Watterich 2, 433: 'de omnibus capitulis inter ecclesiam et imperium cum saepe dictis legatis pontifex et fratres sui unanimiter concordarunt'.

der Verhandlungen von Anagni ihn befriedigen? — Wir wissen, dass der Kaiser zu Modena die Gesandten des Papstes freundlich aufnahm und dass er durch den Sohn des Markgrafen von Montferrat die von den kaiserlichen Gesandten zu Anagni verbürgte Sicherheit dem Eide derselben entsprechend beschwören liess[1]. Ein weiteres Zeugnis dafür, dass Friedrich den Vertrag voll und ganz anerkannt hat, finden wir in seinem späteren Verhalten, welches die Anerkennung der Bestimmungen, soweit diese die Grundlage für die folgenden Verhandlungen waren, voraussetzt. Aber von einer formellen Anerkennung Friedrichs wissen wir nichts. Dennoch wird diese gewiss, sobald der Nachweis geführt werden kann, dass Friedrich seinen Bevollmächtigten eine Vollmacht ausgestellt hat, welche ihn verpflichtete, ihre Abmachungen unbedingt anzuerkennen. Habe ich bereits dargethan, dass vereinzelte Nachrichten es wahrscheinlich machen, dass Friedrich in der That eine solche Vollmacht ausgestellt und sich durch einen Eid gebunden habe, den von seinen Bevollmächtigten abzuschliessenden Vertrag anzuerkennen, ferner dass die ganze Art und Form der Verhandlungen zu Anagni eine solche Vollmacht voraussetzt, so wird der Umfang dieser Vollmacht und ihre den Kaiser bindende Kraft durch die Promissio legatorum völlig erwiesen. Zunächst musste für die Curie ein Vertrag ganz werthlos sein, welcher allein aus der Initiative der Gesandten hervorging und dessen Kraft illusorisch war, wenn der Kaiser sich die Freiheit gewahrt hatte, die Bestimmungen desselben anzunehmen oder zu verwerfen. Für die Curie war es daher von höchster Wichtigkeit, eine formelle Anerkennung des Vertrages durch den Kaiser zu erhalten. In der That hat die Curie eine solche Sicherheit verlangt. Wissen wir auch nichts von einem derartigen Akt des Kaisers, so ersetzt uns denselben die Promissio legatorum, welche gewissermassen die formelle Anerkennung des Kaisers vertritt. In diesem Aktenstück übernahmen die kaiserlichen Bevollmächtigten die Bürgschaft, dass der Kaiser die Bestimmungen des Vertrages anerkennen und ausführen werde. Einen Schritt von solcher Tragweite und von solcher Verantwortlichkeit konnten die Gesandten nicht aus eigener Machtvollkommenheit thun; nur auf Grund einer den Kaiser bindenden Vollmacht und vom Kaiser autorisiert konnten sie derartige Versprechungen und Verpflichtungen in seinem Namen übernehmen. Wir erkennen andererseits hieraus, wie umfassend diese Vollmacht gewesen sein muss, und jene Nachricht, welche von einer eidlichen Verpflichtung des Kaisers gegenüber Wichmann und Konrad berichtet, erhält durch diesen Zusammenhang den Werth eines glaubwürdigen Zeugnisses.

1) Vita Alexandri, Watterich 2, 435.

Das Schriftstück, welches die Gesandten ausstellten, ist eine wesentliche Ergänzung zu dem Vertrage selbst[1]. In dem ersten Theile der Promissio verbürgen sich die Bevollmächtigten Friedrichs dafür, dass der Kaiser sich den Bestimmungen des Vertrages unterwerfen und sie ausführen werde. Im zweiten Theile übernehmen die Gesandten selbst gewisse Verpflichtungen und die Garantie, dass der Kaiser den besonderen Abmachungen nachkommen werde, welche die Gesandten mündlich mit den Bevollmächtigten des Papstes vereinbart hatten, und welche man aus besonderen Gründen in den Vertrag aufzunehmen vermieden hatte. Es werden in dem ersten Theile der Promissio nur diejenigen Punkte ausdrücklich hervorgehoben, an deren Erfüllung der Curie am meisten lag. Die Gesandten versprechen und verbürgen zunächst die Anerkennung Alexanders durch den Kaiser und die Seinen (= Art. 1 des Vertrages), den Frieden mit der Kirche (= Art. 2), die Zurückgabe der Präfectur (= Art. 4) und des Landes der Gräfin Mathilde (= Art. 6), die Anerkennung dessen, was über Calixt und seine Partei bestimmt ist (= Art. 13) und die Ausführung der zu Gunsten Konrads von Wittelsbach ge-

1) Das im Vaticanischen Archiv (Arm. XI. caps. VII. nr. 37) befindliche Original der Promissio legatorum ist eine littera clausa, wie die zur Schliessung des Briefes gemachten Schnitte beweisen. Damit sind aber Folgerungen, wie 'Secret, welches voraussetzt, dass es dem Empfänger zugesandt, nicht persönlich überreicht oder gar in dessen Gegenwart ausgestellt worden', wie v. Pflugk-Harttung meint, noch nicht erwiesen. Aus der Sachlage ergibt sich vielmehr das Gegentheil. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass das Document noch in Anagni selbst ausgestellt und den Bevollmächtigten des Papstes überreicht worden ist. — Die Promissio ist zuerst von Pagi, Critica in Baronium ad a. 1176 N. VI, 6, 646 ediert worden (ex cartula originali quae asservatur in armario XI, caps. VII archivi arcis sancti Angeli), danach von Lünig, CD. Italiae 1, 15, von Pertz, MG. LL. 2, 149, Watterich, Vitae pontif. 2, 601, Vignati, Storia della lega Lomb. 285 u. A. Neuerdings hat v. Pflugk-Harttung in Forschungen 23, 208 'versucht, eine möglichst genaue Wiedergabe vom augenblicklichen Zustande des Schriftstückes zu liefern', welche aber, wie gewöhnlich, bei Pfl.-H. recht ungenau und unzuverlässig ausgefallen ist. Schon die scheinbar so genauen Angaben über Länge und Breite des Documents sind unrichtig: die Länge bleibt selbst bei stärkster Spannung unter 25 cm, etwa 24,5 cm; Breite oben 15 cm, unten 14,75 cm. — Dabei liegt eine vom Archivar Confalionerii angefertigte Copie vom J. 1629, aus welcher Pfl.-H., ohne dieser Abschrift Erwähnung zu thun, einige unrichtige Lesarten für diejenigen Stellen, welche er nicht lesen konnte, entnahm. Das Pergament ist allerdings an einigen Stellen abgerieben, dennoch war der Wortlaut bis auf zwei kleine Stellen mit völliger Sicherheit, wenn auch mit einiger Mühe festzustellen. — Ich berichtige hier nur die gröbsten Fehler von Pfl.-H.: S. 208 Z. 3 ist 'Ard(uinus)' zu lesen, Z. 7 'reddet' statt 'relinquet', Z. 10: 'et parte sua' statt 'ex parte sua'; S. 209 Z. 43 'securitatem et treuguam' statt des Confalioneriis Abschrift entnommenen 'securitatem mutua'.

troffenen Bestimmung (= Art. 12)[1]. Das alles soll der Kaiser nach Abschluss des Definitivfriedens ausführen. Die Gesandten schwören ferner, dass Friedrich sich eidlich verpflichten werde, die der Kirche entzogenen Hoheitsrechte und Besitzungen des h. Petrus zurückzugeben (= Art. 3), sobald der Friede mit dem König von Sicilien und den Lombarden abgeschlossen ist. Sie garantieren weiter die Anerkennung des Art. 28 des Vertrages, dass die Kaiserin, König Heinrich und die Fürsten, wenn der Kaiser vorher sterben sollte, den Vertrag erfüllen, beschwören und halten werden. Endlich verbürgen sie sich eidlich, dass der Kaiser für den Fall des Abbruches der Verhandlungen den im Art. 30 des Vertrages versprochenen Waffenstillstand von drei Monaten halten werde. Diese letztere Bestimmung ist bereits in den zweiten Theil der Promissio eingeflochten, in welchem die Gesandten zu den Artikeln des Vertrages sozusagen erläuternde Zusätze geben. Diese Ergänzungen zu dem Vertrage beziehen sich auf die mit den Bundesgenossen der Kirche zu beginnenden Verhandlungen. Die kaiserlichen Bevollmächtigten geben dem Papste und seinem Gefolge volle Sicherheit für die Reise nach Venedig oder Ravenna resp. nach der zum Congressort bestimmten Stadt. Sie werden ein allgemeines kaiserliches Gebot erwirken, welches allen denen, welche zum Papste kommen, für die Hin- und Zurückreise freies Geleit garantiert. Sie verpflichten sich, dass der Kaiser in Gegenwart eines Gesandten, welchen der Papst und die Cardinäle zugleich mit ihnen oder in Gegenwart der Cardinäle, welche jene im voraus senden werden[2], die

1) 'ut dominus C. assequatur quod a nobis et vobis scripto est ordinatum' lautet die Stelle im Original. MG. LL. 2, 149 lesen papa statt C., ebenso Watterich 2, 601. Pflugk-Harttung S. 208 ergänzt mit voreiligem Scharfsinn C. zu Calixtus. Aber einmal wäre das eine ganz überflüssige Wiederholung der unmittelbar vorhergehenden Bestimmung: 'quod ordinatum est de Calixto et parte sua', welche die Sache des Gegenpapstes vollständig erledigt, andererseits schliesst die Bezeichnung 'dominus C.' die Annahme, dass von Calixt die Rede sei, geradezu aus. Vorher heisst es 'de Calixto', im Pactum selbst wird der Gegenpapst nicht ohne verächtliche Bedeutung 'qui dicitur Calixtus' genannt. Kann demnach Calixt nicht gemeint sein, so kann sich die Bestimmung der Promissio, welche nur die Verpflichtungen des Kaisers, nicht die des Papstes hervorhebt, allein auf Konrad von Wittelsbach, den ehemaligen Erzbischof von Mainz, welchem im Art. 12 des Vertrages das nächste in Deutschland frei werdende Erzbisthum versprochen wurde, beziehen. 2) Die Lesungen in MG. LL. 2, 150 und die Pflugk-Harttungs S. 209 sind unrichtig und sinnlos, während Watterich 2, 602 richtig emendiert. Wie H. P. Denifle mir mitzutheilen die Güte hat, lautet die durch Abreibung der Schrift schwer lesbare Stelle folgendermassen: 'in presentia nuntii quem dominus papa et cardinales nobiscum direxerint vel cardinalium (card. sc. in presentia) quos premiserint'. Die beiden Cardinäle waren Humbald von Ostia und Rainer (Vita Alexandri, Watterich 2, 435, Romuald, MG. SS.

gegebene Sicherheit und den Waffenstillstand beschwören lassen werde. Zum Schluss wird die persönliche Verpflichtung der Bevollmächtigten hervorgehoben, welche ihres Eides erst entbunden sein werden, wenn der Kaiser die Bestimmungen des Vertrages beschworen haben wird, während sie hingegen bezüglich ihrer besonderen Verpflichtungen gebunden bleiben.

An der formellen Anerkennung des Vertrages durch Friedrich ist demnach nicht zu zweifeln. In Bezug auf seinen Inhalt und Charakter ergab sich aber bald eine von der päpstlichen Auffassung abweichende Auslegung des Vertrages seitens des Kaisers. Dem Patriarchen Udalrich von Aquileja meldete Friedrich: 'Quoniam eliminato universo scismatis errore pax et unitas ecclesiae reformata tam iuramentis quam scriptis hinc inde sigillatis inconvulsa firmitate roborata est [1] — und er that Alles um den Schein zu erwecken, als sei der Friede zwischen Kirche und Reich bereits definitiv abgeschlossen [2]. Aber dieses Vorgehen des Kaisers diente ausschliesslich seinen politischen Zwecken, vor allem die Lombarden mit Misstrauen gegen die Curie zu erfüllen. Dadurch gerieth der Papst den Lombarden gegenüber in eine üble Lage. Er suchte die aufgeregten Gemüther derselben durch formelle Dementis zu beruhigen, indem er sie versicherte, dass ein Friede zwischen ihm und dem Kaiser nicht abgeschlossen sei. Leugnete er damit auch nicht geradezu die Existenz eines Separatvertrages, so lassen doch seine zweideutigen Worte erkennen, wie sehr ihm daran lag, die Lombarden über den wahren Charakter des abgeschlossenen Vertrages nicht zur Klarheit kommen zu lassen [3].

Der Gesammtcharakter des Vertrages von Anagni ist der eines Präliminarfriedens; ausdrücklich setzt er und mehr noch die Promissio legatorum den erst abzuschliessenden Definitiv-

---

19, 443). — Aus der Stelle ergibt sich übrigens, dass das Dokument, noch bevor die Gesandten Anagni verliessen, ausgestellt worden ist. 1) Pez, Thes. 6ª, 415 nr. 19. 2) 'Intellexímus', schrieb Alexander an die Rectoren der Mark Treviso, 'ex litteris quas vestra nobis devotio destinavit, quomodo imperator non dubitat fingere, inter nos et ipsum pacem esse firmatam' (Pez, Thes. 6ª, 388 nr. 2). 3) Alexander in demselben Brief: 'Sed quicquid dicat ipse, quicquid dicant et alii, illud volumus vos pro certo tenere, quod inter nos et eundem imperatorem pax non est iuramento vel scripto firmata, quamquam inter nos et ipsum diu sit de pace tractatum'. — Ob man soweit gehen darf wie Eichner S. 18, welcher annimmt, dass die Berufung zum Concil von Ravenna lediglich ein politisches Manöver gewesen sei, um die Verbündeten der Kirche in noch grössere Aufregung und Verwirrung zu versetzen und ihnen die Treue Alexanders vollends verdächtig zu machen, lasse ich dahingestellt; aber dem Verhalten Friedrichs unmittelbar nach den Verhandlungen zu Anagni und seinen politischen Zwecken entspräche das durchaus.

frieden voraus. Dieser Charakter des Vertrages ergibt sich besonders deutlich aus den beiden letzten Artikeln (29 und 30), welche die Möglichkeit eines Abbruches der Verhandlungen ins Auge fassen. Dennoch enthält der Vertrag Bestimmungen, welche einen definitiven Charakter tragen oder wenigstens tragen sollten. Indem man sich vollkommen über alle Punkte, welche Kirche und Reich betrafen, einigte, traf man über dieselben Bestimmungen, welche wenigstens der Auffassung der Curie nach keinen weiteren Verhandlungen unterworfen werden sollten; nur insofern erleiden diese Bestimmungen eine Einschränkung, als sie erst in Kraft treten sollten, wenn auch die Bundesgenossen der Kirche ihren Frieden mit dem Kaiser geschlossen haben werden. Aber das wird nicht einmal im Vertrage selbst ausgesprochen, wir erkennen den provisorischen Charakter erst recht eigentlich aus der Promissio. Vergleicht man den Inhalt des Vertrages mit dem der Promissio, so ist man überrascht, aus der letzteren eine Anzahl Bestimmungen kennen zu lernen, welche man im Vertrage selbst vergebens sucht. Erst aus der Promissio erfahren wir, dass die Anerkennung Alexanders und die Restitutionen u. s. w. erst dann erfolgen sollen, wenn der Definitivfriede geschlossen ist: 'Haec omnia faciet dominus imperator — pace de ceteris plene disposita'. Wenn ferner in Art. 3 des Vertrages bestimmt wird: der Kaiser wird die Regalien und Besitzungen des h. Petrus restituieren, so erhält diese allgemeine Bestimmung in der Promissio eine sehr wesentliche Ergänzung: erstens soll sich der Kaiser zunächst eidlich zur Zurückgabe verpflichten, zweitens soll die Restitution erst nach dem Abschluss des Friedens mit dem König von Sicilien und den Lombarden erfolgen[1]. Während endlich im Vertrage kurz gesagt wird, dass der Kaiser mit den Bundesgenossen der Curie Frieden schliessen solle, werden diese Bestimmungen in der Promissio in ausführlicher Weise ergänzt und detailliert: die Gesandten müssen dem Papste und seinem Gefolge freies Geleit für die Reise zu den Verhandlungen versprechen. Ein allgemeines Gebot des Kaisers soll diese Sicherheit garantieren, welche ausserdem der Kaiser in Gegenwart päpstlicher Vertreter beschwören lassen soll. — Es drängt sich da die Frage auf: warum hat man diese Bestimmungen nicht in den Vertrag selbst aufgenommen? Ist es auch nicht ausgeschlossen, dass die Curie erst nachträglich eine urkundliche Garantie für die obigen Bestimmungen verlangte (wie man gewiss nicht alles

1) Vgl. die Ausführungen Eichners S. 8. Die Bedenken von Peters S. 27 gegen Reuters Auffassung erscheinen damit hinfällig. Reuter trifft im Allgemeinen das Richtige in dem, was er über das Verhältnis der Promissio zu dem Pactum sagt.

worüber man zu Anagni übereingekommen war, schriftlich — sei es im Vertrage selbst oder in der Prommissio — formuliert hat, so fällt doch ins Gewicht, dass das gerade diejenigen Bestimmungen sind, welche den provisorischen Charakter des Vertrages besonders hervortreten lassen. Daraus, dass man gerade diese die hypothetische Gültigkeit des Vertrages kennzeichnenden Bestimmungen nicht in das eigentliche Vertragsinstrument aufnahm, glaube ich schliessen zu dürfen, dass man sich bei der Abfassung desselben möglichst bemüht hat, den provisorischen Charakter desselben in den Hintergrund treten zu lassen. Das ist um so wahrscheinlicher, als ein solches Verfahren den Interessen beider Parteien entsprach.

Ich füge zum Schluss noch einige zusammenfassende Bemerkungen über die politische Bedeutung des Vertrages von Anagni hinzu. Diese wird erst klar durch eine Vergleichung seiner Bestimmungen mit denen des Pactum Venetum. Da man in Anagni sich über alle Kirche und Reich betreffenden Punkte vollkommen einigte, so mussten diese bereits an sich einen definitiven Charakter tragenden Bestimmungen, deren Gültigkeit nicht materiell, sondern nur zeitlich dadurch eingeschränkt war, dass sie erst nach Abschluss des Friedens mit den Verbündeten der Kirche in Kraft treten sollten, offenbar unverändert in das Pactum Venetum übergehen, wenn das Verhältnis der beiden Mächte zu einander während der Zeit, welche zwischen den Verhandlungen von Anagni und dem Abschlusse des Friedens zu Venedig lag, sich gleich und unverändert geblieben wäre. In jeder Aenderung und in jeder Abweichung des Textes des Pactum Venetum von dem des Anagninum in den Kirche und Reich betreffenden Artikeln erkennen wir das Resultat einer besonderen Verhandlung und eine Aenderung des Verhältnisses der beiden Parteien zu einander. Haben solche Abänderungen der Bestimmungen stattgefunden, so sind sie die wichtigsten Zeugnisse für die veränderte politische Lage.

In der That sind diese Abweichungen bedeutend[1]. Dass im Eingange des Pactum Anagninum neben dem Kaiser auch die Kaiserin, König Heinrich und die Fürsten des Reiches genannt werden, während im Pactum Venetum der Kaiser allein erscheint, wird kaum zufällig sein: doch würde man sich auf das Gebiet der unsichersten Vermuthungen begeben, wollte man aus dieser Aenderung des Textes bestimmte Schlüsse ziehen. Von entscheidender Bedeutung sind dagegen die

1) Ich sehe hier ganz von den geringeren und materiell nicht ins Gewicht fallenden Abweichungen ab und hebe nur diejenigen hervor, welche den Umschwung der politischen Lage zu Gunsten des Kaisers besonders deutlich hervortreten lassen.

Abweichungen der beiden Verträge von einander in den Artikeln über die Restitution der Besitzungen der Kirche. Der scharfen Formulierung derselben im Vertrage von Anagni steht die unklare Zusammenfassung derselben im Vertrage von Venedig gegenüber. Die Clausel bezüglich der Präfectur der Stadt ist gestrichen: der Kaiser mochte es vorziehen, statt seine Rechte und Ansprüche an dieselbe von dem Urtheile des Papstes abhängig zu machen, das Verhältnis auch weiter im Unklaren zu lassen. Die bestimmte Anerkennung der Hoheitsrechte und Besitzungen der Kirche, wie diese sie seit Innocenz II. besessen, ist in eine allgemeine Anerkennung abgeschwächt. Von dem Lande der Gräfin Mathilde ist keine Rede mehr. Die Restitution entzogener Besitzungen wird im Frieden von Venedig zu einer gegenseitigen Pflicht; in formelhafter fast gleichlautender Weise wird bestimmt, dass das Reich wie die Kirche zurückerhalten soll, was sie sich während des Kampfes gegenseitig entzogen, und es wird eine Clausel hinzugefügt, welche das Recht des Reiches ebenso wahrt, wie das der Kirche. Deutlich und charakteristisch tritt in Venedig ein ganz anderer Standpunkt als in Anagni zu Tage. Dort ist von den Rechten des Reiches und den Restitutionen an dasselbe keine Rede, einseitig wird dort nur zu Gunsten der Kirche bestimmt, hier kommen die Ansprüche des Reiches gleichbedeutend denen der Kirche zur Geltung.

Ein solcher Unterschied in den beiden Vertragsinstrumenten weist, wie gesagt, auf eine vollkommen veränderte politische Lage hin. Im Gegensatz zum Vertrage von Anagni erscheint in Frieden von Venedig die Kirche als diejenige Partei, welche Concessionen macht und welche genöthigt ist, grosse Vortheile, welche sie zu Anagni errungen hatte, zu Gunsten des Kaisers aufzugeben.

Wie das gekommen ist, darüber erfahren wir aus der Vita Alexandri und aus Romuald so gut wie nichts. Aber es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die überlegene Staatskunst der kaiserlichen Diplomaten durch geschickte Ausnutzung der Vortheile, welche der Vertrag von Anagni ihr bot, die Curie in eine Lage gebracht hat, welche diese zu solchen Concessionen zwang. Indem der Kaiser auf jede Weise das Misstrauen der Lombarden gegen die Curie schürte, indem er den Lombarden Bedingungen stellte, auf welche diese nicht eingehen konnten, sah sich der Papst genöthigt, seinerseits Concessionen zu machen, um den Kaiser zur Nachgiebigkeit gegen die Lombarden zu bewegen und den Abschluss des Friedens zu ermöglichen. Die Politik des Kaisers während der Verhandlungen des Jahres 1177, scheinbar inconsequent, bald nachgiebig bald brutal, wird nur verständlich, wenn man sein letztes Ziel, die Lombarden von der Curie zu trennen

und mit ihnen einzeln Separatverträge zu schliessen, im Auge behält. Das gelang ihm schliesslich in der That. Das Provisorium von Anagni ward zu Venedig zu einem Definitivum mit günstigeren Bedingungen für den Kaiser; die Verbündeten der Kirche wurden nicht in den Definitivfrieden eingeschlossen, sondern mussten sich mit einem zeitlich begrenzten Waffenstillstand begnügen. Man kann sagen, dass der Kaiser das, was er zu Anagni nicht erreichen konnte, nämlich den Separatfrieden mit der Curie, zu Venedig durchsetzte, und dass die römische Curie der Vortheile, welche sie zu Anagni errang, im Frieden von Venedig verlustig ging.

Pactum Anagninum.

Gleichzeitige Copie im Vaticanischen Archiv zu Rom, Arm. II. caps. I. nr. 8 (A).

Die Abschrift ist besonders in ihrer zweiten Hälfte schlecht erhalten. Der rechte und linke Rand hat sehr gelitten, so dass einzelne Worte kaum mehr lesbar sind. Am stärksten sind diese Abreibungen in den letzten Zeilen. Dennoch verbürgen Buchstabenreste und die wörtliche Uebereinstimmung mit dem Pactum Venetum (zu Art. 29 vgl. die entsprechende Stelle in der Promissio legatorum) die Richtigkeit der Ergänzungen. Ich habe deshalb darauf verzichtet, diese abgeriebenen Stellen in Klammern zu setzen. Ich habe vielmehr diese nur dann angewandt, wenn die Schrift durch Risse und Löcher im Pergament völlig vernichtet war. Ein solcher Riss unterhalb der Mitte des Schriftstückes (Art. 21—23) hat besonders im Art. 22 zu weitgehenden Ergänzungen genöthigt. Diese Ergänzungen weichen allerdings von dem Texte des Pactum Venetum ab, ergeben jedoch eine sachliche Uebereinstimmung. — Die Abtheilung in Artikel erschien mir trotz der nicht auszuweichenden Gefahr willkürlicher Scheidung der Uebersicht und der Bequemlichkeit halber nothwendig.

1) Dominus imperator et domina imperatrix et dominus Heinricus rex filius eorum et principes universi exibent ecclesie Romane, quod primum et principale est, videlicet quod dominum papam Alexandrum in catholicum et universalem papam recipient[1] et ei debitam reverentiam exibebunt[2], sicut katholici sui antecessores suis catholicis antecessoribus exibuerunt.

2) Et reddet dominus imperator veram pacem tam domino

1) *Corr. aus ursprünglichem* recipi, *das letzte* i *wurde durchstrichen, ein anderes* i *übergeschrieben, der Abkürzungsstrich durch* p *blieb stehen.* 2) *Ursprüngliches* exibebi *durchstrichen und* exibebunt *über der Zeile nachgetragen.*

pape Alexandro quam omnibus successoribus suis et toti ecclesie Romane.

3) Et universa regalia et alias possessiones sancti Petri[1] quas ipse abstulit vel sui vel alii favore ipsius[2], quas scilicet Romana ecclesia habuit a tempore Innocentii, domino pape Alexandro et ecclesie Romane restituet et ad retinendum iuvabit.

4) Possessionem quoque prefecture[3] urbis dominus imperator libere et plenarie restituet domino pape[4] Alexandro et Romane ecclesie. Si autem[5] post optentam plenam restitutionem eius dominus imperator aliquid iuris in ea voluerit requirere[6] a domino papa et ab ecclesia Romana, cum hoc postulaverit, paratus erit dominus papa et ecclesia Romana iustitiam ei exibere.

5) Similiter et universos vasallos ecclesie quos occasione sismatis[7] imperator abstulit vel recepit, absolvet et domino pape A. et ecclesie Romane restituet.

6) Possessionem etiam terre comitisse Matildis, sicut ecclesia Romana tempore Lotherii imperatoris et domini regis Conradi et eciam[8] tempore huius domini F. imperatoris habuit, domino pape A. et ecclesie Romane[9] restituet, sicut etiam dictum est inter mediatores pacis.

7) Preterea[10] dominus papa et dominus imperator ad honorem et iura ecclesie et imperii[11] conservanda vicissim se iuvabunt, dominus papa ut benignus pater devotum et carissimum filium et imperatorem christianissimum, dominus vero imperator ut devotus filius et christianissimus imperator dilectum et[12] reverendum patrem et beati Petri vicarium.

8) Quecunque autem tempore scismatis vel occasione ipsius aut[13] sine ordine iudiciario ecclesiis a domino imperatore vel suis sunt ablata, eis restituentur.

9) Pacem etiam veram dominus imperator faciet cum Lombardis secundum quod tractabitur per mediatores quos dominus papa et dominus imperator et Lombardi ad perficiendum[14] interposuerint. Et[15] postquam de pace inter dominum papam ecclesiam et imperatorem dispositum fuerit sufficienter, aliquid in tractatu pacis domini imperatoris et Lombardorum emerserit quod per mediatores componi non possit, arbitrio maioris partis mediatorum qui ex parte domini pape et domini imperatoris ad id constituti sunt, stabitur. Ipsorum autem mediatorum par numerus erit.

1) *Vorher* Pet *durchstrichen.* 2) *Vorher* ip *durchstrichen.* 3) quoque prefecture *auf Rasur.* 4) pape *über der Zeile nachgetragen.* 5) *Ursprüngliches* vero *durchstrichen und* autem *über der Zeile nachgetragen.* 6) *Vorher* require *durchstrichen.* 7) *A.* 8) *Vorher* eciam *durchstrichen.* 9) Rom̄ *über der Zeile nachgetragen.* 10) *Vorher* preterea *durchstrichen.* 11) et imperii *über der Zeile nachgetragen.* 12) *Vorher* patrem *durchstrichen.* 13) aut *corr. aus* aud. 14) ad perficiendum *über der Zeile nachgetragen.* 15) si *ist zu ergänzen.*

10) Pacem veram reddet dominus imperator regi Cicilie[1] et imperatori Constantinopolitano et universis adiutoribus ecclesie Romane et nullum malum meritum reddet per se vel suos pro[2] servitio collato[3] ecclesie Romane.

11) De querelis autem et controversiis que ante tempora domini pape Adriani inter ecclesiam et imperatorem vel inter dominum imperatorem[4] et regem Sicilie vertebatur[5], mediatores domini pape et domini imperatoris constituentur quibus committentur, et eos[6] iudicio vel concordia terminabunt. Interim autem, donec tractatus pacis durabit, hinc inde guerre et offense cessabunt. Si vero predicti mediatores non convenerint, arbitrio domini pape et domini imperatoris vel eius vel eorum quos ad id elegerint[7], finientur. Interim autem similiter hinc inde offense cessabunt.

12) Cristiano[8] autem dicto cancellario Moguntinus archiepiscopatus, Philippo[9] autem Coloniensis[10] concedetur[11] archiepiscopatus et confirmabuntur cum omni plenitudine archiepiscopalis dignitatis et officii. Et primus archiepiscopatus qui in regno Teutonico vacabit, domino Conrado auctoritate domini pape et auxilio domini imperatoris assignabitur qui tamen congruus ei videatur. Interim autem per dominum papam et dominum imperatorem ei honorifice providebitur.

13) Ei autem qui dicitur Calixtus una abbatia dabitur. Illi autem qui dicebantur eius cardinales redibunt ad loca que ante scisma habuerunt, nisi ea sponte vel iudicio diniserant, et in ordinibus quos[12] ante scisma perceperunt, relinquentur.

14) Gero autem nunc dictus Halberstamensis[13] precise deponetur et Vlricus verus Halberstadensis[14] restituetur. Alienationes a Gerone facte et beneficia[15] data similiter et ab omnibus intrusis auctoritate domini pape et domini imperatoris cassabuntur et suis ecclesiis restituentur.

15) De electione Brandeburgensis episcopi qui ad Bremensem[16] archiepiscopatum electus erat, cognoscetur et, si canonicum fuerit, ad eandem ecclesiam transferetur. Et quecunque a Baldewino qui nunc preest Bremensi[17] ecclesie, alienata[18] vel inbeneficiata sunt, sicut canonicum et iustum fuerit, eidem ecclesie[19] restituentur[20].

---

1) *Vor* Cicilie *ein wohl bedeutungsloses* e. 2) *Vorher* p *durchstrichen.* 3) collato *sofort über der Zeile nachgetragen.* 4) vel inter dominum imperatorem *über der Zeile nachgetragen.* 5) *A statt* vertebantur. 6) *A statt* eas. 7) *Corr. aus ursprünglichem* elegerūt. 8) Crīst *A.* 9) Ph̄ *A.* 10) Colōn *A.* 11) *A statt* concedentur. 12) quos *sofort über der Zeile nachgetragen.* 13) *A.* 14) Halberst̄ *A.* 15) *Das zweite verwischte* e *über der Zeile wiederholt.* 16) *Vorher* pre *durchstrichen.* 17) *Vorher* Brem̄s *durchstrichen.* 18) *Das erste verwischte* a *über der Zeile wiederholt.* 19) *Das letzte verwischte* e *über der Zeile wiederholt.* 20) *Vorher* res *durchstrichen.*

16) Item que Salseburgensi ecclesie tempore scismatis subtracta sunt, ei plene restituentur.

17) Universi clerici qui sunt de Italia vel aliis regionibus, qui sunt extra Teutonicum regnum, dispositioni et iudicio domini[1] pape A. succesorumque[2] eius et Romane ecclesie relinquentur. Si vero domino imperatori rogare placuerit pro ordinibus aliquorum quos canonice perceperunt, usque X vel XII, si instare voluerit, exaudietur.

18) G. etiam Mantuanus ad episcopatum quondam suum restituetur[3], ita tamen quod ille qui nunc est Mantuanus, auctoritate domini pape et auxilio domini imperatoris ad Tridentinum episcopatum transferatur, nisi forte inter dominum papam et dominum imperatorem convenerit, ut in alio ei episcopatu provideatur.

19) Archipresbiter autem de Sacco in archipresbiteratu quondam suo et aliis beneficiis que ante scisma habuit, cum omni plenitudine restituetur.

20) Universi etiam ordinati a quondam catholicis vel ab ordinatis eorum[4] in Teutonico regno restituentur in ordinibus taliter perceptis.

21) De[5] Argentinensi[6] autem et Basiliensi dictis episcopis qui ordinati fuerunt a Guidone Cremensi, in eodem regno a[7] predictis mediatoribus committetur vel[8] X vel VIII episcopis[8] quos ipsi elegerint, qui prestito iuramento firmabunt quod illud consilium de ipsis [Romano] pontifici et domino imperatori dabunt quod viderunt[9] se canonice posse dare absque periculo scilicet [animae domini] imperatoris et domini pape et sue, et dominus papa acquiescet consilio eorum.

22) Dominus autem papa et omnes cardinales si[cut receperunt] dominum imperatorem in Rom[anorum et catholicum impera]torem et B. felicem eius uxorem in [catholicam et Romanorum impera]tricem, ita quod ipsa recipiat [coronam a domino papa A. vel a legato ipsius; ita recipient dominum H. filium eorum in] Romanorum et katholicum regem.

23) P[acem etiam vera]m reddent dominus papa A. et cardinales [domino imperatori F. et domine] B.[8] imperatri[10] et H. regi filio eorum et universis adiutoribus ipsorum[11], salvis que de sp[iritualibus dispositioni] et iudicio domini pape

1) *Vorher* d *durchstrichen.* 2) *A.* 3) *Der erste Theil des Wortes ist stark corr. und verwischt.* 4) eorum *sofort über der Zeile nachgetragen.* 5) *Vor* De *ein Paragraphenzeichen und vor diesem kleine Rasur. An der gleichen Stelle steht im Pactum Venetum ein Paragraphenzeichen, während das zweite vor Art.* 22 *daselbst im Pactum Anagninum fehlt.* 6) *Ursprüngliches* Argentin *durchstrichen, dann* Argentinsi *wiederholt und* ne *übergeschrieben.* 7) ā *A.* 8) *Sehr verwischt und undeutlich, vielleicht corr., fehlt im Vaticanischen Exemplar des Pactum Venetum.* 9) *A statt* viderint. 10) *A statt* imperatrici. 11) *Vorher* eorum *durchstrichen.*

et Romane ecclesie presenti scripto relinquentur et salvo omni iure Romane ec[clesie adversus] detentatores rerum beati Petri et salvis his que scripta sunt tam pro[1] parte domini pape et ecclesie quam pro parte domini imperatoris et imperii.

24) Pacem[2] vero predictam Romanus pontifex promittet se observaturum in verbo veritatis et omnes cardinales, et privilegium inde faciet cum subscriptione omnium cardinalium[3]. Ipsi etiam cardinales scriptum confirmationis predicte pacis facient cum appositione sigillorum suorum.

25) Et dominus papa statim advocato concilio quale subito advocari potest, cum cardinalibus episcopis aliisque religiosis viris qui interfuerint, excommunicationem statuet in omnes qui hanc pacem infringere temptaverint. Deinde in generali concilio idem faciet.

26) Plures etiam de nobilibus Romanis et capitaneis Campanie hanc eandem pacem iuramento firmabunt.

27) Imperator vero pacem ipsam[4] firmabit iuramento suo et principum et confirmationem corroborabit scripto suo cum subcriptione[5] sua et principum.

28) Si forte, quod non sit, dominus papa premoriatur, dominus imperator et dominus Heinricus rex filius eius et principes hanc formam pacis et compositionis firmiter observabunt successoribus suis et cardinalibus universis et toti ecclesie Romane et regi Scicilie[5] et Lombardis et ceteris qui secum sentiunt. Similiter, quod[6] absit, si dominus imperator premoriatur, dominus papa et cardinales et ecclesia Romana iam dictam pacem firmiter observabunt Beatrici felici uxori eius et Heinrico filio eius et omnibus de Teutonico regno et ceteris, sicut scriptum est, adiutoribus suis.

29) Interim autem, donec tractatus pacis durabit, dominus imperator per se vel suos guerram non faciet terre domini pape quam ipse tenet vel rex Scicilie[5] per eum vel alii.

30) Si vero, quod deus avertat, ab altera parcium renuntiatum fuerit tractatui pacis, postquam eadem renunciatio significata fuerit alteri parti, predicta securitas per tres menses inconvulsa perseveret.

† Ego Wigmannus Madeburgensis archiepiscopus subscripsi.

† E[go Cristianus Ma]guntinus archiepiscopus subscripsi.

† Ego Cunradus Wormaciensis electus subscripsi.

† Ego Arduinus imperialis aule protonotarius subscripsi.

---

1) pro *sofort über der Zeile nachgetragen.* 2) *Vor* Pacem *grosses rundes, aber ursprüngliches Loch, welchem der Schreiber auswich.* 3) et privilegium — cardinalium *auf Rasur. Es folgt dann ebenfalls auf Rasur* Ipsi etiam, *doch ward dieses, weil die Tinte zerlief, durchstrichen und dann auf rasurfreiem Raum wiederholt.* 4) *Vorher* hanc *durchstrichen.* 5) *A.* 6) *Vorher* d *durchstrichen.*

Pactum Venetum.

Gleichzeitige Copie im Vaticanischen Archiv zu Rom, Arm. I. caps. IV. nr. 10 (A). — Copie aus dem Ende des 12. Jh. im Cod. 643[a] f. 3 (non numerato) der Stiftsbibliothek zu Klosterneuburg (B).

Sigonius, De regno Italiae ed. I (Venedig 1574), 545 und in allen folgenden Ausgaben aus damals in Anagni befindlichem A mit willkürlichen Aenderungen und Auslassungen = Goldast, Constitut. imp. ed. I, 3 (Offenbach 1610), 353 und in den folgenden Ausgaben (a), = Palatius, Aquila Sueva (Venedig 1679) 188, = Lünig, RA. 15, 162 nr. 73 = Mansi, Concil. nova collectio ed. I, Suppl. 2, 678 = ed. II, 22, 193, = Sigonius, Opera ed. Argelatus 2, 802. — Recueil des traitez 1, 26 aus a. — Lünig, RA. 4, 128 nr. 94 aus a = Lünig, CD. Italiae 1, 17. — Dumont, Corps universel dipl. 1, 94 aus a (b) = Savioli, Ann. Bolognesi 2[b], 17 nr. 237, = Vignati, Storia della lega Lombarda 300. — Schöpflin, Commentationes hist. et crit. 553 aus B. — Hartzheim, Concilia Germ. 3, 411 aus a b. — Fischer, Merkwürdigere Schicksale des Stiftes Klosterneuburg 2, 152 nr. 18 aus B. — Mon. Germ. LL. 2, 117 aus a als Pactum Anagninum. — Theiner, CD. dominii temp. s. sedis 1, 22 nr. 30 aus A (c). — Watterich, Vitae pontificum 2, 597 aus a c als instrumentum pacis Anagninae. — Stumpf, Reg. 4198.

Das Pactum Venetum geht unmittelbar auf das Pactum Anagninum zurück, und die Mehrzahl der Artikel des letzteren sind wörtlich im Vertrage von Venedig wiederholt worden. Dieses Verhältnis macht der Petitdruck anschaulich. Die innerhalb desselben angewandten Sternchen deuten an, dass der Wortlaut des Venetum an der betreffenden Stelle im Verhältnis zum Anagninum ein Minus darbietet. — Die Abweichungen der beiden uns handschriftlich überlieferten Texte, so unbedeutend sie im Einzelnen sind, erhalten dadurch eine grössere Bedeutung, als sie ergeben, dass die Abschrift in dem Klosterneuburger Codex nicht auf die Vaticanische Copie oder auf deren Vorlage zurückzuführen ist. Da B in den Abweichungen von A sich fast durchweg näher an das Pactum Anagninum (= VU) anschliesst, so wird wahrscheinlich, dass B überhaupt auf eine andere, von der Vorlage der Vaticanischen Abschrift ganz unabhängige Ueberlieferung, nämlich auf das von den päpstlichen Bevollmächtigten dem Kaiser übergebene Exemplar des Pactum Venetum zurückgeht. Daraus, dass B bereits mit 'sicut prescriptum est' schliesst und den letzten Satz des Vertrages nebst den Unterschriften fortlässt, ist der Schluss, dass die päpstliche Originalausfertigung ebenfalls der Unterschriften, welche, wenn meine Vermuthung

richtig ist, die der päpstlichen Bevollmächtigten gewesen sind, gedarbt hätte, noch nicht zu ziehen. — Diesem muthmasslichen Verhältnisse Rechnung tragend, habe ich die Varianten von B in den Noten verzeichnet, ohne sie zur Verbesserung des Textes von A heranzuziehen.

1) Dominus imperator F. * sicut dominum papam A. in catholicum et universalem papam recepit, ita ei debitam reverentiam exhibebit, sicut catholici sui antecessores suis[1] catholicis antecessoribus exhibuerunt. Successoribus quoque suis catholice intrantibus eandem reverentiam exhibebit.

2) Et reddet dominus imperator veram pacem tam domino pape Alexandro[2] quam omnibus successoribus suis et toti Romane ecclesie.

3) Omnem vero possessionem et tenementum sive prefecture sive alterius rei[3] quam Romana ecclesia[4] habuit et ipse abstulit per se vel per alios, bona fide restituet ei salvo omni iure imperii. Ecclesia quoque Romana omnem possessionem et tenementum quod ei abstulit per se vel per alios, bona fide ei restituet salvo omni iure Romane ecclesie[5].

4) Possessiones etiam quas dominus imperator restituet, ad retinendum iuvabit.

5) Similiter et universos vasallos ecclesie quos occasione scismatis dominus imperator abstulit vel recepit, dominus imperator[6] absolvet et domino pape A. restituet et ecclesie Romane[7]. *

6) Preterea dominus imperator et dominus papa[8] ad honorem et iura ecclesie et imperii conservanda se vicissim[9] iuvabunt, dominus papa ut benignus pater devotum et carissimum filium et imperatorem christianissimum, dominus vero[10] imperator ut devotus filius et christianissimus imperator dilectum et reverendum patrem et beati Petri vicarium.

7) Quecumque autem tempore scismatis vel occasione ipsius aut sine ordine iuditiario ecclesiis a domino imperatore vel suis sunt ablata, eis restituentür.

8) Domina etiam B. imperatrix[11] recipiet dominum papam A. in catholicum et universalem papam. Dominus quoque Henricus[12] rex filius eorum similiter eum recipiet et ei et catholicis successoribus suis debitam reverentiam exhibebit et iuramentum quod dominus imperator exhibuerit, similiter et[2] ipse prestabit.

9) Pacem[13] autem veram reddit dominus imperator et dominus Hericus[14] rex filius eius illustri regi Sicilie usque ad XV annos, sicut per mediatores pacis est ordinatum[15] et scriptum.

---

1) eius *B.* 2) *Fehlt in B.* 3) rei alterius *B.* 4) ecclesia Romana *B.* 5) ecclesie Romane *B.* 6) dominus imperator *fehlt in B = VU.* 7) et ecclesie Romane restituet *B = VU.* 8) dom. papa et dom. imp. *B = VU.* 9) vicissim se *B = VU.* 10) ut *B statt* autem. 11) imp. B. *B.* 12) et dominus quoque Hainricus *B.* 13) *Vor* Pacem *Paragraphenzeichen in B.* 14) II. *B.* 15) ordinatum est *B.*

10) Constantinopolitano etiam imperatori et universis adiutoribus ecclesie Romane pacem veram reddit et nullum malum meritum reddet eis per se vel per suos pro servitio collato ecclesie Romane[1].

11) De querelis autem et controversiis que ante tempora domini[2] * Adriani inter ecclesiam et imperium * vertebantur, mediatores ex parte domini pape et domini imperatoris constituentur quibus committentur, ut eas iuditio vel concordia terminent. * Si vero predicti mediatores non convenerint, iuditio domini pape et domini[3] imperatoris vel eius seu eorum quos ad id elegerint, finientur. *

12) Cristiano autem dicto cancellario Maguntinus[4] archiepiscopatus, Philippo autem Coloniensis[5] archiepiscopatus concedentur et confirmabuntur[6] eis cum omni plenitudine archiepiscopalis dignitatis et offitii. Et primus archiepiscopatus qui in Theutonico regno vacaverit[7], domino Corrado[8] auctoritate domini pape et auxilio domini imperatoris assignabitur qui tamen congruus * videatur. *

13) Ei autem qui dicitur Calixtus una abbatia dabitur. Illi autem qui dicebantur eius cardinales redibunt ad loca que primo[9] habuerunt, nisi ea sponte vel iuditio dimiserant, et in ordinibus quos ante scisma perceperunt, relinquentur.

14) Gero autem nunc dictus Alberstatensis[10] precise deponetur et Ulricus[11] verus Alberstatensis[12] restituetur. Alienationes a Gerone facte et beneficia data similiter et ab omnibus intrusis auctoritate domini pape et domini imperatoris cassabuntur et suis ecclesiis restituentur.

15) De electione Brandeburgensis episcopi qui ad Bremensem archiepiscopatum electus erat, cognoscetur et, si canonicum fuerit, ad eandem ecclesiam transferetur. Et quecumque a Baldeunino[13] qui nunc preest Bremensi ecclesie, alienata vel inbeneficiata sunt, sicut canonicum et iustum fuerit, eidem ecclesie restituentur.

16) Item que Salsiburgensi[14] ecclesie tempore scismatis subtracta sunt, ei plenarie restituentur.

17) Universi clerici qui sunt de Ytalia vel aliis regionibus, qui sunt extra Theotonicum regnum, dispositioni et iuditio domini pape A. successorumque eius[15] * relinquentur. Si vero domino imperatori placuerit[16] rogare pro ordinibus aliquorum quos canonice perceperunt[17], usque [a]d X vel XII, si instare voluerit, exaudietur.

18) G. autem[18] Mantuanus ad episcopatum quondam suum restituetur, ita tamen quod ille qui nunc est Mantuanus, auctoritate domini pape et auxilio domini imperatoris ad Tridentinum episcopatum transferetur[19], nisi forte inter dominum papam et dominum imperatorem convenerit, ut in alio ei episcopatu provideatur.

19) Archipresbiter vero de Sacco in archipresbiteratu quondam suo et in[20] aliis beneficiis que ante scisma habuit, cum omni plenitudine restituetur.

---

1) Romane ecclesię *B.* 2) domini pape *B* = *VU.* 3) *Fehlt in B.* 4) Maguntie *B.* 5) Colonie *B.* 6) firmabuntur *B.* 7) vacabit *B* = *VU.* 8) C. *B.* 9) ante *B.* 10) *In A theilweise auf Rasur und corr.*, Albertatensis *B.* 11) Urricus *B.* 12) Albertatensis *B.* 13) abaldeuuno *A, es fehlt ein Schaft.* 14) Salzburgensi *B.* 15) ipsius et Romane ecclesię *B* = *VU.* 16) *A.* 17) perceperint *B.* 18) etiam *B* = *VU.* 19) transferatur *B* = *VU.* 20) *Fehlt in B* = *VU.*

20) Universi etiam ordinati a quondam catholicis vel ab ordinatis eorum in Theutonico regno restituentur in ordinibus taliter perceptis nec occasione huius scismatis[1] gravabuntur.

21) De[2] Argentinensi autem[3] et Basiliensi dictis episcopis qui ordinati fuerunt a Guidone Cremensi, in eodem regno a predictis mediatoribus committetur * X vel octo[4] * quos ipsi elegerint, qui prestito iuramento firmabunt quod illud consilium de ipsis Romano pontifici et domino imperatori dabunt quod viderint se canonice[5] posse dare absque periculo scilicet[6] anime domini pape et domini imperatoris et sue, et dominus papa adquiescet eorum consilio.

22) Dominus[2] autem papa et omnes cardinales sicut receperunt dominum imperatorem F. in Romanorum et catholicum imperatorem, ita recipient B.[6] felicem uxorem eius in catholicam et Romanorum imperatricem, ita tamen[7] quod ipsa coronetur a domino papa A. vel a legato ipsius[8]. Dominum autem Hericum[9] filium eorum in * catholicum regem recipient.

23) Pacem[10] etiam veram reddent dominus papa * et cardinales domino imperatori F. et domine imperatrici B.[11] et Herico regi filio eorum et universis adiutoribus ipsorum[12], salvis que de spiritualibus dispositioni et iuditio domini pape A.[7] et Romane ecclesie presenti scripto relinquuntur et salvo omni iure Romane ecclesie adversus detentatores[13] rerum beati Petri et salvis his que prescripta[14] sunt tam pro parte * ecclesie quam pro parte domini imperatoris et imperii.

24) Pacem vero predictam promittit dominus papa[15] se observaturum in verbo veritatis et omnes cardinales, et privilegium inde faciet cum subscriptione omnium cardinalium. Ipsi etiam cardinales[16] scriptum confirmationis predicte pacis facient cum appositione sigillorum suorum.

25) Et dominus papa statim advocato concilio quale subito advocari[17] poterit, cum cardinalibus episcopis aliisque religiosis viris qui interfuerint, excommunicationem statuet in omnes qui hanc pacem infringere temptaverint. Deinde in generali concilio idem faciet.

26) Plures etiam de nobilibus Romanis et capitaneis Campanie hanc eandem pacem iuramento firmabunt.

27) Imperator vero predictam pacem ecclesie et iam dictam pacem XV annorum illustris regis Sicilie et treuquam Lombardorum[18] a proximis scilicet[19] augusti usque ad VI annos firmabit iuramento suo et principum et faciet Lombardos qui ex parte sua sunt, sicut in communi scripto[3] treuque dispositum et scriptum est[20], eamdem treuquam firmari. Si vero aliquis fuerit ex parte imperatoris[21] qui predictam treuquam iurare

---

1) scismatis huius *B.* 2) *In A vorher ein Paragraphenzeichen.* 3) *Fehlt in B.* 4) X vel VIII episcopis *B = VU.* 5) canonice se *B.* 6) Beatricem *B.* 7) *Fehlt in B = VU.* 8) eius *B.* 9) H. regem *B.* 10) et pacem *B.* 11) B. imperatrici *B = VU.* 12) *In A auf Rasur,* eorum *B.* 13) depredatores *B.* 14) scripta *B = VU.* 15) dom. papa promittet *B.* 16) et privilegium — cardinales *fehlt in B, offenbar Versehen des Copisten, welcher durch die Wiederholung von* cardinales *verführt, eine Zeile seiner Vorlage übersprang.* 17) advocare *B.* 18) treucam Longabardorum *B.* 19) Kal. *B.* 20) disp. est et scriptum *B.* 21) domini imperatoris *B.*

recusaverit, imperator[1] precipiet universis qui ex parte sua sunt, sub debito fidelitatis et gratie sue ut nullum prestent ei[2] auxilium et volentibus eum offendere in nullo obsistant vel contradicant, et si quis offenderit[3], non teneatur inde. Mandatum autem istud non revocabit dominus imperator, donec treuqua durabit. Et dominus Hericus[4] rex filius eius[5] predicta firmabit, sicut scripto dispositum est. Dominus etiam imperator predictam pacem ecclesie et illustris regis Scicilie[6] usque ad XV annos et treuquam Lombardorum corroborabit scripto suo cum subscriptione sua et principum.

28) Si vero[7], quod absit, dominus papa premoriatur, dominus imperator et dominus Hericus[4] rex filius eius et principes hanc formam pacis et compositionis firmiter observabunt successoribus suis et universis cardinalibus[8] et toti Romane ecclesie[9] et illustri regi Sicilie et Lombardis[10] et ceteris qui secum sentiunt. Similiter, quod absit, si dominus imperator premoriatur, dominus papa[11] et cardinales et ecclesia Romana iam dictam pacem firmiter observabunt successori suo et[12] B. felici uxori[13] eius et Herico[14] regi filio eius et omnibus de Theotonico regno et ceteris adiutoribus suis, sicut prescriptum est. Et successores domini pape similiter observabunt.

† Wiemannus Madiburgensis archiepiscopus subscripsi.
† Philippus Coloniensis archiepiscopus subscripsi.
† Ego Cristianus Maguntinus archiepiscopus subscripsi.
† Ego Arnuldus Treuerensis archiepiscopus subscripsi.
† Ego Arduinus imperialis prothonotarius subscripsi[15].

1) dominus imperator *B*. 2) ei prestent *B*. 3) eum offenderit *B*. 4) Hainricus *B*. 5) eorum *B*. 6) *A*. 7) forte *B* = *VU*. 8) cardinalibus universis *B* = *VU*. 9) ecclesie Romane *B* = *VU*. 10) Longobardis *B*. 11) papa et successor eius *B*. 12) successori suo et *fehlt in B* = *VU*. 13) felici imperatrici uxori *B*. 14) Hainrico *B*. 15) Et successores — subscripsi *fehlt in B*.

VI.

Die

Eberbacher Chronik

der

Mainzer Erzbischöfe.

Von

Dr. Widmann.

I. Kritik. Quellen.

Die 'Cronica de episcopis Maguntinis', welche ich als Eberbacher Chronik bezeichne, ist den Historikern als nicht besonders werthvolle Kompilation bereits bekannt, seit Ernst Zais sie in seinem Schriftchen 'Beiträge zur Geschichte des Erzstifts Mainz' (Wiesbaden 1880) und F. W. Roth in seinen Fontes Nassoici, freilich in wenig zuverlässiger Form, publiziert haben.

Die kleine Chronik war bisher nur bekannt aus einem aus dem Kloster Eberbach stammenden Sammelbande in 4° des 15. Jahrhunderts, welcher sich jetzt im Besitze des Vereins für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung befindet; sie steht auf Bl. 58—67.

Ueber den mannigfachen Inhalt ist zwar mehrfach Mittheilung gemacht worden, zuerst von dem bekannten Habel in den Annalen des genannten Vereins Bd. IV, S. 227, dann von Falk im Frankfurter Archiv Bd. V, S. 362. VI, S. 424, und in den Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alt. in Frankfurt a. M. Bd. V, Nr. 4, S. 610, von Zais und Roth a. a. O. Alle jene Inhaltangaben aber sind mehr oder weniger unvollständig.

Der Inhalt ist folgender: 1) Fol. 1. Hs. Immerwährender Kalender: 'Hec est tabula Confluentina prima anno Domini 1471° facta' etc. 2) Incunabel: 'Ut sacerdotes et clerici rurales et colligiati' etc. bis fol. 31. v. Legenda de S. Servatio. Köln, Arnold ther Hoyrn 1472. (siehe Panzer, Annal. I, 275. Grässe, Trésor IV, 145). 3) Incunabel: 'Correptorium Flamingorum'. (Hain, Repert. I, 2, 5762. Grässe, Trésor II, 275). 4) Fol. 48: Die bekannten Verse: 'Aurea sum villa Maguntia nomine dicta' etc. (siehe Joannis, Rer. Mog. tom. I, 43)[1]. Darauf fol. 49 ff.: 'De prima fundacione civitatis Maguntine: a. ex historia seu legenda S. Aurei et Justine. b. ex historia seu legenda S. Albani martyris Goswini monachi' bis fol. 57. 5) Fol. 58: 'Cronica de episcopis Maguntinis' bis

1) Falk, Ztschr. d. Ver. zur Erforschung der rhein. Gesch. III, 109.

fol. 63 v. Darauf fol. 65: 'Unde civitas Maguntina rotas pro signo vexilli habeat' und 'De episcopis Diethero de Ysenburg et Adolffo de Nassauwe'. Dann fol. 66: 'Creatus est in regem anno MCLII Fridericus primus' etc. Von Zais a. a. O. als 'Notae historicae' bezeichnet. Fol. 67 v. frei. Nur unten auf dem Blatt finden sich die beiden Verse:

'Ein rinck myt einem dorn, dru huffysen uβerkorn,
Ein zymerax, der krug zall, da ville Basel uberall'.

6) Fol. 69: 'Dyalogus inter Mariam et devotum eius capellanum'. 7) Von fol. 74 an erbauliche Betrachtungen, z. B. fol. 78 mit der Ueberschrift Meffrit[1], die Leidensstunden des Herrn betreffend; von demselben auf fol. 89: Excerpte; Erklärungen für die Feier der Festtage (fol. 81): fol. 84: Humilitatis gradus; 86: Obediencia; weitere Excerpte über den Gehorsam, die Armuth u. s. w.: fol. 102: 'Reliquie dicuntur illa' etc.; fol. 103: Hymnus über die Eitelkeit der Welt[2]: 'Ante vos omnes qui transitis' etc., Hand des beginnenden 15. Jahrhunderts; fol. 107 ff.: Predigten; fol. 120 ff. von einer Hand des 14. Jahrh.: Gespräch zwischen Braut (christl. Seele) und Bräutigam (Christus); fol. 125, Hand des 14. Jahrh.: Gebete; fol. 130 v. Hand des 14. Jahrh.: 'Incipit speculum fratrum ordinis beate Marie de monte Carmeli'. Fol. 131: 'Nota quo tempore libellus iste editus sit. Nota quod a tempore Helie usque ad presentem annum qui est annus ab incarnatione M°CCC°XXXVII' etc. 'Explicit speculum ordinis beate Marie virginis de monte Carmeli'. Auf der folgenden Seite die Bemerkung: 'Iste liber est fratrum Carthusiensium prope Maguntiam.' 8) 'Incipit registrum capitulorum sequentium' fol. 138. 'Historia urbis Rome'. 72 Erzählungen aus den Gesta Romanorum in überaus schnörkelhafter (französische Hand?), schwer lesbarer Schrift. Auch fol. 164 eine deutsche Erzählung aus den Gesta Rom., welche ich in Bartschs Germania mitgetheilt habe. 9) Fol. 165 ff. 'Constitucio Nycolai pape IIII[ti] edita super regulam fratrum Minorum', Hand des 14. Jahrhunderts.

Weder die Chronik noch sonst eine Schrift des Sammelbandes ist in dem im Jahre 1502 aufgestellten Bibliothekskatalog von Eberbach (im sogenannten Oculus memoriae II, fol. 95 ff. im Staatsarchiv zu Wiesbaden) aufgeführt. Zwei in demselben erwähnte Legenden des h. Servatius sind nach dem Anfang zu urtheilen nicht identisch mit der unsrigen. Auch eine Handschrift der Gesta Romanorum begann anders als die des Sammelbandes.

Die Chronik, wie sie im Eberbacher Sammelband vorliegt, geht bis 1484. Wahl und Weihe Bertholds von Henneberg

1) Vielleicht der Eberbacher Prior des Namens. Bär, Gesch. v. Eb. I, 245. 2) Das Speculum peccatorum: 'O vos omnes qui transitis' gedr. bei Denis I, 3, 3174, Duméril (1847) S. 116. W.

werden noch erwähnt. Eine andere Hand fügte das kurze Urtheil über dessen Charakter und das Todesjahr 1504 hinzu. Die auf Eberbach bezüglichen Notizen legten die Vermuthung nahe, dass der Kompilator ein Mönch dieses Klosters gewesen. Die Nachricht von der Flucht des Abtes Eberhard 1166 bezeichnete schon Pater Bär[1] als die einzig wichtige Notiz. Während die Haupttheile der Chronik grösstentheils von einer und derselben Hand geschrieben sind, lassen sich ausser der Handschrift des bereits angeführten Schlusses der Chronik noch zwei Hände unterscheiden: eine Hand hat wenige Berichtigungen und Bemerkungen zugefügt, z. B. die richtige Zahl 826 zu Haistolffus, eine andere hat kritische Bemerkungen und Verweisungen geschrieben. Der Schreiber der Chronik selbst hat offenbar zu verschiedenen Zeiten an seiner Abschrift — denn mehr ist es nicht — gearbeitet. Die Einschiebungen und Zusätze lassen sich an der sorgsameren Schrift leicht erkennen.

Die Arbeit ist aus den verschiedensten Quellen zusammengesetzt. Schon Falk hat auf die Successio episcoporum Moguntinensium aufmerksam gemacht, Zais wies den Ursprung mancher Stellen aus anderen Quellen nach. Der Verfasser selbst gibt ausser zur ersten Randnotiz: 'Cathalogus sanctorum 4. Kal. Januarii libro 2. a capite XVIII. Trophimus etc.' u. s. w.[2] keine Quelle an. Doch weisen auf eine Vorlage hin das 'etc.' auf S. 7 nach 'regibus' und 14 nach 'Aschaffenburg'. Die weiter von Zais erwähnten Verweisungen 'In antiqua vide signis + et ±' sind von vierter Hand. Dagegen findet sich im Text S. 7 nach 'perdiderunt cives' gleichfalls 'etc.', was Zais entging. Daraus erhellt zugleich, dass auch das vorhergehende 'ego vidi' gedankenlos aus der Vorlage geschrieben ist, ebenso wie S. 12 'die hodierno'. Die ganze das Privileg des Erzbischofs Adelbert I.[3] betreffende Stelle deutet darauf, die Vorlage der Chronik in Mainz zu suchen. Der Abschreiber hat nicht einmal bemerkt, dass das Epitaphium Diethers von Isenburg zwei Distichen bildet. Dass er seine Copie einer Durchsicht und Verbesserung unterzog, geht aus den von ihm selbst geschriebenen Randkorrekturen und Randzusätzen hervor. Die letzteren sind aus den Annales Moguntini[4] zugefügt. So findet sich schon die erste Mainz betreffende Notiz dieser Annalen in unserer Handschrift. Zais hat sie ganz übersehen. Siehe S. 8 zu Konrad: 'Anno MCC obiit Conradus archiep. Magunt'. Die übrigen Stellen sind folgende: S. 9 'Laurissensis' bis 'quiritati'. Hier hatte die

1) Gesch. v. Eberb. I, 243. 2) Zais a. a. O. S. 1. Vgl. hiezu Schunk, Mainzer Beitr. II. 179. 3) Siehe hierüber Forschungen zur D. Gesch. Bd. 20, S. 435 ff. 4) Jaffé III, p. 708.

Handschrift von Schöttgen 'q̄ntati'. Genau so hat auch die Eberbacher Handschrift. Corn. Will hat bekanntlich gezeigt (N. A. VII, S. 404), dass 'quintati' zu lesen ist. Auch sonst scheint Schöttgen dieselbe Vorlage der Ann. Mog. gehabt zu haben wie unser Eberbacher. — Die gleichfalls am Rand stehende Note 'Anno MCCXXX obiit Sifridus — fratris eius' fehlt in den Annalen. — Die Nachricht vom Tode Siegfrieds II. 1249 ist gekürzt, weil Christian schon im Text als Nachfolger bezeichnet war. Dann stimmt wieder 'Crist. — substituitur'. Die Jahreszahl bei den Annalen ist MCCLII, im Eberbacher Codex MCCLIII, das richtige ist 1251. — Ferner bei Gerhard ist von 'Anno MCCLVI — Austrie' wörtliche Uebereinstimmung zwischen Schöttgens Vorlage und unserer Handschrift. Das zwischen 'baptiste' und 'archiepiscopus' stehende 'Gerhardus' hat Zais ohne Grund weggelassen. Statt 'Maguncia' steht 'Maguncie'. Nach 'deposuerunt' haben Schöttgens Hs. (cod. L.) und der Bremensis: 'de facto'. Dies fehlt hier. — Auch 'Anno domini MCCCVI' bis 'Basiliensi' ist aus den Annalen, die — wie es scheint — unmittelbar benutzt wurden. Eine 'Cronica Martini' war in der Eberbacher Bibliothek; sie ist verzeichnet 'Oculus memoriae II fol. 98. V. 8. Initium: 'Quod[1] scire tempora'.

Anfänglich ist die Hauptquelle die auch der 'Successio episcoporum Moguntinensium'[2] zu Grunde liegende. Beiläufig sei bemerkt, dass auch in dem vor der Chronik stehenden Auszug 'de prima fund. civ. Mag.' aus der Legende der hh. Aureus und Iustina ein Verzeichnis der Bischöfe sich findet (ex cathalogo episcoporum Maguntine civitatis colligimus), welches ziemlich mit der Chronik, noch mehr mit der Successio stimmt. — Bei Lullus stehen die 22 Jahre statt der 32 der Succ. und Ann. Disibodenbergenses auch im Catal. Mog. III. bei Jaffé S. 3 und Font. III. 139. Bei Rabanus (Zais S. 3) findet sich die Nachricht 'Scilicet (l. Set) dicitur corpus suum esse in Fulda' auch in Joannis Rer. Mog. tom. I, 404 aus der MS bezeichneten Handschrift. — Die aus Succ. stammende Nachricht von der Gründung des St. Peterstiftes fand sich auch in dem von Joannis a. a. O. I, 429 angeführten 'MS. minor', einer Handschrift, die wohl dieselbe Quelle wie die Succ. hatte, übrigens sogar Heilmann und Tritheim benutzte (Jo. I, 441). — Die Erzählung von Wilgis ist in der Succ. ausführlicher. Bis auf das Wort deckt sich die Succ. mit der von Zais nicht mitgetheilten Erzählung 'Unde civitas' etc. Es wird dieser einleitende Satz vorausgeschickt: 'Temporibus Henrici secundi imperatoris de Babenberg fuit in Maguntia episcopus Willegisus. Iste quia humilem progeniem habuit et

1) 'Quoniam' ist der richtige Anfang. W. 2) Boehmer, Fontes IV, 355—363.

patrem' (nicht das sinnlose 'primus', wie Roth las) u. s. w. Im Vers der Succ. fehlt nach 'recole' 'quis es', welches unsere Handschrift hat. Nach 'agnoscebat' und vor 'adhuc' schiebt der Eberbacher den Satz ein 'et ipse dedit eis crucem in medio rotarum Unde (nicht 'usque' der Succ.) adhuc -- ecclesie Moguntine et civitatis'[1]. Es muss hier bemerkt werden, dass die Succ. die Stelle von Willigis wie von Hatto I und II, aus der Chronica minor (SS. XXIV, p. 184. 185. 187) hatte. Bei Erckenboldus I hat die Succ. die Bemerkung: 'qui construxit claustrum sancte Marie in campis prope Maguntiam'. Von vierter Hand sind dieselben Worte fälschlich einem zweiten Erkenbold beigeschrieben und an dem Rand mit der Bemerkung versehen: 'Erenckboldus 2us hic deficit, qui'. Bei Bardo und Lubald stimmen die Nachrichten zum Theil noch mit der Succ.; dann aber treten die Annales Disibodenbergenses an ihre Stelle. Nur an fünf Stellen zeigt sich noch der Einfluss der Succ.: bei Siegfried I. die Notiz 'hic claustrum beate Marie ad gradus Mag. construxit', bei Siegfried II. 'consecravit eccles. Mag. sub anno 1239', bei Peter, bei Matthias, wo der Eberbacher Text sogar ursprünglich die Form 'Buchseck' hatte, endlich bei Diether und Adolf. Sonst hat unsere Chronik im allgemeinen mehr als die Successio. Bei Bardo schliesst die letztere z. B. mit den Worten 'cum multis episcopis etc.', die Eberb. Chronik hat das 'venerabilibus viris' der Disibodenberger Annalen (resp. des Mar. Scot.). Für Siegfried I, Wentzelin und namentlich Albert I. sind sie unzweifelhaft Quelle. Die Nachricht von der Ermordung Kunos fehlt z. B. bei Mar. Scot. und in der Succ., während die Ann. Disib. (auch die Ann. Wirzib.) sie wörtlich wie im Eberbacher Chronikon enthalten. Aber schon früher sind sie nachweisbar. Die Randnotiz von der Rheinbrücke bei Mainz 'Karolus — precipit' ist nicht aus Einhard, nicht aus Mar. Scotus, sondern aus den Disibodenberger Annalen abgeschrieben. Die in denselben zwischen 'latitudo' und 'quem' stehende Notiz 'Hoc anno monasterium Sancti Albani dedicatur' hat der Eberbacher weggelassen, weil er diese Nachricht bereits im Texte angeführt hatte. — Die Worte Wilhelms, welche in der Succ. fehlen, sind gleichfalls aus den Ann. Dis. entnommen. Die Ann. Augienses resp. der kleine von Wilhelm selbst zugefügte Nachtrag, sind hier Quelle für Mar. Scotus, dieser für die Ann. Dis. Der Eberbacher hat gekürzt. Mitten in Albert I. versiegen die Quellen. Aber gerade bei ihm und Albert II. zeigt sich, wie erwähnt, durch das 'etc., ego vidi', dass eine Vorlage, wohl des 13. Jahrh. wörtlich ausgeschrieben wurde. Noch klarer

1) Die Litteratur über die Sage s. Böhmer-Will, Regesta archiep. Mag. (1877) p. XXXVII ff.

ergibt sich dies hieraus: Nach den Worten 'Albertus dedit civibus' (Zais S. 7) hatte der Schreiber schon die Worte 'primum privilegium' aus der folgenden Zeile geschrieben, strich sie aber wieder aus. — Die falsche Nachricht[1] bei Heinrich (Zais S. 7) findet sich genauer in der Chronik Christians (Font. II, 260 ff.). Das von Zais nicht abgedruckte 'Item Bernardus Hildegardis' neben den Worten 'machinacione — deponitur' bezieht sich unzweifelhaft auf die Verwendung Bernhards für den Erzbischof und Hildegards Warnung an denselben. — Quelle war ferner, aber auch wohl nur mittelbar, die Series episcoporum et archiep. Mog., welche sich im ersten unter Erzbischof Wernher geschriebenen Bande des Registrum litterarum ecclesiae Moguntinae, bezw. im dritten Bande derselben befindet. Dorther stammt die Bemerkung über den Beinamen Heinrichs 'der knodener' und jedenfalls auch die Stelle über den Schatz bei Peter. Siehe beide Stellen bei Böhmer, Fontes III, pag. XXXIII. Zu letzterer vgl. auch Jaffé, Bibl. rer. Germ. III, S. 4, die Succ. und namentlich Jo. I, 638 a. N. 4. Joannis hat die ziemlich übereinstimmende Stelle aus einem von ihm benutzten Manuskript de cimeliis. Statt 'multiplici et precioso ornatu' hat unsere Chronik 'multipliciter precioso ornatu'. Identisch mit den 'diversae diversorum historiae sacrae cum serie archiepiscoporum' ist das von Jo. I, 681 a. angeführte 'quoddam chronicon ms., quod ad aedem metropolit. est', welches trotz der wenigen Beweisstücke, die wir haben, eine, vielleicht die Hauptquelle oder gar das Original unserer Eberbacher Chronik zu sein scheint. Aus dieser Quelle schöpfte vermuthlich auch Georg Heylmann. Daher die Verwandtschaft zwischen ihm und unserer Chronik. Nachweisen lässt sich die Benutzung der 'diversae historiae' bei Gerlach von Nassau, wo der Kompilator sogar die Worte 'actu die hodierno' wörtlich aufnahm. S. Jo. I, 681 a. und Böhmer, Fontes IV, p. 392. Jedenfalls stammt auch das folgende ebendaher. S. Jo. I, 684. Die Nachricht von Johannes Hamcleszer steht auch Gesta Trevir. cap. CCLXV, Succ. und in dem von Gudenus Sylloge 369 ff. publizierten Chronicon. Das letztere ist identisch mit dem von L. Weiland im N. Arch. IV, 74 nach einer Giessener Handschrift theilweise veröffentlichten Chronicon. Auch das 'proh dolor' (Zais S. 10.) und 'porro post eum usque ad diem hanc non surrexit similis ei' (ib.) weisen auf diese Quelle, welche vornehmlich in den Notae historicae (Zais S. 16 ff.) ausgebeutet ist. Die gleichen Nachrichten, wie in unserer Chronik, finden sich auch sonst noch, so von Balduin, Gerlach und Gottfried im Chronicon Mog. miscell. (Böhmer, Fontes IV, 367. 371. 384),

1) Am Rand bemerkt 'non historia'.

welches jetzt von C. Hegel wiedergefunden, und zuerst in den Städtechroniken, Bd. XVIII, dann abgesondert 1885 herausgegeben ist. Aus diesem hat auch die Corthoys'sche Chronik einige Nachrichten. Zu Balduin stimmen in den Notae historicae vielfach wörtlich die Gesta Trevirorum (Gesta Bald. l. I. c. 2—5. II. c. 1. 13. 16. III. 1. 6. 8). Die Anordnung in der Eberbacher Handschrift weicht ab von der Quelle; doch zeigt das Zeichen # die richtige Stelle an: 'huius eciam temporibus' etc. vor 'Innocencio septimo' (Zais S. 20). Das zweimalige Zeichen || bei 'Bonifacius nonus' und 'Huius Bonifacii' (Zais S. 19) correspondiert mit dem zweimaligen 'Infra' || bei 'Gotfridus de Lyningen' etc. (Zais S. 13) und 'Et taliter qualiter' etc. (ib.). — Zu erwähnen ist eine merkwürdige Beziehung der Cronica van der hilliger stat von Coellen zu den Notae hist. Die Stelle 'Nota quod in collectione continetur' etc. von der hl. Hildegard ist in der Kölner Chronik wörtlich übersetzt. S. Kölner Chron. II, 508 f. und 233. Im Text des cod. Eb. steht das Geburtsjahr MC gerade wie dort. Zais hat falsch: MXCCIII. Vielleicht gehen beide Nachrichten auf eine Wormser Quelle zurück. Die $1^1/_2$ freien Seiten nach den Notae historicae deuten daraufhin, dass der Schreiber vorhatte, mehr einzuschieben.

Wie oben erwähnt, stehen dann unten an der zweiten freien Seite die beiden mitgetheilten Verse, welche Zais nicht mit abdruckte, weil sie ihm unverständlich waren. Sie enthalten ein Rebus, welches die Jahreszahl 1356 (MCCCLIIIIII) angibt, das Jahr, in welchem Basel durch ein Erdbeben gänzlich zerstört wurde. Da auch der Giessener Codex diese Verse enthält, kann kein Zweifel mehr obwalten, dass beiden eine und dieselbe Quelle vorlag, wenn nicht dieser selbst von dem Eberbacher benutzt wurde. Auf fol. 238 (N. Archiv IV, S. 81) heisst es: 'Et eodem anno Luce ewangeliste (18. Okt.) fuit magnus terre motus, per quem Basilea corruit, et multa edificia preciosa ibidem destructa fuerunt; unde dicitur in proverbio: Eyn ring mit eym dorn, drü (= dru) hubysen uſßerkorn, ein zimmeraxes, der krüge zal, dü viel Basel oberal'. Mit Recht bezieht Mone, Quellensammlung zur Bad. Landesgeschichte I, S. 280, die Zahl der Krüge auf die sechs Krüge zu Kana. Die gleichen Verse kehren häufig in derselben oder in abweichender Form, auch in lateinischer Fassung, wieder, und zwar finden sie sich zuerst im 15. Jahrh., wie Wilhelm nachwies (Basel im 14. Jahrh. Gesch. Darstellungen zur 5. Säcularfeier des Erdbebens am S. Lucastage 1356, herausgeg. von der Baseler histor. Gesellschaft 1856. S. 69. 211. 217.) In der Baseler Chronik aus dem Anfang des 15. Jahrh. heisst es: 'es ward ein spruch gemacht der alten geschrift noch; das was also

ein rink mit sinem dorn,
drü rosissen vserkorn,
ein zimerax, der krüegen zal,
do verfiel Basel überall'.

Aehnlich lauten die Reime, welche wahrscheinlich eine Hand des 15. Jahrh. unter das Alphabetum narrationum von Konrad von Waltenhofen O. Pr. (verf. 1360) setzte. Siehe Ludw. Sieber, Neue Nachrichten über das Erdbeben von 1356 in den Beiträgen zur vaterländ. Gesch., herausgeg. von der histor. Gesellschaft in Basel Bd. X. (1876). S. 257 und 262. In erweiterter Fassung hat sie eine Handschrift aus dem 15. Jahrhundert, welche im Anzeiger für Kunde des D. MA. von Aufsess und Mone 1834, Nürnberger Spr. 231 ff. mitgetheilt ist. Dort ist darauf aufmerksam gemacht, dass zwei schwäbische Denkreime auf 1423 und 1462 schon den Ring mit dem Dorn, das Hufeisen, die Zimmeraxt haben. Im Uebrigen verweise ich auf die Baseler Chroniken.

Nachdem ich die Erkenntnis gewonnen hatte, dass die Eberbacher Chronik Copie, nicht Original sei, suchte ich dieses wiederzufinden. Dies gelang mir freilich nicht. Wohl aber fand sich eine ältere, theilweise bessere Fassung. Die Schreibfehler kennzeichnen auch sie als Copie. Es war im Oktober 1881, als der ebenso liebenswürdige, als gelehrte Pfarrer a. D. Conrady in Miltenberg a. M. auf meine Veranlassung die Habel'schen Archivalien nach dieser und anderen Chroniken durchstöberte. Die Mühe blieb nicht unbelohnt. Ein Sammelband, der von dem Archivar Götze nach einem ihm beiliegenden Bodmann'schen Zettel als: 'Ritualia et statuta ecclesiae Moguntinae, codex chartaceus saec. XV.' bezeichnet wird, enthält diese Recension. Herr Pfarrer Conrady machte mir nicht nur von seiner Entdeckung sofort Mittheilung, sondern überliess mir die Handschrift, den Hauptschatz des Habel'schen Archivs, zur Benutzung. Die vor fünf Jahren gefertigte Collation ersetzte ich neuerdings durch eine vollständige Abschrift, zu deren Anfertigung mir das Münchener Reichsarchiv den Band nochmals lieh. Da die Recension älter ist, die Schrift weist auf c. 1430, und einzelne im Eberbacher Codex fehlende Bemerkungen enthält, zudem Aufschluss über manche Fehler desselben, ja sogar von deren Quellen gibt, erschien es zweckmässiger, einen Abdruck, als eine blosse Collation zu dem Eberbacher Codex zu veröffentlichen.

Der Folioband enthält 304, nicht, wie eine Hand des 16. Jahrhunderts auf den Rest des letzten Blattes schrieb: 203 Blätter. Auf dem ersten inneren Deckelblatt steht oben: 'Est Heinr. Keller' und von der Hand Bodmanns: 'Egregie inservit hoc MStum, historiae Diplomaticae Joannis II. et

Conradi III. Archiepiscoporum Moguntinorum'. Auf dem ersten Blatt: 'Nota Iuramentum Vicariorum' hat derselbe an den Rand geschrieben: 'Franc. Bodmann Mogunt. dono mihi dedit Kremerus, iudex Tribunalis civ. dum eram Wormatiae. 4. Sept. 1798'.

Die Chronik befindet sich auf fol. CXLIII, nach neuer Zählung fol. 152 v. ff. und füllt im ganzen nur sieben Blätter. Das Ganze hätte etwa auf der Hälfte Platz gehabt. Aber offenbar zum Zwecke späterer Nachträge, die nie gemacht wurden, ist zwischen je zwei Erzbischöfen viel frei gelassen. Die Chronik endigt mit dem Jahre 1419. Die Ueberschriften und grossen Anfangsbuchstaben sind rubriciert. Da der Band früher zur erzbischöflichen oder zur Dombibliothek gehörte, ist man geneigt, zu vermuthen, dass auch das Original dort gewesen sei. Aber die auf Eberbach bezüglichen Notizen in Verbindung mit 'nobis', 'noster' beweisen, dass ein Eberbacher Mönch der Compilator ist.

Auf Blatt 202 neuer Zählung steht: 'Explicit ius quartatum sive decretum abreviatum, scriptum et finitum per me Conradum Bernger anno Domini MCCCCXXII° in die sanctorum Kyliani et sociorum eius martirum', aber wir möchten nicht behaupten, dass dieser auch der Schreiber der Chronik ist. Die Schrift zeigt mehr Verschiedenheit als Aehnlichkeit[1].

II. Text.

Primus[2] episcopus fuit Crescens, discipulus beati Pauli apostoli, qui convertit ad fidem Magunciam. Secundus Martinus. Tertius Bodaridus. Quartus Suffronius. Quintus Rutharius. Sextus Aureus, frater sancte Iustine. Septimus Maximus. Octavus Syodonius[3]. Nonus Syegismundus. *Isti episcopi translati sunt a capella sancti Hilarii prope Dalen et requiescunt in monte sancti Albani*[4]. Decimus Leutgasius. Undecimus Petzelinus. Duodecimus Lantwaldus. Tredecimus Laobaldus. Quartus decimus Gyselbertus[5], avunculus beate Bilhildis. Quintus decimus Geroldus. Sedecimus Geymulios[6].

De nominibus archiepiscoporum[7] Moguntine sedis.

Sanctus Bonifacius, primus archiepiscopus Moguntinensis sedis, fuit

1) Ich habe diesem nun folgenden Texte, welchen zu besitzen erwünscht ist, einige Verweisungen und Bemerkungen hinzugefügt; am Schluss hat auch Herr Dr. Holder-Egger mehrere zweifelhafte Stellen in der Münchener Hs. nachverglichen. W. 2) Der aus älteren Katalogen und anderen Quellen entlehnte Theil ist mit kleinerer Schrift gedruckt, wenn auch die bestimmten Quellen nicht immer nachweisbar sind. W. 3) Sidonius, bekannt durch Zuschriften von Venantius Fortunatus. 4) Diese am Rande stehende Notiz ist durch Striche mit den ersten 9 Namen verbunden; bei Zais folgt sie auf Laobold. Daselbst wird die Uebertragung der zehn ersten Bischöfe Hildebert zugeschrieben. 5) Sigebertus in der Legende und den anderen Exemplaren. 6) Bei Böhmer IV, S. 356, richtiger Gewiliob. 7) 'archiepiscopis' Hs., wo diese Ueberschrift roth geschrieben ist.

nacione Anglicus. Hic iussu et auctoritate Zacharie pape Pippinum patrem magni Karoli[1] unxit in regem Franckorum anno Domini 754, cum antea esset maior domus, id est secundus post regem sive procurator pallacii et regni. Hoc tempore incepit regnum Karolorum, qui Grecorum imperium postea Rome obtinuerunt, ita ut Romani imperatores nominarentur et essent. Sanctus Bonifacius predicacione sua multos populos Thuringorum et Hassiorum et Austrasiorum ad fidem rectam convertit. Ipse eciam primus monasteria monachorum et virginum in partibus Germanie instituit. Anno autem episcopatus sui 36[2], cum in Fresia verbum Dei predicaret, martirio coronatus est anno Pippini imperatoris 15, quem ipse in regem unxerat[3].

Lullus.

Lullus archiepiscopus, collega et discipulus sancti Bonifacii, rexit[4] annos 22 tempore Pippini et pariter Karoli magni; obiit autem 813[5].

Richolffus.

Richolffus archiepiscopus annos 22[6] tempore Karoli magni. Hic construxit claustrum sancti Albani extra civitatem Maguntinam[7]; obiit autem 813.

Hastolffus.

Hastolffus archiepiscopus annos 12. Anno primo vel secundo episcopatus sui obiit Karolus magnus. Fuit discipulus sancti Lulli. *Cuius tumba adhuc*[8] *habetur in muro capelle sancti Bonifacii in monte sancti Albani. Obiit* 826[9].

Otgarius.

Otgarius archiepiscopus annos 26[10] tempore Ludowici imperatoris et Lotharii filii eius. Qui de Ytalicis partibus ab urbe Ravenna corpora, videlicet sancte Vincencie uxoris[11] sancti Severi episcopi, et virginis sancte Innocencie, filie eiusdem Sancti Severi, ad montem Sancti Albani transduxit. *Iste similiter sepultus est in muro cappelle sancti Bonifacii* [et siti[12]] *in monte sancti Albani.* Obiit 847[13].

Rabanus.

Rabanus archiepiscopus annos novem tempore Lotharii. Hic ante episcopatum fuit Fuldensis abbas. Iste est Rabanus qui plures libros composuit, sepultus in monte sancti Albani, sed dicitur corpus suum esse in Fulda. Obiit 856.

Karolus.

Karolus archiepiscopus annis octo tempore Ludowici imperatoris. Obiit 890[14].

Lyutbertus.

Lyutbertus archiepiscopus annos 26, etiam tempore Ludewici imperatoris, insuper tempore Karoli senioris et Karoli iunioris.

Synderoldus.

Sinderoldus archiepiscopus annos tres tempore Arnolffi regis. Hic Wormacie a Nortmannis[15] occisus est, obiit autem 891.

---

1) 'Koroli' Hs. Dieser Satz aus Ann. S. Disib. 750. 2) Corr. aus XXXV. Dieser Satz aus Ann. S. Dis. 754. 3) Der cod. Eb. hat hier mehr. 4) Fehlt Hs. 5) Offenbar Schreibfehler (ebenso im cod. Eb.), denn bei Richolff ist dieselbe Zahl angegeben. Die richtige ist 786. 6) Cod. Eb. richtiger 'XXVI'. 7) Ann. S. Dis. zu 802. 8) 1552 wurde sie zerstört. 9) Cod. Eb. hat die richtige Zahl erst am Rande. 10) Eb. richtiger XXII. 11) Hs. 'uxor'. 12) Fehlerhafter Einschub der Hs. 13) Cod. Eb. hat falsche Zahlen hier sowohl wie bei den folgenden Erzbischöfen. 14) Vielmehr 863. 15) Cod. Eb. hat falsch 'Norticanis'. Synderoldus steht dort vor Liutbert. Die Ord-

Hatto.

Hatto archiepiscopus annos 22 mensibus 8 tempore Arnolffi regis et Ludewici filii eius — hic a demonibus precipitatur in igne in monte Ethena Sicilie[1] — et ante fuit abbas[2]. Obiit 912.

Herigerus.

Herigerus archiepiscopus annos 14 mensibus 6 tempore Conradi regis, qui fuit ultimus Karolorum.

[Ruoberdus.

Ruoberdus sedit annis 4 et menses 10; obiit anno Domini 988[3]].

Hildebertus.

Hildebertus archiepiscopus, abbas Fuldensis, annis 9 mensibus 5, tempore Heinrici regis et Ottonis filii eius, qui primi regnaverunt de genere Saxonum.

Friedericus.

Friedericus archiepiscopus annos 18[4] tempore Ottonis mangni imperatoris. Hic construxit claustrum canonicorum sancti Petri extra muros civitatis. Hoc tempore floruit sanctus Udalricus Auguste civitatis episcopus.

Wilhelmus.

Wilhelmus archiepiscopus filius primi Ottonis annos 14[5] mensibus duobus. Nota verba eiusdem Wilhelmi[6]: Anno dominice incarnacionis 954, indictione 12, beate memorie dominus Friedericus sancte Maguntinensis ecclesie archiepiscopus 8. Kal. Novembris obiit, eodem anno ego Wilhelmus tante successionis indignus, cum consensu cleri et populi, loco[7] eiusdem sancte sedis 16. Kal. Ianuarii in loco Aranstede sum electus et in die 9. Kl. Ianuarii Moguncie ordinatus.

Hatto.

Hatto archiepiscopus anno uno mensibus duobus tempore Ottonis secundi imperatoris qui devoratus est[8] a muribus in Reno, qui[9] tempore famis pauperes combussit.

Ropertus.

Ropertus archiepiscopus annos 7 menses decem etiam tempore Ottonis secundi imperatoris.

Willegisus.

Willegisus archiepiscopus annos 35 tempore Ottonis tertii et Henrici imperatoris cognomento claudi. Hic iniciavit[10] monasterium sancti Martini et *ipse construxit claustrum canonicorum in monte sancti Victoris*, et in Thuringia claustrum quod vocatur Dorloch[11] et infra civitatem Maguncie claustrum canonicorum sancti Stephani, ibique sepultus. Ipsum Heinricum ducem Bavarie apud Magunciam consecravit in regem. Anno decimo eiusdem Heinrici regis obiit Willegisus archiepiscopus 1011[12].

---

nung wie hier in der Successio. Sunderold fiel am Geulenbach unweit von Aachen; der Irrthum stammt aus Ann. S Dis. zu 891. 1) Zusatz aus Chronica minor, SS. XXIV, p. 184, im cod. Eberb. passender an den Schluss gestellt. W. 2) 'Fuldensis, tempore Ludvici et Conradi imperatorum' cod. Eberb., wo die erste Zeitbestimmung fehlt. 3) Cod. Eb. 952. Aber 988 ist richtig; es ist nämlich die an unrichtige Stelle gekommene Notiz, an deren Stelle die unten folgende gesetzt ist. W. 4) Corr. aus XVII. 5) Corr. aus XIII. 6) Ann. S. Dis. 954, aus dem Mainzer Exemplar der Ann. Augienses, Jaffé, Bibl. III, 706. 7) 'loco eius' gehört vor 'cum'. 8) 'est' fehlt Hs. 9) 'quia' in Chronica minor, woher dieser Zusatz genommen ist, aber auch cod. Eberb. hat 'qui'. 10) 'intravit' Hs. Im cod. Eberb. richtig. Vgl. die Ann. S. Disibodi 975, von wo diese Angaben genommen sind. 11) Cod. Eb. 'Dorlan' wie in Ann. S. Disibodi 987. Jetzt Dorla, Kr. Mühlhausen. 12) MLI. Hs.

Erkenbaldus.

Erkenbaldus archiepiscopus, Fuldensis abbas, annos 10 tempore Heinrici claudi. Hoc tempore floruit sanctus Heribertus Coloniensis archiepiscopus. *Ille Erkenbaldus construxit claustrum beate Marie in Campis*[1].

Aribo.

Aribo archiepiscopus annos 10 mensibus 6, tempore Conradi secundi.

Bardo.

Sanctus Bardo archiepiscopus annos 20 tempore Conradi et filii eius Heinrici. Hic monasterium sancti Martini, quod episcopus Willegisus primus cepit edificare, consummavit et sexto anno episcopatus sui consecravit in honore sancti Martini cum multis episcopis venerabilibus viris presente Conrado imperatore[2]. *Hic montem sancti Iacobi construxit.*

Lypoldus[3].

Lypoldus archiepiscopus annos 8 menses 4 tempore Heinrici Augusti tertii huius nominis, *qui montem sancti Iacobi construxit*[4], *in quo est sepultus.* Obiit anno 1058.

Sifridus.

Sifridus archiepiscopus annos 25 tempore Heinrici quarti imperatoris. Qui[5] oracionis causa ad Sanctum Iacobum pergens, cum Cluniacum devenisset, intrans claustrum respuit seculum; sed cum mercenarii episcopatum Maguntinum precio comparare vellent, Sifridus inobediencia sancti Benedicti quam abbati fecerat[6], violenter compulsus, ad episcopatum suum rediit. *Hic claustrum sancte Marie ad gradus Magoncie construxit et in Thuringia claustrum Hassungen nigrorum monachorum ubi sepultus requiescit.* Tempore[7] eius quidam nomine Karolus episcopatum Constancie civitatis symoniace id est precio comparavit ab imperatore Heinrico quarto. Tunc Sifridus episcopus in conventiculo episcoporum et abbatum convictum[8] Moguncie coram imperatore deposuit, qui post annum obiit. Hoc[9] tempore floruit sanctus Anno Coloniensis archiepiscopus, qui *nobile* claustrum Syberg fundavit cum aliis quatuor et multis bonis locupletavit. Hoc[10] eciam tempore sanctus Cuno Treverensis archiepiscopus martyryzatus est in deserto loco a comite Theoderico, et sepultus est Doleya, ubi per illum Dominus multa signa tunc temporis fecit. Obiit anno 1084.

Wetzelinus.

Wetzelinus archiepiscopus annis 5 tempore Heinrici quarti. Hoc[11] tempore sanctus Nicolaus translatus est de Mirrea trans mare. Ivo Carnotensis claruit. *Ille Wentzelinus fuit egregius predicator.* Obiit anno 1088.

Ruckhardus.

Ruckardus archiepiscopus annis 20. 18[12] episcopatus sui anno regnavit Heinricus quintus[13] imperator. Octavo anno episcopatus sui fuit expedicio Iherosolimitana sub duce Gotdefrido. Obiit anno 1108.

Albertus.

Albertus archiepiscopus senior annis 30, tercio anno Heinrici V. post

---

1) Die Bemerkung fehlt im cod. Eb. hier, steht aber am Rand bei Siegfried. 2) Aus Ann. S. Dis. 1037. 3) 'Lynoldus' Hs. 4) 'consummavit' cod. Eberb. 5) Aus Ann. S. Dis. 1072. 6) Cod. Eb. zweimal 'fuerat' sinnlos. Succ. 'debebat', Ann. Dis. 'deberet'. 7) Ann. S. Dis. 1071. 8) Das nothwendige Wort fehlt im cod. Eb. 9) Ann. S. Dis. 1077. 10) Ann. S. Dis. 1063. 11) Ann. S. Dis. 1087. 12) 'annis XXXVIII.' Hs. Cod. Eberb. richtig. Hier ist also der Mainzer Cod. schlechter. Der Abschreiber hat gedankenlos gelesen und copiert. 13) 'resignavit Heinricus IIII.' cod. Eberb. Mit 'regnavit' wird der Antritt der neuen Regierung bezeichnet.

Heinricum imperatorem; extitit Lotharius eciam tempore Alberti. *Hic fundator extitit Ebirbacensis claustri. Anno Domini* 1131, 5. *Idus Februarii, fundata abbacia in Ebirbach ab Alberto seniore episcopo, sexto anno Lotharii regis.* Septimo anno episcopatus sui, id est anno 1117, decimo anno Heinrici imperatoris quinti[1] in octava Iohannis ewangeliste terremotus bis inter diem et noctem tam terribilis per totum orbem terrarum factus est, ut multa edificia corruerent[2] et homines vix effugerent, sed maxime in Ytalia, ubi per diversa loca civitates, castella, ville cum hominibus subito yatu terre deperierunt. Nam et montes scissi sunt et flumina terra degluciente exsiccata sunt. His tam mirandis tamque[3] tremendis signis circumquaque divulgatis, tribusque diebus[4] in ieiuniis et oracionibus per totam Italiam ab omnibus peractis, quidam infantulus apud Cremonam civitatem in cunis iacens contra naturam in vocem erupit[5], matremque suam fratri suo escas parantem[6] a corporeis curis compescuit, asserens sanctam Dei genitricem Mariam ante tribunal Christi stantem et instantissimis precibus pro iudicio quod mundo propter peccata sua intenderat Christo supplicantem[7]. Post hec deposuit eloquium usque ad congrua tempora. Eodem anno multa perpetrata sunt mala, coniuraciones iniuste, incendia[8], homicidia, concremaciones ecclesiarum et claustrorum[9] et direpta sunt bona Deo inibi servientium. Eodem anno eclipsis lune bis facta est et mirabile signum in celo apparuit variis coloribus mixtum. Obiit anno 1137[10].

Albertus iunior[11].

Albertus archiepiscopus iunior annos 4 primo anno Conradi regis. Obiit 1141, 12. Kal. Augusti[12].

Marckolffus.

Marcolffus archiepiscopus anno uno, quinto anno Conradi regis. Hic dedit monasterio Ebirbacensi[13] curiam Treyse. Obiit 1142, 18. Iulii[14].

Heinricus.

Heinricus archiepiscopus 6. anno Conradi regis usque in tercium annum Frederici imperatoris, id est annis 15[15]. Hic machinacione Frederici imperatoris et Arnoldi maioris prepositi, qui post eum episcopus factus est, per quendam cardinalem de episcopatu[16] iniuste deponitur. Cardinalis et imperator et episcopus Arnoldus et quicunque in deposicione eius conspiraverant, mala morte mortui sunt, imperator in parva aqua soffocatur, Arnoldus occiditur, cardinalis in cloacam effudit viscera sua, et in ipsa mortuus invenitur. Iste

1) Von hier ab aus Ann. S. Dis. a. 1117, aber abgekürzt. 2) 'cernerent' Hs. Cod. Eb. richtig 'corruerent'. 3) 'mrandis tamquam' Hs. 4) 'tribus in' Hs. Cod. Eb. richtig. 5) Cod. Eb. 'prorupit'. Ann. Dis. 'os aperuit'. 6) 'paranti' Hs. und auch cod. Eb. 7) Ich ergänze keinen Infinitiv wie 'apparuisse', sondern lasse den Accusativ 'stantem' von 'asserens' abhängen. 8) 'incedia' Hs. 9) 'claustrarum' Hs. 10) Im cod. Eb. folgt noch ein längerer Abschnitt. 11) Von hier an stehen die Namen der Bischöfe zuerst am Rand. 12) Die Jahreszahl etc. erst später von derselben Hand zugesetzt. Im cod. Eb. fehlt die Tagesangabe. 13) 'monasterium Ebirbacensem' Hs. 14) Datum später zugesetzt. 15) Hier folgt noch die Zahl LXI. 16) 'nacione', wohl aus voriger Zeile (machinacione) irrthümlich abgeschrieben, ist wieder ausgestrichen.

Heinricus archiepiscopus dedit nobis curiam Birke anno Domini 1154[1].

Arnoldus.

Arnoldus archiepiscopus annis 4. Hic a civibus suis in monte sancti Iacobi piaculariter[2] occiditur. Anno Domini 1160. in festo sancti Iohannis baptiste post occisionem Arnoldi cives Maguntini nobilem quendam Rudolffum nomine, fratrem ducis de Zeringen, in episcopum eligerunt, contra quos langravius et cives de Erffordia et de Aschaffenburg et de omni exteriori episcopatu elegerunt quendam Cristianum nomine, filium cuiusdam comitis de Thuringia. Eo tempore fuit in maiori domo Maguncie quedam ymago de auro optimo facta, habens pondus auri plus quam centum marcas. Hanc cives Maguntini dederunt electo suo Rudolffo, ut exinde donativum[3] erogaret militibus. Post annum autem unum vel duos Friedericus imperator venit cum exercitu Mogunciam et utrosque ammovit episcopos, scilicet Rudolffum et Christianum, muros eciam civitatis destrui fecit, et Conradum, nobilem et industrium clericum, fratrem palatini comitis de Windelingsbach, episcopum civitati prefecit. Obiit 1160, 8. Kal. Iulii.

Conradus.

Conradus archiepiscopus annis 35. Anno Domini 1160 Adrianus papa obiit, eodem anno quo occisus est Arnoldus archiepiscopus, cumque omnes cardinales Alexandrum papam eligissent, duo nichilominus cardinales quendam Octavianum eligerunt, qui diu multis modis papatum aspiraverat. Hic cum sibi electorum[4] numerum deesse videret[5], auxilium Friederici imperatoris requisivit. Imperator autem, convocato concilio episcoporum et principum apud Papiam[6], Octavianum papam esse modis omnibus decrevit, et quicumque Octaviano non obediret, regiam maiestatem graviter offenderet. Iste Conradus coronavit in passagio regem in Iherusalem. Obiit 1200[7]. Anno Domini 1166. Conradus archiepiscopus Maguntinus eiectus est de episcopatu suo, eo quod ydolum imperatoris noluisset adorare, id est scismatico obedire, et Christianus in locum eius surrogatus est. Ebirhardus quoque abbas Ebirbacensis fugit ad Sanctum Anastasium, claustrum grisei ordinis, quod situm est prope Romam. Multi eciam monachorum et conversorum fugerunt in Claramvallem et ad alia diversa loca, quia ydola imperatoris cogebantur[8] adorare, id est scismaticis obedire. Eo tempore nullus abbatum Cisterciensis ordinis per

1) Diese Notiz fehlt im cod. Eb. Zur Sache siehe Bär, Gesch. v. Eb. I. 183. 2) Ohne Zweifel richtiger als 'bacularitus' des cod. Eb. 3) So auch der cod. Eb., nicht 'donatum', wie Zais las. 4) Dies fehlt im cod. Eb. wo 'numeros' steht. 5) 'viderit' Mog. 6) 'papam' Eb. 7) Hier folgt zunächst ein unbeschriebener Raum; dann steht am Rande roth: 'Hic deiectus est de episcopatu'. 8) 'cogabantur' Mog.

totum Romanum imperium ad generale capitulum Cisterciense ire permittebantur[1], quia Allexandro catholico pape obediebant. Istud scisma 18 annis duravit, sicud quidam versificator[2] dicit:

Annis ter senis[3] tribulatis scisma recedit.

Anno[4] Domini 1183. sopito scismate Conradus archiepiscopus cum honore revertitur ad episcopatum, quem[5] postmodum plus quam 20 annis laudabiliter rexit. Mortuus est autem anno Domini 1200 in vigilia Symonis et Iude, et statim electi sunt in loco eius duo episcopi; media enim pars canonicorum maioris domus, in quibus[6] electio episcopi consistit, elegit Lupoldum Wormaciensem[7] episcopum, alia vero pars Siffridum prepositum Sancti Petri, natum de Eppenstein, avunculum Wernheri et Philippi de Bolandia, qui[8] tunc temporis multum erant potentes in armis et castellis[9].

Siffridus[10].

Siffridus archiepiscopus Moguntinus regnavit annis duobus. Obiit 1225 Idus Septembris.

Siffridus iunior.

Siffridus iunior archiepiscopus annis 20. Hic fuit vir fortis, sapiens et discretus, ac cunctis inimicis suis timendus bellator, egregius et in bellis et gestis suis Iude Machabeo simillimus. Ipse cum tricentis viris de hostibus septingentos vel octingentos sepe[11] invasit, raro aut nunquam persequentes fugit. Hic nigras moniales veteris monasterii Maguntini mutavit in griseum ordinem, et montem ac claustrum sancti Desebotdi, ut defenderet bona circumiacentia, attinentia sedi Moguntine, mutavit in castrum, Silvestremque comitem integrum annum propter eadem bona captivatum tenuit. Magunciam civitatem debellavit et cives coegit, quod sibi mille marcas ad reconciliacionem dederunt. Ducem Bavarie debellavit et alia multa preclara gessit. Huius temporibus Friedericus[12] imperator curiam Maguntinam celebravit; postea idem archiepiscopus eundem imperatorem, omnes adiutores et fautores suos, ad mandatum domini pape excommunicavit, ac per uni-

---

1) So beide Hss. 2) 'quadam versificatur' Mog. 3) So auch, cod. Eb., nicht 'semis', wie Zais hat. 4) Am Rand roth: 'Hic Conradus revertitur ad episcopatum'. 5) 'quod' Mog. 6) Cod. Eb. unrichtig 'in qua'. 7) 'Wormaciensum' Mog. 8) Cod. Eb. 'quia'. 9) Auf fol. 80 zu einer Urkunde Siegfrieds d. J. 1244 am Rand der Eintrag: 'Iste Sifridus fuit iunior et de Eppenstein natus, avunculus Wernheri et Philippi de Bolandia, qui tunc temporis multum erant potentes in armis et castellis prope Renum et usque ad Westerrich'. 10) Dieser ganze, im Eb. fehlende Absatz, steht im Mog. an falscher Stelle, nach Sifrid III. Das falsche Todesjahr (statt 1230) findet sich auch in dem Catal. Mog. SS. XIII, 316; die falschen 2 Jahre sind vielleicht ein Misverständnis von Christ. c. 23, SS. XXV 247. W. 11) Fehlt im cod. Eb. 12) Cod. Eb. 'secundus'.

versam suam dyocesim super eos precepit crucem predicari, et lantgrafium contra eum in regem promovit, et cum ipso apud Franckfurdt contra regem Conradum, dicti imperatoris filium, pugnans, hostibus captivatis, occisis, in Mogo[1] mersis, gloriose triumphavit. Quo lantgravio mortuo iterum cum aliis episcopis comitem de Hollandia in regem elegit et ei fidelissime usque ad mortem suam adhesit. Hic quoque convocatis suffraganeis suis cum maxima gloria indulgenciarum et conviviorum maiorem ecclesiam Moguntinam[2] dedicavit. In hac dedicacione tanta multitudo populorum advenit, quod eos nec[3] civitas nec campus[4] capere possent, ita quod trans Renum apud Castel[5] et in insulis[6] staciones fieri oportebat[7]. Is 20. pontificatus sui anno, cum in flore adhuc iuventutis[8] sue esset, venerabili domino Walthero abbate Ebirbacensi sibi pure confessionis et amarissime contricionis testimonium dante[9], proh dolor de hac luce migravit appositusque est ad patres suos et in monasterio sancti Martini ante altare beate Marie virginis sepultus, planxitque eum omnis ecclesia multo tempore. Porro post eum usque ad diem hanc non surrexit similis ei; anima eius requiescat in pace Amen[10]. Idem archiepiscopus ob magnam fidelitatem quam habuit erga sedem Romanam ab Innocencio papa abbaciam Foldensem[11] una cum episcopatu suo accepit gubernandam anno Domini 1220. Idem edidit multa bona statuta provincialia et synodalia, sed deviavit in illo quod dedit civibus Maguntinis privilegium etc. et ad distruendum opidum Castel etc.[12] Istis temporibus regnavit Friedericus secundus Romanorum Iherusalem et Sicilie rex. Privilegium innovatum et confirmatum anno Domini 1234, mensis Novembris, imperii sui anno 14[13].

Cristianus.

Cristianus archiepiscopus Maguntinus regnavit annis 3. Obiit 1225[14], 7. Idus Marcii. Nota. Idem episcopus consecravit ecclesiam Maguntinam sub anno 1239. Ille episcopus erat Siffridus qui ecclesiam consecravit[15].

1) Cod. Eb. 'Mogino'. 2) 'Moguntine' Mog. 3) Fehlt in beiden Hss. 4) 'campis' Mog. 5) 'Castella' beide. 6) 'et insulas' Mog. 7) 'oportebant' Mog. 8) 'iuventus' Mog. 9) Cod. Eb. 'abbati' und 'testimonio dato' ganz unsinnig. 10) Hier findet sich im Mog. der Zusatz: 'Ista iungenda precedentibus sunt', ein Beweis, wie sclavisch copiert ist. Im Cod. Eb. fehlt der Satz. 11) 'Fuld.' Eb. 12) Cod. Eb. nur: 'Idem archiepiscopus dedit civibus Maguntinis privilegium libertatis ab omnibus exactionibus etc. et ad devastandam civitatem Castel, quod ita factum est'. Auch die folg. Notiz hat er nicht. 13) Böhmer-Ficker 2064. Hier folgt im Mog. der vermuthlich später eingeschobene Absatz über Sifried II, s. oben S. 135. 14) Eb. 1254. Er resignierte 1251. 15) Wieder ein Beweis, wie gedankenlos abgeschrieben ist. Im Cod. Eb. ist diese Notiz mit Recht vor Christian gestellt. An der Jahreszahl ist in der Mainzer Hs. radiert. Widm. — Die Weihe ist schon oben be-

Gerhardus.

Gerhardus archiepiscopus Maguntinus regnavit 6 annis. Idem edidit multa statuta provincialia et synodalia electa et dedit clero multas et magnas libertates.

Wernherus.

Wernherus archiepiscopus Maguntinus regnavit 14 annis; anno Domini 1225[1] fuit electus. Idem edidit multa et magna et electa statuta provincialia ac visitacionem et bene rexit ecclesiam Maguntinam. Obiit 1284.

Heinricus.

Heinricus archiepiscopus Maguntinus, qui nominabatur der Knodener, regnavit unum annum et ebdomidas 45 et 5 dies et obiit 1288, 15. kal. Apprilis[2].

Gerhardus.

Gerhardus archiepiscopus Maguntinus regnavit 6 annis. Obiit anno Domini 1290[3].

Petrus.

Petrus, natus de Treveri, archiepiscopus Maguntinus, regnavit 14 annis et 5 menses. Obiit anno Domini 1320, pridie[4] nonas Junii. Idem eciam edidit multa et magna statuta provincialia et rexit ecclesiam honorifice et multipliciter precioso ornatu eam decorando, videlicet sede episcopali auro et lapidibus preciosis cum cristallis[5] capitibus adornata, quam a Bohemie regno transtulit, et sibi a quodam rege ibidem per eum coronatum propinata[5]. Qui eciam montem sancti Michahelis, videlicet domus Carthusiensium, honorifice construxit et dotavit.

Mathias.

Mathias de Buchseck[6] archiepiscopus Maguntinus regnavit 12 annis. Obiit anno Domini 1328. Idem edidit multa bona statuta provincialia et synodalia. Fuit monachus professus sancti Benedicti.

Post mortem Mathie.

Item post mortem ipsius domini Mathie, dominus Baldewinus archiepiscopus Treverensis fuit amministrator ecclesie Maguntine ad tempus.

Heinricus.

Heinricus archiepiscopus Maguntinus, qui nominabatur Buseman, regnavit anno Domini 1342 et citra, videlicet 15 annis, et depositus tandem fuit anno 1353 in die beati Thome apostoli.

---

richtet, der erste Satz ein an falsche Stelle gerathener Zusatz, der im zweiten, im Eberb. fehlenden Satz berichtigt wird. W. 1) Falsch; es müsste 1259 heissen. Der Cod. Eb. hat gar nichts davon. 2) Cod. Eb. gibt nur an 'regnavit uno anno' und lässt das Monatsdatum aus. 3) Die Notizen aus Ann. Mog. fehlen in der Mainzer Handschrift. Er starb 1305. 4) '1320 annis pridie' Mog. 5) So beide Hss. 6) Cod. Eb. hatte, wie hier und Succ., 'Buchseck', s ist dann radiert.

Nota.

Nota de eodem: Anno Domini 1342 circa festum Iohannis baptiste et deinceps per plures ebdomadas temporibus reverendissimi patris et domini nostri, domini Heinrici de Virnberg, archiepiscopi Moguntini[1], monasterii nostri fautoris et conservatoris fidelissimi, nostris peccatis exigentibus et divina permittente iusticia[1], factum est diluvium bene magnum, non solum ex pluvia nimia, sed ex occultis moncium, vallium et terre universalis meatibus erumpens et emanans super effluenter, et adeo quod[2] plurimas provincias et maxime circa Renum et Mogum fluvios ac alibi omniquaque in frugibus, fructibus, feno, edificiis, pecoribus et heu pluribus hominibus multiformiter et miserabiliter devastavit. Insuper maxima pars civitatum, precipue Colonie, Moguncie, Franckefurd, in medio fuerat aquarum, ita quod in maiori ecclesia Moguntina stetit vere usque ad cingulum hominis, et turrim magnam super pontem Franckefurdt apud domum Teutonicorum cum parte pontis diruit penitus et evertit. Preterea plurima horribilia et dampnosa evenerunt in variis provinciis, omnibus hec scribentibus nondum declarata[3].

Gerlacus.

Gerlacus archiepiscopus de Nassauwe, archiepiscopus Maguntinus, regnavit 19 annis, anno Domini 1350. Idem edidit multa bona statuta provincialia et synodalia etc., sed in illo oberravit, quod privilegium ad coronandum regem Bohemie cum multis aliis libertatibus et privilegiis etc.[4] Cui[5] contra Heinricum de Wirnberg eo vivente erat provisum anno 1345 litigans cum domino Cunone de Falkenstein et provisoribus ecclesie Maguntine octo annis usque ad obitum domini Heinrici de Virnberg: eo autem defuncto sedit prefatus dominus Gerlacus pacificus ut supra. Causa autem promocionis[6], ut dicitur: alienavit coronacionem Bohemie ab ecclesia Maguntina ad episcopatum Pragensem, quod[7] tunc sub ecclesia Maguntina et suffraganeus, nunc autem archiepiscopatum[8] factum. Cuius archiepiscopus Pragensis pro nunc coronat proprium regem Bohemie. Obiit anno 1371 post diem beate Scolastice virginis, que fuit pridie idus Februarii. Vacavit ratione electionis et postulacionis usque in feriam terciam ante Gregorii, que fuit quarto idus Marcii, in qua quidem die duo fuerunt assumpti et nominati, quorum primus Adolffus de Nassauwe, filius

1) 'Moguntini — iusticia' fehlt im Cod. Eb. 2) 'quod' fehlt im Cod. Eb., der dafür 'per' und vor 'devastavit' ein 'omnia' hat. 3) Im Cod. Eb. hört dieser Bericht mit 'provinciis' auf. Die Mainzer Hs. ist offenbar hier genauere Copie der Quelle. 4) Der ganze Eingang bis hierher fehlt im Cod. Eb. 5) 'Qui' Mog. 6) Cod. Eb. am Rand 'fuit, quia' ohne 'ut dicitur'. 7) Cod. Eb. hat 'qui'. 8) 'archiepiscopatus factus' Eb.

quondam Adolffi comitis de Nassauwe, alter vero dictus Cuno de Falkenstein, actu die hodierna archiepiscopus Treverensis[1]. Tamen per Karolum postmodum disponentem[2] abierunt, et Iohannem quendam gallicum[3] de sua[4] progenie promovit ad ecclesiam Maguntinam.

Iohannes.

Iohannes archiepiscopus Maguntinus regnavit annis 2. Idem dominus regalis et bonus, optime gubernans populum et provinciam Maguntinam, sedit annis 2, et veneno postmodum infectus[5] ut dicitur.

Adolffus.

Adolffus de Nassauw archiepiscopus Maguntinus regnavit 17[6] annis. Anno Domini 1372 electus sive postulatus. Obiit anno Domini 1389, ipsa die beate Agate. Iterum electus, qui contra quendam[7] dominum Ludewicum de natione lantgravie Thuringie, et apostolice provisum de ecclesia Maguntina, per aliquos annos litigavit. Similiter dominum Hermannum lantgravium Hassie, pro nunc viventem, in tantum domuit, ut officium marschalki in opido Fritzlariensi coram multis principibus et baronibus etc. publice in cimiterio ibidem propriis manibus approbabiliter cum mensuracione avene se virum alligatum per[8] feodum ecclesie Maguntine recognovit. Idem dominus Adolfus[9] in tantum hominum[10] Hassie Magunt. comburendis opidis Ymphusen et Gudesberg et captis opidis[11] Rodinberg et Nedenstein; tamen ultimatim pacificato subpingnoravit eidem domino Adolffo opida Wolffhagen, Grefenstein et Ymphusen pro 21 M. flor. Postea Adolffus confirmatus a sede apostolica sedit ante et post circa 16 annos et obiit ipsa die sancte Agathe, et suis temporibus stetit ecclesia Maguntina in robore et optima pace.

Conradus[12].

Conradus de Winsberg archiepiscopus Maguntinus regnavit 7 annis. Electus fuit anno Domini 1389 in Februario, obiit anno etc. nonagesimo sexto in Octobri, et fuit nacione Suevus. Reddidit lantgravio predicta opida Rodinberg etc. et pacifice sedit annos 7. Cuius anima requiescat in pace.

Gotfridus.

Gotfridus de Lynyngen fuit canonice electus anno Domini 1396, 17. die mensis Novembris etc. Ibidem dominus Iohannes de Nassauwe ivit ad curiam Romanam et optinuit episcopatum

1) Vgl. oben S. 126. 2) 'disponente' Mog. 3) 'gallicam' Mog. 4) 'suo' Mog. 5) Im Cod. Eb. fehlt diese Notiz; dagegen steht da 'qui nominabatur Hamcleszer'. 6) Cod. Eb. 'XXII'. Der ganze übrige Bericht fehlt im Cod. Eb. Vgl. darüber Ioannis, Rer. Mog. I, 700 b. 7) 'quedam' Hs. 8) 'per' fehlt Hs. 9) 'Adolffhus' Hs. 10) 'honimum' Hs., ob viell. 'dominum'? Aber der ganze Satz ist offenbar fehlerhaft. 11) 'opides' Hs. 12) Auch hier ist der Cod. Eb. viel kürzer.

a domino Bonifacio papa[1] nono, ut dicebatur, pro 80 milibus flor. de camera.

Iohannes de Nassauw.

Iohannes de Nassauwe archiepiscopus Maguntinus regnavit 23 annis et mortuus est anno Domini 1419, die 23. mensis Septembris. Idem non fuit electus, sed contra electum piissimum, iustissimum, probum, bene literatum, concorditer electum reverentissimum Gotfridum comitem de Lynyngen obtinuit sibi provideri[2] taliter qualiter, fuit enim illi provisum anno Domini 1397, die 24.[3] mensis Ianuarii, non propter probitatem nec bonam famam, sed symoniace[4], cum emit episcopatum pro 80 M. ducatorum de camera et ultra; intravit ut wulpis, regnavit tirrannide, exivit infamis, et per maxime sequentia dampnose aliquantulum sunt vera temporibus ipsius et sediciosam regimen insurrexerunt Husiti et heresiti[5]. Multi etiam reges, principes, comites et barones fuerunt inimici domini Iohannis archiepiscopi predicti, et illa predicta inimicicia[6] duravit per quinque annos: modicum[7] honorem reportabat et pauca lucrabatur.

Conradus Ringravius.

Conradus archiepiscopus Ringrave, alias Wildegrave de Dunen, fuit electus anno Domini 1419, 6. Idus Octobris, tempore Siegismundi regis Romanorum, Ungarie, et uxoris eiusdem Barbare regine.

Ausser der bereits in der Anmerkung zu Siegfried d. J. mitgetheilten Randnotiz finden sich neben den Urkundenabschriften noch folgende historische Noten: fol. 46 neuer Zählung zu einer Urkunde des Erzbischofs Gerhard 1291, 3. Non. Octobr. und einem Privilegium heisst es: 'Iste est dominus Gerhardus Archiepiscopus Maguntinensis de Eppenstein etc. qui surrexit contra Adolphum regem etc.'

Bei der Urkunde des Papstes Nikolaus IV. auf fol. 46 v. heisst es: 'Nicolaus quartus nacione Lombardus de marchia Anchonicana de Esculo civitate electus fuit in festo sancti Petri anno Domini 1288, sedit annis 4, mense uno, et vacavit annis 2, mensibus quasi 3. Hic prius dictus frater Ieronimus de ordine Minorum fuit, quorum minister fuit generalis. Et exinde presbiter cardinalis. Hic pontificatus sui anno primo fecit unam ordinacionem cardinalium Rome, obiit in die parasceve et sepultus fuit ad beatam Mariam maiorem'.

Auf fol. 47 findet sich von der nämlichen Hand c. 1400 folgen-

1) 'pape' Hs. 2) 'providere' Mog. 3) 'XXXIIII' Hs. 4) Cod. Eb. lässt das Folgende aus. 5) Augenscheinlich sehr verderbt und unverständlich. In der Hs. steht wirklich so. 6) 'inimicia' Hs. 7) 'modicam hoñrē' Hs.

der Eintrag: 'Adolphus rex imperavit apud Theutonicos annis 6. Hic ante fuit comes in Nassauw et electus fuit anno Domini 1292. Hic fuit vir strenuus in armis, sed potencia non multum; huius tempore orta fuit guerra in Vasconia inter Philippum regem Francie et Eduardum regem Anglie, in qua plurimi perierunt. Hic Adolphus dominum Iohannem de Babilone constituit vicarium suum et misit in Tusciam, quem Bonifacius papa[1] favorabiliter recepit. Hic Adolphus congregavit exercitum contra Albertum ducem Austrie, Rudolffi predecessoris sui filium; pugnaverunt simul, in qua pugna Adolphus occiditur, et sui in fugam convertuntur anno Domini 1298, et benedictione caruit. Quem successit Albertus dux Austrie, qui imperavit annis decem etc.' Mit mehreren Berichten übereinstimmend.

Fol. 239: 'Anno Domini 1329 circa Laurencii fuit destructum monasterium Sancti Albani cum reliquis et combustum per civitatem Moguntinam et sequitur vindicta'. Dann folgt die Urkunde Ludwigs des Baiers gegen die Aufrührer.

Fol. 246: 'Anno Domini 1486 die sabbati proxima ante dominicam Oculi in convocacione cleri in loco capitulari ecclesie Maguntinensis habita fuit conclusum iuxta comportacionem votorum singulorum capitulorum desuper factorum, quod in adventu gloriosissimi domini nostri imperatoris Friderici et invictissimi domini regis Maximiliani aut alterius eorundem ad hanc civitatem Maguntinam debeant acceptari ante gradus ecclesie beate Marie ad gradus cum processione per clerum in albis et deduci ad altare summum ecclesie Maguntine et ibidem fieri collacio egregia per dominum predicatorem eiusdem ecclesie. et cuilibet dictorum duorum dominorum adveniencium fieri propina unius plaustri vini electi ac quatuor maldrorum tritici in panibus ac 30 sacc. avene, sed non venerunt, ergo propina fuit facta eis in Pingwia'. Offenbar Eintrag eines Zeitgenossen.

Fol. 286: 'Bonifacius VIII. nacione Campanus de civitate Anagnia electus in vigilia vigilie Nat. Christi anno Domini 1294, suo predecessore[2] Celestino adhuc vivente, sedit annis 8, mensibus 9, tempore Adolffi de Nassauwe regis Romani, anno suo 2, qui Adolffus congregavit exercitum contra Albertum ducem Austrie et ibidem Adolffus occiditur et Albertus in regem coronatur et rexit annis 10'. Von einer Hand des 14. Jahrh. Ein Schreiber des beginnenden 15. Jahrh. hat auf fol. 114 v. Weissagungen für die Jahre 1414 und 1415 aufgezeichnet unter der Ueberschrift: 'Effectus futurorum in anno 1414 et 15'.

'Conclusio prima. Item prima, quod de mensibus Februario, Marcio, Aprili et Maio multi homines infirmabuntur, et illa infirmitas modicum durabit et pauci moriuntur.

1) Darüber 'VIII'. 2) 'predecessori' Hs.

Item secundo, quod declarabitur solus papa in ecclesia Dei et cardinales recipient eum cum magna pace et cessabit scisma.

Item tercio, quod temporalia ecclesie dabuntur uni regi, per cuius operaciones fiet predicta unio, et rex ipse diu durabit.

Item quarto, quod deponuntur tyranni in terris ecclesie, que terre sub nomine regis per omnia gubernentur.

Item quinto, quod universitas christianorum credet in eligendum verum sponsum ecclesie papam.

Item sexto, quod non erit amplius scisma usque ad adventum antichristi.

Item septimo et ultimo, quod fiet passagium ad sepulchrum Christi per dominum regem, qui omnes gentes armorum secum ducet.

Determinata Bononie per dominum Bartholomeum Bandis'.

Von derselben Hand scheint folgender Eintrag fol. 126: 'In memoria eterna erit inclita nacio Germanie. Ab audicione mala non timebit.

Paratum cor eius sperare in Domino. Confirmatum est cor eius: non commovebitur donec despiciat inimicos suos.

Iusticia huius inclite nacionis manet in seculum seculi.

Collegium cardinalium videbit et irascetur. Nacio Gallicana dentibus suis fremet et tabescet.

Desiderium Ytalicorum peribit.

Cornu[1] eius, id est huius pacientis nacionis, exaltabitur in gloria'.

Zum Schlusse theilen wir die folgenden fol. 146 v. stehenden Verse mit:

Nota versus de statu cleri.

Clerice care, notes cupiens dittare nepotes,
Si tu procures cognatos, clerice, plures,
Clerice, dic, quare dictari[2] queris amare,
Divicie care dant causam mortis amare,
Debet sufficere tibi, quando tu dominaris.
Si queris facere dominos, numquam satiaris,
Ipsis res Christi non durant, quas tribuisti[3].
Ni iuvenum mores in claustris corripiantur,
Sepe molestantur ab eis fratres seniores.
Si quis defendit iuvenes[4] nec eos reprehendit,
Hunc tandem prendit laqueus quem sepe tetendit.
Si male prelatus intrat, fit sepe gravatus,
Nec promotorum durat fortuna suorum.
Curas sanctarum qui non confert animarum
Dignis, ille[5] parum sponsum reveretur earum.

1) Darüber von anderer Hand 'Imperator'. 2) D. i. 'ditari'. 3) 'trubuisti' Hs. 4) 'iuenes' Hs. 5) 'illi' Hs.

Mens iuvenum stulta, doctrinis[1] non bene culta,
Si non sit fulta virtute, facit mala multa.
Vilis prelatus sic fit viciis saciatus:
Catto regnante, mures hic querit ut[2] ante.
Iussa Dei cernis, que, demens clerice, spernis,
Ac animam sternis, preponens yma supernis.
Ecclesie multe tibi sunt, per te male culte.
Cur inconsulte sic erras, clerice stulte?
Tu fructus quarum male tollens, ius animarum
Negligis atque parum curas attendis earum.
Falleris errore, cum mente putas leviori
Hec tua posse fore sine curis atque labore,
Dotes mercaris Christi nec in hiis famularis,
Et male versaris cum fructu ter macularis.
Cur, miser, expendis misere, quod tu male prendis?
Sic nimis[3] offendis Christum, laqueum tibi tendis.
Clericus armatus fit in armis sepe gravatus.
Veste chori fretus canit alter et est bene letus.
Vita decens gratum dedit olim pontificatum,
Quem belli cultus non confert atque tumultus.
Clerus tonsuram iustam tegit, et sibi duram
Mundi pressuram[4] sic intimat esse futuram.
Dic[5] michi, quid speres id agens, qui nil retineres
Et pauper fleres, si[6] cleri sorte careres'.

1) 'doctruis' Hs. 2) 'et' Hs. 3) 'mimis' Hs. 4) So f. 89′, wo die vier letzten Verse nochmals geschrieben sind; hier 'presuram'. 5) F. 89′: 'Miser quid sp.' 6) Es steht 'sic', 'c' ist aber verschmiert, d. i. getilgt, aber fol. 89′ richtig 'si'.

VII.

Aus einem verlorenen

Codex traditionum

der

Bonner Münsterkirche St. Cassius und Florentius.

Mitgetheilt

von

M. Perlbach.

Im Neuen Archiv, Bd. VIII, S. 382 und 383, ist von einem Sammelbande der Königlichen Universitätsbibliothek zu Halle Mittheilung gemacht, welcher, im vorigen Jahrhundert am Niederrhein entstanden, neben einer grossen Anzahl juristischer, meist das Gebiet von Cleve betreffender Stücke, wie Stadtrechte von Kalkar und Cleve, Deichordnungen, Auszüge aus den Ständeverhandlungen, Abschriften städtischer Privilegien, landesherrliche Verordnungen vom 14. bis 17. Jahrhundert in bunter Reihenfolge, am Schluss 13 Nummern enthält, die der Sammler des Bandes in seinem Register unter Nr. 78 als Historica zusammengefasst hat. In jener ersten, von dem Oberbibliothekar der Königlichen Universitätsbibliothek zu Halle, Herrn Dr. O. Hartwig, herrührenden Nachricht war besonders Nr. 86 (nach meiner Zählung), eine Handschrift der Vita Heinrici II. von Adalbold hervorgehoben, welche z. Th. bessere Lesarten bietet, als der einzige bisher bekannte Wiener Codex dieses Werkes, es war aber auch betont, dass sich an jener Stelle noch weitere nähere Untersuchung verdienende Materialien befänden.

Unter der Signatur Ra 72 fol. besitzt die Hallische Universitätsbibliothek acht Folianten, welche meistens gedruckte brandenburgisch-preussische Verordnungen (Edicte) für das Herzogthum Cleve bis 1763 enthalten, nur der 4. Band dieser mit Collectanea bezeichneten Sammlung ist vorwiegend handschriftlichen Inhalts. Besitzer des Ganzen war ein Herr von Motzfeld, sein Name steht in mehreren dieser Bände. Der vierte Band ist nicht vor 1711 zusammengestellt, da Nr. 63, Ordonnantie op de testament maakinge in't quartier von Veluwen over allodiale ongereede goederen, Arnhem, ein Druck von diesem Jahr ist; vermuthlich war der 1663 geborene Franz von Motzfeld, Kanzler der Universität Duisburg und Tribunalsrath zu Cleve, der Sammler dieser verschiedenartigen Materialien: in die Hallische Bibliothek sind jene acht Bände aber erst nach 1763 gelangt, da der achte Band der gleichmässig gebundenen Sammlung bis zu diesem Jahre reicht, also sicher nicht durch jenen Franz von Motzfeld selbst, aber viel-

leicht durch seinen Sohn Franz Johann von Motzfeld, der, 1702 geboren, 1723 und 1724 in Halle studiert hat und seit 1727 als Regierungsrath in Cleve in preussischen Diensten stand[1].

Von den 13 historischen Stücken des vierten Bandes stehen die ersten sechs unter sich in engem Zusammenhange und bilden Vorarbeiten, Concepte und Abschriften zu einer Geschichte des Niederrheins in römischer Zeit, welche zwischen 1574 und 1579 der in letzterem Jahre verstorbene Kölner Archäologe Johannes Helmann zu schreiben versucht hatte: ein Stück seines Nachlasses, dessen Haupttheil sich im Kölnischen Stadtarchiv befindet[2], haben wir hier vor uns. Es besteht neben einer Geschichte der Ubier, die nicht über die ersten Anfänge hinausgekommen ist, aus Copien mittelalterlicher Quellen, nämlich zwei (bekannten) Urkunden für Köln von 1180 und Bonn 1243, Auszügen aus dem von Helmann, wie er selbst erzählt, 1574 entdeckten Schrein des Laurentiussprengels in Köln[3], wo hauptsächlich die Urkunden der Judengemeinde seine Aufmerksamkeit erregten, und Excerpten, die er mit den Worten einführt: 'Clausulae desumptae ex libro antiquissimo fundationum, diplomatum ac privilegiorum capituli Bonnensis'. Unter dem Capitel von Bonn versteht er die den Heiligen Cassius und Florentius geweihte Münsterkirche dieser Stadt, bei der sich ein Collegiatstift befand. Sein Ursprung wird von der Sage in die Zeit Constantin des Grossen gesetzt, aber erst seit dem 12. Jahrhundert sind die Urkunden desselben in fortlaufender Reihe erhalten, nur zwei vereinzelte Schenkungen aus dem Jahre 854[4], die, wie es scheint, einem Copialbuche des 18. Jahrhunderts entstammen, sind von älteren Begabungen bisher bekannt geworden[5]. Der 'liber antiquissimus', den Helmann auf 9 Blättern excerpierte, zählte 38 Blätter und enthielt einige dreissig Traditionen an die Bonner Münsterkirche meist aus dem 9. Jahrhundert. Leider hat Helmann nur wenige Nummern vollständig abgeschrieben und sich bei den meisten mit Auszügen begnügt, die zum Theil sehr dürftig ausgefallen sind, da es dem Sammler nur auf die Datierungsformeln und einige Ortsbezeichnungen angekommen zu sein scheint: immerhin überliefert er hier an 100 Ortsnamen und 150 Personennamen, von denen die letzteren fast ausschliesslich dem 9. Jahrhundert angehören, während die Ortsnamen sich meistens in jüngeren, etwa dem Anfange des 12. Jahrhunderts entstammenden Formen

1) Zedlers Universallexicon XXI (1739) s. v. 2) Ennen in der Deutschen Biographie XI, 700. Er war c. 1520 geboren. 3) Hierauf bezieht sich die N. A. VIII, 383 mitgetheilte Notiz: 'Ego Iohannes Helmann' etc. 4) Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins II, 81. 5) Rheinisches Archiv von Th. Illgen. Ergänzungsheft II zur Westdeutschen Zeitschrift 1885, S. 62.

vorfinden. Wahrscheinlich war der 'liber antiquissimus' Helmanns um diese Zeit entstanden, vielleicht um der päpstlichen Bestätigungsurkunde als Unterlage zu dienen, die das Bonner Münsterstift 1131 von Innocenz II. für seinen gesammten Güterbesitz erwarb[1]. Doch scheint der Gedanke an eine Fälschung hier ausgeschlossen. Die einzelnen Traditionen stimmen in ihren Formen durchaus mit den aus anderen Klöstern erhaltenen Schenkungen dieser Zeit überein, auch die Chronologie ist überall die zeitgemässe; neben den Jahren der Kaiser resp. Könige, nach denen mit wenigen Ausnahmen gezählt wird, finden sich häufig Kölner Erzbischöfe erwähnt, die stets zu den am Schluss genannten Regenten passen: dass öfters statt 'imperator' 'rex' angegeben ist, dürfte dagegen nicht auffallen. Die sonst genannten geistlichen und weltlichen Würdenträger, Aebte, Pröpste, Grafen und vicedomni nachzuweisen (es sind im ganzen 18), ist bisher nur unvollkommen gelungen. Dagegen lassen sich die Orte bis auf eine kleine Zahl sämmtlich ermitteln, sie liegen im Bonn- und Avelgau, auf dem linken und rechten Rheinufer und sind zum grössten Theil noch heute vorhanden.

Die Vorlage, welcher Helmann seine Auszüge entnahm, ist vermuthlich nicht mehr vorhanden. Das Bonner Münsterstift ist wenige Jahre nach seinem Tode, in den Wirren des sogenannten Kölnischen Krieges stark mitgenommen worden; zur Zeit des evangelisch gewordenen Erzbischofs Gebhard Truchsess von Waldburg wurde die Cassiuskirche 1587 und 1588 von den Truppen des Erzbischofs vollständig ausgeplündert, ein erhaltenes Schadenregister erwähnt dabei ausdrücklich die Verwüstung des Archivs, ein Brand im Jahre 1590 hat dann ebenfalls grossen Schaden angerichtet[2]. Damals ist wahrscheinlich das alte Copialbuch Helmanns zu Grunde gegangen. Sein Inhalt erfährt auch dadurch eine Bestätigung, dass die beiden bisher bekannten ältesten Traditionen an St. Cassius von 854 in ihm gestanden haben, die hier erhaltenen Auszüge lassen die Identität klar hervortreten, wahrscheinlich waren, als im vorigen Jahrhundert das jetzt im Düsseldorfer Archive befindliche Copialbuch angelegt wurde, die Originale noch vorhanden.

Für die rheinische Geschichte dürfte die Erschliessung einer in so ferne Zeiten zurückreichenden Quelle nicht ohne Werth sein. Geringer ist das Ergebnis für die Reichsgeschichte, da nur eine Königsurkunde hier vorkommt, und zwar ein Praecept des Merowingers Sigibert III. von 648[3],

1) Günther, Codex diplom. Rheno-Mosell. I n. 104. 2) R. Pick in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Heft 42, S. 94 und 96. 3) N. 17.

durch welches er die Ansprüche des Evergisilius auf einen dem Bischof Kunibert von Köln gehörigen Weinberg abweist. Die eigenthümliche Datierung und das verwilderte Latein stimmen durchaus mit echten Diplomen der Merowingerzeit, auch ist hier von dem natürlich erst viel später gegründeten St. Cassiusstift noch nicht die Rede, dennoch scheint die Echtheit dieser Urkunde eines besonderen Beweises zu bedürfen, da die Existenz Kuniberts bisher aus historischen Quellen nicht zu erweisen war. Dagegen ist die Erwähnung eines bisher nicht bekannten Electen von Köln zum 3. Januar 842, Lutbert, vermuthlich desselben, der 849—871 Bischof von Münster war und dessen Eltern Hasbald und Regingard hier genannt werden, eine Bereicherung unserer Kenntnis[1].

Den Auszügen aus dem Cartular des Bonner Cassiusstiftes hat Helmann noch zwei kleinere Stücke beigefügt, fünf Inschriften aus der Münsterkirche und die Grabschrift des Grafen Megingoz, der um 980 das Kloster Villich, Bonn gegenüber, gründete.

Der Abdruck giebt die Vorlage mit allen Randbemerkungen, Correcturen und dem von Helmann seinen Auszügen beigegebenen Ortsregister wieder, aus welchem der Umfang der alten Handschrift zu ersehen ist, aber auch hervorgeht, dass auch H. so manche Urkunde überschlagen hat. Die Zählung der einzelnen Stücke rührt von mir her. Für die Entzifferung und Erklärung einzelner Stellen bin ich meinem Freunde Professor Schum in Halle zu Dank verpflichtet.

Clausulae desumptae ex libro antiquissimo fundationum, diplomatum ac privilegiorum capituli Bonnensis.

1. pagina prima.

Prudens dispensator humanarum . . . . qui terrena possessione ad loca sanctorum . . . . . confortare studuerit, quapropter ego in dei nomine Engilbertus laicus ob divinum amorem et requiem animarum meae videlicet parentum meorum trado ad ecclesiam sanctorum martyrum Cassii et Florentii, quae sita est in villa, quae dicitur[a] refectorium fratrum ibidem deo famulantium[b], cellam . . et quicquid ad illam pertinet in villa Steildorp, in villa, quae dicitur Dateleueld, ecclesiam . I . cum curte[c] et casa et horreo de terra salaricia iugera XXX etc. Sed cartula ista omni tempore firma stabilisque permaneat stipulatione subnixa. Actum publice in villa, quae dicitur Basilica[d], sub die XVI. Kal. Iul. anno primo regnante Zenti-

a) 'q. d.' übergeschrieben. b) 'in villa' bis 'famul.' am Rande wiederholt. c) 'curte' aus 'curtem' verbessert, dahinter 'dominicam' ausgestrichen. d) 'In villa' bis 'Basilica' am Rande wiederholt

1) N. 16.

bolcho rege. Signum Engelberti, qui hanc cartam fieri et firmari rogavit. Signum Engilberti prepositi. Signum Gemeradi pr[esbiteri]. Signum Wilgarii presbiteri. Signum Bernarii. Wilandi. Garumanni. Athalardi. Gerici. Ruotgarii. Atberti. Guntarii. Waldolf. Helmberti. Signum Waltarii. Otberti. Gerarii. Athalardi. Sigardi. Alfrici. Radolfi.

895 Juni 16. — Nach dem Register wurden auf diesem Blatte die Orte Ramerstorp, Cassele, Geistinge und Morsbach genannt.

2. Donatio Rembaldi comitis fol. 2.

Iste bene possidet facultates in seculo, qui sibi de caduca vita praeparat regna coelestia. Ideoque nos in dei nomine Gerbertus et Othilfridus donamus donatumque in perpetuum esse volumus ad ecclesiam sanctorum martirum Cassii et Florentii, quae est constructa in villa, quae dicitur Basilica[a], ubi Guntarius archiepiscopus praeesse videtur[b], atque Herigarius praepositus cum turba canonicorum deserviet, in elemonismam (!) itaque Rembaldi comitis. In pago Auelgaue in villa vel marca, quae dicitur ad Pleisam superiorem[c], id est curtem cum casa et scuria etc. — Ea vero ratione, ut illi clerici, qui ibidem serviunt deo die ac nocte, ad illorum refectorium habeant etc. Actum publice coram tumba sanctorum martyrum sub die V. Idus Novembris anno vero regnante Lŷthario rege. Signum Gerberti et Othilfridi, qui hanc donationem fieri et firmari rogaverunt. Signum Guntberti. Offoni. Rifarii. Bothololdi. Thiderici. Walcarii. Bernarii. Egiberti. Meinhardi.

Gunthar, Erzb. $850^{20}/_{4}$—$864^{30}/_{3}$. Lothar II. $855^{22}/_{9}$—$869^{8}/_{8}$. — Ist vero = Ŷ = quinto, so ist das Datum Nov. 9, 859, sonst Nov. 9, 855/863.

3. Donatio Henrici abbatis de Gestinge fol. 2.

Iste bene possidet res in seculo, qui sibi de caduca praeparat perpetua. Idcirco nos enim in dei nomine Albericus nec non Thretgerus atque Ruotbertus seu etiam meditamus tam de dei timoris intuitu, quam pro redemptione animarum sereni regis Lůdewici filii Lŷduici atque scilicet Henrici, ut eis pius dominus aliquid de peccatis illorum relaxare dignetur, tradimus atque delegamus res proprietatis quasdam, quas domnus rex iam fatus donavit in proprium iam dicto Henrico, atque ille eos (!) in nostras legaliter coram testibus constituit manus. Ut etiam nos ex eis quartam partem traderemus ad loca sanctorum Cassii et Florentii nec non et illis ibidem servientibus fratribus et ad eorum refectorium, excepto quod iussit suo fratri Weitleico dare quicquid ex eadem tenuit alode

a) 'in villa' bis 'Basilica' am Rande wiederholt. b) Am Rande: 'Guntherus archeps qui vixit a. 854'. c) A. R.: 'Pleisa superior'.

in Walarichestorp cum mancipiis in eodem curte servientibus sibi in perpetuum in pago Aualgaue in villa Geistinge curtim salaricium cum casa salaricia et horreis coeterisque aedificiis et ecclesia ibidem sistentia (!) aspicienti ad curtim iam fatum, terra salaricia cum vineis, pratis etc. seu quicquid ad eundem curtim girat etc. Pars quarta ecclesiae sanctorum Cassii et Florentii, ut fiat oratio piorum fratrum iam dictorum uberius pro eis exaudita a domino. Et ut haec carta traditionis omni tempore firma et inconvulsa maneat cum stipulatione subnixa. Actum publice sub die Nonis Iulii anno IIII. regnante Karolo tertio imperatore[a] sub archiepiscopo Williberto nec non praeposito Hardwico in dei nomine foeliciter. Signum Alberici atque Thritgarii nec non Riutberti, qui hanc traditionem fieri et firmari rogaverunt. Signum Reginoldi vicedompni[b]. Signum Williberti archiepiscopi[c]. Signum Feginolfi prepositi Gislberti etc. Haec sunt nomina mancipiorum eiusdem donationis pertinentia ad opus fratrum Ratfrid. Aluo. Reinbrath. Theida. Reinolt. Crusa. Sigilo. Athalgard. Willamar. Lisolf. Deitbirn. Reinfrid. Ikebrath. Kregila. Athalo. Wericho. Fingila. Frumocho. Rutlint. Razo. Engelo. Willo. Reinfrid. Item Rutlint. Item Engilo. Gerlint. Hildebruch. Dideld. Luitdrud. Frumold. Item Rutlind. Item Engilo.

885 Juli 7. — Erzbischof Willibert 870—889.

4. Donatio Engilberti in Dudenestorp fol. 3.

Inter quas karitas illibata permanserit, pars parti beneficii, quae divina praestatur, quia nihil sibi de rebus propriis censuit minuendo, quae econtra recepit in augmentis[1]. Ideoque placuit atque convenit inter archiepiscopum Willebertum fratresque Bonnenses sanctorum Cassii et Florentii et virum venerabilem Engilbertum, ut inter se commutare res suas deberent, quod ita fecerunt. Dedit Engilbertus fratribus in pago iam fato in villa Dudenestorp curtem .I. in finibus Didrad. De terris arabilibus in primo loco in Medengouenheim[d] velden iurnales III in confinibus Helperici etc. Dederunt econtra fratres Bonnenses in eadem (!) pago in Bliterestorp curtem .I. in confinibus Engelberti et Meinhardi etc. — Ita consentiente episcopo predicto omnique clero cum vasallis et rogante eodem Engilberto concambiaverunt in eadem Bliterestorp iurnalem .I. et eum ex iussu episcopi Guntramus vicedomnus[e] tradidit. — Simili modo tradidit ipse Guntramus de sancto Andrea in eadem villa. Actum publice sub die Nonis

a) Am Rande: 'Anno 886 (durchgestrichen): Necesse Karolo secundo, quia Willebertus a⁰ 890 obiit. Hic autem annus incidisset in annum 88'. b) 'vicedompnus' am Rande wiederholt. c) A. R. 'qui a⁰ 870 electus'. d) 'Medengouenheim' am Rande wiederholt. e) 'vicedomnus' a. R.

1) Vgl. Lacomblet, Urkundenbuch I n. 55.

Aprilis anno XXXVIIII. regnante domno Luduico rege[a] in dei nomine foeliciter. Signum Williberti episcopi et fratrum etc.

875 April 5.

5. Donatio Helingarii fol. 4.

Domno sancto ac venerabili in Christo fratri Gisoni diacono atque abbati Helingarius. Admonet nos domini prudentia, dum in praesenti commoramur seculo, aliquid pro remedio animae nostrae debemus adcogitare et, quandoquidem de hac luce iusserit emigrare, participes cum aliis christianis mereamur esse in paradyso. Et credimus nobis pro bonis commendare operibus, quotiescunque aliquid ad loca sanctorum concedimus atque donamus pro dei intuitu vel pro mercedis augmenti (!) vel remedio animae nostrae, cedimus ad Basilicam sanctorum Cassii et Florentii sociorum eorum sub oppido castro Bonna constructa in villa, cui vocabulum est Briubach[b], idem (corr. id est) super fluvium Reni vineam .I. cum curtile vel casa et terra aratoria, sylva vel prata, quantum ad ipsum curtim vel vineam pertinere videtur etc. Actum publice castro Bonna[c] sub V. Kal. Augusti Anno II. regnante domno nostro Clodoueo rege[d.1] foeliciter. Signum Helingarii, qui concessionem istam fieri rogavit. Signum Goderami.

6. Donatio Herlabaldi in Honestorp fol. 4.

C.[2] Nos in dei nomine Lambertus et Herlabaldus donamus a die praesenti ad ecclesiam sanctorum Cassii et Florentii, quae est constructa in villa, quae dicitur Basilica, ad refectorium fratrum ibidem deo famulantium quandam partem hereditatis etc. Actum publice in villa, quae dicitur Basilica[e], anno VIII° regnante piissimo rege Luduico[f] in dei nomine. Signum Lamberti et Heraldi (!) etc.

907.

7. Donatio Herioldi et Radolt fol. 4.

C. Dederunt nominati fratres Heriold et Radolt in Bonna civitate[g] et in villa marca fratribus sanctorum Cassii et Florentii de terra arabili[h] etc. — Actum publice sub die Idibus Martii anno XL. regnante domno Lvduico[i] in dei nomine foeliciter.

a) 'qui esset annus 895 quia anno 856 electus. Verum a° 882 obiit. Neque vero de Luduico II. intelligi potest qui annis 7 tantum regnavit'. b) A. R. 'Breitbach'. c) 'Bonna castrum' a. R. wiederholt. d) 'Anno 500' a. R. e) 'villa Basilica' a. R. wiederholt. f) 'Anno 822' a. R. Ich beziehe die Urkunde auf Ludwig IV. g) 'Bonna civitas' a. R. h) Vor 'arabili' 'ab' ausgestrichen. i) 'Ann. 896' a. R.

1) Doch wohl Ludwig III. der Jüngere, 877 Juli 28. Das 2. Jahr Clodwig III. ist 694! Für eine Merowingerurkunde ist der Stil zu gut, cfr. Nr. 17. 2) Bezeichnet wohl nur eine Auslassung am Anfang, nicht das Chrismon.

Signum Williberti archiepiscopi. Signum Hardwici praepositi etc.

876 März 15.

8. Donatio bonorum in Bliteirsdorp fol. 5.

Placuit atque convenit inter fratres Bonnae Cassii et Florentii et virum venerabilem Engilbertum, ut inter se commutare deberent res suas etc. Dederunt praedicti fratres iam fato Engilberto in pago Bonnense in villa Bliterestorp[a] mansum .I.[b] et sunt in ea iornales XXX cum pertica mensurata etc. Actum publice coram tumba sanctorum Cassii et Florentii sub die Nonis Aprilis anno XXXVIIII. regnante domno Lvduico orientali rege[c] in dei nomine foeliciter. Signum Williberti archiepiscopi et fratrum IIII et Engilberti.

875 April 5.

9. Donatio Guntardi de Widefelde eadem pagina.

C. Nos in dei nomine Guntardus et Albertus et Rutbaldus et Erkenbertus cogitamus tam pro dei timoris intuitu quam propter remedium animae Guthane, ut ei pius dominus de peccatis suis aliquid dimittere dignetur, donamus seu tradimus ad tumbam sanctorum martirum Cassii et Florentii vel ad illorum ecclesiam, quae est sita foras muro castro Bunnense (!)[d], ubi Hilduinus archiepiscopus gratia dei atque sacri palatii capellanus abba esse videtur, et ubi Theigenbertus choriepiscopus et praepositus esse videtur, hoc est in Witafelde vel villa marca curtilem .I. cum casa etc. — Ista omnia suprascripta donamus seu et tradimus a die praesenti ad ecclesiam praefatam vel illis clericis, qui ibidem diu (!) noctuque deserviunt, ad illorum refectorium habeant atque possideant nullo contradicente. Si[1] quis vero, quod minime fieri credimus, si nos ipsi aut ullus de haeredibus nostris vel aliquis ulla opposita vel extranea persona, qui contra hanc cartam conaverit aut eam infrangere (!) voluerit[e], imprimis iram sancte Trinitatis incurrat vel omnium sanctorum, insuper inferat ad partibus (!) praedictae ecclesiae auri libras X, argenti pondo XX coactus exolvat etc. Actum publice sub die Idibus Mai anno VIII. regnante rege Lŷthario[f] feliciter.

847 Mai 15.

10. Donatio Brugrude in Rimelstorp fol. 6.

C. Dono et trado vineam meam ad ecclesiam sanctorum Cassii et Florentii, quae sub oppido Bonna castro constructa

a) 'Bliterestorp' a. R. b) Dahinter 'mansum ex' ausgestrichen. c) A. R. 'Anno 895'. d) 'castrum Bunneñ' a. R. wiederholt. e) Vor 'vol.' 'conaverit' ausgestr. f) 'qui fuit anno 848' a. R.

1) Vgl. Lacomblet, Urkundenbuch I n. 73.

et ubi venerabilis vir Hathabaldus praeesse videtur[a] et illa vinea iacet in pago Aualgauwe et in villa Rumeldestorp etc. — Actum publice in coenobio sanctorum martyrum Cassii et Florentii sub die VI. Idibus Novembris anno XVIII. regnante domno Luduico imperatore[b] etc.

831 Nov. 8. — Diese Traditio scheint von fol. 6 bis fol. 8 gereicht zu haben, auf diesen Blättern wurden genannt: Cutichoba, in pago Tustensi Wormarstorp, villa Millenheim, in Auulgauuwe vel in marca Asiamariorum et in marca Lareriorum in fluvio Segen.

11. Donatio Folcmari de Withaueld fol. 8.

C. Ego in dei nomine Folchmar dum et omnibus non habetur incognitum sed multis manifestum, qualiter ego propter amorem dei et ob amorem sanctorum martyrum Cassii et Florentii in comitatu Helmrici et in Gurdesheim marca sive in Rungrafa marca super fluvio Dreisafa curtilem unum cum domo superposita etc. mihi ex paterna haereditate obvenit trado atque dono ad reliquias sanctorum Cassii et Florentii.

Hier war Meckidenheim erwähnt.

12. Traditio Rungi de Bonna fol. 8.

C. Dono atque trado ad ecclesiam beatorum martyrum Cassii et Florentii vel ad reliquias Christique confessoris videlicet Martini[1], quae est constructa sub oppido castro Bonnense in villa, quae vocatur Basilica, ubi ipsi sancti martyres in corpore requiescunt, et ubi vir venerabilis in Christo pater noster Hildibaldus sanctae Agrippinensis urbis episcopus et sacri pallatii capellanus rector esse videtur[c], ad ipsam ecclesiam dono seu trado hoc est in pago Bonnense in villa supranominata, ecclesiam unam, quam ego a novo fundamento construxi et capsam unam cum auro et argento paratam et paleum[2] . I. Similiter dono in vico Bonna areale unum cum casa desuper posita. — Et in ipsa marca iuxta ipsum vicum de vinea arpennam . I. et habet terminum ad duo latera terram s. Petri. — Et iuxta villam, quae vocatur Antiniche[d], de terra arabili iornales II. In villa, quae dicitur Dudenestorp, curtilem . I. et de terra arabili, quicquid mea potestas in ipsa villa vel in ipsa marca habet, hoc est iornales XX. Ipsa curtis de ipsius rebus habet terminum ad unum latus domni[e] imperatoris et alium Hotilindae. — Et in Miclenheim vineam . I. et habet

a) A. R.: 'In superiori est s. Cassii et Florentii abbas'. b) A. R.: 'Anno 874'. c) A. R.: 'Ecclesia S. Martini'. d) 'Antiniche' a. R. wiederholt. e) 'dⁿom'; ob vielleicht 'domum', wie der Sinn verlangt?

1) Nur die ersten Worte dieser Traditio standen fol. 8, da die ecclesia S. Martini sich auf fol. 9 befand. Auch Millenheim kam darin vor.
2) Wohl statt 'pallium'.

terminum ad unum latus vineam domni imperatoris ad aliam strata publica etc. Stipulatio subnixa est sub die Non. Aprilis anno XXXVI. regnante domno Karolo imperatore.

804 April 5.

13. Fol. 10.

Donatio Corsi, quam tradidit ad monasterium sanctorum martyrum Cassii et Florentii et illis fratribus ad eorum refectorium et mancipia XXIII: quae nata sunt ex Hoddrada et filiabus suis tribus Engilrada, quam habuit homo sancti Gereonis nomine Hotilgisus etc. Actum publice castro Bonnense[a] in mense Maio anno XXXVI. regnante domno nostro Karolo rege[b] feliciter.

804 Mai.

14. Fol. 10.

Idem ad ipsam ecclesiam sanctorum Cassii et Florentii, quae sub oppido castro[c] Bonnense, ubi in Christi nomine Hildibaldus episcopus presse (!) videtur, ad ipsam ecclesiam donamus, hoc est in villa, cui vocabulum est Malgiso seu Lezzenich, mansum . I . et quicquid ipsam aspicit et subiungit ab uno latere strata publica et de alio habet Liutgart et in uno fronte currit aqua et in alio fronte habet Karolus rex. — Actum publice in atrio sanctorum Cassii et Florentii urbis Bonnae anno XX. regnante domno nostro Karolo rege.

787, Oct. 9.—788, Oct. 9.

15. Fol. 10.

Ubi Guntarius[d] archiepiscopus Agrippinensis urbis. — Actum publice in coenobio sanctorum Cassii et Florentii sub die Kal. Iul.

Vgl. Lacomblet, Archiv II. 81 Beil. I. — 854 Juli 1.

16. Fol. 11.

C. Ego in dei nomine Lutbertus electus episcopus ad Coloniae urbis sedem nec non genitor meus Hasbald tam pro dei timoris intuitu, quam pro remedio animae nostrae simulque pro absolutione avunculi mei Hathabaldi archiepiscopi seu et genetricis meae Regigardae, ut aliquid pius dominus de peccatis nostris in die iudicii iubeat relaxari, donamus seu tradimus ad ecclesiam sanctorum martirum Cassii et Florentii, quae est manifeste constructa in pago Bonnensium in confinibus ipsius civitatis et super rivulo Gumme, ubi ipsi sancti martires cum sociis suis cum aliis XII corpore requiescunt, hoc est in pago

a) 'castrum Boñ' a. R. wiederholt. b) A. R.: 'Verum Karolus primus solummodo regnavit 13 annis et secundus unum et tertius 6 annis'. c) 'castro' übergeschrieben. d) A. R.: 'Guntherus electus a. 854'.

Auelgawe etc. Actum quippe in coenobio sanctorum martirum Cassii et Florentii sub die 3. (!) Non. Ianuarii anno secundo regnante Luthario rege[a] glorioso. Signum Theganberti chorie-piscopi. Signum Liutberti, qui hanc donationem archiepiscopi firmari et genitoris eius Asbaldi fieri rogaverunt etc.

842, Jan. 3. — Hier wurden Birche et Wintere erwähnt.

17. Fol. 11.

SIGIBERTVS rex Francorum vir illustris. Cum in nostri praesentia vel procerum nostrorum agentis viro apostolico domno Kuniberto episcopo[b] Euergisilius[c] interpellasset, repetebat ei, quia vinea infra termino Bodofricense post se malo ordine retineret, qui ipse Euergisilius dedit in responsis, quod ipsa datum precio comparasset et vinditionis exinde haberet. Tunc a nobis vel a nostris proceribus constetit iudicasse et supa (!) una nostis (!) ipsas vinditiones in nostram praesentiam praesentari debuisset. Ad quo placito veniente agentis ipsius pontifice et per triduo seu per amplius ipso Euergisilio in nostra praesentia visus sum[d] abiecisse ipsum venire ad placitum nec summare[1] se fecisse testatur. Proinde nos taliter una cum nostris proceribus constitit decrevisse, ut dum evidenter taliter datum habuit fideiussores, ut ipsas venditiones presentare debuisset et minime fecit, ipsa vinea superius nominata cum legis beneficiis partibus supradicto pontifice sive destatui. Erpo recognovit et subscripsit. Datum sub die III. quod fecit September anno X. regni nostri Bodouilla[e] feliciter.

648, Sept. 3.

18. Donatio Aloinis et Fridowinis abbatis de Guodanesmonte pag. 12.

C. Donamus ad Basilicam seu ad tumulum sanctorum martirum Cassii et Florentii cum sociis suis ibidem quiescentibus, quae est constructa in pago Bonnensi[f] in villa Basilica, hoc est in pago ipso in villa Eggirihesheim sive in Guodanesmonte curtem .I. ex[g] una parte terra imperatoris domni Karoli ex alia strata publica[g]. Actum publice castro[h] Bonna. Signum Aloini et Helmrici.

800—814. Auf fol. 12—15 wurden: Aualgawe, Wormarstorp, Millenheim, Gilestorp, Cisin, Bruola erwähnt.

19. Donatio Gerberti seu Reginari fol. 16.

C. Donamus ad ecclesiam sancti Remidii (!)[i], quae est constructa in vico Bunnense, rem proprietatis nostrae in campis

a) A. R.: 'qui esset annus 842. Verum hic Liutbertus non invenitur in serie episcoporum'. b) A. R.: 'Qui electus a. 645'. c) 'qui electus a. 438 verum hic non fuit episcopus'. d) Darüber 'visi sunt'. e) A. R.: 'In margine: Bedendorp'. f) 'Pagus Bonnensis' a. R. g) Unten nachgetragen. h) A. R.: 'castrum'. i) A. R.: 'Ecclesia S. Remigii'.

1) So Helmann. Es ist wohl 'sunniare' zu lesen.

Bonnensibus et habet terminum de uno latere sanctum Petrum et ab alio Olberto etc. In V. Idus Iunii anno XXVII. regnante Karolo rege.

795 Juni 9. — Auf fol. 16—18 wurden folgende Orte genannt: Millenheim, Mekidenheim, Antonicense, Laciniaco, Gumme rivulus, villa cui vocabulum Horschalingaho, Ringen, Odenhouen, in villa seu in marca qua (!) vocatur Liezheim, Rondorpere.

20. Donatio Gisilberti de Bûna fol. 19.

Trado ad ecclesiam domnorum Cassii et Florentii, ubi ipsi in corpore requiescunt[a], in ea vero ratione, ut ipsi clerici qui ibidem die noctuque deserviunt, mansum unum, qui habet ab uno latere terram domni regis et ab altero latere pertinet ad sanctum Severinum et in pago Bunnensi in villa, cui vocabulum est Rinnigiso[b] villa curtilem . I . etc. Actum publice sub die XVI. Kal. April. anno XXXVI. regnante domno Karolo rege Francorum.

804 März 17. — Orte von fol. 19—21: Flardesheimstorp, Morenhouen, Dottendorp, Brule.

21. Donatio Alfwini comitis in Witheich et Flordesheim fol. 22.

C. Ego in dei nomine Burchardus comes divina instigatus clementia cogito pro aeterna remuneratione seu pro remedio meae animae parentumque meorum atque cari fratris mei Kunradi Francorum conspicui regis[c] cum suggestione ac petitione Waldolfi prepositi dono et legaliter trado ad ecclesiam piorum martirum vel[d] refectorium[d] servorum Cassii et Florentii, quae est constructa in pago Bonnensi, de sylvas (!) ad porcos C., ad cedendum lignum, ad currus II.

911—918. — Von Orten war noch genannt: Blitterstorp, Millenheim, der comitatus Helmrici, Dtwilere, Pleis, Russendorf. Einzuedt. — Ein Burchard ist 905 Graf des Gaues Meinfeld (unteres linkes Moselufer), Hoefer, Erhard und von Medem, Zeitschr. f. Archivkunde I, 354. Eb. 357 schenken 927 Alfwin und seine Gattin Ada der Kirche der 11000 Jungfrauen in Köln verschiedene Güter. Ein Bruder Konrads I. Burchard war bisher nicht bekannt, vielleicht ist der bei Stein, Konr. I, 182 erwähnte Schwager B., Sohn Burkards von Thüringen zu verstehen; 'carus frater' und 'conspicuus rex' sind auffallende Wendungen.

22. Donatio servorum dei p. 23.

Lutfridus donavit fratribus Veronensibus[e] vineam . I . in Ruzindorp, Weizil . I . in Winteren, Reginwar de Leginstorp

a) Hinter dieser Nr. folgt wohl aus einer anderen Traditio: 'Ea videlicet ratione, ut ab hac die ipsum habeant ille clerici, qui ibidem die noctuque deserviunt ad illorum refectorium'. b) A. R.: 'In margine habetur Rynipstorp p. 20'. c) A. R.: 'Regum fratres, comites'. d) Am Rande nachgetragen, dahinter fol. 23. e) A. R.: 'Veronen. fratres'.

donavit .I. In Enizueldi Wichswindi de Willepe .I. In Lucelen Winteren et Menger .I. in eodem loco et Gisela .I. in Bliteresdorpf et Lůto .I. iuxta villa Keistenich foris.

Reichte von fol. 23—24. Orte: Cassele, Aualgawe, Cutichoba Antiniche, Brunonheim, Pissenheim, Aldenhoven, Willenhouen, Fritigiso villa, Banwiler, Litinashouen prata II ad cavallos, V in confinibus sancti Petri, Kudinchhouen, Ramerstorp.

23. p. 25.

C. Ego in dei nomine Bernardus et coniunx mea Guodulpha donamus curtilem .I. in pago Odangae in villa Ringouen ad ecclesiam sanctorum martyrum Cassii et Florentii, quae est in pago Bonnensi publice constructa, super rivulo Gummia[a], ubi vir venerabilis Athabaldus[b] archiepiscopus Agrippinensis urbis praeesse dinoscitur[c]. Anno primo regnante Liuthario rege[d].

841. — Orte: Wormarstorp, Helmrici comitatus, Gumme rivulus, villa Winitarum, Godelesheim vel Gilenheim, Tustensi pago in marca, quae vocatur Tribodesheimo Asche.

24. p. 26.

Ego in dei nomine Aluard etc. dono ad ecclesiam sive ad reliquias sancti Remidii[e], quae est constructa in villa Basilica et ubi praeesse Hathabaldus primae sedis Agrippinensium civitatis episcopus, vineam in pago Bonnensi in marca, quae cognominatur Fristorp.

819—42.

25. p. 26.

In dei nomine Theidradus et coniux mea Hereswind donamus in perpetuum ad ecclesiam sanctorum Cassii et Florentii, quae est de foris Bonnae[f] constructa publice, hoc est vinia petia una in finibus vinearum, ubi pergitur ad Rhenum, et est iuxta publica strada ducens ad Romam, ut ipsi me vel coniuge mea etc. Anno IIII. regnante Ludwico rege[g].

Et p. 34: Anno DCCCLXXIII ab incarnatione domini regnante Ludwico rege orientali.

880 und 873.

26. p. 27.

Ad ecclesiam sanctorum Cassii et Florentii, ubi ipsi domini in corpore requiescunt, ubi Hildibaldus[h] gratia domini archiepiscopus et palacii capellanus custos preesse videtur. Anno XXXI. regnante Karolo rege.

799. — Hier kam, wie zu Nr. 12 angeführt ist, die Stelle vor: 'de illa basilica, quae constructa est in honorem s. Martini seu ceterorumque sanctorum'. — Orte auf p. 27: Aualgawe, ecclesia s. Martini in Bonna, Lengistorp, Kudinchhouen, Langengeriza, Byrenhouen.

a) A. R.: 'Gumma'. b) A. R.: 'Hagabaldus electus a. 817'. c) Davor 'videtur' ausgestrichen. d) A. R.: 840. e) 'Ecclesia s. Remidii' a. R. wiederholt. f) A. R.: 'Foris Bonnae'. g) A. R.: 'Anno 873'. h) A. R.: 817.

27. p. 28.

Ego in dei nomine Asbaldus has res, quas mihi domnus Athabaldus archiepiscopus ad hoc tradidit, ut ad Petrum et sanctos videlicet Cassium et Florentium vel ad refectorium fratrum illas tradidissem, dono ad ecclesiam vel reliquias iam dictorum sanctorum, quae est foras muros Bonnensis civitatis[a] in loco nuncupato Basilica secus fluvium Gummia[b] constructa seu ad refectorium, iam statorum[c] fratrum ibidem assidue domino servientium, hoc est in pago Aualgauhinse in villa vel marca, quae dicitur Reide, ecclesiasticum curtilem cum ecclesia in honorem sanctae Mariae dedicatam etc. Actum est autem intra muros Coloniae civitatis[d] sub die XIIII. Kal. Mai. anno XIX. regnante domno Luduico gloriosissimo imperatore. Signum Asbaldi, qui hanc donationem fieri rogavit. Signum Miloni vicedomni. Willifridi presbiteri.

832 April 18.

28. p. 28. Donatio Lutfridi de Antinico.

Dono seu trado omnem rem meam et[e] quicquid in Antinico vel in ipsa marca possessio mea fuit tam ecclesiam[f] in curtilis quam in castriciis, in terris, araturiis, in pratis, in pascuis, aquis, aquarumve decursibus excepto illam terram, quam vendidi ad Asbaldum et ipsa sunt iugera duo anno primo deficiente Karolo.

814.

p. 29.

Et anno XXXII. regnante Karolo rege[g].

800. Auf S. 29 waren folgende Orte erwähnt: Geistinge, Aualgawe, ecclesia s. Martini in Bonna, Laciniaco, Odenhouen.

29. p. 30.

In nomine dei summi. Guntarius[h] divina favente gratia Agrippinensis urbis episcopus filiis in Christo ipso videlicet episcopo vel omnibus fratribus in coenobio beatorum martirum Cassii et Florentii canonicę institutionis norma degentibus, quod est in villa, quae dicitur Basilica, constructum etc. Actum est autem in coenobio sanctorum martirum praedictorum sub die Kal. Iul. anno XIIII. regnante domno nostro Luthario rege[i]. Signum Guntarii episcopi. Hilduini abbatis. Rutgarii prepositi etc.

854, Juli 1. — Cf. Lacomblet, Archiv II. 83. Beil. 2. — Auf S. 29 standen noch folgende Orte: Aualgawe, Odendorp, Hunnendorp (alle nicht bei L.)

a) 'Bonneū. civitas' a. R. b) 'Gumia' a. R. c) So steht deutlich da: es ist wohl 'iam fatorum' zu lesen. d) 'Coloniae intra muros' a. R. e) 'et' übergeschrieben. f) 'eccl.' am Rande. g) A. R.: 'A. 888'. h) A. R.: 'qui electus a°. 854'. i) A. R.: 'Anno 854'.

30. p. 31. 32.

Ecclesia, quae sub oppido Bonnae[a] castro constructa; ubi Hildebaldus gratia dei episcopus atque palatii capellanus abba esse videtur, nec non Hotil vicedomnus[b] et Sigardus custos esse videtur[c] etc. Anno XXXIIII. regnante Karolo rege.

801.

30 a.

In pago Bonnensi in villa, quae dicitur Fritigestorp[d] ibid. 31 fol.

in villa et in Witeich	p. 32 fol.
in villa Bodestorp	32.
In Hunefe	33. 37.
Borestorp	33.
Borstorp	33.
Meckedenheim	34.
Landgisesheim	34.
Cassele	34.

Fol. 33 und 34 standen noch: Antonicense, Gumme riv., Geislare, Berchouen, Flamerstorp.

31. p. 35.

In villa cui vocabulum est Godenesberg anno II. regnante Theodorico rege.

Laciniacho 37. Lesznich 37.

658. — Erwähnt waren: Rondorpere fol. 36, Godelesheim vel Gilenheim fol. 35.

32. p. 37. 38.

Munnendorp — Mondorf

de uno latere YBonis in alia sancti Isidori et in uno fronte pertinet in Renum. Actum in Bonna anno XXVII. regnante Karolo rege feliciter et Hildebaldi archiepiscopi.

Fritigiso villa[e] in pago Bonnensi.

795.

33. Donatio Ekeri fol. 37.

Donamus ad tumbam beatorum Cassii et Florentii et ad illud refectorium, quae est constructa in villa, quae dicitur Basilica, sub fluvio Rheni in pago Bonnensi et[f] in sequenti sive ad illorum sanctam ecclesiam[f], ubi Hathabaldus archiepiscopus praecsse videtur, omnem hacreditatem in loco Ekendorp et in pago Odene etc. Anno XVII. regnante domno Lvduico rege.

830.

a) 'sub oppido Bonna' a. R. b) 'vicedomnus' a. R. wiederholt. c) 'Qui Sigardus postea praepositus et custos vocatur p. 32' a. R. d) A. R.: 'Frestorp'. e) A. R.: 'Fristorp'. f) A. R.: 'p. 37'.

34. p. 38.

Dono etc. ad tumbam sanctorum martirum Cassii et Florentii sive ad illorum ecclesiam sanctam, quae sita est foras muro castro Bonnense, hoc est in pago Aroense sive in loco monte nomine Gunih[a] vineam etc. Anno XXX. regnante Luduico rege.

? 870. — Fol. 38 stand noch 'Fritigiso villa'.

Nomina locorum veterum et recentiorum, quorum in dictis diplomatibus mentio fit.

Ramerstorp fol. 1.
Cassele 1. 24. 34[1]. in Aualgawe.
Geistinge fol. 1. 2. 29.
Morsbach. 1. Maubach 2.
Dudenestorp 3 et 9 Dustorp.
Blitterstorp 3. 5. 22. 23. 28.
Medengouenheim 3.
Briubach. Braitbach 4.
Honestorp Honf 4. 33. Gunh 38.
Dollendorf 5. in Aualgawe 12. 23. 24. 27. 28. 29. 30. 32.
Cutichoba Kutchouen 6. 24.
In pago Tustensi Wormarstorp 7. 8. 15. 25. 35.
In villa Millenheim 7. 9. 15. 16. 18. 22.
In Auulgauuwe vel in marca Asiamariorum et in marca Lareriorum in fluvio Segen 7.
Helmrici comitatus 8. 12. 22. 25. 26.
Mekidenheim 8. 18. 34.
Antiniche 9. Antonicense 17. 23. 28. 33.
Ecclesia s. Martini in Bonna 9. 26. 27. 29. quae est in s. Cassii etc. constructa 33.
Lezzinich 10. Laciniaco 18. 29. 36. 37.
Gumme rivulus 11. die bach von Gudenich 17. 25. 28. 34.
Bodofrica Bedendorp 11.
Birche et Wintere 11.
Lutzel Wintere 23. villa Winitarum 25.
Guodanesmonte 13. Godenesberg 35.
Gilestorp 14.
Cisin 14.
Bruola 14.
In villa cui vocabulum Horschalingaho 16.
Ringen 16.
Odenhouen 16. 26. 29. 37.
In villa seu in marca qua (!) vocatur Liezheim 16. 17.
Rondorpere 18. 32. 36.

a) A. R.: 'Hunff'.

1) Die hervorgehobenen Stellen kommen in den Auszügen H's. vor.

Flardesheimstorp 21. Flertzem **22**. 31.
Morenhouen 21.
Dottendorp 21.
Brule 21.
Witheich comitatus **22**. **32**.
Lengistorp **23**. 27.
Brunonheim 23.
Popelstorp 23.
Dtwilere 22.
Pleis 22.
Russendorp 22.
Einzuedt 22.
Pissenheim 24. 25 seu Godelesheim vel Gilenheim 25. 31. 35.
Aldenhouen 24.
Willenhouen 24.
Frithegestorp Fritigiso villa 24. 38.
Banwiler 24.
In Litinashouen prata II ad caval. V in confinib. S. Petri 24.
Kudinchhouen 24. 27.
Ramerstorp 24.
Tustensi pago in marca quae vocatur Fribodesheimo Asche 25. 26.
Fristorp **26**. Fritigestorp **31**.
Langengeriza 27.
Byrenhouen 27.
Reida **28**.
Mestorp 29.
Odendorp 30. Odigedorp.
Munnendorp Mönndorp 30.
Bodestorp in villa Aualgawe **32**:
Geislare 33.
Boresdorp **33**. } Aualgawe.
Borstorp **33**. }
In marca Lantigisesheim et habet (Lücke) terrae Frawilariae uno fronte in Guma **34**.
Berchouen } pago Aualgawe 34.
Flamerstorp }
Ekendorp **37**.
AVALGAWE . I . die abel gawe. Cum enim montes Rheni hic in planitiem deriventur.

Register.

Orte.

Aldenhouen R 47[1]. — Aldenhoven, Kr. Grevenbroich.
*Andreas, S., 4.
Antiniche 12. R 18. Antinico 28. Antonicense R 18. — Endenich, Kr. Bonn.
Aroense pagus 34. — Ahrgau.
Asiamariorum marca R 14. — Eschmar, Kr. Siegburg.
Auelgawe pagus 2. 16. Aualgaue 3. Aualgauwe 10. Aualgauhinse 27. Aualgawe R 2. 10. 62. 63. 68. 70. Auualgauuwe R 14.
*Banwiler R 50.
Basilica 1. 2. 5. 6. 12. 18. 24. 27. 29. 33.
Bedendorp 17. R 22. — Bandorf, Kr. Ahrweiler.
Berchouen R 67. — Berghof, Kr. Wipperführt.
Birche R 23. — Birk, Kr. Siegburg.
Bliterestorp 4. Bliteirsdorp 8. Blitteresdorpf 22. Blitterstorp R 6. — Plittersdorf, Kr. Bonn.
Bodestorp 30[a]. R 62. — Botzdorf, Kr. Bonn.
Bodofricensis terminus 17.
Bodofrica R 22. } s. Bedendorp.
Bodouilla 17.
Bonna castrum 5. 10. 12. 13. 14. 18. 34. — oppidum 5. 10. 12. 14. 30. — civitas 27. — Bunnense castrum 9. — Bonna 12. 20. 25. 32. — vicus 12. 19. — ecclesia S. Martini 12. R 19. — S. Remidii 19.
Bonnensis pagus 8. 12. 16. 18. 20. 21. 23. 24. 30[a]. 32.
Borestorp, Borstorp 30[a]. R 64. 65. — Berzdorf b. Brühl.
Briubach (Braitbach) 5. R 8. — Rheinbreitbach, Kr. Neuwied.
Brunonheim R 40. — Bornheim, Kr. Bonn.
Bruole R 28, Brule R 37. — Brühl.
Byrenhouen R 57. — Birrekoven, Kr. Bonn.
Cisin R 27. — Zissen, Kr. Ahrweiler.
Dateleueld 1. — Dattenfeld, Kr. Waldbroel.
Dollendorf R 10. — Dollendorf, Kr. Siegburg.
Dottendorp R 36. — Dottendorf, Kr. Bonn.
Dreisafa fluvius 11. — Vgl. N. u. O. Dreisbach, Kr. Altenkirchen.
*Dtwilere R 42[2].
Dudenestorp, Dustorp, 4. 12. R 5. — Duisdorf, Kr. Bonn.
Eggirihesheim 18. — Eggersheim, Kr. Düren.
Ekendorp 33. R 69. — Eckendorf, Kr. Ahrweiler.
Enizueldi 22. Einzuedt R 45. — Engsfeld, Kr. Wipperführt.

1) Mit R bezeichne ich die in den Nomina locorum aufgeführten Namen. 2) Das D ist ganz verschieden von allen anderen; man könnte ein O vermuthen. W.

*Flamerstorp R 68.
Flordesheim 21. Flardesheimstorp, Flertzem R 34. — Flerzheim, Kr. Rheinbach.
Frawilaria terra R 66. — Frauweiler, Kr. Bergheim.
Fribodesheimo Asche R 54. — Friesheim, Kr. Euskirchen.
Fritigiso villa 32. R 49. — Frithegestorp 30a. R 49. 55. Fristorp 24. R 55. — Friesdorf, Kr. Bonn.
Geislare R 63. — Geislar, Kr. Bonn.
Geistinge 3. R 3. — Geistingen, Kr. Siegburg.
Gereonis, S., homo 13. — Köln.
*Gilenheim R 46.
Gilestorp R 26. — Gielsdorf, Kr. Bonn.
Godelesheim R 46. — Gülesheim, Kr. Altenkirchen.
*Gudenich, der bach von R 21.
Gumme, Guma, Gummia, rivulus 16. 23. 27. R 21. 66.
*Gunih mons 34.
Guodanes mons, Godenesberg 18. 31. R 25. — Godesberg, Kr. Bonn.
*Gurdesheim 11.
Honestorp, Honf, Gunh, Hunefe 6. 30a. R 9. — Honnef.
*Horschalingaho R 29.
Isidorus, S., 32. — Bei Bonn.
Cassele 30a. R 2. — Nieder-Cassel, Kr. Siegburg.
Keistenich 22. — Kessenich, Kr. Bonn.
Colonia civitas 27.
Kudinchhouen, Cutichoba, Kutechouen R 11. 52. — Küdinghoven, Kr. Bonn.
*Langengeriza R 56.
*Lantigisesheim, Landgisesheim 30a. R 66.
Lareriorum marca R 15. — Lar, Kr. Siegburg.
Lenginstorp, Lengistorp 22. R 39. — Lengsdorf, Kr. Bonn.
Lezzenich, Malgiso, Laciniacho, Lesznich, Laciniaco 14. 31. R 20. — Lessenich, Kr. Bonn.
Liezheim R 32. — Liessem, Kr. Bonn.
*Litinashouen R 51.
Malgiso seu Lezzenich 14.
*Maubach R 4.
Medengouenheim velden 4. R 7. — Medinghoven, Kr. Bonn.
Mekidenheim, Meckedenheim 30a. R 17. — Meckenheim, Kr. Rheinbach.
Mestorp R 59.
*Miclenheim, Millenheim 12. R 13. — Mehlem, Kr. Bonn.
Morenhouen R 35. — Morenhoven, Kr. Rheinbach.
Morsbach R 4. — Morsbach, Kr. Waldbroel.
Munnendorp, Mǒndorp, Mondorf 32. R 60. — Mondorf, Kreis Siegburg.
Odangae 23. — Odene pagus 33.

Odendorp, Odigedorp R 60. — Odendorf, Kr. Rheinbach.
*Odenhouen R 31.
Petri, S., terra 12. 19. R 51. — Der Dom in Köln.
Pissenheim R 46. — Pissenheim, Kr. Bonn.
Pleisa superior 2. Pleis R 43. — Oberpleis, Kr. Siegburg.
Popelstorp R 41. — Poppelsdorf, Kr. Bonn.
Ramerstorp R 1. 53. — Ramersdorf, Kr. Bonn.
Reide 28. Reida R 58. — Rheidt, Kr. Siegburg.
Rhenus 25. 32. 33. R 70.
Ringen R 30. — Ringen, Kr. Ahrweiler.
*Ringouen 23.
Rinnigiso (Rynipstorp) 20. — Rüngsdorf, Kr. Bonn.
Roma 25. — Rom, Kr. Waldbroel.
Rondorpere R 33. — Rhöndorf, Kr. Siegburg.
Rumeldestorp, Rimelstorp 10. — Rommelsdorf, Kr. Gummersbach.
Rungrafa marca 11.
Ruzindorp 22. Russendorp R 44. — Rauschendorf, Kr. Siegburg.
Segen fluvius R 15. — Sieg.
Severinus S. 20. — Köln.
Steildorp 1. — Stieldorf, Kr. Siegburg.
Tustensis pagus R 12. 54. — Deutzgau.
Walarichestorp 3. — Waldorf, Kr. Ahrweiler.
*Willenhouen R 48.
Willilepe 22. — Villip, Kr. Bonn.
Winteren 22. R 23. — Lucelen W. 22. R 24. — Winitarum villa R 24. — Königswinter, Kr. Siegburg.
Witafelde 9. — Withaueld 11. — Weitefeld, Kr. Altenkirchen.
*Witheich comitatus 21. 30ª. R 38.
Wormarstorp R 12. — Wormersdorf, Kr. Rheinbach.

Personen.

A. Geistliche.

Erzbischöfe von Köln:

Kunibertus ep̄s (648) 17.
Hildibaldus (785—819) 12. 14. 26. 30. 32.
Hathabaldus (819—42) 10. 16. 23. 24. 27. 33.
Lutbertus electus (842) 16.
Hilduinus (842—49) 9.
Guntarius (850—864) 2. 15. 29.
Willibertus (870—889) 3. 4. 7. 8.

Aebte:

Fridowines (800—14) 18.
Hilduinus (854) 29.
Henricus (885) 3.

Pröpste von Bonn:

Sigardus custos (801) 30.
Theigenbertus choriepiscopus (842. 47) 16. 9.
Herigarius (859) 2.
Hardwicus (873. 885) 7. 3.
Waldolfus (911/18) 21.

Pröpste:

Rutgarius (854) 29.
Feginolfus (885) 3.
Engilbertus (895) 1.

Diaconus:
Giso (877) 5.
Priester:
Willifridus (832) 27.
Gemeradus (895) 1.
Wilgarius (895) 1.
Fratres:
Veronenses (s. d.) 22.

B. Weltliche.

Könige (Kaiser):
Sigibertus 17.
Theodoricus 31.
Karolus imp. 12. 18. rex 13. 14. 19. 20. 26. 28. 30. 32.
Ludvicus imp. 10. 27. rex 33.
Lůtharius (I.) rex 9. 16. 23. 29.
Lůtharius (II.) 2.
Lůdwicus rex orientalis 3. 4. 7. 8. 25. 34.
Lůdewicus rex (III.) 3. 5. 25.
Karolus III. imp. 3.
Zentibolchus 1.
Ludvicus rex (IV.) 6.
Kunradus 21.
Grafen:
Helmricus (800/14) 11. 18. R16.
Rembaldus (859) 2.
Alfwinus (911/18) 21.
Burchardus (911/18) 21.
Vicedomni:
Hotil (801) 30.
Milonus (832) 27.
Guntramus (875) 4.
Reginoldus (885) 3.
Freie:
Albericus 3.
Albertus 9.
Alfricus 1.
Aloines 18.
Aluard 24.
Atbertus 1.
Athalardus (I.) 1.
Athalardus (II.) 1.
Bernardus 23.
Bernarius 1. 2.
Bothololdus 2.
Egibertus 2.
Ekerus 32.
Engilbertus laicus 1. 4. 8.
Erkenbertus 9.
Erpo 17.
Euergisilius 17.
Folchmar (Folcmar) 11.
Garumannus 1.
Gerarius 1.
Gerbertus 2. 19.
Gericus 1.
Gisilbertus 20. 3.
Goderamus 5.
Guntardus 9.
Guntarius 1.
Guntbertus 2.
Hasbald, genitor Lutberti electi Colon., 16. 27. 28.
Helingarius 5.
Helmbertus 1.
Helpericus 4.
Heraldus 6.
Herioldus 7.
Herlabaldus 6.
Hotilgisus homo S. Gereonis 13.
Corsus 13.
Lambertus 6.
Lutfridus 22. 28.
Lůto 22.
Meinhardus 2. 4.
Menger 22.
Offo 2.
Olbertus 19.
Otbertus 1.
Othilfridus 2.
Radolfus 1.
Radolt 7.
Reginarus 19.
Reginwar 22.
Rifarius 2.
Rungus 12.
Ruotbertus (Riutbertus) 3.
Ruotgarius 1.
Rutbaldus 9.
Sigardus 1.
Theidradus 25.
Thidericus 2.

Thretgerus 3.
Waldolf 1.
Waltarius 1. 2.
Weitleicus frater abbatis Henrici 3.
Weizil 22.
Wilandus 1.
Ybo 32.
Brugruda 10.
Didrad 4.
Engilrada filia Hoddradae 13.
Gisela 22.
Guodulpha coniunx Bernardi 23.
Guthana 9.
Hereswind uxor Theidradi 25.
Hoddrada 13.
Hotilinda 12.
Liutgart 14.
Regigarda mater Lutberti 16.
Wichswindi 22.

Hörige 3:

Aluo.
Athalgard.
Athalo.
Deitbirn.
Engelo.
Engilo I, II.
Frumocho.
Frumold.
Hildebruch.
Ikebrath.
Lisolf.
Ratfrid.
Razo.
Reinbrath.
Reinfrid I, II.
Reinolt.
Sigilo.
Wericho.
Willamar.
Willo.
Didild.
Fingila.
Gerlint.
Kregila.
Crusa.
Luitdrud.
Rutlind.
Rutlint I, II.
Theida.

Chronologische Reihenfolge der Traditionen:

Nr. 17: 648. Sept. 3.
„ 31: 658. —
„ 14: 787/88. —
„ 19: 795. Juni 9.
„ 32: 795. —
„ 26: 799. —
„ 30: 801. —
„ 20: 804. März 17.
„ 12: 804. Apr. 5.
„ 13: 804. Mai.
„ 18: 800/814. —
„ 28: 814. —
„ 33: 830. —
„ 10: 831. Nov. 8.
„ 27: 832. Apr. 18.
„ 24: 819/842. —
„ 23: 841. —
Nr. 16: 842. Jan. 3.
„ 9: 847. Mai 15.
„ 15: 854. Juli 1.
„ 29: 854. Juli 1.
„ 2: 859. Nov. 9.
„ 34: 870. —
„ 4: 875. Apr. 5.
„ 8: 875. Apr. 5.
„ 7: 876. März 15.
„ 5: 877. Juli 28.
„ 25: 880. —
„ 3: 885. Juli 7.
„ 1: 895. Juni 16.
„ 6: 907. —
„ 21: 911/918.
„ 11: s. d.
„ 22: s. d.

Anhang.

I.

Bonnae in fragmento lapidis Kreler sub base sacrae eucharistiae in choro videtur supplendum:

„ L REGNANTE KVNRADO II
Gerha „ RD⁹ NOBILIS HVIVS
constr „ VXIT ET AVXIT OPVS
„ VIT TOT VOTA LABOR[Z].
Dij pro „ PICIENTVR EI.

Ibidem in Choro.
qui 290 vixit 300

Hos sanctos Rex Maximinus. Helena. Gerhardus occidit, reperit, transtulit ecce locus[1].

Translatio facta est anno Dominicae incarnationis MCLXVI.

Ibidem in Choro in fenestra Summi altaris 1225.
Henricus archiep̄s Coloniensis 1300.
Walramus de Gulich 1334.

De cervo Cunicus.
Fridericus de Sarwerden 1370.

Petri in lib. Putzhoef a. 1340 post Martini steet geschrebn Henricus de nova Bonna ad domum Novam Bonnam.

Bonnae in superficie altaris s. Martini supra testudinem[2].

II.

Vilich prope Bonnam tempore Euergeri episcopi Coloniensis anno 983 extructus.

Regum dulcis amor, patriae pater, altor egentum
Ecce Megengaudus hic tumulatus inest.
Sic servare[a] fidem divo Gelbriga marito,
Quam mors non separat coniugis a gremio.
Hoc templum propriis struxerunt rudibus[b] ambo,
Felices quorum predia preda Dei.
Salve trina cohors, dormi cum pace secura,
Tum Irmindrudis[c] [ad] tertia pars tumuli.

a) Lies 'servante f. d. Gerburge'. W. b) Lies 'sumptibus'. W. c) Am Rande: 'de Irmendrude vide s̄ (supra?) in princ. de alveo molendini[3]; 'ad' ist überzählig. — Vorher ist 'Tunc' zu lesen. W.

1) Zu verstehen ist: M. occidit, H. reperit, G. transtulit. 2) Es folgen Abzeichnungen von vier Inschriftsteinen, aus deren fragmentarischen Schriftzügen kaum etwas zu entnehmen ist. 3) Davon kommt in Helmanns Auszügen leider nichts vor.

Cum quartis decimis sol volvitur ante orizontem[a]
Ianum, tunc sen . . . . . [b] ad astra fuit.
Quisque vides tumulum, fac fac[c] per viscera Christi,
Pro tribus his dominum suppliciter rogita.
Idibus octavis pausavit nata Novembris,
Germinis egregii ramus honorificus.
Hinc in, Christe, tuum iuge Petri gremium . . . . . [d]
Donec raucisonet angelicus tubicen.

In tumulo sancta Adelheidis abbatissa[1] in altero eius pater.

a) 'orientem'? W. b) 'sen' steht am Ende der Zeile, der Rest des Wortes ist abgeblättert: vielleicht ist 'senior latus' zu ergänzen. c) 'fiac' Hs. d) Offenbar verderbt.

1) Wattenbach, Geschichtsquellen [5] II, 124. Megingoz ist der Gründer der Abtei Villich, Bonn gegenüber.

VIII.

Ueber

die Deutsche Chronik

und

andere historische Schriften

des

Magister Dietrich Engelhus.

Von

L. v. Heinemann.

Bekanntlich besitzen wir von dem Magister Dietrich Engelhus aus Eimbeck, über dessen Leben Grube in dem Historischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft[1] das Wesentlichste zusammengestellt hat, eine grosse lateinische Weltchronik, 'Nova chronica' genannt und zuletzt am vollständigsten bei Leibniz, SS. rer. Brunsv. II, p. 977—1143, gedruckt. Allein ausserdem hat Engelhus noch mehrere historische Werke verfasst. Zwar die von Grube a. a. O. S. 59 als eine besondere Arbeit Engelhus' aufgeführte Chronik 'imperatorum ex celsissima ducum Brunsvicensium domo oriundorum' ist nur ein wie es scheint von dem ersten Herausgeber, Mader, gemachter Auszug aus der grossen lateinischen Weltchronik[2]. Dagegen verfasste Engelhus ausser der letztgenannten Bearbeitung der Weltgeschichte auch eine Deutsche Chronik von Anfang der Welt bis auf seine Zeit. Dieses bisher völlig unbekannte Werk ist uns in einer Wolfenbüttler Handschrift Aug. 30. 8. 8°, 15. Jahrh., erhalten[3]. Dieser Codex enthält

1) III (1882), p. 49. 66. — Ich will hier nur zwei kleine Nachträge zu den Lebensverhältnissen des Engelhus anfügen. Cod. Guelf. Helmst. 408, im J. 1448 geschrieben (s. Heinemann, Die Handschr. d. Herz. Bibliothek zu Wolfenbüttel I, p. 300) steht am Ende des f. 19, Sp. 2: 'Explicit questio de probatione per scripturam a Iudeis recepta, quod misterium Christi predictum a lege et prophetis sit impletum, determinata a fratre Nicolao de Lira de ordine fratrum Minorum, comparata Prage per Tidericum Engelhus de Einbeck, anno Domini 1388'. — Cod. Dresden. J. 48 steht auf dem Vorsatzblatte (cf. Schnorr v. Carolsfeld, Die Handschr. der Königl. Bibliothek zu Dresden, II, p. 28): 'Presentis cronice Engelhusen prologus est sumptus de speculo hystoriali et inde etiam multa huius cronice collector recepit et compilator sine omni dubio fuit supradictus magister Theodericus de Engelhusen, qui vixit adhuc anno Domini 1440 et complevit hanc cronicam anno 1423, ut patet in particula finali huius libri'. Diese Zeitangabe steht in Widerspruch mit dem Epitaphium des Engelhus, nach welchem er schon im Jahre 1434 gestorben sein soll; s. Grube a. a. O. S. 56. Im Cod. des British Museum nr. 30935 saec. XV steht eine 'memoria venerabilis magistri Theoderici Engelhusz', vielleicht identisch mit der von Grube S. 50. 51 mitgetheilten Vita. 2) Mader, Antiquitates Brunsvic. (1678) sagt in der Vorrede selbst: 'Quod sequitur excerptum de imperatoribus ex augustissima illa domo descendentibus ex ipsius (sc. Engelhusii) est chronico, quod postea integrum edidimus' und ähnlich äussert er sich in der Ausgabe der Chronik des Magisters Theod. Engelhus (1671) in der Vorrede. 3) Nach Grube a. a. O. S. 59 soll im J. 1465 Kaspar Waber eine deutsche Uebersetzung

auf f. 1—194[1] die gleich näher zu betrachtende Deutsche Chronik, ferner auf f. 194′—233′ eine 'regula laicorum'. Anfang: 'God wil, dat alle mynschen salich werden' etc. Ende: 'Dar behode god alle vrome lude vor vnde bringe se io mit vns to deme himmelischen auentetende. Amen'. Auch diese Laienregel ist wahrscheinlich von Engelhus verfasst worden. Es steht nämlich fest, dass dieser ein solches Werk geschrieben hat. In dem Cod. Hannover. 84ª, f. 170—196[2], findet sich eine regula laicorum mit folgendem Anfang: 'Hyr hevet sick an eyn kort leyen regel de de thosammende gesat hefft de werdighe meister Dedericus Engelhusen, Baccal. in der hillighen scrifft vnn gar eyn ervaren man in allen facultatenn, de he to hope gesocht hefft vt dem trese vnde schatte de schrifft' etc. Da nun weiter die in dem Wolfenbüttler Codex folgende ars moriendi, wie wir gleich zeigen werden, von Engelhus ist, so hat diesen wohl auch die regula laicorum derselben Handschrift zum Verfasser und ist mit der in dem erwähnten Hannoverschen Codex erhaltenen identisch. In der Wolfenbüttler Handschrift folgt f. 233′—242′: 'Dut is von der kunst to steruende. Na dem male dat von dusses ieghenwordighen elendes' etc.. Schluss: 'Ok wese io eyn itslik syn eygen vrunt vnde bereyde sek na dusser lare in syner suntheit, so en behouet he des nicht in syner krancheyt'. Dass dieses ein Werk des Engelhus ist, geht aus dem Cod. Guelferbyt. Helmst. 422[3] hervor, wo f. 96—105′ ein 'liber de arte moriendi Thiderici Engelhusii' erhalten ist mit dem Anfange: 'Na dem male dat von dusser ieghenwordigen elendigher . . warlt' etc., und dem Schlusse: 'Explicit liber de arte moriendi compositus a reverendo magistro Tyderico Engelhus'[4].

Fol. 242′—262 stehen dann noch verschiedene Erzählungen und Legenden, welche vielleicht ebenfalls den Engelhus zum Verfasser haben.

Die Handschrift gehörte dem Kloster Amelungsborn, denn auf f. 2 steht von einer Hand des 15. Jahrh.: 'Liber sancte

---

der lateinischen Chronik des Engelhus verfasst haben. Das beruht auf einem Irrthum. Die von Kaspar Waber geschriebene Handschrift in Wolfenbüttel, Cod. Aug. 38, 28. fol., enthält eine von den Werken des Engelhus völlig abweichende andere Deutsche Chronik. 1) Die Blätter sind falsch paginiert; ich citiere nach der richtigen Reihenfolge. 2) Bodemann, Die Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Hannover S. 617. 3) v. Heinemann, Die Handschriften der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel I, nr. 457. 4) Auch in dem erwähnten Codex Hann. 84ª folgt auf die Laienregel des Engelhus f. 196—199: 'Dyt is de kunst, wome wol sterven schal salichliken', vermuthlich identisch mit der in den Wolfenbüttler Handschriften überlieferten ars moriendi. — Ich will bei dieser Gelegenheit erwähnen, dass Engelhus ein lateinisches Vocabularium verfasst hat, welches uns, soviel ich weiss, in drei Handschriften erhalten ist, nämlich in Cod. Guelf. Helmst. 457, Guelf. Helmst. 956, Hannover. 446.

Marie virginis perpetue in Amelungesborne', und am Schlusse sind auf leer gelassenen Blättern allerhand Notizen über dasselbe Kloster und dessen Gründung von späterer Hand hinzugefügt.

Uns interessiert hier vor allen der erste Theil der Handschrift, die Deutsche Chronik. Dass wir es mit einem Werke des Dietrich Engelhus zu thun haben, geht zunächst klar und deutlich aus dem Schlusse der Chronik hervor; f. 194: 'Do starf Petrus de Luna, genant Benedictus de XIII, de vordampnert was in consilio Constanciensi vnde in sine stede is gekorn Eugenius IIII, den wy holdet vor eynen vnrechten vnde vor neynen pawes. Duderstad wart mer wen de verde deyl vorbrant mit C minschen vnde me des mandages na palmen. Eclipsis solis des mandages na sinte Iohannes dage to middensomere in der verden stunde na middage. Darna wart also vort stark kolt vnde droge, went dat de vrucht up deme velde vnde de bome vordoruen. In dusseme iare sint des vorlopen CXXX iar, dat de kristenheyt dat hilgen lant lesten besat vnde rouwelken hadde. Do wart dusse croneke gemaket von mester Dyderik Engelhuss vnde darna gescreuen anno Domini MCCCCXXXV'.

Hiernach wurde unsere Chronik im J. 1424 verfasst[1], das uns vorliegende Exemplar aber im J. 1435 geschrieben. Damit stimmt überein die Angabe in der Einleitung zu unserer Chronik, wo es von den Quellen und der Abfassungszeit heisst, f. 2: 'Dvsse kroneke ist ghemaket vnde ghesammet von mennighen olden kroneken; to vorne von sinte Ieronimi, Scholastica Historia, Gotfride Viterbiensis, de hir het Pantheon, Turpini bisscop Remensis, de de make de Frankenkroneken, Gwido von den sulen, de de screif de Brittenkroneken in XXXV boke; von Honorii kroneken, de de was eyn hillich eynsedel vnde ok vele anders dinges ghescreuen heft; von kroneken Martini der prediger orden, von mester Diderikes von Nym kroneken, vt der Sassen vnde Wende kroneken vnde anderer, de me vinden konde, went uppe dusse ieghenwordighe tyd, dome scrift na Godes ghebort MCCCCXXIIII iare'. Dass schliesslich unsere Chronik schon am Ende der zwanziger Jahre des 15. Jahrh. vorhanden war und benutzt wurde, wird sich weiter unten ergeben.

Die Autorschaft des Engelhus geht aber nicht nur aus der oben mitgetheilten Schlussschrift unserer Chronik hervor, sondern sie wird auch durch die nahe Verwandtschaft der letzteren mit der Chronica Nova desselben Verfassers bestätigt.

---

1) Petrus de Luna starb 1424, Nov.; s. Pastor, Gesch. d. Päpste I, p. 208; doch ist es ein Irrthum unseres Chronisten, dass Eugen IV. an seiner Stelle erwählt ward.

Zunächst entspricht der Anfang der Deutschen Chronik, f. 1: 'Mester Vincentius in deme ambeginne syns bokes, dat he nomet Speculum historiale, dat is eyn speygel der dingk de gescheyn sint, scrift also: Na dem male dat der ghescreuen boke to vele is . . . . Also schrift sinte Ieronimus: "Myn vlit vnde lare steyt daranne, dat ek vele boke overlese vnde darvt mennighe blomeken breke, nicht dat ek de alle wille beholden vnde bestedighen, sunder dat ek moghe dat beste utkesen", fast ganz der Einleitung in die Chronica Nova bei Leibniz l. c. p. 978. Daran schliesst sich, gleichfalls wie in der lateinischen Chronik, jene oben mitgetheilte Notiz über die Quellen und die Abfassungszeit der Deutschen Chronik, und darauf folgt die Darstellung der Weltgeschichte von Schöpfung der Welt bis auf die Lebenszeit des Verfassers, nach den sechs Weltaltern eingetheilt. Das sechste Weltalter leitet Engelhus mit einer neuen Vorrede ein, welche Aufklärung darüber geben soll, warum der Verfasser seine Chronik in deutscher Sprache verfasst habe. Diese Vorrede lautet f. 50: 'Nv de lude orer modersprake so sere eret vnde vorteyt, dat beyde, gheistlike vnde wertlike, cappitele vnde stichte dudisches landes ore breue scriuet, vtgeuet vnde innomet in dudisscher sprake, dar doch vor korten tyden ok de leygen latinsche breue gheuen vnde neymen: hirymme dunket my nicht vnbillik syn ok dusse croneken, dat is eyn der leggen tydebok, to dude setten. Dar eyn itslik mynsche mach vt lern aller lude leuet vnde aller werlde wise vnde wonheit vnde beseyn sek vnde de werlt darinne also in eynen speygele vnde lern darmede mennich wunder vnde gude lare beyde von heyden, ioden vnde kristen, uppe dat he den vromen volge vnde vle de bosen, wenne wes werk eyn itslik volget, des lon wert ome to deme lesten. Des beghint sek hir de seste werlt von vnses hern gebort, wenne von den vif andern werlden is gescreuen in dem ersten deyle dusser croneken'. Die sich hieran anschliessende Darstellung der Ereignisse von Christi Geburt bis auf die Zeit des Verfassers ist wiederum wie in der Chronica Nova nach Kaisern und Päpsten geordnet. Doch nicht nur in der Anordnung, sondern auch inhaltlich ähnelt die Deutsche Chronik sehr jener grossen lateinischen Compilation. Im Allgemeinen ist sie kürzer und zusammenfassender als die letztere. So fehlen vor allen in der Deutschen Chronik die vielfach in die Chronika Nova eingestreuten lateinischen Verse aus Gotfrieds von Viterbo Pantheon, den Werken des Dietrich Lange von Eimbeck und Heinrich Rosla, doch ist der Inhalt der dem Pantheon entlehnten Verse öfters in deutscher Prosa wiedergegeben. Dagegen finden sich aber auch kleinere und grössere Partien in der Deutschen Chronik, welche in der Chronica Nova fehlen. Ich will hier nur den grossen Abschnitt über die Königreiche

der Welt, besonders über das Tartarenreich[1], ferner die Stellen über die Gefangenschaft Richards Löwenherz[2] und die Eroberung der Feste Herlingsberg[3] hervorheben. Auch in der chronologischen Anordnung innerhalb der Regierungen der einzelnen Kaiser und Päpste sind mannigfache Abweichungen von der lateinischen Chronik bemerkbar. Die Deutsche Chronik des Engelhus ist also keine Uebersetzung der Chronica Nova, sondern eine auf denselben Quellen beruhende Bearbeitung der Weltgeschichte in deutscher Sprache mit Beibehaltung derselben Ordnung im Grossen wie in der Chronica Nova, aber doch unter mancher Veränderung im Einzelnen. Als Hauptquellen werden auch im Texte der Deutschen Chronik erwähnt die Werke des Eusebius und Hieronymus, die Historia scolastica, die Chroniken des Orosius, Prosper und Helinandus, Godfrieds Pantheon, die Annalen von Pöhlde, irrthümlich als Chronik des Honorius von Autun bezeichnet, des Vincentius Bellovacensis Speculum historiale, die Chroniken Martins von Troppau und Dietrichs von Niem, Bedas Kirchengeschichte, Jordanis Gesta Gothorum, Turpins historia Karoli Magni, Guidonis de Columpnis historia Britonum, die Chronik Helmolds und Arnolds von Lübeck, des Caesarius von Heisterbach Dialoge, Heinrichs Rosla Herlingsbergia und Anderes mehr. Auch Ovid, Vergil, Lucan, Claudian, Sedulius, Sallust, Plinius, Sueton, Valerius, Macrobius, Theophrastus, Papias, Priscian, Methodius, Augustin, die Dialoge Gregors I, die Weissagungen des Abtes Joachim, die Decretalen der Päpste etc. werden öfters von dem Verfasser citiert. Alle diese Quellen und Schriftsteller führt Engelhus auch in seiner Chronica Nova an, wie weit sie ihm aber selbst vorgelegen haben oder in wie weit er diese Citate einfach seinen Vorlagen, z. B. dem Speculum historiale des Vincenz von Beauvais, welches er vornehmlich benutzte, entnahm, muss eine genauere Analyse der Quellen ergeben, welche augenblicklich ausserhalb des Bereiches unserer Aufgabe liegt.

Kehren wir dagegen noch einmal zu einem Vergleiche unserer Chronik mit der Chronica Nova des Engelhus zurück, um womöglich festzustellen, welcher Recension der lateinischen Chronik unsere deutsche Bearbeitung der Weltgeschichte am nächsten kommt. Ich muss zu diesem Zwecke hier näher auf die Handschriften der Chronica Nova eingehen, um zunächst zu beweisen, dass wir zwei Recensionen der letzteren, eine kürzere und eine längere, zu unterscheiden haben.

---

1) F. 42—51. Siehe hierüber unten S. 181. 2) F. 169. 169'. 3) F. 180—181 mit dem Schluss: 'Also in deme suluen bokelken gescreuen is, dat mester Henrik Rosla von Nienborch alle scholren gemaket heft to lare'.

Die erste oder kürzere Recension der Engelhusischen lateinischen Chronik ist uns in folgenden Handschriften erhalten:

1) Hannover, nr. 674, 15. Jahrh., fol., f. 1—92.
2) Dresden, J. 47, 15. Jahrh., fol., zweispaltig, f. 1—70.
3) Hannover, nr. 673, 15. Jahrh., fol., f. 1—66.

Soviel ich aus den betreffenden Handschriftenkatalogen ersehe, unterscheidet sich diese Gruppe von der bei Leibniz l. c. gedruckten Recension der Engelhusischen Chronik zunächst dadurch, dass hier die Chronik des Engelhus 'speculum seu imago mundi', aber nicht 'chronica' oder gar 'nova chronica' genannt wird. Ferner hat diese kürzere Recension eine ganz andere Einleitung, nämlich die aus dem Speculum historiale des Vincencius von Beauvais entnommene Praefatio, wie sie Mader, Chr. Engelhus. p. 301 sq. aus dem ihm vorliegenden Codex Finkianus, welcher sehr wahrscheinlich mit unserem ersten identisch ist, abdruckt. Drittens lautet in allen drei Handschriften der Schluss ganz abweichend von der erweiterten Recension: 'Venerabilis Beda in prologo suae chronicae de gestis Anglorum inter caetera dicit: "Lectorem suppliciter obsecro, ut, si qua in his, quae scripsimus, aliter quam se veritas habet posita repererit, non hoc nobis imputet, quia vera lux historiae est, simul ea quae fama vulgante collegimus ad instructionem posteritatis literis mandare. Praeterea omnes, ad quos haec historia pervenerit, suppliciter precor, ut pro meis infirmitatibus et mentis et corporis apud supernam clementiam saepius intervenire meminerint". Hoc idem et amplius[1] nos T. E. huius[2] collector et scriptor[3] exoptamus. Et, si iuxta quorundam opinionem mundus hicce legionem annorum implebit, quod soli Deo notum est, restabunt paucissimi anni, ut patet iuxta numerum maiorem, sicut scriptum. Anno enim Domini 1423 erat numerus magnus 6622, quibus si adduntur 44, erit legio praedicta, videlicet 6666'.

Die Handschriften 2 und 3 haben dann noch eine kleine Fortsetzung: 'Molenhusen quasi medietas exusta est . . . Dux Saxonie fit episcopus Hildensemensis Iohanne cedente. Christianitas caruit terra sancta CXXX a': gehen aber damit nicht über das Jahr 1423 hinaus.

Die zweite oder längere Recension der lateinischen Chronik des Engelhus ist uns erhalten in folgenden Handschriften:

1) Wolfenbüttel, Extr. 115, 15. Jahrh., fol., f. 1—144'; der von Leibniz benutzte Conringianus.
1*) Wolfenbüttel, Helmst. 450, 15. Jahrh., fol., f. 1—179; eine Abschrift von 1.

1) 'nos a. T. et H.' 2. 2) Fehlt 2. 3) 'idem' fügt hinzu 2.

2) Hannover, nr. 675, 15. Jahrh., fol., f. 11—179′; früher im Besitze Gerardi Molani abb. Luccensis, also zweifellos der von Leibniz benutzte Gerhardinus.

In diesen Codices heisst das Werk des Engelhus 'chronica' oder gar in 2 'nova cronica'; ebenso findet sich eine andere Vorrede (bei Leibniz l. c. p. 974. 975), überhaupt ist diese Recension, wie schon die Anzahl der Blätter in den betreffenden Handschriften erkennen lässt, ausführlicher, erweiterter und ward daher wohl der ersten Recension gegenüber als 'nova chronica' bezeichnet. Der Schluss weicht in 1 und 2 von einander ab. Denn 1 endet, f. 144′: 'Frater Fridericus Luderi ordinis Minorum custodie Haluerstadensis opidi Brunswici publice predicat et in scripto reliquit tempus prefinitum a Daniele 45 annorum hoc anno, scilicet 1421 finire. Sed oppositum sentimus: dixit etiam tunc anticristum interfectum esse[1]. A beato Petro usque ad Martinum quintum fuerunt 25 scismata paparum'. In 2 aber findet sich noch die bei Leibniz p. 1144. 1145 gedruckte Fortsetzung mit dem Schlusse: 'Civitates Saxonie quasi LX unierunt[2] se, pacem procurantes, in cuius exequucionis signum quosdam armigeros de Swigelde persequuti castrum ceperunt Widenla, ipsis occulte fugientibus, ubi et multa reperierunt edenda ultra C[3] latera lardi et siliginem copiosum'. Von dem Verhältnisse, welches zwischen der ersten und zweiten Recension der Engelhusischen Chronik herrscht, vermag man sich auch ohne Kenntnis der Handschriften ein annäherndes Bild zu machen, wenn man die Ausgabe Maders mit der bei Leibniz vergleicht. Denn Mader, obgleich er Handschriften der zweiten Recension, vor allen den Conringianus, kannte und daraus z. B. die von der ersten Recension abweichende Einleitung entnahm, ist doch vorwiegend der ersten Recension bei seiner Herausgabe der Chronik gefolgt und nur ab und zu fügte er Sätze aus der zweiten Recension, meist in Klammern eingeschlossen, hinzu.

Dass aber die weitläufigere Bearbeitung der Chronik des Engelhus die spätere und die kürzere Recension die ursprünglichere ist, geht u. A. aus folgender Beobachtung hervor. In zwei Handschriften, welche die kürzere Recension enthalten[4], folgen als 'Supplenda precedentium' verschiedene Auszüge, Verse aus Godfrieds Pantheon etc., welche wir in dem Texte der erweiterten Recension wiederfinden. Offenbar sind also diese Ergänzungen, wohl von Engelhus selbst zusammengestellt, später bei der Neubearbeitung seiner Chronik benutzt worden. Daraus ergiebt sich nun auch ein Anhalt für die

1) 'esse — paparum' von späterer Hand hinzugefügt. 2) 'voverunt' Bodem. 3) 'et' Bodem. 4) Dresden, J 48, f. 71—79 und Hannover, nr. 673, f. 66—74.

Abfassung der zweiten Bearbeitung unserer Chronik. Denn da die erste Recension der Chronik im J. 1423 abgeschlossen ward, so muss die zweite Bearbeitung nach diesem Jahre entstanden sein. Damit stimmt die Angabe des Codex Conringianus f. 2, wo es am Schlusse der Einleitung heisst: 'Necessarium est utique historias texere, quibus crumpnosas mortalium calamitates lector inveniat, quas heu modo magis corpore sentimus quam in codicibus legamus: modo quidem dico, id est anno presenti 1429'. Allein die 9 in der letzten Zahl ist von der Hand des Schreibers, welcher die ursprüngliche Niederschrift durchcorrigierte und einzelne Zusätze gemacht hat. Wie noch erkenntlich, war anfänglich 1426 geschrieben und diese Zahl steht auch nach Mader und Leibniz in anderen Codices der zweiten Recension, die ich nicht selbst eingesehen habe. Somit ergibt sich, dass die erste Recension der lateinischen Chronik im J. 1423, die deutsche Chronik im J. 1424, die zweite Recension der lateinischen Chronik, die Nova Chronica, im J. 1426 verfasst wurde. Fortsetzungen, vielleicht von Engelhus selbst verfasst, gehen dann bis zu J. 1431 und 1433[1].

Dieser Reihenfolge der genannten Chroniken entspricht nun auch inhaltlich das Verhältnis der Deutschen Chronik zu den beiden Recensionen der lateinischen Weltgeschichte; sie steht gleichsam in der Mitte zwischen beiden. Nähert sie sich, was Umfang und Inhalt der Darstellung der Weltgeschichte anbetrifft, im allgemeinen mehr der ersten Recension der lateinischen Chronik, so entspricht die Einleitung und ab und an ein der ersten Bearbeitung fremder Passus im Texte selbst mehr der zweiten Recension des Werkes. Es ist also zu vermuthen, dass Engelhus bei der Abfassung dieser zweiten Bearbeitung der lateinischen Chronik die Deutsche Chronik zu Rathe zog und manches aus derselben übernahm. Trotzdem hat in dem Codex Conringianus, welcher den erweiterten Text der lateinischen Chronik enthält, ein, wie es scheint, im J. 1429 lebender Schreiber, welcher die Handschrift durchcorrigierte[2], noch Vieles aus der Deutschen Chronik am Rande nachzutragen gehabt, indem er dieses theils wörtlich der deutschen Vorlage entnahm, theils aus derselben ins Lateinische übertrug[3].

Dieser letztere Schreiber hat uns dann noch einige andere historische Werke des Engelhus in der mehrfach erwähnten Handschrift Conrings überliefert, auf welche ich hier gleichfalls, wenn auch nur kurz, eingehen will. Alles nämlich, was

1) S. Leibniz, SS. rer. Brunsv. II, p. 84—86. 2) Vielleicht Engelhus selbst. 3) Die von Grube a. a. O. S. 60 als eine besondere Schrift des Engelhus angeführte fragmentarische Chronik von Tiberius bis Hilarius im Cod. Guelf. Aug. 33. 6 fol. 122—133' ist nur ein Bruchstück der Chronica Nova und entspricht dem Abschnitte p. 1018 — 1043 bei Leibniz.

von der Hand dieses Correctors sich in dem genannten Codex geschrieben findet, lässt sich, wie ich glaube, als Engelhusisch erweisen. Zunächst ist die auf f. 147' und 148 eingetragene 'genealogia ducum Brunswicensium, illorum qui Eymbek, Osterrot, Hamelen et Duderstad cum attinenciis possidebant', d. h. die Genealogie der Grubenhagenschen Linie des älteren Braunschweigischen Herzogshauses, schon von Mader[1] und Leibniz[2] dem Dietrich Engelhus zugeschrieben worden, und den in dieser Genealogie[3] überlieferten Zeitmerkmalen nach steht der Autorschaft des Engelhus nichts im Wege.

Ebenso haben wir in dem darauf folgenden Abschnitte unseres Codex, welcher auf f. 148—156 Notizen 'de praecipuis mundi regnis, praesertim Tartarorum', meist dem Speculum historiale des Vincenz von Beauvais entnommen, enthält, eine Arbeit Dietrichs Engelhus zu erkennen. Hierfür spricht eines Theils der Umstand, dass der erwähnte Abschnitt in fast allen mir bekannt gewordenen Handschriften, welche die grosse lateinische Chronik des Engelhus enthalten, überliefert ist[4], anderen Theils geht dieses zur Evidenz daraus hervor, dass auch in der Deutschen Chronik des Engelhus, auf f. 40—49 unseres Exemplars, vor der Darstellung des sechsten Weltalters ein Kapitel 'von mengerleye konigkriken, de dusse croneke rort' sich findet, im Wesentlichen völlig mit dem in den meisten übrigen Engelhusischen Codices erhaltenem Abschnitte 'de praecipuis mundi regnis' übereinstimmend.

Weiter wird die auf f. 160—184' unseres Conringischen Codex von der Hand des mehrfach erwähnten zweiten Schreibers dieser Handschrift niedergeschriebene Chronik von der Geburt Christi bis auf die Zeit des Verfassers ausdrücklich als ein Werk des Engelhus am Schlusse bezeichnet. Diese kurzgefasste Chronik ist ausserdem in einem zweiten Codex der Wolfenbüttler Bibliothek, Extravag. 117, 6, f. 1—26, enthalten. In beiden Handschriften lautet der Anfang: 'In nomine Domini Ihesu Christi. Incipiunt anni et nomina imperatorum et pontificum Romanorum necnon quorundam sanctorum et aliarum illustrium personarum a primo Iulio Cesare usque ad tempora nostra, scilicet annum Domini 1419, iuxta cronicas Eusebii, Bede presbiteri venerabilis, Vincencii, Martini, Honorii et quorundam aliorum interpretum et cronographorum'. Der Schluss lautet: '. . 1414. Consilium Constancie incepit et 4 annis duravit. Ibi Iohannes XXIII. degradatur, Gregorius

1) Ant. Brunsv. p. 177—179. 2) SS. rer. Brunsv. II, p. 20. 3) Sie ist geschrieben nach dem J. 1427, in welchem Erich von Salzderhelden starb, der schon als todt bezeichnet wird, und vor dem Tode Ottos des Jüngern, welcher damaliger Herr von Eimbeck genannt wird und zwischen 1449 und 1452 verstarb. 4) Nur im Cod. Hann. nr. 674 nicht.

sponte resignat per manum principis Caroli de Malatesta et Petrus de Luna induratus dampnatur ut hereticus scismaticus pertinax votorum et iuramentorum transgressor etc. 5. 6. 7. 8. Eligitur Martinus quintus papa: 9. 1420. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 1430. 1. Eugenius quartus papa. Explicit cronica magistri Theoderici Engelhuss'. Hiernach ist diese Chronik, ursprünglich im J. 1419 begonnen, bis zum J. 1431 fortgesetzt. Sie beruht auf denselben Quellen wie die Chronica Nova des Dietrich Engelhus und ist nur gleichsam ein Auszug oder vielmehr der erste Entwurf der grösseren Chronik. Ein Bruchstück dieses Geschichtswerkes, die Zeit von 772—1410 umfassend, ist mit vielen Auslassungen als Compilatio chronologica bei Leibniz. SS. rer. Brunsv. II. p. 62—68, gedruckt[1].

Da sich bisher Alles, was in dem Codex Conringianus später von der Hand des zweiten Schreibers hinzugefügt ist, als von Engelhus verfasst erwiesen hat, so stehe ich nicht an, auch den von derselben Hand geschriebenen Abschnitt 'de urbe Ackaron' auf f. 156'—158, obgleich kein direkter Anhalt vorhanden ist, demselben Verfasser zuzuschreiben.

Anders verhält sich die Sache mit dem Schlusse unserer Handschrift. Fol. 185—188' enthält den einzigen Text der Chronica ducum Brunsvicensium, nach welchem Weiland, Deutsche Chroniken II, p. 577—587, dieses wichtige Denkmal herausgegeben hat. Und ebenso wenig wie diese hat die sich auf f. 188—196 daran anschliessende 'Cronica episcoporum diocesis Hildensemensis[2] necnon abbatum monasterii sancti Michaelis'[3] etwas mit Engelhus zu thun. Beide letztgenannten Chroniken sind von ganz anderer Hand als das Vorhergehende geschrieben und offenbar später hinzugefügt, wie denn auch der Schreiber des Cod. Guelferbyt. Helmst. 450, welcher die Conringische Handschrift copierte, diesen letzten Theil noch nicht in derselben vorfand, sonst hätte er ihn wohl ebenfalls abgeschrieben. Es ist also gar kein Grund vorhanden, die Hildesheimer Bischofs- und Abtschronik dem Engelhus zuzuschreiben, und man wird mit Leibniz l. c. p. 53 vielmehr einen Mönch von S. Michael in Hildesheim für den Verfasser zu halten haben[4].

Dagegen lässt sich das bei Mencken, SS. rer. Germ. II, p. 562 sq., gedruckte 'Chronicon Erfordensis civitatis' mit

1) Die Nachrichten, welche Grube a. a. O. S. 60 als dieser Compilatio eigenthümlich bezeichnet, finden sich auch in der Chronica Nova l. c. p. 1093. 1101, und die kleinere Chronik, sowie der Auszug aus dieser, die sog. Compilatio chronologica, enthalten nichts, was nicht auch in der grossen lateinischen Chronik stände. 2) Das Chr. Hildesh., bei dessen Ausgabe SS. VII Pertz auch diese Hs. benutzte. 3) Vollständiger gedruckt bei Leibniz, SS. rer. Brunsv. II, p. 399. 4) So auch Grube a. a. O. S. 64.

einiger Wahrscheinlichkeit als ein Werk des Dietrich Engelhus erweisen. In zwei Handschriften nämlich, welche die kürzere Recension der grossen lateinischen Chronik des Engelhus erhalten haben[1], wird von derselben Hand die Erfurter Stadtchronik angefügt. Ausserdem hat schon Grube a. a. O. S. 65 darauf hingewiesen, wie nahe sich die Chronica Nova des Engelhus mit der Erfurter Stadtchronik berührt. Und wenn dieses auch öfters dadurch zu erklären sein mag, dass beide dieselbe Quelle, nämlich das Chronicon Sampetrinum, benutzt haben, so ist doch aus einer Zusammenstellung beliebig gewählter Nachrichten, welche den genannten drei Quellen gemeinsam sind, dem Sampetrinum gegenüber eine nähere Verwandtschaft der Chronica Nova des Engelhus und der Erfurter Stadtchronik unschwer zu erkennen. Zum Beweise führe ich einige wenige Stellen hier an:

Chr. Sampetr. a. 1080.	Chr. Engelh. p. 1091.	Chr. Erford. l. c. p. 562:
. . . Erphesfurd civitas incensa est ab exercitu Heinrici regis, monasterium quoque sancti Petri in monte et sancti Severi monasterium cum multitudine que ibidem confugerat.	1078. Civitas Erfurtensis exusta est cum monasterio S. Petri et ecclesia S. Severi ab exercitu regis Henrici quarti.	Erfordia exuritur ab exercitu Henrici IV. cum ecclesia S. Severi et monasterio S. Petri cum multitudine populi, anno Domini 1079.
	p. 1119.	p. 563.
1259. . . Gerhardus Mogontinus episcopus Erphordiam veniens ibidem moritur et apud Minores fratres tumulatur.	Iste archiepiscopus (sc. Gerhardus) dicitur fuisse ordinis Minorum, Effordiae sepultus apud illos.	A. D. 1258. Gerhardus archiepiscopus Moguntinus obiit Erfordiae, apud Minores sepultus, quorum erat professionis.

Ich denke, das Angeführte genügt, um den Dietrich Engelhus auch als Verfasser der Erfurter Stadtchronik zu erweisen. Auch ist die Autorschaft des Engelhus sehr wohl erklärlich, da der letztere zu der Stadt Erfurt in den innigsten Beziehungen gestanden und Jahre lang in ihren Mauern gelebt hat[2].

Schliesslich hat schon Grube a. a. O. S. 60 ff. darauf hingewiesen, dass die in dem Cod. Hannov. nr. 859 überlieferte 'Origo Saxonum et terrae Saxoniae commendatio ex tribus poetis, quorum primus est Gotfridus Viterbiensis sive Pantheon, secundus est Tidericus Langhe, canonicus Eym-

1) Dresden, J 48 und Hannov. 673; vgl. oben S. 178. 2) Siehe Grube a. a. O. S. 52. 54.

becensis et Goslariensis, tertius est Henricus Rosla Nienborgensis'[1] vermuthlich eine compilatorische Arbeit des Dietrich Engelhus sei. Ueberhaupt scheint die erwähnte Handschrift, wie gleichfalls schon Grube bemerkte, ein Excerptencodex von Engelhus' eigener Hand zu sein, welchen er wohl zum Zweck der Verwerthung der in demselben niedergeschriebenen Auszüge bei der Abfassung seiner historischen Werke angelegt hat. Nur einige wenige Notizen über das Leben des Engelhus selbst und auf das Kloster Wittenburg bezüglich, in welchem dieser zuletzt lebte und schliesslich verstarb, sind später hinzugefügt.

Anhang.

Ueber die Benutzung der Pöhlder Annalen in der Chronica Nova des Dietrich Engelhus.

Schon P. Hasse in seiner Dissertation über die Reimchronik Eberhards von Gandersheim hat richtig erkannt, dass Engelhus in seiner Chronica Nova die Pöhlder Annalen benutzt hat. Engelhus nennt diese Jahrbücher 'Chronica Honorii' und scheint sie nach dem Verzeichnis der Quellen, welches er seinem Werke vorausschickt[2], als die Historia solemnis des räthselhaften Honorius von Autun betrachtet zu haben. Dass hier aber eine Verwechslung von Seiten des Engelhus vorliegt, lehrt der erste vergleichende Blick. Unter dem Namen des Honorius verstecken sich lediglich die Pöhlder Annalen. Alle die diesen Jahrbüchern eigenthümlichen Nachrichten, wie die Gründung des Bisthums Hildesheim, die Ungarnschlacht Heinrichs I, die Prüfung der Königin Edith durch ihren Gemahl Otto I, des Letzteren Lebensende, die Prophezeiung von dem Königthum Heinrichs II, Hildebrands Jugend und sein Aufenthalt am Hofe Heinrichs III, der Kreuzzug Konrads III. und anderes mehr, finden wir bei Engelhus mit der Signatur H, d. h. dem Honorius entnommen, wieder. Man vergleiche:

Engelh. Chr. p. 1096.	Ann. Palid. 1121:
Dux Luderus Saxonum et comes Hermannus de Wintzenburg cum forti manu civitatem Münster invadunt pro restituendo episcopo Tiderico spoliato. In quo tumultu S. Pauli templum cum tota fere urbe flamma consumsit. Restituto autem pontifice, multam pecuniam praedicti principes ad restitutionem	Dux Liuderus, comes Herimannus de Winceburch numerosa et forti manu Monasterium vadunt pro restituendo Theoderico episcopo. In qua restitutione incaute sancti Pauli templum nobiliter constructum incendio conflagrant cum omni fere urbis loco. Restituto vero pontifice multam pecuniam ad restaura-

1) Vgl. Bodemann a. a. O. S. 169—175. 2) Leibniz, SS. rer. Brunsv. II, p. 977.

ecclesiae contulerunt. Et dixerunt homines, tanti excidii causam non esse aliam, nisi quod defuncti Borghardi episcopi, qui multa illic ex iniquitate comportaverat, monstraretur Deo oblatio non placuisse H.

tionem ecclesiae conferunt; interpretantes nonnulli causam tanti excidii non esse, nisi quod defuncti presulis Burkardi, qui multa illic ex iniquitate comportasset, oblatio manifestaretur Deo non placuisse.

Die Art der Benutzung der Pöhlder Jahrbücher durch Engelhus geht hieraus deutlich hervor. Meistens seine Vorlage wörtlich ausschreibend, verkürzt er doch auch wohl hie und da seine Quelle so stark, dass er zu Irrthümern verführt wird. Mitunter auch zieht er in den Pöhlder Annalen getrennte Nachrichten, welche sich auf dieselbe Person beziehen, zusammen[1]. An der Identität des angeblichen Honorius bei Engelhus mit den Jahrbüchern von Pöhlde ist also nicht zu zweifeln, und dieses um so weniger, als Engelhus zum J. 1182 den Zusatz in seiner Chronik macht: 'Hucusque scripsit Honorius chronica sua'. Bekanntlich ist das genannte Jahr auch das letzte der Annales Palidenses. Auch die Erklärung der Verwechslung der Pöhlder Jahrbücher mit der Historia solemnis des Honorius von Autun ist unschwer zu finden. Denn der Pöhlder Annalist hat im Anfange seines Werkes den Honorius benutzt, und es heisst in demselben: 'Hic autem, a quo ista petuntur, fuit quidam solitarius nomine Honorius, litteratus et spiritus sapientis fonte repletus'[2]. Diese Notiz konnte von Engelhus bei flüchtiger Benutzung des Pöhlder Geschichtswerkes auf den Verfasser dieser Annalen bezogen werden, während dieselbe doch nur auf den Autor des vorhergehenden Briefes des Cristianus an den Honorius, der des letzteren Buche 'de magine mundi' entnommen ist, Bezug hat.

Allein Engelhus war glücklicher als wir, denen die Pöhlder Annalen nur lückenhaft überliefert sind; er konnte ein reicheres Exemplar der genannten Jahrbücher benutzen.

Zum Beweise hierfür hebe ich folgende Stelle hervor:

Engelh. Chr. p. 1100.	Ann. Palid. 1132:
In Hildesheym elevatur de tumulo corpus S. Godehardi, et posita sunt fundamenta ecclesiae S. Godehardi a Bernhardo episcopo.	Corpus sancti Godehardi 4. Non. Maii cum magna miraculorum declaratione de tumulo levatur. — 1134: Hoc anno posita sunt fundamenta ecclesie sancti Godehardi Hildensheim a Bernhardo episcopo.
In Luttere mutatur con-	

1) Z. B. p. 1101 die Nachrichten über Marculf von Mainz aus Ann. Palid. a. 1142. 1153 combiniert. 2) SS. XVI, p. 52.

ventus canonicorum in ordinem S. Benedicti.	
Urbs Traiectensis incendio pene consumta est. Similiter in multis aliis locis.	1131. Urbs Traiectensis tota cum omnibus ecclesiis ibidem constructis incendio consumta est. Similiter quoque in aliis pluribus locis multa incendia tam ecclesiarum quam aliorum edificiorum facta sunt.
Albertus praesul Maguntinus, qui creditur locum fundasse primitus in Vredelse et dotasse, decessit. Cuius animam sacerdos quidam vidit ad infernum deduci. Eadem die, qua mortuus est, civitas Maguntina cum principali templo, quod ipse mirifice fecerat, crematur. Similiter contigit Spirae et Saltzeburg . . II.	1137. Adelbertus Mogonciensis presul obiit; nec mora civitas una cum principali templo, quod ipse magnifico tecto munierat, igne cremata est. Similiter Spirense et Stratzburgense monasteria parsque non modica Goslariensis oppidi igne consumta sunt.

Engelhus bezeichnet diese Stelle ausdrücklich als seinem Honorius, d. h. den Pöhlder Annalen, entnommen, und in der That stimmen die meisten dieser Nachrichten, wie aus der Zusammenstellung erkenntlich, wörtlich mit den genannten Jahrbüchern. Daneben bemerken wir aber drei eigenthümliche Nachrichten bei Engelhus, nämlich die Umwandlung des Canonikerstiftes in Königslutter in ein Benedictinerkloster, ferner die Stiftung Fritzlars durch Adalbert I. von Mainz und desselben Höllenfahrt. Die erste dieser Nachrichten finden wir auch in den Annales Magdeburgenses zum J. 1135 wieder, die beiden letzten in der Sächsischen Weltchronik Rec. C c. 223. 267. Nun wäre möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, dass Engelhus, welcher die Sächsische Weltchronik kannte und benutzte, die in dieser Quelle überlieferten Nachrichten mit dem Berichte der Pöhlder Annalen verschmolzen hätte. Dagegen ist an eine Benutzung der Magdeburger Jahrbücher durch Engelhus absolut nicht zu denken. Wie aber sind dann diese Nachrichten in des letzteren Chronik gelangt? Schon Weiland hat gezeigt, dass einzelne in der Sächs. Weltchronik selbständig auftretende Nachrichten den Pöhlder Annalen zuzuschreiben seien, aus welchen sie nur durch Versehen des Abschreibers ausgefallen zu sein scheinen. Und so war er auch geneigt, das Kapitel in der Sächs. Weltchronik von der Höllenfahrt Adalberts von Mainz auf vollständigere Pöhlder Annalen zurückzuführen. Ebenso ist wohl die mitten zwischen Nachrichten, welche ohne allen Zweifel den Ann. Palid. entnommen sind, eingestreute Notiz von der Gründung Fritzlars

in der Sächs. Weltchr. auf einen ursprünglicheren Text der Pöhlder Jahrbücher zurückzuführen[1]. Und nunmehr stehe ich auch keinen Augenblick an, die dritte der bei Engelhus als unabhängig von den uns erhaltenen Ann. Palid. auftretenden Nachrichten von der Reformierung Königslutters ebenfalls den reichhaltigeren Pöhlder Jahrbüchern zuzuschreiben, besonders da schon lange für die letztgenannten Annalen und die Magdeburger Jahrbücher ein gemeinsamer Grundstock angenommen worden ist, durch welchen diese Notiz in wörtlicher Uebereinstimmung in beide erwähnten, direkt von einander unabhängigen Geschichtswerke gelangen konnte. Genug, ich glaube den Erweis erbracht zu haben, dass Engelhus einen vollständigeren Text der Annales Palidenses benutzen durfte, als wir ihn besitzen. Es ist dieses Resultat auch für die Textkritik nicht zu unterschätzen. Dafür will ich zum Schluss ein kleines, aber ergötzliches Beispiel anführen. Bekanntlich befindet sich in dem uns erhaltenen Exemplare der Pöhlder Jahrbücher eine die J. 1105—1115 umfassende grosse Lücke. Schon Pertz hat mit Recht diese Lücke aus der Sächsischen Weltchronik, welche vornehmlich auf den Annales Palidenses fusst, ausgefüllt. Dort heisst es nun c. 203 in der Erzählung des Frevels, welchen Heinrich IV. an der Gemahlin Bertholds von Scharzfeld verübte: 'He warf darna an ene schone vrowen, diu was wif enes herren, de was geheten Bertold van Scartveld unde was des keisers anere'. Was bedeutet hier 'anere'? Strauss im Glossar schlägt versuchsweise 'Vetter, Verwandter' vor, was schon des Sinnes wegen nie angeht. Denn Berthold von Scharzfeld, ohne Zweifel ein Ministerial, kann nimmer des Königs Verwandter gewesen sein. Da hilft uns Engelhus, der auf den Pöhlder Annalen fussend, schreibt: 'Idem etiam rex (sc. Heinricus IV) signiferi sui uxorem violavit in castro Schartfelde'. Hieraus ergibt sich die unzweifelhafte Emendation 'vanere' für 'anere' in dem Texte der Sächsischen Weltchronik.

1) Weiland a. a. O. S. 192 n. 4 meint, diese irrthümliche Nachricht sei aus Missverständnis der Stelle in den Ann. Palid. 1118: 'Quod Frideslar quoque similiter ab ipso factum est' (d. i. die Bannung des Kaisers durch den Kardinal) entstanden. Allein die Verwechslung wäre doch ein wenig sonderbar.

IX.

Miscellen.

Ermahnungsschreiben an einen Karolinger.

Herausgegeben von **E. Dümmler.**

Das nachfolgende, meines Wissens bisher ungedruckte Schriftstück findet sich in der dem Anfange des 10. Jahrh. angehörigen Handschrift Reg. 12 C. XXIII des Britischen Museums fol. 127 ff., aus welcher es einst von Dr. Th. Oehler für uns abgeschrieben wurde. Nach der Beschreibung der Hs. bei Casley (Catalogue of the Kings library p. 205) enthält dieselbe vorher Iuliani Toletani Prognostica und die Räthsel Aldhelms, des Simposius, Eusebius, Tatwine, für die letzteren beiden Sammlungen benutzt von Ebert (Berichte der königl. sächs. Gesellsch. der Wissenschaften 1877 S. 29), am Schlusse dagegen unvollständig Scotti cuiusdam versus de alphabeto (vergl. W. Wagner im Rheinischen Museum N. F. XXII, 629).

An unser Sendschreiben schliessen sich unmittelbar ohne Ueberschrift Verse an, die mit den Worten beginnen: 'Impleat o vestrum domini dilectio pectus' und enden mit 'Quam dominus dabit electis in sedibus almis'. Es sind dieselben, die ich aus einer Cambridger Hs. habe abdrucken lassen in der Zeitschr. für Deutsches Alterthum von Steinmeyer XXI, 68—75. Durch die Aufschrift 'Incipiunt dogmata Albini ad Carolum imperatorem' verführt, hielt ich sie damals für bisher unbekannte Gedichte Alcuins, allein die später gemachte Entdeckung (s. N. Arch. IV, 135), dass dieselben Verse schon im J. 1782 aus einer spanischen Hs. unter den Werken des Eugenius von Toledo veröffentlicht worden, liess mich meine frühere Auffassung verwerfen. Immerhin wäre es indessen denkbar, dass Alcuin oder ein unbekannter Albinus sich hier mit fremdem Eigenthume gebrüstet hätte. Jedenfalls aber ergeben diese Gedichte nichts für den Ursprung des ihnen vorangehenden Briefes.

Casley, indem er beides zusammenfasste, bezeichnete diesen sehr vorsichtig als 'Admonitio moralis partim metrica partim soluta regi cuidam Caroli imperatoris nepoti data'. Angeredet wird darin nämlich ein König von jugendlichem Alter und als

dessen Grossvater ein Kaiser Karl bezeichnet. Kein andrer Name, von den biblischen abgesehen, kommt in dem Aktenstücke vor, denn der sehr fromme Vater des regierenden Herrschers wird so wenig deutlich bezeichnet, dass wir nicht einmal wissen, ob er als Kaiser oder nur als König regiert hat.

Hieraus ergeben sich zwei Möglichkeiten: entweder ist an Karl den Kahlen zu denken oder an einen der Söhne Ludwigs des Stammlers, da sowohl der eine wie die andern einen Kaiser Karl zum Grossvater hatten. Im letzteren Falle bliebe noch die Wahl zwischen Karlmann in der Zeit seiner Alleinregierung (882—884) und Karl dem Einfältigen (898). Für eine der letzteren beiden Möglichkeiten könnte es vielleicht sprechen, dass die Lobsprüche, die dem Grossvater ertheilt werden, für Karl den Grossen nicht glänzend genug klingen, und dass der Vater nur sehr beiläufig erwähnt wird. Man sollte glauben, da es dem Verfasser hauptsächlich auf die Förderung der Kirche und der Religion ankommt, dass er Ludwigs des Frommen eingehender hätte gedenken müssen. Ludwig der Stammler dagegen regierte nur so kurze Zeit (877—879), dass allerdings von seinen Handlungen nicht viel gerühmt werden konnte. Uebrigens sind diese Ermahnungen so allgemein gehalten, dass sie schliesslich auf jeden der Karolingischen Könige in jugendlichem Alter passen würden. Der Verfasser hat namentlich die Psalmen viel dafür benutzt, seine Anführungen aus der Bibel aber sind vielfach sehr ungenau im Wortlaute, nur aus dem Gedächtnis wiedergegeben.

'Sublimitatis vestrae obedicns praecepto, quo nostrae mediocritati iniunxistis, ut aliquid dignum scriberem vestrae serenitati, misi ad vestram excellentiam hoc monitorium opus, ut inter reipublicę curas excellentia salubritatis praeccpta ad mentem revocans habeatis, ubi honestatis et salutis possitis invenire speciem. Oportet itaque serenitatem vestram frequenter sacras recensere scripturas, ut in eis antiquorum et Deo placentium regum valeatis cognoscere causas, quemadmodum ipsi per humilitatis custodiam Domino placuerunt. Quorum vestigia si secuti fueritis, longevum presentis regni honorem, insuper vitam obtinebitis aeternam. Nam David rex sapiens, fortis et humilis, sequendo iugiter opera bona, proelia adversus se suscepta semper vicit. Templum etiam Domini quanquam ipse non aedificaverit, tamen per filium Salomonem ad perfectum illud postea perduxit. Sic enim per prophetam[1]: 'Ex femoribus', inquit, 'tuis domnus exiet, qui hanc domum meam postea aedificabit'. Qui rex Salomon rex tantę sapien-

1) 1 Par. 17, 11 'suscitabo semen tuum post te . .', 12 'ipse aedificabit mihi domum' (vgl. Gen. 49, 10).

tiae tantaque prudentiae fuisse legitur, ut nullus nec ante illum nec post illum similis fuisse legatur[1]. In iudicio rectus, sapiens in eloquio, mitis et benignus exstitit. Hi itaque, quid eis prophetae praedixerint, intenta aure audierunt. Quam ob rem, gloriosissime domine, oportet, ut et sacerdotes audiatis et consiliarios sapientes diligatis, atque ad eorum doctrinam viriliter adtendatis. Vulgari enim proverbio ita dicitur: 'Qui cum pluribus consiliatur, non peccat'. Dignum est quoque, ut personas maturae aetatis et consilium habentes claro moderamine audiatis, iuvenum etiam cauto ordine verba recipiatis. Nam consiliis iuvenum sepe casus evenit et in senioribus stabilis eloquii dignitas perdurat. Denique memoratus Salomon accepto regno, videns nihil suis viribus posse, totum se convertit ad supplicandum Dominum, ut ei suscepto gubernaculo regni sapientiam et prudentiam tribueret ad regendum populum suum. 'Domine Deus', inquit[2], 'tu me servum tuum regnare fecisti; ego autem sum puer parvus et ignorans egressum et introitum meum et servus tuus in medio est populi, quem elegisti, infiniti, qui numerari et supputari non potest prae multitudine. Dabis ergo servo tuo cor docile, ut iudicare possit populum tuum et discernere inter malum et bonum. Instrue me, Domine, viam rectam in qua ambulem, et da mihi sapientiam atque intellectum in omnibus sensibus meis, ut armis fidei circumdatus in omni intellegentia circa me protectionis tuę auxilium habeam. Haec puer fidelis perorans, exaudita est oratio eius, locutusque est ad eum Dominus dicens[3]: 'Quia non petisti aurum et argentum neque divitias aut animas inimicorum tuorum, ideoque quod postulasti dat tibi Dominus, hoc est sapientiam et intellectum'. Ergo, venerabilis rex, si placita Deo postulaveris et fueris moderatus verbis, firmus in dictis, foederatus in animo, in caritate locuples, in bonitate subtilis, in verbo verax, in salutatione receptaculum habens, in dispensatione sensatus, in iudicio rectus, in vindicta pius, in pauperibus misericors, Dominus augebit annos tuos, sicut fecit antecessoribus tuis regibus, qui in hoc seculo nobiliter regnaverunt. Proinde si in hac iuvenili aetate perfectus fueris, gentes circumquaque posite de recto et iusto regimine vestro pavebunt, omnes etiam fideles vestri vobiscum gaudebunt, universi vos timebunt et obaudient ac dirigent, gratiasque agent divino rectori, domino nostro Iesu Christo, quod talem meruerint sibi preesse regem. Cum inter ipsos in con-

1) 2 Par. 1, 12 'sapientia et scientia data sunt tibi . . . ita ut nullus in regibus nec ante te nec post te fuerit similis tui'. 2) 3 Reg. 3, 7—9 bis 'bonum et malum'. Daran schliesst sich 2 Par. 1, 10 'Da mihi sapientiam et intelligentiam'. 3) 2 Par. 1, 11 'Quia . . non postulasti divitias et substantiam et gloriam neque animas eorum qui te oderant' . . 12 'sapientia et scientia data sunt tibi'.

silium veneritis, semper sereno vultu eorum verbis aurem prebete, sollicite considerate, quid singuli loquantur pro stabilitate patrie, pro causis emendandis, pro vestra salute, pro his que ordinanda et tractanda sunt in palatio regio. Omnia hec oculi vestri instanter aspiciant, et aures vestrae prudenter audiant. Quotiens vero inter illos veneritis, sic estote solliciti, quasi puer, qui sapienter litteras discere vult, tantaque prudentia vestra inter ipsos appareat, ut eis loquentibus non ut discipulus, sed quasi moderator adsistatis. 'Qui cum sapientibus graditur', ut Scriptura dicit[1], 'sapiens erit'. Ideoque in conventu sapientium fatui stultique sermones removendi sunt, quoniam, ubi sapientia habitat, Deus ibidem mansionem facit. Meminisse debet vestra prudentia serenissimi imperatoris avique vestri Caroli, qui tanta fuit prudentia et benignitate, ut non solum iustus apud Deum, sed etiam apud homines predicaretur. Mansuetudini iuncta fuit in eo virtus et prudentia, ut omnem hanc gentem sublimaret et erigeret; aecclesias etiam et monasteria instantissime aedificavit et composuit. Ergo, dulcissime domine, quoniam parentes vestri tantam habuerunt intellegentiam atque virtutem, sic agite per singula, quomodo regem decet. Non levitate animus enervetur, non iracundia animo dominetur, quia, sicut apostolus dicit[2], 'Ira viri iustitiam Dei non operatur'. Aebrietatem ita fugite, ut etiam aebriosi timeant se apud vestram mansuetudinem gratiam perdere. Inordinate alicui responsum nolite reddere, sed in loquela eruditio et veritas appareat, quia eruditus in verbis repperiet bona[3]. Et patientiam nolite obmittere, quia, sicut scriptum est[4], vir patiens fortior est expugnatori urbium. Cum aliquis aut pro vestra utilitate aut pro sua necessitate aliquid vestre sublimitati suggesserit, sic moderate et caute agite, sicut decet regem. Econtra si contigerit iram vestram commoveri, cito animus ad suam redeat tranquillitatem. Nam apostolus dicit[5]: 'Sol non debet occidere super iracundiam nostram'. Cum itaque his et huiusmodi officiis congruentibus regiae pietati exercere studueritis regiam dignitatem, perfecte et dici et esse poteritis rex, simulque pietas et gloria Domini super vos veniet, ut iure sermo Davitieus[6] in vobis impleatur, ut in virtute Domini, o rex, leteris, et super salutare eius exultes vehementer. Desiderium animae tuae tribuat tibi Dominus, voluntatem labiorum tuorum non fraudabit. Aequitate directa

1) Prov. 13, 20. 2) Iac. 1, 20. 3) Prov. 16, 20. 4) Prov. 16, 32: 'Melior est patiens viro forti et qui dominatur animo suo expugnatore urbium'. 5) Ephes. 4, 26. 6) Psal. 20, 2: 'Domine, in virtute tua laetabitur rex et super salutare tuum exultabit vehementer'. 3 'Desiderium cordis eius tribuisti ei et voluntate labiorum eius non fraudasti eum'. 6 'Magna est gloria eius in salutari tuo; gloriam et magnum decorem impones super eum'.

sit gloria tua in salutari eius, gloriam et magnum decorem imponat super te. Inluminet te Dominus et impleat omnes rectas petitiones cordis tui, et consilium tuum in bonis actibus confirmet, ut pro te cuncti Christiani implorent[1]: 'Domine salvum fac regem nostrum, et exaudi nos in die qua invocaverimus te'. Si[2] speraveris in Domino et feceris bonitatem coram illo, pasceris in divitiis eius. Revela[3] Domino interiora cordis tui, et spera in eum, et ipse faciet, et deducet[4] quasi lumen iustitiam tuam, et iudicium tuum lucere faciet, sicut meridiem. Ergo subditi estote semper Domino et obsecrate eum, ut dono gratię suę vitam vestram gubernet et disponat. Expecta[5] Dominum, ut ipse custodiat viam tuam, ut et cum pace inhabites terram. Custodi autem veritatem et vide aequitatem, quia salus est iustorum a Domino et ipse protector est eorum in tempore tribulationis; adiuvabit eos Dominus et liberabit eos et salvos faciet eos et eruet eos a peccatoribus. Ostendet[6] Dominus misericordiam suam timentibus se, sicut vestrae sublimitati faciet, si fueris pius et misericors et timens Deum et consolator pauperum. Sic enim in psalmo[7] dicitur: 'Beatus intellegit super egenum et pauperem, in die malo liberabit eum Dominus'. Veritas non abnegetur, sed iustitia semper tam a vobis quam a subditis pronuntietur, ut detersa humana cupiditate, aequitatis radietur lumen. Sic iustitia procedat, ut cum laude clarificetur Deus, iustoque iudicio in palatio vestro agitato letificentur et exultent pauperes, viduae defensionem habeant, orphani tutelam suscipiant. Super aecclesiarum ac monasteriorum conservatione atque eorum privilegiis conservandis vestra sublimitas vigilans semper ac prona sit, ut eorum religio sicut piissimi et domini nostri, genitoris autem vestri, ita et vestris temporibus non solum crescere, sed etiam, prout possibile fuerit, inconvulsa manere se gaudeat et lętetur. O rex, sit tibi amor Dei timorque coniunctus, semperque sit tibi divina severitas presens. Quantumque ipse honorem tibi ampliaverit, tanto amplius illum dilige, illumque cotidie assidue atque humiliter rogare non desistas, quatinus det sapientiam mentibus vestris gubernandi regnum, quod eius ordinatione accepistis; semper illi placere desideres. 'Omne enim donum perfectum desursum est', sicut apostolus dicit[8], 'descendens a patre luminum'. Et in alio loco Dominus[9]: 'Non potest homo accipere quicquam, nisi datum ei fuerit de cęlo'. Ideo namque dona ac potestates dantur a Deo hominibus, ut auctori suo gratias sciant referre. Ministrum Dei te scias esse ad hoc

1) Psal. 19, 10. 2) Psal. 36, 3 'Spera in domino et fac bonitatem . . et pasceris in divitiis eius'. 3) Ebd. 5 'Revela domino vitam tuam et spera in eo et ipse faciet'. 4) Ebd. 6. 5) Vgl. Ps. 36, 34. 6) Vgl. Ps. 84, 8. 7) Ps. 40, 2. 8) Iac. 1, 17. 9) Ioh. 3, 27.

constitutum, ut quicunque bona faciunt, habeant misericordem in vobis adiutorem, vindicem fortem, qui mala faciunt. Ante omnia pravorum consilia caveto, et personarum acceptiones. Sine bonorum consilio nihil facito, sed et unicuique proprius servetur honor. Unumquemque sua fides commendet. Nolite diligere eum, quem Deus odit, id est qui sua contempnit precepta. Neque odiatis eum, qui Deum diligit, id est qui sua mandata custodit[1]. Nolite diligere adulatorem, sed sincero ametur corde, qui veritatem vobis profert. Honorate sacerdotes, Deum timentes magnificate. Veritatem amate et sequimini. Clamores populi moderate compescite. Iudices pravos viriliter atque severe corripite, ut qui mali sunt regalem timeant auctoritatem, teneant legem et rationem, boni vero a vobis instructi, ament fidem et misericordiam. Singuli iustum iudicent iudicium. Sapientium dicta prudenter interrogate. Nec vos pudeat interrogare quod ignoratis. Purum sensum habeto. Per singula stabilis sit sermo. Considerate antequam definiatis, et postquam definieritis non immutetis, si tamen non sit malus aut noxius. Non enim decet regem mutabilem esse. Ova aspidum nuda planta calcare caveto. Recordamini preterita et cognoscite futura: intellegite quod scriptum est: 'Divitiae si affluant, nolite cor adponere'[2]. Cogitate diem novissimum, ne per securitatem offensam Dei incurratis, et cognoscite vos mortalem esse. Licet enim regia sublimatus dignitate, nequaquam mors pretercundum putabit cum venerit, sed omnium ut pauperum ita etiam divitum et regum oculos amara claudet.

His paucissimis verbis vestram presumpsi admonere sublimitatem, piissimi genitoris vestri vestroque instigatus amore, cupiens et optans vestram excellentiam ita in presenti seculo prosperari, ut de caducis et de terrenis pervenire mereamini ad stabilia et firma in celis palatia, que nec[3] oculus vidit nec auris audivit nec in cor hominis ascendit, que preparavit Deus diligentibus se.

1) 'custudit' Hs. 2) Psal. 61, 11. 3) Vgl. 1 Cor. 2, 9.

Zu deutschen Geschichtsquellen des 6. und 11. Jahrhunderts.

Von M. Manitius.

I. Ueber die Vita Burchardi episcopi Wormatiensis.

In der grossen Zahl von Lebensbeschreibungen, die uns aus dem 11. Jahrhundert erhalten sind, nimmt die Vita Burchardi einen hervorragenden Platz ein. Wenigstens hat man bisher viel Werth auf dieselbe gelegt, da sie viele Züge aus dem Leben des bedeutenden Bischofes überliefert und auch nach dem Aufhören von Thietmars Werke mancherlei zur Reichsgeschichte beiträgt, was sich sonst nicht in den Quellen vorfindet. Eine eingehende Untersuchung dieser Vita lehrt jedoch, dass der Verfasser keineswegs so gut unterrichtet ist, als er zu sein vorgibt. Das Werk ist nämlich zum grossen Theile nichts anderes als eine Compilation aus Alperts Schrift 'de diversitate temporum', die der Verfasser an Burchard von Worms sandte. Wenige Jahre nach der Dedication dieser Schrift starb Burchard und der anonyme Verfasser von dessen Lebensbeschreibung hat jenes Werk hierzu in einem Masse ausgeschrieben, wie es sonst nur selten vorkommt. Und aus diesem Grunde möchte ich die Unglaubwürdigkeit vieler Züge behaupten, welche der Biograph Burchards überliefert. Doch davon weiter unten, zunächst sei der genaue Nachweis von dem angedeuteten Abhängigkeitsverhältnisse erbracht.

Alpert. de divers. temp. I, 3	Vita Burch. 1
Prudentiam in ea laudari non est necesse.	patientiam in eo laudare necesse non est.
I, 11 non sicut quosdam nostri temporis quos plerumque aut misericordia aut invidia a iudicio labi necesse est.	2 sicut quidam quos modo plerumque aut amicitia aut invidia a iudicio recto facile labi conspicimus.
Ib. Imperialibus quoque secretis saepissime intererat, et quociens de maioribus rebus tractandum erat tanta auctoritate et dignitate habebatur, ut	3 in servitio imperatoris . . studebat eiusque secretis saepe[1] intererat et quando de rebus maioribus tractandum aliquid erat, tanta familiari-

1) 'saepissime' Chron. Wormat. (Waitz cod. 2), danach wohl auch in der Vita zu schreiben.

sine ipsius consilio raro aliquid statueretur.

I, 3 omnibus affabilis omnibus extitit benigna, multa etiam dando maximam gloriam adepta est; unde et contigit ut omnes eam maximo honore celebrarent.

I, 11 Ob haec ab rege frequenter adscitus et carus prae ceteris habitus, eius oratione et pravos cohercebat et rem publicam cum pace gubernabat.

I, 3 Nos eam rem pro magnitudine sceleris parum nobis compertam existimationi vulgi ruminandam relinquimus.

I, 12 rex Ansfridum seorsum manu ducens sacerdotium illud ei offerre coepit. Cumque ille reniteretur iamque se senem . . . clericatus officia suscipere omnino absurdum videri contenderet et rex vehementer instans vi ad suscipiendum compelleret, perspiciens quia regi resistere non posset, ut cum suis rem deliberaret exposcit. Qua re impetrata et ab suis oratione accepta quae rex imperaret se facturum pollicetur. . . . Hoc cum diceret omnium obortis lacrimis . . dignis eius meritis tribuitur infula pontificalis.

II, 4 Munna exstructa et firmata Wicmannus audacius resistere et spem suis augere, plerumque hostibus inprovisus adveniens eos in fugam coniecit.

I, 9 Nostri extimplo coacta magna multitudine equitum et peditum . . per ripam instructi armis adventum hostium expectabant. At primi barbarorum visa tanta multitudine perturbantur et . . reliquos expectare disponunt. Postquam in unum conveniebant et sententiis inter eos conlatis invitis nostris transire diffidebant, legatos ad eos miserant, ut per

tate et auctoritate . . apud imperatorem habebatur, ut sine ipsius consilio raro aliquid statueretur.

Ib. cunctis affabilis erat, cunctis benignus extitit et plurima dando gloriam non modicam apud cunctos acquisivit. Unde et omnes maximo honore . . illum habebant.

Ib. Et idcirco ab imperatore multum honoratus et carus prae aliis habitus, illius consilio et malos coercebat et rem publicam in pace regebat[1].

Ib. Nos autem hanc rem parum nobis compertam existimatione vulgi ruminandam relinquimus.

5 imperator . . arripiens manum[2] seorsum duxit . . . sicque Wormaciense sacerdotium illi offerre coepit. Cumque ille multum reniteretur seque indignum esse pontificale officium suscipere contenderet, imperator vehementer instans quasi vi ad suscipiendum eum compulerat. Tandem conspiciens quia potenti resistere non posset ut cum seniore suo archiepiscopo causam deliberaret exposcit. Quo impetrato et ab archiepiscopo accepto consilio, quod[3] imperator iussisset se passurum promisit. Hoc cum diceret omnium qui aderant lacrimis obortis illius dignissimis meritis committitur virga pastoralis.

7 Castello itaque confirmato et constructo inimicorum audacibus factis fortiter resistebat et spem suis augebat, plerumque etiam ipsos hostes dictis et factis intrepidus terrebat.

8 Tunc urbani . . . congregata maxima multitudine equitum et peditum . . quasi ad bellum instructi nostrorum adventum armati expectaverunt. At nostri visa tam magna[4] multitudine turbabantur[5] et illis invitis per terminos eorum transire diffidebant. Inito tandem episcopi consilio legatos mittunt, ut per fines eorum cum pace transire per-

1) 'gubernabat' Chron. Worm. Daher auch in der Vita aufrecht zu halten. 2) 'arrip. eum manu' Chron. Worm. 3) 'tandem se facturum' Chron. Worm. 4) 'tanta' Chron. Worm., danach zu halten. 5) 'turbantur' Chron. Worm., danach zu halten.

ipsos fines eorum transportari paterentur . . pace. . . Et impetrato eo die pace usi sunt. Sequenti die . . nostri clamore magno novissimos adhorti bello lacessere coeperunt. Quo clamore ab aliis audito celeriter accurrunt . . . Intermisso noctis spatio et omnibus . . transportatis et diluculo . . quibus visis in unum hostes conglobati occurrerunt.

I, 8 et ex utraque parte fluminis levibus praeliis factis et utrimque paucis aut vulneratis aut occisis.

Ib. strenuo viro qui in exercitu tercii Ottonis imperatoris Italia in re militari opinatissimus habebatur.

Ib. Nostris visis et celeri eorum adventu hostes perterriti . . . recedebant. I, 9 praecipites se fugae dederunt. I, 8 Nostri insequentes. I, 9 Quos hostes consectati tot in ea fuga peremerunt quot cursu consequi potuerunt.

I, 14 Est collis sex milibus a Traiecto distans undique circumcisus una ex parte flumen limosum reliquum spatium perpetua palus . . ambiendo . . . Huc adacta navicula trans flumen illud se ferri iubet et quia orationis causa tumultus hominum vitare cupiebat, verticem collis succisis arboribus et fruticibus in planitiem deduxit, inprimis oratorium dein sibi cellam, post aliis constructis et claustro effecto conventiculam monachorum ibidem collocavit et abbatem praefecit. Huc se post colloquia regis, post synodum, post diversos conventus recipere solebat; hic miseram curam saecularis negocii a se removit, viribus totis laudibus dei et obsequiis institit.

I, 2 scimus eam ad opera multa esse sollertem magno ingenio et numerosas cubicularias ad varietatem textrilium rerum instructas habere et in preciosis vestibus conficiendis pene omnes nostrarum regionum mulieres superare.

mitterent . . Quo vix impetrato illo die usi sunt pace. Intermisso noctis spatio valde diluculo hostes in unum glomerati magno clamore . . lacescere coeperunt . . clamor ab aliis auditur, Itaque omnes celeriter consurgentes . . et omnes in unum conveniunt.

8 et levibus praeliis primos de nostris lacescere coeperunt et utrimque paucis aut vulneratis aut occisis.

Ib. vir strenuus et omni bonitate praecipuus qui in hoc exercitu in militari re opinatissimus habebatur.

Ib. Itaque hostes visis nostris et mirabili eorum adventu perterriti animo dissoluti sunt ac praecipites se fugae dederunt. Nostri insequentes tot in eo fuga peremerunt ac truncaverunt quot consequi potuerunt.

10 Forestus silva est duobus miliaribus[1] abietibus abundans et hanc palus limosa ex una parte ambiendo circumcingit. In cuius medietate collis pulcherrimus consistit, ad quem vir dei se transferri praecepit; et quia mundanos tumultus devitare voluit, arboribus fruticibusque succisis collem explanavit; ibique primum fecit oratorium deinde[2] aliis officinis peractis cellam egregiam construxit. Illic se post concilia regiaque colloquia et post curam synodalem diversosque mundi strepitus receperat, ibique negociis secularibus post tergum proiectis totis viribus in obsequio dei studebat.

12 erat enim . . ad opera muliebria magno ingenio sollertissima, et feminas ad rerum textrilium diversitatem doctas habuit et in conficiendis vestibus preciosis mulieres multas superavit[3].

1) 'millibus' Chron. Worm., danach zu halten. 2) 'dein' ist zu schreiben nach Alpert und V. Burch. 1. 3) Auf die Aehnlichkeit dieser Stellen hat, wie ich eben sehe, schon der Herausgeber aufmerksam gemacht.

I, 14 neque hoc incommodo accepto umquam superatus aut animo deiectus est; set eodem vultu, eadem hilaritate, eadem iocunditate cum summa patientia permanserat. Igitur respectu dei in se propensius rediens salutifera cogitatio sibi incidit flores huius mundi sordes apud deum videri et . . . non solum ad detrimentum, set etiam ad perpetuam ruinam animae pertinere.

20 Sed hoc incommodo numquam superatus aut animo dissolutus, in eodem vultu et eadem hilaritate cum patientia summa permanserat. Ex hac quippe dei castigatione in se rediens hanc salubrem cogitationem recepit videlicet mundanas res apud deum esse execrabiles et non solum ad detrimentum, sed etiam ad perpetuam animae ruinam pertinere.

I, 11 Sermo eius ita mediocritate et discretione temperatus, ut . . . ex moderatione suorum verborum facile compositio et honestas eius occulti cordis ab audientibus intellegi potuit. Quidquid vero . . loquebatur, hoc divinarum scripturarum exemplis blande leniterque condiebat . . . iusta iudicia tractabat aut lectioni tanto studio insistebat . . . .

Ib. Verba eius discretione ita fuerant temperata, ut firmitas cordis eius ab audientibus facile intelligeretur. Quidquid enim loquebatur scripturarum sanctarum exemplis dulcissimis condiebat . . . ori iusticia sive legum iudicia aut sacrae lectionis assiduitas numquam deerat.

I, 3 Prudentiam in ea laudari non est necesse, cum non solum ex palatio, set etiam ex longinquis regionibus magnus numerus hominum ad suarum rerum capiendum consilium confluxisset.

Ib. Prudentiam in eo laudari non est necesse, cum non solum ex palatio, sed etiam ex diversis regionibus maximus hominum numerus ad intelligendum eius consilium concurissent.

I, 14 orationibus, vigiliis, elemosinis ita intentus, ut nemo nostra aetate sibi possit adsimilari.

Ib. Frequentationi ieiuniorum, elemosinarum, vigiliarum et orationum ita erat intentus, ut pauci nostrae aetatis viri huic possent adaequari.

I, 14 post terciam vigiliam unum ex suis ministris ad se vocat, quid fieri velit ostendit et ut nemo id cognoscat summopere interdicit.

Ib. Saepissime[1] autem post tertiam vel quartam vigiliam noctis cum quodam sibi familiarissimo, cui ne aliquis hoc ab eo cognosceret summopere interdixit.

I, 3 Pauperes eam quasi matrem etiam ex peregrinis locis sine intervallo frequentabant, quorum neminem sine solatio a se abire permisit.

Ib. Pauperes eum quasi patrem habebant et ex locis longinquis frequenter ad eum veniebant quorum nullum inconsolatum abire permisit.

Ib. Unde frequenter inter nos collocuti dum in eius gloria aestimaremus tantam humilitatem fateor nos iam tunc divinasse id quod verum erat, illa extincta nullam in his regionibus sui consimilem tam illustri vita esse futuram.

Ib. Ergo assidue in unum congregati dum eius varias virtutes collaudaremus, fateor nos iam hoc divinasse quod verum est illo mortuo in hoc loco nullum sui consimilem tam clarissima vita esse futurum.

I, 4 Post haec vero imperator tercius Otto . . in Italia moritur corpusque eius ad Aquisgrani perfertur et ibi cum regio honore sepelitur.

21 Post haec vero imperator Heinricus moritur eiusque corpus ad Babumberg effertur ibique cum maximo honore sepelitur.

1) Vielleicht ist 'saepe' zu schreiben nach Chron. Worm.

I, 5 Ubi vero Heinricus summa rerum potitus est.

I, 6 Post hinc triennium quam rex in solium regni sublimatus est; 16 Igitur cum illi virium imbecillitas adcresceret.

I, 16 et languore corpus ad occasum vergere intellegeret.

Ib. cumque . . premeretur, redemtori nostro cui servivit spiritum reddidit.

Ib. Aderat in exequiis eius filia ipsius.

I, 17 Set libet adhuc percontari ubinam nunc sunt qui vitam Ansfridi venenatis linguis carpere solebant . . . O profanos sola ventris plenitudine gloriantes . . O steriles omnis pietatis qui nullius in se virtutis conscii . . pestiferos sibilos surda aure transisse; 18 salutem suam seculo spemque sepulcro dedisse.

Ib. Quo mortuo Conradus iuvenis . . summa rerum potitus est.

Ib. Post hinc biennium quam rex in regni solium est sublimatus imbecillitas virium servo dei ultra solitum accrescere coepit.

22 cum corpus ad occasum vergere intellexisset.

23 Hoc cum tertio diceret redemptori nostro, cui servivit, quem amavit, quem quaesivit, quem semper optavit, spiritum immaculatum reddidit.

Ib. Aderant in exequiis eius sui milites.

24 Sed ubi nunc sunt illi pestiferi qui vitam et actus viri dei venenosis linguis carpentes . . . O miseros et profanos . . . o totius virtutis inscios totiusque pietatis nudos et sola ventris ingluvie saginatos. O totius bonitatis steriles . . sed spem suam saeculo salutemque sepulchro supponentes . . hominum obtrectationes surda aure transivit.

Wenn wir von den Reden und eingelegten Briefen absehen, die einen beträchtlichen Theil der Vita Burch. einnehmen, so bleiben etwa zwei Drittel des Ganzen für des Verfassers eigene Erzählung und beinahe die Hälfte hiervon hat derselbe aus Alpert fast wörtlich abgeschrieben. Seine Abänderungen von Alperts Texte sind an vielen Stellen ganz unerheblich und aus diesem Grunde müssen die Lesarten des sogenannten Chronicon Wormatiense dort aufgenommen werden, wo dieselben mit Alpert übereinstimmen, die Vita Burch. aber abweicht.

Der Verfasser der Vita hat sich bei Alpert nach solchen Stellen umgesehen, deren Wortlaut zum Preise seines Bischofes passten. Und dazu boten sich ihm vor allem die Nachrichten über den Bischof Ansfrid von Utrecht dar. Ansfrid war vorher Graf in Brabant gewesen und Alpert widmet auch dieser Thätigkeit des Mannes Lobes genug. Der Verfasser der Vita hat es nun nicht verschmäht, fast alles hinüberzunehmen, was Alpert von Ansfrid als Grafen und Bischofe rühmt. Das könnte allerdings insofern stimmen, als ja die Stellung der damaligen Bischöfe recht eigentlich eine politische ist und die Regierung des Reiches ganz besonders in der Hand der Bischöfe lag. Doch ein gar so wörtliches Abschreiben bei der Charakteristik eines Mannes bleibt immerhin bedenklich und dürfte wohl in manchen Punkten dem wahren Sachverhalte widersprechen. Man wird daher dem Berichte des Biographen über Burchards Wesen und Richtung wohl nur ganz im

allgemeinen zustimmen können. So ist die Hervorkehrung von Burchards Bescheidenheit bei Gelegenheit seiner durch Kaiser Heinrich erfolgten Wahl zum Bischofe wohl zumeist auf das wörtliche Abschreiben aus Alpert zu setzen. Denn Ansfrid war ja Graf und bezeichnete es daher als 'absurdum', dass ihm Kaiser Otto III. das Bisthum Utrecht anbot; doch Burchard hatte durchaus keinen solchen Grund, die Wahl abzulehnen. Ebenso verdächtig scheint die wörtliche Hinübernahme einiger Sätze aus dem Berichte Alperts über die Normanneneinfälle; der Verfasser der Vita überträgt sie auf Kämpfe, welche die Deutschen im Jahre 1002 bei Lucca siegreich bestanden haben. Auch der Bericht über die Gründung eines Klosters in einem Walde bei Worms schliesst sich wenigstens in der Wiedergabe der Oertlichkeiten so sehr an eine Klosterstiftung Ansfrids bei Alpert an, dass man zweifeln möchte, ob der Verfasser der Vita bezüglich der Oertlichkeiten Thatsächliches berichtet und nicht vielmehr einfach dem Alpert gefolgt ist. — Was dann in c. 12 von der Emsigkeit und Geschicklichkeit der Schwester Burchards erzählt wird, ist gleichfalls wörtlich aus Alpert abgeschrieben, der dasselbe von der Adela von Hamaland berichtet und sagt, dass Adela in diesem Punkte allein Lob verdiene. Endlich ist auch der Epilogus der Vita völlig im Anschlusse an Alpert verfertigt. Vielleicht hatte der Verfasser der Vita gar keinen Grund zu solchen Bemerkungen. Alpert nämlich gibt ganz genau an, was alles dem Ansfrid seine Widersacher vorgeworfen hätten. In der Vita jedoch erfahren wir hierüber nichts. Der Autor sucht seine Unkenntnis durch die Worte zu verdecken (c. 24): 'multa quae nec dici licitum est . . super illum mentiti sunt'. Solche allgemeine Redensarten dürfen wohl kaum auf besondere Kenntnis schliessen lassen. Den Epilog scheint mir der Verfasser nur deshalb geschrieben zu haben, um von neuem Gelegenheit zum Preise seines Helden zu erhalten.

Nach alledem hat sich die Vita Burchardi zum grossen Theil als Compilation aus einer gar nicht hierher gehörigen Quelle mit anderen Nachrichten erwiesen, die wohl auf gute Berichterstattung zurückgehen.

II. Zu den Werken Alperts.

Alpert hat bekanntlich eine Geschichte der Bischöfe von Metz verfasst, von welcher leider nur ein kleines Bruchstück erhalten ist. Denn nach dem Umfange dieses Fragmentes zu urtheilen hat das Werk ziemlich ausführlich über jenen Stoff gehandelt. Bedeutend wichtiger jedoch als dies Bruchstück ist Alperts Schrift 'de diversitate temporum', in welcher er eine umfängliche Darstellung der Geschichte Nordlothringens und des Friesenlandes in den Jahren 997—1018 gibt. Da Thietmar

aus diesen entlegenen Gegenden nur wenig zu berichten weiss, so ist Alperts Schrift für jene Zeiten eine äusserst werthvolle Geschichtsquelle, zumal der Verfasser ohne Parteilichkeit zu schreiben scheint. Da wir über Alperts Stil noch keine Untersuchung besitzen, so möge im Folgenden eine solche gegeben werden.

Vielfach zeigt Alperts Latein Verstösse gegen die Grammatik und Germanismen finden sich bei ihm reichlich. Aber er entschädigt den Leser vollauf durch seine grosse Lebendigkeit in der Darstellung. Ueber seiner Erzählung liegt eine Frische und Unmittelbarkeit, wie wir sie nur bei wenigen Geschichtschreibern des Mittelalters finden. Das kommt bei Alpert hauptsächlich daher, weil er sich den historischen Stil der antiken Autoren ganz zu eigen gemacht hat, so dass er ganz in deren Weise erzählt; oft scheint es, als ob Caesar oder Sallust sprächen. Doch Alpert ist auch noch weiter gegangen, er hat vielfach die alten Historiker ausgeschrieben und Citate aus denselben in seine Darstellung verflochten. Ganz besonders gilt dies von Caesar[1], dessen Benutzung wohl bei keinem Geschichtschreiber des Mittelalters so stark hervortritt, wie bei Alpert. Doch auch an andere Muster hat sich letzterer angeschlossen, neben Caesar treten Sallust und Sulpicius Severus stark hervor. Hierfür sei nun der Nachweis im einzelnen erbracht:

Caes. B. G. I, 37 magnis itineribus ad Ariovistum contendit.	Alpert. de episc. Mettens. 1 magnis itineribus ad eum contendit.
Caes. B. C. II, 31 ne spem adversariis augeamus.	spem suis augere.
Caes. V, 37 eum de rebus gestis certiorem faciunt.	de his rebus eum certiorem facit.
Caes. I, 33 His rebus cognitis . . sibi eam rem curae futuram.	Quibus auditis sibi eam rem . . curae necessario aestimavit esse.
Sall. Iug. 7, 3 Set ea res longe aliter ac ratus erat evenit.	set cum aliter ac rati erant accidisset.
Caes. IV, 13 res opportunissima accidit.	res oportuna . . accidit.
Ann. Einh. 764 distracto in diversa animo.	animo in diversa distracto.
Caes. I, 2 Apud Helvetios longe nobilissimus et ditissimus fuit Orgetorix.	de divers. temp. 1 Apud Germanos . . duo ditissimi . . ditissimi et longe nobilissimi Wicmanni.
Sulp. V. M. 2, 7 nam frugalitatem in eo laudari non est necesse.	I, 3 Prudentiam in ea laudari non est necesse.
Caes. B. G. VIII, praef. Erat autem in Caesare cum facultas atque elegantia summa scribendi tum verissima scientia suorum consiliorum explicandorum.	Erat enim in ea cum summa scientia tum verissima facultas suorum consiliorum expediendorum.

1) Bei den folgenden Citaten, die nur mit 'Caes.' bezeichnet sind, bedeutet dies stets die Bücher über den gallischen Krieg.

Sall. Cat. 54, 3 Caesar dando . . gloriam adeptus est.

Sulp. Sev. chron. I, 28, 7 Nos eam rem ut parum compertam in medio relinquemus. Caes. III, 9 pro magnitudine periculi. I, 20 existimatione vulgi commoveri.

Sall. Iug. 58, 2 At nostri repentino metu perculsi sibi . . consulunt. Caes. IV, 14 fuga salutem petere.

Caes. IV, 11 huc postero die quam frequentissimi convenirent.

Caes. III, 5 omnem spem salutis in virtute ponerent.

Caes. I, 21 P. Considius qui rei militaris peritissimus habebatur et in exercitu . . fuerat.

Caes. V, 53 discessisse adeo ut fugae similis discessus videretur.

Sall. Iug. 58, 2 magna pars volnerati aut occisi.

Caes. II, 7 vicis . . quos adire potuerant incensis.

Caes. IV, 24 de navibus desiliendum; I, 24 aciem instruxit . . confertissima acie.

Caes. IV, 34 suo se loco continuit.

Caes. I, 4 multitudinemque hominum . . cogerent.

Caes. IV, 19 unum in locum convenirent; cf. Sall. Iug. 11, 2.

Caes. I, 7 legatos ad eum mittunt . . qui dicerent, sibi esse in animo sine ullo maleficio iter per provinciam facere . . . rogare ut eius voluntate id sibi facere liceat; I, 9 ut per fines suos Helvetios ire patiantur . . ut sine maleficio et iniuria transeant.

Caes. II, 32 eo die pace sunt usi.

Caes. I, 23 nostros a novissimo agmine insequi ac lacessere coeperunt; II, 11 novissimos adorti.

Caes. II, 26 nihil ad celeritatem sibi reliqui fecerunt.

Caes. II, 11 cum strepitu ac tumultu castris egressi nullo certo ordine neque imperio cum sibi quisque primum . . locum peteret et . . properaret.

Caes. II, 24 adversis hostibus occurrebant . . . . hostes in nostris castris versari vidissent praecipites fugae sese mandabant.

multa etiam dando maximam gloriam adepta est.

Nos eam rem pro magnitudine sceleris parum nobis compertam existimationi vulgi ruminandam relinquimus.

Cum opidani repentino metu perculsi fuga salutem quaererent.

cum undique frequentissimi illuc convenirent; cf. 16 quam frequentissimi convenerant.

8 spem omnem salutis in fuga ponentes.

Unruocho . . qui in exercitu . . in re militari opinatissimus habebatur.

recedebant adeo ut similis fugae recessus videretur.

paucis aut vulneratis aut occisis.

vicis vero . . quos adire poterant exustis.

omnes de navibus desilierunt, aciem confertissimam instruxerunt.

At nostri loco se continuerunt.

9 coacta magna multitudine equitum.

Postquam in unum conveniebant.

legatos ad eos miserant, ut ipsos per fines eorum transportari paterentur; sibi esse in animo sine iniuria et maleficio ire velle et ut id eorum pace et licentia liceret precari.

Et impetrato eo die pace usi sunt.

nostri cum paucis navibus clamore magno novissimos adhorti bello lacessere coeperunt.

nihil reliqui ad celeritatem sibi fecerunt.

Tumultu et clamore omnia complentes nullo duce, nullo certo ordine ut quique sibi celeriores videbantur hostibus appropinquabant.

hostes conglobati occurrerunt. At nostri . . ut viderunt Nordmannos occurrisse . . praecipites se fugae dederunt.

Sulp. Sev. chron. I, 10, 4 in hoc tam praeciso opere inserendam non putavi.

Caes. II, 13 in oppidum Bratuspantium.

Caes. VII, 3 desperatis hominibus.

Caes. IV, 9 re deliberata.

Caes. IV, 22 seque ea quae imperasset facturos pollicerentur.

Caes. V, 9 crebris arboribus succisis omnes introitus erant praeclusi.

Caes. V, 2 quid fieri velit ostendit atque omnes . . convenire iubet.

Caes. I, 30 florentissimis rebus.

Caes. I, 4 quin ipse sibi mortem consciverit.

Sulp. V. M. 27, 2 qui illius obtrectatores videbantur . . qui remotum et quietum venenatis linguis et vipereo ore carpebant . . . licet nosmet ipsos plerique circumlatrent.

Caes. III, 26 multa nocte se . . recipit.

Ter. Andr. 3, 5, 2 tam iners, tam nulli consili sum.

Caes. III, 22 cuius se amicitiae devoverat.

Caes. VI, 7 convocatis quid sui sit consilii proponit.

Caes. I, 9 novis rebus studebat.

Caes. V, 40 munitionis causa . . . turres admodum CXX excitantur.

Caes. II, 32 finitimisque imperaturum.

Caes. I, 4 et omnes clientes . . suos quorum magnum numerum habebat eodem conduxit.

Caes. B. C. III, 51 qui tantum aberat a nostro castello, ut telum . . adigi non posset.

Caes. III, 3 rei eventum experiri.

Caes. I, 27 Helvetii omnium rerum inopia adducti legatos de deditione ad eum miserunt.

Sall. Cat. 46, 1 Quibus rebus confectis.

Caes. II, 17 Adiuvabat etiam eorum consilium.

Caes. IV, 26 Pugnatum est ab utrisque acriter.

Caes. II, 7 hostibus . . spes potiundi oppidi discessit.

10 libet pauca de vita eius huic operi nostro inserere.

11 in Bratuspantium finibus.

Principem . . desperatum hominem.

12 rem cum suis deliberare.

quae rex imperaret se facturum pollicetur.

14 omnem aditum excludit . . . succisis arboribus et fruticibus.

unum . . ad se vocat, quid fieri velit ostendit.

15 mundo in florentissimis rebus posito.

suspendio mortem sibi conscivit.

16 Ubinam nunc sunt qui vitam Ansfridi venenatis linguis carpere solebant . . sicut obtrectatores sui per officinas oblatrant.

17 in multam noctem convivium protraxit.

II, 1 iners et nullius consilii . . erat.

amicitiae tamen conventionem quam patri . . devoverat.

eis quid sui sit consilii proponit.

2 studenti novis rebus . . promittebat.

et turribus excitatis munitionem . . perfecit.

Dein finitimis . . imperare.

Itaque convocatis clientibus suis quorum magnum numerum habebat.

certi quod telum in tanto spatio ad se adigi neque remitti posset.

et eventum rei expectabant.

iamque illis victus deficere coepisset, legatos de deditione ad Baldricum miserunt.

His rebus confectis.

Adiuvabat etiam res Baldrici.

3 Cumque . . acriter ab utrisque pugnaretur.

et spes pociundi opidi a se discederet.

Sall. Iug. 25, 11 ab obpugnatione desisteret.

obpugnatione destiterunt.

Caes. II, 26 audacius resistere et fortius pugnare; B. C. II, 31 ne spem adversariis augeamus. B. G. VII, 62 hostes . . in fugam coniciuntur.

4 Wicmannus audacius resistere et spem suis augere, plerumque hostibus improvisus adveniens eos in fugam coniecit.

Caes. VII, 6 cum iam ille . . res . . commodiorem in statum pervenisse intellegeret, in Galliam . . profectus est. Eo cum venisset . .

cum rem in commodiorem statum collocatam existimaret . . profectus est ad urbem. In eo itinere dum esset.

Caes. I, 46 Posteaquam in vulgus militum elatum est qua arrogantia . . interdixisset. II, 27 Horum adventu tanta rerum commutatio facta est, ut . . .

7 Ubi in vulgus populi elatum est, Baldricum regem adiisse . . tanta subito omnium commutatio facta est, ut . .

Caes. IV, 13 res opportunissima accidit.

sollicitanti res oportunissima . . accidit.

Caes. VI, 5 Haec prius illi detrahenda auxilia existimabat.

ut etiam auxilia episcopi . . ab eo detraheret . . existimavit.

Caes. V, 26 ad colloquium prodirent . . quibus rebus controversias minui posse sperarent; I, 30 diem concilio constituerunt et iurciurando . . inter se sanxerunt.

amicitiam inter se sanxerunt . . . et sperans controversias sua auctoritate minui posse, diem colloquio constituit eosque . . venire fecit.

Caes. I, 43 Ubi eo ventum est Caesar initio orationis . . commemoravit.

8 Postquam eo conventum est, episcopus hoc initium orationis habuit.

Caes. II, 32 Ad haec Caesar respondit.

Ad haec Wicmannus respondit.

Caes. V, 30 inquit . . et id clariore voce, ut magna pars militum exaudiret.

quidam dicens et id clariori voce, ut magna pars suorum audiret.

Caes. I, 47 eo magis quod pridie eius diei.

9 propterea quod pridie eius diei.

Caes. IV, 26 Pugnatum est ab utrisque acriter; II, 3 cum tantum . . periculi praeter opinionem accidisset.

Cumque acriter ab utrisque pugnaretur . . praeter[1] opinionem omnium . . fugae se dedit.

Sall. Cat. 42, 3 conpluris . . in vincula coniecerat.

adductos in vincula coniecit.

Sall. Iug. 31, 2 ab ignavia atque socordia conruptus.

ignaviam et socordiam improperando.

Caes. B. C. III, 79 haec civitates nonnullas ab eius amicitia avertebat.

Talibus . . corda non paucorum a mariti amicitia avertit.

Ter. Ad. 2, 1, 45 colaphos infregit mihi.

10 captus est et . . colafis infractis.

Caes. VI, 2 obsidibusque de pecunia cavent.

11 ille obsidibus de pecunia cavebat.

Caes. III, 21 nihil his rebus profici posse intellexerunt.

12 Sed cum hoc nihil se proficere animadvertit.

Cic. sen. 17, 61 cuius de laudibus omnium esset fama consentiens.

in odium eius omnium fama consentiens erat.

1) So ist nämlich das in der Ausgabe stehende 'propter' zu verbessern, welches gar keinen Sinn gibt.

Caes. I, 37 Quibus rebus Caesar vehementer commotus.

Caes. V, 52 hoc aequiore animo ferendum docet, quod beneficio . . relinquatur.

Caes. V, 56 Cingetorigem . . hostem iudicat bonaque eius publicat.

Caes. II, 7 omnibus vicis aedificiisque . . incensis; VI, 3 magno pecoris atque hominum numero capto; VI, 35 magno pecoris numero . . potiuntur.

Caes. III, 25 speciem atque opinionem pugnantium praeberent.

Caes. IV, 32 premi atque aegre sustinere.

Caes. III, 19 Locus erat . . paulatim ab imo acclivis; II, 8 collis . . paululum ex planicie editus.

Caes. III, 3 prope iam desperata salute; I, 27 legatos de deditione ad eum miserunt.

Sulp. chron. I, 27, 4 cum domo . . incendio consumpserunt.

Sall. Iug. 7, 3 Set ea res longe aliter ac ratus erat evenit.

Caes. I, 22 per exploratores Caesar cognovit.

Caes. I, 21 quid sui consilii sit ostendit.

Caes. VI, 8 ac primo concursu in fugam coniecti.

Caes. III, 7 subitum bellum in Gallia coortum est. Eius belli haec fuit causa.

Caes. IV, 3 Hos . . tamen vectigales sibi fecerunt.

Caes. I, 1 Hi omnes . . institutis legibus inter se differunt.

Caes. IV, 1 nullo officio aut disciplina assuefacti nihil omnino contra voluntatem faciant.

Caes. VI, 13 certo anni tempore.

Caes. VII, 4 imprimis equitatui student.

Caes. IV, 37 cum expositi essent milites.

Caes. IV, 26 in arido constiterunt.

Caes. II, 6 circumiecta multitudine hominum.

Caes. II, 24 quid hostes consilii caperent exspectabant.

Caes. IV, 25 Quae res magno usui nostris fuit.

13 Qui de morte . . viri vehementer commotus.

hocque aequiore animo ferendum docet, quod nullo remedio recuperari possit.

hostem iudicaverunt et bona sua publicaverunt.

omnes vici et privata aedificia . . vastantur et magno numero pecoris et ceterarum rerum pociuntur.

Mulieres . . per eas speciem pugnantium praebuerunt.

aegre obpugnationem sustinent.

locus ex planicie natura paululum adclivis erat.

desperata salute de deditione ad hostes legatos miserunt.

Castellum vero muro diruto incendio consumpserunt.

16 Set longe aliter res accidit.

18 cum per exploratores . . cognitum est.

et quid sui sit consilii illis ostendit.

Paucis primo concursu viso evasis.

20 circa litus oceani bellum coortum est. Huius belli haec causa fuit.

et sibi vectigales fecerunt.

quibus moribus et institutis isti Tielenses ab aliis viris differant.

Homines sunt duri et pene nulla disciplina adsuefacti, iudicia . . secundum voluntatem decernentes.

certis temporibus in anno.

21 equitatui omni vita studebant.

In . . litus cum exponerentur milites.

ne . . in arido consisterent.

circumiecta tanta multitudine.

quid hostes consilii caperent expectabant.

Una res erat illis magno usui.

Caes. IV, 29 ut esset plena luna qui dies maritimos aestus maximos . . efficere consuevit.	ad defendendum maiorem aestum maris qui in plenilunis validior solet fieri.
Caes. I, 23 timore perterritos; IV, 15 se in flumen praecipitaverunt atque ibi timore . . perierunt; I, 53 perpauci aut viribus confisi tranare contenderunt.	et tanto timore sunt perterriti, ut nemine urguente in flumen se praecipitarent. Multi confisi viribus ad naves transnatare cupiebant.
Caes. III, 5 ac tantummodo tela missa exciperent; V, 44 pilum in hostes immittit atque unum . . procurrentem traicit. Quo percusso et exanimato hunc scutis protegunt.	scutum ad se protegendum . . . et missa pila excipit, unum tantum a tergo se inpetentem aversa hasta traicit. Quo exanimato . . impetum paululum repressit.
Caes. IV, 12 Illum ex periculo eripuit.	Quem . . statim ex periculo eripiunt.
Nep. Lys. 2, 3 consulerentque rebus suis.	obsecrant, ut rebus suis consulat.

Aus dem Vergleiche der Erzählung Alperts mit den benutzten Stellen ergibt sich aber, dass Alpert trotz der bedeutenden Anlehnung an Caesar schwerlich der historischen Untreue anzuklagen ist. Denn er benutzt seine Vorlagen in einer äusserst geschickten Weise, die Anlehnung ist eine rein sprachliche. Die sachliche Treue hat dabei nichts eingebüsst und wie Einhart an der Hand Suetons das Leben Karls beschreibt, so hat Alpert unter dem direkten Einflusse Caesars seine Werke geschrieben.

III. Zu Thangmars Vita Bernwardi.

Wir besitzen nur wenig mittelalterliche Biographieen, die an sachlicher Reichhaltigkeit und sprachlicher Selbständigkeit dem Werke Thangmars gleichkommen. Denn der alte Lehrer Bernwards hat es fast ganz verschmäht, sich mit fremden Federn zu schmücken, während wir ja sonst so oft eine bunte Mannigfaltigkeit im Stile seiner Zeitgenossen finden. Er schreibt nüchtern und ohne Prunk und aus diesem Grunde hat seine Sprache ein etwas eintöniges Gewand. Zuweilen aber finden sich doch bemerkenswerthe Anklänge, und diese seien im Folgenden aufgeführt. — Zunächst geht aus zwei Stellen deutlich hervor, dass Thangmar Einharts Vita Karoli gekannt hat:

Einh. V. Kar. 24 In cibo et potu temperans . . . potus adeo parcus in bibendo erat, ut super caenam raro plus quam ter biberet. Cf. Sulp. Sev. V. Mart. 2, 7.	Thangm. 5 frugalitatem in appetendis ciborum deliciis in eo laudare vix ullus sufficit; potum tanto moderamine temperabat, ut post coenam . . semel tantum biberet.
Ib. Noctibus sic dormiebat, ut somnum . . etiam desurgendo interrumperet.	Ib. Stratis vero compositus lectioni . . intendebat saepe somnum interrumpens.
Ib. Inter caenandum . . lectorem audiebat. Legebantur ei historiae . .	Ib. cunctis ad lectionem . . intentis quae inter coenandum non brevis legebatur.

Mehrfach zeigt sich auch die Kenntnis Vergils:

Georg. IV, 421 statio tutissima nautis.	Thangm. 7 tutissima illorum statio.
Aen. I, 520 data copia fandi.	18 fandi licentia data.
Aen. II, 20 armato milite complent.	32 armato complent milite.
Aen. II, 86 Illi me . . consanguinitate propinquum.	45 consanguinitate etiam sibi propinquum.

Endlich erinnert auch eine Stelle an Sulpicius Severus:

Sulp. dial. III, 14, 4 dies totidemque noctes . . continuans.	Thangm. 2 dies noctesque continuans.

IV. Zu Sigeberts Gesta Abbatum Gemblacensium.

Bekanntlich hat Sigebert in dem ersten Theile seiner Geschichte der Aebte von Gembloux für die Zeit Erluins eine metrische Vita dieses Abtes benutzt, welche Richarius, ein Mönch von Gembloux, verfasst hat, die aber bis auf das von Sigebert angeführte Fragment verloren gegangen ist. Jedoch hat sich Sigebert enger an Richar angelehnt, als man bisher angenommen hat. So schreibt Pertz in der Vorrede (SS. VIII, 504) 'Sigebertus ipsis Richarii verbis usus reliquas particulas prosa oratione consarcinavit'. Das soll heissen: Sigebert hat nur die auf S. 524 f. angeführten Distichen dem Richarius entnommen, die Prosa dagegen stammt aus anderen Quellen. So auch Wattenbach II, 139. 144. Nun sagt aber Sigebert in c. 1 'Vitam Erluini Richarius . . metrice descripsit, sed nescimus quomodo accidit quod dissipatis et intercisis scedulis a memoria omnium deperiit. Unde nos quasi particulas discissae vestis recolligentes et quicquid de eo scriptum ubiubi invenimus simul assuentes . . . Ne ergo exordium narratiunculae nostrae ex ambiguitate alicuius coniecturae vacillare videatur, verba ipsius Richarii in fundamenti stabilitate iaciantur'; und in c. 3 'Haec de rudimentis vitae et conversionis Erluini abbatis supradictus scriptor ipso rationis proemio (i. e. prooemio) per anticipationem declamavit'. Daraus ergibt sich, dass nicht nur die in c. 3 angeführten Verse aus Richarius stammen, sondern dass auch c. 2 aus dessen Vita Erluini abgeschrieben ist. Und zwar ist der Inhalt von c. 2 das Prooemium beim Richar gewesen, wie Sigebert selbst sagt: die in c. 3 angeführten Verse sind der Anfang der eigentlichen Vita, wie aus Sigeberts Worten hervorgeht: 'tempus quoque quando claruit in textus sui limine statim insinuavit et virtutem actuum eius iterando apertius confirmavit ita exorsus' sq.

Dass nun jenes 'Prooemium' des Richarius nicht in Prosa, sondern gleichfalls in Versen, und zwar in Hexametern abgefasst war, ergibt sich aus dem Inhalte von c. 2 bei Sige-

bert. Es gelingt nämlich, die Verse Erluins zum grossen Theile zu restituieren, wie das Folgende erweisen soll[1].

c. 2 Sane pro meritis condigna rependere noverat . . . rebus in adversis submittere nolens animum, sobrius per pacis prosperæ . . At vero quem nulla quiverunt adversa movere licet concussus et iactatus sit molestiis acerbis contendit iugiter virtutum gradibus polorum scandere regna. Novit enim quod felicem tranquilla non faciunt, verum mens sibi bene conscia quanto magis atteritur, tanto amplius splendescit. Gaudia quoque lubrici seculi quo magis vernando pollent et amplis se spaciando trahunt incessibus hoc amplius noctis tartareae subeunt penetralia sublatoque lumine ruunt morte . . pestifera. Sane patronum supra memoratum laude dignissimum cum clausum septa cenobii tenerent absconditum mundo, verum vernante polo utpote sidus splendifluum dictis pariter et actibus pollens radiabat ubique; monachis etiam clericorum contionibus formam vitae super astra ferentis totis nisibus celebs ostendebat et ad coelestis consortium Hierusalem de noctis valle vocatos quo virtutum gradibus lucis scandere itinera certarent multis modis hortabatur. Talium siquidem floribus redimitus studiorum vitae perennis semina humanarum mentium serens praecordiis innumerabiles hominum phalanges propriis instituens exemplis noxia mundi despicere et salubre vivendi propositum docuit adire.

Sane pro meritis condigna rependere novit
Rebus in adversis animum submittere nolens
Sobrius . . . per pacis prospera . .
At vero quem nulla queunt adversa movere
Concussus licet et iactatus . . acerbis
Virtutum gradibus conscendere regna polorum
Contendit iugiter: novit, tranquilla beatum
Non faciunt, verum sibi mens bene conscia recti
Quo magis atteritur tanto amplius illa nitescit.
Quoque magis pollent lubrici gaudia mundi
Et sese spaciando trahunt incessibus amplis
Tartareae magis hoc subeunt penetralia noctis
Pestiferaque ruunt sublato lumine morte.
Sane supra dignum memoratum laude patronum
Cenobii absconsum mundo cum septa tenerent,
Splendifluum vernante polo verum utpote sidus
Actibus et dictis pollens radiabat ubique.
Et monachis formam vitae super astra ferentis
Nisibus ostendens totis celebs clericorum
Hierusalem ad regnum noctis de valle vocatos
Virtutum gradibus certarent scandere lucis
Hortabatur iter multis . . modis . .
Et siquidem tali redimitus flore perennis
Vitae corde serens humanae semina mentis,
Innumeras hominum propriis . . phalanges
Despicere instituens exemplis noxia mundi
Propositum et docuit vivendi adire salubre.

1) Die Worte von Pertz sagen nur, dass Sigebert Erluins Gedicht in Prosa aufgelöst hat, und auch ich habe nur gesagt, dass die Fortsetzung aus anderer Quelle geschöpft ist. Die Versfragmente in c. 2 konnte niemand verkennen. W.

Hieraus geht mit Sicherheit hervor, dass jenes Prooemium zu Richars Vita Erluini im epischen Masse abgefasst war. Eine weitere Benutzung dieser Vita bei Sigebert in dessen Geschichte Erluins ausser den in c. 3 angeführten Distichen ist nicht ersichtlich. Die Erzählung nimmt in c. 4 sogleich einen anderen Charakter an, denn abgesehen von den eingeflochtenen urkundlichen Belegen finden wir in der weiteren Darstellung eine Reihe Bibelcitate und die Form der Erzählung selbst ist die damals in Lothringen so gewöhnliche Reimprosa, die sich in c. 2 gar nicht vorfindet.

Von Anführungen aus alten Autoren finden sich in den Gesta Abb. und in der Vita Wicberti folgende:

Sall. Cat. 10, 4 omnia venalia habere.	Gesta abb. Gembl. c. 15 omnia venalia habebant.
Sall. ib. 11, 7 sacra profanaque omnia polluere; 12, 2 divina atque humana promiscua . . habere.	Ib. omnia divina et humana ibi confuderant, omnia sancta et profana promiscua haberi fecerant.
Hor. ep. I, 1, 53 quaerenda pecunia primum est | Virtus post nummos.	Ib. primo pecuniam quaerendam esse . . . virtus post nummos ponebatur.
Aen. IV, 172 hoc praetexit nomine culpam.	Ib. Hoc nomine protegebant culpam suam.
Sall. Cat. 18, 5 Cum hoc Catilina . . consilio communicato.	Ib. communicato consilio cum Baldrico episcopo.
Sall. Iug. 7, 3 Set ea res longe aliter ac ratus erat evenit.	Ib. Quae res secus ac ratus erat accidit.
Cic. dom. 51, 130 et rem cum re comparare.	16 et rem rei comparare.
Georg. IV, 176 si parva licet componere magnis.	Ib. si parva magnis componere licebit.
Sall. Cat. 19, 5 nos eam rem in medio relinquemus.	Ib. nos haec relinquamus in medio.
Aen. I, 430 Qualis apes . . per florea rura | Exercet . . | . . liquentia mella | Stipant et liquido distendunt nectare cellas.	26 ut apes prudentissima per florea rura exercitus liquido doctrinae nectare est distentus.
Hor. Sat. II, 6, 1 Hoc erat in votis.	36 quod magis erat ei in voto.
Sall. Cat. 16, 4 ne per otium torpescerent manus aut animus.	42 Non passus enim ut per otium mens aut manus eorum torpesceret.
Hor. C. I, 3, 8 animae dimidium meae.	44 episcopo dimidio animae suae.
Sulp. Sev. V. Mart. 2, 6 in armis fuit, integer tamen ab iis vitiis, quibus illud hominum genus inplicari solet.	Vita Wicberti 2 Militabat . . sed . . a militiae vitiis erat extraneus. Et ne curram per singula vitiorum genera . . quod cum huius generis hominibus familiare sit res alienas . . . rapere, hic . . nescivit aliena . . diripere.
Ib. 10, 6 nemo ibi quicquam proprium habebat, omnia in medium conferebantur.	4 ut nulla eis propria sed omnia essent communia.
Cic. Mil. 4, 10 silent enim leges inter arma.	8 et quia leges silent inter arma.

V. Zu Ekkehard und Jordanes.

Die meisten Quellen Ekkehards von Aura sind durch die sorgfältige Ausgabe von Waitz (SS. VI) nachgewiesen worden. Unaufgeklärt aber blieb das Verhältnis Ekkehards zu Justin. Waitz hat nicht bemerkt, dass letzterer benutzt worden ist. Demgemäss schrieb auch Rühl (Verbreitung des Justin im Mittelalter S. 22): Weder Ekkehard von Aurach noch Otto von Freising haben ihn (scil. Justin) benutzt[1]. Bei näherer Untersuchung zeigt sich nun allerdings, dass nicht alle in Betracht zu ziehenden Stellen auf Orosius zurückgehen, sondern dass, wie ich wenigstens an einer Stelle schlagend beweisen kann, eine Compilation aus Justin und Orosius vorliegt. Bekanntlich hat sich Ekkehard in seinem Abschnitte über die Amazonen (SS. VI, 121) eng an Orosius und Jordanes angelehnt, freilich wird seine Compilationsweise aus den Angaben der Ausgabe nicht klar ersichtlich. Es wechseln nämlich fortwährend kleine Sätze aus Orosius mit solchen aus Jordanes ab; man vergleiche: 'Medio — armis quaesita' Oros. I, 15, 1—3; 'veritae — ineunt' Oros. I, 15, 3 (externos concubitus ineunt) und Jordan. VIII, 56 (veritae ne eorum prolis rarisceret vicinis gentibus concubitum petierunt; 'factis nundinis — erudirent') Jord. VIII, 56; 'quidam autem — ignosci vel filio' Jord. VIII, 56. 57; 'puellis autem — Amazones dicuntur' Oros. I, 15, 3; 'harum duae — subdiderunt' Oros. I, 15, 4 und Jord. VII, 49; in ähnlicher Weise werden dann weiter compiliert Oros. I, 15, 4—10 und Jord. VII, 50—52. — Die für uns wichtigen Worte sind jedoch 'Neque enim virgines earum fusum ad aliquid operandum tenebant sed equis et armis et venationibus se exercebant'. Orosius schreibt über diese Erziehung I, 15, 3 'feminas studiose nutriunt', Jordanes dagegen VIII, 56 'mater ad arma bellica erudiret'. Natürlich kann Ekkehards längerer Bericht nicht hieraus geflossen sein, derselbe geht vielmehr direkt auf Justin zurück, indem letzterer II, 4, 11 berichtet: 'Virgines in eundem ipsis morem non otio neque lanificio sed armis equis venationibus exercebant'. Dass aber Ekkehard für diesen Abschnitt noch eine vierte Quelle benutzt hat, ergibt sich aus seinen Nachrichten über Penthesilea und Thalisaridis (Thalestris); er hat dieselben weder aus Justin noch aus Orosius oder Jordanes nehmen können und mir ist es bis jetzt auch noch nicht gelungen, diese Quelle ausfindig zu machen.

Jene Stelle Justins über die Erziehung bei den Amazonen hat aber auch Einhart wörtlich benutzt, wie ich schon früher (N. A. VII, 535) angedeutet habe. Einhart hat hier Sueton

1) Wie auch die starke Benutzung Justins in den Gesta Treverorum c. 7 unerwähnt bleibt; Otton. Fris. chron. II, 32 stammt zum Theil wörtlich aus Iust. XVIII, 6.

mit Justin compiliert, letzterer ist die Hauptquelle; man vergleiche:

Justin. II, 4, 11 Virgines in eundem ipsis morem non otio neque lanificio sed armis equis venationibus exercebant. Sueton. Aug. 64 Filiam et neptes ita instituit ut etiam lanificio assuefaceret.	Einh. V. K. 19 filios . . more Francorum equitare armis ac venatibus exerceri fecit; filias vero lanificio adsuescere coloque ac fuso, ne per otium torperent.

Aus dieser Stelle ergibt sich mit Gewissheit, dass Einhart den Justin benutzt hat, sie ist zugleich ein neues Zeugnis für den von mir und Dorr (N. A, X, 300) vertretenen Standpunkt gegenüber Einharts Arbeits- und Schreibweise.

Auch bei einer näheren Durchsicht des Jordanes von Mommsen hat sich noch einiges Erwähnenswerthe ergeben, was als Quelle für Jordanes selbst oder für Cassiodor in Betracht kommt.

Jordanes erwähnt III, 16 den Pomponius Mela in der Beschreibung von Scandinavien. (Ausserdem cf. Mommsen zu II, 11. 13. 14. V, 45. 46 sq.). Doch auch an einer anderen Stelle tritt die Benutzung Melas hervor; nämlich wo Jordanes über die Wohnsitze der Hunnen spricht, gebraucht er die Worte, mit welchen Mela die Lebensweise der Sarmaten charakterisiert. Man vergleiche hierzu:

Mela III, 34 non se urbibus tenent et ne statis quidem sedibus ut invitavere pabula . . castra habitant.	Jord. V, 37 aestate campos pervagant effusas sedes prout armentorum invitaverint pabula.

Von Tacitus ist bei Jordanes nur der Agricola sicher bezeugt, doch macht Mommsen zu II, 13 auf die Aehnlichkeit einer Stelle mit Tac. Hist. II, 32 aufmerksam. Da es jedoch feststeht, dass dem Cassiodor die Germania bekannt gewesen ist (cf. Mommsen p. XXXI s. v. Tacitus), so ist es möglich, dass auch eine Stelle bei Jordanes auf die Germania zurückgeht:

Tac. G. 36 Chattis fortuna in sapientiam cessit.	Jord. X, 62 cessit fortuna Parthis in tantum.

An Ann. XII, 49 (moderatione plura quam vi composuerat) klingt an: Jord. XXXIV, 176 'summa moderatione compositus'.

Auch Sallust ist benutzt worden, wie aus XVII, 100 deutlich hervorgeht:

Sall. Iug. 60, 1 apud Zamam magna vi certabatur; ib. 7 Denique utrimque proelium nox diremit.	Jord. XVII, 99 ibique magna partium virtute certatum est. 100 inclinata denique parte Gepidarum proelium nox diremit.

An Caesar findet sich auch eine wörtliche Anlehnung:

Caes. B. G. VIII, 27 timere oppidanos . . recedit nec se satis tutum fore arbitratur nisi . . copias traduxisset.	Jord. XXXI, 161 nec ibi sibi metu Gothorum arbitrantes tutum fore si reverterentur, ad Gallias transierunt.

An Martianus Capella endlich erinnert die Stelle über Spanien:

Mart. Cap. VI, 628 a septentrionali confinio Lusitania sociatur. Haec . . fluvio permeatur licet eam Tagus quoque arenis inlustret auratis; cf. Anon. de situ orbis ed. Manitius p. 47, 4 sq.	Jord. XLIV, 230 a septentrione Oceanum, a meridie Lysitaniam et fluvium Tagum qui harenis suis permiscens auri metalla.

Hierzu kommt schliesslich noch eine ganze Reihe Anklänge an Vergil, die sich ausser den wirklichen Citaten (Mommsen p. XXX s. v. Vergilius) finden:

Aen. IX, 450 praeda . . spoliisque potiti.	Jord. XX, 108 praedas spoliaque potiti, cf. XXX, 155.
Georg. I, 482 Fluviorum rex Eridanus.	XXIX, 150 Padus quem Italiae soli fluviorum regem dicunt cognomento Eridanus.
Aen. VI, 520 choreis somnoque gravatum, cf. Aen. II, 265.	XLIX, 254 vino somnoque gravatus.
Aen. I,249 compostus pace quiescit.	LVI, 288 composita pace quiescunt.

Für die eigenthümliche Stelle in den Gesta Treverorum c. 19, wo der Name des Bischofes Brittonius mit Mars identificiert wird, bin ich jetzt im Stande, die Quelle anzugeben. Solin erzählt nämlich (XI, 8 ed. Mommsen), dass die cretische Diana in der Volkssprache Britomartis heisse, und dies bedeute auf lateinisch 'süsse Jungfrau'. Dass Solin benutzt ist, ergibt sich aus dem wörtlichen Gleichklange:

Solin. XI, 8 Cretes Dianam . . venerantur Britomartem gentiliter nominantes quod sermone nostro sonat virginem dulcem.	Gesta Trev. 19 Brittonius . . qui ipse Mars gentiliter appellatur, in nostro sermone sonat virginem dulcem.

Jene Stelle aus Solin findet sich allerdings auch wörtlich gleichlautend in dem von mir herausgegebenen Anon. de situ orbis p. 19, 17 sq., bei der immerhin bedeutenden Verbreitung des Solin im Mittelalter ist jedoch wahrscheinlicher, dass der Trierer Fabelschreiber den letzteren benutzt hat. Jedenfalls wirft es wieder ein helles Licht auf die Glaubwürdigkeit der Angaben jenes Autors, der nach dem Volksnamen der cretischen Diana greift, um eine der ungeheuerlichsten Etymologien für seinen Bischof Brittonius vorzutragen.

Ein unediertes Diplom Heinrichs V.

Mitgetheilt von **H. Bresslau.**

Heinrich V. verbietet auf Urtheil und Rath der Fürsten dem Karolus die Brüder des Klosters St. Leo zu Toul im Besitz eines Gutes zu Fontenoy-sur Moselle (bei Toul) zu hindern und bestätigt dasselbe dem Kloster.

Strassburg 1107, Juni 20.

⁂ In nomine sanctae et individue trinitatis. Heinricus divina favente clementia quintus Romanorum rex. ⁂ Nostrum est omnium querimonias audire misericorditer et maxime aecclesiarum dei, quibus fit iniuria. Quapropter omnibus Christi nostrique fidelibus tam futuris quam presentibus notum fieri volumus, qualiter nos causa dei et interventu Brunonis Treverensis archiepiscopi, Otthonis Bavenbergensis episcopi, Ebrehardi Eistetensis episcopi, Burchardi Monasteriensis episcopi, Alberti nostri cancellarii, Girardi comitis, Godefridi comitis, Fulmari comitis aliorumque multorum nostrorum fidelium querimoniam fratrum Tullensis aecclesie sancti Leonis audivimus. Fiebat enim eis iniuria a quodam Karolo de beneficio, quod comes Albertus in manu Bibonis Tullensis episcopi refutavit eo quidem tenore, quod ad usus fratrum aecclesie beati Leonis traderetur. Facta autem refutatione, ipso comite Alberto rogante et presente, reposita est super altare sancti Leonis ab episcopo et ab eodem tradita per manum Rainardi comitis eiusdem loci fratribus. Et ne aliqua posset ratione fratribus fieri molestia, precepit ipse comes Albertus supramemorato Karolo, ne amplius se de illo beneficio quod ab eo tenuerat in Fontiniaco intromitteret nisi fratrum licentia. Illo vero nolente dimittere nec a fratribus querere, querimonia fratrum ad nos pervenit ut debuit. Nos vero misericordia moti nostros inde principes consuluimus, et eorum consilio rem ita tractavimus, quod Hugo filius Alberti comitis iam defuncti veniens in nostri presentia refutavit fratribus idem beneficium et laudavit quod pater eius fecerat. Ideo iusta ratione cum iudicio et consilio nostrorum principum interdiximus Karolo ne ulterius se intromitteret, et ita confirmavimus fratribus impressione

nostri sigilli, ut omnes habeantur sub nostro banno, qui eodem[1] inde molestare presumpserint.

⁝ Signum domini Heinrici quinti regis invictissimi ⁝ (M.)

⁝ Albertus cancellarius vice Rotardi Maguntini archiepiscopi recognovit. ⁝ (Si.)

Data XII. kalendas iulii, indictione XIIII. anno dominice incarnationis millesimo CVII. regnante Heinrico V. rege Romanorum anno III, ordinationis eius VIII; actum est Argentine; feliciter in Christo amen.

Aus dem Original im Archiv des Departements Meurthe-et-Moselle zu Nancy mitgetheilt durch den Archivar Herrn Henri Lepage zu Nancy. Die auffallenden Zahlen der Datierungszeile — ind. 14, a. ord. 9, regni 3 — hat die Urkunde mit St. 3017 für Kloster Helmarshausen gemeinsam, welches letztere Diplom von demselben Dictator herrührt.

Unser Diplom ergänzt das Itinerar des Königs in willkommener Weise, indem es die Annahme Giesebrechts (Kaiserzeit 3⁴, 1195) bestätigt, Heinrich V. habe Pfingsten (2. Juni) zu Strassburg und nicht zu Metz (wie die Ann. Hildesheim. angeben) gefeiert. Der König muss Metz schon Ende Mai verlassen haben und in Strassburg bis in die zweite Hälfte des Juni verblieben sein.

Zur Sache vergleiche man die gleichfalls aus dem Archiv zu Nancy von H. Lepage im Journal d'archéologie lorraine et du musée lorrain, Nancy 1879, S. 166 abgedruckte undatierte Urkunde über den Vergleich zwischen den fratres sancti Leonis und Carlo, wie er hier genannt wird. Aus derselben ergibt sich, dass Carlo 'sepe vocatus in causa semperque subterfugiens actionem, tandem ab ipso domino Paschali excommunicatus, cum anathema diu pertulisset', sich endlich dazu verstand, seine Schuld zu bekennen und die Hälfte von Fontenoy, deren er sich bemächtigt hatte, den Brüdern von S. Leo zu refutieren, worauf er sie gegen einen jährlichen Zins von 10 solidi zu Lehen empfing. Zeugen: Stephanus primicerius, Hugo archidiaconus, Rogerius, Hunaldus, Ripaudus, Widricus abbas S. Apri, Petrus capellanus eius, comes Reinardus, Gobertus miles et alii plures.

1) So in der mir mitgetheilten Abschrift; wohl verlesen oder verschrieben für 'eosdem'.

Zur Geschichte Friedrichs II. und Richards von Cornwall.

Von F. Liebermann.

A.

Friedrich II. und Irland.

Die Ehe Kaiser Friedrich II. mit Isabellen von England knüpfte Beziehungen des Reichs zu Britannien, die oft dargestellt sind. Aber auch mit der Schwesterinsel Irland ergaben sich Verbindungen, deren Spuren erst neuerdings an das Licht getreten sind[1].

Am 23. Februar 1235 meldete Heinrich III. dem Erzbischof von Dublin und Justiciar von Irland Lucas die Verlobung der Schwester[2] in denselben Ausdrücken, die er in der betreffenden Mittheilung nach Schottland[3] gebraucht hatte[4]. — Den eben vermählten Schwager Friedrich bat er sodann am 29. August, derselbe möge beim Papst ein Gesuch der Iren befürworten[5].

Als Anfang 1236 Friedrich II. aus England die Mitgift seiner Gemahlin einforderte und Zuzug Richards von Cornwall und anderer Barone zu seinem Heer erbat[6], erhielt sein Bote Walter von Ocra sicheres Geleit auch nach Wales und Irland[7]. Man wusste bisher nicht, dass Walter im Juli wirklich in Irland war. Am 23. Juli befahl Heinrich III. seinem Schatzmeister Gottfried von Tureville, Archidiacon von Dublin, er solle vorsichtig die Stellung des Meister Walter, des kaiserlichen Klerikers erspähen: was Zweck und Ursache seiner Reise nach Irland, mit wem derselbe verkehrt, ob er über Dinge, die den König, sein Reich und (England) betreffen, Kunde einzieht, nach wessen Rath er handelt. Die Antwort solle Adressat dem König geheim einsenden[8].

1) Calendar of documents rel. to Ireland, 1171—1251, ed. Sweetman. London 1875. 2) Ib. nr. 2251. 3) Ed. Shirley, Royal letters I, 459. 4) Cf. Rog. Wend. SS. XXVIII, p. 71 und n. 2. 5) Cal. nr. 2286. 6) Cf. Math. Par. SS. XXVIII, p. 132 f. 7) Cal. nr. 2325 und Rymer, Foedera I, p. 227. 8) Ib. nr. 2340.

Vielleicht sollte Walter Zuzug für Friedrichs Heer in Irland werben und gewann im Zusammenhang mit dieser Reise jenen Heinrich von Trublevilla, der dann im Frühjahr 1238 Englische Hülfstruppen nach Italien führte und im August Brescia belagern half[1]. Dieser war in Irland reich begütert[2].

Möglich auch, dass Walter dem Irischen Parlament den Vortheil einer Verbindung mit der kaiserlichen Politik nur anpreisen sollte, um eine Irische Beisteuer zu Isabellens Mitgift zu erhalten. Anfang November 1236 schrieb der König an die Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Prioren, Grafen, Barone, Ritter und Freisassen in Irland, er sei durch jene Verheiratung der Schwester schwer dem Kaiser verschuldet, habe von seinen Unterthanen in England ein Auxilium erhalten[3] und erbitte von ihnen eine gleiche Gunst[4]. Wegen derselben Schuld erging ein Hilfsgesuch an den Justiciar und andere Behörden und Standeskreise[5]. Am 5. October 1237 kam er darauf zurück: er klagte in vielen Anschreiben dem Justiciar, der Geistlichkeit, dem Adel[6] und zahlreichen einzelnen Prälaten, das von ihnen geforderte Scutagium von 2 Mark für jene Mitgift sei von ihnen nicht gewährt; er erbitte nun dieses und einen Dreissigsten vom beweglichen Vermögen, wie England beides zugestanden habe[7].

Die erste Prälatur Irlands, das Erzbisthum Armagh erhielt zwar kurz nachher ein Deutscher, Albert von Köln, aber dieser stand der Curie nahe. Am 3. Jan. 1241 gab ihm der König den Geleitsbrief nach Irland[8], am 8. Februar die Einsetzung in die Temporalien auch des Bisthums Clogher[9]. Später, da derselbe um Stiftsgüter klagend nach der Gascogne gekommen, befahl er am 6. Mai 1243 (dem Irischen Iusticiar), Armaghs Besitzrecht zu untersuchen und eventuell zu schützen[10], erstattete demselben auch gewisse zu Unrecht confiscierte Stiftsgelder am 10. Juli[11]. Da jedoch Albert vom Papst das Recht erlangte, Englische Unterthanen wegen Kirchenland und Kirchenvogtei ausserhalb des Königreiches — d. h. vor der Römischen Curie — zu verklagen, verbot Heinrich am 7. Juli 1244[12] diese canonistische Verletzung des Staatsrechts. Noch am 4. April 1245 forderte er Albert auf, den für Connor bestätigten Bischof zu weihen[13]; wenige Monate später erfuhr er, dass Albert auf Armagh verzichtet hatte[14].

Friedrichs Gegner waren auch die Italiener, die in den

1) Math. Par. p. 144 f. 2) Calendar p. 573. Eine Zeitlang Seneschall der Gascogne. 3) Böhmer-Ficker, Reg. imperii V, nr. 2099a. 4) Cal. 2365 aus Rot. claus. 21 Henr. III m. 22'. 5) Ib. p. 352. 6) Der König verkaufte eine Vormundschaft, um Geld zu dieser Mitgift zu erlangen; ib. nr. 2972. 7) Ib. p. 360 f. 8) Ib. nr. 2503. 9) Ib. nr. 2505. 10) Ib. nr. 2618. 11) Ib. nr. 2630. 12) Ib. nr. 2717. 13) Ib. nr. 2739. 14) Ib. nr. 2812.

letzten Jahren seiner Herrschaft, da Isabellens Tod die Englische Freundschaft gelöst hatte, in Irland auftraten, um Gelder für die päpstliche Casse, wesentlich zur Bekriegung des Staufers, zu sammeln.

Am 8. Juni 1244 weist Heinrich III. dem Nuncius Martin 700 Mark aus Irischem Schatze an[1]. Die Englischen Barone, erbittert über die Römischen Erpressungen von den Englischen Geistlichen, sandten hierüber zum Concil von Lyon eine Vorstellung an den Papst. Am 1. Juni 1245 theilt der König dies dem Irischen Iusticiar mit und befiehlt ihm, den von jenem Martin nach Irland abgeordneten Boten Johann Ruffo oder sonstige päpstliche Geldsammler kein Geld oder Anweisungen für Italiener aus Irischen Pfründen einziehen zu lassen[2]. Dagegen durfte der päpstliche Nuncius Johann von Frosinone Kreuzzugsgelder in Irland sammeln[3].

B.

Richards erstes Regierungsjahr und Wahl zum Römischen Senator.

In dem Codex der Bodley'schen Bibliothek zu Oxford Wood 5 sind, dem Schriftcharakter nach um 1265, die folgenden drei Briefe eingetragen, und zwar, wie aus Fortlassung der Namen in III erhellt, als Stilmuster. Collation, bez. Abschrift verdanke ich Herrn George Parker. Der erste Brief steht auf fol. 1, der zweite auf fol. 3, der dritte auf fol. 2.

I.

Richard, König der Römer, meldet [seinem Stiefsohn aus erster Ehe] Richard von Clare, Grafen von Hertford und Gloucester, seine Reise von Yarmouth über Holland und Geldern nach Aachen und Einholung zu Aachen, die Besiegung des Erzbischofs [Arnold] von Trier vor Boppard durch den Erzbischof [Gerhard] von Mainz, seine und seiner Gemahlin [Sancha] Krönung und die Absicht, gegen Trier zu ziehen. Aachen 1257, Mai 18.

R., Dei gratia Romanorum[4] rex semper augustus, nobili viro R. de Clare comiti Gloucestrensi et Hertfordensi[5], dilecto[6] amico suo, salutem et omne bonum. Libenter votivos et solempnes nostre . . . (Folgt der aus drei anderen Ausfertigungen mehrfach gedruckte[7] Brief, mit zahlreichen Abweichungen[8], die jedoch nur stilistisch, ausgenommen: 'Cumque

1) Ib. nr. 2670. 2) Nr. 2746. 3) Juni 1245; Frühjahr 1251 (nr. 2757. 3115. 38. 41); für spätere Zeit s. Cal. II, p. 633. 4) 'Romon.' c. 5) 'Heref.' c. 6) 'debito' c. 7) Böhmer-Ficker, Reg. imp. V, nr. 5294 sq. Seitdem erschien der Brief aus den Burton-Annalen Mon. Germ. SS. XXVII, p. 479, aus Matheus Paris. und Arnald. London. XXVIII, p. 372. 533. Die Collation ist den Mon. Germ. überwiesen.

post ingressum dicte civitatis[1] moram aliquantulam ibidem traheremus, ecce . . . . . sacri unctione crismatis delibuti[2], regni Romani sceptrum cum omni reverencia suscepimus' . . .) formidanda[3]. Valete! Datum apud Aquisgranum octavo decimo die Maii anno regni nostri primo[4].

II.

Richard meldet dem Bischof Heinrich von Lincoln, dass ihm Westdeutschland und Oberburgund ausser zwei Städten gehorchen. Neuss 1257, Oct. 22.

Ricardus, Dei gracia rex Romanorum semper augustus, venerabili patri in Christo H., eadem gracia Lincolniensi episcopo, amico suo predilecto, salutem et sincere dilectionis semper affectum. Quia ex innata vobis bonitate et ex sincera dilectione, quam semper ad nos habuistis, scimus vos de nostrorum eventuum[5] felicitate, cum ad vestram noticiam pervenerint, non modicum congaudere, vobis presentibus nunciamus, nos omnes civitates, omnia oppida et castra Imperio immediate subiecta et Reno vicina usque ad montes habere et in presenti pacifice possidere, exceptis duabus dumtaxat civitatibus[6], que nondum dictioni nostre sunt subnixe; de earum tamen altera credimus in brevi nostram consequi voluntatem. De predictis civitatibus, oppidis et castris, usque ad[7] Alpes personaliter accedentes et nostrum regnum perlustrantes, sicut de propriis possessionibus ordinavimus et ab eis debite fidelitatis iuramentum accepimus, nobilibus[8], potentioribus et universis fere eiusdem regni magistratibus nobis tanquam regi et domino suo adherentes[9], Halsacie[10], Swavie, Franconie, Saxonie, Superioris Burgundie ad nostram dominationem convertentibus. Huiusmodi vero successuum[11] nostrorum felicitatem non nobis, set Regi regum, qui nos fovet et gubernat, ascribimus, qui devotis vestrorum aliorumque prelatorum Anglie orationum suffragiis nostras possessiones ad nostri nominis et tocius nationis Anglicane exaltationem tam potenter ampliare concedit; super quo vobis et ipsis actiones gratiarum condignas[12]

1) Aachens. 2) Aehnliche Worte standen auch in dem Exemplar, welches zu Saint Albans zweimal benutzt wurde: 1) im Liber additamentorum, dem Supplement zu des Matheus Parisiensis Cronica maiora; hier hat der Abschreiber die betreffenden Worte ausgelassen und sie fehlen daher allen Drucken; 2) in den unter Matheus selbt begonnenen, bis 1264 in Saint Albans fortgeführten Flores historiarum, die später einem Matheus von Westminster beigelegt wurden, zieht der Erzähler aus unserem Briefe u. A. folgende Worte aus: 'sancti unctionis crismate [so] . . . delibutus'; ed. MG. SS. XXVIII, p. 476. 3) 'formidenda' c. 4) Es fehlt also die spätere, in Saint Albans erhaltene Nachschrift. 5) 'eventium' c. 6) Worms und Speyer. 7) 'a' c. 8) 'nool'ib' c. 9) 'adherentibus, terras' scheint zu emendieren. 10) Elsass. 11) 'successum' c. 12) 'contingas' c.

exsolvere non sufficimus. Datum apud Nussiam[1] XXII. die Octobris, indiccione prima, rengni[2] nostri anno primo[3].

III.

Die Stadt Rom meldet Richard, erwähltem König der Römer, dass sie ihn zum Herrn auf Lebenszeit gewählt, und beglaubigt Gesandte [1261, etwa April[4]].

Illustri viro et excellentissimo domino R., Dei gracia in regem Romanorum[5] electo, suo per omnia domino et benefactori precipuo, A. de tali regione et B. de tali regione et C. de tali regione et ceteri populares Urbani et cives Romani, sui fideles ac devoti, recommendationem et debite fidelitatis pureque devotionis obsequium. Cum Romanorum conditio felix pre cunctis[6] nationibus consequitur[7], ac ab ipsa Urbis fundatione per celestis dispensationem consilii et providentie humane industriam prerogativa fuerit multiplici predotata, que tanquam celestis thesauraria apostolorum corpora et gloriosos confessores in se continet et gubernat, in ea eciam viget sedes Imperii et gaudet thronus apostolice dignitatis. Igitur ad creatricem imperii, matrem regnorum, capud mundi, bonitatis exemplum, speculum omnium civitatum, videlicet dominam Romam, quilibet mundi principes famosi, nobiles et potentes omnesque in gentes, et precipue in Romano imperio, principatum habentes debent reverenter et mentis scincere[2] affectu quamtocius aspirare, per quam muniuntur regna, gubernatur Imperium et cuiuslibet principis solium exaltatur; quia mater nobilis et excelsa domina pacienter pati non potest nec valet equo animo tollerare, ut qui eam sui honoris genitricem cognoscunt ab ea scincero non diligantur affectu, eosque tanquam filios sub alis sue potencie foveat et ad favorem votivi suffragii et desiderati auxilii velud natos proprios non admittat, et quos concipit in affectu, parit per effectum, fovet per exquisita suffragia, nutrit, augmentat et exaltat et facit, utpote sui ventris fructum, in sede sui imperii gloriosius residere. Nam si predecessorum vestrorum[8] gesta attenditis, videbitis per aciem propriam et experientiam manifestam, quod omnes qui eam pro matre habuerint, pro genitrice honoraverint, Romanos[9] suos filios ex affectu intimo et grata benivolencia dilexerunt, prostratis rebellibus, conculcatis hostibus, undique provinciis[10] regni regimen[11] et imperii solium potenter et virtuosius extulerunt; nec mirum, cum vires potentialiter et vigores per capud tanquam per radices et inexhaustum fontem ad

1) 'Nusmā' c. 2) Sic c. 3) Folgt von späterer Hand ein Stück über Localeintheilung Irlands. 4) Cf. Ficker, Reg. imp. V, nr. 5386 b. 5) 'Romanū' c. 6) 'cuntis' c. 7) 'privilegium' scheint zu ergänzen. 8) 'nostrorum' c. 9) 'Romonos' c. 10) 'pacificatis' scheint zu ergänzen. 11) 'regimem' c.

cetera membra corporis diffunduntur. Vos igitur, quos ad culmen regni Romani divina gracia hiis temporibus advocavit, et ad imperiale fastigium postmodum assumendos, Romam, matrem vestram, vestri honoris principium, vestreque promotionis incitamentum, cui excellentie vestre industria utilis creditur et fructuosi[1] non modicum reputatur, debetis non minus evidenti effectu quam interiori affectu diligere ipsamque[2] in suis filiis, prole et concivibus honorare, ut dilectionis nomen clarescat per opus, et amor per signa evidentia ostendatur. Cumque nos, quos pro statu Urbis pacifico et tranquillo populi ansciscit[3] voluntas et mandatum[4] statuit Romanorum, providentes, quod ad Urbis regimen et Romanorum gubernacula dirigenda pre cunctis mundi principibus vos sufficientes et ydoneos reputamus, ut per vestram deliberationem Urbis provideatur quieti, nichilominus vestri nominis et honoris exaltatio repensetur, in perpetuum dominum Urbis, divina gracia concorditer et unanimiter invocata, vos duximus eligendos. Set cum ea que in nostre mentis armario et nostri pectoris utero sunt concepta ad exaltationem vestri nominis nequeamus, immo valde difficile sit propter locorum distantiam per litteras explicare, credere vos volumus et pro firmo ac indubitanter habere quecumque T. et T., nobiles cives Urbis, latores presentium, devoti vestri[5] et nostri nuncii et socii ad dominationis vestre presentiam de nostro destinati excellencie vestre et culminis vestri auditui per vive vocis oraculum ex parte nostra duxerint referenda, acsi proprie ex ore nostro et propriis labiis presentialiter processissent.

1) 'fructuosa' zu lesen oder 'afferre' zu ergänzen. 2) 'ipsam quia' c. 3) So verderbt c.: vielleicht 'antesciscit', im Sinne von 'plebiscito praeponit'? 4) 'madatum' c. 5) 'nostri' c.

Zu Heinrich von Diessenhoven.

Von H. Simonsfeld.

J. L. Aebi hat in seinem Aufsatz über Heinrich von Diessenhofen im (Schweizerischen) Geschichtsfreund, Bd. 32, S. 147, die Vermuthung aufgestellt, dass Heinrich wahrscheinlich auf der Universität Bologna (etwa seit 1319) studiert und hier den Grad eines 'doctor decretorum' erhalten habe, als welcher er, wie auch als 'canonicus', bereits 1325 urkundlich erscheint. Diese Ansicht erhält nun eine willkommene Bestätigung in dem soeben veröffentlichten Verzeichnis der 'Rettori nell' antico studio e nella moderna università di Bologna' (im Annuario della R. Università di Bologna' 1886—87 und separat), welches Carlo Malagola, jetzt Direktor des Staatsarchivs in Bologna, zusammengestellt hat. Es wird da nämlich zum Jahre 1323—24 aufgeführt: 'D. Heinricus Dapifer de Dyessenhouen, Canonicus Constanciensis, Rector scolarium ultramontanorum Studii Bononiensis'; und zwar hat Malagola diese Notiz den 'Annalen der deutschen Nation in Bologna' entnommen (vol. I fol. 38'), die er bekanntlich im Verein mit E. Friedländer im Auftrag der Berliner Akademie der Wissenschaften herausgeben wird. Wir entnehmen aus der Einleitung Malagola's weiter, dass es seit 1244 zwei Rektoren an der Universität gab, von denen der eine jener für die 'Legisti ultramontani', der andere der für die 'Legisti citramontani' war, wozu seit 1316 regelmässig ein dritter für die 'Medici' und 'Artisti' kam. Seit alter Zeit wurden die Rektoren der 'Legisti' im Monat Mai gewählt, und zwar für ein Jahr; doch konnte derselbe wiedergewählt werden. Ob das nun etwa auch bei Heinrich von Diessenhoven der Fall war, wird nicht angegeben. Die Zahlen 1323—24 beziehen sich nur auf die beiden Jahreshälften des Rektorats: in den Annalen der deutschen Nation a. a. O. wird er nämlich unter dem 8. Januar 1324 'proxima dominica post Epiphaniam' als Rektor aufgeführt. Als sein Nachfolger erscheint erst 1334—35 ein 'Henrichus, Plebanus S. Stephani' bei Malagola; Heinrich von Diessenhoven aber kommt 1325—30 urkundlich in Bero-Münster vor[1].

1) Cf. Aebi a. a. O. S. 145—148.

Nachtrag.

Wie ich eben während der Correctur aus der neuen (3.) Auflage von Lorenz' Geschichtsquellen Bd. II S. 404 ersehe, hat auch A. Schulte in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins Neue Folge Bd. I S. 51 nachgewiesen, dass Heinrich von Diessenhoven Rektor an der Universität Bologna gewesen — nur, wie er sonderbarer Weise meint, im Jahre 1345. Denn wie dieses aus der dort mitgetheilten Urkunde Clemens' VI. vom 30. Juni 1345 gefolgert werden kann, ist mir nicht recht erfindlich. Die Worte 'tibi, qui, prout asseris, rector universitatis studentium Bononiensium extitisti' können doch kaum mehr auf das Jahr 1345 bezogen werden.

Zu allem Ueberfluss werden zu diesem Jahre bei Malagola ganz Andere als Rektoren erwähnt: 1344—45 'D. Thedius de Raynuciis, de Florentia, Rector Universitatis scolarium ultramontanorum et citramontanorum iuris utriusque studii Bononiensis' und 1345—46 'D. Sigerus de Novo Lapide, Canonicus Maclinensis, Rector ultramontanorum'. Damit dürfte auch die ohnedies gezwungene Verwerthung der Stelle 'Bononie se in regali dyademate ostendit' (Fontes IV, 79) für die Anwesenheit Heinrichs in Bologna im Jahre 1345 unnöthig werden.

Zur Chronik des Dietrich von Niem.

Von **Bruno Gebhardt**.

Die einzige Kunde von einer einst vorhandenen oder noch vorhandenen, wenn auch unbekannten Chronik des Dietrich von Niem verdankt man bekanntlich den Citaten des Dietrich Engelhus. Sauerland[1] hat längst darauf hingewiesen, hat dann[2] in einem Wiener Codex fünf Fragmente entdeckt, die er dem verlorenen Werke zuweist, und hat endlich[3] auf eine Benutzung des apocryphen Briefwechsels zwischen Friedrich I, Adrian IV. und Erzbischof Hillin mit einer Namensverwechslung der beiden ersteren in jenem verlorenen Werke aufmerksam gemacht. Um über Wesen und Werth der Chronik des Dietrich von Niem Aufschluss zu erhalten, wird natürlich in erster Reihe eine nähere Betrachtung der Engelhusischen Citate nothwendig sein. Engelhus nennt an 11 Stellen[4] den Namen unsers Chronisten, aber nur an drei Stellen[5] unter ausdrücklichem Hinweis auf seine Chronik. Es ist also nicht ausgeschlossen, dass Engelhus auch das eine oder das andere der sonstigen Werke Niems gekannt hat, um so weniger als zweifellos eine persönliche Berührung beider Männer stattgefunden hat. Dietrich von Niem wurde Ostern 1401 zu Erfurt immatrikuliert[6], in dieser Zeit war auch Engelhus, der ursprünglich 1393 dort immatrikuliert wurde[7], für einige Zeit nach Prag gegangen war[8], aber seit 1395 sicher wieder in Erfurt weilt[9], dort anwesend. Die Abfassung der Chronik des Engelhus fällt wahrscheinlich in den Anfang der zwanziger Jahre und geht in ihrer Hauptmasse bis 1421[10]; von den historischen Schriften des Dietrich von Niem waren bis zu

1) Das Leben des Dietrich von Nieheim (Göttingen 1875) S. 80. 2) Mittheilungen des Instituts für Oesterreichische Geschichtsforschung VI, 583 ff. 3) Neues Archiv XII, 599. 4) Bei Leibniz, Script. rer. Brunsv. II, S. 1080. 1082. 1105. 1108. 1118, 1128. 1129. 1132. 1136. 1138. 1139. 5) 1080. 1105. 1108. 6) Weissenborn, Akten der Erfurter Universität I, s. auch Forschungen 22, 248. 7) Weissenborn a. a. O, Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft III, 53. 8) Mon. histor. univ. Pragensis I, 297. 9) Histor. Jahrb. a. a. O. 10) Histor. Jahrb. a. a. O.

dieser Zeit Nemus unionis, De schismate[1], Privilegia[2], Historia de vita Iohannis XXIII. vorhanden.

Betrachten wir zuerst zusammenfassend die Stellen, wo Niem benutzt ist, so ergibt sich, dass es gleichsam zwei grosse Complexe sind, zu denen er Material geliefert hat, und die in seiner Chronik behandelt gewesen oder sonstigen Schriften entnommen sind: Andeutungen über Karl den Grossen und Otto den Grossen und ausführliche Mittheilungen über die Hohenstaufen bis zum Untergang des Hauses einerseits und andererseits die Zeit, die Dietrich von Niem selbst miterlebt hat. Die direkten Hinweisungen auf Benutzung der Chronik gehören dem ersten Theile an. Es stimmt also der Schluss, den wir daraus ziehen dürfen, mit den Ergebnissen, die Sauerland[3] aus den Fragmenten gewinnt, überein, dass die Chronik 'die Geschichte des deutschen Kaiserthums von Karl dem Grossen bis auf Friedrich II'. oder besser bis zum Untergange der Hohenstaufen enthielt. Sehen wir nun die noch übrig bleibenden sechs Citate des Engelhus genauer an.

S. 1128.

Ipse (Karolus IV.) tamen alienavit imperio regnum Arelatense, Comitatum Delphinati et quaedam alia domina (!) Imperii terrae Francigenarum, quae Ottones cum magno labore acquisierant imperio; nimis tamen parva pecunia pro illis recepta. Cosmodr. et T. N.

Ist gekürzte Wiedergabe von De schismate II c. XXV, woher auch der Hinweis auf Otto den Grossen entnommen.

Wer die Methode des Engelhus kennt, wird an der stilistischen Veränderung keinen Anstoss nehmen; er pflegt allezeit seine Quellen nicht wörtlich auszuschreiben, sondern verkürzend umzuarbeiten[4].

S. 1132.

Karolus vero praefatus dictus de Pace*, cum regnum Hun-

Zum Anfang ist zu vergleichen De schismate I c. LIX.

*) postea regnum Ungariae, quod Urbanus sibi contulit, invadens, cum vellet filiam Regis Ungarorum, quae desponsata fuit Sigismundo filio Karoli Imperatoris, consilio matris ducere, interfectus est ibidem et Regina mater ab Ungaris suspensa; filia vero tradita Sigismundo. T. de Niem Ms. Cruc.

Vgl. die Parallelstelle zu S. 1139.

1) Sauerland, Leben S. 78 f. 2) Genauer als Sauerland Lindner, Forschungen 21, 86 ff. und Lenz, Drei Traktate 20, A. 1. 3) Mittheilungen a. a. O. S. 586. 4) Was besonders bei einer Vergleichung seines Textes mit seiner Hauptquelle, den Annales Palidenses, erkennbar wird.

gariae niteretur adipisci per filiam Sigismundo desponsatam a quodam occisus est in mensa. Urbanus vero praedictus instituit annum Iubilaeum de XXIII in XXXIII annum, sed non vidit populum accurrentem nec collegit ex hoc aurum, quia prius decessit. Annus enim iste debuit esse MCCCXC. Ipse tamen moriens, plures pecunias dimisit in Camera Apostolica, quam invenit assumtus et quamvis continuas guerras haberet et ob hoc multiplices expensas, non tamen propter haec commisit simoniam nec baratriis consensit: sed antiquis Iuribus Camerae Apostolicae, quantumcunque modicis, fuit intentus. T. N.

S. 1136.

Franciscus Urbani VI. nepos cum matre, filio et filia et XIII[1] personis utriusque sexus periit in mari quasi casualiter et repente; in quo tota posteritas Urbani divino iudicio deleta est. T. N.

S. 1138.

Hoc tempore Cardinales, recedentes a Gregorio Papa, elegerunt Petrum de Candia Doctorem S. Theologiae, in Papam in Concilio Pisano; qui nominatus est Alexander quintus, ordinis Fratrum Minorum, seditque in papatu menses X. Iste novit nunquam parentes aut aliquem cognatum. Fuit enim inventitius puer, receptus et sustentatus a quodam fratre Ordinis Minorum, qui recepit

De schismate I c. LXVIII.

Ultimo autem anno Pontificatus dicti Urbani ipse annum Iubileum abbreviavit scilicet ad singulos XXXIII annos . . . . . sed ipse Urbanus illum non vidit quia prius ab hac luce migravit et innumerabiles peregrini toto illo anno, postquam incoepit Iubileus, praesertim de Alemania, Hungaria, Polonia, Boëmia, Anglia et aliis regnis et provinciis . . . . ad urbem venerunt.

Dagegen widerspricht das Folgende ausdrücklich den sonstigen Mittheilungen und Urtheilen Dietrichs.

De schismate II c. XXXI.

Franciscus cum eius matre necnon filio et filia atque octodecim ministris utriusque sexus per mare navigando . . . . . subito in aquarum fluctibus perierunt et sic tota posteritas eiusdem Urbani VI. finita est marinis fluctibus divino iudicio vindictam repetente.

Ist Wiedergabe von De schismate lib. III c. 51, das ausführlicher ist. Zum Schlussurtheil vergleiche besonders die Worte: 'omnibus studuit complacere et vix alicui ab eo quicquam petenti a maiori usque ad minimum sine personarum discretione scivit denegare' et seqq.; auch noch: 'tam prodigus fuit in concedendis gratiis beneficialibus, quod nullam novit differentiam

1) 'XVIII' Cr.

eum in ordinem, et factus Doctor Theologiae, nominatus Petrus de Candia, tandem promotus est in Episcopum Mediolanensem. Multa scripsit in papatu nimis gratiosus, gratias fecit exorbitantes innumeras, iuxta breve tempus suum. T. N.

S. 1139.

Cuius (Sigismundi) uxor erat Maria, filia Lodewici Regis Ungariae, cuius mater Elisabeth ab Ungariis iugulata, suspensa est de fenestra sui castri, eo quod voluit dictam filiam, Sigismundo desponsatam, tradere Karolo de Pace in uxorem. Ista etiam Elisabeth misit prius Urbano VI. cum aliis clenodiis infulam pretiosam, valoris XXII millium florenorum. T. N.

inter personas quibus illa fecit et quales facere deberet nec modum nec ordinem debitos et consuetos in talibus observando . . . .

De schismate I c. LIX.

. . . . Elisabeth regina per eos iugulata et extra fenestram dicti castri suspensa praedictam dominam Mariam reginam ipsi domino Sigismundo regi reddiderunt . . . . . .

I c. XVII.

Domina Elisabeth consors dicti Ludovici regis ei coronam seu infulam . . . . et paramenta seu vestimenta ecclesiastica valde pretiosa quae ad valorem viginti milium florenorum auri et ultra aestimata fuerunt . . . . transmisit.

Soweit ist es möglich gewesen, Parallelstellen aufzufinden; für das folgende Citat finden wir keinen Beleg bei Niem:

S. 1129.

Innocentius VI. Gallicus sedit annos X. Fuit Cistertiensis Ordinis. Coronavit Karolum per Cardinalem Ostiensem. Tunc Rex Angliae potenter intravit Franciam usque ad Parisium captivavitque Iohannem Regem Franciae cum filio suo et multis aliis, quos duxit in Angliam. Delfinus vero, filius eius maior, quia fugit a bello, relinquens patrem, factus suspectus pulsus est a patria, et Rex Navarrae, tentus Parisiis in vinculis, liberatus a Francis, constitutus est Rex Franciae. Tunc facta est ibidem detestanda societas rusticorum et ignobilium quasi triginta millium, qui multos nobiles occiderunt, nec praegnantibus pepercerunt, sicque benedictio Bonifacii octavi, qui Regem excommunicaverat, videtur effectum consecuta. T. Niem.

Als erstes Resultat ergibt sich aus dieser Synopsis, dass die Citate, soweit sie nachweisbar sind, alle mit dem Buche de schismate stimmen, die übrigen Werke unbenutzt sind. Zwei Möglichkeiten sind denkbar: entweder hat Engelhus dieses Buch selbst benutzt und dann ist es mit Sicherheit anzunehmen, dass die Chronik diese Abschnitte nicht mehr bot, oder die Chronik enthielt diese Stücke und Dietrich hat sich, was er nicht selten thut, selbst citiert. In dem Falle

wäre der Verlust dieses Theiles der Chronik kein so grosser. Wir halten allerdings die erste Annahme für wahrscheinlicher, denn es wäre ebenso wunderbar, wenn Dietrich so ganze Partieen in so gleicher Form, wie sich nach den Proben voraussetzen lässt, in zwei Werken wiederholt hätte, wie es merkwürdig wäre, wenn sein Werk eine Lücke, etwa vom Untergang der Hohenstaufen bis zu Karl IV. aufgewiesen hätte. Die Stelle S. 1129, für die kein Parallelcitat vorhanden, ist vielleicht gar nicht aus Dietrichs Feder und sein Name nur zugesetzt, um der letzten Anspielung willen; dagegen gestehe ich ein, dass mir die Differenz im Urtheil über Papst Urban (S. 1132) nicht erklärlich ist.

Viel grösser aber ist der Verlust der eigentlichen Chronik, wenn wir nach den vorhandenen Fragmenten einen Rückschluss machen dürfen. S. 1080 ist aus Dietrichs Chronik die Mittheilung entnommen, dass Otto III. Körper zu Augsburg, seine Eingeweide zu Aachen neben Karl dem Grossen, aus dessen Linie die Mutter jenes herstammt, begraben ist[1] und. S. 1082 die kurze Notiz 'das grösste Wachsthum empfing der Glaube Christi vom Hause der Ottonen'[2]. Wir können von diesen beiden Stellen absehen. Wichtiger ist die Erzählung vom Schisma unter Alexander III[3], die ganz aus Dietrichs Chronik entnommen ist, und der Citate aus dem angeblichen Briefwechsel des Erzbischofs Hillin eingefügt sind, was für uns hier nebensächlich ist. Bekanntlich fliessen die Quellen für diese zwiespältige Wahl ziemlich reichlich, wenn auch von beiden Seiten gefärbt. Isoliert steht nur ein einziger Bericht da, der mit den übrigen keinen Berührungspunkt hat[4], es ist der Bericht in den Annales Palidenses[5]. Und mit diesem stimmt die die von Engelhus als aus Niems Chronik stammend gegebene Mittheilung genau überein. Also entweder hat Niem die Annales Palidenses benutzt, wie nach ihm Engelhus selbst, oder beide Berichte gehen auf eine, wahrscheinlich italienische Quelle zurück. Denn dass Niem solche benutzte, geht aus dem Folgenden hervor. S. 1117 f. gibt Engelhus eine Erzählung vom Untergange Konradins, die mit den Worten schliesst: 'Et sic ista "sublimis Domus Ducum Suevorum, ab Ottonibus Saxonibus descendentium, defecit in suo salutari", isto Conrado V. Hoc autem totum imputatur Papis, qui sibi regna Ierusalem, Siciliae et Trinacriae usurpantes, praedictum Karolum, Ducem Andegavensem, constituerunt Regem Siciliae: quorum unus fuit Innocentius, qui multum nocuit innocenti Conradino; alter Alexander IV, tertius Urbanus IV, qui nimis

1) Vgl. dazu Nemus Unionis VI, 33. 2) Ein ähnlicher Gedanke De schismate III, 9. 3) S. oben S. 224 A. 3. 4) Vgl. Reuter, Alexander III. I, 491. 5) SS. XVI, 91.

fuit inurbanus eidem Conradino et quartus Clemens IV. non clementiam, sed inclementiam operatus in illos; ut scripsit idem Conradinus in Epistola, quam mundo dereliquit. Verba sunt Magistri T. de Nyem'.

Die gesperrt gedruckten Worte sind in der That jener Protestatio Conradini[1] entnommen, die sich allein in italienischen Handschriften erhalten hat. Also nicht bloss für die Werke, welche die Geschichte seiner Zeit behandeln, hat er italienische Quellen benutzt, sondern auch für seine mittelalterliche Chronik.

Es erübrigt blos noch, auf eine Stelle hinzuweisen. Im Anschluss an die Erzählung des Kreuzzuges Friedrich I. sagt Engelhus (S. 1105): 'Ex premissis clare patet, quod Fridericus iste non fuit coluber vel draco, sicut Bonifacius VIII. eum depinxit in Decretali fundat. de Elect. Lib. VI. T. 2. Haec Magister Tidericus de Nym in Chronica sua'.

Es ist nicht anzunehmen, dass die Erzählung vom Kreuzzuge selbst aus Dietrichs Chronik stammt, sondern blos diese kirchenrechtliche Anspielung, und gerade sie ist für den Autor charakterisch.

Im ganzen, muss man gestehen, hat Engelhus die Chronik recht wenig benutzt, aber wir glauben nicht, dass die Schuld an diesem lag. Das Historische mag im allgemeinen gegen die Reflexion zurückgetreten sein und damit stimmen die ersten Fragmente Sauerlands überein, während die letzten drei so gänzlich des geschichtlichen Stoffes entbehren, dass sie wohl kaum in der Chronik gestanden haben werden. Sie mögen einem Werke, das etwa den Titel 'de statu clericali' geführt haben kann, angehören, einer Schilderung der klerikalen Zustände, wie sie damals zahlreich erschienen sind, und seinen eigenen Erfahrungen aus dem Kampfe um das Verdener Bisthum entsprungen sein.

Welches Bild gewinnt nun die Chronik des Dietrich von Niem, die Engelhus vorgelegen hat? Sie enthielt die Kaisergeschichte etwa von Karl dem Grossen an bis zum Untergange der Hohenstaufen, mit besonderer, vielleicht ausschliesslicher Berücksichtigung der Kämpfe zwischen Kaisern und Päpsten; der Standpunkt des Verfassers ist kaiserlich. Kirchenpolitische und kirchenrechtliche Betrachtungen überwiegen die historische Darstellung; diese aber beruhte auf guten, theilweise italienischen Quellen. Neben der Chronik hat Engelhus wahrscheinlich das Buch De schismate benutzt.

1) Im Chronicon Siciliae gedruckt bei Martène, Thesaurus III, 20; aus einer anderen italienischen Hs. bei Dönniges, Acta Henrici VII, 2, 246.

Nachrichten.

Von E. Dümmlers Geschichte des Ostfränkischen Reiches ist der erste Theil der 2. Auflage erschienen, welcher bis 860 reicht.

Von der 3. Auflage der 'Geschichtsquellen Deutschlands im Mittelalter' von O. Lorenz, welche in Verbindung mit Dr. A. Goldmann umgearbeitet ist, ist der 2. Band erschienen. Auf den in der Vorrede enthaltenen Angriff gegen die Methode der Ausgaben in den Monumenta Germaniae werden wir im Anfang des folgenden Heftes ausführlich antworten, obgleich es dessen für Sachverständige wohl kaum bedarf. W. W.

In der 'Collection des textes pour servir à l'étude et à l'enseignement de l'histoire' (A. Picard) hat Henri Omont die 6 ersten Bücher des Gregor von Tours nach dem cod. Corb. herausgegeben und die Zuthaten der 2. Redaction hinzugefügt. Von A. Molinier wird die Vita Ludovici VI. von Suger, von J. Havet werden die Briefe Gerberts vorbereitet.

Die erste Lieferung der 'Bibliographie de l'histoire de la Belgique. Répertoire des ouvrages parus en Belgique et à l'étranger de 1830 à 1882 sur l'histoire nationale, par Lahaye, Francotte, de Potter', ist 1886 in Lüttich erschienen und enthält auf 93 S. eine Geschichte der belgischen Geschichtschreibung von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart, von Lahaye. Vgl. Höhlbaum in d. Mitth. a. d. Stadtarchiv von Köln XII, S. 96.

Das im N. A. XII, S. 442, erwähnte Werk über den Process der Templer von Prof. Schottmüller ist in zwei Bänden bei Mittler in Berlin erschienen.

Dr. A. de Waal, Rector des Collegs vom Campo Santo in Rom, zeigt das Erscheinen einer neuen Zeitschrift an: 'Die

Römische Quartalschrift für christliche Alterthumskunde und für Kirchengeschichte'. Ein Jahrgang von stark 100 Seiten mit Illustrationen in Heliotypie kostet 16 ℳ bei der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg. Das erste Heft enthält von Dr. H. Finke: Zwei Tagebücher über das Konstanzer Concil, Zu Rodenberg, Epistolae sel. Pontificum I, Zur Lebensgeschichte Lupolds von Bebenburg.

Aus Paris erhalten wir ein neues paläographisches Prachtwerk: 'Album photographique ou Recueil de documents importants relatifs à l'histoire et la littérature nationales, reproduits en héliogravure d'après les originaux des bibliothèques et des archives de la France, avec des notices explicatives par la Société de l'École des chartes. Introduction par M. Léopold Delisle'. Paris, Quantin. 50 gr. Tafeln mit 12 S. Einleitung. 350 Exemplare zu 150 frcs. Die Ausführung der Tafeln (Heliogr. Dujardin) ist eine ganz vorzügliche. Direkt berühren uns von dem reichhaltigen Inhalt T. 10. Urk. Childeberts III. v. 23. Dec. 695, MG. 68, T. 16. Car. M. v. 31. März 797, Boehmer-Mühlb. 327, denen Urkunden franz. Könige von Hugo Capet an folgen: T. 11. die berühmte alte kanonische Sammlung Lat. 12097: T. 12. Gregorii Turon. codd. Belvac. (B 3, tab. II bei Arndt) et Corb. (B 5, t. III): T. 13. eiusdem Camerac. (B 1), wo Delisle zu dem Facs. der 1. Hand von Bethmann (t. I) 2 alte Correcturen nachträgt, und ein Facs. der 2. Hand nebst der eleganten Halbunciale der 2. Hälfte der Hs. gibt; Fredegarii Claromontanus, wo H. Omont in der berühmten Berechnung (N. A. VII, 253) die 6. Indiction und also das Jahr 678 vermuthet; T. 15. Brev. Alarici in Montpellier; T. 17. die Psalter von Montpellier mit Fürbitte für Hadrian, Karl, Fastrada und ihre Söhne, also 783—795, und Par. Lat. 13159 mit Fürbitte für Leo und König Karl, also 795—800; T. 18. die Bibel Theodulfs Lat. 9380; T. 21. neben dem für Fridugis geschriebenen Cod. v. Quedlinburg (N. A. XI, 430), der goldgeschriebene Psalter Karls des Kahlen mit Fürbitte für ihn und Hirmindrud; T. 22. Lothars Evangeliar, von Sigilaus besorgt (N. A. VIII, 462), den Delisle aus dem Verbrüderungsbuch von St. Gallen (ed. Piper p. 13) als Mönch von St. Martin in Tours nachweist: T. 23. aus dem berühmten griech. lat. Glossar in Laon ein Theil der vermuthlich von Joh. Scotus herrührenden griechischen Verse zum Preise Karls d. Kahlen, mit den eingeschobenen Versen des Abschreibers Martin zum Lobe von Karl, Hirmindrud, Hinkmar, Joh. Scotus und Liuddo; T. 21. Autograph des Ordericus Vitalis nebst dem Bibl. Katalog von Saint-Evroult; T. 34. die ganze, 1881 von Ul. Robert in der Bibl. de l'École des ch. herausgegebene kleine Chronik von Saint-

Claude (MG. SS. XIII, 743); T. 40. von Wilh. v. Nangis das Original der 2. Bearbeitung, und hier und T. 42. Hss. der Grandes chroniques de France.

Von L. Delisle ist ferner in den Mém. de l'Acad. des Inscr. XXXII, 1 ein auch besonders ausgegebenes 'Mémoire sur d'anciens Sacramentaires' erschienen; 127 Bücher dieser Art sind darin beschrieben, zu welchen ein Nachtrag noch mehrere hinzufügt. Die Gesichtspunkte sind theils liturgisch, theils paläographisch. Bis in den Anfang des 8. Jahrh. herrscht noch die Unciale; später werden die Schulen von Tours und von Winchester besonders berücksichtigt, vorzüglich aber die unter irischer (im früheren Mittelalter 'Scottice' benannter) Einwirkung entstandene höchst eigenthümliche Ornamentik, welche durch Jorands Grammatographie aus der zweiten Bibel Karls des Kahlen u. a. bekannt ist und hier durch zahlreiche Exemplare vertreten wird; ihr sind die in einem bes. Atlas beigegebenen acht schönen Tafeln in Héliogravure-Dujardin gewidmet, während die ersten vier dem Merow. Sacram. Vat. Christ. 316 entnommen sind. — Die ausführlichen Beschreibungen enthalten eine Fülle auch geschichtlicher Notizen; ausführlich wird S. 13 der Gebrauch erläutert, Namen zum Zweck der Fürbitte auf Altären, in Sacramentarien und Bibelhss. einzutragen, und viele solche Listen werden mitgetheilt. Von Einzelheiten bemerke ich, dass die Strassburger, jetzt verbrannte, Hs. (S. 89) von U. F. Kopp, Bilder und Schriften der Vorzeit (1819) I, S. 176—184, beschrieben ist. Von der Stockholmer Hs. (S. 106), deren ursprüngliche Bestimmung für Saint-Amand hier nachgewiesen ist, hatte ich im Anzeiger d. D. Vorzeit XXII (1875) Sp. 38 f. Nachricht gegeben. Auch den hier S. 391 mitgetheilten und Sergius IV. zugeschriebenen Brief als Schreiben Sergius III. (danach Jaffé-Löw. 3548) und das Verzeichnis der Erzbischöfe von Sens nebst anderen Notizen (hier S. 371, vergl. andere Notizen S. 164) abgedruckt. Aus einem Sacramentar von St. Denis (S. 102) werden S. 388 nekrol. Notizen, aus einem Pariser (S. 149) S. 372 desgl. und zahlreiche Namenlisten mitgetheilt. Ein Sacramentar s. IX der Bodleyana (S. 153—157) soll aus St. Emmeram stammen, doch fehlt Emmeram im Kalender; in dem hier (S. 194) ausführlicher als im N. A. III, 207 beschriebenen Sacramentar in Verona, welches aus Regensburg stammt, ist Rupert zum 24. Sept. 'Saltisburgo' verzeichnet, was bei Friedrich, SB. d. Münch. Akad. 1883, S. 521 nachzutragen ist. S. 187 ist aus dem Pariser Sacramentar Lat. 2294 der Schluss des Prologus legis Salicae s. XI gegeben. Die S. 238 gedr. kurzen Annalen aus Lorsch stehen MG. SS. XVII, 33 als Ann. S. Nazarii. Von dem aus

Thierhaupten stammenden Sacramentar in Stockholm (S. 260) habe ich im Anz. d. D. Vorzeit XXII, 7 Nachricht gegeben. Diese Bemerkungen mögen beweisen, mit welcher Aufmerksamkeit ich den reichen, doch grösstentheils nicht in den Kreis der MG. fallenden Inhalt auch dieser neuen Gabe Delisle's durchgenommen habe; von besonderem Interesse ist noch der Nachweis S. 277, dass der berühmte Vergilius Laurent. einst der Bibliothek des Klosters Bobio angehört hat. W. W.

Die N. A. XII, S. 233 erwähnte Entdeckung Giov. B. de Rossi's über die Herkunft des Cod. Amiatinus aus England ist bestätigt von Prof. Hort in Cambridge durch den Nachweis der Widmungsverse in dem V. Ceolfridi; nur lautet der 3. Vers: 'Ceolfridus Anglorum extremis de finibus exul.' (Academy, Feb. und März 1887).

Von O. Posse ist im Verlag von Veit u. C° erschienen: 'Die Lehre von den Privaturkunden', mit 40 Tafeln, nach den photograph. Aufnahmen des Vf. im Lichtdruck ausgeführt. 242 S. 4.

Von W. Schum ist in einem sehr starken Bande ein 'Beschreibendes Verzeichnis der Amplonianischen Handschriftensammlung zu Erfurt' erschienen (Berlin, Weidmann). Wir werden darauf zurückzukommen haben.

Von dem Katalog der Handschriften der Kgl. Bibliothek zu Bamberg, von Dr. Fr. Leitschuh ist der zweite Band erschienen.

Köhler: Die Handschriften und Inkunabeldrucke der Rastatter Gymnasialbibliothek. Progr. 1886.

Von den Katalogen der Hss. franz. Bibliotheken ist der erste Band von Rouen von Omont ausgegeben.

Analecta Bollandiana t. V, fasc. 3, bringen eine 'Vita Romani apud castrum Blaviae quiescentis' aus einer Brüssler Hs. saec. X, eine zweite Passio Mononis (von Nassogne), die im 11. Jahrhundert wohl im Kloster St. Hubert in den Ardennen geschrieben ist, endlich zum ersten Mal vollständig die Vita et Miracula S. Gisleni von Rainer von St. Ghislain. Der historisch brauchbare Theil dieser Mirakel ist MG. SS. XV, 2 gedruckt. Als Appendix ist wieder die weitere Fortsetzung des Catal. codd. hagiogr. bibl. Bruxell. mit Abdruck einiger Stücke aus einzelnen Hss. (z. B. Passio Maxelendis, Vita Amati) beigeben. O. H.-E.

Die ältesten Evangelienhandschriften der Würzburger Universitätsbibliothek, besprochen von Dr. G. Schepss (Würzb., Studer 1887). Für uns bemerkenswerth ist darin S. 27 aus Mp. th. f. 61 auf Bl. 29 des auf eingehefteten Blättchen s. IX. geschriebenen Kommentars die Notiz: 'Mosinu Macumin scriba et abbas Benncuir primus Hebernensium compotem (l. computum) a Greco quodam sapiente memoraliter dedicit. Deinde Mocuoros Maccumin Semon, quem Romani doctorem totius mundi nominabant, alumnusque praefati scribae in insola quae dicitur Crannach Duinlethglaisse, hanc scientiam literis fixit, ne memoria laberetur'. — Noch merkwürdiger ist S. 31 ein Eintrag im Mp. th. q. 1. s. X. auf Bl. 151^{b} nach den Capiteln des Ev. Johannis: 'Ac primo sanctos, deinde sanctorum reliquias ab eius sancta manu suscepimus, debitas ei gratias referentes. Pedibusque illius osculatis rogavi, ut ad scriptam (l. criptam) ubi tumulus sanctorum martirum a beato Damaso rotundis litteris inscriptus erat, ire liceret, quod ipsi namque non displicuit, sed statim praefatum archidiaconum mecum ire praecepit, nec me prius desercre quam sanctorum corpora mecum ad scolam Francorum in ecclesiam sancti Salvatoris veneranter afferret. Ipsa est ecclesia quam beata(e) memoria(e) domnus Carlus imperator ad elemosinam sui Francis peregrinis nec non et aliis undique convenientibus aedificari voluit. Ammonui etiam sanctum papam, ut cartam commendatitiam et ut ita dicam ad memoriam sanctorum scribere iuberet, quatinus cuncti Christicolae cognoscere potuissent, quod sancta membra non furtim neque per artes neque per fantasias, sed per puram veritatem et apostolicam auctoritatem fuissent adquisita. Hoc enim ille sibi valde placere firmavit atque libenter se facturum promisit, pariter iusiurando pronuncians, nemini umquam ex eis non dicas membra, sed nec reliquias saltim dedisse'. — Augenscheinlich ein Fragment einer Translationsgeschichte, deren Anfang leider fehlt. Die Hs. kommt von den Benedictinern zu St. Stephan in Würzburg.

Von den Gedichten des Corippus ist eine neue Ausgabe erschienen von M. Petschenig (Berlin, Calvary).

In den SB. d. Münch. Akad. 1887, S. 41—61. vertheidigt Prof. Friedrich gegen Bonnell die Priorität der anonymen V. Leodegarii vor der des Ursinus. Den gleichen Standpunkt hatte O. Abel in der auszugsweisen Uebersetzung, und ebenso setzt Krusch in meinen GQ. I, S. 431, den Ursinus an die zweite Stelle. W. W.

In der Theolog. Quartalschrift LXVIII (1886), 4. Heft,

S. 601—620, führt W. Martens seine Ansicht von der Unechtheit dreier Kapitel der Vita Hadriani I. (N. A. VII, S. 228) weiter aus, indem er die Ansicht Scheffer-Boichorsts (N. A. X, S. 201) bekämpft.

Adolf Vogeler: 'Paulus Diaconus und die Origo gentis Langobardorum' (Hildesh. Progr. 1887) behandelt eingehend die Frage, ob Paulus die Origo nur in der uns überlieferten Gestalt gekannt und benutzt hat, besonders in Gegensatz gegen die Ansicht von Mommsen.

In den von G. Richter herausgegebenen Annalen der Deutschen Geschichte II. Abtheilung (Halle 1887) S. 697—714 gewährt Horst Kohl in dem 2. Excurse einen Bericht über den gegenwärtigen Stand der sog. Annalenfrage, der in klarem und lichtvollem Ueberblick die Ergebnisse der vielfachen neueren Untersuchungen über die Königsannalen zusammenfasst, ohne ein eigenes Urtheil über diesen schwierigen Gegenstand fällen zu wollen. E. D.

Ueber Abt Hilduin von Saint-Denis und Dionysius Areopagita handelt ein Schulprogramm von H. Foss (Berlin, Gaertner 1886).

Die im N. A. XII, S. 447, erwähnte Mittheilung über Rahingus von Flavigny hat L. Delisle etwas erweitert im 11. Band der Mémoires de la Commission des Antiquités de la Côte-d'or wiederholt (Deux Manuscrits de l'Abbaye de Flavigny, Dijon, Imp. E. Jobard, 1887); die Commission gibt an Stelle der früheren Phototyps die letzte Seite des Vergil mit dem Epilog und den Versen, und eine Seite der Briefe Pauli, in Héliogravure-Dujardin.

Im 6. Jahresbericht des hist. Vereins für die Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld (1886) hat H. Dr. Tümpel eine alte Uebersetzung der Vita Marcswidis nebst Gründungsgeschichte von Schildesche veröffentlicht, nebst Beschreibung von Ablassbriefen für dasselbe (1333 und 1344), welche zum öffentlichen Aushängen bestimmt waren. — Die noch ungedruckte lat. Vita Marcswidis ist in den 15. Bd. SS. aufgenommen.

In d. Mitth. d. Inst. VIII, 3. Heft, S. 423—430, weist Scheffer-Boichorst die Grabschriften römischer Päpste als das von Flodoard zu ihrer Charakteristik verwandte Material nach: auch wie diese Epitaphien stark von einander entlehnt haben, besonders eine verschiedenen Johannes zugeschriebene,

welche von Flodoard für Marinus I. benutzt ist. — Nachträglich hat mir derselbe mitgetheilt, dass derselbe Nachweis sich schon in dem ihm damals nicht zugänglichen Werke von Sarti et Settele: 'Ad Ph. Laur. Dionysii opus de Vaticanis cryptis appendix' (Romae 1840) befindet, welches den deutschen Historikern unbekannt geblieben ist. W. W.

Als 4. Band der 'Biblioteca dell' Accademia storico-giuridica' ist erschienen: 'S. Hilarii tractatus de mysteriis et hymni et S. Silviae Aquitanae peregrinatio ad loca sancta. Quae inedita ex codice Arretino deprompsit Ioh. Franciscus Gamurrini. Accedit Petri Diaconi liber de locis sanctis' (Romae 1887, 4). Die mit grösster Wahrscheinlichkeit der vornehmen Aquitanierin Silvia, Schwester des Rufinus, zugeschriebene Pilgerfahrt im J. 388 ist von höchstem Werth, berührt jedoch nicht unmittelbar die fränkische Geschichte. Dagegen füllt in unseren Bereich die neue Ausgabe des Werkchens von Petrus Diaconus mit dem vorangestellten Briefe an den Abt Wibald: Petrus ist der einzige uns bekannte Autor, welcher die damals noch in Montecassino befindliche und noch unverstümmelte Peregrinatio benutzt hat, welche auch wieder seine, nicht eben lobenswerthe Arbeitsweise beleuchtet.

W. Gundlach hat in einer eigenen Schrift: 'Wer ist der Verfasser des Carmen de bello Saxonico?' (Innsbr., Wagner 1887) seine Ansicht von dem Probst Godescalc von Aachen als Vf. einer Gruppe von Urkunden und Briefen Heinrichs IV, des Carmen und der Vita (N. A. X, S. 202) gegen verschiedene Angriffe (ib. XI, S. 431) ausdrücklich vertheidigt, namentlich Pannenborgs Meinung von Lamberts Autorschaft sehr ausführlich widerlegt. Die von Steindorff herangezogene Klage Heinrichs IV. hält er für die auf Grund der Vita verfasste Schulübung einer der gelehrten Regensburger Canonissinnen. Diese werden mit Missverständnis meiner Mittheilungen über dieselben dem Kloster St. Emmeram zugetheilt; auch dagegen muss ich mich verwahren, dass der Lütticher Gelehrte, mit welchem sie in Verkehr stehen, in Lüttich, und nicht in Regensburg gelebt habe. Auch die S. 108 angeführte Aeusserung von mir, dass mir das Carmen nicht wie Klosterpoesie aussehe, hatte die Meinung, dass die frische und lebendige Schilderung von Kampf und Streit einen Vf. vermuthen lasse, welcher gewohnt sei, sich im thätigen Leben, auch im Feldlager, zu bewegen. — Die Berechtigung, unter gewissen Bedingungen vom Stil und Wortgebrauch auf Identität der Verfasser zu schliessen, wird in sehr eingehender und beachtenswerther Weise erörtert. Schliesslich wird die einzige Hs. der Vita als vom Vf. theils geschrieben theils ver-

bessert nachgewiesen, und der, durch eine Tafel unterstützte, Versuch gemacht, dieselbe Hand in den Urkunden Heinrichs IV. zu erkennen. W. W.

Die Revue catholique d'Alsace, N. S. 5e année (1886) enthält von N. Paulus: 'Études nouvelles sur Manegold de Lautenbach'.

Die im N. A. XII, S. 634, erwähnte Abhandlung von Hugo Lehmgrübner: 'Benzo von Alba, ein Verfechter der kaiserl. Staatsidee unter Heinrich IV. Sein Leben und der sog. Panegyrikus' ist als 6. Heft der Histor. Untersuchungen, herausgegeben von J. Jastrow, in Gaertners Verlag (Berlin) erschienen.

In d. Ztschr. f. deutsche Philologie XIX, S. 257—274, hat Emil Kettner seine Forschungen über das Annolied wieder aufgenommen, veranlasst durch W. Wilmanns: 'Ueber das Annolied' (Beiträge z. Gesch. d. ält. deutschen Litt. Heft 2), und hält seine früheren Ergebnisse aufrecht.

In d. Mitth. d. Inst. VIII, 3. Heft, S. 479—482, weist M. Manitius nach, dass Cosmas I, 4, die hier aufgezählten abergläubischen Gebräuche der Böhmen wörtlich aus Sedulius' Carmen paschale I, 250 f. entlehnt hat, und also geringes Gewicht darauf zu legen ist: er weist ferner eine Anzahl aus Sedulius, Vergil u. a. entlehnter Stellen nach.

Die Gött. Gel. Anz. 1887 N. 10 enthalten von Professor Bachmann eine ausführliche Kritik von Hubers Geschichte Oesterreichs, worin u. a. die von diesem angenommene, von Loserth ausgegangene Verwerfung der Einführung der Senioratserbfolge in Böhmen durch Bretislaw bei Cosmas II, 13 f. nachdrücklich bekämpft wird.

'L'histoire de saint Norbert, par le P. Godefroy Madelaine, prieur de l'abbaye de Mondaye, O. P.' (Société de Saint-Augustin. Desclée, De Brower et Cie, Lille) scheint ohne wissenschaftlichen Werth zu sein. (Revue hist. XXXIII, p. 349.)

Als ein Theil der vom 'Istituto storio Italiano' herausgegebenen 'Fonti per la Storia d'Italia' ist erschienen: 'Gesta di Federico I. in Italia' herausgegeben von Ernesto Monaci. Dem Text des hier zum ersten Male veröffentlichten Epos (als dessen Vf. M. nicht den von Wenck vermutheten Taddaeus anerkennt) sind Parallelstellen aus alten

Dichtern und zeitgenössischen Autoren beigegeben, nebst Indices, Schriftproben, einer Landkarte und dem Bilde Friedrichs I. aus der Scheftlarer Hs. in München.

Im Neuen Archiv f. Sächs. Gesch. VIII, S. 138—141, hat L. Weiland Nachrichten zur Genealogie der Wettiner aus der Mitte des 14. Jahrh. mitgetheilt, aus einer Dresdener Handschrift, welche früher dem Barfüsserconvent in Oschatz gehörte.

Die SB. d. Berliner Akad. d. Wiss. vom 9. Juni 1887 enthalten von W. Wattenbach Mittheilungen über die Secte der Brüder vom freien Geiste (liberi spiritu) nach 2 Handschriften, vorzüglich die Aussagen eines Johann von Brünn, und eines Joh. Hartmanni, der 1367 in Erfurt von Walter Kerlinger verhört wurde. — In der Ztschr. f. Kirchengesch. IX, 1, S. 114—119, gibt Herm. Haupt aus einer Würzburger Hs. Berichtigungen und Zusätze zu den von Förstemann früher mitgetheilten Artikeln der Geissler, woraus u. a. hervorgeht, dass die Verfolgung 1454 in Sondershausen stattfand. — Auch von W. Preger ist wieder eine Abhandlung erschienen: 'Ueber das Verhältnis der Taboriten zu den Waldensern des 14. Jahrh.' (Abh. d. kgl. Bayer. Akad. III. Cl. XVIII, 1), aus welcher ich als unser Gebiet berührend nur hervorhebe, dass in dem von Fries herausgegebenen Bericht über eine Inquisition in Krems die Klosterneuburger Hs. nicht 1316, sondern 1266 hat (S. 50), wonach, und aus inneren Gründen, die im N. A. XII, S. 431, erwähnte Ansicht von K. Müller bekämpft wird. W. W.

Heinrich Finke berichtet im Hist. Jahrbuch VIII, 2. Heft, S. 284—286, über den Cod. Vat. Pal. 595, welcher die von Lenz behauptete Autorschaft Dietrichs von Nieheim für die Schrift 'De necessitate reformationis ecclesiae' sichert, diese Schrift auch in viel grösserem Umfange und mit Randbemerkungen enthält, welche vom Verfasser selbst zu stammen scheinen.

Die 'Bijdragen en Mededeelingen' der Utrechter histor. Gesellschaft X (1887), S. 376–445, enthalten von V. Becker: 'Eene onbekende Kronijk van het Kloster te Windesheim'. Es ist diese, aus einem 1493 geschriebenen 'Liber Canonicorum Regularium b. Katherine Novimagensis', die ursprüngliche Chronik des Joh. Busch, welche er in sein späteres umfassenderes Werk nur verkürzt aufgenommen hat. Die Abweichungen und der vollständige Text der verkürzten Stücke

werden mitgetheilt. Es ist zu bedauern, dass Grube bei seiner Ausgabe noch keine Kenntnis davon hatte.

In d. Vierteljahrsschrift f. Kultur und Lit. d. Renaissance II, 1. Heft (1886) behandelt C. Frey die Chronica XXIV generalium ord. S. Francisci nach zwei Handschriften.

Von Is. del Lungo's 'Dino Compagni e la sua cronica' ist der 3. Band erschienen, mit den Varianten der Ashburnh. Handschrift.

Der 12. Band des Jahrbuchs f. Schweiz. Gesch. enthält von A. Stern: 'Einige Bemerkungen über die sog. Brennwald'sche Chronik und ihre Darstellung der Sage vom Herkommen der Schwyzer sowie der Entstehung der Eidgenossenschaft'. Aus der in der Züricher Stadtbibliothek befindlichen Chronik des Chorherrn, später Probsten Brennwald († 1551), welche von seinem Schwiegersohn Joh. Stumpf und von Valerius Anshelm viel benutzt ist, wird der Abschnitt über die Entstehung der Eidgenossenschaft vollständig abgedruckt.

In der Cambridge Antiquarian Society legte am 7. März d. J. Herr Professor W. W. Skeat eine von Herrn Dr. G. Stephens in Kopenhagen eingesandte Abschrift eines Bruchstücks der Lex Wisigothorum aus dem VII. Jahrhundert nebst Facsimile vor. Das Bruchstück enthält einen Theil von II, 17, III, 1—3 ganz und einen Theil von III, 4. K. Z.

Von Prof. B. Simson ist erschienen: 'Die Entstehung der pseudo-isidorischen Fälschungen in Le Mans' (Leipzig, Duncker und Humblot 1886), eine weitere Ausführung der schon in der Ztschr. f. Kirchenrecht früher einmal ausgesprochenen Ansicht. Vgl. Lit. Centralblatt 1887, Sp. 674.

In der Nouvelle Revue hist. de droit 1887 N. 1 behandelt P. Fournier die Frage nach der Herkunft der falschen Decretalen und schliesst sich der Ansicht von B. Simson an, indem er sie aus der Umgebung des Bischofs Aldrich von Le Mans herrühren lässt (Revue hist. XXXIV, 189).

In den Mitth. des Inst. VIII, Heft 2, S. 309, hat Karl Köpl eine Urkunde Johanns von Böhmen von 1315 herausgegeben, worin einer villa gestattet wird zu leben 'iure civitatis Nuremburgensis, quo maior civitas nostra Pragensis a prima sui fundatione freta est et fruitur'. Diese neue und merkwürdige Thatsache wird erörtert, namentlich auch in Bezug auf das Verbot der Appellation nach Nürnberg von 1387.

Im 12. Band des Codex dipl. Silesiae veröffentlicht F. Friedensburg in Schweidnitz eine Sammlung von Urkunden zur Münzgeschichte Schlesiens im Mittelalter, worunter auch Urkunden von Karl IV. und K. Wenzel. Im nächsten Bande soll die darstellende Geschichte folgen.

Friedrich Crull: 'Das Amt der Goldschmiede in Wismar' (Wismar, Hinstorff 1887, 54 S. und XI S. Beilagen. 4. 2 Taf. Abbildungen) fügt zu einer sehr eingehenden Behandlung seines Gegenstandes mit reichem urkundlichen Material, voll Belehrung über die Geschichte des Handwerks, auch Statuten und Ordnungen, deren älteste die Rollen von 1389 und 1403 sind.

In d. Mitth. d. Inst. VIII, Heft 3, S. 353—396, untersucht Scheffer-Boichorst die sog. pragmatische Sanction Ludwigs IX, und weist mit schlagenden Gründen nach, dass dieselbe eine Fälschung des 15. Jahrh. und vermuthlich im Hinblick auf die Verhandlungen zu Bourges 1438 erfunden ist.

Die Göttinger Gel. Anzeigen 1887 N. 10 enthalten von K. Zeumer eine ausführliche Besprechung der Questions Mérovingiennes I—III, von J. Havet, worin namentlich die Lesung 'viris illustribus' am Eingang der Merowingerdiplome sehr entschieden in Schutz genommen wird. Auch J. Havet selbst hat im 48. Bande der Bibl. de l'École des chartes (1887) seine Ansicht gegen die Angriffe von Pirenne und Bresslau (N. A. XII, S. 353) nachdrücklich vertheidigt.

In der Bibl. de l'École des chartes XLVIII und in bes. Abdruck ist erschienen: 'Questions Mérovingiennes par Jul. Havet. Ouvrage couronné par l'Acad. des Inscriptions et Belles-lettres. IV. Les chartes de Saint-Calais'. Die glückliche Auffindung einer im Privatbesitz befindlichen Abschrift des verlorenen Chartulars von Saint-Calais, welches 863, wie hier nachgewiesen wird, zur Vorlage an Nikolaus I. hergestellt wurde, hat es ermöglicht, einige unbekannte merowingische und karolingische Diplome mitzutheilen, nebst den schon bekannten. In scharfsinnigster Weise wird die Unechtheit einiger, die Echtheit anderer erwiesen, sowie die Spuren verlorener Urkunden gezeigt; auch einige Fragen aus der Chronologie der merowingischen Könige werden eingehend erörtert.

Von den Kaiserurkunden in Abbildungen ist die achte Lieferung erschienen, welche in 30 Urkunden auf

19 Tafeln die Zeit von Wilhelm von Holland bis auf Heinrich VII. umfasst, bearbeitet von S. Herzberg-Fränkel.

In d. Mitth. d. Inst. VIII, Heft 3, S. 396—423, weist Scheffer-Boichorst nach, dass die unechte Urkunde Konrads II. für Lucca, St. 2135, aus einer echten des Markgrafen Konrad von Tuscien gemacht ist, mit dessen Person und Geschichte er sich sehr eingehend beschäftigt; S. 414 wird das Schreiben Gregors (VIII), Jaffé-Löwenf. 7180, nach zwei Hss. herausgegeben und erläutert.

Die im N. A. XII, S. 606, erwähnten, von Steinherz gefundenen Verträge Karls IV. mit den Wittelsbachern werden eingehend erörtert von Julius Weizsäcker in d. Mitth. d. Inst. VIII, Heft 2, S. 302—306.

B. Ulanowski vertheidigt in d. Ztschr. d. Vereins für Gesch. u. Alt. Schlesiens XXI, S. 394—396, die Echtheit der Proclamation K. Ottokars an die Polnischen Fürsten 1278, und stützt dieselbe durch eine vollständige Abschrift in einem Krakauer Formelbuch, dessen ganzen Inhalt er mitgetheilt hat in seiner polnisch geschriebenen Abhandlung: 'Urkundliche Beiträge zu Ottokars II. letzten Regierungsjahren', Krakau 1886.

Das 3. Ergänzungsheft der Westd. Ztschr. enthält von Leonard Korth: 'Liber privilegiorum maioris ecclesiae Coloniensis. Der älteste Kartular des Kölner Domstiftes'. Es ist ein genaues Verzeichnis der darin enthaltenen Urkunden, mit Berücksichtigung ihrer sonstigen Ueberlieferung, und Abdruck der noch nicht oder ungenügend gedruckten. Ein sorgfältiges Register erhöht die Brauchbarkeit. Von dems. enthält das 12. Heft d. Mitth. aus d. Stadtarchiv, S. 41—66, 'Ein Kopiar des Erzb. Siegfried von Köln (1370—1414). Mit einem Anhang über die Gütererwerbungen des Erzb. Philipp von Heinsberg'.

Aus dem reichen Urkundenvorrath, welcher im Pfarrarchiv zu St. Columba in Köln entdeckt ist (N. A. XII, S. 444) hat R. Hoeniger in d. Ann. d. hist. V. f. d. Niederrhein XLVI, S. 72—122, vorläufig Gebührentaxen der Schreinspraxis, eine Steuerliste, und Anschreiben auswärtiger Communen veröffentlicht. S. 75 und 77 wird statt 'Notum' zu lesen sein 'Notandum', und S. 89, Z. 3, 'Iohannes' statt 'Elizabeth'.

In dem 12. Heft der Mittheilungen aus dem Stadtarchiv in Köln wird (S. 1—40) das Inventar des Urkundenarchivs

fortgeführt von 1397—1400, nebst Nachträgen von 1291 bis 1388, nach den ausführlichen Regesten von H. Keussen. Noch ein Nachtrag von 1290 bis 1367 folgt S. 90.

Von den 'Regesta archiepiscopatus Magdeburgensis' von v. Mülverstedt ist der dritte Theil erschienen.

Bei Freytag in Leipzig ist erschienen: 'Die Urkunden des Deutsch-Ordens-Centralarchivs zu Wien. In Regestenform herausgegeben von Ed. Gaston Grafen von Pettenegg. 1. Bd. 1170—1809'. Ein zweiter Band soll Nachträge und Regesten der in anderen Archiven verwahrten Urkunden nebst Registern bringen. Vgl. Lit. Centralbl. 1887, Sp. 869.

Von den 'Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens', welche der hist. Verein für Niedersachsen herausgibt, enthält der zweite, sehr starke Band das Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln bis 1407, bearbeitet und mit einer ausführlichen geschichtlichen Einleitung ausgestattet von Otto Meinardus (Hannover, Hahn'sche Buchh. 1887). — S. 609—632 steht ein aus mehreren Quellen zusammengesetztes Necrologium des Stifts.

Mit Vorlage eines Probebogens wird aufgefordert zur Subscription auf ein 'Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich'. Herausgegeben von einer Commission der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, bearb. von Dr. J. Escher und Dr. P. Schweizer. Es ist berechnet auf 5 Bände zu 25 Mark Subscriptionspreis, bei S. Höhr in Zürich durch Fr. Volckmar in Leipzig.

Eine ausführliche Beschreibung und Verzeichnis der Bestände über 'Das Archiv der Stadt Hermannstadt und der Sächsischen Nation' hat der Archivar Franz Zimmermann veröffentlicht (Herm. 1887), welcher sich um die Ordnung dieses Archivs ein grosses Verdienst erworben hat.

Urkunden-Regesten der Normannischen Könige von Apulien und Sicilien von 1131 bis 1197 gibt W. Behring im Programm des Königl. Gymnasiums zu Elbing 1887. Ausgeschlossen ist Heinrich VI, da dessen Regesten schon bei Stumpf verzeichnet stehen. O. H.-E.

H. Simonsfeld hat im Archivio Veneto (Serie II) T. XXXII, P. 1, 1886, 6 Urkunden von Brondolo herausgegeben, Vinc. Bellemo dieselben erläutert (die 3 falces in

der ersten Urk. bedeuten doch wohl die Befugnis, drei Leute mit Sicheln hinschicken zu dürfen). Sie befinden sich im Reichsarchiv in München, wohin also, wie ins Germanische Museum, nach Karlsruhe und Heidelberg, Trümmer dieses grossen Archivs gelangt sind (N. A. XII, S. 408. 605).

Ch. de Grandmaison hat seine Abhandlung über die von ihm entdeckten Fragments de chartes du 10e s. provenant de Saint-Julien de Tours' aus der Bibl. de l'École des ch. besonders ausgegeben (Paris, Alph. Picard), vermehrt durch ein Register und drei Facs. von Urkunden. Eine Urk. des Erzb. Theotolo vom Febr. 942 enthält zahlreiche Unterschriften, worunter zwei mit griech. Buchstaben, und zahlreiche tiron. Noten (Revue hist. XXXIII, p. 339).

Von der neuen Ausgabe der Regesta Pontificum Romanorum ist das 13. Heft (1184—1193) von S. Löwenfeld erschienen. Ausser der sehr starken Vermehrung der Nummern ist nicht zu übersehen, dass durchweg im ganzen Werke auch die oft gar zu kurzen Angaben von Jaffé neubearbeitet sind, so dass der Inhalt deutlich zu erkennen ist und die vorkommenden Namen der Prälaten angeführt, fehlende, wenn möglich, ergänzt sind. Namentlich sind auch die Anführungen aus kanonistischen Sammlungen ergänzt und verbessert.

Die Revue des Questions historiques XXXIX, 1887. April, S. 415—451, enthält von L. de Mas. Latrie: 'Les éléments de la diplomatique pontificale au moyen âge'. Darlegung des Kanzleiwesens, der Formeln, Daten, Unterschriften u. s. w. Die Ergebnisse der neueren Untersuchungen sind darin nicht berücksichtigt.

Im Historischen Jahrbuch VIII, 2. Heft, S. 283, bemerkt Th. Sickel, eine Kritik von Pflugk-Harttung berichtigend, dass in Bullen des 10. Jahrh. zwischen der Curialschrift auch Buchstaben der Minuskelschrift vorkommen, und dass er auch von Jaffé-Löw. 3942 nur dieses behauptet habe.

In der 'Archaeologia Aeliana' (her. v. d. Society of Antiquaries, Newcastle upon Tyne) 1887, part. I, p. 191—203, hat Cadwallader J. Bates drei Breven von Adrian IV. und Alexander III. für Anskitill de Ridale und dessen Sohn Walter nach den in der Familie der Riddell erhaltenen Originalen herausgegeben und erläutert.

In d. Bibl. d. l'École des chartes 1887, p. 121—124, veröffentlicht L. Delisle im Facs. ein Mandat Clemens IV.

vom 10. Juni 1267, auf welchem am oberen Rande bemerkt ist: 'corrige titulos quia non est cum serico', und wirklich sind an den 'ct' und 'st' und an den Abkürzungszeichen die Correcturen sichtbar, genau entsprechend den früher von Delisle veröffentlichten Kanzleiregeln Innocenz III. Dagegen ist die Regel verletzt, dass auf päpstlichen Urkunden keine Correcturen sichtbar sein sollen.

Dr. Hermann Hildebrand, Landeshistoriograph der russ. Ostseeprovinzen, hat in den päpstlichen Archiven Forschungen angestellt, und deren Ergebnis veröffentlicht in der Schrift: 'Livoniaca aus dem 13. Jahrh. im Vatikanischen Archiv' (Riga, Deubner 1887, 71 S. gr. 8). S. M. Perlbach in der Altpreuss. Monatsschrift, Bd. XXIV, Heft 3 u. 4, S. 364.

Höhlbaums Mitth. a. d. Stadtarchiv von Köln, 11. Heft, S. 66, enthalten von H. Keussen ein Schreiben Clemens (VII.) vom 19. Nov. 1379, in welchem er die Stadt Köln ermahnt, ihn als den rechtmässigen Papst anzuerkennen und sich nicht durch Barth. von Bari (Urban VI.) verleiten zu lassen.

Die 'Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters' von Prof. Pastor, Bd. I, enthält im Anhange auch einige die deutsche Geschichte berührende Aktenstücke. Ueber die geringe Bedeutung derselben und ihre Unzuverlässigkeit s. die ausführliche Recension des Buches in d. Gött. Gel. Anz. vom 10. Juni 1887, von v. Druffel.

In d. Ztschr. f. D. Alt. XXXI, 3. Heft, S. 292—296, erläutert K. Zwierzina den Widmungsbrief Otfrids an Liutbert.

In d. Ztschr. f. D. Alt. XXXI, 2. Heft, S. 189—198, hat J. Baechtold die von Goldast, SS. Alam. II, S. 75. 87—88, veröffentlichte kleine Sanctgaller Briefsammlung, deren erster Brief von Wartmann auf das J. 1022 bezogen wird, nach dem Cod. Sangall. 556 neu herausgegeben, von willkürlichen Zusätzen Goldasts gereinigt, und dadurch von fremden Bestandtheilen gesondert, wozu namentlich die Ruodpert zugeschriebene Schularbeit mit den deutschen Glossen gehört.

Julien Havet hat in den Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions et Belles-lettres, t. XV, 4e série, die Notenschrift Gerberts untersucht, mit Hülfe der von P. Ewald im N. A. IX gegebenen und hier mit einer Correctur von Bresslau wiederholten Tafeln. Er erkennt darin, mit Ewald, eine aus

tiron. Noten mit Zuziehung anderer Elemente (: für e, wie in der bekannten mittelalterlichen Kryptographie) zusammengesetzte Silbenschrift, von dem echten tironischen System ganz verschieden. Die Kenntnis dieses Systems ermöglicht es ihm, den grössten Theil der bisher unlesbaren Stellen in Gerberts Briefen zu enträthseln. Während nämlich in der alten Hs. diese Stellen leer gelassen, in den Ausgaben willkürliche Buchstaben gesetzt sind, hat schon Olléris zwei (hier wiedergegebene) Nachzeichnungen dieser Stellen von Baluze aus einer jetzt verlorenen Hs. mitgetheilt, welche genau dasselbe System zeigen. Mit Recht bemerkt Havet, dass hierbei nicht an eine Kryptographie in den Originalen zu denken sei, sondern nur an Anwendung dieser Zeichenschrift durch Gerbert selbst in seinem Conceptbuch. Erwähnt wird noch, dass in den Miscellanea di storia Italiana XXV ein Facs. eines Stückes von der Rückseite einer Urkunde aus Asti von 977 gegeben ist, welches dasselbe System der Notenschrift enthält.

H. Keussen: 'Zwei Kölner Gesandtschaften nach Rom im 14. Jahrh.' (Mitth. aus d. Stadtarchiv von Köln XII, S. 67—88) behandelt Sendungen in den Jahren 1393 und 1394 wegen Aufhebung des für die Zerstörung von Deutz verhängten Interdicts, die Gewährung von Ablass und Begünstigungen für die Universität, und theilt merkwürdige Correspondenzen mit, in welchen u. a. die grossen Kosten solcher Gunstbezeugungen zum Ausdruck kommen.

Im Arch. f. Oesterr. Gesch. LXVIII, 2. Hälfte, beschreibt Lewicki ein Krakauer Formelbuch mit zahlreichen Formeln und Briefen aus der Zeit des Kaisers Sigismund, wichtig für die Geschichte der Hussitenkriege und besonders der Politik K. Sigismunds.

Cod. Vat. Pal. 149 enthält nach dem Katalog von H. Stevenson die Werke des Dionysius Areopagita in der Uebersetzung des Ambrosius Camaldulensis, Commentare dazu von Jo. Wenck und Predigten desselben, dazu ein Schreiben von Peter Luder an diesen seinen Gönner von 1456. Ich bemerke dazu, dass die Münchener Hs. Lat. 6695 Interpretationen aristotelischer Schriften enthält mit den Unterschriften: 'Scr. Heydelberge in bursa doctoris Wenck per Mathiam Horn de Eltingen', und 'Scr. Heydelberge in bursa Parisiensium sive doctoris Wenck etc.' Catal. I, 3, p. 119.

Im Arch. f. Oesterr. Gesch. LXVIII, 2. Hälfte, beschreibt Mayer die Correspondenzbücher des B. Sixt von Freising (1474—1495) und theilt daraus 26 Briefe mit.

F. W. E. Roth hat in den Quartalblättern des hist. Ver. f. d. Grossherz. Hessen 1886, S. 43—46, die Artikel herausgegeben, welche 1405 dem Augustinermönch Wernher von Friedberg vorgeworfen und von ihm nach seiner Vorladung vor die Heidelberger Hochschule zurückgenommen wurden, aus der Wiesbadener Hs. 35.

Wilh. Seelmann hat aus dem Niederdeutschen Jahrbuch XII eine Anzahl Abhandlungen unter dem Titel: 'Zur Geschichte der deutschen Volksstämme Norddeutschlands und Dänemarks im Alterthum und Mittelalter' besonders herausgegeben, und darin S. 75—89 das Gedicht De Heinrico, welches er, von früheren Deutungen abweichend, auf den Augsburger Reichstag 952 bezieht; unmittelbar nachher sei es in Quedlinburg in sächsischer Sprache aufgezeichnet. Eine Herstellung in dieser Mundart ist beigefügt. Es ist unleugbar, dass hierdurch die vielen grossen Bedenken und Schwierigkeiten bei der früheren Annahme wegfallen; der unerklärliche zweite Heinrich ist der kleine Sohne des ersten.

In Teubners 'Bibliotheca Scriptorum medii aevi' sind von W. Harster 'Novem Vitae Sanctorum metricae' herausgegeben. Nur von der Passio S. Arnulfi ist der Vf. bekannt, Letselinus abbas Crispiacensis. Das Buch ist Herrn Prof. Dümmler gewidmet, welcher den Herausgeber durch Nachweise und Abschriften unterstützt hat.

Von dem mit neuer Heftigkeit entbrannten Streit über die Königinhofer Handschrift und die ganze Sachlage berichtet Jaroslav Goll in der Revue hist. XXXIII, S. 384—393, indem er sich mit voller Entschiedenheit für die Unechtheit erklärt.

In d. Germania XXXI (1886), 3. Heft, hat G. Ehrismann einen Spruch auf den Schwäbischen Städtekrieg (1449) herausgegeben, den Städten feindlich gesinnt, mit hist. Nachrichten.

Ueber den Vf. des lat. Gedichts auf die Hinrichtung des Herzogs Nikol. von Oppeln (N. A. XI, S. 642), Caspar Fuscinus, gibt Prof. Dziatzko Nachweisungen in d. Ztschr. d. Vereins f. Gesch. u. Alt. Schlesiens VIII, S. 434.

Aus einem 'Bamberger Missale aus dem Anfang des 11. Jahrh. im Trierer Domschatze theilt H. V. Sauerland das Calendarium mit nicht unwichtigen nekrologischen Einträgen mit im Hist. Jahrbuch VIII, 3. Heft, S. 475—487.

Das Necrologium von Verden ist neu herausgegeben von Dir. Holstein im Archiv d. Vereins f. Gesch. u. Alt. d. Herzogthümer Bremen u. Verden und des Landes Hadeln zu Stade XI, S. 146—192 (1886).

Im Arch. f. Oesterr. Gesch. LXVIII, 2. Hälfte, hat Schroll das Necrologium von Eberndorf im Jaunthal herausgegeben.

Aus dem 5. Bande der Monumenta Poloniae historica (Lemberg 1886) ist besonders abgedruckt: 'Liber mortuorum monasterii b. Mariae de Oliva, edidit Dr. Adalb. Kętrzyński', Leopoli 1886, typis Ossolinis. Da nur eine nach dem Verlust der alten Nekrologien im 17. Jahrh. gemachte Compilation vorliegt, ist der hist. Ertrag unbedeutend, nach M. Perlbach, Altpreuss. Monatsschrift XXIV, S. 365. — Derselbe Band enthält auch ein Todtenbuch des, von Altenberge bei Köln aus besetzten Klosters Lond an der Wartha. Die darin enthaltenen rheinischen Namen sind zusammengestellt in den Mitth. a. d. Stadtarchiv von Köln XII, S. 90—94.

In d. Ztschr. d. Vereins f. Gesch. u. Alt. Schlesiens XXI, S. 381—388, veröffentlicht W. v. Kętrzyński Fragmente eines Glatzer Todtenbuchs, welche er aus Einbänden und Falzen einer Hs. der Gnesener Kathedrale gewonnen hat, mit Erläuterungen von D. Pfotenhauer.

Der 28. Band der Mémoires de la Société des antiquaires de la Picardie enthält das Necrologium der Kirche von Amiens, herausgegeben von Abbé Roze.

X.

Ottokar Lorenz und Georg Waitz.

Ein Wort zur Abwehr.

Von

W. Wattenbach.

In den zahlreichen Nachrufen, welche dem Andenken unseres verstorbenen Vorsitzenden gewidmet sind, wird überall die neue Organisation der Arbeiten für die Ausgabe der Monumenta Germaniae und ihre kräftige Förderung als ein besonderes Verdienst von G. Waitz hervorgehoben; es wird als ein Glück gepriesen, dass er am Abend seines Lebens in diese für ihn so vorzüglich geeignete Arbeit eintrat, als ein Glück für das Unternehmen, dass gerade Waitz es in neue Bahnen hinüberleiten konnte. Darüber, so schien es, war eine abweichende Meinung gar nicht vorhanden.

Um so mehr musste es befremden, als nun doch ein heftiger Angriff erfolgte, und zwar dem Anschein nach von berufener Seite, von O. Lorenz, ord. Professor der Geschichte, Verfasser eines Werkes über Deutschlands Geschichtsquellen in der zweiten Hälfte des Mittelalters, in der Vorrede des zweiten Theiles eben dieses Werkes. Es war um so auffallender, da dieses Buch dem jetzigen provisorischen Vorsitzenden gewidmet ist, und einer der hervorragendsten Mitarbeiter, L. Weiland, darin mit besonderem Lobe als Gönner des Verfassers und seines Werkes gepriesen wird. Waitz wird allerdings darin gar nicht genannt, aber die Direction, welcher vorgeworfen wird, dass sie ganz falsche Wege eingeschlagen habe, war ja eben in seinen Händen, und die Folianten, welche den besonderen Unwillen des Verfassers erregt haben, sind unter seiner Leitung gearbeitet. Für so bedenklich hält Lorenz die Sachlage, dass er sich verpflichtet fühlt, 'seine Ansicht rückhaltlos und seine Erwartung mit voller Zuversicht auszusprechen, dass die Grundsätze der Monumentenredaction endlich einer gründlichen Revision unterzogen werden möchten'.

In befremdlichster Weise heisst es dann weiter: 'Denn als es sich darum handelte, den alten und jungen Pertz bei den Monumenten zu ersetzen, wurden die Mängel der Redaction mit einer fast verwunderlichen Schonungslosigkeit aufgedeckt; dass nun aber diese Redaction nachher anders geworden sei, beweisen die seit jener Zeit erschienenen Folianten keines-

wegs'. Hieraus wird doch jeder, welcher keine genauere Kenntnis der Verhältnisse hat, abnehmen müssen (obgleich es in Wirklichkeit nicht so gemeint ist), dass eben Waitz diese Schonungslosigkeit geübt habe, während doch gerade er mit der sorgsamsten Pietät gegen Pertz sich verhalten und dessen grosse Verdienste im N. A. II, S. 451—473, in anerkennendster Weise dargestellt hat. Die Verdienste des jungen Pertz zu preisen hatte er allerdings keinen Anlass. Jene Mängel aber, welche in der That, wenn auch nicht von Waitz, gerügt wurden, fanden sich theils in den von Pertz selbst sehr flüchtig besorgten Ausgaben, theils in der Ausgabe der Merowingischen Königsurkunden von Karl Pertz, und hier sollte ich doch denken, dass der von Sickel besorgte Band Ottonischer Diplome den Vergleich nicht zu scheuen hätte.

G. H. Pertz war nur zum Vorwurf zu machen, dass er, als sein zunehmendes Alter und Ueberhäufung mit anderen Geschäften ihm eine genügende Leitung nicht mehr möglich machten, doch dieselbe durchaus allein in der Hand behalten wollte. Uebrigens ist nie bestritten worden, dass er mit geringen Mitteln Erstaunliches geleistet habe; bei der bedeutenden Vermehrung der Mittel, welche mit der neuen Organisation verbunden war, musste eine Ausdehnung der Thätigkeit eintreten, aber an ein Abweichen von den früheren Grundsätzen wurde nicht gedacht, und gerade in den letzten Jahren hatten ausgezeichnete Mitarbeiter vortreffliche Arbeiten geliefert. In dieser Beziehung also hatte man kein Recht, zu erwarten, dass die Redaction eine andere werden würde, und es war auch kein Grund dazu vorhanden. Aber es verfallen ja auch beide gleichmässig dem richtenden Tadel.

Zunächst wird nun das Reichskanzleramt ins Treffen geführt, welches sich beim Anblicke verschiedener Bände des Werkes über die Bezeichnung 'Monumenta Germaniae' verwundert haben soll. Unmittelbar vorher geht eine Bemerkung über die Aufnahme Italienischer Quellen; man soll dabei den Eindruck haben, 'dass es, um consequent zu sein, nöthig wäre, den ganzen Muratori in die Monumenta aufzunehmen'. Wären diese Worte nicht von O. Lorenz geschrieben, so würde man anzunehmen haben, dass sie irgend einen Sinn haben müssten, bei ihm trügt aber eine solche Voraussetzung, und es wäre thöricht, sich bei der Widerlegung aufzuhalten. Dass für die Geschichte der Kaiserzeit Italienische Quellen unentbehrlich sind, bedarf keines Nachweises, und es werden für die Zeit der Staufer deren noch viele aufzunehmen sein, da ein Haupttheil ihrer Thätigkeit und ihrer Kämpfe Italien zum Schauplatz hatte, aber gerade Waitz ist bis zu dieser Abtheilung noch gar nicht gekommen, und alle jene Italienischen Chroniken in den Folianten der Monumenta rühren noch von Pertz

her. Ueber diese also, an welche man doch zunächst denken muss, hat sich das Reichskanzleramt gar nicht verwundern können; oder sollte es etwa der Quartband 'Scriptores rerum Langobardicarum et Italicarum' sein, der gemeint ist? Für diesen sind ja gerade die Geschichtsforscher Waitz ganz besonders dankbar, und da die Langobarden als germanischer Volksstamm in die Monumenta Germaniae gehören, so wird, nicht von Lorenz, aber von seinen Berliner Berichterstattern, vielleicht etwas anderes gemeint sein, nämlich die neue Serie der 'Auctores antiquissimi', welche von Mommsen geleitet wird. Hier hatte man mit einer Zeit zu thun, welche den Uebergang zum Mittelalter bildet. Berührungen und Einwirkungen der Germanen begegnen hier häufig, und die Zustände Galliens vor dem gänzlichen Verlust an die Germanen sind zum Verständnis ihrer Geschichte unentbehrlich. So kann freilich bei einzelnen Bänden die Aufnahme auf den ersten Blick befremdlich erscheinen; man hat aber, da die günstige Gelegenheit zur Bearbeitung doch auch nothwendiger und bisher mehr oder weniger vernachlässigter Autoren unter so ausgezeichneter Leitung sich darbot, vorgezogen, die Grenzen weiter zu erstrecken. Was in Wirklichkeit in Beziehung auf die Begrenzung der Arbeiten vom Bundesrath zu wissen gewünscht, und was von Waitz darauf geantwortet ist, das wollen wir nach dieser Aufforderung dem Leser nicht vorenthalten; er wird es weiter unten finden.

Freilich findet er darin nicht eine Rechtfertigung der Aufnahme von Chroniken und Annalen der Nachbarländer und Auszügen aus denselben, denn bei der bedeutenden Einwirkung der Staufischen Kaiser auf die ganze abendländische Welt erscheint dieses Verfahren, wie es auch schon in den vorhergehenden Perioden angewandt war, durchaus als selbstverständlich. Es besteht doch auch jetzt noch, nachdem in Frankreich, England und Italien viel für die Bearbeitung ihrer älteren Geschichtsquellen geschehen ist, der Zustand, dass viele Ausgaben kritisch ganz ungenügend sind, und die mühsame Durchforschung dieses Materials hat zu mancher neuen Entdeckung, zu besserem Verständnis des Verhältnisses ihrer Geschichtsquellen zu einander geführt. Ausserdem aber kommt hier der praktische Gesichtspunkt in Betracht, dass ein grosser Theil dieses für Deutsche Geschichte so überaus wichtigen, ja unentbehrlichen Quellenmaterials dem Geschichtsforscher nur an den grössten Bibliotheken überhaupt zugänglich, und auch da schwer zu übersehen ist. Wichtige Nachrichen sind bisher vollständig unbenutzt geblieben, weil man sie eben nicht gefunden hatte, und auch für denjenigen, welcher alle die Französischen und Englischen Publicationen erreichen kann, ist es eine grosse Wohlthat, dass er, was darin Deutschland

betrifft, übersichtlich beisammen hat. Gerade diese Arbeiten waren ganz besonders mühevoll und erforderten viele Entsagung, weil ganze Autoren durchforscht werden mussten und doch nur Auszüge mitgetheilt werden durften.

Sehr reiflich ist gerade dieser Gegenstand erwogen worden, und wir glauben des Dankes aller derjenigen versichert sein zu können, welche sich ernstlich mit geschichtlicher Forschung beschäftigen. Sollten also vielleicht diese Bände Fernstehenden Anlass zur Verwunderung geboten haben, so dürfen wir doch hoffen, dass sie bei genauerer Ueberlegung die Berechtigung unseres Verfahrens anerkennen werden, welches dem Deutschen Forscher das ganze Material, dessen er bedarf, vereinigt vorlegt.

Allein nicht nur die Ausdehnung auf Italien wird von Lorenz, welcher Frankreich und England nicht erwähnt, den Monumenta zum Vorwurf gemacht, sondern überhaupt soll 'in erster Linie der Grundsatz, der sich in dem einen Worte ausdrücken lässt "Alles", gründlich beseitigt werden'. Ein grosser Papierkorb, die angebliche Errungenschaft der fortgeschrittenen Philologie, wird als nothwendigstes Geräthe verlangt. Ich will nun gar nicht bestreiten, dass für Expectorationen, wie z. B. diese von Lorenz, ein Papierkorb sehr geeignet wäre, aber selbst eine solche würde, wenn sie aus dem Mittelalter herrührte, eine gewisse Beachtung verdienen. Es ist aber keineswegs richtig, dass wirklich 'Alles' aufgenommen ist, und es ist unzweifelhaft, dass im 14. und 15. Jahrhundert weit mehr als früher übergangen werden muss, aber allerdings war es das Bestreben von Waitz, alle geschichtlichen Nachrichten aus alter Zeit, auch einzelne zerstreute Notizen, vor dem Papierkorb zu sichern, und der Benutzung übersichtlich darzubieten: es bedarf dafür keiner Rechtfertigung. Dass nicht selten, weil ja immer ein Chronist den andern ausschrieb, dieselbe Sache mehrmals vorkommt, besonders wenn Zusätze dazu gemacht sind, das liegt in der Natur der Dinge, und ist nothwendig, um den Zusammenhang der Quellen, ihre Ableitung von einander zu erkennen. Man hat sogar z. B. beim Albert von Stade die zu grosse Beschränkung in der Mittheilung solcher Stellen getadelt, weil es litterarischen Untersuchungen hinderlich ist. Doch das sind so elementare Dinge, dass man sich schämt, ausführlich darüber zu reden.

Ein weiterer, schwerer Vorwurf betrifft die Anordnung der Quellen. Da heisst es: 'Von Band zu Band ist weniger die Rede geworden von einer eigentlichen Ordnung des zusammengehörigen Materials. Es ist ja geradezu unglaublich, in welcher ganz zufälligen Aufeinanderfolge die Quellen an einander gereiht sind. Weder ein geographischer noch ein chronologischer Faden führt uns durch das Labyrinth dieser aus

den Mappen der Mitarbeiter haufenweise zusammengelegten Materialien. Nord und Süd, Italienische und Slavische, geistliche und weltliche Territorien wechseln kaleidoskopisch in diesen grossen ungelenken Folianten'. — Man traut seinen Augen nicht, besonders wenn man weiss, mit welcher Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit Waitz die nicht leichte Aufgabe der zweckmässigen Anordnung des massenhaften Stoffes zu lösen bemüht war. Denn jene Schilderung zeigt uns ja eine völlig gewissenlose Nachlässigkeit der Redaction, und diese soll mit jedem Bande, also auch unter Waitz, immer ärger geworden sein. In Wirklichkeit folgte auch Pertz einer ganz bestimmten Ordnung, von welcher nur zuweilen wegen drängender Umstände abgewichen wurde. Auch sind unter ihm neu entdeckte Quellen, wie die Annalen von Genua aufgenommen, obgleich sie wenig für die Deutsche Geschichte enthalten. Ueberhaupt führte der verwahrloste Zustand der fremdländischen Geschichtsquellen dazu, wenn doch einmal die kritische Arbeit vollständig gemacht werden musste, sie lieber unverkürzt zu geben. Aber Ordnung ist auch hier beobachtet, durchgängig kommen innerhalb einer jeden der grossen Perioden zuerst die Annalen, dann die grösseren Chroniken, darauf die Bisthumsgeschichten und Klosterchroniken — von weltlichen Territorien ist in der früheren Zeit noch nicht die Rede — und endlich Biographien und andere kleinere Aufzeichnungen. Jede einzelne Abtheilung ist wieder in sich chronologisch angeordnet.

Diesem System ist auch Waitz getreu geblieben, und hat mit der grössten Sorgfalt und Strenge daran festgehalten. Nur wurde wegen des starken Anwachsens des Materials unter den Staufern, während Pertz nur rein chronologisch vorgegangen war, und deshalb allerdings die Quellen aus den verschiedenen Ländern bunt durch einander stehen, jetzt auch noch die geographische Sonderung hinzugefügt; Italien, Frankreich, England, die nordischen Länder und die Reiche der Slaven sind ausgeschieden und bilden besondere Abtheilungen, in welchen die Chroniken und kleineren Stücke nicht mehr getrennt sind; hier war es auch unvermeidlich, sich auf Auszüge der Deutschland und die Kaisergeschichte angehenden Stücke zu beschränken.

Nachdem Pertz mit der Periode der Staufer schon begonnen hatte, aber manches übergangen, auch neue Stücke inzwischen aufgefunden waren, wurden zunächst im 24. Band nachträglich Annalen, Genealogien und Fürstengeschichten, dann als Nachtrag zum 23. Band allgemeine Chroniken gebracht, eine Abtheilung, welche auf äusserst mühsamen Vorarbeiten beruht, da diese Chroniken, auf mannigfache Art unter einander verbunden, fortwährend einander ausschreiben,

und doch auch immer Neues bringen. Sie bieten meistens für die Geschichte nur geringen Ertrag, aber für die litterarische Entwickelung sind sie unentbehrlich, der weitest verbreiteten von allen, der Chronik des Martinus Polonus, theils vorangehend, theils ihr sich anschliessend.

Hierauf folgt nun die Fortsetzung der von Pertz begonnenen Sammlung der Territorialgeschichten, chronologisch geordnet, doch so, dass kleinere Gruppen, welche dasselbe Stift oder Gebiet betreffen, beisammen bleiben.

Der folgende 26. Band enthält Auszüge aus Französischen, der 27. und 28. aus Englischen Quellen.

Es gibt freilich daneben noch eine zweite Serie von Foliobänden, die Bände 13—15, welche einstweilen übersprungen waren, und, während die ursprünglich dafür bestimmten Schriftsteller in eigenen Serien in Quart zweckmässiger untergebracht wurden, nun zu Nachträgen für die ersten 12 Bände dienten, da der Kreis des Unternehmens allerdings erweitert war, und, zum Kummer von Lorenz, nun wirklich alles historische Quellenmaterial, mit Ausnahme der Urkunden, gebracht werden sollte. Allen aber, welche sich mit ernstlichen geschichtlichen Studien beschäftigen, ist es ungemein erwünscht, hier alle die kleineren Aufzeichnungen zu finden, welche früher zum Theil schwer zugänglich, alle weit zerstreut waren; auch fehlt es nicht an neuem Zuwachs — noch immer kommt mancherlei neues Quellenmaterial zum Vorschein und werden werthvolle Entdeckungen gemacht. Dass für das Gesammtwerk durch alle diese Umstände ein Mangel an übersichtlicher Ordnung entstanden ist, lässt sich nicht in Abrede stellen, erklärt sich aber hinlänglich durch die Entstehung desselben: wurde es ja doch eben durch diese Arbeiten erst möglich, den ganzen überlieferten Vorrath zu überschauen, und zu einer Aenderung der Grundsätze der Redaction in Betreff der Anordnung ist kein Grund vorhanden.

Doch was hilft das alles! Sollte es auch gelungen sein, einige Vorwürfe abzuwälzen, es ist ja doch, nach Lorenz, alles vergebens, denn unsere ganze Methode ist verfehlt und taugt nichts. Wir sollen darauf verzichten, 'die Geschichte und Genesis jeder Quelle druckmässig zur Anschauung bringen zu wollen'. Es ist ein Vorurtheil, dass der Zeitgenosse die Ereignisse besser kannte, als ein Späterer: Ranke kennt die Geschichte des 16. Jahrhunderts besser als Guicciardini, Mommsen die Römische besser als Livius. Nicht auf die Ursprünglichkeit einer Quelle ist Gewicht zu legen, sondern es muss 'das Gesetz des gescheidteren Mannes' den Ausschlag geben.

Wir waren bisher anderer Meinung, aber leider ist alle die aufgewandte, nicht geringe Mühe vergeblich gewesen.

Wir betrachteten es als einen besonderen Vorzug der Monumenta — und andere Nationen sind uns darin gefolgt —, dass durch Anwendung verschiedener Drucksorten auf den ersten Blick zu übersehen ist, was in einer Quelle einfach aus älteren abgeschrieben, was ihr eigenthümlich ist. Viel bequemer können wir es ja nun haben, wenn wir die Herrn Lorenz so theuren alten Schweinslederbände einfach wieder abdrucken. Die Eigenschaften, welche die neueren Historiker auszeichnen, 'sind bei den mittelalterlichen Schriftstellern zwar nicht häufig, aber sie fehlen keineswegs, und sie bilden auch hier die einzigen Leitsterne in dem Labyrinth von Nachrichten und Quellen, deren Qualität um so fester ins Auge gefasst sein will, je weniger die grosse Quantität derselben zu besagen hat'.

Nun, solche mittelalterliche Ranke, Mommsen, Sybel, werden gewiss, wenn sie uns vorkommen, mit der gebührenden Hochachtung behandelt werden; es ist ja eine Erquickung nach den kritiklosen Compilatoren, welche die grosse Masse ausmachen. Aber auch bei jenen beruht denn doch die Kenntnis der Vergangenheit darauf, dass sie gleichzeitige, oder denselben möglichst nahe kommende Quellen benutzten, welche oft den Zeitgenossen verborgen blieben; jetzt aber, wo sie ans Licht kommen, unter die gleichzeitigen Quellen eingereiht werden. Herr Lorenz scheint mir gänzlich zu verwechseln, was Aufgabe des Historikers ist, welcher den inneren Werth der Quellen zu prüfen hat, und des Herausgebers, welcher den vorhandenen Vorrath möglichst gesichtet und zur weiteren Bearbeitung vorbereitet, zu bequemem Gebrauch vorzulegen hat. Dass ein Bericht, weil gleichzeitig, nun auch unbedingt zuverlässig und anderen vorzuziehen sei, ist nie und nirgends behauptet worden. Aber wissen muss man doch, was aus eigener, wenn auch mangelhafter Kenntnis aufgeschrieben, was, häufig mit argen Entstellungen, von Anderen abgeschrieben ist.

Das einzige Beispiel, welches Lorenz anführt, ist Mathias von Neuenburg; dessen Werk soll nicht kritisch zerlegt werden, 'das wichtige ist lediglich dies, dass in Bern eine wichtige Handschrift, ein wichtiges Schreiberopus liegt, aus welchem man unendlich viel Geschichte zu lernen in der Lage ist'.

Aber gerade über dieses Werk hat Lorenz selbst in eben diesem Werke (I, S. 36 ff.) eine sehr eingehende Untersuchung über die verschiedenen, sehr von einander abweichenden Handschriften, über die Verfasser, auf welche die einzelnen Theile des Werkes zurückzuführen sind, und die Herkunft der Nachrichten, und es ist also ganz klar, dass jene Aeusserung gar nicht ernsthaft gemeint ist.

Und so können wir getrost annehmen, dass die ganze Vorrede nur das Erzeugnis einer vorübergehenden Anwand-

lung von übler Laune ist. Der Vf. wird vielleicht selbst darüber lachen, dass man sie hat ernsthaft nehmen können, und wir brauchen nicht länger die Zeit damit zu verderben, Sätze auszuführen, deren Richtigkeit niemand im Ernst bezweifelt. Unvermeidlich aber, und eine Pflicht gegen das Andenken von Waitz war es, die verschiedenen und unzweifelhaften Unrichtigkeiten nachzuweisen, auf welchen der gegen diesen gerichtete Tadel beruht.

XI.

Ein Bericht aus dem Jahre 1884.

Von

G. Waitz.

Im Jahre 1884 wurde im Bundesrath unter Hinweis darauf, dass sich nicht absehen lasse, wann die Bearbeitung der Monumenta ihren Abschluss erreichen werde, die Frage angeregt, ob nicht auf eine Begrenzung der Arbeiten hingewirkt werden könne, welche deren Abschluss beschleunigen würde. Gleichzeitig wurde der Wunsch ausgesprochen, dass dem Bundesrath eine Mittheilung über den Stand der Arbeiten, über die Einhaltung des früher festgesetzten Arbeitsplans und über die Aussichten auf den Abschluss der Arbeiten zugehen möge.

Von dem Staatssecretär des Innern, Herrn v. Boetticher veranlasst, stattete darauf G. Waitz unterm 28. Nov. 1884 einen ausführlichen Bericht ab, welcher einen so vortrefflichen Ueberblick der ganzen Sachlage gewährt, dass bei der Verlesung desselben in der nächsten Plenarversammlung sogleich der Wunsch rege wurde, ihn veröffentlichen zu dürfen. Nachdem nun jetzt eine direkte Aufforderung dazu erfolgt ist, wurde zu diesem Zweck die Erlaubnis von der vorgesetzten Behörde erbeten, und nach gütigst ertheilter Genehmigung lassen wir den Bericht hier folgen.

Die den Monumenta Germaniae gleich bei der ersten Gründung der Gesellschaft für ältere Deutsche Geschichtskunde durch den Minister Freiherrn vom Stein gestellte Aufgabe war, die Quellen der Deutschen Geschichte des Mittelalters (bis zum Jahre 1500) möglichst vollständig zu sammeln und kritisch herauszugeben. Ueber diese Aufgabe ist weder die frühere, noch die jetzige Leitung (Centraldirection) hinausgegangen. Dass wir uns noch in denselben Grenzen bewegen, zeigt z. B., dass fortwährend Collationen und andere Vorarbeiten benutzt werden, die während der ersten Jahre namentlich von dem späteren Leiter des grossen Unternehmens, Dr. Pertz, während eines längeren Aufenthaltes in Oesterreich und Italien ausgeführt sind, ja ein Theil der besonders wichtigen, in Rom gemachten Abschriften erst jetzt allmählich zur Ausgabe gelangt. Denn allerdings sind

wir von der Lösung der gestellten Aufgabe noch weit entfernt. Es ist wohl gewiss, dass man sich zu Anfang keine deutliche Vorstellung von ihrer Grösse gemacht hat, aber auch nicht machen konnte, da erst die damals begonnenen und seitdem eifrig fortgesetzten Forschungen den Reichthum des vorhandenen Materials gezeigt haben, ausserdem allerdings auch die Ansprüche an die wissenschaftliche Publication desselben im Lauf der Jahre nicht unerheblich gewachsen sind. Als aber vor nunmehr neun Jahren die neue Centraldirection eingesetzt wurde, hat niemand sich darüber einer Täuschung hingegeben, kein Sachkundiger gedacht und daran denken können, auch mit bedeutend vermehrten Arbeitskräften und erhöhten Mitteln in einer absehbaren Reihe von Jahren zum Ziel zu gelangen.

Die bei dem Beginn der Publication (1826) gemachten fünf Abtheilungen: Scriptores, Leges, Diplomata, Epistolae, Antiquitates, wurden um eine vermehrt, indem von den Scriptores die Geschichtschreiber der ältesten Zeit als Auctores antiquissimi unter der Leitung des Prof. Mommsen abgezweigt wurden.

Es ist dies die einzige, die wohl eine gewisse Erweiterung durch Aufnahme einzelner Autoren mehr, welche der Zeit des Uebergangs aus der Römischen in die Germanische Zeit angehören, erfahren hat, zugleich aber auch diejenige, welche, nachdem bereits 6 Bände[1] publiciert sind, darauf rechnen kann, in einigen Jahren zum Abschluss zu gelangen.

Von den Scriptores, denen G. H. Pertz vorzugsweise seine Thätigkeit zugewandt hat, waren, als die neue Centraldirection eintrat und der Unterzeichnete die Leitung dieser Abtheilung übernahm, die Bände 1—12 und 16—23 vollendet. Die ersten 12 enthielten die Geschichtschreiber der Karolingischen, Sächsischen und Fränkischen Zeit (752 — c. 1130) in drei Abtheilungen; 16—23 begannen die Staufische und ältere Habsburgische Periode (c. 1130—1300). Es liegt in der Natur der Sache, dass, je weiter wir in der Zeit herabsteigen, der Stoff sich vermehrt; forderten die hundert Jahre der Fränkischen Periode schon 8 Bände, so werden die fast 200 Jahre der jetzt in Arbeit begriffenen gewiss 16 umfassen; davon sind 11 vollendet (von der neuen Direction drei: 24—26); der zwölfte (27) wird in einigen Wochen ausgegeben. Ausserdem galt es zahlreiche, im Lauf der Jahre nothwendig gewordene Nachträge zu den ersten Bänden zu liefern, für welche die übersprungenen Bände 13—15 bestimmt wurden: 13—14 sind erschienen, 15 befindet sich im Druck[2]. Pertz hatte aber

1) Jetzt sieben. 2) Wegen des übergrossen Umfanges desselben ist zunächst die erste Hälfte abgesondert herausgegeben.

auch die Geschichtschreiber der älteren Fränkischen (Merowingischen) Zeit, der Langobarden, und die auf die Beziehungen zu den Päpsten bezüglichen Autoren vorläufig zurückgestellt, so manches auch von ihm und seinen Mitarbeitern, namentlich den Drr. Bethmann, Arndt und Pabst, gerade hierfür vorgearbeitet war. Die neue Direction hat auch diese Partie in Angriff nehmen können, die SS. Rerum Langobardicarum und den Anfang der SS. Rerum Merovingicarum herausgegeben, denen alsbald eine Fortsetzung folgen wird[1]. Aber wenigstens vier Bände sind auch hier noch erforderlich. Für diese neuen Serien ist das von vielen Seiten gewünschte Quartformat gewählt. Dasselbe ist bei einer Abtheilung deutsch geschriebener Chroniken geschehen, die im 12. und 13. Jahrhundert beginnen und die es passend schien, von den Lateinischen Chroniken zu trennen: hier sind zwei Bände publiciert, zwei andere in Vorbereitung begriffen. Ausserdem war für die 'in usum scholarum' gemachten Octav-Ausgaben besonders wichtiger Autoren zu sorgen, die eine weite Verbreitung erhalten haben, und die bei neuen Auflagen oder neuer Veranstaltung es möglich machen, später gefundene Handschriften zu benutzen und bessere Texte zu geben: unter meiner Leitung, zum Theil von mir bearbeitet, sind funfzehn solcher Editionen erschienen.

Ich würde es als eine ganz besondere Gunst des Schicksals betrachten, wenn es mir noch vergönnt sein sollte, die angeführten Lücken auszufüllen und die Reihe bis zum Jahre 1300 hinabzuführen. Es liegt zu Tage, dass dann noch eine grosse Aufgabe übrig bleibt, die geschichtlichen Werke weiterer zwei Jahrhunderte (1300—1500) zu sammeln und zu edieren, wozu vielleicht angemessen auch eine neue Serie im Quartformat bestimmt werden kann. Wohl ist auch für diese Periode manches gethan; ein nicht unbedeutender Theil der Arbeit auch von der historischen Commission in München uns abgenommen durch die Sammlung der Deutschen Städtechroniken (bisher 19 Bände), die in den Monumenta nicht zu wiederholen sind. Es ist möglich, dass auch Publicationen für einzelne Staaten oder Provinzen, wie die Scriptores rerum Prussicarum, Silesiacarum, eine Beschränkung möglich machen. Immer aber wird einer künftigen Leitung hier noch eine umfassende Aufgabe bleiben, die um so wichtiger ist, je mehr die Bedeutung dieser beiden letzten Jahrhunderte des Mittelalters in neuerer Zeit erkannt worden ist.

In der Abtheilung der Leges hat Pertz selbst eine Ausgabe der fränkischen Capitularien gegeben und eine vor-

1) Der erste Band der letzteren ist vollendet, der zweite nähert sich dem Abschluss.

läufige Sammlung Deutscher Reichsgesetze und Acta publica bis 1307 gemacht (Leges I. II). Beide waren im Druck vergriffen und bedurften dringend einer Neubearbeitung, von welcher der erste Band der Capitularien von Prof. Boretius in Halle erschienen ist. Leges III. IV. V. enthalten einen Theil der altgermanischen Volksrechte; ein zweites Heft von V. hat vor kurzem die Lex Ribuaria und Lex Chamavorum, bearbeitet von Prof. Sohm in Strassburg, hinzugefügt. Es fehlen noch die Lex Salica und die Leges Wisigothorum, für welche bedeutende Vorarbeiten gemacht sind. Inzwischen sind die wichtigen Formelsammlungen in Angriff genommen: der Druck des starken Bandes nähert sich seinem Abschluss[1]. Ist es aufgegeben, die früher auch zur Aufnahme bestimmten grösseren Rechtsbücher des Mittelalters, Sachsenspiegel, Deutscher Spiegel, Schwabenspiegel, für die Monumenta neu zu bearbeiten, so verbleibt ihnen als eine besonders wichtige Aufgabe die Sammlung der Deutschen Stadtrechte, deren Anfang in hoffentlich nicht zu langer Zeit erscheinen kann, die aber jedenfalls noch eine Reihe von Jahren umfassender Arbeit erfordern wird. Ausserdem gehört in diese Abtheilung eine neue Ausgabe der für Kirchenrecht und Kirchengeschichte wichtigen Fränkischen Concilien, mit der sich bisher das Mitglied der Centraldirection, Hofrath Prof. Maassen in Wien, beschäftigt hat. — Einen überaus bedeutenden Theil der Arbeit hat aber wieder die Münchener Historische Commission aufgenommen: die Sammlung und Ausgabe der Deutschen Reichstagsakten (bisher 6 Quartbände, die aber nur einen kleinen Theil enthalten). Ebenso die älteren (bis 1430) Hanserecesse (Akten der Hansetage), während die spätere Zeit von dem Verein für Hansische Geschichte übernommen ist (zusammen bisher 11 Quartbände): auch diese gewiss in den Bereich der Quellen Deutscher Geschichte des Mittelalters fallend, aber nun anderweit erledigt.

Während die bisher besprochenen Abtheilungen es überwiegend mit grösseren Stücken zu thun haben, ist das bei den folgenden weniger der Fall, und es liegt darin der Grund, dass ausgedehnte Vorarbeiten hier weniger rasch schon zu zahlreichen Publicationen geführt haben, auch abgesehen von Störungen, die in persönlichen Verhältnissen liegen konnten.

Bei der Abtheilung der Diplomata ist von Anfang nur an die Urkunden der Fränkischen und Deutschen Könige und Kaiser gedacht: alles den einzelnen Provinzen, Staaten und Städten Angehörige anderen Arbeiten überlassen. Auf keinem Gebiet mehr als auf jenem aber hat sich im Lauf der Jahre ein überraschender Reichthum zusammengefunden, haben sich

1) Diese von Dr. Zeumer bearbeitete Ausgabe ist vollendet.

auch mit der weiteren Ausbildung der Diplomatik durch Th. Sickel und J. Ficker die Anforderungen an die Edition mehr gesteigert. Während der früheren Periode der Monumenta hatte Joh. Friedrich Boehmer in Frankfurt die Abtheilung der Urkunden seit dem Ende der Karolinger übernommen. Er begann als nothwendige Vorarbeit mit den Regesten, d. h. chronologischen Verzeichnissen der vorhandenen Königs- und Kaiserurkunden, die er bis auf Ludwig den Baier hinabführte, später z. Th. in erweiterter Gestalt neu herausgab, und die jetzt, wie er selbst alle Kosten bestritt, aus Mitteln, die er in seinem Nachlass dafür bestimmt hat, unabhängig von der Centraldirection der Monumenta fortgesetzt werden (nunmehr 8 Quartbände). Jeder, der sich mit Deutscher Reichsgeschichte beschäftigt hat, weiss, welche wahrhaft epochemachende Förderung diese dadurch erhalten hat. Aber für die Ausgabe der Urkunden selbst ist damit doch kein Ersatz geboten. Nur ein kleiner Anfang ward unter der Direction von Pertz mit den Diplomen der Merowingischen Könige gemacht. Als in der neuen Direction Hofrath Prof. v. Sickel in Wien diese Abtheilung übernahm, glaubte er nicht unmittelbar hier anschliessen, sondern zuerst an die in Deutschland besonders begehrten Urkunden seiner einheimischen Könige Hand anlegen zu sollen. Davon ist nach mühsamen Vorarbeiten, die sich über alle Deutschen, Holländischen, Belgischen, Schweizer, einen Theil der Französischen und Italienischen Archive erstreckten, der erste starke Band erschienen, die Regierungen Konrad I, Heinrich I. und Otto I. umfassend, 547 Stücke, von denen Boehmer in der ersten Ausgabe der Regesten nur 403 kannte. Noch grösser ist der Zuwachs in späterer Zeit: zählte dieser bis Heinrich VI. 2899 Nummern, so ein späteres Verzeichnis von Prof. Stumpf 5100, wozu noch mehrere hundert weitere Nachträge gekommen sind. Der Zeitraum von 1197 bis 1313 (bis Heinrich VII.) wird mehr als die gleiche Zahl liefern. Und dazu kommen dann die bisher zurückgestellten Karolinger. Wird dagegen hier auch von der späteren Zeit abgesehen, wo bei der Fülle des Stoffs jedenfalls nur an eine Auswahl zu denken ist, so liegt, wie leicht erhellt, eine so grosse Aufgabe vor, dass leicht mehr als ein Menschenalter dazu gehören wird, sie vollständig zu bewältigen. Und doch muss sie gelöst werden; und wer anders als das Deutsche Reich könnte es auf sich nehmen, die unmittelbaren Denkmäler der Wirksamkeit von Deutschlands Kaisern zu sammeln und zu bequemem Gebrauch vorzulegen? Inzwischen hat die Centraldirection einer unabhängig von ihr unternommenen Publication einzelner Stücke 'Acta imperii inedita saec. XIII.' von Prof. Winkelmann in Heidelberg ihre Sammlungen zur Verfügung gestellt.

Aehnlich wie mit den Urkunden verhält es sich mit den Briefen unter Prof. Wattenbachs Leitung. Ein Band ist erschienen, zwei andere sind im Druck begriffen. Ist auch der Umfang des Materials nicht so gross, so bleibt doch auch hier noch viel zu thun, zumal es sich auch um die auf Deutsche Verhältnisse bezüglichen Briefe der Päpste, sodann um die Briefe namhafter Staatsmänner und Gelehrter, des Alcuin, Einhard aus der Zeit Karls des Grossen, des Wibald, Petrus von Vinea u. a. handelt. Die Vorarbeiten sind grossentheils gemacht, aber die Edition selbst wird noch geraume Zeit erfordern.

In der als Antiquitates bezeichneten Abtheilung, die Prof. Dümmler in Halle leitet und die verschiedenartige Denkmäler umfasst, sind drei Bände vollendet, Gedichte der Karolingischen Zeit und die Verbrüderungsbücher der Klöster Sangallen, Pfävers und Reichenau. Weitere Bände älterer Gedichte stehen in Aussicht[1], während für die spätere Zeit die Sammlung historischer Volkslieder, welche v. Liliencron für die historische Commission in München herausgegeben hat, ergänzend eintritt. In den Bereich der Abtheilung fallen dann u. a. die Nekrologien, an deren Zusammenstellung gearbeitet wird[2], wogegen anderes erst später in Angriff genommen werden kann.

So liegt ein weites Feld wichtiger, man darf sagen unentbehrlicher Arbeiten vor uns. Dass sie zu langsam betrieben würden, wird man der jetzigen Centraldirection schwerlich zum Vorwurf machen können, wenn auch einzelne Publicationen durch Krankheit und andere Umstände verzögert worden sind. Sie hat in den neun Jahren ihres Bestandes sechs grosse Foliobände, sechzehn Quartbände, ebenso viele Ausgaben einzelner Scriptores in Octav, neun Bände der von ihr herausgegebenen Zeitschrift[3] (Neues Archiv) vollendet. Mehrere andere befinden sich im Druck. Dass eine noch grössere Beschleunigung in gewisser Beziehung wünschenswerth und an sich möglich sein würde, kann nicht in Abrede gestellt werden, insofern eine hohe Reichsregierung die für Gewinnung weiterer Arbeitskräfte nöthigen grösseren Mittel zu bewilligen geneigt sein sollte. Die Centraldirection hat bisher Anstand genommen, darauf anzutragen, und ich persönlich bin, wenn die Sache zur Frage kam, dagegen gewesen, weil es mir wünschenswerth schien, jedenfalls erst zu zeigen, was mit den jetzt bewilligten, gegen früher vermehrten Mitteln geleistet werden kann, weil andererseits bei einer zu grossen Zahl von Mitarbeitern es erschwert wird, gleichartige befriedigende

1) Die erste Hälfte des dritten Bandes ist seitdem erschienen. 2) Auch davon ist ein Halbband erschienen. 3) Jetzt zwölf Bände.

Leistungen zu erzielen, endlich vielleicht auch die Verbreitung des Werkes durch noch zahlreichere Publicationen in Einem Jahr gefährdet werden könne. Jedenfalls hat die Direction der Monumenta, auch in den früheren beschränkteren Verhältnissen, den Vergleich mit ähnlichen Unternehmungen anderer Länder nicht zu scheuen. Die entsprechende Französische Sammlung (Recueil des historiens des Gaules) in der Mitte des vorigen Jahrhunderts (1757) von den Benedictinern begonnen, später unter allem Wechsel der Regierungen (eine kurze Unterbrechung während der ersten Revolution abgerechnet) von der Pariser Akademie fortgesetzt, ist bei einem sehr viel beschränkteren Gebiet mit 24 Foliobänden nicht erheblich weiter gelangt als die Monumenta Germaniae.

Die Aufgabe dieser ist so gross, so weit umfassend, wie es die Geschichte des Deutschen Reichs im Mittelalter war. Aber beschränken lässt sie sich nicht, ohne den Charakter eines Unternehmens aufzugeben, das, ich darf sagen, ein Stolz Deutscher Wissenschaft ist und weit über die Grenzen Deutschlands hinaus die allgemeinste Anerkennung gefunden hat. Was der Freiherr vom Stein in grossartiger, wenn auch noch mehr unbestimmter Weise ins Auge fasste, was mit Unterstützung des Bundestags ungehemmt weitergeführt ist, das wird das Deutsche Reich nicht schmälern wollen. In neuerer Zeit ist einmal der Gedanke angeregt, ob nicht die Wirksamkeit der Centraldirection noch weiter ausgedehnt, auch auf das sechzehnte Jahrhundert erstreckt werden könnte. So berechtigt aber auch der Wunsch sein wird, dass für die Quellen seiner Geschichte mit öffentlicher Unterstützung ähnliches geschehe, wie durch die Monumenta für das Mittelalter: einen solchen Plan müssen diese fernhalten, da die ihnen gestellte Aufgabe, wie gezeigt, gross genug ist. Eine Begrenzung derselben kann aber immer nur in der Weise gedacht werden, dass einzelne an und für sich in ihren Bereich fallende Aufgaben von anderer Seite in Angriff genommen werden, wie das namentlich von der historischen Commission in München in dankbar anzuerkennender Weise geschehen ist.

Diese, ursprünglich nur auf eine Anzahl Jahre eingesetzt, ist neuerdings von den Erben des Königs Max von Bayern durch Ueberweisung eines bedeutenden Kapitals, dessen Zinsen (26 200 Mark) sie zu verwenden hat, zu einer dauernden Institution erhoben. Eine ähnliche hat die Grossherzoglich Badische Regierung für die Landesgeschichte ins Leben gerufen. Es ist gewiss ein berechtigter Gedanke, dass, als die hohe Reichsregierung sich wegen Fortführung der Monumenta mit der Kais. Oesterreichischen Regierung einigte, die neue Centraldirection in Verbindung mit der hiesigen Kgl. Akademie der Wissenschaften einsetzte, den Akademien in Wien

und München das Recht verlieh, je zwei Mitglieder derselben zu ernennen, ihr Statut von dem Bundesrath genehmigen liess, es sich nicht um eine vorübergehende Bewilligung von Geldmitteln handelte, sondern um eine dauernde Gründung, ähnlich wie die des Archäologischen Instituts, die sich den schriftlichen Denkmälern älterer Deutscher Geschichte zu widmen habe und, wie diese jederzeit wissenschaftliche Arbeit erfordern werden, als eine wesentliche Institution des Deutschen Reichs für alle Zukunft gelten könne.

G. Waitz.

XII.

Ueber

die necrologischen Quellen

der

Diöcesen Salzburg und Passau.

Von

S. Herzberg-Fränkel.

I. Diöcese Salzburg.

Mit der Herausgabe der salzburgisch-passauischen Necrologien und der mit diesen verwandten Quellen beauftragt, durchsuchte ich zu diesem Zwecke die Handschriftenschätze der Wiener Hofbibliothek und unternahm im Auftrage der Direction der Monumenta Germaniae im Herbst 1885 eine Studienreise an die Archive und Bibliotheken Münchens und der österreichischen Alpenländer. Auch den Spuren nun verschollener Handschriften, die ich in der Literatur fand, bin ich nachgegangen, bisher nicht immer mit glücklichem Erfolge; allein wenn auch noch manches im Laufe der Zeit zu Tage kommen mag, so glaube ich doch schon jetzt ein im Ganzen und Grossen richtiges Bild von der Masse und dem Werthe des Erhaltenen gewonnen zu haben. Den Bericht über diese Untersuchungen gedenke ich in drei Theilen vorzulegen; die beiden ersten handeln von den Quellen, die den Stiftern der älteren besitzenden Orden angehören; der dritte ist den Bettelorden, geistlichen Ritterschaften und Pfarrkirchen gewidmet, deren Todtenbücher, so weit wir sie noch besitzen, schwer zugänglich und nicht von grosser Bedeutung sind.

In dem nun folgenden ersten Theile, welcher sich über den Sprengel von Salzburg verbreitet, habe ich das Material nicht gleichmässig behandelt. Anders konnte ich über jene Denkmäler sprechen, die ich völlig durchgearbeitet habe; anders über solche, die ich nur wenige Tage oder Stunden lang einer mehr oder weniger flüchtigen Prüfung unterziehen durfte; in vielen Fällen musste ich auf eigenes Urtheil verzichten und mich auf die Wiedergabe der Nachrichten beschränken, die mir von den Herren Bibliothekaren und Archivaren eingesendet wurden. Diesen Herren sowie allen freundlichen Förderern meiner Arbeit sei der beste Dank gesagt, allen insgesammt an dieser Stelle und den einzelnen am passenden Orte. Ich bin nicht der erste und werde hoffentlich nicht der letzte sein, der die erwünschte Gelegenheit findet, den wissenschaftlichen Sinn und das bereitwillige Entgegenkommen der österreichischen Stifter zu rühmen.

Der bischöfliche Amtssprengel von Salzburg umfasste das heutige Herzogthum Salzburg, ferner von Kärnten und Steiermark die Gebiete nördlich der Donau, endlich vom Königreich Baiern das Land östlich des Inns und einen Streifen nördlich dieses Flusses, wobei jedoch die Diöcesangrenzen gegen Passau und Brixen sich mit den gegenwärtigen Landesgrenzen gegen Oesterreich ob und unter der Enns und gegen Tirol nicht völlig deckten[1]. Die grosse Ausdehnung dieses Sprengels zwang zur Errichtung der Suffraganbisthümer Gurk (1072), Chiemsee (1215), Seckau (1218) und Lavant (1228), die aber mit Ausnahme des erstgenannten, welches sich eine freiere Stellung zu erringen wusste, in völliger Abhängigkeit vom erzbischöflichen Stuhle blieben. Deshalb und wegen der Kleinheit oder Zerrissenheit der ihnen zugewiesenen Gebiete war ihr Einfluss auf das kirchliche Leben nicht bedeutend und Salzburg blieb nach wie vor der Mittelpunkt seiner Diöcese. Wir werden also bei der Anordnung des Stoffes nicht diese kirchliche Eintheilung zu Grunde legen, sondern, um den landschaftlichen Zusammenhang zu wahren, von der jetzigen Landeszugehörigkeit ausgehen.

1. Das bairisch-salzburgische Gebiet.

An Alter und Reichthum der necrologischen Aufzeichnungen nehmen die Stifter der Metropole die erste Stelle ein. Noch im ersten Jahrhundert der Stiftung St. Ruperts ist das berühmte Verbrüderungsbuch von St. Peter entstanden. Da ich in dieser Zeitschrift (Band 12) eine eingehende Untersuchung über den ersten Theil des Verbrüderungsbuches veröffentlicht habe, so genügt es hier, die Ergebnisse derselben in wenigen Worten zusammenzufassen. Jenes Werk wurde auf Veranlassung des Bischofs Virgil von Salzburg im Jahre 784 auf Grund eines älteren Diptychon und ursprünglich selbst als Diptychon angelegt; es führt uns auf die Anfänge Salzburgs zurück, indem es über den liturgischen Zweck hinaus uns die Ergebnisse geschichtlicher Studien vermittelt. So überliefert uns dieses Buch eine Fülle von höchst zuverlässigen Nachrichten über die älteste Geschichte Baierns, welches hier noch in vollkommener Abgeschlossenheit dem fränkischen Reiche gegenüber erscheint. Es ist diese Aufzeichnung ein Zeugnis der Blüthe, in welcher sich die bairische Kirche unter den letzten Agilolfingern befand, ein Ergebnis der Geistesrichtung, welche in den zahlreichen Schenkungen der Fürsten wie des Volkes nicht minder zum Ausdruck gelangte. Unter

1) Vgl. Meiller, Wiener Sitzungsber. 47, 459; Hauthaler, Libellus decimationis de anno 1285 (Beilage zum Programm des Collegium Borromaeum in Salzburg 1887) S. 7. Das jetzt niederösterreichische Gebiet südlich des Semmerings gehörte zu Salzburg.

Arnos Regierung, nach dem Sturze Tassilos verliert unsere Quelle ihren ausschliesslich bairischen Charakter und berührt mit ihrem Inhalt das ganze fränkische Reich. Das Diptychon beginnt sich in ein Verbrüderungsbuch zu verwandeln, indem Kataloge fremder Klöster Aufnahme finden, aber der Reichthum des Stoffes nimmt so sehr ab, dass wir vermuthen müssen, es seien neben dem Verbrüderungsbuch noch andere Verzeichnisse geführt worden. Einen gewissen Aufschwung bemerken wir in der Zeit Erzbischof Deotmars I. (873—907), aber der Einbruch der Ungarn oder noch früher der klägliche Zustand des Reiches zerstörte die Lust an solcher Thätigkeit.

Dieser Verfall des 10. Jahrhunderts, der besonders auch das kirchliche Leben ergriff, machte sich durch ein fast vollständiges Stillschweigen auf necrologischem Gebiete bemerklich. Einige Namen im Verbrüderungsbuch von St. Peter, die sich dürftig an die stattlichen Reihen des 8. und 9. Jahrhunderts schliessen, mögen aus dieser Zeit stammen, zu einer nennenswerthen Fortsetzung brachte man es nicht, auch nachdem Baiern durch die Lechfeldschlacht von der Ungarnplage dauernd befreit worden war. In ein durch seine irisch-britischen Beziehungen bemerkenswerthes Martyrologium excarpsatum (Handschrift der Wiener Hofbibliothek 387) aus dem 9. Jahrh. hat man in der zweiten Hälfte des 10. mehrere Notizen eingetragen, aber diese beschränken sich auf einige Ordinationen von Bischöfen und auf die Todestage Ottos I. und eines Archidiacons.

Eine Wendung zum Bessern trat erst ein, als die Wirksamkeit des h. Wolfgang von Regensburg das Mönchthum in Baiern zu neuem Leben erweckte. Dem Beispiele des frommen Bischofs folgend, vollendete Erzbischof Friedrich von Salzburg, was Virgil eingeleitet hatte, als er sich zur Errichtung des Domes entschloss: er trennte St. Peter völlig von der Kathedrale, wies jeder der beiden Kirchen eigenes Vermögen zu und gab die Mönche ihrer klösterlichen Abgeschlossenheit zurück (987). An die Spitze des Klosters aber trat ein Mann aus der Schule Wolfgangs, Tito, der bis dahin den Kanonikern von St. Rupert als Propst vorgestanden hatte. Und nicht lange währte es, so äusserte sich auch schon eine Wirkung dieser Reform in der Anlage eines neuen Verbrüderungsbuches.

Karajan hat dasselbe zusammen mit dem älteren herausgegeben und eingehend beschrieben. Es ist nach einer Notiz am Fusse der ersten Seite im Jahre 1004 entstanden, was durch die Untersuchung des Inhalts vollkommen bestätigt wird[1];

1) Gotescalch von Freising († 1006), Albuin von Seben († 1006), und andererseits Heinrich II. (seit 1002) sind von der ersten Hand geschrieben.

der Name des Schreibers, der in den Versen am unteren Rand der Stirnseite des 4. Blattes genannt war, ist leider radiert[1].

Die Anordnung des Inhalts ist eine ganz andere als im älteren Diptychon; die Trennung der Lebenden von den Todten ist nur bei den Mönchen von St. Peter durchgeführt, sonst bildet die Standes- und Ortsangehörigkeit den einzigen Eintheilungsgrund. Dass jedoch die meisten Personen bei ihren Lebzeiten eingetragen wurden, geht aus dem Zweck des Verbrüderungsbuches hervor, wie denn auch die obiit-Zeichen (durchstrichenes o) in den weitaus meisten Fällen von anderer Hand und Dinte herrühren als die Namen.

Nach dem ursprünglichen Plane gliedert sich die ganze Aufzeichnung in folgender Weise:

I. Hochgestellte Männer: Erzbischöfe und Aebte von Salzburg, Karantanische Chorbischöfe, die Bischöfe von Regensburg, Passau, Freising, Seben, Eichstätt: Kaiser, Königinnen, Herzoge. II. Mönche von St. Peter, lebende und todte, III. Salzburgische, IV. Auswärtige Klöster (erst Männer, dann Frauen). V. Kleriker, Laien und Frauen[2].

Dieses Verbrüderungsbuch kann sich an Fülle und Bedeutung des Inhalts nicht von ferne mit dem älteren messen. Mit Ausnahme des Bischofskatalogs von Salzburg reicht der Stoff nicht weit in die Vergangenheit zurück: ich möchte als ältesten Kern neben dem mit Otto I. beginnenden Verzeichnis der Kaiser die Reihen der bairischen Bischöfe ansehen, welche bis etwa auf die Mitte des 10. Jahrh. zurückführen. Auf den Bischofssitz, auf die St. Rupertskirche also, welcher Tito als Propst vorgestanden hatte, weisen die Anfänge der Aufzeichnung zurück, wenn auch die Niederschrift unzweifelhaft in St. Peter erfolgte.

Wie eng die Anlage des Verbrüderungsbuches mit der neuen Richtung zusammenhängt, zeigt nichts deutlicher, als die Auswahl der verbrüderten Klöster: hier finden wir die Anhänger Wolfgangs, die Häupter der Reformpartei, beisammen: Gozbert von Tegernsee, der aus St. Emmeram stammte, Erchanbert von Niederaltaich, Adalbert und Gerhard von Seon, Ramwold von St. Emmeram, mit ihren Stiftern; unter den Frauenklöstern sind Ober- und Niedermünster vom h. Wolfgang reformiert, St. Paul zu Regensburg von demselben gegründet worden. Nicht für den Gebrauch vieler

1) Die Rasur ist zu klein, als dass man vermuthen dürfte, jener Diacon und Mönch Eberhard, der auf derselben Seite Col. 141, 4 unter den Mönchen von Seon durch Goldschrift ausgezeichnet und als 'scriba' genannt erscheint, habe sich am unteren Rande als Schreiber des Verbrüderungsbuches bekennen wollen. 2) Zu der letzteren Gruppe, nicht zu dem von Karajan sogenannten 3. Theil des Verbrüderungsbuches, gehört auch Col. 157, welche, obgleich der Säulenrahmen fehlt, durch Gleichheit der Schrift unzweifelhaft mit Col. 154, 1—28 verbunden ist.

Jahre war dieses Buch bestimmt; eine umfangreiche Fortsetzung verbot schon der geringe Raum. Aber selbst die vorhandenen Spalten wurden nur dürftig ausgefüllt. Man führte das Verzeichnis der Erzbischöfe bis zu Eberhard I. (gewählt 1147), das der Bischöfe von Regensburg, Passau und Freising etwa bis zu demselben Zeitpunkte, der Katalog von Brixen gedieh nur bis zu Hartwig (1077—1096), der von Eichstätt erhielt gar keine Fortsetzung. Unter den Kaisern ist Heinrich III. der letzte; Heinrichs IV. Name wurde zwar eingetragen, aber in dem eifrig päpstlichen Salzburg getilgt. Weniger stetig wurden die Mönchsverzeichnisse weiter geführt; schon Titos Nachfolger Mazelin ist übergangen, schon die geringe Zahl der Namen beweist die Unvollständigkeit dieses Katalogs. Aehnlich wurden die Kanoniker von St. Rupert, etwas besser die Nonnen von St. Erentrud und die verbrüderten Kleriker und Laien behandelt. Die Einträge aus den auswärtigen Stiftern sind meist sogleich nach dem Abschluss der ersten Anlage abgebrochen worden.

Erst die religiöse Erregung, welche mit dem grossen Kampf zwischen Kaiser und Papst verbunden war, belebte den Eifer von neuem. Man begann etwa zu Ende des Jahrhunderts, die Aebte von St. Peter seit Tito nachzutragen und setzte um dieselbe Zeit auch das Verzeichnis der Niederaltaicher fort, ergänzte die Reihe der Aebte seit des h. Godehard Zeiten bis auf Waltker und fügte eine stattliche Zahl von frommen Männern hinzu, welche aus des berühmten Abtes Schule zur Leitung fremder Kirchen und Klöster berufen worden waren[1].

Tief im 12. Jahrh. entstanden andere dieser Aufzeichnungen[2], unter denen mir das Verzeichnis verbrüderter Klöster (Col. 142 und 181), welches gleichsam eine Musterungsliste über den Heerbann der Reformpartei, vornehmlich in Oesterreich, Baiern und Alemannien darstellt, am bemerkenswertheston erscheint, obgleich es erst aus der Zeit um 1140 stammt[3].

1) Karajans Erklärungen dieser Col. 138 sind meist irrig; die richtige Deutung ergibt sich aus dem Vergleich mit den Namen der Altaicher Mönche SS. XVII, 368 und dem vorhergehenden Auctarium Ekkehardi, die K. noch nicht vorlagen. 2) Nicht unwichtig sind die Zusätze zu den Verstorbenen von St. Peter Coll. 126, 127, 128 mit Aebten verschiedener Klöster, etwa seit dem 4. Jahrzehnt bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts; ferner die Fortsetzungen des Katalogs von St. Rupert Col. 132. 3) Col. 142 und 151 sind von gleicher Hand geschrieben und offenbar gleichzeitig; die erstere zählt die Benedictinerklöster, die letztere die Propsteien auf. Ihre Entstehung fällt bald nach 1140, denn die beiden mit Salzburg so eng verbundenen Klöster Raitenhaslach und Högelwert (beide etwa 1146 gegründet) kommen noch nicht vor, auch steht Aldersbach, das 1146 zu den Cisterciensern überging, unter den Kanonikaten; andererseits ist Schäftlarn, das hier genannt wird, erst 1140 prämonstra-

So ist dieses Verbrüderungsbuch bis an sein Ende ein Denkmal der streng kirchlichen Richtung geblieben.

Was Karajan als dritten Theil bezeichnet (Coll. 1—6 und 157—161) gehört mit Ausnahme der Col. 157 nicht hieher; es sind zwei kleinere Verzeichnisse von verbrüderten Männern und Frauen, beide der Schrift nach zu urtheilen aus dem 11. Jahrhundert, aber ohne Zusammenhang unter einander und mit der grösseren Quelle. Wir werden solchen Listen noch öfter, auch in der spätesten Zeit des Mittelalters, begegnen, denn das Bedürfnis, die Namen der in die Gebetsgemeinschaft Aufgenommenen zu vermerken, war ja immer wirksam; aber zu dem Umfang und der Bedeutung einer selbständigen Aufzeichnung gediehen sie nicht mehr. Denn die Verbrüderungsbücher hatten sich überlebt, Necrologien traten an ihre Stelle.

Wann dies in St. Peter zuerst geschehen sei, wissen wir nicht, aber unzweifelhaft ist es geschehen. Zeugten nicht die vielen Namen aus St. Peter dafür, die wir in den Todtenbüchern anderer Klöster, vor allen des Domcapitels und Admonts finden — denn eine solche Eintragung setzt Gegenseitigkeit voraus —, so müssten wir es aus dem Eifer schliessen, mit dem man besonders seit der Mitte des 12. Jahrhunderts überall in der Diöcese Salzburg die necrologischen Aufzeichnungen pflegte. Ueber denen von St. Peter hat kein freundliches Geschick gewaltet: es sind alle verloren gegangen. Selbst ein Todtenbuch des 14. und 15. Jahrh., das noch vor wenigen Jahrzehnten vorhanden war[1], ist verschwunden und bis heute nicht gefunden worden. Die einzige uns erhaltene Quelle verwandter Art ist ein Obleibuch des 15. Jahrhunderts (Cod. 856), welches in der Weise eines Anniversars die gestifteten Jahrtage verzeichnet.

Dieser Verlust wird einigermassen durch den ungemeinen Reichthum an Necrologien ersetzt, die aus dem Domcapitel von Salzburg stammen und uns in Originalhandschriften vorliegen. Das älteste derselben ist mit vielen anderen höchst werthvollen Denkmälern im Cod. 2090 der Wiener Hofbibliothek vereinigt (f. 6—36). Dazu gehören Verzeichnisse von Verbrüderten, die auf f. 3 und 5 dem Todtenbuche vorangehen und im Zusammenhange mit diesem betrachtet werden müssen. Es sind zwei Listen, deren eine die Salzburger, die andere

tensisch geworden. Suben, 1142, und Seckau, 1140 gegründet, sind von derselben Hand zugesetzt. Von Benedictinern werden vorzüglich die Stiftungen Ottos von Bamberg, von Chorherren besonders die Gründungen Konrads von Salzburg berücksichtigt. Vgl. damit das Verzeichnis der bairischen Hirschauerklöster bei Helmsdörfer, Forsch. z. Geschichte Wilhelms von Hirschau, S. 118, aus derselben Zeit.

1) Archiv der Ges. 9, 482; es war X, 2 signiert. Vielleicht finden sich Spuren derselben in den handschriftlich aufbewahrten Chroniken und Abtsreihen von St. Peter.

die Auswärtigen umfasst. Die erstere nennt Kanoniker, Mönche und Nonnen, Wohlthäter und Laien überhaupt, zum Theil längst Verstorbene seit Titos Zeit. Penzo und Propst Liutfrid († 1011) stehen an der Spitze der Kanoniker, Tito eröffnet die Reihe der Aebte, die aus dem jüngeren Verbrüderungsbuch (Karajan Col. 134, 1) bekannte Ita die der Aebtissinnen. Dann folgen auch Lebende. Unter den Aebten ist Rupert (der Zweite, wenn man den Heiligen nicht einrechnet) der letzte, unter den Kanonikern Propst Wezil, der 1067 starb[1], der vorletzte Name von erster Hand. Das Verzeichnis der Auswärtigen beschränkt sich in der ersten Anlage auf drei Bischöfe, zwei Kleriker, ein Ehepaar, einige Wittwen; von Klöstern sind zunächst nur Mondsee, Seon, Ebersberg, S. Emmeram genannt. Wie man sieht, ist der Kreis der Personen und Genossenschaften vorerst noch ein ziemlich enger: er begreift nicht einmal die Domkapitel der untergeordneten Bisthümer. Einige Bischöfe und Klöster fügten die Fortsetzer hinzu.

Beide Listen wurden von demselben Schreiber angelegt, der diese Arbeit zwischen 1060 und 1065 vollbracht haben muss. Die ersten drei Bischöfe nämlich, welche als verbrüdert genannt werden: Otto von Regensburg (1060—1087), Altwin von Brixen (1048—1097), und Günther von Bamberg (1057—1065) hat er in einem Zuge und als lebend eingetragen[2] (denn das 'obiit' weist andre Hand und Dinte auf), ihre Regierungszeiten treffen aber nur in der angegebenen Zeit zusammen.

Um dieselbe Zeit wurde das folgende Todtenbuch — ich bezeichne es mit A — angelegt. Die geübte Hand, welcher wir die eben besprochenen Verzeichnisse verdanken, trug mit schönen und festen Zügen am rechten Rande eines von ihr vervollständigten Martyrologs die Namen der Verstorbenen ein. Der letzte Erzbischof von Salzburg, den sie anführt, ist Beldingus † 1060, der Name seines Nachfolgers Gebhard † 1088 ist von einem anderen Schreiber vermerkt. Doch finden wir schon seit 1067 viele Zusätze[3]. Der naheliegende Einwand, dass diese Notizen gleich zahlreichen anderen aus der Zeit vor 1060, nach Vollendung des Grundstocks hinzugetreten seien und die Entstehung des letzteren demnach auch in eine spätere Zeit verlegt werden könne, lässt sich nach den Ergebnissen der Schriftvergleichung zwischen dem Necrolog und den vorangehenden Verbrüderungslisten nicht aufrecht erhalten. Denn die Buchstaben stimmen so genau, sogar in der Farbe der Dinte, überein, dass zwischen beiden Aufzeichnungen nur

1) Vgl. SS. IX, 757. 2) Dietmar von Chur erscheint zwar ebenfalls unter den Lebenden, aber von anderer Hand verzeichnet. 3) Egilprecht, Bischof von Passau † 1078 Mai 17; Totilinus presbyter † 1068; Dietmar von Chur † 1070 Januar 28 u. a.

ein kurzer Zeitraum liegen kann. Am ehesten liesse sich eine Priorität des Todtenbuches verfechten, denn in diesem sind die Namen längst Verstorbener von verschiedenen Schreibern, also wohl aus verschiedenen Quellen, verzeichnet, was wahrscheinlich nicht geschehen wäre, wenn die Listen der Verbrüderten schon vorgelegen hätten, da dieselben Namen hier von der ersten Hand zusammengetragen sind.

Unser Todtenbuch[1] ist also bald nach 1060 entstanden, im Beginne der Regierung jenes Gebhard, der in der ersten Reihe der Streiter für das Papstthum stand und dem kirchlichen Sinne der Alpenländer durch die Gründung von Admont und Gurk neue Pflegestätten schuf. Ueberblicken wir den Inhalt dieser Aufzeichnung, wie sie aus der Hand des ersten Schreibers hervorging, so stellt er sich als ein keineswegs reichhaltiger heraus. Es sind meist nur wenige, zu manchen Tagen gar keine Einträge. Unter den Genannten finden wir Geistliche, Mönche, Personen ohne nähere Bezeichnung, auffallend viele Frauen. Die höheren Stände, Bischöfe, Aebte, Grafen sind schwach vertreten. Von den Erzbischöfen von Salzburg sind nur einige wenige aufgenommen. Aus solcher Dürftigkeit der Notizen darf man jedoch nicht schliessen, dass dies Todtenbuch das erste gewesen sei, es scheint vielmehr auf einem älteren, vielleicht unter Dietmar II. angelegten zu beruhen, auf dessen Zeit mehrere der eingetragenen Namen zurückweisen[2]. Jedenfalls war auch diese Vorlage nicht inhaltreich, denn aus derselben ist nicht viel in Gebhards Necrologium übergegangen. Zwar nennt das letztere viele Personen von Bedeutung, die einer ferneren Vergangenheit angehören, aber diese zählen nicht zum Grundstock, sondern sind, wie bereits erwähnt, von verschiedenen Händen verzeichnet. Sie waren daher, wie man annehmen darf, in dem älteren Todtenbuch nicht enthalten; denn Personen von Rang pflegte man doch, insbesondere wenn sie mit der eigenen Kirche in Verbindung standen, nicht zu übergehen.

Wir haben hier also vermuthlich die Anfänge der necrologischen Thätigkeit Salzburgs vor uns, nicht den ersten Beginn zwar, aber eine sehr frühe Stufe der Entwicklung. Doch bildet die erste Anlage nur den geringsten Theil der Einträge und wird an Umfang und Bedeutung weitaus von den Zusätzen über-

1) Einen Auszug gibt Fürstabt Froben, Mon. Boica 14, 365—405, einen anderen Böhmer, Fontes IV, 576—583, beide trennen die Zusätze nicht von der ersten Hand. Wiedemanns Ausgabe im Arch. f. österreich. Gesch. 28, 1—286 ist ganz unbrauchbar. Sie ist ein Auszug, ohne sich als solchen zu bezeichnen; die Willkürlichkeit der Auswahl wird nur von der der Erklärungen übertroffen. 2) So Hartwich von Brixen † 1039, Heriprecht von Eichstätt † 1042, Egilprecht von Freising † 1039, Engilscalch, Dietmars Bruder, zu Februar 26.

troffen, die sich bis in das 8. Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts erstrecken. Die Verbindungen Salzburgs, welche da zu Tage treten, umfassen wenige Klöster, aber viele Bisthümer, ausser den bairischen auch Mainz, Würzburg, Augsburg, Magdeburg, Chur u. a., ohne jedoch vollständige Bischofsreihen zu bieten. Den meisten Aebten und Aebtissinnen fehlt leider die Ortszuweisung; einige Kaiser, hohe Adlige und viele Grafen (deren Grafschaft nicht angegeben ist), sowie Salzburgische Ministerialen, deren Geschlechtsnamen oft beigesetzt werden, vertreten die Laienwelt. Sonst finden wir Mönche, Priester, Laien, Frauen in grosser Zahl, und bemerkenswerth viele Maler. Nicht gewöhnlich in dieser Zeit und für uns sehr werthvoll ist die Angabe von Jahreszahlen bei mehreren Namen; es zeigt sich darin das geschichtliche Interesse, welches in der Anlage und Fortführung dieses Todtenbuches unstreitig neben dem liturgischen hervortritt. Wurden doch damals und in derselben Handschrift die kürzeren Annalen angelegt (SS. IX, 757), deren Inhalt sich zum Theil mit dem des Todtenbuches deckt, ja sogar an einigen Stellen vom ersten Schreiber des letzteren herzurühren scheint. Zu Ende des 12. Jahrhunderts wurden überdies einige ausführlichere geschichtliche Berichte in das Necrologium selbst eingetragen [1], das auch Notizen über einzelne Verbrüderungen und Schenkungen aufnahm [2].

Neben diesen bedeutenderen Denkmälern sind kleinere erhalten, die von sehr geringem Werthe sind, aber immerhin bezeugen, dass nicht alle necrologischen Aufzeichnungen in den grossen Todtenbüchern vereinigt wurden. Dahin gehören Bruchstücke, die vom Deckel einer Salzburgischen Handschrift losgelöst sind; sie dürften aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts stammen [3]. Ein anderes Kalendar des 12. Jahrhunderts ist vollständig erhalten, aber noch inhaltsärmer und bietet nur wenige Namen aus dem 11.—13. Jahrhundert [4].

Wir haben gesehen, wie sich im 12. Jahrhundert die alten necrologischen Handschriften um so dichter mit Namen zu füllen beginnen, je näher man der Mitte des Jahrhunderts kommt. Insbesondere, seit die Augustinerregel eingeführt worden war, forderte das Bedürfnis unabweisbar die Anlage neuer Todtenbücher. So entstanden neue Necrologien von grösserem Umfang und reichem Inhalt. Ihrer fünf sind in einer gegenwärtig dem Stift St. Peter gehörigen Handschrift enthalten [5]; Meiller, der

1) Von Wattenbach in den Anmerkungen zu seiner Ausgabe der Annalen von S. Rupert SS. IX, 758 ff. abgedruckt. 2) Vgl. 12. Januar Wiedemann, S. 14, 1. März ib. 19 und öfter. 3) In der königlichen Bibliothek zu München. Cod. lat. Mon. 15817. Es sind die Tage vom 19. Mai — 10. Juni, 15. Juni — 7. Juli, 12. Juli — 3. Aug., 8. Aug. — 31. Aug. 4) Salzburger Studienbibliothek V, 1. D 47. 5) Signiert S 71. Der Güte des hochwürdigsten Prälaten von St. Peter, Herrn Abt

gute Auszüge aus denselben herausgegeben hat[1], weist sie deshalb diesem Kloster zu. Aber eine eingehendere Betrachtung ergibt unzweifelhaft, dass sie in der Domkirche angelegt und dort auch fortgeführt wurden[2]; von den zahlreichen Belegen seien nur einige hervorgehoben: das Necrologium, welches in der Handschrift die dritte Stelle einnimmt (III bei Meiller), meldet auf f. 34 (März) die Verdienste, die sich der i. J. 1466 verstorbene Erzbischof Burkhard von Weisspriach um die Domkirche erworben hatte, und bringt am Ende ein Verzeichnis der 'Bruederschaft so dy Tumherren haben und von neuen aufgericht 1494'; das vierte Todtenbuch schliesst mit einer alten, dem Schriftcharakter nach aus dem 13. Jahrhundert stammenden Nachricht, die über seine Zugehörigkeit keinen Zweifel übrig lässt[3]; das fünfte weist viel mehr Chorherrnstifter als Benedictinerklöster und mehr Kanoniker von St. Rupert als Mönche von St. Peter auf und enthält mehrere Notizen, die das Domkapitel betreffen, aber für St. Peter gar keine Bedeutung haben[4]; im zweiten ist der Eintrag zum 25. December bezeichnend: 'Oswaldus Messing can. regul. s. Salvatoris in Bolling receptus est in hospitem chori sub annis domini 63 (1463) . . . qui se vivens pro felici eius memoria hunc ad librum inscripsit'; ein ähnlicher Vermerk sichert auch die Beziehung des jüngsten dieser Necrologe, des ersten, in welchem überdies die Domkanoniker zahlreich, die Mönche von St. Peter höchst spärlich vertreten sind, auf die Kirche von St. Rupert. — Da eine Hand des 17. Jahrhunderts, welche in allen Necrologien, das erste ausgenommen, verbrüderte Stifter zusammengestellt hat, fast nur Kanonikate berücksichtigt, so scheint die Handschrift noch lange nach ihrer Vollendung dem Domstift angehört zu haben. Wann und warum sie nach St. Peter gekommen seien, weiss ich nicht zu sagen.

Auch in Bezug auf die Bestimmung des Alters und der Reihenfolge dieser Todtenbücher kann ich Meiller nicht unbedingt beipflichten, welcher das letzte für das älteste hält, dem die übrigen in der umgekehrten Ordnung der Handschrift gefolgt seien. Denn dieses fünfte Necrologium kann nicht allein gestanden haben. Hier sind einige Klöster der Diöcese, ins-

Romuald Horner, der diese Handschrift zu meiner Benutzung nach Wien sandte, sei dankend gedacht. 1) Arch. f. österr. Gesch. 19, 209. 2) Herr Prior Amand Jung von St. Peter, der gelehrte Kenner der Geschichte seines Stiftes, hat Meillers Irrthum erkannt und mich auf denselben aufmerksam gemacht. Seine Meinung wurde durch meine Untersuchung vollkommen bestätigt. Vgl. auch Wiedemann, Arch. f. österr. Gesch. 28, 9. 3) 'Matrona . . . . tradidit se ad aram beati Rûdperti . . . .' 4) F. 67: 'Notandum est quod sub 1482 anno', gedruckt Meiller l. c. VIII; f. 70′: 'Hec suut mortuorum nomina hospitibus chori . . . tradita atque ad cedulam mortuorum ad pronunciandum sub officio chori inscripta'.

besondere Stiftungen Konrads von Salzburg und Ottos von Bamberg, vertreten, daneben einige Mitglieder gräflicher und fürstlicher Häuser, mehrere Ministerialen zumal von St. Rupert, wenige Bischöfe und Aebte; der grösste Theil dieser Einträge aber, soweit sie von den ältesten Händen herrühren, bezieht sich auf Conversen, Mönche und Laien ohne nähere Bezeichnung, die wohl zu Salzburg gehören dürften. Presbyter und höhere Geistliche sind spärlich verzeichnet; die Erzbischöfe, Pröpste von Salzburg, Aebte von St. Peter, Aebtissinen von Nonnberg, kommen gar nicht vor. Wäre dies Todtenbuch als das älteste ein selbständiges Ganze gewesen, so hätte man die hohe Geistlichkeit der eigenen Kirche unmöglich übergehen können. Auch wären dann die wichtigsten Namen der Vergangenheit übernommen und von der ersten Hand eingetragen worden. Dies ist aber nicht der Fall: ein Grundstock fehlt. Verschiedene Hände waren an erster Stelle thätig: diejenige, die am häufigsten die ersten Namen schreibt, hat viele Einträge gemacht, unter denen sich aber wenig zeitlich bestimmbare finden. Zu den ältesten, welche ich bisher nachweisen konnte, zählt Wolvolt (2. Nov.), der 1137 verstorbene Abt von Admont, zu den jüngsten dürfte Abt Ulrich von St. Lambrecht († 22. Juni 1149) gehören. Aus früheren Todtenbüchern scheinen also so gut wie gar keine Notizen aufgenommen worden zu sein.

Was wir hier vermissen, finden wir zum Theil im vierten Necrolog. Ein inhaltreicher Grundstock, der die Zusätze an Umfang weit übertrifft, zeigt auf den ersten Blick, dass wir es mit einem Bestande von Namen zu thun haben, welcher sich während längerer Zeit angesammelt hat. In der That geht dies Todtenbuch weiter als das vorhin besprochene in die Vergangenheit zurück, freilich auch nur ganz ausnahmsweise bis in das 11. Jahrhundert. Inhaltlich aber zeigt es insofern einen ähnlichen Charakter, als auch hier die höher gestellten Geistlichen der Salzburger Kirche wenig berücksichtigt sind. Dagegen werden viele Presbyter — ohne Ortszuweisung — hohe Adlige und Ministerialen, sowie eine beträchtliche Anzahl von Aebten und Angehörigen fremder Klöster genannt. Die Entstehungszeit dieses vierten Todtenbuches fällt mit der des fünften zusammen: kurz vor der Mitte des 12. Jahrhunderts scheinen beide angelegt worden zu sein[1].

1) Der späteste Name des Grundstocks, den ich bisher mit Gewissheit feststellen konnte, ist Konrad von Mondsee † 1145 (Jan. 16); die meisten gehören an das Ende der dreissiger und den Anfang der vierziger Jahre. Im fünften Jahrzehnt finden sich schon Zusätze. Eine genauere Bestimmung wird vielleicht durch den Vergleich mit anderen Todtenbüchern möglich werden.

Die ersten Zusätze, die sich durch dunklere Dinte auszeichnen, hat — soweit die kalligraphisch regelmässige Minuskel ein sicheres Urtheil gestattet — die erste Hand selbst hinzugefügt, die nächsten aber rühren von demselben Schreiber her, dessen Einträge im 5. Necrolog so oft an erster Stelle erscheinen; bei manchen Tagen, zu denen die Hand des Grundstocks nichts vermerkt hat, eröffnen sie auch hier die Reihe der Aufzeichnungen.

Im dritten Necrolog finden wir endlich die gesuchten Namen der Salzburger Kirche. Es ist von vielen Händen geschrieben, unter denen ich sowohl die älteste Schrift des fünften Necrologs, die sich auch häufig an der Spitze der Einträge findet, als auch, wenngleich seltener, die des vierten Necrologs[1] zu erkennen glaube. Ein bedeutender Grundstock ist nicht wahrnehmbar, doch stammen viele der an erster Stelle vorkommenden Namen von einer Hand, welche auch die Erzbischöfe Dietmar I. und II, Balduin, Gebhard und Konrad I. († 1147) verzeichnet hat. Eberhard I. († 1164) erscheint bereits in der zweite Zeile; die früheren sind nachgetragen. Aehnlich ist das Verhältnis bei den Pröpsten von Salzburg und in den anderen Reihen: die ältesten Hände herrschen bis zum Ende der vierziger Jahre vor.

Auch dieses Todtenbuch ist also gleichzeitig mit den beiden vorhin beschriebenen, zum Theil wohl auch von denselben Händen, angelegt worden, so dass der Gedanke: zwischen den drei Aufzeichnungen müsse ein Zusammenhang bestanden haben, kaum abzuweisen ist. Täusche ich mich nicht, so war das dritte Necrolog — ich nenne es B — das vornehmste; es ist auch das einzige, welches die Tagesheiligen nennt, während die übrigen auf das Tagesdatum sogleich die Namensverzeichnisse folgen lassen. Es sollte wohl nach seiner ursprünglichen Bestimmung vorzüglich höhere Geistliche von Salzburg und Fremde von Bedeutung enthalten, während das fünfte Todtenbuch — D — den salzburgischen Mönchen, Conversen und Laien, sowie Fremden geringeren Ranges zugewiesen war. Im vierten — C — wurde der im 12. Jahrhundert angesammelte Stoff aufgespeichert; die hohe Geistlichkeit Salzburgs nahm man nicht auf, da sie in B und A (welches letztere neben den neuen Necrologien im Gebrauche blieb) zur Genüge berücksichtigt war. Freilich haben schon die ältesten Hände diese Trennung nicht strenge durchgeführt und manche Aebte und Priester in D, manche Conversen in B verzeichnet. Ob die Aufnahme in B willkürlich oder in Berücksichtigung besonderer Verdienste erfolgt sei, können wir Mangels der Geschlechtsnamen nicht feststellen. Später hört jede Unter-

1) So in Vdelscalcus m. s. P. 5. k. Mai. Wezelo f. s. R. 2. id. Aug.

scheidung auf, viele Namen sind in mehreren Necrologien zugleich zu finden.

Im Zusammenhange betrachtet ist die erste Anlage der drei Necrologien nicht sehr inhaltreich: nur C bietet eine grössere Fülle von Namen, deren Werth aber durch den gewöhnlichen Mangel an Ortszuweisungen leidet. Die Beziehungen zu A sind sehr gering; sie beschränken sich anfänglich auf einige der hervorragendsten Persönlichkeiten, auch später auf wenige Namen. Erst durch die reichen Fortsetzungen gewinnen unsere Todtenbücher an Bedeutung; Geschlechtsnamen und Ortsangaben werden häufiger, die Beziehungen zu den fremden Klöstern lebhafter und ausgedehnter. Die Zusätze reichen in B über das erste Viertel des 13. Jahrh. hinaus; in C, wo der Grundstock die Hauptmasse der Einträge ausmacht, und in D gehören die meisten dem 12. Jahrhundert an. Doch finden sich auch einzelne Notizen aus dem ganzen 13., 14., 15. Jahrhundert.

Obgleich nun der Raum, welcher in B, C und D den einzelnen Tagen zugemessen war, ebenso wenig wie in A jemals ausgefüllt wurde, schritt man bald zur Anlage eines neuen Todtenbuches, des zweiten unter den fünf; ich nenne es E. Diesem liegt ein Auszug aus B, zu dem einige Namen aus C und D hinzugetreten sind, zu Grunde; der Schreiber berücksichtigte vorzüglich die Kirche von Salzburg und beobachtete bei der Eintragung des Grundstocks die in Mönchsarbeiten übliche Rangordnung. Das Excerpt wurde zu einer Zeit gemacht, als B nur erst wenige Namen aufzuweisen hatte: wenn nicht die Zeitbestimmung einiger Notizen, deren Alter ich bisher nicht feststellen konnte, das Ergebnis verschiebt, so müssen wir die Anlage von E um 1170 setzen[1]. Viele Personen der Vergangenheit wurden später von verschiedenen Händen nachgetragen, seit etwa 1170 aber schwellen die Zusätze mächtig an; sie rühren oft von denselben Schreibern her, welche die gleichen Namen in B verzeichneten. So wurde E neben den älteren Necrologien weiter geführt und zum Theil mit demselben Inhalt angefüllt. Diese Uebereinstimmung bewirkt, dass B und E sich nicht selten ergänzen, indem das eine Todtenbuch die Ortszuweisungen oder Geschlechtsnamen enthält, die in dem anderen fehlen. Aber E ist erheblich reicher und verbreitet sich über einen grösseren Zeitraum: die Fortsetzungen erstrecken sich bis an das Ende des 13. Jahrhunderts, wenn auch die erste Hälfte desselben stärker vertreten ist, als die zweite. Aus dem 14. und 15. Jahrhundert finden sich nur wenige Einträge.

1) Die jüngsten mit Sicherheit nachweisbaren Namen des Grundstocks gehören dem Jahre 1169 an.

Das Todtenbuch E war noch nicht lange im Gebrauche, als abermals ein neues entstand: das erste der gegenwärtigen Reihenfolge — ich nenne es F. Seine Grundlage ist ein dürftiger Auszug aus E, der fast nur Angehörige Salzburgs aufgenommen hat, und selbst diese nicht in grosser Zahl, so dass zu manchen Tagen gar keine Einträge gemacht, selten mehr als zwei oder drei Namen übernommen wurden. Manche Notiz ist um einen Tag verschoben. Die Ordnung der Vorlage blieb nicht unangetastet; für den Sprachforscher wird es von Werth sein, dass viele Namen der älteren Todtenbücher hier lautlich umgestaltet erscheinen. Dieser Grundstock wurde wohl noch im 12. Jahrhundert angelegt, auf dessen letztes Jahrzehnt die jüngsten seiner zeitlich bestimmbaren Namen hinweisen[1]; aber da die älteren Todtenbücher noch lange Raum genug boten, wurden Zusätze anfänglich nur in verschwindend geringem Masse gemacht. Erst nach 1230 trug ein Schreiber wieder eine grössere Anzahl von Namen, die meist der Vergangenheit — dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts — angehören, in einem Zuge ein. Sonst ist dies Necrologium im Verlauf des 13. Jahrhunderts wenig gewachsen, es füllte sich erst im 14. und 15. Jahrhundert. An Werth steht es weit hinter seinen Vorgängern zurück, da es für die ältere Zeit auf denselben beruht und seine selbständigen Notizen mit Ausnahme mancher Namen von adligen Geschlechtern und kirchlichen Würdenträgern nicht von Bedeutung sind. Ueberdies leidet es an der Ungenauigkeit, welche die necrologischen Aufzeichnungen des späteren Mittelalters, vorzüglich des 15. Jahrhunderts, charakterisiert.

Ein zweites Todtenbuch, das auf Grundlage von E entstand, ist in einer Handschrift der Wiener Hofbibliothek enthalten[2]; wir bezeichnen es mit G. Es ist das umfänglichste von allen; die Einträge eines Tages breiten sich über die zwei einander zugekehrten Seiten der benachbarten Blätter aus[3], und zwar stehen auf der linken Seite ausser den Tagesheiligen nur einige Namen, die Raum genug für die Zusätze übrig lassen, während auf der rechten die Hauptmasse des aus der Vorlage übernommenen Stoffes angehäuft ist. Dies Necrologium wurde um 1270 angelegt, zu einer Zeit also, da F noch nicht viel mehr als die aus den älteren Necrologien entlehnten Namen umfasste. Der Verfasser hielt sich daher hauptsächlich an E, das er nicht dürftig auszog, sondern ohne

1) Von den Erzbischöfen von Salzburg gehören bereits Konrad III. und Albrecht II. (beide † 1200), von den Pröpsten schon Gundacher († 1196) nicht mehr dem Grundstock an. 2) Cod. 434, f. 90b—135b; von Th. Wiedemann im Archiv für österr. Gesch. 28, nicht besser als das Necrologium A herausgegeben. 3) Zu den letzten acht Tagen des December fehlt die zweite Seite.

Unterscheidung des Wichtigen und Unwichtigen, aber freilich auch ohne Vollständigkeit anzustreben, ausschrieb. In den Fortsetzungen aber, die sich auf das 14. und 15. Jahrhundert beziehen, stimmt es zum Theile mit F überein, das, wie wir wissen, den grössten Theil seines Inhalts ebenfalls in dieser Zeit erhielt. Trotzdem ist der Werth des Necrologs G nicht gering anzuschlagen: wir können den reichen Grundstock zur Altersbestimmung vieler aus den Vorlagen übernommenen Einträge verwenden, da dieselben zur Zeit der Entstehung von G bereits in E verzeichnet sein mussten. Die Zusätze sind durch die grosse Zahl adeliger und kirchlicher Würdenträger, die sie nennen, von Wichtigkeit.

Dass diese mit einander zusammenhängenden Aufzeichnungen nicht die einzigen waren, welche den Domherren von Salzburg ihre Entstehung verdanken, zeigen spärliche Ueberreste, die uns von anderen Necrologien erhalten sind. Von einem zu Ende des 12. oder zu Beginn des 13. Jahrhunderts angelegten Todtenbuch, das vorzüglich für Angehörige des niederen Bürgerstandes bestimmt zu sein scheint[1], besitzen wir nur ein kleines Bruchstück (16.—26. December). Ein anderes Necrolog, welches als 'pervetustum calendarium' oder 'vetus mortilogium' in der 1601 vollendeten, ungedruckten Chronik des salzburgischen Geschichtschreibers Stainhauser angeführt wird[2], ist bis auf diese Citate verschwunden[3]. So mag es noch manches Todtenbuch gegeben haben, von dem sich keine Spur erhalten hat, insbesondere aus dem 14. und 15. Jahrhundert, welche in den uns bekannten Necrologien nicht ausreichend vertreten sind. Vielleicht kommt eines oder das andere noch zum Vorschein.

Wenn auch die Zeit der Verbrüderungsbücher längst vergangen war, so hörten doch die kleineren Verzeichnisse, die Verbrüderungslisten, nicht auf; wir finden sie fortwährend in Begleitung der Necrologien. Das zu A gehörige Verzeichnis wurde bereits besprochen. Unter den späteren ist jenes, welches die beiden letzten Blätter der Necrologienhandschrift von St. Peter (unmittelbar nach D) einnimmt, an Umfang und Inhalt das bedeutendste. Auf dem grössten Theil der ersten

---

1) Herausgegeben von P. W. Hauthaler (Arch. f. österr. Gesch. 53, 247), mit einer für das Verständnis necrologischer Quellen sehr werthvollen Einleitung. Das Stück war auf den Deckel einer Wiltener Handschrift aufgeklebt und befindet sich in der Innsbrucker Universitätsbibliothek. 2) Handschrift des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives 327. 3) Die Anführungen Stainhausers (von Hansitz und Aquil. Jul. Caesar häufig citiert) beziehen sich auf die Todestage mehrerer Erzbischöfe, denen Jahreszahlen beigesetzt sind. Sollte es vielleicht mit dem erwähnten in neuerer Zeit verschwundenen Necrolog von St. Peter identisch sein? Stainhauser hat Handschriften von St. Peter reichlich benutzt.

Seite hat eine Hand des ausgehenden 12. Jahrhunderts unter der Ueberschrift 'Memoria vivorum' Angehörige des ungarischen Königshauses, ferner Ottokar von Steiermark als ersten Herzog dieses Landes[1] und viele vorzüglich steirische Adlige verzeichnet. Dann folgen, von verschiedenen Händen, Personennamen, denen meist jede nähere Bezeichnung fehlt, bis wir endlich auf der dritten Seite wieder auf einige bekannte Persönlichkeiten stossen: es ist dies eine Reihe von Pröpsten, offenbar von Reichersberg, die bis an den Beginn des 13. Jahrhunderts reicht. Was vorhergeht, wird also noch dem 12. Jahrhundert zuzuweisen sein. Dass die fünf Pröpste von einer Hand in einem Zug geschrieben sind, zeigt, wie wenig sich die Fortsetzer an das 'Memoria vivorum' der ersten Hand hielten. Ebenso ist ein Verzeichnis der Verstorbenen auf der letzten Seite, das gleichfalls noch im 12. Jahrhundert angelegt wurde, nicht lange fortgeführt; schon nach einigen Zeilen lesen wir: 'Isti sunt, qui suscepti sunt in fraternitatem'. Auch hier sind nur sehr wenige Orts- und Geschlechtszuweisungen angegeben. Um die Wende des 12. und 13. Jahrhunderts — wenn ich die Schrift richtig beurtheile — dürfte ein Verzeichnis von Wohlthätern entstanden sein, das unter der Aufschrift 'Isti sunt, qui contulerunt bona sua ecclesie prout habere poterant pro divina remuneracione' am Schlusse des Todtenbuches F eingetragen ist. Leider nur fast werthlose Taufnamen.

Aus den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts stammen die Listen im Cod. Vindob. 434, f. 15, fortgesetzt auf f. 140 und 139; die Zusätze umspannen die Jahre 1317—1384. Eine weitere Ergänzung hiezu bildet das 'Registrum fratrum et sororum viv.' f. 136, 137 derselben Handschrift (1421—1472) mit vereinzelten Notizen aus den Jahren 1494 und 1497. Am Schlusse von B in der Handschrift von St. Peter ist die Bruderschaft der Domherren von 1494 vermerkt; dem Ende des Jahrhunderts gehört auch ein Verzeichnis von Todten an, das sich am unteren Rande einiger Seiten in D befindet. Als Listen von Verbrüderten oder Todten sind ohne Zweifel jene längeren Namenreihen anzusehen, die man im 14., besonders aber im 15. Jahrhundert an freien Stellen zu beliebigen Tagen eintrug; auch sonst werden wir wohl noch in manchen Handschriften Aufzeichnungen dieser Art begegnen, deren Werth freilich meist ein sehr bescheidener ist.

Auch das dritte der grossen salzburgischen Stifter, das Frauenkloster auf dem Nonnberge, dessen Entstehung in die Zeit des h. Rupert fällt, hat uns ein grösseres necro-

1) 'Dux Styrie primus', was als Zeitgrenze für die Aufzeichnung 1180—1192 ergibt. Die Liste ist von Meiller (Archiv f. österr. Gesch. 19, IX) auszugsweise veröffentlicht.

logisches Denkmal aufbewahrt, das sich durch bedeutenden Umfang auszeichnet, aber seine heutige Gestalt erst im 15. Jahrhundert erhielt[1]. Der Grundstock entstand etwa 1466, der Inhalt aber stammt überwiegend aus dem 12. und 13., weniger aus dem 14. und 15. Jahrhundert, zu derselben Zeit also, welche die reichen Domnecrologien ins Leben rief, muss auch auf dem Nonnberge eine rege Thätigkeit geherrscht haben. Die Zusätze späterer Hände erstrecken sich bis in das 17. Jahrhundert. Oft fehlen die Ortszuweisungen. Die Verzeichneten sind meist Frauen; die männlichen Namen gehören fast ausschliesslich dem Sprengel von Salzburg an; es sind nicht viele Laien, wenig Fürsten und Adelige darunter. Die Anordnung des Stoffes ist so getroffen, dass zuerst die Angehörigen von Nonnberg, dann die von St. Peter, darauf die des Domcapitels, endlich die Auswärtigen folgen.

Auch bei St. Peter und bei St. Rupert gab es Nonnen, aber nicht als unabhängige Congregation, ihre Namen finden wir in grosser Zahl in den Necrologien des Domstifts, eigene Todtenbücher aber haben sie nicht hinterlassen.

Unter den ausserstädtischen Klöstern sind mehrere Gründungen der agilolfingischen Zeit, doch stehen ihre necrologischen Aufzeichnungen an Werth und Zahl in keinem Verhältnis zu ihrem Alter. Was uns übrig geblieben ist, beschränkt sich auf Bruchstücke und jüngere Necrologien. Aus Frauenchiemsee ist gar nichts übrig, das Herrenstift ist nur durch zwei vom Deckel einer Münchner Handschrift[2] abgelöste Bruchstücke eines Todtenbuchs vertreten. Wie bedauerlich diese Zerstörung ist, zeigt die Beschaffenheit der Ueberreste: in der Blüthezeit necrologischer Thätigkeit, in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts angelegt[3], nennt das Fragment viele Adels- und Ministerialengeschlechter und Angehörige fremder Klöster. Besonders alt und eng ist die Verbindung mit Seon und Vorau. An den Grundstock schliessen sich Fortsetzungen, die bis in das 14. Jahrhundert reichen. Einigen,

1) Handschrift in der Bibliothek des Stiftes Nonnberg 27 C 1, die ich durch gütige Verwendung des Herrn P. Hauthaler in St. Peter benutzen durfte. Eine Ausgabe von Friess soll demnächst im Archiv für österreichische Geschichte erscheinen. Die Zeit der Anlage ergibt sich daraus, dass Petrus, Abt von St. Peter † 1466 und Burchard, Erzbischof von Salzburg † 1466 noch dem Grundstock angehören, während Ulrich, Bischof von Chiemsee † 1467 ein Zusatz von derselben Hand ist und mehrere Namen der siebziger Jahre von verschiedenen Händen herrühren. Ein Gemälde (vor der Regel) und das Blatt, welches das Gelübde enthält, tragen die Jahreszahl 1466. 2) Cod. lat. Monac. 5256. Die Fragmente umfassen die Tage 17. Apr. — 6. Mai und 28. Mai — 19. Juni; sie bestehen aus zwei Grossquartblättern. 3) Auf das 12. Jahrhundert weist die Schrift des Grundstocks hin. Gero, Abt von Reitenhaslach † 1153 ist noch von erster Hand verzeichnet.

wenn auch ungenügenden, Ersatz für den Verlust dieses Todtenbuches bietet ein in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angelegtes Necrolog[1], das bis in das 18. Jahrhundert fortgesetzt wurde, jedoch auch mehrere ältere Bestandtheile enthält. Es nennt wenige Adelige, aber um so mehr kirchliche Würdenträger und verdient beachtet und ausgezogen zu werden.

Aus dem Todtenbuch des kleinen aber alten Klosters Au sind im ersten Bande der Monum. Boica etliche Jahrtage und Namen von Wohlthätern mitgetheilt. Ich konnte jedoch die Handschrift nicht auffinden. Verschieden von der Quelle dieses Auszugs ist ein Necrolog von Au aus dem 17. Jahrhundert[2], welches aber für die ältere Zeit mit Ausnahme der Pröpste und einiger Notizen aus dem 15. Jahrhundert fast gar nichts bietet.

Nicht besser ist es mit dem benachbarten Gars, wahrscheinlich wie Au einer Stiftung der agilolfingischen Zeit, bestellt. Ein von Hund angeführtes Todtenbuch[3] scheint nicht mehr vorhanden zu sein. Dasjenige, welches sich im Besitze des erzbischöflichen Archivs in München befindet, ist ein Werk des Dr. Augustin Hacklinger[4] (der 1821 Domcapitular von München wurde) und vielmehr eine gelehrte Arbeit in Form eines Necrologs, die auf verschiedenen Quellen beruht und nicht sehr zuverlässig ist. Der Autor hat nachweislich ein Anniversar benutzt, die vielen Namen aus dem 12. Jahrhundert stammen aber wohl meist aus Urkunden oder Traditionsbüchern, so dass wir aus dieser Zusammenstellung wenig sicheres gewinnen dürften.

Dagegen zeichnen sich die Klosterstiftungen der Aribonen aus dem 10. und 11. Jahrhundert durch stattliche Necrologien aus. Das von Michaelbeuern, welches Kloster zwar nicht, wie Filz zu beweisen sucht, mit der karolingischen Stiftung Oetting zusammenhängt, aber jedenfalls schon zu Ende des 10. Jahrhunderts bestand, hat Filz auszugsweise veröffentlicht[5]; die von ihm benutzte Handschrift, die nach einer gütigen Mittheilung des Bibliothekars Herrn P. Anselm Ebner aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammt, hat viele alte Bestandtheile aufgenommen. Dass sie deshalb als ein Auszug aus dem ältesten Necrolog zu betrachten sei, möchte ich nicht mit Filz behaupten; wahrscheinlich lag ihr unmittelbar ein jüngeres zu Grunde, da sie auch Namen des 15. und 16. Jahrhunderts anführt. Diese Vorlage geht aber ohne Zweifel auf ein älteres Todtenbuch des 12. und 13. Jahrhunderts zurück,

1) Münchener Reichsarchiv, Herrenchiemsee fasc. 101. 2) Münchner Kgl. Bibliothek 1876. 3) Hund ed. Gewold 1620. II, 132: 'Ex necrologio descriptus est hic prepositus'. 4) Der Verfasser nennt sich nicht, doch hat der erzbischöfliche Registrator, Herr Dr. Uttendorfer, seine Handschrift erkannt. 5) Gesch. v. Michaelbeuern, 860.

denn die Hauptmasse des Inhalts stammt aus jener Zeit. Beachtenswerth sind besonders die Namen aus hochadeligen Geschlechtern: die Burghausen, Plain, Haunsberg, Schaumberg u. a.

Von hervorragender Bedeutung ist das älteste Necrolog von Seon, einer Stiftung Aribos I, das die Münchener Bibliothek im Original aufbewahrt[1]. Es wurde in den sechziger Jahren des 12. Jahrhunderts angelegt[2] und scheint auch der grossen Masse des Stoffes nach diesem Jahrhundert anzugehören. Doch reichen einige Einträge in ältere Zeiten hinauf; die Fortsetzungen erstrecken sich vorzüglich über das 12. und 13. Jahrhundert, aber auch das 14. und 15. sind vertreten. Die Namen des Grundstockes, die nach den Geschlechtern (unter Vortritt des männlichen) sowie nach dem geistlichen und weltlichen Range auf einander folgen, nennen viele Aebte und zahlreiche Adelige, besonders aus dem Geschlecht des Stifters. Eine freilich nicht bedeutende Ergänzung hierzu für das 14. und 15. Jahrh. bietet ein Todtenbuch, welches Honoratus Kolb, Profess in Seon, 1625 aus dem ältesten und einem jüngeren zusammenstellte, und zwar, wie der Autor versichert, ohne etwas wegzulassen[3].

Aus den Klöstern, die unter Mitwirkung Erzbischof Konrads I. von Salzburg entstanden waren, sind uns keine alten Denkmäler erhalten. Doch ist ein Todtenbuch von Reitenhaslach[4], obgleich erst in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. angelegt, sehr beachtenswerth, weil es eine Fülle alten Stoffes übernommen und mit werthvollen Zusätzen, besonders aus den achtziger Jahren des 15. Jahrh. bereichert hat. Der Bearbeiter gliedert den Stoff in 6 Gruppen: 1) episcopi, abbates, 2) monachi, sacerdotes, 3) conversi, moniales, 4) familiares, 5) nobiles, 6) laici. Adel und Geistlichkeit sind mit reichen Einträgen bedacht, jedoch fehlen in den älteren Theilen meist die Geschlechtsnamen. Dass oft Anniversarien statt der Todestage angegeben sind, versteht sich bei einem Necrologium dieser Zeit von selbst. Nicht zu übersehen sind einige Aufzeichnungen, welche in derselben Handschrift dem Todtenbuche vorausgehen: ein 1341 entstandenes Verzeichnis der Gaben, die an den gestifteten Jahrtagen vertheilt werden sollen, mit Angabe der Tage und der Stifter; ferner eine ziemlich umfangreiche Zusammenstellung von Todestagen vieler Adligen,

1) Cod. lat. 1048 fol. 9—84a. Martyrolog mit dem Necrolog. Einen unbrauchbaren Auszug findet man Mon. Boica II, 158—162. 2) Dem Grundstock gehören noch an Abt Aribo (von Prüfling) † 1162 Juli 4, sicher Erzb. Eberhard † 1164 Juni 22 und wohl auch Bischof Hartmann von Brixen † 1164; von anderer Hand sind Gotfridus, Abt von Admont † 1165 Juni 25 und mehrere Namen aus dem achten Jahrzehnt. 3) Gegenwärtig im erzbischöflichen Archiv zu München; Heckenstallers Frisingensia 410. 4) Cod. 1025 der Münchener Bibliothek.

nach Familien geordnet[1]. Zwei jüngere[2] nach demselben Schema angelegte Necrologien von Reitenhaslach stammen aus dem älteren und bieten keine selbständigen Nachrichten.

Aehnlicher Beschaffenheit ist das Todtenbuch des Chorherrenstiftes Baumburg[3], welches aus dem 9. Jahrzehnt des 15. Jahrh. stammt und mit einem grossen Theil seines Inhalts dieser Zeit angehört. Aber auch frühere Jahrhunderte, vornehmlich das 14., sind gut vertreten, wir begegnen vielen alten Einträgen, Personennamen ohne Orts- und Geschlechtszuweisung. Eine chronologische Ordnung scheint an Stelle der sonst üblichen Gliederung nach Ständen getreten zu sein. Die Notizen des Necrologs betreffen viele Stifter, vorzüglich die des Chorherrenordens; von hervorragenden Geschlechtern, die hier in ungewöhnlich grosser Zahl genannt sind, führe ich nur einige an: die Kuenring, Trostberg, Ortenburg, Plain, Wasserburg, Törring, Leiming, Stubenberg[4].

Von den Necrologien der meisten übrigen Augustinerstifter Salzburgs habe ich keine Spur gefunden; ein Todtenbuch von St. Zeno[5] in Reichenhall, das aus dem 17. Jahrh. stammt, ist für uns ohne Werth.

2. Das steirische Gebiet.

In dem Lande nördlich der Drau, das nun zur Steiermark gehört, war die zu Beginn des 11. Jahrh. von Aribo I. gestiftete Frauenabtei Göss die älteste und lange Zeit die einzige Stätte klösterlichen Lebens. Von ihren Todtenbüchern aber ist nichts erhalten, denn das sog. Necrologium in Frölichs Diplom. Styriae ist nur ein Verzeichnis der Aebtissinen. Im letzten Viertel des Jahrhunderts (1074) schuf Gebhard von Salzburg durch die Gründung Admonts ein Bollwerk streng kirchlichen Geistes, welches zugleich ein Mittelpunkt wirthschaftlichen Lebens wurde: das steiermärkische Urkundenbuch hat fast die Hälfte seines Stoffes aus dem Archiv von Admont geschöpft. Diese Bedeutung des Stiftes lässt von seinen Necrologien reiche Ausbeute erhoffen; allein unsere Erwartung wird nur zum Theil befriedigt. Der grosse Brand, welcher im Jahre 1865 Admont verheerte, hat zahlreiche Handschriften,

1) Ein Verzeichnis der in Reitenhaslach Begrabenen, vielleicht aus Grabschriften geschöpft, das bei der Bearbeitung des Necrologs von Nutzen sein dürfte, findet sich in einer Münchener Handschrift (Klökeliana 224), eine Abschrift davon unter dem Titel Necrolog in 'Klökeliana' 185. Das Sterberegister Mon. Boica 3, 215 stammt daher. 2) Münchener Reichsarchiv, Reitenhasl. Fasc. XVII, Nr. 152 und 153. 3) Reichsarchiv, Baumburg, Fasc. 52. Das erste Blatt (Jan. 1.—6.) fehlt. Daraus Excerpt Mon. Boica II, 264. 4) Ein Auszug aus diesem Necrolog findet sich bei einer Geschichte der Pröpste von Baumburg Reichsarch. Fasc. Baumburg 56. 5) Münchner Staatsbibl. Cod. 1022.

darunter auch viele Todtenbücher vernichtet[1], doch blieben glücklicher Weise gerade die beiden ältesten verschont. Eins derselben hat Meiller auszugweise veröffentlicht[2], später hat Friess beide herausgegeben[3]. Diese Edition, auf deren Einleitung ich verweise, zeichnet sich durch Fleiss, Genauigkeit und Gelehrsamkeit aus, gewährt jedoch in der Erklärung der Namen den Vermuthungen einen zu weiten Spielraum. Daher ist auch die Altersbestimmung nicht ganz richtig; die Entstehungszeit beider Necrologien ist etwas zu spät angesetzt. Die Zeitgrenze für die Anlage des Todtenbuches, welches Friess seiner Ausgabe zu Grunde gelegt hat, Cod. 184, wird mit den ersten Decennien des 13. Jahrh. zu weit gezogen, denn der letzte zum Grundstock gehörige Name, der sich zeitlich feststellen lässt, ist Johannes, Abt von Admont († 1202 3. Sept.)[4], während sich schon bald nachher Zusätze von anderen Händen finden, die, wie König Philipp († 1208 Juni 21) oder Gertrud von Ungarn († 1213 Sept. 28) wohl gleichzeitig vermerkt wurden. Das Necrologium Cod. 184 wurde also bald nach 1202, jedenfalls im ersten Jahrzehnt des 13. Jahrh. vollendet. Ebenso ist die Entstehungszeit der zweiten Handschrift, Cod. 686, nicht richtig angegeben. Friess nimmt das erste Jahrzehnt des 13. Jahrh. an[5], allein eine genaue Untersuchung zeigt, dass alle zum Grundstock gehörige Aufzeichnungen, soweit wir ihr Alter bestimmen können, vor 1170 fallen; je näher man diesem Jahre kommt, um zo zahlreicher werden die Einträge. Der berühmte Abt Irimbert von Admont, der 1176 starb und dessen Name gewiss nicht erst einer nachträglichen Aufzeichnung überlassen blieb, ist von anderer Hand beigefügt, wie sich denn überhaupt die Zusätze nach 1170 sehr vermehren. Um diese Zeit also ist der Grundstock des Cod. 686 entstanden; diese Handschrift verdient daher, obgleich viel weniger inhaltsreich, den Vorzug vor Cod. 184. Uebrigens scheinen beide, zum Theil wenigstens, dieselbe Quelle benutzt zu haben, denn in ihren gemeinsamen Namen

1) Vgl. Wichner, Das Admonter Archiv. Beiträge z. Kunde steierm. Geschichsquell. 11, 71; jedenfalls zuverlässiger als die Notiz ib. 3, 150. 2) Arch. f. österr. Gesch. 19, 407. 3) Ib. 66, 315 aus den Handschriften 184 und 686 der Admonter Bibliothek. 4) Rudiger, Abt von Admont († 1205 Mai 18) gehört vielleicht nicht mehr dem Grundstock an; ob der Pfalzgraf Otto (März 3) der 1209 getödtete Otto VIII. sei, ist zum mindesten sehr zweifelhaft, und die Identität des Eberhardus prep. (Juni 26) mit dem 1212 verstorbenen Propst von Reichenhall, welchen das Todtenbuch des Domcapitels von Salzburg zu diesem Tage nennt, wird ebenfalls durch nichts bewiesen. 5) Wieder wegen des eben genannten Eberhardus prep., dies wäre, so viel ich bisher bemerken konnte, der einzige Name des Cod. 686, der, wenn man Friess Erklärung annimmt, seine Zeitbestimmung des Necrologs rechtfertigen könnte.

stimmen sie, von kleineren Unterschieden abgesehen, genau überein.

Von den Aufzeichnungen der hundert Jahre, die seit der Gründung Admonts verflossen waren, haben diese Todtenbücher nur einen Theil aufgenommen; wenige Namen beziehen sich auf das 11. Jahrhundert. Eine ältere reichere Quelle war auch noch später vorhanden; dies ergibt sich aus dem Umstande, dass im Cod. 686 die meisten Orts- und Familiennamen von anderen Händen beigesetzt sind. Aber auch in der vorliegenden Gestalt zählen diese Necrologien zu den inhaltreichsten und werthvollsten Quellen ihrer Art: sie nennen viele hohe kirchliche Würdenträger, Aebte und Pröpste: von weltlichen Fürsten insbesondere die deutschen Könige, die Baiern, Oesterreicher und Steirer, ferner viele Grafengeschlechter aus den österreichischen Alpenländern und aus Baiern, Adelige in grosser Zahl. Die Fortsetzungen erstrecken sich hauptsächlich über die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Derselben Zeit wie der Cod. 686, der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, dürfte ein Bruchstück angehören, welches P. Wichner aus einer Handschrift des 15. Jahrh. (Cod. 150, Thesaurus pauperum III. Band) losgelöst hat. Es umfasst die Tage vom 11. bis zum 26. Dec., ist jedoch leider stark beschnitten. Vielfach stimmt dies Fragment mit dem Todtenbuch des Cod. 184 überein, nur dass in dem letzteren die ursprüngliche zufällige Reihenfolge bereits der Ordnung nach Standesgruppen Platz gemacht hat[1].

Nahe verwandt mit den beiden von Friess herausgegebenen Todtenbüchern sind diejenigen, aus welchen die Auszüge von Pez[2] geschöpft sind. Pez beschreibt seine Quellen als 'praeclara duo vetera necrologia Admuntensia . . . extant in duobus membraneis codicibus manuscriptis bibliothecae Admuntensis, quorum alter sec. XII, alter proxime insequentis manu exaratus est, uterque posteriorum temporum accessionibus auctus et amplificatus'. So sehr diese Angaben auf die Handschriften 184 und 686 passen, so finde ich doch, in Uebereinstimmung mit Friess[3], dass Pez unmöglich dieselben benutzt haben kann, da seine Excerpte vieles enthalten, was in diesen Necrologien fehlt. Es müssen vielmehr noch andere Todtenbücher vorhanden gewesen sein, die, wie Wichner angibt, der Brand von 1865 zerstört haben mag.

Dagegen befinden sich in einer Handschrift des Stiftes Göttweih Auszüge aus zwei Todtenbüchern, welche ohne Zweifel mit den von Pez excerpierten identisch sind; während aber Pez beide in eins verarbeitet, unterscheidet die Göttweiher

1) Vergl. Friess S. 320. 2) Script. rer. Austr. II, 199—209.
3) l. c. 317.

Copie ein 'necrologium minus in quarto' von einem 'necrol. maius'[1]. Dass wir hier in der That die beiden Pezischen Todtenbücher vor uns haben, kann nicht zweifelhaft sein; denn ausser der genauen Uebereinstimmung in der Schreibweise der Namen spricht auch die Gleichheit der Ueberschriften im Drucke bei Pez[2] und im kleineren Necrolog der Göttweiher Handschrift dafür, sowie auch der Abtkatalog, den Pez unter dem 6. Januar mittheilt, sich nur im 'grösseren' Göttweiher Todtenbuch, und zwar beim selben Tage, findet. — Dies festzustellen ist von Wichtigkeit, weil die Göttweiher Auszüge viel reichhaltiger sind, als die Pezischen, so dass sie den Verlust des Originals einigermassen ersetzen. Die Namen des 13. und 14. Jahrh., welche von Pez beigebracht werden, in den Cod. 184 und 686 aber fehlen, erscheinen auch in den Göttweiher Auszügen; mit um so grösserem Befremden vermissen wir an der letzteren Stelle die jüngeren bei Pez vorkommenden Aufzeichnungen aus dem 15. Jahrh. Diese wurden also entweder von dem Bearbeiter in Göttweih weggelassen, oder sie standen nicht in den Originalen und wurden von Pez aus anderen, ungenannten Quellen beigefügt.

Denn an Todtenbüchern aus späterer Zeit war Admont vor dem Brande nicht arm; heute ist von denselben nichts mehr übrig als ein Bruchstück, angeblich des 14. Jahrh., welches ich nicht einsehen konnte, da es zur Zeit meiner Anwesenheit in Admont auswärts versendet war. Ein Necrolog von 1731 (J 140 signiert) enthält Einträge des 15. Jahrh., besonders Aebte und Geistliche, aber es ist, wie ein Vergleich mit Cod. 184, der stark ausgeschrieben wurde, zeigt, so ungenau gearbeitet, dass es auch für die späteren Zeiten nur mit grösster Vorsicht benutzt werden kann. Wie weitreichend die Verbindungen Admonts in dieser späteren Zeit waren, wie inhaltreich demnach die verlorenen Todtenbücher gewesen sein dürften, zeigen die trotz der Verwüstung noch immer zahlreichen Roteln des 15. Jahrhunderts, die freilich in den meisten Fällen nur die Namen der Klöster ohne Angabe der Verstorbenen verzeichnen[3].

---

1) Cod. 29 in Göttweih, der eine Sammlung von Todtenbüchern enthält. Das erste ist: 'Necrologium mon. Admontensis, cui accedunt notata ex alio maiori eiusdem monasterii necrologio . . . . . N. B. Extabant hic duo exemplaria manuscripta recenti manu exarata; unum ex his sibi expetivit princeps abbas ad S. Blasium in Sylva nigra dum sua praesentia 30 mai 1786 monasterium nostrum dignatus est. Porro hoc praesens exemplar accurate revisum atque emendatum est secundum illud, quod praefatus princeps abbas accepit'. 2) 'Hic continentur — Sancti Blasii', Pez II, 199. 3) Vgl. die Ausgabe der grossen Rotel von 1484 in den Studien und Mitth. aus d. Benedictinerorden V, 61 ff. von Jacob Wichner.

Die nächste grosse Klostergründung der Steiermark, die auf Admont folgte, St. Lambrecht, wurde ein Menschenalter später, 1103, vollendet. Auch dieses Stift hat alte und werthvolle Todtenbücher hinterlassen, die von Pangerl mit grösster Sorgfalt veröffentlicht sind[1]. In der Vorrede zu dieser Ausgabe findet man eine eingehende Beschreibung und Kritik der Handschriften, der wir uns im Wesentlichen anschliessen dürfen. Es sind zwei Necrologien, die im Original in der Grazer Universitätsbibliothek aufbewahrt werden[2], das eine aus dem 12., das andere aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Das ältere ist unvollständig und bricht mit dem 6. September ab. Es wurde um 1170, also gleichzeitig mit dem ältesten der erhaltenen Todtenbücher von Admont, angelegt[3], ein Theil — der Quaternio vom 28. März bis zum 27. April — ward jedoch im Beginne des 13. Jahrh. umgeschrieben. Die Zusätze reichen bis in das 15. Jahrh. hinein; sie gehören zum grössten Theile dem 13. an. Schon Pangerl hat aus dem Inhalte dieses Todtenbuches, der in manchen Einträgen auf das 11. Jahrh. zurückgeht, geschlossen, dass es eine Vorlage gehabt haben müsse, was sich überdies schon aus der grossen Zahl der von einer Hand geschriebenen Namen ergibt. Wie mir nun Herr Prof. Schönbach in Graz gütigst mittheilte, hat er in den Falzen einiger aus Lambrecht stammender Handschriften der Grazer Bibliothek Bruchstücke des ältesten St. Lambrechter Necrologs gefunden[4]. Wenn sich aus diesen jedenfalls spärlichen Ueberresten auch nicht viel gewinnen lässt, so wird doch vielleicht auf das Verhältnis dieses ältesten Todtenbuchs zu dem späteren ein Streiflicht fallen.

An das Necrologium des 12. Jahrh. schliesst sich ein jüngeres, welches in seinen ältesten Bestandtheilen, dem Kalendar und einigen Aufzeichnungen, vielleicht schon der zweiten Hälfte des 14. Jahrh.[5], mit der grossen Masse seiner älteren Einträge aber den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrh. angehört. Einzelne Blätter sind noch späteren Ursprungs[6]. Der Inhalt des ersten Todtenbuches ist zum Theil, und zwar von mehreren Händen, besonders von einem Schreiber des 16. Jahrh., in das zweite übertragen worden, meist in sehr unzuverlässiger Weise,

Dem ausgezeichneten Stiftshistoriker sei hier für seine eifrige Förderung meiner Arbeiten bestens gedankt. 1) Fontes rerum Austriacarum II, 29. 2) Die neuen Signaturen sind: Cod. 325 f (früher 42, 57 2°) und Cod. 391 f (früher 40/44, 2°). Die Abschrift aus Rieberers Collectaneen Cod. 7243 der Wiener Hofbibliothek und im Göttweiher Cod. 29 stammen aus den Grazer Handschriften. 3) Guntherus abbas s. Blasii † 1170 gehört noch zum Grundstock, Heinricus dux Austrie † 1177 ist Zusatz. 4) Mir selbst mangelte es an Zeit, diese Codices, deren Nummern ich nicht kannte, aufzusuchen und durchzusehen. Herr Professor Schönbach versprach mir seine Notizen zu geben. 5) Vgl. Pangerl S. 9. 6) Ib. S. 10.

durchweg ohne einen festen Grundsatz in der Auswahl der Namen. Immerhin ist uns dadurch ein Theil der Namen erhalten, welche in dem verloren gegangenen Theile (6. Sept. bis 31. Dec.) verzeichnet waren. Der Umfang und der reiche Inhalt dieser Todtenbücher[1], sowie die Länge des Zeitraums, über welchen sich die Einträge erstrecken, lassen diese Quelle der grossen Sorgfalt würdig erscheinen, welche Pangerl ihrer Bearbeitung gewidmet hat.

Aus dem ersten Cistercienserkloster der Salzburgischen Diöcese, dem um 1130 gegründeten Reun, sind zwei kleine Bruchstücke, die in den Beginn des 14. Jahrhunderts zu setzen sind, das älteste necrologische Denkmal[2], hervorragend durch die nicht geringe Zahl der in demselben genannten Adelsgeschlechter. Das Todtenbuch, dem diese Fragmente angehören, wurde von dem Abte Angelus Mansee von Reun für sein zu Ende des 14. Jahrh. angelegtes Necrolog benutzt, welches den umfangreichen, seit zwei Jahrhunderten angesammelten Stoff in fünf Rubriken (Servitia, Monachi — unter denen auch Bischöfe und Aebte — Novicii, Conversi, Familiares) gliedert[3]. Ein Auszug aus demselben, den Frölich veröffentlicht hat[4], gibt nur einen geringen Theil des Inhalts wieder, wie ein Vergleich des Excerptes mit den Einträgen einiger Tage des Originals darthut, deren Abschrift ich der Gefälligkeit des Herrn Archivars P. Weiss verdanke. Der Zeit nach erstrecken sich vereinzelte Zusätze bis in das 17. Jahrhundert, im ganzen aber ist schon das 16. nur spärlich vertreten. Zwei andere Todtenbücher, die noch vorhanden sind, ein im 18. Jahrh. von dem Stiftsgeschichtschreiber P. Alan Lehr verfasstes und eines, das noch jetzt gebraucht wird, gehen auf das Necrologium des Abtes Angelus zurück, welches sie mit den Ergebnissen ihrer archivalischen Studien bereichern.

Nicht lange — etwa ein Jahrzehnt — nach Reun wurde das Kloster gegründet, das bestimmt war, den Mittelpunkt des kirchlichen Lebens der Steiermark zu bilden, ich meine Seckau. Auch dieses Stift hat alte und werthvolle necrologische Denkmäler hinterlassen, die zum Theil noch aus der Zeit vor der Errichtung des Bisthums stammen.

Das erste derselben ist ein Verbrüderungsbuch, welches sich im Original in der Hofbibliothek zu Wien befindet[5];

1) Vgl. Pangerl S. 13. 2) Cod. Vindob. 987; auf der Innenseite der Holzdeckel aufgeklebt, und Reuner Hs. XXXV. beide herausgegeben von H. v. Zeissberg, Arch. f. österr. Gesch. 58, 217 ff. Vgl. dazu die Bemerkungen von Krones in Zahns Steierm. Geschichtsblättern 1880, 185. 3) Vergl. Weiss: Das Archiv des Cistercienserstiftes Reun, Beitr. z. K. steierm. Geschichtsqu. II, 10; v. Zeissberg l. c. 220. Das Original befindet sich in Reun. 4) Dipl. Styriae II, 333—353. 5) Cod. 511. Es ist öfter citiert, aber noch nicht veröffentlicht worden.

eine Pergamenthandschrift in Quart, aus 53 Blättern bestehend, deren erstes Gebete des in die Brüderschaft Aufzunehmenden enthalten, während die übrigen mit den Namensverzeichnissen angefüllt sind. An vielen Stellen wurde Pergament herausgeschnitten, oft sind ganze Seiten entfernt worden; doch ist eine Beschädigung des Textes nicht nachzuweisen, vielmehr zeigt sich nicht selten die offenbare Absicht, eine Zerstörung der Schrift zu vermeiden. Jede Seite zerfällt in zwei Spalten, über denen in rothgezeichneten Bogen die Ueberschrift mit rothen Buchstaben eingetragen ist. Manche dieser Bogen wurden erst nachträglich ausgefüllt, andere sind leer geblieben, so dass entweder jede Angabe fehlt, oder die einzusetzende Bezeichnung nur am oberen Rande mit dunkler Dinte angezeigt wurde.

Die Anlage des Ganzen ist eigenartig und sehr verschieden von der Gliederung der Verbrüderungsbücher von St. Peter. Voran stehen die Lebenden[1]: Erzbischöfe und Bischöfe, die geistlichen Verbrüderten nach ihrer Klosterzugehörigkeit geordnet, dann die Adeligen und die Laien mit voller und minderer Brüderschaft. Den grösseren Theil der Handschrift bedecken die Verzeichnisse der Todten. Hier eröffnen ebenfalls die verbrüderten Bischöfe und Priester die Reihe; auf f. 21′ werden dann abermals Bischöfe und Prälaten genannt, ohne den Beisatz 'fratres nostri', also wohl solche, die nicht wegen ihres besonderen Verhältnisses zu Seckau, sondern wegen ihrer Stellung Aufnahme gefunden haben. Auf die verbrüderten Bischöfe folgen die Todten aus verbrüderten Klöstern[2] nach ihrer Zugehörigkeit geordnet, denen sich auf f. 29′ viele Namen ohne nähere Bezeichnung, wohl Laien, anschliessen. So weit wäre die Gruppierung die gewöhnliche der Verbrüderungsbücher. Dazu gesellt sich aber ein sonst nicht häufig vorkommender Abschnitt, nämlich eine Zusammenstellung der Todten nach Monaten combiniert mit einer Eintheilung nach der Herkunft. Brüder aus verschiedenen Klöstern machen unter der Ueberschrift: 'De diversis claustris mon. can. sanctimon. fratres sorores' den Anfang[3]. Die zweite Monatsgruppe umfasst die Todten aus den verbrüderten Klöstern[4], die dritte die Laien minderer Brüderschaft[5]. Zwischen dem zweiten und

1) Wenn auch der Beisatz 'vivus' nur selten vorkommt, so ist doch das 'obiit'-Zeichen in dieser Abtheilung regelmässig von anderer Hand beigesetzt. 2) Es sind nicht durchweg dieselben Genossenschaften, die im Verzeichnis der Lebenden erscheinen, vgl. die weiter unten gegebene Inhaltsübersicht. 3) Unter diesen befinden sich jedoch auch Angehörige solcher Klöster, die ausdrücklich unter den Verbrüderten genannt sind, wie Traunkirchen, Vietring, Milstatt, Erla u. a. 4) Darunter Stifter, die im Verzeichnis der verbrüderten Klöster fehlen, wie Chiemsee, Aquileja, St. Veit u. a. 5) In dieser Gruppe ist der Monat März am Schlusse nachgetragen.

dritten Theil sind auf f. 40 die verbrüderten Adeligen und Ministerialen, aber nicht nach Monaten eingetragen. Dann sind noch auf f. 47 Wohlthäter, auf f. 50 und 53′ Namen verschiedener Zugehörigkeit ohne Ordnung verzeichnet, auf f. 52′ und 53 die Brüder und Schwestern aus den Eisenbergwerken von Leoben.

Dem Plane nach wurde das ganze Werk wohl auf einmal angelegt, denn die Ueberschriften der Columnen rühren, wenn ich mich nicht täusche, alle von derselben Hand her; aber die Ausführung hat nicht überall gleichzeitig begonnen, nicht in allen Spalten hat die erste Hand die ersten Namen eingesetzt[1]. In den Klostergruppen ist nur bei einigen Rubriken ein Grundstock wahrnehmbar, dagegen gehört in den Monatsgruppen der grösste Theil des reichen Inhalts einem Schreiber an. In

1) Ich gebe im folgenden eine Uebersicht des Inhalts. Die mit mit einem Stern bezeichneten Rubriken gehören mit ihrem ältesten Theil der ersten Anlage an, die übrigen hat man erst später auszufüllen begonnen. A. Lebende. 1)* Erzbischöfe und Bischöfe. 2)* Domkapitel von Salzburg. 3) Conversen a. männlichen, b. weiblichen Geschlechts von Salzburg. 4)* St. Peter in Salzburg (Mönche). 5) Brüder und Schwestern von Peter in Salzburg. 6) Nonnberg. 7)* Admont (Mönche). 8)* Seckau a.* Chorherren, b.* männliche und c.* weibliche Conversen (fortgesetzt f. 11′, saec. 13). 9)* Vorau mit derselben Dreitheilung. 10)* Traunkirchen. 11) Berchtesgaden. 12) Reichenhall (S. Zeno). 13) Reichersberg. 14) Neuburg. 15) Göttweih. 16) Satelbach (= Heiligenkreuz). 17) Reun. 18) Sittich. 19) St. Lambrecht. 20) Victring. 21) Milstatt. 22) St. Georgen am Längsee. 23) Bernried. 24) Erla. 25) Weltliche, auch einige Geistliche ohne Ueberschrift. 26)* Theilnehmer an der vollen Verbrüderung. 27)* Theilnehmer an der minderen Verbrüderung. 28)* Verbrüderte von Admont. B. Todte. 1)* Bischöfe und Priester. 2)* Seckau a.* Priester, b.* Canoniker, c.* Brüder, d. *Schwestern. 3)* Bischöfe und Prälaten. 4)* Admont a.* Mönche, b. Brüder, c. Schwestern. 5) Domkapitel von Salzburg. 6) St. Peter in Salzburg. 7—18 = 11—22 im Verzeichnis der Lebenden, in derselben Reihenfolge und ohne einen Eintrag von der ersten Hand. 19) Vorau. 20) Gurk, diese beiden mit Ueberschriften, die wohl von anderer Hand herrühren. 21) S. Florian. 22) Lavant. 23) Nonnberg. 24) Göss. 25) Kremsmünster. C. Todte nach Monaten geordnet. 1)* Aus verschiedenen Klöstern (Ueberschrift K. Februarii, K. Martii etc., je eine Spalte für jeden Monat). 2)* Aus verbrüderten Klöstern (mit der Ueberschrift: 'in mense Ianuario' etc., je zwei Spalten für jeden Monat. 3)* Adlige und 4)* Ministerialen, nicht nach Monaten f. 40 und ein Stück f. 40′. 5)* Laien geringerer Brüderschaft, nach Monaten (Ueberschrift: 'in Ianuario' etc. je zwei Spalten für jeden Monat, März am Schlusse nachgetragen. 6)* Eine Columne ohne Ueberschrift, wahrscheinlich Wohlthäter. 7) Hii qui in fraternitate obierunt et qui elemosinas dederunt. 8) Ueberschriften in den Halbbogen radiert, am oberen Rande 'Trunchirch'; der Inhalt aber umfasst (f. 50. 51) Aebte, Priester, Mönche, Conversen verschiedener Klöster. 9) Fratres nostri de metallo ferri in montibus Livben.

der letztgenannten Abtheilung sind die Buchstaben zwar kleiner und dichter gedrängt als in der ersten und haben in Folge dessen ein etwas verändertes Aussehen, nichtsdestoweniger darf man trotz der Schwierigkeit, an der regelmässigen Minuskel bezeichnende Merkmale zu finden, die Identität der ersten Hand in beiden Gruppen behaupten.

Man sollte meinen, dass bei dieser Anlage sich dieselben Namen wiederholen, dass z. B. die nach ihrer Klosterzugehörigkeit Verzeichneten sich in den Monatsgruppen wiederfinden müssen. Dies ist aber keineswegs der Fall. Denn nicht der Uebersichtlichkeit und Ordnung wegen sind die Abtheilungen eingerichtet worden, sondern um den umfangreichen Stoff für den gottesdienstlichen Gebrauch in kleinere Partien zu zerlegen, welche eine Verlesung ausführbar erscheinen liessen. Werfen wir noch einen Blick auf die Reihenfolge der Namen innerhalb der Rubriken, so zeigt sich, dass man dort, wo Angehörige verschiedener Kirchen zusammentreffen, wie z. B. in den Spalten der Bischöfe und Prälaten, nicht die reine Zeitfolge walten liess, sondern die derselben Kirchengemeinschaft Angehörenden zusammenhielt. Wichtiger ist für uns, dass die Todten in den Monatsgruppen nach der Reihenfolge ihrer Todestage geordnet sind, wodurch der Mangel der Tagesangaben einigermassen ersetzt wird.

Die Zeit, der dieses Verbrüderungsbuch angehört, ist die an Necrologien so fruchtbare zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts, und zwar, wenn ich mich nicht täusche, das 9. Jahrzehnt[1]. Fast gleichzeitig entstanden auch die ersten Einträge der nicht zum Grundstock gehörigen Columnen. Ueberhaupt gehören die Fortsetzungen meist noch dem 12. Jahrhundert an; nur in einigen Rubriken ist auch die erste, in sehr wenigen die zweite Hälfte des 13. oder gar das 14. Jahrhundert vertreten. Sie sind in den Klostergruppen zum Theil sehr reichhaltig, auch die Reihen der Laien, der Wohlthäter, der Brüder von Leoben sind im Laufe der Zeit bedeutend angewachsen; dagegen ist in den Monatsgruppen dem Grundstock wenig hinzugefügt worden.

Der bedeutende Werth dieser Quelle ist schon aus unserer kurzen Uebersicht zu erkennen. Schon als Beispiel eines in grossem Maasse angelegten Verbrüderungsbuches aus so später Zeit ist es beachtenswerth; überdies gewinnt die Kirchen-

1) Die genaue Zeitbestimmung wird erst nach völliger Durcharbeitung des Verbrüderungsbuches möglich sein, wenn ich auch die Namen von Aebten und Pröpsten ohne Ortszuweisung so weit als möglich festgestellt haben werde. So viel ich bis jetzt sehe, war der Grundstock schon 1180 vollendet; einige Schwierigkeiten, die sich einer solchen Annahme entgegenzustellen scheinen, dürften nach Berichtigung chronologischer Fehler in den Reihen der Aebte und Pröpste von selbst entfallen.

und Adelsgeschichte der innerösterreichischen Länder daraus manche nicht unwesentliche Bereicherung. Für Sprachforscher ist die stattliche Zahl slavischer Namen, besonders unter den Brüdern und Schwestern von Leoben, von Interesse.

Aus Seckau ist uns auch noch ein Todtenbuch erhalten, welches zwar einer späteren Zeit angehört, aber einen reichen und interessanten Stoff überliefert[1]. Es wurde, wie schon Frölich richtig erkannt hat, um die Mitte des 14. Jahrhunderts angelegt; viele Einträge gehen jedoch auf das 12., einzelne sogar auf das 11. zurück; zahlreiche Namen stammen aus dem 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Zusätze reichen bis in das 16. Jahrhundert, am eifrigsten wurden sie in der zweiten Hälfte des 15. eingetragen. Wie so häufig im späteren Mittelalter, geben viele Notizen nicht die Todestage, sondern die Anniversarien an, die zuweilen für dieselbe Person mehrfach abgehalten wurden, so dass z. B. Elisabeth von Liechtenstein vierfach bedacht ist. Vielleicht nirgends findet man die nachlässige Art, in der am Ausgang des Mittelalters die Necrologien geführt wurden, so scharf ausgeprägt wie hier. Sehr viele Namen von einer Hand, besonders wenn sie demselben Kloster angehören, sind zu einem Tage gestellt, manchmal sind die Namen geradezu nach Klöstern geordnet[2]; von einer Eintragung zu den wirklichen Todestagen ist in diesen Fällen natürlich nicht mehr die Rede — man schob die Listen ein, wo sich eben Raum bot.

Ausser vielen Klöstern der Salzburger Diöcese sind auch mehrere der Passauischen vertreten; darunter einige, deren Mitglieder sonst nicht oft in den Todtenbüchern erscheinen, wie St. Andrä an der Traisen und im Lavantthal, Stainz, Spital am Semmering, Diernstein, Oberndorf, Neuberg u. a. Die Adelsgeschlechter, vorzüglich der Steiermark und Kärntens, sind reichlich vertreten.

Angesichts dieser Bedeutung des Todtenbuches bedauern wir um so lebhafter, dass ein älteres, das noch im vergangenen Jahrhundert vorhanden war, uns nicht erhalten ist. Nachrichten über dasselbe sind in Pusch und Frölichs Diplomataria sacra Styriae und in Caesars Annales Styriae aufbewahrt, doch haben besonders die beiden erst genannten durch die Ungenauigkeit ihrer Bezeichnungen einige Verwirrung gestiftet. Das eben besprochene Todtenbuch führt in dem Auszug Diplom. Styriae II, 353 den Titel ‘Necrologium cathedralis

1) Hs. der Grazer Universitätsbibliothek 390 (alte Signatur 39/29 f.) Pergament, 181 Blätter; das Necrolog umfasst f. 145—175. Einen ungenügenden Auszug hat Frölich, Diplom. sacra Styriae II, 353 herausgegeben. 2) So zum 6. Januar erst Mönche von St. Lambrecht, dann von Garsten, zum 9. Januar viele ex laicali fraternitate monasterii in Stantz.

ecclesie Seccoviensis que Confraternitatis apellatur'. Im ersten Bande desselben Werkes nun (S. 153) wird ein Necrol. fraternitatis einem Necrol. missalis gegenübergestellt, welches letztere, nach dem auf den Markgrafen Ottokar bezüglichen Citat. mit dem Zusatz 'advocatus noster', zu urtheilen, mit dem Todtenbuch der Hs. 390 identisch sein müsste. Dagegen spricht aber, dass die Handschrift kein Missale enthält, und dass das folgende Citat, über Erzbischof Eberhard, auf S. 153 aus dem Necrol. missalis in unserem Todtenbuch nicht vorkommt, während dasselbe die ebenda angeführte Notiz aus dem Necrol. fraternitatis (Anno — decimis et ornamentis) aufweist. Im Gegensatz hiezu finden wir von den Citaten auf S. 154 in unserer Handschrift nur die aus dem Necrol. missalis, nicht die aus dem Necrol. fraternitatis wieder. Es scheint also eine fortwährende Verwechslung stattgefunden zu haben: der Herausgeber kannte zwei Todtenbücher, von denen er bald das eine, bald das andere als Necrol. missalis bezeichnete, ein Name, der auf die Handschrift 390 durchaus nicht passt. Wie dem auch sei, jedenfalls bleibt uns ein Necrolog übrig, das noch im vorigen Jahrhundert vorhanden war, gegenwärtig aber verschollen ist. Auf dasselbe führen noch andere Spuren. Aquil. Iul. Caesar gedenkt in seinen Annales Styr. sehr häufig der Seckauer Necrologien, die er unter verschiedenen Namen anführt; einmal als Necrologium im Missale (Annales II, 194), dann als Necrol. confraternitatis im Gegensatz zum Necrol. magnum, als Necrol. Seccoviense schlechthin oder als Necrol. antiquissimum Seccoviense (Annales II, 583). Ein grosser Theil seiner Citate ist nicht aus der Handschrift 390 genommen, sondern gehört jenem ältern verlorenen Todtenbuch an. Caesar scheint es nicht unmittelbar ausgeschrieben zu haben, denn er schöpft seine Notizen aus einem Collector Seccoviensis (Annales II, 583), welcher auch der Gewährsmann der necrologischen Angaben bei Pusch und Frölich, Diplomataria I, 153. 154 ist, und von Caesar I, 681 Iurichius genannt wird. Vielleicht darf man daraus schliessen, dass jenes älteste Todtenbuch Caesars und das Necrologium missalis der Diplomataria — welches auch Caesar unter diesem Namen kennt — eins und dasselbe sind. Ist dies der Fall, so haben Pusch und Frölich einerseits, Caesar andererseits einen, wenn auch nicht grossen Theil dieses ältesten Todtenbuches durch ihre Citate erhalten, und ihre Anführungen werden wir zusammenstellen müssen, denn es ist mir weder die Missalhandschrift, noch die Collectaneen des Iurichius aufzufinden gelungen. — Ueber die Beschaffenheit des verlorenen Necrologs können wir aus den übriggebliebenen Fragmenten wenig Aufschlüsse gewinnen; die zahlreichen Ortszuweisungen lassen mich vermuthen, dass die Entstehungszeit desselben nicht vor

das Ende des 12. Jahrhunderts zu setzen sei. Ueber den Reichthum und Werth des Inhalts erwecken die Ueberreste eine günstige Meinung.

Ausser diesem Todtenbuch scheint noch ein anderes abhanden gekommen zu sein, dasjenige nämlich, welches in den Diplomataria sacra II, 365 unter der Ueberschrift 'Necrol. fraternitatis canon. Seccov.' durch einen sehr geringfügigen Auszug vertreten ist. Derselbe stammt keinesfalls aus der Hs. 390, aber auch schwerlich aus dem verlorenen älteren Necrolog, denn in diesem Falle hätte der Herausgeber wichtige Einträge, die uns bei Caesar erhalten sind, nicht bei Seite gelassen. Die bei Pusch und Frölich mitgetheilten Namen gehören keiner späteren Zeit als dem 12. Jahrhundert an. Handschriften mit necrologischen Notizen aus dem 15. und 16. Jahrhundert, besonders persönliche Aufzeichnungen des Pfarrers Johann Dürrnberger und des Seckauer Propstes Leonhard Arnberger, die in der Grazer Bibliothek vorhanden sein sollen[1], konnte ich nicht einsehen. Ihre Bedeutung dürfte sehr gering sein.

Wie die meisten grösseren Stifter hatte auch Seckau sein Frauenkloster. Dasselbe hat uns ein kleines, aber altes und nicht ganz unbedeutendes Necrologium hinterlassen, das ich im Original in der Grazer Universitätsbibliothek auffand[2]. Auf dem Rücken steht von einer Hand des 17. oder 18. Jahrhunderts geschrieben: 'Breviarium antiquum pergamenum monialium'. Auf Seckau weist der Inhalt hin: zum 7. Juli ist verzeichnet: 'Richiza[3] fundatrix loci'; es ist Richza von Perg, die Gemahlin des Stifters von Seckau, Adalrams von Waldeck. Mehrere Einträge in deutscher Sprache aus alter Zeit — aus dem 13. Jahrh. — verrathen die mangelnde Lateinkenntnis der Nonnen. Der Umfang des Todtenbuchs ist gering, auf jeden Monat entfällt eine Seite. Der Grundstock dürfte dem Ende des 12. Jahrhnnderts, vielleicht dem Beginn des 13. angehören, die Fortsetzungen stammen aus dem 13. Jahrhundert.

Während sich Seckau durch die Fülle necrologischer Denkmäler auszeichnet, ist das nicht viel jüngere, 1168 gegründete Chorherrenstift Vorau auffallend arm an ähnlichen Aufzeichnungen. Immerhin haben sich einige Notizen erhalten[4]. Die ältesten derselben, aus dem 13. Jahrhundert, finden sich in einem necrologischen Bruchstück, welches einen

1) Vergl. Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsquellen I, 41. 42. (Hss. 30/77 und 42/4.) 2) Hs. 286 (neue Signatur) Quartformat. 3) Dass der Name später radiert wurde, ändert an der Sache nichts. 4) Vgl. Arch. d. Gesellsch. 10, 630; Pangerl, Die Handschriftensammlung von Vorau, Beitr. zur Kunde steierm. Geschichtsquellen IV, 85. Herr Stiftsbibliothekar P. Felix Kramberger hatte die Güte, durch seine ausführlichen Mittheilungen Pangerls Angaben zu vervollständigen.

Theil des März umfasst[1], und sind von geringer Bedeutung. Interessanter ist ein Kalendar mit Anniversarien des 14. Jahrhunderts[2], das die Jahrestage einiger Pröpste und Adligen anführt, aber durch Rasuren stark gelitten hat; ein anderer Kalender, dem der Januar fehlt, bietet necrologische Notizen aus dem 14. und 15. Jahrhundert[3], ein dritter enthält eine ansehnliche Zahl von Sterbetagen und Anniversarien, welche im 15. Jahrhundert eingetragen wurden, aber zum Theil älteren Ursprungs sind[4]. — Damit sind die Vorauer Necrologien erschöpft. Auch die Aussicht, dass später einmal werthvollere Todtenbücher aufgefunden werden könnten, ist sehr gering, denn schon Aquil. Iul. Caesar, selbst ein Chorherr von Vorau, nennt keine anderen als die uns bekannten[5], und die Vorrede zu dem 1762 compilierten Necrolog, welches noch jetzt gebraucht wird, erklärt ausdrücklich, die älteren Aufzeichnungen seien iniuria temporum zu Grunde gegangen. Dieses neue Necrologium hat aber nur verschwindend wenige Einträge aus älterer Zeit übernommen[6].

Aus den übrigen Klöstern des Salzburgischen Antheiles der Steiermark und des Gebietes im Süden des Semmering sind keine Todtenbücher auf uns gekommen[7].

3) Das kärntnerische Gebiet.

Wenn wir überall den Verlust necrologischer Quellen zu bedauern hatten, so hat doch nirgends eine solche Verwüstung stattgefunden, wie in Kärnten nördlich der Drau. Alte und bedeutende Klöster, wie St. Georgen am Längsee, das zu Beginn des 11. Jahrhunderts gegründet wurde, das Cisterzienserstift Victring, eine Stiftung des 12. Jahrhunderts, das Prämonstratenserkloster Griffen, welches 1236 ins Leben trat, die Klöster des einst so bedeutenden Friesach, die zahlreichen Collegiatkirchen Unterkärntens, sie alle haben uns nicht ein einziges ihrer Todtenbücher aufbewahrt. Von den geistlichen Genossenschaften, über welchen ein in dieser Beziehung günstigeres Schicksal gewaltet hat, sind meist nur Abschriften oder Auszüge von Necrologien erhalten.

Beginnen wir mit dem ältesten, mit Ossiach. Eine Handschrift der Wiener Hofbibliothek (Nr. 7243) enthält die

1) Auf den Innendeckel der Vorauer Hs. 309. 2) Vorauer Hs. 200. Vgl. Pangerl. 3) Vorauer Hs 99; bei Pangerl mit Ausnahme einiger Namen gedruckt. 4) Hs. 225, von Pangerl vollständig abgedruckt. 5) Annales Styr. I, 168 (Hs. CC, CCXXV und CCLXXV; die letztere enthält nur eine Notiz). 6) Ich ersehe dies aus der Abschrift einiger Tage, die Herr P. Kramberger mir freundlichst zusandte. 7) Ein Necrolog des Cisterzienserstiftes Neuberg von 1751 (Pichler, Geschichte von Neuberg, 101 ff.) enthält Wohlthäter aus älterer Zeit, aber offenbar erst durch Forschung zusammengestellt.

Abschrift eines Ossiacher Todtenbuches, welche aus den Collectaneen von Hansiz stammt. Der Auszug, der uns hier geboten wird, ist ziemlich reichhaltig. Obgleich der grösste Theil der Namen der neueren Zeit angehört, sind auch das 12., 13., 14. Jahrhundert genügend vertreten; wir finden zahlreiche Aebte, oft leider ohne Ortszuweisung, und viele Adelige, besonders Ortenburger und Dietrichsteine. Der sagenhafte Gründer Ossiachs, Ozzius comes, hat unter dem 23. October seine Stelle gefunden. Wann dieses Todtenbuch angelegt wurde, lässt sich aus dem Auszug nicht entnehmen. Gräfin Hemma, die Stifterin von Gurk, wird noch nicht 'beata' genannt, der Notiz über ein Erdbeben zum 25. Januar ist die Jahreszahl 1348 beigesetzt; eine solche Nachricht aber wäre kaum aus einem älteren Todtenbuch übernommen worden. Ich vermuthe daher, dass das Original, welches dem Auszug zu Grunde liegt, im 14. Jahrhundert schon vorhanden war und bis in das 17. im Gebrauch stand.

Dieselbe Handschrift der Hofbibliothek enthält auch (S. 178 ff.) die Abschrift eines Todtenbuches von Gurk, aus Heyrenbachs Collectaneen. Leider entspricht dieses keineswegs den Erwartungen, mit denen man das Necrolog eines Klosters, welches den kirchlichen Mittelpunkt Kärntens bildete, zur Hand nimmt. Ueber die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts gehen nicht viele Einträge zurück; nicht einmal die Pröpste der älteren Zeit haben Aufnahme gefunden. Unter den auf das Todtenbuch folgenden Vigiliae mortuorum finden sich einige brauchbare Notizen.

Einen geringen Ersatz für den Verlust der älteren Necrologien gewährt uns ein kleines Todtenbuch, welches ich in der Grazer Universitätsbibliothek auffand[1]. Auf den Rücken des Octavbandes hat eine neuere Hand geschrieben: 'Breviarium monialium Seccoviensium'; der Inhalt weist aber durchaus nach Gurk hin, die Handschrift mag vielleicht später in den Besitz der Seckauer Nonnen gekommen sein. So gering der Umfang des Todtenbuches ist — jedem Monat ist eine Seite zugewiesen — so lässt sich doch ein Grundstock erkennen, welcher der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts angehört und Einträge von Bedeutung aufweist. Die Zahl der Zusätze ist gering.

Aus St. Paul im Lavantthale, dem bedeutendsten Kloster Kärntens, das zu Ende des 11. Jahrhunderts ins Leben trat und von Hirschau aus bevölkert wurde, ist nur ein im Jahre 1619 von Abt Hieronymus Marchstaller verfasstes Necrologium erhalten[2]. Der Verfasser hat aber aus älteren Quellen, aus

1) Hs. 1119, alte Signatur 39/1. 2) Herausgegeben und vorzüglich erklärt von P. Beda Schroll, Archiv f. vaterl. Geschichte und Topo-

Urkunden und Handschriften geschöpft, so dass auch die frühere Geschichte des Klosters eingehend berücksichtigt ist. Doch können wir dies Todtenbuch, das sich als eine gelehrte Arbeit darstellt, nur mit Vorsicht benutzen, zumal Abt Hieronymus manche Namen willkürlich zu bestimmten Tagen einreihte [1].

Das einzige alte Todtenbuch aus Kärnten von grösserer Bedeutung, welches sich bis heute im Original erhalten hat, stammt aus dem Kloster Milstatt, einer Aribonischen Stiftung aus dem Ende des 11. Jahrhunderts [2]. Die Handschrift gehörte, nach einer Notiz auf dem letzten Blatte, wenigstens in späterer Zeit den Milstatter Nonnen. Etwa ein Jahrhundert nach der Gründung des Stiftes ist das uns vorliegende Necrolog entstanden [3]. Die nicht sehr zahlreichen Zusätze, die sich an den Grundstock anschliessen, reichen in das 14., einige wenige in das 15. Jahrhundert. Beachtenswerth sind die slavischen Namen.

Leider ist die Aussicht sehr gering, dass noch ein oder das andere Todtenbuch der alten Klöster zum Vorschein kommen werde, da auch dem gegenwärtig genauesten Kenner Kärtnerischer Geschichtsquellen, Herrn Archivar A. v. Jaksch, keine anderen bekannt sind.

Aus dem nun tirolischen Gebiete der Salzburger Diöcese kenne ich kein Necrologium.

Nachtrag.

Die völlige Durcharbeitung des Domnecrologs A hat die S. 277 dargelegten Ergebnisse in einem Punkte berichtigt. Die ersten Einträge desselben rühren nämlich nicht von dem nach 1060 thätigen Schreiber, sondern von einer älteren Hand her, die zwischen 1025 und 1041 durch Aufzeichnung mehrerer Tagesheiligen den Grund zum Martyrologium legte. Die Zahl der ältesten Notizen ist jedoch überaus gering: sie beläuft sich auf einige zwanzig. Die wichtigste Folge dieser Berichtigung ist, dass wir nun einen grossen Theil der Namen aus der Zeit zwischen 1025 und 1060 nicht mehr als Nachträge ansehen dürfen. Doch blieb das Todtenbuch in seiner Fortsetzung so dürftig wie in seinen Anfängen, es füllte sich erst, nachdem der erwähnte Schreiber bald nach 1060 durch die Einfügung eines immerhin ansehnlichen Stockes von Namen es gleichsam neu angelegt hatte.

graphie, her. vom Kärntn. Geschichtsverein, 1886, 35 ff. Die Copie von 1780 mit den Fortsetzungen ist für uns werthlos. 1) Schroll S. 36. 2) Original im Archiv des histor. Vereins in Klagenfurt. Ein Auszug soll in dem mir unzugänglichen Buche von Scholliner, 'Dissert. geneal. de Weissenoensis mon. fundatione' gedruckt sein (Wattenbach, Gesch.-Q. 5. Aufl. II, 458). Herr Archivar A. v. Jaksch hat mir die Handschrift zur Ansicht freundlichst nach Wien übersandt. 3) Udalrich, Patriarch von Aquileja † 1182, Heinrich I, Abt von Milstatt † 1185 sind von der ersten Hand eingetragen. Wernher, Bischof von Gurk † 1195, Ekhard, Bischof von Gurk † 1200 sind Zusätze.

XIII.

Amalarii Fortunati

Episcopi Trevirensis

Epistula de tempore consecrationis et ieiunii.

Nebst Nachträgen zu dem Verzeichnis der Briefe von W. Gundlach.

Von

P. Gabriel Meier,
Bibliothekar des Stifts Einsiedeln.

'Briefe' in den Handschriften von Einsiedeln.

Nachträge

zur Aufzählung von Dr. Gundlach im Neuen Archiv Band XII[1].

N. A. XII, S. 264. Karoli Magni epistolae. Cod. 168. s. X. p. 130—134: 'Epistula Karoli imperatoris de LXX mae, LX mae, L mae et XL mae observatione. Dilectissimo magistro nobisque'. Jaffé, Bibl. XI, 403 (Arch. VIII, 738).

S. 272. Amalarii Trevirensis archiepiscopi de ecclesiastico officio libri IV. Cod. 109. saec. XI. p. 10—13. Praefatio ad Ludovicum pium. 'Gloriosissime imperator'. Migne, Patr. lat. 105, 985—988. Derselbe Brief in einer Augsburger Handschrift Hraban zugeschrieben, steht in den Historisch-politischen Blättern Bd. 37, S. 451—453.

Cod. 168. saec. X. p. 134—160: 'Epistula Amalherii abbatis ad Hilduinum abbatem'[2].

Der Verfasser ist, wie sich aus dem Briefe selbst ergibt, Amalarius, nach der gewöhnlichen Annahme von 809—814 Bischof von Trier. Bis jetzt kannte man von ihm nur sein Schreiben an Karl den Grossen über die Taufe und die Versus marini an Abt Peter von Nonantula[3].

Im vorliegenden Briefe bezieht er sich auf denselben Abt Petrus und seine Gesandtschaft, die er mit ihm im Jahre 813 nach Konstantinopel machte. Er gibt darüber einige Aufschlüsse, hauptsächlich aber über die kirchlichen Gebräuche

---

1) Bei der Aufstellung dieses Verzeichnisses wurde angenommen, dass der Inhalt des 'Archivs' schon vollständig in das Directorium aufgenommen sei; es zeigt sich jedoch, dass es nicht der Fall gewesen ist. W. 2) Arch. VIII, 738 als saec. XII. nach Gall Morel; nach dems. (Einsiedler Hss. der lat. Kirchenväter) SB. d. Wiener Akad. LV, S. 244, s. XI. — Die freundlichst mitgetheilte Schriftprobe spricht für das höhere Alter der Handschrift. Die Ueberschrift ist ursprünglich, mit dem 'abbatis', welches allen anderen Zeugnissen widerspricht, doch ist auffallend, dass er auch unten S. 322 sagt: 'quasi coner resistere ammonitioni episcopi mei in aliquo'. Sein Ende ist unbekannt, sollte er auf sein Bisthum verzichtet und sich in eine Abtei zurückgezogen haben? W. 3) Dümmler, Poet. Lat. I, 426.

und Disciplin, wodurch der unten folgende Abdruck gerechtfertigt erscheint. Die Lesart scheint aber mehrfach zweifelhaft zu sein. Der Empfänger des Briefes ist ohne Zweifel jener auch sonst bekannte Hilduin, welcher von 814 bis ungefähr 840 der Abtei St. Denis bei Paris vorstand.

S. 276. 19) Halitgarii poenitentiale. Davor: Ebonis ad Halitgarium epistola. Cod. 281. saec. IX. p. 271—282: 'Reverentissimo in Christo fratri ac filio Halitgario episcopo Ebo indignus archiepiscopus salutem. Non dubito tuę agnitum'. Ed. Migne l. c. 105, p. 651—654. Vgl. Morel a. a. O. S. 251 (wo es heissen sollte IX statt XI) und S. 253.

S. 493. α. Hrabani Mauri Liber de Computo. Prologus ad Macharium monachum. Cod. Einsidl. 319. saec. X. p. 157: 'Legimus in Proverbiis, melius est'.

Ich füge hier gleich, um das Verzeichnis vollständig zu machen, die folgenden Briefe bei, obschon sie einer späteren Abtheilung angehören.

Theoini (i. e. Eberwini) abbatis Theologensis ad d. Popponem Trevirorum archiepiscopum de vita vel obitu sancti Symeonis monachi. 'Domno et venerabili Popponi archiepiscopo frater Ebronius abbatis nomine indignus'. Cod. 247. saec. XII. p. 430. Ed. in Acta SS. Iunii I, 89, und danach MG. SS. VIII, 209.

Wolfhardi presbiteri ad Erchanboldum pontificem: 'Domino beatissimo deoque . . . . . ad calcem'. Prologus in vitam S. Walburgae virginis. Cod. 250. saec. XII. p. 61—62: Edita in Actis SS. Februar. III, 523—526 (der Prolog MG. SS. XV, 538).

Endlich scheint Gundlach entgangen zu sein Praefatio 'Helperici abbatis in librum de Computo', ein Brief an Abt Asper, gedruckt bei Mabillon, Analecta veterum. Ed. 1723 p. 431.

Epistula Amalherii abbatis ad Hilduinum abbatem.

Magnifico vere et reverentissimo magistro, humili et excellentissimo pape Hilduino gratia inenarrabilis Dei proveniet[1] in omni introitu et exitu, usque dum condatur ad populum suum. O quam salutiferum et optabile est nautis[2], vallatis procellosis turbinibus et periculosissimis aequoris, adprendere portum, ut evadant loetum[3]. Ita mihi, quotiescumque mentem

1) Lies 'proveniat'. W. 2) Verbessert aus 'nautos'. 3) Verbessert aus 'loeto'.

fragilitatis meae quatiunt fluctus emergentes novarum rerum, vitale est, si potuero transnare ad gremium prudentiae vestre. Hic mihi portus est de omnibus questionibus insperate insurgentibus, si videro in eis vestrum intellectum[1]. Quod si forte non semper et per omnia presens est, quia sepius nubicula sollicitudinum temporalium obducit animum, ne clare aspiciat supernum et semper serenum lumen, est vobis locus a Deo et occasio data, ut quodcumque salubriter indagare coeperitis, adprehendatis, a terminis Histri fluminis usque ad mare Tyrrenum et usque ad fines Germaniae, a terminis maris Gallici, quod est inter Sardiniam et Baleares insulas, usque ad insulas Brittonum[2] et Scottorum. Oportet excellentiam vestram certare, ut amoveat errores nostros propter talentum acceptum.

Salventur animę nostrę per vestram correctionem, ut fruamini dicto: Quoniam qui converti fecerit peccatorem ab errore viae suae, salvabit animam eius (sive suam, ut alia translatio habet[3]) a morte. Et reliqua.

Quamvis quatiar in multis presenti rota[4] nativitatis meae et innumeris, in promptu[5] operior dilucidari a vestra prudentissima indagatione de his quę per loca in sequentibus titulabuntur.

Quando fui apocrisiarius, quamvis indignus, videlicet minimus a maxima potestate in partibus Grecorum, audivi inter nostros, id est meos socios, et eos qui ad imperium Grecorum pertinent, diversa sentire de temporibus fixis apud nos sacrorum ordinum[6]. Ut repperi apud quendam archiepiscopum, ipso narrante, de civitatis[7] Iadhare, sine aliqua observatione nostrę consuetudinis celebrant consecrationem sacrorum. Retulit[8] quomodo vellet aliquem diaconum promovere ad presbiteratus officium in vigilia pasche. Ipso renuente eodem tempore, promotus est in festivitate sancti Petri in loco, ubi eram, vigilia memorate festivitatis sancti Petri. Erat quidem, ut retulit diaconus, nobiscum qui veniebat, a partibus Romę, confirmans se factum diaconum ab apostolico Leone. Rogitavit me, ut in illo die provecherem illum. Ego ammodum restiti et legato, qui me ducebat, et ipsi diacono, et vix evasi. Socii nostri Petrus abba et sui monachi dissentiebant a meis in ordinatione primi mensis. Dicebant, se velle habere duodecim lectiones secundum Romanum usum semper in prima septimana quadragesimę, in quocumque mense sive tempore mensis eveniret. Ego non habebam quid dicerem, nisi quod scriptum tenebam in nostris libris: 'primi mensis prima sabbati'. Cogi-

1) 'vestrum' von zweiter Hand nachgetragen. 2) Verbessert aus 'Brettonum'. 3) 'habet' von zweiter Hand. 4) 'ta' von zweiter Hand zugesetzt. 5) 'promtu' von der ersten Hand. 6) 'n' von zweiter Hand nachgetragen. 7) Sic! Die Stadt ist Zara. 8) 'R' statt 'r' durch Correctur.

tabam et me tenere Romanum usum, quia scripta, quę legi in Frantia, de eodem loco cogitavi advolasse. Etiam hinc angebar amplius, quoniam audivi hic in isto palatio proferre tempore domni Karoli, quod consuetudo Romanę ecclesiae licentiam nobis daret in mensibus declaratis quattuor temporum per unamquamque sabbati duodecim lectiones et consecrationes caelebrare. Quos ego secutus olim, ita feci, suadentibus clericis ecclesiae Treforicę[1], insuper referentibus, quod Ricbodo ita faceret, necessitate cogente. In secundo mense, ubi scriptum est: 'secunda sabbati, tertia sabbati', causa necessitatis consecravi presbiterum, nesciens tamen, cur hoc facerem, nisi quia audivi ceteros ita fecisse, et cogitabam semper animo, quomodo potuisset fieri, quod sine ratione aliqua prę-fixi essent descripti dies, qui vulgo vocantur apud nos quattuor temporum. Modo video observare, ut scriptum est, illa tria tempora, nisi necessitas alias cogerit, id est quinti mensis secunda sabbati, septimi mensis tertia sabbati, decimi mensis quarta sabbati, nisi aliquoties impediat nativitas domini nostri Iesu Christi, et faciat in tertia sabbati celebrari. Sed in ancipiti tramite nuto de primo mense, qui aliquoties exercetur tali consecratione prima sabbati, aliquoties secunda sabbati. Quid amplius dicam secundum arbitrium uniuscuiusque potestatem habentis? Quapropter precor nostrae parvitati intimari a vestra celsitudine, si simili modo licitum sit nobis ceteras festivitates mutare, quas tenemus a Romana consuetudine, sicuti est pascha, sicuti est quadragesimale tempus. Nam et de his refert tripertita historia in libro nono[2], capitulo XXXVIII[3] aliquando ecclesiam dissonasse. 'Quidam', inquiens, 'observabant quarto decimum[4] diem, quidam sabbati[5] custodiebant, aliqui voluerunt Iudęos sequi in sacra festivitate, alii declinaverunt dicentes, post aequinoctium caelebrari, dum sol esset in ariete'. Similiter et in ipso ieiunio ante pascha diversa sentiebant, ut in eodem libro et eodem capitulo refertur. Romani enim tres[6] septimanas ante pascha ieiunabant, preter sabbatum et dominicam, Alexandria sex, alii vero septem, et cetera multa diversa fuerunt. Quae omnia studuerunt sancti patres ad concordiam unius consuetudinis revocare, et si non per omnia regna, tamen in propinquis locis, utpote nos qui propinqui[7] sumus Romę atque in eodem regno sub beatisssimo et piissimo principe Hludovvico, quem Deus ita hic gubernet, ut hinc illum ciendo celestes cives cum gaudio

1) Id est Trevirensis. Cf. Migne, P. l. 99, 888: Amalarius Treforum episcopus. 2) 'octavo' Hs. 3) Cassiodorius l. c. ed. Garet I, 323. 4) 'quartumdecimum' Cass. 5) 'sabbatum' Cass. 6) Cass. 'sex'. Am Rande: 'Ed. Niv. et Frob. tres'. 7) 'pro' von zweiter Hand nachgetragen.

suscipiant, et beato Petro principe apostolorum acciti[1] ad fidem, merito eius ecclesie usum salubrem tenemus, cui ipse presedit. Nam Greci adhuc octo ebdomadas ieiunant, preter sabbatum et dominicam diem et solum sabbatum festivitatis paschę ieiunant, in memoratione luctus Apostolorum, qui fuit tempore passionis Christi. Et legi in litteris Albini magistri, missis ad Karolum imperatorem[2] sanctę memorię, referendo de septuagesimo, quod audiret in coetu Romanę ecclesię quosdam ab illo tempore, id est septuagesimi numeri, olim orientales inchoasse ieiunium, quod fieri potest propter refectionem quintę ferię. Melciades qui fuit XXXIII a beato Petro ita: 'Ne[3] quinta feria ieiunium quis de fidelibus agat, quia in his diebus pagani quasi sacrum ieiunium celebrant'. Quapropter non est alienum a fide, ut sicuti Greci octo ebdomadas ieiunant propter refectionem quintę ferię et sabbati, siquidem et nos non discrepamus[4] ab ipso ieiunio. Ieiunamus de Alleluia VIIII ebdomadas. Ieiunium humilitatem significat[5], sicut dicitur in psalmo[6]: 'Et humiliabam in ieiunio animam meam'. Humilior lingua latina greca[7]. Antiqui etiam ciborum abstinentiam, ut refertur in suprascripto libro[8] et in eodem capitulo, non similem habebant. Nam alii ab animatis[9] abstinebant, alii tantummodo de animatis pisces comedebant; alii cum piscibus volatilia; alii abstinebant a caulibus et ovis; alii sicco pane vescebantur; alii ieiunabant usque ad horam nonam et sine discretione ciborum reficiebant. Et sicut in eodem libro capitulo XXXV[10] legi, quando confitebantur peccata sua, non uno eodemque modo abstinentia[11] agebatur. Sic enim scriptum est[12]: 'At illi afflictionibus sponte vacantes, aut ieiuniis, aut abstinentia lavacri, aut suspensione ciborum, aut rebus aliis'. Quem usum videtur tenere ecclesia nostra, propter communionem universalis ecclesiae, ut aliquomodo a licitis abstinendo cum universali concordemur, id est ab Alleluia novem septimanas, concordando cum his, qui dicuntur ieiunare aut ieiunasse novem septimanas. Dictum est enim, ieiunium humilitatem significare. Qua de causa humiliore glosa latina aperte ieiunium demonstratur in abstinentia Alleluia. Ad id etiam valet, ut profusius ieiunium exprimatur circa ipsud tempus paschale, quando apostoli tristabantur et ipse Christus, sicut refert Evangelium: 'Tristis est anima mea

1) Geändert aus 'accidi'. 2) Alcuini Epist. 96. Jaffé, Bibl. VI, 399. 3) 'de' Hs. Im Liber pontificalis XXXIII (Migne 129, 1499) steht: 'constituit, ut nulla ratione die Dominico aut quinta' etc. 4) Vielleicht 'discrepemus'. W. 5) Cf. S. Augustini Ep. 36 c. 13. Ed. Migne II, 150. 6) Psal. 34, 13. 7) So die Hs. 8) Hist. tripartit. L. IX. c. 38. Cassiod. ed. Garet I, 323. 9) Ueber a(tis) ist in der Hs. ein n gesetzt. 10) 'XXXVI' Hs. 11) Auf Rasur. 12) Hist. tripart. L. IX. c. 35. Cassiod. ed. Garet. I, 321.

usque ad mortem', quod a sonoris campanis aereae[1] vocis aures ieiunant. Precellit enim aes ligno. Eodem enim signo ante Stephanum pontificem per omnes horas consecratas colligebantur fideles ad ecclesiam. Quem usum Ilirici et omnis Grecia adhuc observat. Sane quia mentionem fecimus de septuagesimo, oportet dicere, cui numero occurrat, videlicet paschali, id est clauso pasche, a pascha Domini usque ad septimam sabbati sanctam, et eadem festivitas est secundum legem mosaicam. Scriptum est in Exodo: 'Sollemnitatem azimorum custodies. Septem dierum comedes azima'. Et iterum in Levitico: 'Septem diebus azima comedetis. Dies primus erit vobis celeberrimus sanctusque'. Et paulo post: 'Dies autem septimus erit celebrior et sanctior', atque in nostra ecclesia pro uno die accipitur totum illud tempus. Qua de re cottidie cantamus: 'Haec dies' et cottidie dicimus in celebratione missae: 'In[2] hac potissimum die'. Ut diximus septuagesimus pervenit usque ad clausum pascha[3], sexagesimus usque ad medium, quinquagesimus usque ad primum, quadragesimus usque ad cenam Domini. Referri oportet, quid meae parvitati videatur in his terminis rationis haberi. Denarius quater ductus in quadragenarium surgit. Significat introitum vocati populi ad baptismum, quod demonstratur in libro Exhodi ubi scriptum est: 'In introitu vero atrii'; et paulo post: 'Columnas habebit quattuor cum basibus totidem'. Quod ita intellegendum tradunt doctores ecclesie: In introitu atrii quattuor sunt columne, quia nonnisi per fidem et sacramenta evangelii, que quattuor libris continentur, unitatem sanctae ecclesiae quis ingredi poterit. Unde pulcher in ipsa ecclesia mos antiquitus inolevit[4], qui cathecizandi et christianis sunt sacramentis initiandi, quattuor evangeliorum principia recitentur ac de figuris et ordine eorum in apertione aurium suarum solerter erudiantur. Quo sciant exinde ac meminerint, qui et quot[5] sint libri, quorum verbis maxime in fide veritatis debeant erudiri. Decim enim verba legis in evangelio replicantur. Per quattuor evangelia docetur quisque auditor, ut habeat unius Dei notitiam et ipsum Deum non cogitet esse aliquam creaturam; ut septimum diem sanctificet, id est ut in dono septiformis spiritus accepta remissione peccatorum quiescat a pravis tumultibus. Septem precepta, quae secuntur ad denarium perficiendum; ubi est primum: 'Honora[6] patrem tuum', ad dilectionem proximi pertinent. In multis hominibus ante baptismum naturaliter inserta sunt, et si non sunt, hoc agitur in scrutinio ante baptismum ut inserantur[7]. Quaterno

1) 'areae' Hs. 2) 'in h.' von zweiter Hand. 3) Verbessert aus 'pasche'. 4) Es scheint zu fehlen 'ut eis'. W. 5) Verbessert aus 'quod'. 6) 'hõfa' Hs. 7) 'utsērantur' Hs.

currente per denarium pervenitur ad baptismum[1]; scilicet per quattuor evangelia discendo, decim precepta legis intrat, vocatur ad sacramenta baptismi. Unde et mos antiquus obtinuit, ut qui corruperint baptismalem innocentiam, poenitentia afflicti eodem die, idest cena Domini, redirent ad reconciliationem episcoporum, ut penitentia mundati participes sint in pascha Domini ablutis unda baptismatis. Inter quintam et primam duo differunt. Habet enim duo catecuminus, quae differunt, secundum quod scriptum est in evangelio de caeco nato et inluminato a Domino. Dixit ei Dominus[2]: 'Tu credis in filium Dei?' Ecce inluminatos oculos habet. Ille respondit: 'Quis es Domine?' In hac ignorantia ostendit se nondum gustasse, quam dulcis est Dominus. Quoniam nondum est baptizatus, propterea non manducat carnem Domini. Quadragenario scilicet numero temporalis in hoc mundo cohabitatio demonstratur, quoniam quaternarius in XL numerus prevalet. Quattuor autem partes habet et annus et mundus. Iam in quinquagesimo intrabitur ad celestem habitationem. De qua dicit Paulus[3]: 'Nostra autem conversatio in caelis est'. Quinquagesimus pervenit usque ad primum pascha. Pascha transitus dicitur. Factus est iam transitus. Videamus qualis. Ille qui dicebat Domino: 'Quis es Domine?' modo dicit: 'Credo Domine', et adorat eum. Transitus iste de ieiunio transit ad cibum sumendum, scilicet corpus et sanguinem Domini. Quinque denarium multiplicando faciunt L. Nostra omnis remuneratio in denario consecrata est. Ipsumque denarium primo in baptismo possidemus. Sit homo exterior integer, qui constat quattuor elementis. Fit interior integer ex trina dilectione, qua diligit Deum ex toto corde, ex tota anima, ex tota virtute. Ipse Deus trinitas est. Fabricata domus[4] merito possidetur a fabricatore. Deus sedet in hereditate sua. Dicit propheta[5]: 'Beata gens cuius est Dominus Deus eius, populus quem elegit in hereditatem sibi'. Quinque sensus carnalis hominis, qui ducebantur per diversas cupiditates huius mundi, iam coniuncti sunt denario interiori ut eodem currente per denarium perveniant ad quinquagesimum sempiternum, scilicet iobeleum annum, qui plenissime reddetur in resurrectione sanctorum. Post ea sexagesimus occurrit medio paschę, ubi senarius coniunctus est denario, ut sciat quisque fidelis non debere vacare[6] domo mundata scopis et digna facta habitaculo. Senarius enim numerus perfecta opera demonstrat, quoniam ipse suis partibus compositus primus perfectus est et in sex diebus Deus opera sua fecit, et ibi similiter duo differunt inter primam feriam et quartam feriam; distat enim resurrectio

1) 'pabtismum' Hs. 2) Ioh. 9, 35. 3) Phil. 3, 20. 4) 'domŏf' Hs. 5) Ps. 32, 12. 6) 'vocare' mit übergesetztem a Hs.

nostra a resurrectione Domini: Illa clarificata est naturaliter, nostra vero per gratiam. Deinde per septuagesimum pervenitur ad clausum pascha, in quo baptismi celebratio finitur. Denarius currens per septenarium septuaginta facit. Spiritus sancti[1] dona in scripturis septenario precipue numero commendantur, sive apud Esaiam sive in Apocalipsi, ubi apertissime septem spiritus Dei perhibentur propter operationem septinariam unius eiusdemque spiritus. Deus enim, qui nos fecit suam domum in primum pascha, et prœcepit operari perfecta opera in medio pascha, ipse effectum operationis tribuit in clauso pascha. Sicut bonus dominus, qui fabricat domum, ponit in[2] ea custodes, ut tueatur a furibus, et dat semen seminanti, unde in futuro capiat fructum. Et hic similiter duo differunt inter quartam feriam et septimam. Septem ebdomadarum ieiunium Telesforus nonus a beato Petro principe apostolorum sanxit[3]. De sex nullus dubitat, quin ipsius ecclesiae consuetudo sit, exponente beato Gregorio de XXXVI diebus, qui in sex septimanas (sic) exceptis dominicis continentur. Unde miror, quia dicit in omelia sua[4], non plus esse in abstinentia quam XXXVI dies, cum si quis inchoaverit ieiunium secundum constitutionem antiphonarii et missalis, qui eius nomine titulatur, dies XL habeat in abstinentia. Non enim possumus vere dicere, quod non esset quadragesimus hic ante sanctum Gregorium, cum Augustinus dicat[5], qui prœcessit sanctum Gregorium, ut XL illi dies ante pascha observentur, ecclesiae consensio roboravit. Ut finem huic dubitationi meae vestra prudentia imponat, obnixe posco.

Ista prelibata, quae in itinere occurrerunt. Tempus est, ut de metatu cogitem. Firme teneo, quod nihil subsicivum a patribus sanctis constitutum sit, sed omnia ratione dignissima, et nihil in ecclesia frequentetur, quod non sit tritum eorum vestigiis. Qua de re vestram auctoritatem operior de duodecim lectionibus primi mensis, pro quibus istę litterae scriptę sunt, ut ipsam constituat[6] in portum tutissimum. Promam tamen, quamvis presumptuose, quod mihi videtur posse congruere presenti rationi, non prœponendo potiori. Quod si probabile est, oro probetur per vos; si corrigendum est, corrigatur per vos[7]. Ipsa enim consecratione hoc agitur, ut homo Deo con ungatur. Respondente Gregorio interrogationi Augustini, ubi interrogavit[8], si propter longinquitatem itineris unus episcopus ordinare posset. Illo respondente, si difficultas

1) 'sanctus' IIs. 2) 'in' von zweiter Hand. 3) Anastas. Biblioth. IX. Migne, P. lat. 127. 1175. 4) In Evang. L. I, Hom. 16. Ed. Maur. I, 1495. 5) Sermo CCX cap. VI. Ed. Migne V, 1051. 6) Auf Rasur und von zweiter Hand verbessert. 7) 'si corr. — vos' von zweiter Hand am Rande zugesetzt und vielleicht bloss Glosse. 8) Bedae Hist. eccles. I, 27. Ed. Giles. II, 114.

esset aliorum episcoporum, posse; sin autem, essent tres aut quattuor. Qua de causa ita inquit: 'Nam in ipsis rebus spiritalibus, ut sapienter et mature disponantur, exemplum trahere a rebus carnalibus possumus. Certe enim, dum coniugia in mundo celebrantur, coniugati quique vocantur, ut qui in via iam coniugii prȩcesserunt, in subsequentis[1] quoque copulę gaudio misceantur. Cur non ergo et in hac spiritali ordinatione, qua per sacrum ministerium homo Deo coniungitur, tales conveniant, qui vel in profectu[2] ordinati episcopi gaudeant, vel pro eius custodia omnipotenti Deo preces pariter fundant?' Primi apostolici semper in Decimbrio mense, in quo nativitas domini nostri Iesu Christi celebratur, consecrationes ministrabant usque ad Simplicium, qui fuit a beato Petro[3] quadragesimus nonus. Ipse primus sacravit in Februario, ni fallor nullam ob aliam causam, nisi intimando, coniungendos propinquius Christi corpori, qui per sacrum ministerium provehuntur. Quinquagesimus primus Gelasius secundo in eodem, quinquagesimus tertius Simachus in eodem similiter, quinquagesimus sextus Felix quartus in eodem, et ipse primus in Martio. Gregorius, qui fatus est omelias evangeliorum numero quadraginta, et explicuit Iob et ceteros quam plurimos libros, sexagesimus sextus ordinavit in quadragesima et primus in Septimbrio; Leo iunior octogesimus secundus primus in Iunio. Omnes hos menses consecratos ab eisdem apostolicis viris illorum consecratione videmus. Nescio quis titulum fecisset, quem habemus, quod oppido opto scire per vos. Si de Gelasio agitur, Gelasius namque in Februario consecravit, et post illum Simachus et Felix. Unde apparet a modernis tenor observatus, quem nos hodie tenemus. In quo quid mihi veri simile videatur, monstrabo, ut dixi, vestrae solertię. Hoc est in singulos articulos Christi genealogiae tangant. Et merito, quia, ut protulit sanctus Gregorius, Deo homo coniungitur per sacrum ministerium. Scimus enim per L et duas ebdomadas extendere solem[4] cursum suum. His tripertitis per tres tesserecedecades, fiunt ebdomadę XL duae. Tot sunt generationes, secundum Matheum, Christi cum ipso. Tot enim ebdomadę inveniuntur a prima sabbati primi mensis usque ad quartam sabbati decimi mensis. Inter finem decimi mensis quarta sabbati et initium primi mensis prima sabbati decim ebdomadę supersunt. Haec mihi videtur ratio, ut prima sabbati primi mensis, quod est initium XIIII ebdomadarum, quasi in loco Abrahae[5] coniungantur per sacrum ministerium Deo fideles. Et in quarto mense secunda sabbati, quod est initium secundi catalogi[6] quatuor-

1) Verbessert aus 'subsequentes'. 2) Verbessert aus 'profecto' Hs., 'provectu' Beda. 3) 'betro' Hs. 4) 'sole in' Hs. 5) 'Habrahę' Hs. 6) Verbessert aus 'cathalogi'.

decim ebdomadarum, similiter coniungantur quasi in loco David. In Septimbrio tertia sabbati, quod est initium tertii catalogi[1], quasi in loco Iechoniae Deo coniugantur, et habent finem in ipsa nativitate Christi, ubi aliquando in tertia ebdomada finiuntur propter anticipationem nativitatis Domini, aliquando in quarta propter tarditatem. Neque hoc sine ratione est, quia si[2] conputatur catalogus[1] novissime tesserecedecatis[3] et semel computetur Iechonias, non amplius inveniuntur cum ipso Christo, quam tredecim. Si ipse bis computetur, quattuordecim inveniuntur. Quattuordecim ebdomadę sunt a prima sabbati usque ad quarti mensis secundam sabbati; similiter ad septimi mensis tertiam[4] sabbati. Dein iterum quattuordecim usque ad quartam sabbati decimi mensis. Congruunt sibi tempora annorum et statio memoratorum optimatum. Abraham radix pululat[5] totius ecclesiae, cui dictum est: 'In te benedicentur omnes gentes terre', quasi primus mensis anni, quando incipit terra germinare foetus suos. David Iunio congruit, qui aestate fit, per quam designatur fidei persecutio, Domino manifestante, qui interpretatus est semen iactatum in petrosam terram et solis ortu æstuans persecutionem et tribulationem significare. Ut omnibus liquet, David sepissime persecutus est a Saule et in regno constitutus ab Absalon filio suo. Iechonias Septimbrio, quando tempus mite est, iam[6] superato populo Israhel, et in captivitatem ducto, non seviebat furor Chaldeorum, sicut eo tempore, quando erant in fronte duelli. Christi adventus Decimbrio, quando tempestates et turbines sęculi incumbunt. Magna tempestas circa Hierusalem erat eo tempore, quando in finibus Beniamin et in toto Iuda occidebantur parvuli innocentes a funesto Herode. Eodem tempore lapidatus est Stephanus et omnes discipuli dispersi sunt per regionem. Haec distantia fixa ebdomadarum pro captu meo monstravi magistro; ipse ponat lineam, ubicumque anfractum viderit, poliet. Nunc tangor, ut dicam cur duodecim dies currant per ternarium numerum divisi memoratis mensibus. Dixissem de iciunio constituto a propheta Zacharia quarti mensis, quinti mensis, septimi mensis, decimi mensis, si idem ordo servaretur apud nos. Nunc quia[7] mutati sunt menses, oportet considerare quod in manu tenemus. Adversarius noster diabolus semper est paratus ad decipiendum nos, sicut legimus in Apocalipsi Iohannis[8]: 'Et soluti sunt', inquiens, 'quattuor angeli, qui parati erant in horam et diem et mensem et annum, ut[9] occiderent tertiam partem hominum'

1) Verbessert aus 'cathalogi'. 2) 'quasi', verbessert 'quia si'. 3) 'tesserecedechatis' Hs. 4) 'tertia' Hs. 5) 'polulat' Hs., mit über o gesetztem v. 6) Lies 'nam'. W. 7) i ist nachträglich übergesetzt. 8) Apoc. 9, 15. 9) Verbessert aus 'et'.

id est sunt maligni spiritus parati, qui singulis horarum et temporum momentis humanam esuriunt mortem. Quapropter patres nostri scuta apta paraverunt contra eorum iacula, ut strictim dicam de horis et die et intellegatur nullum aditum apertum diabolo derelictum. Sunt equinoctiales noctes duodecim horarum et dies similiter duodecim. In nocte XII psalmos habemus, unum quemque psalmum per (sic) singulis horis. In die similiter, quamvis unus psalmus cantetur, tamen totidem invenitur divisus, cum primo[1]: 'Deus in nomine tuo'. Excipitur matutinale, quod recto ordine mutato, id est aurora surgente, canitur, (unde et ethimologiam habet) et vespertinale officium, quae in numero psalmorum propriam rationem habent. Completorium, quod celebratur secundum Romanum usum, quattuor psalmis quattuor vigilias custodit noctis. Unde dicitur in evangelio[2]: 'Quarta autem vigilia noctis'. Per singulas dominicas XVIIII psalmi frequentantur. Tot enim habet horas longissima nox. Ignotum est mihi, cur in festivitatibus sanctorum et in nativitate Domini novem canantur, et tres in ebdomada pascali, quod valde desidero per vos invenire.

Hac de causa ut reor pro singulis mensibus singulos dies patres nostri constituerunt in abstinentia. Ipsaque tempora apta sunt nostro corpori (quod constat ex aere et igne et terra et aqua); aer namque humidus et calidus et siccus, aestati; terra sicca et frigida autummo; aqua frigida et humida hiemi[3]. Propterea dictus est homo minor mundus. Fas est consentientibus nobis supradictis qualitatibus atque faventibus ad peccandum, videlicet aere, igne, terra et aqua, ut potius oboediant ad luenda peccata, scilicet in verno, aestate, autummo et hieme. Martius ad vernum pertinet, Iunius ad aestatem, Septimber ad autumnum, Decimber ad hiemem. Id ipsum demonstravit sanctus Gregorius in omelia sua dicens[4]: 'In hoc enim mortali corpore ex quattuor elementis subsistimus, et per voluptates eiusdem corporis praeceptis dominicis contraimus[5]. Et paulo post: 'Qui[6] ergo per carnis desideria decalogi mandata contempsimus, dignum est, ut eandem carnem quater decies affligamus'. Sicut enim idem beatus papa docuit, decimam anni solvere per dies quadragesimales, ita docemur in oratione quattuor temporum commissa unius cuiusque mensis generaliter deflere. Altiore sensu dicam de singulis temporibus seorsum. In unoquoque tempore hoc agitur in consecratione, ut perveniatur ad gradum presbiteratus[7]. Tres namque dies ac noctes habent horas LXX duas. Sol iste visibilis omnes mundi partes in LXX duabus horis supra infraque lustrando tribus vicibus circuit. Hore LXX due

1) Ps. 53, 1. 2) Matth. 14, 25. 3) Verbessert aus 'gemi'.
4) In Evang. I. Hom. 16. Ed. Maur. I, 1494. 5) 'contrahimus' Hs.
6) 'quia' Greg. l. c. 7) Verbessert aus 'presbiteratum'.

LXX duos discipulos figurate demonstrant, qui et ipsi ad praedicandum verbum sunt missi[1] a Domino; gradum sacerdotii minoris, qui presbiteratus vocatur, sua electione signarunt. Unde merito ieiunium triduanum illo in tempore agitur, quo digni fiant sacrandi ad merita LXX duorum discipulorum pervenire. Et hoc fiat quater in anno, quia quattuor sunt plagę mundi, in quibus consecratio celebratur. Et quattuor sunt tempora, quae sol iustitiae sua luce inradiat, ad exemplum solis mundani, qui per menses[2] XII signiferum lustrare circulum et totum ambire consuevit. Nam et quattuor ordines in rationali, quod erat in pectore summi pontificis, qui ternos habebant lapides, congruunt anni vertentis ordini, qui per ternos menses in quattuor tempora distinguitur. Annus Domini, quem sol iustitię per cuncta tempora nostra inlustrat, ipse est, de quo Esaias prȩcinebat dicens[3]: 'Ut predicarem annum placabilem Domini et diem ultionis Deo nostro'. Dicam et alio modo quo perveniatur ad culmen apostolicum. Duodecim menses duodecim apostolorum doctrinam possumus intellegere. Unde scriptum est in apocalipsi[4]: 'Ex utraque parte fluminis lignum vitę afferens fructus duodecim, per menses singulos reddens fructum suum'. Per doctrinam duodecim apostolorum crux Christi fructificat, de qua descendit sanguis et aqua, quod nos redimendo et abluendo, cottidie facit crescere in augmentum[5] corporis Christi. Ipsi sunt duodecim lapides, qui tipice portabantur in pectore Aaron quadripertito ordine, sicuti quadripertita sunt tempora, scilicet in uno quoque versu tres lapides ut in uno quoque tempore tres dies. Erant in rationali duodecim lapides cum inscriptis nominibus XII patriarcharum; singuli autem lapides singulis patrum nominibus inscribuntur, dum sanctorum vitam rector inspiciens, qui quibus maxime virtutum operibus floruerint, sedula inquisitione scrutantur. Et haec cuncta in abditis sui pectoris meditando colligere atque operando proferre satagit. Decorem[6], quem operatus est nitor gemmarum in pectore Aaron, operetur in nostro sobrietas ieiuniorum. Quod vero diversi generis lapides idem inscripti sunt, denuntiat figurate, quia multiplex est varietas in gratia bonorum operum, quibus prefata sanctorum fides et spes et caritas confirmata refulget. Diversa etenim sunt nostra quattuor tempora, sicuti prędiximus. Quattuor namque ordines gemmarum habet in pectore sacerdos, quando omne quod cogitaverit, iustitia eximium, prudentia circumspectum, temperantia a malis omnibus secretum, fortitudine fuerit firmum. Quamquam iste virtutes singulorum corda sanctorum suo fulgore ornent, et precipue dominicum, qui est

1) Verbessert aus 'amissi'. 2) Verbessert aus 'mensis'. 3) Es. 61, 2. 4) Apoc. 22, 2. 5) 'agmentum' Hs. 6) Verbessert aus 'decorum'.

fons omnium virtutum et in quo habitat omnis plenitudo divinitatis corporaliter.

Tamen coaptando convenientia presenti structurę ponam singulas singulis cordibus, adiuvante nos Scriptura. Iusticia in Abraham de quo legitur[1]: 'Credidit autem Abraham Deo et reputatum est illi ad iustitiam'; prudentia David, de quo legitur[2]: 'In omnibus quoque viis suis David prudenter agebat et Dominus erat cum eo'. Et iterum[3]: 'Prudentius se agebat David, quam omnes servi Saul'; temperantia[4] in Iechonia, in quo omnis voluptas extincta erat in captivitate; fortitudo in tempore Christi, quando fortis diabolus a fortiore Christo et eius corpore devictus est. Unde et Gabrihel, qui fortitudo Dei dicitur, missus perhibetur ad Mariam. De quo tempore specialiter dictum est[5]: 'A diebus Iohannis regnum cęlorum vim patitur et violenti rapiunt illud'. Supradicti ordines ternas habent gemmas, cum eadem iustitia, prudentia, temperantia[4], fortitudo, sanctę trinitatis fuerint fide consecrata. In uno quoque tempore nostro quattuor temporum tres dies sunt ieiunii. Deo enim, sanctę Trinitati, coniunguntur per sacrum ministerium fideles, ut dictum est. Possumus sane in vario decore lapidum spiritualium accipere carismata virtutum ac miracula sanitatum. De quibus ipse Dominus apostolis: 'Infirmos', inquit[6], 'curate, mortuos suscitate, leprosos mundate, doemones eicite'. Quae[7] omnia haec oportet agere in nomine sanctę Trinitatis. Vere sive hoc sive illud sive utraque designent, recte duodenarius in rationali numerus fieri precipitur, ut eorum solummodo actus et miracula, qui apostolice fidei et caritatis unitatem sequuntur, accepta Deo esse noverimus. Quod sequitur nostra consuetudo in temporibus. Hoc totum ideo dixi, ut recordemur qui Abraham filii[8] sumus, et consecrationis donum accipimus, apostolorum conversationis et meriti. Ut, sicut in memoratione dominici ieiunii XL dies ieiunamus, ita in memoratione apostolici[9] ieiunii XII.

Nunc oportet dicere de diebus fixis ieiuniorum, idest quarta feria et sexta et sabbati. Sanctus Augustinus ita refert de quarta feria et sexta ad Casulanum presbiterum[10]: 'Cur autem quarta et VI maxime ieiunet ecclesia, illa ratio reddi videtur, quod considerato evangelio, ipsa quarta sabbati, quam vulgo quartam feriam vocant, consilium repperiuntur ad occidendum Dominum fecisse Iudęi. Intermisso autem uno die, cuius vespera Dominus pascha cum discipulis manducavit, qui finis fuit eius diei, quem vocamus quintam sabbati, deinde traditus est ea nocte, quae iam in[11] sextam sabbati, qui dies passionis eius manifestus est, pertinebat. Hic dies primus

1) Iac. 2, 23. 2) 1. Reg. 18, 14. 3) Ib. 30, 4. 4) 'temporantia' Hs. 5) Matth. 11, 12. 6) Matth. 10, 8. 7) L. 'Quia'. 8) 'fili' Hs. 9) 'dominici ap.' Hs. 10) Ep. XXXVI cap. 13. Edit. Migne II, 150. 11) 'ad' Aug.

azimorum fuit a vespera incipiens. Sed Matheus evangelista quinta[1] sabbati dicit fuisse primum[2] diem azimorum; quia eius vespera consequente[3] futura erat caena paschalis, qua coena incipiebat azimum et ovis immolatio manducari. Ex quo colligitur, quartam sabbati fuisse, quando ait Dominus: Scitis quia post biduum pascha fiet et filius hominis tradetur ut crucifigatur. Ac per hoc dies ipse ieiunio deputatus est, quia sicut evangelista sequitur et dicit: Tunc congregati sunt principes sacerdotum et seniores populi in atrium principis sacerdotum, qui dicebatur Caiphas, et consilium fecerunt ut Iesum dolo tenerent et occiderent. Intermisso autem uno die de quo dicit evangelium: Prima autem azimorum accesserunt discipuli ad Iesum dicentes: Ubi vis paremus tibi comedere pascha? hoc ergo die intermisso, passus est[4], quod nullus ambigit, sexta sabbati; quapropter et ipsa sexta recte ieiunio deputatur'. Huc usque Augustini. De eisdem[5] feriis ita refert tripertita historia[6]: 'In Alexandria quarta et sexta feria scripture leguntur, easque doctores interpretantur et omnia fiunt preter sollemnem oblationis morem'. De sabbato ita scriptum est in libro episcopali[7] de Innocentio papa: 'Hic constituit sabbato ieiunium celebrare, quia sabbato Dominus in sepulchro[8] positus est et discipuli ieiunaverunt'. Unde et ipse refert in decretalibus[9]: 'Sabbatum vero esse ieiunandum[10], ratio evidentissima demonstrat' et reliqua quae secuntur. Et paulo post: 'Nam utique constat, apostolos biduo isto, id est sexta feria et septima in tristicia et in merore fuisse et propter metum Iudeorum se occuluisse. Quod utique non dubium in tantum eos ieiunasse biduum memoratur, ut traditio ecclesie habeat isto biduo sacramenta penitus non celebrari, quae forma utique per singulas tenenda est ebdomadas' et cetera. Ubi datur intellegi, non missam eos celebrasse in supra dictis diebus per annum, sicut nos hodie non celebramus in paraseeve et in sabbato sancto. Quod aperte demonstrat tripertita historia in libro nono[11]. 'Nam dum', inquiens, 'per ecclesias in universo[12] terrarum orbe constitutas, die sabbatorum per singulas ebdomadas sacrificia celebrentur[13], hoc in Alexandria, et in Roma, quadam[14] prisca traditione non faciebant'. Et in eodem sequitur: 'Rome sabbata universa ieiunant'. Cum superius scriptum sit, quod tres ebdomades ieiunarent ante pascha preter dominicam et sabbatum, vere possumus intellegere, quod primo non ieiunabant et postea constitutum fuit

1) 'quintam' August. 2) 'primam' August. 3) 'sequente' August. 4) 'dominus' Augustin. 5) 'eiusdem' Hs. 6) L. IX. c. 38. Cass. ed. Garet. I, 323. 7) Anastas. Biblioth. XLII. Migne P. l. 128. 147. 8) 'sepuchro' Hs. 9) Ep. ad Decentium ep. Eugubinum, Migne XX, 551. 10) Verbessert aus 'ieiunando'. 11) Ed. Garet. I, 523. 12) Verbessert aus 'uno versu'. 13) 'celebrarentur' Hs. 14) 'quedam' Hs.

ieiunium. Ponamus de eodem ieiunio verba sancti Augustini ad memoratum Casulanum: 'Sabbatum, quo die caro Christi in monumento requievit, sicut in primis operibus mundi requievit Deus illo die ab omnibus operibus suis. Hinc exorta est ista in regia illa veste[1] varietas, ut alii, sicut maxime populi orientis, propter requiem significandam mallent relaxare ieiunium, alii propter humilitatem mortis Domini ieiunare, sicut Romana et nonnulli[2] occidentis ecclesie. Quod quidem uno die, quo pascha celebratur, propter renovandam[3] rei geste memoriam, qua[4] discipuli humanitus mortem Domini doluerunt, sic ab omnibus ieiunatur, ut etiam illi sabbati ieiunium devotissime celebrent, qui ceteris per totum annum sabbatis prandent; utrumque videlicet significantes, et in uno anniversarii die luctum discipulorum et ceteris sabbatis quietis bonum. Duo quippe sunt, quae iustorum beatitudinem et omnis miserię finem sperari faciunt, mors et resurrectio mortuorum. In morte requies est, de qua dicitur per prophetam[5]: Plebs mea, intra in[6] cellaria tua, abscondere pusillum, donec transeat ira Domini. In resurrectione autem in homine toto, id est in carne et spiritu, perfecta felicitas. Hinc factum est, ut horum duorum utrumque non significandum putaretur labore ieiunii, sed potius refectionis hilaritate, excepto paschali uno sabbato, quod discipulorum, sicut diximus, luctus propter rei geste memoriam fuerat ieiunio prolixiore signandus. Sed quoniam non invenimus, ut iam supra commemoravi, in evangelicis et apostolicis litteris, quę ad novi testamenti revelationem proprie pertinent, certis diebus aliquibus evidenter preceptum observanda esse ieiunia, et ideo res quoque ista, sicut aliae plurimę, quas enumerare difficile est, invenit in veste illius filiae regis, hoc est ecclesię[7] varietatis locum. Indicabo tibi, quid mihi de hoc requirenti, responderit venerandus Ambrosius, a quo baptizatus sum, Mediolanensis episcopus. Nam cum in eadem civitate mater mea mecum esset, et nobis adhuc cathecumenis parum ista curantibus, illa sollicitudinem gereret, utrum secundum morem nostrae civitatis sibi esset sabbato ieiunandum, an ecclesiae Mediolanensis more prandendum; ut hac eam cunctatione liberarem, interrogavi hoc supradictum hominem Dei. At ille, Quid possum inquit, hinc docere amplius, quam ipse facio? Ubi ego putaveram nihil eum ista responsione precepisse, nisi ut sabbato pranderemus; hoc quippe ipsum facere sciebam; sed ille secutus adiecit: Quando hic sum, non ieiuno sabbato; quando Rome sum, ieiuno sabbato, et ad quamcumque ecclesiam veneritis, inquit, eius morem

1) 'vesci' Hs. Vgl. Ps. 44, 10. 2) 'nonnullae' August. 3) 'eandam' Hs. mit Rasur vor und nach dem e. 4) 'quia' Hs. 5) Isai. 26, 20. 6) 'in' fehlt Hs. 7) 'ecclesia' Hs.

servate, si pati scandalum non vultis aut facere. Hoc responsum retuli ad matrem, eique sufficit nec dubitavit esse obediendum. Hoc etiam nos secuti sumus. Sed quoniam contigit, maxime in Africa, ut una ecclesia vel unius regionis ecclesiae, alios habeant sabbato prandentes, alios ieiunantes; mos eorum mihi sequendus videtur, quibus eorundem[1] populorum congregatio regenda commissa est'. Huc usque. Ubi hic inquisitio est, utrum sabbato ieiunandum esset, an more Mediolanensis prandendum, non mihi videtur velle significare ieiunium, quod fit a carnis (sic) abstinentia et sine discretione horarum reficiendo, sed illud quod protrahitur usque post meridiem. Hanc discretionem sanctus Gregorius aperit, cum dicit[2]: 'Idcirco convivium Dei non prandium sed cena nominatur, quia post prandium cena restat, post cenam vero convivium nullum. Quapropter, qui modo precipiunt secundum auctoritatem Innocentii sabbato die[3] ieiunare, et idipsum ieiunium agere in abstinentia carnis sine discretione horarum, videtur nobis aliter commendare illud, quam ipse commendasset, precipue cum dicat, secundum normam parasceves et sancti sabbati ieiunandum'.

Proposui duos metatus vos rogandos; unum elicui in superioribus, hoc est stationem firmam de consecratione primi mensis. Nunc secundum praesto habemus, hoc est de ieiunio sabbati, utrum vobis placeat teneri morem provintiae, quod placuit sancto Ambrosio, aut interrogari Romanum pontificem, in cuius ecclesia olim mos idem erat. Nescio si adhuc sit. Absit, ut ideo dicam quasi coner resistere ammonitioni episcopi mei in aliquo. Vere ipse nondum aliquid precinuit de ieiunio memorato, sed familiariter a vobis vestrum velle requiro, quia vestrum est omnia inaequalia ad aequitatem reducere. Multa sunt necessaria mihi ad investigandum a vestra prudentia, quę non possum hic titulare. Titulabo in altero pittatio quamvis non omnia, tamen plura. De quibus omnibus iam dudum mihi desiderium manet didasculum invenire, qui me in his instrueret. Et quia prope omnes a fonte Romanę ecclesiae ad nos fluxerunt, illud tendi[4] animo, ut inde precipue biberem. De fermento, unde collocuti sumus, ut retuli, ita narratum est, dare apostolicum in sabbato ante palmas oblatas populo, quibus non dabat aurum et argentum. Haec narratio frivola videtur mihi esse, quia quod in lectionario dicitur, quando papa fermentum dat, in missali dicitur et in antiphonario, quando elemosinam dat. Sic enim scriptum est in episcopalibus gestis[5]: 'Ab eodem die fecit, scilicet Melciades, oblationes

1) 'eorum' Aug. 2) In Evang. L. III Hom. 36. Ed. Maur. T. 1, p. 1620. 3) 'diei' Hs. 4) So die Hs. 5) Anastas. Biblioth. XXXIII. Migne P. l. 127, 1499.

consecratas per ecclesias ex consecratu episcopi, ut dirigerentur, quod declaratur fermentum'. Et iterum de Siricio[1]: 'Hic constituit, ut nullus presbiter missas celebraret per omnem ebdomadam, nisi consecratum[2] episcopi loci designati susciperet declaratum, quod nominatur fermentum'. Innocentius papa declarat, quid velit ipsa missio, ut quia uno[3] domo una coniungi non poterant diebus festis, saltim coniungerentur[4] fermento, id est dilectione, in una ecclesia. Fermentum hanc vim habet, ut ait Hieronimus, si farine mixtum fuerit, quod parum videbatur, crescat in maius et ad saporem suum universam conspersionem trahat. Fermentum est donum caritatis. Quod si fuerit parum, in corpore multorum corda condit suo sapore, quia caritas[5] lata est et suo vinculo omnium fidelium corda ligat. Quod significat evangelium, accipiente muliere fermentum et abscondente in farina satis tribus, donec fermentetur totum. Mulier est vir apostolicus, quasi ecclesia, qui suam dilectionem prebet farinę, id est clero suo, ut omnes suo exemplo provocet ad veram dilectionem.

Quod pangit Iuvencus presbiter dicens[6]:

Fermento par[7] est munus caeleste salubri,
Quod magna condit mulier sub mole farinae.
Illa dehinc modico fermenti mixta calore
Conducto unius coalescit corpore massae.

Sive isto modo vocetur fermentum, quod agitur in sabbato memorato, sive alio modo vestra sagax prudentia poterit indagare, presto sum ad disquirendum, si iusseritis.

Hic finit liber. Amen.

---

1) Anastas. Biblioth. XL. Migne P. l. 128, 110. 2) Ita Anast.; consecratione' Hs. 3) Lies 'in'. W. 4) 'coniugerentur' Hs. 5) 'caritatis' Hs. 6) Evangelicae histor. II, 822 sqq. Ed. Migne 19, 214. 7) So Iuvencus; 'pars' Hs.

XIV.

Beiträge zur Kritik

von

Bonizo, Lambert und Berthold.

Von

J. v. Pflugk-Harttung.

Zu den folgenden Untersuchungen bemerke ich, dass Citate nur dort gesetzt wurden, wo sie bei dem bekannten Stoffe nöthig erschienen. Die Literatur findet sich gesammelt bei Wattenbach, Geschichtsquellen (5. Aufl.) II, S. 87, woneben die betreffenden Abschnitte bei Giesebrecht zu vergleichen sind.

I. Die Wahl Gregors VII.

Die Quellen für die Erhebung Gregors[1] zerfallen in drei Gruppen: in solche, die günstig für den Papst lauten, in ungünstige Angaben und solche, die sich zwischen beiden halten. Erstere bestehen vornehmlich aus den Wahlbriefen des Papstes, aus dem Wahlprotokoll und aus Bonizo; die feindlichen sind in dem Beschlusse der Wormser Synode, dem Brixener Dekret, in Benzo und in Worten des Gegenpapstes Clemens III. enthalten; ziemlich vermittelnd stehen Lambert und Wido da. Von diesen sind die günstig lautenden Berichte doppelt bevorzugt; sie sind, wenigstens in den Briefen, gleichzeitig und an Ort und Stelle geschrieben, sie enthalten genaue Erzählung, während die gegnerischen später sind und sich mehr in allgemeinen Ausdrücken bewegen. Somit erweisen sich die günstigen schon äusserlich gegen die ungünstigen im Vortheile.

Als Grundlage für den Sachverhalt haben die Briefe Gregors zu gelten. Ihnen zufolge tritt dieser alsbald seit Alexanders Tod in den Vordergrund: nach stattgehabter Berathung verordnet er ein dreitägiges Fasten, worauf die Wahl erfolgen soll. Als man aber den Leichnam Alexanders im Lateran beisetzen will, bricht ein Tumult los, Hildebrand wird gewaltsam, ohne zu Wort kommen zu können, zum Papste erhoben. Ueber das Ganze ist der Schimmer göttlicher Fügung gebreitet.

In einem gleichzeitigen Briefe an einen wohl unterrichteten nahestehenden Mann konnte Gregor nicht wohl direkt Falsches berichten, es lag aber in seinem Interesse, so günstig wie möglich darzustellen, Unliebsames wegzulassen.

1) Vgl. die fleissige Dissertation von G. Ruppel, Die Wahl Papst Gregors VII. Jena 1876.

Unmittelbar vor den Briefen steht im Register das Wahlprotokoll, und merkwürdiger Weise schildert es den Hergang wesentlich anders. Am Begräbnistage Alexanders finden sich die römischen Kleriker zu S. Peter ad Vincula in Gegenwart anderer zusammen und wählen in regelrechter Weise Hildebrand. Beide Berichte lassen sich in der Weise verbinden, dass die Wahlhandlung tumultuarisch im Lateran begann und möglichst regelrecht in S. Peter zu Ende geführt wurde. Auffallend dabei bleibt dann allerdings, dass Gregor selber von dem letzteren so garnichts sagt, obwohl es durchaus wünschenswerth für ihn gewesen wäre.

Betrachten wir das Protokoll näher, so fällt zunächst die doppelte Datierung zu Anfang und am Schlusse auf; letztere ist bereits in meinen Arbeiten über das Register Gregors als nicht ursprünglich nachgewiesen, aber auch die Anfangsdatierung muss wegen ihrer Lunen und Ferienangabe befremden, die der Kanzlei nicht eigen sind. Eine Einleitung und die sonst in Protokollen gewöhnlichen Theile fehlen, ausser der Datierung besteht alles aus einem fortlaufenden Satze, worin die Erzählung des Herganges gegen das Lob Hildebrands zurücktritt. Nach alledem können wir kein eigentlich officielles Aktenstück darin erblicken; es entspricht auch nicht den sonst im Register üblichen und wird deshalb nachträglich in bestimmter Absicht eingefügt sein[1].

Gleichsam einen Zusammenfluss der Briefe und des Protokolls bildet die Darstellung bei Bonizo, auch darin, dass der Papst nach der Wahl sehr besorgt wird und zuverlässige Männer zu sich beruft. Neu ist das Auftreten des Hugo Candidus im Lateran. Neu ist dann auch, dass die Berathung ergab: er solle dem Könige seine Wahl anzeigen und womöglich durch ihn sich der ihm auferlegten Last entziehen. Demgemäss schickt er einen Brief, worin er den Tod Alexanders und seine Erhebung anzeigt mit der Drohung, wenn Heinrich diese genehmige, so werde er seine Gottlosigkeit nicht geduldig hinnehmen. Aber es kam anders; der König ordnete den Bischof von Vercelli ab, um die Wahl zu bestätigen und der Konsekration beizuwohnen. Diese geschah in Gegenwart der Kaiserin und der Herzogin Beatrix.

Nach Lambert erfolgte Gregors Wahl ohne Befragung des Königs; dieser sandte deshalb auf Rath mehrerer Bischöfe den Grafen Eberhard nach Rom, um sich zu erkundigen, warum man wider Gewohnheit und ohne Genehmigung des Königs einen Papst eingesetzt hätte. Gregor selber sollte er befehlen, der unerlaubt erlangten Würde zu entsagen, wofern er sich nicht rechtfertige. Eberhard kam, wurde vom Papste

1) Vgl. auch meine Urkunden der päpstlichen Kanzlei S. 73.

gütig aufgenommen, der ihm auseinandersetzte, er habe nicht durch unlautere Mittel (per ambitionem) die Ehre erstrebt, sondern sei erwählt und zur Annahme gezwungen. Er habe sich aber nicht weihen lassen, bevor er nicht durch sichere Kundschaft erfahren, dass König und Fürsten Deutschlands seiner Wahl beistimmten. Noch jetzt verzögere er sie, bis ihm ein verlässlicher Bote den Wunsch des Königs eröffne. Als der König dies erfuhr, befahl er die Weihe, welche im nächsten Jahre am Feste der Reinigung Mariä geschah.

Ueber die Wahl selber erfahren wir hier nicht viel, desto mehr über ihre Folgen. Davon ist die Sendung Eberhards offenbar richtig, welche die des Bischofs von Vercelli nicht ausschliesst. Es werden eben Verhandlungen stattgefunden haben; der Deutsche nennt den deutschen Botschafter, für den Italiener tritt der Italiener in den Vordergrund und auch erst bei der Weihe. Beachtenswerth ist, dass nichts von einem officiellen Briefe wie bei Bonizo gesagt worden, sondern nur von einer Gesandtschaft des Königs; es legt dies nahe, dass Gregor auch seinerseits nur durch Abgeordnete, vielleicht sogar indirekte gewirkt hat. Sicher unrichtig ist, dass selbst die Fürsten der Wahl beistimmen sollten, das war weder Rechtens noch irgend mit der Richtung des Papstes verträglich. Lambert hat hier erzählt, was er von fürstlicher Seite vernahm. Völlig falsch bleibt ausserdem die Angabe, dass die Weihe erst im nächsten Jahre stattgefunden habe; sie geschah schon zwei Monate nach der Wahl. Immerhin spät genug, um Verhandlungen und Botschaften zuzulassen.

Bei Wido von Ferrara wird ausgesagt, dass einige, die bei der Kur zugegen waren, bezeugten, Gregor hätte in der Nacht, die auf Alexanders Tod folgte, Geld unter das Volk vertheilt, und alles vorbereitet, um gewaltsam erhoben zu werden. So geschah es denn auch: als die Leiche noch nicht einmal beigesetzt worden, lief das Volk zusammen, ergriff Hildebrand und wählte ihn.

Auch in dem Briefe Heinrichs an den Papst (MG. LL. II, p. 47) findet sich, er sei durch List, Geld und Gewalt empor gekommen, was sich genauer in der Brixener Synode ausgeführt zeigt, wo es heisst, er habe in der Begräbnisnacht mehrere Punkte der Stadt mit Bewaffneten besetzt, sich der Lateranischen Pfalz bemächtigt und so sich gewaltsam durchgesetzt. Als einige ihm das Wahldekret Nikolaus' II. vorhielten, habe er geäussert, er könne es umstürzen, er kenne keinen König. Aehnlich weiss Benzo: Gregor sei ohne Zustimmung von Klerus und Volk inthronisiert, gleich nach Alexanders Tod, weil er fürchtete, bei Verzögerung könne ein anderer erhoben werden. Kein Kardinal habe seine Wahl

unterschrieben, der Abt von Monte Cassino ihre Ueberstürzung Gregor ins Gesicht hinein getadelt. Da das uns vorliegende Protokoll ohne Unterschriften ist und Gregors erster Brief dem Abte von Cassino gilt, so wäre hier wie bei Bonizo nicht unmöglich, dass Benzo das Register oder Theile desselben gekannt oder davon gehört hat.

Nehmen wir diese Berichte zusammen, so finden wir: obwohl sie von ganz verschiedenen Personen herrühren und zu verschiedenen Zeiten niedergeschrieben sind, doch in ihnen gemeinsam das gewaltsame Emporkommen hervorgehoben. Trotz Parteilichkeit und Unzuverlässigkeit im einzelnen, werden wir es deshalb nicht bei Seite schieben können, um so weniger, als die göttliche Einwirkung der Gregorbriefe kaum als genügender Untergrund gelten kann und bereits bei dem gleichzeitigen Lambert der Papst betheuert, er sei ohne Umtriebe erwählt. Schon in der Betheuerung liegt ein Vorwurf, und später lässt derselbe Lambert naiv den Papst äussern: 'eorum qui meae ad episcopatum promotionis auctores fuerunt' (MG. SS. V, 259). Ein so kundiger Mann wie Amatus von Monte Cassino konnte sagen, 'wollte ich von den Vorgängen bei der Papstwahl reden, so müsste ich entweder lügen oder würde mir den Hass der Römer zuziehen, wenn ich wahr berichtete'. Waren skandalöse Vorgänge gewöhnlich, so kann man Gregor, der zur Macht kommen wollte, kaum sonderlich vorwerfen, dass auch er zur Nachhilfe griff. Die Parteistellung in Rom machte energisches und schnelles Handeln erwünscht, und sein Freund und Vorgänger Gregor VI. war ja ebensowenig vor unlauteren Mitteln zum Heile der Kirche zurückgescheut. Dass die Wahl nicht gegen den Willen von Klerus und Volk geschehen, versteht sich von selber, aber ebenso begreiflich erscheint, dass man die widerstrebenden Elemente überraschte und niederhielt. Gregor persönlich braucht dabei nicht hervorgetreten zu sein, sondern wird seine Vertrauten haben wirken lassen, voran Hugo Candidus, der deshalb später auch am besten im Stande war, die Wahrheit der Dinge zu kennen. Gregors scheinbare Zurückhaltung und Scheu verträgt sich trefflich mit dem übrigen: es war Modesache, sich zur Annahme eines geistlichen Amtes zwingen zu lassen, um seine Demuth zu zeigen.

Aber auch noch auf ein anderes werden wir durch die gregorfeindlichen Berichte geführt. Auf die Frage: hat Hildebrand dem Könige seine Wahl officiell angezeigt? Schon Lamberts Angaben machten es unwahrscheinlich und die der Brixener Synode stehen ihr geradezu entgegen. Prüfen wir den Brief an sich nach Bonizos Regest, so müssen wir sagen: derartig kann er nicht gelautet haben, er widerspräche Allem,

was wir von Gregor wissen und bietet inhaltlich reinen Unsinn. Dazu kommt, dass weder im Register noch sonst irgendwo ein Brief, der doch wahrlich wichtig war, erhalten blieb oder erwähnt wurde. Im Register natürlich könnte er später als unliebsam unterschlagen sein; die anderen Gründe gegen Existenz aber bleiben bestehen. Schon in seinen ersten Briefen betrachtete sich Gregor als völlig zu Recht Erwählter, der sogar gleich den Namen Gregor annahm, während andere Päpste, wie Gelasius II. und Innocenz II. ihren bisherigen Namen bis zur vollzogenen Namensänderung und Weihe behielten. Demnach ist der Brief inhaltlich unmöglich und äusserlich auf das schlechteste beglaubigt: er wird deshalb nicht geschrieben sein und in der neuen Auflage von Jaffé's Regesten hätte man ihn nicht unbeanstandet verzeichnen sollen. (Jaffé, Reg. 4771).

II. Zum Sachsenkriege von 1075.

Es ist ein Grundzug der Regierungsweise Heinrichs IV, die Rechte der Krone zu wahren. Aus ihm erklärt sich auch der Sachsenkrieg von 1075. Es galt, die Staatsgewalt gegen Empörer zur Geltung zu bringen; obwohl mit den Waffen angreifend, ist sachlich der König vertheidigend, eintretend für sein Recht, sobald er die Macht dazu besitzt. Verfocht der König gegen Gregor VII. die gewordenen Zustände wider Ansprüche der Kurie, die, auf alte Kanones gestützt, doch tiefgreifende Neuerungen bargen, so umgekehrt bei den Sachsen das unveräusserliche Recht der Regierung wider das, was sich bei dem etwas abseits wohnenden Stamme gewohnheitsmässig herausgebildet hatte.

Bevor man die Entscheidung der Schlacht anrief, erfolgten Verhandlungen. Nach Lambert schickte Heinrich Gesandte an die Sachsen, welche diesen sagten, sein Unternehmen gelte nicht dem sächsischen Stamme, sondern nur einzelnen ihrer Fürsten, er fordere deshalb, diese nicht zu unterstützen. Die Sachsen machen aber gemeinsame Sache mit den Fürsten und verlangen, dass dieselben vor ein ordentliches Fürstengericht gestellt würden; lasse der König keine Sühne zu, so würden sie die Ihrigen nicht verlassen, sondern für sie eintreten. Die Fürsten nun erklärten, der Friede von Gerstungen sei ohne ihr Zuthun vom Volke gebrochen, sie wollten Schadenersatz leisten. Wenn dem Könige das nicht genüge, so gedächten sie doch nicht zu kämpfen, sondern wollten ihm barfuss entgegenziehen und alles über sich ergehen lassen. — Dies muss nach der Erklärung der Sachsen äusserst unwahrscheinlich sein, wenn nicht Nebengründe dafür vorliegen. Und das könnte in der That sein, denn der König musste die fürstlichen Gesandten aus dem Lager fortweisen, weil sie ihm

seinen Anhang abspenstig zu machen suchten, musste die ihm verbündeten Fürsten gar in Eid nehmen, dass sie mit den Sachsen nicht hinter seinem Rücken verhandeln und sich nicht bei ihm für sie verwenden wollten. Bei der Art Lamberts zu übertreiben, werden wir anzunehmen haben, die sächsischen Fürsten seien nicht soweit in ihren Zugeständnissen gegangen, als der Autor berichtet, denn nach Heinrichs eigener Aussage zielte er ja nur auf die Fürsten; wenn diese sich bedingungslos ergaben, weshalb nahm er ihre Unterwerfung dann nicht an? Wozu der ganze Krieg? Das thatsächliche Verhalten der Fürsten hat ihrem Gelöbnisse so stark widersprochen als möglich. Offenbar erfahren wir hier nicht den eigentlichen Kern der Frage, nicht die wirkliche Forderung, welche die Sachsen als Preis für Niederlegung der Waffen stellten.

Auch Bruno weiss von Gesandtschaften an den König und an die ihm verbündeten Fürsten, von der Forderung eines Fürstengerichtes. Doch die geht bei ihm von den sächsischen Fürsten, nicht vom Volke aus und enthält nicht die Beigabe bedingungsloser Unterwerfung. In einem Briefe an den Erzbischof von Mainz sind es Fürsten und Volk, die jenen Anspruch erheben. Nach längerem Verhandeln verlangt der König volle Unterwerfung der Fürsten, welche abgewiesen wird, — wir haben hier also direkte Widerlegung Lamberts. Die Verhandlungen dauern fort, die Freunde überzeugen den König, nicht das ganze Sachsenvolk zu verderben, weswegen er nur die Auslieferung einzelner Fürsten verlangt. Hienach scheint fast, als ob Bruno erst gemeint habe, bedingungslose Unterwerfung des ganzen Volkes, was aber grammatisch nicht dasteht ('principes nostri . . . responsum hoc acceperunt . . . si se suamque libertatem . . . tradere voluissent', SS. V, p. 344). Die Auslieferung wird von den Sachsen beschlossen unter der Bedingung, dass die Betreffenden vor ein Fürstengericht gestellt würden. Man war auf denselben Punkt zurückgekehrt, von dem man ausgegangen war. Bruno fährt fort: 'Aber da Wilhelm und Friedrich sahen, dass der Krieg schon offen begonnen sei'. — Wir kommen mit Bruno also nicht weiter als mit Lambert.

Anders Berthold, der zwar viel kürzer berichtet. Ihm zufolge beschliessen Sachsen und Thüringer, dem Könige entgegen zu treten, doch wollen sie sich ihm kampflos ergeben, wenn er ihnen zugesteht: Sicherheit an Leben und Gut, väterliches Recht und Gesetz. Dagegen verlangt Heinrich: bedingungslose Unterwerfung, bevor er ihre Genugthuung annehme; sehr bezeichnend bei jener ist beigefügt: 'qui honor suus esset'. Er fasst die Unterwerfung mithin principiell als Oberhaupt des Staates, als Kronrecht gegen Rebellion. Bedenken

wir nun, dass das alte Sachsenrecht gerade der Kernpunkt sächsischen Partikularbegehrens war, dass z. B. Heinrich II. und Konrad II. es bei ihrem Regierungsantritte ausdrücklich zugestehen mussten, so kann kaum noch ein Zweifel sein, dass Berthold die richtigen Bedingungen bringt und deshalb in den Vordergrund einer Schilderung des Herganges zu treten hat. Die Forderung eines Fürstengerichtes wird daneben erhoben sein. In wiefern wir dem oben genannten und anderen Briefen Brunos als authentischen Schriftstücken glauben dürfen, mag dahin gestellt bleiben; man war im Mittelalter nur zu geneigt, seine Meinungen in die anderer zu übertragen.

Die Sachsen verhandelten eifrig mit dem Könige und dessen Anhang, 1) um diesen zu lockern und 2) um Zeit zu gewinnen, denn wie ihre Heeresvertheilung links und rechts der Unstrut zeigt, waren sie noch nicht völlig schlachtbereit. Der König will mit den Sachsen nicht als Macht zu Macht paktieren, sondern als gebietende Staatsgewalt, die Sachsen hinwieder vertreten den entgegengesetzten Standpunkt. Ein Fürstengericht bewilligt der König nicht, 1) weil er dadurch der befehlenden Auctorität seiner Krone vergeben hätte, und 2) weil er der Fürsten seines augenblicklichen Anhanges nicht sicher war. Leicht hätten sie ein halb- oder ganz freisprechendes Urtheil fällen können, und darauf durfte es die Krone nicht ankommen lassen. Wie übel die Dinge in dieser Hinsicht lagen, zeigt der Umstand, dass die verbündeten Fürsten nach der Schlacht an der Unstrut den König durch Abmarsch verhinderten, völlig seinen Sieg auszunutzen. Sie wollten eben keine allzugrosse Niederlage der Sachsen.

III. Parthenopolis.

Während bei Lambert die Sachsen und Schwaben in Tribur, der König in Oppenheim verhandeln, lässt Bruno diesen sich in Mainz aufhalten und die Vereinigung der widerstrebenden Stämme am Rheine Oppenheim gegenüber vor sich gehen, was zu Tribur passt, das grössere und bekanntere Mainz mag dann für Oppenheim gesetzt sein.

Bei Berthold bleibt der König 'citra Renum apud Oppinheim' (Uss. edidit circa), die Fürsten bleiben 'cis Renum'. Vorher heisst es, sie hätten eine Zusammenkunft zur Herbstzeit mit Heinrich verabredet. In Cod. 2 fehlt der Name des Ortes, 1 und 3 nennen Parthenopolis. Dieses kann demnach ursprünglich gewesen oder als Randglosse in den Text gekommen sein; das schlechte Latein Bertholds macht einen Namen grammatisch nicht unbedingt nöthig: 'ubi quid agendum' bezöge sich alsdann auf 'colloquium'. Da an das sächsische Magdeburg nicht zu denken ist, hat man an Madenburg bei Trifels gedacht,

uns scheint Partenheim (Pardenen und ähnlich) wahrscheinlicher zu sein, welches schon gleichzeitig mit unseren Ereignissen vorkommt (Oesterley, Hist. geogr. Wörterb. 515) und im rheinhessischen Kreise Alzei gelegen, sich unfern Oppenheim befände. Aber, wie gesagt, textkritisch ist der Name nicht sicher beglaubigt und an und für sich klingt es fast unwahrscheinlich, dass Sachsen und Schwaben, also rechtsrheinische Stämme, einen linksrheinischen Versammlungsort bestimmt haben sollten. Berthold fährt im nächsten Satze fort: 'postquam illuc . . . convenere'. Hier steht also ausdrücklich, dass sie 'dorthin', also am Orte des Colloquium, zusammengekommen seien, nicht etwa es wollten. Dem widerspricht nicht, dass der König bei Oppenheim 'adhortatu et suasu minax et animosus', und die Fürsten 'eis Renum commanentes', denn von einem etwaig gewaltsamen Verhindernwollen am Uebergange ist nichts gesagt und wissen auch die doch sehr ausführlichen Berichte Lamberts und Brunos nichts. Jenes 'adhortatu et suasu minax et animosus' kann sich sehr wohl auf persönliches Einwirken, auf die Verhandlungen beziehen. Da sich nun aber die Fürsten nach Lambert und ziemlich sicher auch nach Brun in Tribur zusammenfanden, sie auch nach Berthold an den Ort ihrer Bestimmung kamen und es bei Tribur keinen Ort Parthenopolis gibt, so werden wir ihn mit dem Cod. 2 einfach bei Seite lassen und die Uebereinkunft der Fürsten und des Königs von vornherein bei Oppenheim-Tribur geplant sein lassen. Dass Berthold nicht genau über die Gegend unterrichtet ist, zeigt schon das oben beregte citra und cis. Möglich wäre auch, dass, wie Bruno Mainz für Oppenheim setzte, es bei Berthold mit dem nahen Partenheim für Oppenheim geschehen ist, dass der König ursprünglich dorthin kommen sollte, sich dann aber näher nach Tribur heranzog.

IV. Tribur.

Bekanntlich hat Lambert uns einen ausführlichen Bericht über die Vorgänge von Tribur hinterlassen. Trotz seiner Breite ist er unklar und verwaschen. Moralische und theologische, fast möchte man sagen mönchische, Betrachtungen treten in den Vordergrund, so dass wir trotz aller Worte von den treibenden politischen Gründen nichts erfahren. Anfangs scheint der König vollständig verloren, trotz demüthigster Bitten wird er von den Fürsten abgewiesen. Mit einem Male erfahren wir, dass 'magnum discrimen res spectare', die Fürsten wollen den König mit den Waffen angreifen, dieser ist bereit, ihnen mit den Waffen zu begegnen. Das widerspricht durchaus dem früheren, wo der König als machtlos gebrochener Mann dasteht, und so wenig trauen die Fürsten ihrer Sache, dass

sie ihrerseits Gesandte schicken. Dann plötzlich versagen dem Könige wieder alle Hoffnungen und Hülfsmittel, er ist zu vollem Gehorsam bereit. Offenbar hat Lambert hier verschiedene Berichte gehabt, die er in seiner verschwommenen Phantasie ausmalte, umgestaltete und verband.

Bei Bruno treten die politischen Triebfedern schon mehr zu Tage, wir sehen, wie feindlich sich Sachsen und Schwaben sind, wie sie sich nur im Widerstreit gegen den König zusammenfinden, wie ihre auseinandertretenden Interessen sie auf Verhandlungen mit dem Könige zurückweisen. Bei Berthold bemerken wir ebenfalls, wie die Fürsten hadern, der König erscheint nicht etwa hülflos, sondern lagert: 'non mediocri suae confoederationis coetu, adhortatu et suasu minax et animosus', lässt sich dann aber doch zu weitgehenden Zugeständnissen herbei. Die eigentlichen Fragen berichtet uns dann erst Bonizo; erst durch seine Heranziehung verstehen wir die übrigen Schriftsteller: Man verhandelte, ob der Papst den König bannen dürfe, und wenn es der Fall, ob er ihn mit Recht gebannt habe: bejahte beides, konnte sich aber nicht über Absetzung und Neuwahl einigen und betrat deshalb einen Mittelweg.

Die Zugeständnisse, die der König gemacht haben soll, sind bei Lambert, Bruno und Berthold mehr oder weniger gleichartig erhalten. Bei Bruno werden sie schriftlich fixiert, in Gegenwart des fürstlichen Abgesandten mit dem königlichen Siegel versehen und durch fürstliche Boten in Deutschland und Italien verbreitet. Bei Berthold werden die Schriftstücke ebenfalls in Gegenwart der Gesandten besiegelt; dann aber veränderte und fälschte sie der König und übersandte sie so dem Papste. Die Fürsten, derartiges voraussehend, schicken ihrerseits gut beleumundete Männer nach Rom, welche bei den Verhandlungen zugegen gewesen und sie genau kannten; es geschah, damit der Papst nicht getäuscht würde. Die schriftliche Aufzeichnung ist nach diesem Doppelberichte sicher: wie steht es aber mit der Fälschung? Sachlich muss sie äusserst unwahrscheinlich gelten, denn in seiner augenblicklichen Bedrängnis hätte der König nichts Thörichteres thun können, als Dinge, die in Gegenwart Vieler fixiert waren, die in vielen Exemplaren versandt wurden, in einem Exemplar für den Papst zu fälschen. Der Betrug hätte bekannt werden müssen und damit hätte Heinrich seinen Gegnern Oberwasser gegeben. Und nicht nur sachlich, auch quellenmässig ist die Nachricht zu verwerfen: der dem Könige feindliche Bruno weiss nichts von der Fälschung, der alle Schlechtigkeiten Heinrichs immer und immer wieder aufzählende Lambert, kennt die Thatsache ebensowenig, denn wenn er sie gekannt hätte, würde er am wenigsten sie verschwiegen haben, und

auch aus den Briefen Gregors VII. erfahren wir nichts, was den Vorwurf rechtfertigt. Er muss also auf Klatsch oder sonst etwas zurückgeführt werden.

Nun besitzen wir zwei Schriftstücke des Königs, die den Verhandlungen entstammen. Ein Gelübde an den Papst und einen offenen Brief an die Fürsten. Im ersteren gelobt Heinrich dem Papste Gehorsam und das ihm übel Geschehene zu bessern. Was ihm Schweres zur Last gelegt wird, will er zu gelegener Zeit entkräften oder deswegen zuständige Busse (poenitentia) thun. Er ersucht gleichzeitig den Papst, seine Eingriffe in den Kirchenfrieden einzustellen. Das Schreiben an die Fürsten gelobt ebenfalls dem Papste den schuldigen Gehorsam und wegen des ihm schwerer Angethanen Genugthuung. Es befiehlt den Fürsten ein Gleiches und den Gesandten, sich vom Papste selber lösen zu lassen. Wie man sieht, tritt Heinrich hier beidemal durchaus königlich auf, von der weinerlichen Wegwerfung Lamberts findet sich keine Spur. Man hat nun die Echtheit dieser Briefe angezweifelt. Wenn es nach Berthold geschehen, so liegt dafür kein Grund vor, weil dessen Angaben als unglaubwürdig erkannt wurden, wenn es nach der Form der Schriftstücke unternommen, so liegt noch weniger Grund vor. Gegen den Brief an die Fürsten lässt sich formell nichts einwenden, die blosse Initiale statt vollem Namen und das Fehlen des Datum entsprechen dem Kanzleigebrauche. Bei dem Gelübde fällt zunächst auf, dass es heisst: 'Promissio Heinrici regis, quam fecit Hildebrando papae, qui et Gregorio', nachher einfach 'Gregorius papa', doch diese Schwierigkeit löst sich sofort, wenn wir bedenken, dass ersteres eine nicht zum Texte gehörige, vielleicht etwas spätere Ueberschrift ist, wo 'Hildebrandus' zur Deutlichkeit beigesetzt wurde, weil es viele Päpste Gregor gab, darunter den berühmten Gregor I. Formell liegen keine Gründe gegen den Text vor: es ist eine kurze Aufzeichnung, offenbar auf ursprünglich kleinem Pergamentstücke. Hätte Heinrich gefälscht, würde er das Ganze sicherlich feierlicher gehalten haben: so wie es vorliegt, ohne Anrede und Schluss hat es als Fälschung gar keinen Werth. Inhaltlich können die Schriftstücke nur den befremden, der von den kaiserfeindlichen Berichten ausgeht; es sollte aber umgekehrt geschehen, man sollte diese Briefe, als einzig authentische aus den Ereignissen selber hervorgegangene Zeugen für jene zu Grunde legen, und alsdann erscheint das Verhalten des Königs wesentlich anders.

Ob die Briefe jene sind, von denen Bruno und Berthold sprechen, lässt sich kaum sicher entscheiden, der Berthold'sche für den Papst könnte es schon sein; zunächst erwarteten wir allerdings ausführlichere Dokumente weitergehenden Inhaltes.

Mögen diese nun auch noch existiert haben, soviel ist sicher, wenn der König gleichzeitig mit ihnen die obigen schrieb, so wird der Ton derselben ziemlich ebenso königlich gelautet und Heinrich seiner Würde nichts vergeben haben.

Möglich wäre, dass die Fälschungsangabe bei Berthold darauf zurückgeht, dass ihm mündlich weittragende Dinge überliefert waren, diese aber nicht zu unseren Dokumenten stimmten, die er zu lesen bekam, wie ja auch der Bamberger Udalrich sie sammeln konnte. Den Widerstreit lösten Berthold oder seine Berichterstatter dann auf die plumpe Art, die wir kennen lernten. Man hatte im Mittelalter gar oft ein schlechtes Gewissen.

V. Das Abendmahl in Canossa.

Der beste Bericht, welchen wir über die Vorgänge in Canossa besitzen, ist der gleichzeitigste: der Brief Papst Gregors an die deutschen Fürsten (Reg. IV, 12)[1]. Ihm steht Berthold zunächst mit manchen richtigen, aber ebenso vielen sagenhaften und Klatscherweiterungen im antikönigliehen Sinne, während Lambert einen noch ausführlicheren aber zugleich noch stärker verunechteten Hergang erzählt.

In dem Briefe heisst es, der Papst habe Heinrich vom Banne gelöst, in die Gemeinschaft der Gläubigen und den Schoos der heiligen Kirche wieder aufgenommen: die Wendung 'in communionis gratiam' deutet direkt auf die Handlung der heiligen Kommunion. Besässen wir also nur dieses Schreiben, würden wir denken müssen, alles sei glatt von Statten gegangen. Anders Berthold. Bei ihm celebriert der Papst die Messe und reicht beim Abendmahle dem Könige die Hostie, die dieser nicht annimmt, weil er sich ihrer unwürdig fühle. Ohne kommuniciert zu haben, geht er von dannen. Der Papst merkt zwar, dass es Heuchelei sei, scheint aber doch seinen Worten zu glauben und speist mit ihm zusammen. Auch Lambert kennt den Hergang und stellt ihn so dar: Der Papst feiert die Messe und beruft den König und andere vor den Altar, die Hostie in der Hand hält er eine Rede, dass er sich keiner Schuld bewusst sei, des zum Zeugnisse er ein Stück der Hostie geniesse, Gott möge ihn eines plötzlichen Todes sterben lassen, wenn er schuldbeladen. Dann wandte er sich zum Könige und forderte ihn auf, den Rest der Hostie zu nehmen, wofern er sich von seinen Widersachern verleumdet halte. Heinrich suchte Ausreden, berieth sich mit seinen Vertrauten und verwies seine Sache auf eine allgemeine Ver-

1) Die Angaben in Ekkehards Chronik (MG. SS. VI, p. 201) sind dem Briefe entnommen, doch werden die Abweichungen auf Willkür Ekkehards, nicht auf einen anderen Brieftext zu schieben sein.

sammlung ohne die Hostie zu nehmen. Der Papst ging darauf ein und ass mit ihm. Hier ist also das Ganze als Gottesurtheil zugespitzt zu gunsten des Papstes. Genau betrachtet stimmt dies durchaus nicht zu Berthold; die Thatsache, dass der König die Annahme der Hostie bei der Kommunion verweigert, ist zwar gleich, alle Umstände, die ganze Voraussetzung, aber anders. Dazu kommen bei Lambert noch besondere Bedenken: um das Verfahren des Papstes zu rechtfertigen, nennt er es 'ut solemne est', während es ganz ungewöhnlich, ausserhalb der eigentlichen Feierlichkeit stand, zumal mit dem Hereinziehen politischer Dinge. Dann lässt er Gregor auch sagen, wenn Heinrich die Hostie nehme, 'me deinceps causae tuae advocato et innocentiae tuae vehementissimo assertore, principes tibi reconcilientur'. Bei der Sachlage setzt dies als sicher voraus: Heinrich werde zurückscheuen, denn wenn er es nicht that, so war der Papst durch seine Zusage den verbündeten Fürsten gegenüber in die misslichste Lage gerathen und dazu war Gregor viel zu klug. Hinzu kommt noch die breite, moralsüchtige Schreibart Lamberts, die sich nur zu oft als Subjectives oder im besten Falle Geglaubtes und Ausgemaltes erweist. Sein Bericht muss mithin schwach beglaubigt erscheinen, er deckt sich nicht mit dem Bertholds, im Briefe Gregors findet sich nichts von der Sache. Hätten wir nur diese drei Quellen, würden wir entscheiden dürfen, dann ist auch nichts Wahres an der Verweigerung der Hostie, denn Gregor hätte allen Grund gehabt, verheissungsvolle Mittheilung zu machen und nicht einfach von 'communionis gratia' zu reden. Gerade das Ausweichen des Königs vor der heiligen Handlung würde dem Papste bei den Fürsten zu Gute gekommen sein.

Dieses Ergebnis wird nun auf Schritt und Tritt bestätigt, sobald man noch andere Quellen heranzieht. Zunächst Bonizo (Bibl. II, p. 672), nach ihm macht der Papst den König bei der Messe der 'divinae mensae' theilhaftig, dass ihm die Hostie zum Heile gereichen möge, wenn er sich rechtlich gebannt erachte und durch diese heilige Handlung glaube absolviert werden zu können; wenn nicht, so möge nach Genuss derselben der Teufel in ihn fahren. Die Messe wird gefeiert und ein gemeinsames Mahl eingenommen. So erzählt Jemand, der durch seine Beziehungen zur Mathilde und Canossa genau unterrichtet sein musste, ein Gegner des Königs. Donizo, ein Mönch des Klosters Canossa, sagt in seinem der Mathilde zugedachten Gedichte (SS. XII, p. 382):

Missam cantavit, corpus dedit et deitatis sibi demum.

Zu diesen beiden gleichzeitigen Autoren gesellt sich auch noch Walram, der ebenfalls ausdrücklich mittheilt, dass Heinrich

die Kommunion empfangen habe, und dieser Walram war ein Hersfelder, wie Lambert.

Nach alledem müssen die Angaben Bertholds und Lamberts rundweg gestrichen werden und dürfen nicht mehr als halb oder ganz historisch herumspucken. Sie beruhen auf Klatsch, der um so ausführlicher wurde, je weiter er sich vom Orte des Ereignisses entfernte. Dabei aber erkennt man auch seine Entstehung und psychologischen Grund. Der Papst wird bei Ueberreichung der Hostie eine Rede in der Weise gehalten haben, wie Bonizo angibt; in Deutschland, wo man leidenschaftlich überzeugt lebte, dass der König im Unrechte und ein Uebelthäter sei, konnte das mönchische Denken nicht umhin, ihn dies durch sein Zurückweichen bekunden zu lassen, die Sünde schien sonst gar zu ungeheuerlich.

VI. Ueber Lambert von Hersfeld.

Lamberts erstes Werk war ein Epos über die Geschichte seiner Zeit. Man habe ihm vorgeworfen, sagt er, das er darin der Wahrheit nicht treu geblieben sei, und dadurch sei ihm diese Form der Darstellung verleidet[1]. Nach unserer Ansicht liegt in dieser Thatsache eine der Hauptfingerzeige für Lamberts Schreibart: Auch seine Annalen verfasste er als Poet, zwar nicht der Form, aber gar oft dem Wesen nach. Stets sucht er zu fesseln, durch Farbe und Ausmalung, durch das Einzelne, man möchte sagen, durch die Scene zu wirken. Leicht geht ihm die Phantasie mit dem durch, was er wirklich weiss; er liebt dies episch in die Breite zu ziehen, den Stoff auszunutzen, ihn in der Schilderung möglichst zuzuspitzen, um ihn interessant zu machen. Wie ein Poet weiss er sehr genau im Seelenleben seiner Leute Bescheid, weiss, was sie denken, was sie in längerer Rede äussern.

Er ist aber nicht nur Poet, sondern auch Mönch, und daraus ergibt sich eine zweite Eigenart: ein Zurücktreten der politischen vor sittlichen und religiösen Motiven. Geradezu erstaunlich erweist sich oft, wie Lambert für die Hauptfragen der Politik gar kein Verständnis besitzt, wie sie ihm ganz vor moralischen verschwinden. Wir erinnern z. B. nur an die Tage von Tribur, wo die Hauptverhandlungen gar nicht zu Worte kommen, um so mehr aber über des Königs Sittlichkeit und sittliches Verhalten geredet wird und das Ganze schliesslich darin gipfelt, dass 'alle Zucht der Gerechtigkeit und Frömmigkeit, der Gottesfurcht und Ehrbarkeit durch Vernachlässigung und Mangel an Pflege ausser Gebrauch gekommen sei'. Diese Sinnesrichtung ist äusserst wichtig für Beurtheilung des Autors und erklärt manches, was man ihm für Spitz-

1) Wattenbach, Geschichtsquellen II, S. 91.

büberei ausgelegt hat; auch die, dass kirchliche Sachen ungebührlich in den Vordergrund treten. Der hinter den Klostermauern Lebende sieht und schildert eigentlich alles durch die poetisch-klerikale Brille. Als Heinrich z. B. 1075 gegen die Sachsen zieht, sagt Lambert nicht einfach, dass diese sich nun nach besten Kräften rüsten und Truppen zusammenziehen, sondern er drückt sich folgendermassen aus: 'Da ihnen nirgends Hoffnung auf Menschenhülfe bleibt, beschliessen sie einmüthig, in Zukunft bei Gott Schutz suchen zu müssen, der allein die verhärtete Wildheit des Königs erweichen und die verwickelte Sache wieder entwirren könne. Sie befehlen daher, dass man durch ganz Sachsen und Thüringen alle feinere Kleidung ablegen, sich in Sack und Wolle kleiden, der Speise und des Trankes an bestimmten Tagen enthalten, den Armen, ein jeder nach seinem Vermögen, Almosen geben und die Kirchen barfuss durchwallend, Gott in gemeinschaftlicher Wehklage anflehen solle, seine Hand, welche jetzt, da alle menschliche Hülfe ausbleibe, allein noch helfen könne, den von allen Seiten Eingeengten zu ihrer Rettung auszustrecken'. Es kann kaum etwas Bezeichnenderes geben, als, dass bei solchen Nebendingen und Ausmalungen der Kernpunkt völlig zurücktritt. Nach der Schlacht an der Unstrut heisst es: 'Der König befürchtete sehr, dass seine Krieger das so vergeblich vergossene Blut bereuend, unter dem Vorwande religiöser Bedenklichkeit in Zukunft sich des Krieges weigern möchten, den sie ohne Sünde und schwere Beleidigung Gottes nicht führen könnten'. So denkt kein Krieger, sondern ein Mönch.

Zu alledem gesellt sich nun eine auffallend geringe Beherrschung des Gesammtstoffes. Lambert lässt sich stets vom Einzelnen leiten, wenn es auch anderem schnurstracks entgegenläuft. Er nimmt deshalb auch gar keinen Anstoss, sich selber mehr oder weniger zu widersprechen, die in der Gesammtwirkung unwahrscheinlichsten Dinge aufzutischen. Auch hier zeigt sich zu viel Kleben am Einzelnen, zu viel Scharfsinn, wenn man dem Autor immer gleich bewussten Betrug vorwirft. Man sollte vielmehr seine Einfältigkeit und Gedankenlosigkeit betonen. Nur wenige Fälle. Nach der Schlacht an der Unstrut sagen die Sachsen den Boten des Königs, dieser habe sie fast bis zur Vertilgung vernichtet. Gleich darauf ist von der grossen Menge Volks die Rede, die den sächsischen Fürsten geblieben. In dem gleichen Absatze erklären die Sachsen dem Erzbischofe von Mainz und einigen anderen Fürsten der königlichen Partei, sie könnten ihrer Treue nicht trauen, und bald darauf lassen die Sachsen denselben Erzbischof von Mainz mit vier anderen kommen, weil sie diese fünf in Treue und

Wahrhaftigkeit bewährt gefunden haben. Solche Beispiele lassen sich bis zum Ueberflusse vermehren.

Aus diesen drei Dingen: Lamberts Poetennatur, seinem Mönchthume und seiner Einfalt erklärt sich guten Theiles auch die Art, wie er von König Heinrich schreibt; er ist eben fest von dessen Schuld, vom Rechte der sächsisch-fürstlichen Partei überzeugt. Was er im Kloster oft Widersprechendes vernahm, trug er dann auf seine Weise und mit seinen Mitteln und Ausschmückungen zusammen und schuf dadurch das feindlich gefärbte, zwar grosse und doch unklare Bild.

XV.

Briefe und Verse

des

neunten Jahrhunderts.

Herausgegeben

von

Ernst Dümmler.

A.

Die dem Ausgange des neunten Jahrhunderts angehörende Pergamenthandschrift der Leidener Bibliothek Vossianus latinus in oct. 88, beschrieben in dem Catalogus bibliothecae Lugduno-Batavae p. 390, trägt am Anfange und am Schlusse die Bezeichnung 'Ex libris Petri Danielis Aurelii 1564' und ist also gleich anderen Handschriften dieses bekannten Gelehrten[1] aus Orléans nach Leiden verschlagen worden. Sie enthält ausser Glossen (benutzt von Luc. Müller in den Jahrb. für Philologie 1866, S. 397), grammatischen Erklärungen, vereinzelten Versen namentlich aus Vergil, von grösseren Stücken besonders auf f. 26—39' 'Aurelii Augustini episcopi de dialectica' und f. 48 ff. 'Epygrammata Prosperi viri eruditissimi Augustini deflorata'. Unter den auf die letzteren folgenden, von verschiedenen Händen des 12. bis 13. Jahrh. eingetragenen Versen sind mehrere auf das in Frankreich sehr verbreitete Laster der Sodomie[2] bezügliche Spottverse bemerkenswerth, in denen Chartres, Orléans, Paris und Sens vorkommen.

Am meisten Antheil erregen in unserer Hs. die drei bisher ungedruckten Schriftstücke auf f. 18' bis 25, von denen wir Bethmann (Neues Archiv XII, 499 n. 49) die erste flüchtige Kunde verdanken. Herr Professor Wattenbach hatte die Gewogenheit, dieselben aus der ihm freundlichst nach Berlin übersandten Vorlage sorgsam abzuschreiben und mir zur Herausgabe zu überlassen. Das erste Stück, welches ohne jede Ueberschrift den beiden anderen vorangeht, besteht nach einigen einleitenden Worten in Prosa aus 94 gereimten, incorrecten und gezierten Hexametern, in welchen der Dichter, dessen Person uns dunkel bleibt, einem Bischofe[3] Vorstellungen

1) Vgl. über Petrus Daniel, geb. zu Orléans um 1530, gest. 1603, und über seine Bibliothek Hagen, Cat. codicum Bernensium, p. XI—XIV. 2) Sie folgen im Anhange, vgl. dazu die von mir früher in Steinmeyers Zts. für Deutsches Altert. N. F. X, 256 mitgetheilten Stellen, und Alwin Schultz, Das höfische Leben I, 453 ff. 3) In v. 18 wird er als 'antistes' bezeichnet.

über eine zum Irrthume verleitende Schrift macht, von der er für ihn die ewige Verdammnis fürchtet. Er vertritt die Praedestinationslehre gegenüber einer, wie es scheint, Pelagianischen Anschauungsweise. Obgleich gerade über diese Fragen durch Gotschalk veranlasst ein lebhafter Streit im neunten Jahrhundert wogte, so liegt doch kein rechter Anhaltpunkt vor, um unsere Verse dazu in Beziehung zu setzen. Jedenfalls aber sind diese ihrer ganzen Umgebung nach dem westfränkischen Reiche entsprungen. Ganz augenscheinlich fehlt der Anfang des Schreibens und ebenso der Schluss, obgleich in der Hs. keine Lücke angedeutet ist: dem Abschreiber hatte nur eben dieser poetische Theil des Briefes besonders gefallen, oder er fand nur ein Fragment vor.

Von einer andern, aber gleichzeitigen Hand ist der darauf folgende umfangreiche Brief geschrieben, welchen in sehr gesuchter, mit gelehrten Kunstausdrücken prunkender Sprache ein A. an seinen Lehrer E. richtet. Für beide durch diese Anfangsbuchstaben bezeichnete Namen weiss ich keine bestimmten Vorschläge zu machen[1], doch lässt sich der Zeitpunkt der Abfassung annähernd ermitteln. Der Verfasser spricht in dem zweiten Theile desselben von einer Tochter Balduins (Eisenarm) von Flandern, des Schwiegersohnes des Königs (Karls des Kahlen), welche dem Kloster zu Laon angehörte. Da die Ehe Balduins mit Judith im J. 862 geschlossen wurde[2], so kann doch, auch vorausgesetzt, dass ihre Tochter als Kind dem Kloster übergeben worden sei, der Brief nicht früher als in den siebziger Jahren geschrieben sein. Dürfte man auf den Königstitel für Karl Gewicht legen, so müsste er spätestens in das J. 875 gehören, will man es nicht, spätestens in das J. 877. Hiezu stimmt gut der Name des Bischofs[3] Isaak, unter dem schwerlich ein andrer als der von Langres (856—880) verstanden werden kann. Unklar bleibt mir dagegen der Bischof L., da dieser Buchstabe sowohl den Eigennamen, als auch den Sitz (z. B. Laudunensis) bedeuten kann. Eine andre uns bekannte Persönlichkeit ist dagegen der in der Pfalz Compiègne (einem Lieblingsorte Karls des K.) anwesende Manno, Lehrer der Hofschule und Probst zu St. Oyan oder St. Claude in Burgund. An letzterem Orte ist er im J. 870 nachzuweisen[4], am ersteren nur unter der Regie-

1) Die von Bethmann (Pertz Archiv X, 334) herausgegebene Nachricht Gautberts über die Hofschule trägt leider zur Lösung dieser Frage nichts bei. 2) S. meine Gesch. des Ostfränk. Reiches, 2. Ausgabe, II, 38, 92—93. 3) Ann. S. Benigni Divion. (SS. V, 39) 880: 'Obiit Isaac episcopus XV. Kal. Aug.'. Sein Vorgänger Teutbald, dem zunächst Wulfad folgte, starb am 17. Aug. 856, Isaak selbst wird eine Regierungsdauer von 25 Jahren beigelegt (Gallia christ. IV, 535). 4) In einer Urkunde Ado's von Vienne vom Apr. 870 kommt 'Manno praepositus

rung Karls, unter der die späteren Bischöfe Stephan, Mancio und Ratbod seine Schüler waren[1]. Sein Tod wird in einer alten Abtreihe von St. Claude in das J. 880 gesetzt[2]. Wenn endlich in unserem Schreiben noch von einem Bischofe die Rede ist, der seine Stellung der Gunst des Königs verdanke und deshalb leicht bei dem päpstlichen Stuhle verklagt werden könne, so bleibt auch diese Beziehung für den oben angenommenen Zeitpunkt mir dunkel. Der Empfänger des langen Schriftstückes aber muss unzweifelhaft Vorsteher einer Genossenschaft von Klerikern, vielleicht eines Domstifts, gewesen sein, weil der Absender ihm zwei metrische Inschriften zu geneigter Benutzung übermittelt, die ein im Speisesaale befindliches Bildwerk erläutern sollen. Als Dekan desselben wird ein Fulcold von ihm erwähnt.

Der zweite bei weitem kürzere Brief ist wieder von einem andern, aber gleichzeitigen Schreiber eingetragen, eine andre wenig jüngere Hand hat einzelne Correcturen vorgenommen und erläuternde Glossen am Rande zum Theil mit ganz blasser Dinte hinzugefügt. Da dies Schriftstück von einem H. an einen Lehrer A. gerichtet ist, so wäre es nicht unmöglich, dass wir in diesem zugleich den Schreiber des einen und den Empfänger des andern Briefes zu erblicken hätten, doch wird freilich in dem ersten Briefe noch ein zweiter, älterer A. magister als vir magnus und als Autorität angeführt, der uns ebenso dunkel bleibt. Thatsächliche Anhaltpunkte gewährt

---

coenobii sancti Eugendi Iurensis' vor (Dachery, Spicil. XII, 135, angef. von Mabillon, Ann. III, 163). 1) V. S. Radbodi c. 1 (SS. XV, 569): 'Huius gymnasii (sc. palatii Karoli) curam Manno philosophus freno sapientiae regebat, cui sanctus puer (sc. Radbodus) litterarum pollens studio sagaciter adherebat' etc. Durch eine willkürliche Aenderung des Surius wurde früher die Thätigkeit Manno's auch auf den Hof Ludwigs des Stammlers erstreckt. 2) Gallia christ. IV, 246: 'anno 880 indict. XIII die mensis Aug. 16'; vgl. den Catalog. abbat. S. Eugendi (SS. XIII, 744—745), wo dasselbe Todesjahr, jedoch ohne den Todestag überliefert ist. Da man nach den offenbar aus Urkunden geschöpften Notizen dieses Catalogs annehmen muss, dass Manno bis in das Ende der Regierung Lothars I. zurückreichte, so glaube ich jetzt nicht mehr, dass die Nachrichten der Ann. S. Maximini (SS. IV, 6) über die Geburt Manno's im J. 843 und über seine Priesterweihe 876 auf diesen zu beziehen sind, wie ich es früher irrig gethan habe. Eine sehr wunderliche Nachricht über M. bringt Cramer (Gesch. der Erziehung in den Niederl. S. 79), indem er ihn 'aus Griechenland' herleitet und ihm Uebersetzungen aus Aristoteles und Plato zuschreibt, ähnlich Stöckl (Gesch. der Pädagogik S. 115). Die Quelle dieses Unsinns ist der Jesuit Dessel (Biblioth. Belgica, Lovanii 1643 p. 677), schon von der Hist. litér. V, 658 angezweifelt, doch hat Cramer noch einiges hinzugedichtet. Ueber die von Manno gestifteten Hss. vgl. Delisle in der Bibl. de l'école des chartes 6 sér. IV (a. 1868) p. 218, Cabinet des mss. II, 409, sie befinden sich jetzt in Paris, Troyes und Montpellier.

derselbe im übrigen gar nicht. Sollte H eine irgend wie hervorragendere Persönlichkeit sein, so liesse sich entweder an Heirich von St. Germain oder an den nachmaligen Bischof Herifrid von Auxerre[1] denken, einen Zögling der Hofschule, allein derartige Vermuthungen schweben ganz in der Luft. Wenn es hiernach einleuchtet, dass unsere Aktensücke an Werth sehr gewinnen würden, sobald uns ihr persönlicher Hintergrund vollkommen klar vor Augen läge, so haben die gelehrten Bestrebungen, die in denselben zu Tage treten, sowie der literarische Verkehr, von dem sie zeugen, doch unleugbar für die damalige Kultur des westfränkischen Reiches eine nicht zu unterschätzende Bedeutung.

I.

f. 18'. Cum enim premitteret sanctus Iohannes apostolus dicens[2]: 'Et iudicata sunt singula secundum facta sua', breviter subiunexit, quemadmodum fuerint iudicati: 'Et mors et infernus' inquit[3], missi sunt in stagnum ignis',

Quo ne tu missus doleas nec temet abyssus
Involvat, totis caveas, deposco, medullis,
Atque scias utinam, quantum, carissime, plangam
Ob tale scriptum, quod habetur, sit quasi dictum
Ipsius ore Dei, pro quo . . .[4] iuria novi
Facta, sed et fieri non cessant climata mundi
Per diversa, mihi sicut dixere periti,
Ipse vel audivi passim laetalia fundi.
Hinc ego lamentor, hinc te modo cernuus hortor:
Emendato tuum, velud esse necesse libellum
Cernimus, ante Deum ne sis damnatus in ævum,
Antestabis eum pudibundus quando, benignum
Electis vultum prebentem hinc quoque multum.
Flagito te denuo: Miserere tui pius ultro,
Ne tunc, quando voles, nequeas, hos per modo soles
Est opere pretium patrare quod: ergo supernum
Perspice iudicium neque sit pudor hoc ad agendum,
Sis licet antistes: quin immo quod esse superstes
f. 19. Cerneris hoc ad opus, Domino grates age pronus,
Acceleraque viam devote demere culpam,
Quatinus hinc veniam valeas adipiscier, ut iam
Non sibi displiceas, est cuius ubique potestas.
Quos vult pontifices damnare perinde nocentes,

4 'quale dictum' Hs. 5 In der ganz deutlichen Hs. so, ohne Andeutung einer Lücke. 11 'evum' von gleichzeitiger Hand verbessert. 23 'donare' Hs.

1) Bekannt sind die Beziehungen Heirichs (geb. 841) zum Hofe Karls, über Herifrid von Chartres vgl. Gesta episcop. Autissiodor. c. 11 (SS. XIII, 400). 2) Apoc. 20, 13. 3) Apoc. 20, 14. 4) Keine Lücke in der Hs. Viell. 'tunc iurgia'. W.

Quosque cupit superis conectere civibus ipsis,
Inter eos nitide iugiter merearis ut esse.
Quo fervere velim, si nescio, promere possim,
Et puto si fatear, tanto vix a patre credar.
Conscius in celsis tamen est et in ethere testis,
Qui scit inesse tui de se mihi pignus amandi.
Perspice, que domini dederit tibi gratia nostri,
Unius et trini excepit cum temet ad . . . . .
Auspiciis teneri: reminiscere quanta volenti
Ire per abrupta obstiterit pietate paterna,
Abstuleritque tua ignoscens puerilia multa,
Contuleritque sua spirans in te sacra dona,
Gratis, non merito, carismata larga serendo,
Fontis opima sui potare fluenta clienti
More sibi solito gratis concessit et ultro.
Cui de parte tua modo talia sunt retributa,
Inficieris uti, quod perditionis alumni
Non sint prefixi sub tartara precipitandi,
Cum constet missos et eo iam precipitatos; f. 19'.
Ut legimus patulo credentes pectore toto:
Gratis ut electos paradisi in luce locatos,
Sic merito reprobos in abyssum scimus adactos.
Figulus ipse luti[1] ceu vult facit, et quid iniqui
Murmur figmenti presumit ad ista reniti?
Ast ego prescitos fateor divinitus ipsos
Ad facienda malos proprio probra velle futuros:
Hinc predamnatos in abyssum precipitatos
Regis iudicio superi probo sat quoque iusto.
Tu tamen econtra peribes his esse parata
Tantum tormenta, existant quasi non et in ipsa
Hii prefiniti, prefixi preque parati,
Cum predamnati, premissi, precipitati
Credantur plane, cognoscantur manifeste,
Probentur clare seu convincantur aperte.
Quisquis habet visum, non tantum cernit ad ipsum,
Insuper exclamat, quod sic est nec secus extat,
Increpat, ingeminat, testatur et hoc ita monstrat,
Certius esse quasi nil umquam quiverit ipsi.
At tu qui summa specialiter esse sophia
Preditus effereris, minime sic esse fateris.

31 Hinter 'ad' (welches nicht ganz sicher ist) keine Lücke angedeutet. 45 'adauctos' Hs. 50 Von gleichzeitiger Hand umgeändert in 'predampnatos'. 54 Von derselben Hand aus 'prefinita' verbessert. 57 'Probantur' Hs. 62 'Actu' Hs. 63 Von der zweiten Hand geändert in 'Prae', und so auch v. 79; die erste schreibt p̄ oder pre.

1) Rom. 9, 21 'figulus luti'.

Haecine nutrici sunt reddita seu genetrici
f. 20. Premia tam dulci? meruerunt haecine, fili,
Gratia gratuita et sapientia, mater opima?
Haec de parte tua capient, non altera dona?
Ista repensa sui cum liba tuentur alumni,
Laetanturne dolent, gaudent an his mage merent?
Vere causa sui non est hic tripudiandi,
Nec fuit ista tibi de se sors his redibendi,
Sed tamen in Domino, patre, prole ac flamine sancto,
Indubie fido quod iam carismate digno,
Munere quin largo Deitas pia corriget ultra,
Quicquid ibi mende potuit humanitus esse,
Nil quia de proprio nisi menda tenetur; ab illo
Nato primorum sors haec de parte parentum
Restitit, haec superest, sed iam modo tempus ad hoc est,
Preveniente Deo, comitante, sequente benigno,
Arripiatur uti constantia libera libri
Nunc emendandi, datur hic dum stilla morandi
Temporis et fandi nec non sata prava putandi,
Quin evellendi nequam plantaria nostri
De medio campi: ramnus radicitus orti
Sit procul a nostra areola, quoniam male multi
Ipsius incauti spinis heu sunt scio puncti,
Quos tu si nosti vix desinis ora rigari
f. 20'. Uberibus lacrimis, quoniam quod deterius his
Noscitur esse malis, deierant sint quod opimis
Pasti deliciis potius, quam sunt ita dumis
Puncti, sicut eis perhibemus tristibus extis.
Dic illis igitur, cui credunt quemque fatentur
Auctorem horum velut utilium fore florum,
Vitalem pastum quasi spiritibus referentum.

II.

Ulixeo intuitu se regenti, Syrenarum tractus facili impulsu transeunti, adnullanti Charybdin et Scylleos latratus modesta severitate calcanti ac per hoc ideali theoremate cathedralem[1] eptadin[2] iure tenenti regentique in apotelesmaticen, perfectam scilicet consummationem, plectra Phoebea, domino vere sancto et desiderabili desiderandoque magistro E. A. voto perpete

65 'hecine', von der zweiten Hand verb. in 'hęcine'. 73 Aus 'Indubio' verb. 75 'mendę' verb. von der zweiten Hand. 85 'Sic' Hs. 87 'rogari' Hs. (vgl. Aen. IX, 251 'lacrimis . . . ora rigabat').

1) 'cathredralem' Hs. 2) Doch wohl die von Martianus Capella l. VII, §. 738 Kopp, gefeierte heptas, wie auch die folgenden Ausdrücke auf diesen Schriftsteller zu beziehen sein werden, wenigstens hat er den Namen Phaenon für den Planeten Saturn. Bestimmte Parallelstellen fand ich freilich nicht. W.

suus, quadriformem agonem in cyclo Phenonis, Pegaseam sessionem in circulo solis Gorgoneamque parthenen in intentione virtutis usque ad bravium salutis perpetuae, et gloriam felicitatis aeternae.

O vir desideriorum sanctorum Christoque amabilis, qui non sine multo detrimento luebas animam meam, queso te talem michi exhibere digneris iuxta energian, qualem verbis inedicibili nectare plenis ex ingenti es caritate pollicitus. Etenim ex parte etiam hoc novi, quod iuste innumeris calamitatibus totus premitur orbis, cum pariliter innumeris cavillationibus deditus sit minor materie mundus, unde et iusto iudicio Dei etiam gentilis poeta humano* rubori, si tamen ita intellegeres, f. 21. succenset, 'Nusquam', inquiens [1], 'tuta fides'. Et comicus [2] quasi quodam flagello corriperet, si audientes inveniret, dicens, ut bene nostis, 'Hic dies aliam vitam affert, alios mores postulat'. Ergo isto ductus forte tandem auxiliante Deo inveni, in quo fidenter quaerere quod utiliter expedit, possimque repperire quod salubriter conducit. Est autem totum hoc 'fides, quae per dilectionem operatur [3]'. Estote igitur ductor, cultor et custos totius hominis mei, ne forte utens, quod absit, pessimo praeceptore me ipso exorbitem a tramite salutis et via veritatis. Scio namque huiusce dictum aequa lance perpensum [4]:

'Metiri se quemque decet propiisque iuvari
Laudibus, alterius nec bona ferre sibi'.

Revera siquidem potero dicere, quamdiu vixero, sicut quidam: 'Postquam vos novi, multum vos semper amavi', et ex me quidem circa vos hoc solum: quod enim amplius faciam non habeo. Ex vestra vero munificentissima benignitate erga me erit plurimum boni, si vestrae id sederit piissimae mansuetudini, ut sum omnino credulus. Adposuit itaque omnipotens Deus sua solita clementia michi virgam debitae correptionis et necessariae correctionis, cum vos michi proposuit et exterioris hominis exemplar atque interioris praefixo exemplo sidereum iubar. Ideoque, ut ipse experior, vix me ipsum potero cohibere, quin absentiam vestram amarissimis prosequar threnis, licet intelligibilis topos et qui recte perpensus solus est topus, minime patiatur absentiam, cum totus mundus exilio sit vere philosophantibus. Verum quia humanitas sibi respondet, si aequatur in hominibus pondus amoris, difficile tolerat eius absentiam sine ictu doloris. *Ut enim quadratur numerus numero f. 21'. et mensura mensurae, ita et pondus ponderi. Non autem effugit sensibilem speciem qualitas et quantitas, licet intelligibiliter vigere

1) Verg. Aen. IV, 373. 2) Ter. Andr. II, 189: 'Nunc hic dies aliam vitam defert, alios mores postulat'. 3) Gal. 5, 6 'fides quae per caritatem operatur'. 4) Aviani fabulae V, 1—2 (Poetae lat. min. ed. Baehrens V, 38).

debeant in animo prudenti. Recolo hic siquidem dixisse vos, auditu comperisse ab venerabili A. magistro, in mysteriis numerorum constare musicam. Dixit quidem ille vir magnus, quod adiudicavit dicendum. Tamen si ita est, minime debemus ambigere, immo discere sicque docere, et grammaticam in mysteriis litterarum et dialecticam in mysteriis syllogismorum procedentium a generalissimis usque ad specialissima et rhetoricam in mysteriis argumentorum et geometricam in mysteriis linearum et arithmetricam in mysteriis numerorum non ad aliquid, ut in musica, relatorum, sed ad se tantum, necnon et astrologiam in mysteriis astrorum, quod multum est disserere et sui expositione librorum indiget magnitudine. Sed neque in quadripartita[1] philosophia mysterium aliter habetur, nisi discendo aut docendo. Quod si ideo debet taceri disciplina, quia est mysterium, ergo nullus erit discipulus cessante doctore ab officio linguae. Quomodo enim discent sine docente, sicut apostolus[2]: 'quomodo autem audient sine praedicante'? Quod si ei placuit, ut sic sentiatur mysterium discendi et docendi sicut credendi, tunc omnes artes fide sunt credendae, non doctrina discendae. Est autem mysterium secretum: quomodo autem sunt artes secretae, quae non solum definitae, verum etiam a multis sunt descriptae? Non est igitur secretum, quod est ab exordio diffinitum, descriptum[3] et traditum. Si vero hic respondebitur, quia simile est fides, dicimus nos habere apostolum dicentem[4]: 'Corde creditur ad iustitiam', non autem corde credimus artes, sed disciplinabili mente discimus illas. Omnium enim intimorum intimus est Deus et omnium in-
f. 22. visibilium invisibilis, cui soli videndo per fidem corda mundantur. Non autem est necesse fide purgari corda ad artes videndas; verum ipsis artibus purgatur Platonicus oculus, quo videatur creator omnium Deus. Non est igitur mysterium musica, sed doctrinalis scientia, quae abstractam desiderat quantitatem, per quam quaeritur mysterium fidei, quo credatur per fidei meritum, donec videatur per ipsius fidei mirabile praemium invisibilis, immortalis et incommutabilis Deus.

Hoc autem dico, Deus scit, non docere affectans, qui nichil sum, sed discere cupiens id[5], quod libentissime potitus sum, neque pertinaciter refellens, sed humiliter quaerens, quod si, ut dicere coeperam, qualitas et quantitas sibi etiam sensibiliter respondent, quanto amplius nichil minus etiam sensui subiacet amor, et qua parte non penitus a se valet excludere, quin metuat, cupiat et laetitiae dolorique succumbat. Ergo si apud vestrae sophiae gravitatisque celsitudinem ita se habent, obsecro, placeat vobis in his michi ferre solamen, et quoniam philo-

1) 'quadripta' Hs. 2) Rom. 10, 14. 3) 'discriptum' Hs.
4) Rom. 10, 10. 5) 'in' H.

sophari necesse est, et istud ferre necessarium erit, saltem in hoc vos ipsum reddatis michi quasi praesentem, ut per hunc latorem aut Terentium aut adnotationes in Genesim caeterosque eptatici libros, prophetias et psalmos aut super sacrosancta evangelia sive super sacros canones[1], et rescribite ad omnia eo tenore, ut quicquid licet compendiose, tamen perperam dixi, placeat vobis fortius figere stilum. Intimatote etiam, qui sint illi eunuchi, quos, ut sanctus Hieronimus in expositione Mathei evangelistae dicit[2], faciunt deliciae matronarum, et quae sint primae definitiones canonum, quae secundae, quive sint psalmi plebeii, quos prohibent canones recitari in ecclesia, et qualiter cantetur apud vestrates in responsorio 'Domine pater', et animo vel animae inreverenti et infrunito, aut infronito, sive infrodito, antepenul'timo acuto secundum doctrinam f. 22'. Iohannis Scotti. Quando nunc fui ad palatium Compendium, dixit michi Manno ex nostri consultu, quid esset mechani, unde mechanica[3] ars, sed excidit a memoria. Precor igitur, ut rescribatis cum ea proprietate[4], quae sit, et quae sit vis mechanicae, et quid differant mechanica et mathesis.

Ceterum mitto quae iussistis, et precor multum, ut in quibusque expedire videritis, placeat, ut corrigatis. Si quid autem defuerit, ut potero illum adire, quem scitis, habere forsitan potero. Mitto etiam penulas adnotationum a Tetberto nobis carissimo commodatas eique per vos reddendas, recepto a vobis manu ad manum nostro libello. Mitto et brevicellos, quos praefato Teutberto iampridem dirigere volui, et precor ut legatis, et, si commodum duxeritis, illi dirigatis. Illa vero, in quibus eum consulebam, potius per vos cupio rescire. Nostras praeterea litteras L. episcopo mittere operae precium non duxi, non enim alium michi talem invenire potero brevem, sicut vestrum, in mei commendatione sermonem. Isaac vero episcopo quales iussi facere horno, tales per vestram dignationem litteras mitto, et confido, quia super id, quod dico, de omnibus facietis et me litteris vestris eo, quo dixistis, tempore visitabitis, eoque vos tempore praestolabor comite vita. VALETE, vivite et gaudete in Domino ad vota nostra et in[5] saecula, et meminisse vobis placeat Amandi adolescentis, quem quod propriis verbis vestrae magnitudini non commendavi, oblivio fuit in causa.

Quodsi alicui episcoporum obicitur a plebe, quod non sua electione, sed regis et principum voluntate adeptus sit episcopalem cathedram[6] ideoque non per ostium intrasse, et expectare clerum et populum, ut si occasionem fuerint consecuti,

---

1) Hier scheint ein Zeitwort zu fehlen. 2) L. III c. 19 (Opp. ed. Vallarsius VII, 1, 146). 3) 'mechania' Hs. 4) 'cum ea proprietate' etwas verwischt. 5) 'et in et in' Hs. 6) 'cathredram' Hs.

f. 23. inde se reclamare habeant, aut etiam *minentur ei pro hoc interpellare Romani pontificis aures. quaeso vehementer rescribere praesentialiter, si qua sit inde canonica sententia, qua possit talis episcopus reddi a tanta formidine securus et tutus. (Istud in ultimo, et alia manu longum) [1].

Vale, carissime, vale. Caeterum domno Fulcoldo venerabili decano dicatis, obsecro, implorare me sibi multam in caelo mercedem etiam pro eo, quod tanto sinu pietatis tantaque paternitatis benignitate me dignatus est non solum recipere, sed etiam benivolae caritatis amplexibus fovere. Enimvero fidelis ei eram ex voto, sed deinceps ero ex debito et, quamdiu vixero, habebit me tantillum, etsi non servitorem fidelem, quia non possum, attamen fidelem oratorem per quoscumque possum, si tamen dignabitur, et adimplere precor vicem meae devotionis et dilectionis apud ipsius celsitudinem. Deus scit, omni cum fiducia potestis eum, ut patrem piissimum, possidere. Inspector namque omnium novit, quia multa de vobis michi bona dixit, et quia illum semper audivi et pro tempore vidi studere bonitati, et in ea crescendo semper studet appropinquare Deo. Credo revera, nec vana fides [2], de illis unum esse, de quibus scriptum est [3]: 'Qui sanctus est, sanctificetur adhuc'. Praeterea in ingressu refectorii, ubi cervi figuram ex utraque parte vidi depictam, visa est michi illa superscriptio quasi muta — non enim in aliquo vel audientes aedificat — operae pretium duxi ob memoriam mei subiectos vobis mittere versiculos, ut vobis familiari veritatis tramite a vobis correcti et iudicio vestro forsitan probati scriberentur ibi, si forte placeret fratribus una cum domno decano, sub hora dumtaxat Cerbero depicto. Poterit autem istud esse, si forte vestro sederit sano consilio et adiudicaveritis non indignum quod
f. 23'. dico. Alioquin, peto, deleantur et nemini *res pandatur. Per omnia nempe et in omnibus credulus sum magnae et sincerissimae fidei vestrae.

Cerberus et cervus distincti pragmate verso
Humanum signant lapsum pariterque regressum.
Namque alter cedens tris sortes reddit ab urna,
Debita pandit et hinc operis quoque cordis et oris,
Atque triceps quod captat ovans sub lege vorandi,
Est mortis laqueus redigens in pulvere corpus,
Alter sed rediens cursu petit astra polumque,
Pascitur illa avidus, requiem sectatus in ipsis,

1) Diese Worte scheinen eine Bemerkung des Abschreibers zu sein. — Der Brief hatte also eigenhändigen Abschiedsgruss nach alter Weise, und, wie es scheint, auch von derselben Hand das Nachwort: entweder hat der Abschreiber dieses als 'longum' bezeichnet, oder es war verlängerte Schrift. Denn bei der durchgehend sorgfältigen Interpunktion darf man in 'manu longum Vale' das 'longum' nicht mit 'vale' verbinden. W.
2) Aen. IV, 12. 3) Apoc. 22, 11.

Inque caput simplex oculos defigere nitens,
Angues proturbat, donec sua iura reposcat. (Hii ex una parte.)
Pictor Apelleas cupiens aequare figuras,
Sub Cephali[1] simplum varioque tricorpore cervum
E regione canis Cocyti stagna[2] tenentis
Finxit et in simili numero luctamen agonis
Longe dissimile et quanto celumque chaosque
Ergo movens inhiat mortis tria Cerberus ora[3].
Haec, lector, dum posse subest, vitare memento
Ac cervi de more fugax depelle venena
Serpentis, repetens rivum fontemque[4] salutis.
Christus ad haec virtus, cursus requiesque suorum.

Isti cursori impendite misericorditer aliquid pietatis, et f. 24. praesenti negotio succurrite, obsecro, michi de canonibus adnotatis aut de eorum adnotationibus, et rescribite cum ceteris omnibus de causa episcopi in superiori diplomatis parte notati, et Terentium mittite aut Agellium[5] noctium Atticarum aut Philonis Iudei historiam. Dicit beatus Hieronimus[6], triplex esse genus eunuchorum, et in medio ponit illos, quos captivitas facit vel deliciae matronales, et paulo post: 'et alii eunuchi, qui ab hominibus fiunt, quos aut philosophi faciunt aut propter idolorum cultum emolliuntur in feminas'. Ergo, precor, intimatote nobis ista quae ideo hic posui, quia superius non totum posui quod ignorabam. Donatus[7] praeterea dicit in verbo de formis: 'Nam et in his Greca lingua deficit', et ignoramus, qualiter deficiat. Similiter scemata dianoeas, quae dicit[8] ad oratores pertinere, nescimus qualiter sint, licet sciamus eadem esse nomine, quae sunt et lexeos, et si ipsa exempla, quae inserit, tantum debeant referri ad scemata lexeos, an ad utrumque. Quod si ad utrumque, precamur, dignemini pandere, et qualiter ipsum nomen, cuius est genetivus dianoeas, declinetur.

Quod superest: in monte sanctae Mariae[9] sunt duae sanctimoniales, quarum una est filia Balduini generi regis et optimi satellitis, altera est mea consobrina, quas nunquam vidi, prae-

---

1) Es ist doch wohl an den Mythus von Cephalus zu denken, aber der Sinn der Worte ist schwer zu enträthseln. W. 2) Aen. VI, 323 'Cocyti stagna'. 3) Georg. IV, 483 'tenuitque inhians tria Cerberus ora'. 4) 'fomemque' H. 5) D. i. A. Gellium. 6) Vgl. oben S. 353 'Triplex genus est eunuchorum, ... alii sunt qui de matris utero sic nascuntur, alii, quos vel captivitas facit vel deliciae matronales. Tertii sunt qui se ipsos castraverunt' etc. 7) Donati ars grammat. (Grammatici lat. ed. Keil IV, 381 lin. 28): 'formae igitur sunt quattuor, nam et in his graeca lingua deficit'. 8) Ebd. (IV, 397): 'sed schemata dianoeas ad oratores pertinent, ad grammaticos lexeos'. 9) Zu Laon, das oft mons Lauduni heisst; das Nonnenkloster erwähnt u. a. Flodoard zum J. 951.

terquam modo. In quo primo colloquio obnixe me rogaverunt, ut apud vestram sanctitatem pro illis intercederem, ut eas dignaremini visitare, consolari, animare, docere, monere, et in omnibus, quae ad salutem pertinent, curam gerere. Ergo obsecro vos per mansuetudinem Christi, ut vice mea propter Deum illas dignanter suscipiatis, placeatque vobis exhortari illas ad omnia officia pietatis. Precatae sunt autem similiter super Burgardum illius monasterii prepositum, et, ut michi dixerunt, optimum in sua iuventute clericum, qui illis multa
f. 24'. confert 'bona. Sed quoniam michi per omnia est ignotus, nescio qua fronte illum possim adire mea petitione. Igitur pari modo vos ut idoneum magistrum et verissimum efflagito, ut vice benigna eas illi adsignetis, referentes ei gratias de praeteritis bonis, quae illis est conferre dignatus, et postulantes de futuris, et hoc vice illarum, ne videantur ingratae, et mea, si ei servire possem. Indigent enim tanto adiutore et consolatore. Deus scit, non satior vobis scribendo eloqui, etenim quando vestram praesentiam merui, aures cordis valde necessarias habui. Iterum valete.

III.

Reverentissimo et plurimorum preconiis celebrando A. magistro H.

Quid anxietatis, quid tedii, quid denique pudoris animo tulerim, postquam vestrarum me persequi contigit penita[1] litterarum, non facile mihi ipse extorqueo. Quibus cur non rescripserim, id in causa est. Distentum me serio rei familiaris negotio, laturarius vester repentino superventu oppressit, cum iam dies in vesperam pronior commearet. Dataque vestra ex parte salutata[2], ac qui mittebantur quaternionibus mancipatis, id horarum superfuit, dum signo prenuntio vesperas peteremus, quas tunc quidem ob sanctae crucis insignem memoriam preterisse iniurium videbatur. Quibus exactis ac repetito diversorio, ille quidem a nobis minime compertus est. Portarius eum abduxerat, nos vero propter imminentes vigilias festivae noctis curata humanitate cubitum discessimus, missarum a vobis teste
f. 25. Christo minime conscii litterarum,' quod neque is quicquam se praeter quaterniones et penulas attulisse monstraverat, nec nobis eosdem quaterniones, quibus abditae erant scaedae, eatenus[3] copia fuerat revolvendi. Cursor vester regressionis anxius antelucandum credidit, atque me quidem renitente ac saltem usque ad gentaculum distinere frustra conato, matutinus abscessit. Postridie eius diei cum libellos nostros scrinio componerem atque, quos mihi profecturo comites delegeram, secre-

1) Gl. marg. 'interiora'. 2) 'salutate' Hs. 3) Uebergeschrieben 'usque tunc'.

vissem, quas miseratis scaedulas vestris quaternionibus elapsae, stupentis animum stimulis immanibus adegerunt. Et textus quidem earum serie inmodice sum allectus[1], meae vero tum inertiae, tum incuriae eotenus[2] pertesus, ut pene impos animi sales Horatianae[3] facetiae[4] in me meamque desidiam fellita[5] dicacitate contorserim: 'O numerus tantum et fruges consumere nate'. Quippe impendio[6] veritus sum, nec adhuc vereri desisto, luculentissimum illum simplicissimumque pectoris vestri radium tanta mihi serenitate compertum, hoc quasi quodam simultatis[7] fomite offensum iri[8] atque nonnullam hic in me ansam patuisse calumniae[9], dum quod accidit non stolidissimae[10] mentis eludio[11], verum nequitiae reputabatur ac tumori. Cuius[12] apud amicos foedissimo inspergi nevo[13] quam capitaliter reformidem, solius eius nitor testimonio, qui id genus vitii cum in refugo angulo puniendum, cum ab philosophan- f. 25'.
tium[14] quoque animis edicto censuit abdicandum. Eapropter censuram prudentiae vestrae susque deque ferre ne[15] ut quam potui, quin in ipso paene meae profectionis articulo manum calamo inicerem, atque praeterquam audendum fuerat viro undecunque facundissimo obtentu apologiae ingenitae[16] hebetudinis[17] atque inediae meae maciem impudentius publicarem. Quicquid ergo illud fuit, quod inter nos decus officii paene infecit, mea noxa, mea fuit inertia. Ego certe improvidus negotii, incautus periculi, ut in admisso reus, in satisfactionis quoque impendia[18] perinde sum paratus. Exonerate, quaeso, verecundiam meam et inusti[19] reatus notam ultro praeterenti indulgentissimum vos praebete, nec supercilio aut nequam oculo asscribite, quod ignorantia delictum constat. Sapientem quippe et probum quemque, ut fert priscorum sententia, dexteriora[20] potius sensisse decet. Credo vero, nec vana fides[21], quae nostra sunt, non verbis solum, verum operibus prope diem vos persensurum. Interim valetote votis amicorum ac nostris in dies successu iucundiore fortunatior[22].

---

1) Am Rande: 'delectatus ab allego, idest aliquid cum delectatione intimo'. 2) Uebergeschr. 'eo usque vel in tantum'. 3) Verb. aus 'horatio'. 4) Hor. Ep. I, 2, 21. 5) Verb. aus 'fellito'. 6) Gl. 'multum'. 7) Gl. marg. 'simultas . fictio' am äusseren Rand und nicht ganz sicher. 8) Gl. 'offensurum esse'. 9) 'calumniam' Hs. 10) 'stolidissime' verb. 'mę' Hs. 11) Gl. 'eludium ipsa delusio'. 12) 'Cui' Hs. 13) Gl. 'macula'. 14) Von f. 25' an wieder die erste Hand. 15) Am Rande 'nec'. 16) Gl. 'naturalis' 17) Gl. 'stoliditatis'. 18) Gl. 'sumptus'. 19) Gl. 'impressi'. 20) Gl. 'meliora'. 21) Aen. IV, 12. 22) Von derselben Hand folgt: 'Panteon omnium deorum. Politeia multorum vel plurimorum deorum . fonascus (aus 'iscus' verb.) medicina vocis. Monarchia singularis principatus et monarchus singularis princeps'.

Anhang.

f. 81[1]. Carnotum, Senonis, pereant ubi prostat A(donis)[2]
Lege lupanaris: sunt ibi stupra maris.
His infecta malis urbs nobilis, urbs specialis
Parisius tenero nubere gaudet ero.
Tu magis insanis his omnibus, Aurelianis,
Que titulum sceleris huius habendo peris.

Sordent nunc husque Carnotum Parisiusque
In Sodome vitio, Senonis quoque fit Paris Io.

Aurelianenses sunt primi, si bene penses
Illorum mores, puerorum concubitores.

---

f. 94′. Consilio Veneris michi mittit amica sabelum,
Ventrem con cauda vult retinere sibi.

Dum tua bursa sonat, comitum te turba coronat:
Exausto sonitu comes incipis esse tibi tu.

Ligneus est lectus, nulla tamen arbore sectus:
Solvere qui poterit, solvat et eius erit[3].
(Die Schale der Nuss.)

Est quoddam flumen, quod habet mirabile nomen:
Si capud, est miles, si caudam dempseris, ales,
Si ventrem tollis, est hoc, venit unde cicatrix[4].

---

1) Auf f. 80′ steht am Rande: 'Misserum est aliena vivere quadra'. 'Misseri qui castra sequuntur' etc. 'Missera est magni custodia census' und auf f. 81 geht noch folgender Vers voran: 'Miles equs navis arte trahuntur avis'. 2) Es steht nur a ohne Andeutung einer Lücke da; die Ergänzung ist durch den Reim gesichert. W. 3) 'eum' Hs. 4) Delisle erwähnt unter den Dichtungen Balderichs von Bourgueil, Bischofs von Dol (1107—1130), Romania a. 1872 p. 46, ebenfalls ein Logogryph auf die Worte Vulturnus, Turnus, vulnus, vultur in der Hs. der Königin Christine Nr. 1351 in Rom. Dieses (f. 131′) lautet, nach einer Abschrift von A. Mau:

Una novem constat trisillaba pars elementis,
Cuius si quando dematur sillaba prima,
Quod remanet miles quondam pugnavit in armis.
Si medium tollas, facient remanentia plagam.
Demas postremam, volucrem duo cetera signant.
Totum iungatur, fluvium signare videtur,
Nec voces id agunt, sed vocum significata:
Hec tot Vulturnus per partes posse videtur.

Eine andere Form veröffentlichte H. Hagen (Carmina medii aevi 213) aus einer jüngeren Berner Hs., welche lautet:

Si cecus cecum conducat, iure fit equum,
Ut simul ambo cadant, si forte per invia vadant.

Hostis nature, cui non est gignere[1] cure,
In vetitum gremium fundis Eritonium[2].

Hostem nature Deus ictu fulminis ure,
Qui maris in gremium disperdit opus geniture.

Debet turpe mori, qui turpi nexus amori,
Dat iuvenis femori, quod vulve debuit ori.
Hostes Gomorre, comes amodo dulcis abhorre,
Et tales torre, tali, precor, esto memor re,
Ternas et binas urbes subiisse ruinas.
Dum te supinas, dum mortis in ede reclinas,
Gallos gallinas facis, et pueros puerinas.

Corpore pigmeos[3], hos inguine crede gigantes,
Nam longam caudam quisque pusillus habet.
Sit licet iste brevis, iactura tamen brevitatis
Inguine pensatur[4], quod longum constat habere.

Cui peccare licet, peccat minus, ipsa potestas
Semina nequitie languidiora facit.
Cui peccare minus licet, illum rara potestas
Peccandi gravius in scelus omne trahit.

Femina vas vicibus condit avara tribus.
Redditur hinc Sodome scelus ymitabile multis,
Quod tantum teneros annis cupit atque decoros.

Antidoto cuivis Venus indiscreta choheret, f. 95[5].
Sed discreta Venus gaudet Ganimede tenello.

Audivi dici quod sepius hic venerizat,
Set Venus est felix, quia non nisi garcifarizat.

Certius hoc certo nichil est, quam quod Venus omnis
Expers sit mellis, si Ganimede caret.

'Est domus in terris, sed vivit semper in undis.
Si caput abstuleris, apparet fortis in armis.
Si medium tollis, ictus mucrone patescit.
Si finem abstuleris, volucer petit aethera pennis'.

(Zu v. 2 vgl. ein verwandtes Räthsel im Rhein. Museum N. F. XXIII, 663).
1) 'ginnere' Hs. 2) D. i. Erichthonium, nach dem Mythus von Poseidon und Athene. W. 3) 'pimeos' Hs. 4) Zuerst war 'redimitur' geschrieben. 5) Das folgende von anderer, doch sehr ähnlicher Hand. Dieser Dichter ist offenbar entgegengesetzter Ansicht.

Con[1] facies, ridet, candet caro, crura tenella
Sunt, inguem[2] tenerum, cor mitte[2] decorque venustus,
Mores conditi, celans verecundia, promtus
Ad puerile nephas animus, corpusque paratum,
Omne pati quicquid iocus hic cupit, is puer omnem
Thessaurum superat, nichil est felicius illo.

Multos invenies quibus exsecrabile verbis
Est puerile nephas, set non a rebus abhorrent.

Plures, ut celent quod amant faciuntque libenter,
Id detestantur verbis, quo rebus habundant.

Quelibet ignita Venus est, set maximus ardor
Est maris in stupro: novit quicunque probavit.

Sepe senes videas, quorum tam feda iuventus[3] . . .

B.

Lütticher Briefe.

Ein glücklicher Zufall hat es gewollt, dass, nachdem soeben in dem 3. Bande der Poetae latini aevi Carolini endlich die lange ersehnte vollständige Ausgabe der Gedichte des Sedulius Scottus erschienen ist, von denen sich viele auf seinen Aufenthalt in Lüttich und auf die Bischöfe Hartgar und Franco beziehen, ein neues Zeugnis über die Schottencolonie in Lüttich zu Tage treten kann, auf welches schon einmal in dieser Zeitschrift (XII, 487) hingewiesen wurde. Bethmann entdeckte die nachfolgenden Briefe in der dem neunten Jahrhundert angehörigen Leidener Hs. Vossianus in oct. 92 f. 122—123, seine Abschrift wurde von Zeumer noch einmal verglichen, als er dieselbe für einige darin enthaltene Urkundenformulare benutzte (Formulae ed. Zeumer p. 287. 327).

Es sind im Ganzen 6 Briefe, wie man wohl annehmen muss, obgleich der zweite einer Ueberschrift entbehrt. Der Name des Bischofs Franco von Lüttich (854—901), an welchen der 4. und 5. gerichtet ist, weist uns in die zweite Hälfte des neunten Jahrhunderts, andere Anhaltpuncte liegen nicht vor, denn der Herr Kaiser des 1. Briefes bleibt zweifelhaft. Man könnte allenfalls noch an Lothar I., eher an Karl III. denken. Wenn der 1. Brief denselben Verfasser hat wie der 4., wofür die übereinstimmenden Eingangsworte zu sprechen scheinen,

1) So statt 'Cum' Hs. 2) Sic! 3) Nichts weiter, obgleich noch eine halbe Seite leer geblieben ist.

so würde der angeredete Bischof ebenfalls Franco sein und der Absender der schottische Priester Electus. Er schliesst auch wie 2. und 3. mit Versen und alle drei beziehen sich auf die Unterstützung bedürftiger Schotten, 2.—4. auf Wallfahrten nach Rom. Die beiden letzten Briefe sind von einem Priester Otveus verfasst, der dem Namen nach kein Schotte zu sein scheint. Leider ist der Name seines Lehrers, an den das sechste Schreiben gerichtet ist, nicht mit Sicherheit zu ermitteln. Auch die abgerissenen Andeutungen dieser Schriftstücke aber sind für den Bildungsstand der Zeit nicht ganz ohne Werth.

I.

Domino venerabili episcopo ego ultimus servorum Dei in Christo salutem.

Notum sit vestrae pietatis visceribus, quod in magnis angustiis coartor, immo vivere non possum in tali miseria, non habens ad manducandum et[1] bibendum, nisi pessimum panem et minimam particulam de pessima cervisa. Vae mihi misero! Obsecro igitur suppliciter vestrae pietatis misericordiam, ut inter fratres ordinetur mea sufficientia, quoniam impossibile est mihi ita vivere propter intolerabilem miseriam et paupertatem nimiam. Veniat in vestram mentem, quod domnus imperator ita vobis iam dixerat, ut inter fratres sim ordinatus, nec parva vobis merces erit apud Deum, si tantis malis dextra pietatis succurratis. Valeat semper vestra prestantia[2] in Christo.

Christe, fave votis, salvator maxime mundi!
Tu lux es, tenebras elue, Christe, meas.
Unica lux mundi, salvator maxime Christe,
Expurga tenebras, rex benedicte, meas.
Tu solus nobis, sol aureus, alme coruscas,
In cuius pennis flagrat odore salus.

II.

Vestrae[3] nobili caritati innotescat, quo copiosam a Domino retributionem in caelestibus habebitis, si pauperculo et Scotto peregrino mihi in Domino benefaciatis. Non sum grammaticus neque sermone latino peritus, sed haec epistola quasi mea lingua pro me loquitur: Mementote, quod Christus etiam in minimis pauperculis lateat, quod vos iustis exigentibus meritis in aeterna tabernacula suscipiat. Beati ergo eritis, si mihi[4] fesso Roma redeunti in visceribus caritatis Christi oportunum auxilium tribuatis. Valete semper in Domino, valeat per vos caritas. Mihi reddite meam epistolam, quia non est sermo in

1) Undeutlich. 2) Undeutlich, Bethmann wollte 'praesentia' lesen (vgl. unten den Anfang von VI). 3) In der Hs. beginnt eine neue Reihe, sonst kein Zeichen. 4) 'si mihi' undeutlich.

lingua mea. Ecce, tu Domine, cognoscis. Cognoscat vos Dominus in numero suorum electorum suorum[1], quibus dicturus est[2]: 'quamdiu fecistis uni ex minimis istis, mihi fecistis'.
Omnia Christus habet; per Christum cuncta reguntur.
Mentior haud vobis: omnia Christus habet.

III.

Cum vestrae caritatis flagrantia erga pauperes et inopes suaviter respiret, obsecramus vestrae pietatis viscera, quatinus hunc senem nomine N. dignitate presbiterum in Christi nomine suscipiatis. Siquidem infirmitate pedum prepeditus cum suis fratribus ire Romam non potest. Beati eritis, si tali venerabili seni opem pietatis impendatis, qui vos in orationibus Deo commendabit et missas cotidie pro vobis faciet. Testimonium enim de illo perhibemus, quod sit Dei servus et religione preditus.
Sumite Scottigenam devota mente benigni;
O vos Francigenę, sumite Scottigenam.

IV.

Domino venerabili multisque modis laudabili Franconi[3] episcopo ego nomine Electus Scottigena, presbiter dignitate, misericordiam semper et felicitatem et gloriam in Christo.

Notum sit vestrę pietatis visceribus, quod causa orationis Roma revertens prope hoc monasterium, miserabile dictu, homines, qui mecum erant in eadem navi, spolia mea rapuerunt, hoc est unam albam cum stola et corporalibus[4] duobus et unam bonam nigram capam, III uncias valentem, et tonicam cum fasciolis, valentem II solidos, et unam camisiam II solidos valentem, et unum rocum valentem unciam, et IIII osas Scotticae vestis, et unam pelliciam et reliquas minutas causas, sed mihi necessarias. Haec autem omnia quidam rusticus homo Bargarii vestri capellani furto abstraxit, qui rusticus Elleger nominatur, Ulferio[5] ei consentiente, qui homo est Alagundi vestri capellani[6] et qui cum quodam sacerdote nomine Odacras in castello iuxta Namucum[7] habitat. Qui ergo largas elemoysinas erga pauperes Christi indefessa clementia peragitis, grandis vobis elemoysina est, domine episcope, coram Deo et hominibus, si peregrini et pauperis presbiteri res iniuste raptas pia misericordia reddi fortiter precipiatis. Vincat vestra pietas raptorum impietatem: quę furtiva manus abstraxit, vestrae nobilitatis dextra retrahat, quo victrix sit vestra benivola bonitas et victa malignorum malignitas. Cito fer opem seminudo et spoliato pauperi, ut vos Christus aeterna vestiat stola. Agite causam Christi, ut Christus vestras agat per omnia causas.

1) Sic! 2) Matth. 25, 40. 3) 'franī' Hs. 4) 'corporibus' Hs.
5) 'ulfer̄' Hs. 6) 'capelli' Hs. 7) 'Namur'.

Sub vestra potestate sunt illi raptores ideoque sub vestra censura et zelo iustitię idem sint raptarum rerum redditores. Vos autem Christi gratia in omnibus divites faciat et columnam in gloriam ecclesiae suae per multa secula conservet.

V.

Domino reverentissimo multimodae pietatis insignibus redimito Franconi[1] episcopo ego ultimus servorum Otveus presbiter aeternam mentis et corporis sospitatem.

Vestrae pietati clarescat, quod in hoc quadragesimali tempore pro vestra specialiter salute ac desiderabili per omnia prosperitate XX psalteria ac XXX missas decantavi, sicut decet nos semper militare pro vobis in Domino, ut Deus ac dominus noster in gloriam suae ecclesiae vos gloriose conservet atque exaltet.

VI.

Viro venerabili atque amantissimo magistro Amuƀ[2] ego Otveus vester in Domino fidelis amicus gloriam in Christo et honorem.

Vestrae prestantiae innotescat, quod secundum nostrae facultatis modulum pro vestra salute, incolomitate atque prosperitate omnibus diebus et noctibus semper ad Dominum exoremus, quatinus vos per singulos dies magis magisque in omnium virtutum specimine atque in splendoribus sanctorum coram Deo et hominibus coruscetis. Funiculus triplex non facile rumpitur[3] et frater fratrem adiuvans exaltabitur. Idcirco vestrae caritatis viscera eflagito, quatinus nocturnale antifonarium correctum atque omni falsitate expurgatum nobis vestra benignitas accomodare[4] dignetur, nosque statuto tempore, prout vestra industria diffiniverit[5], ipsum codicem ad vos dirigemus. Qui maiora nobis dedistis, quod minus est, non denegate. Valete in Domino, valeat per vos caritas.

1) 'frani' Hs. 2) 'Amulberto'? 3) Eccle. 4, 12. 4) 'accomedare' verb. 'modare' Hs. 5) 'diffiuerit' Hs.

XVI.

Die Sammlung

der

Epistolae Austrasicae.

Von

Wilhelm Gundlach.

Markward Freher hat das Verdienst, eine Briefsammlung, welche für die fränkische Geschichte im Zeitalter der Merowinger bedeutungsvoll ist, zuerst weiteren Kreisen bekannt gemacht zu haben. Während seiner Thätigkeit als Professor der Universität Heidelberg hat er jedenfalls in der Bibliotheca Palatina die Handschrift erkundet[1], nach welcher er im Jahre 1613 in seinem Werke 'Corpus Francicae historiae veteris et sincerae' die hier in Rede stehenden Briefe herausgegeben hat. Leider wird aber nach dieser Ausgabe der Umfang der Sammlung nicht klar; denn unter dem Titel: 'Epistolae Francicae Remigii episcopi Remensis ad Chlodovcum regem et alios, item aliorum regum, reginarum, episcoporum, abbatum, ducum et variarum eius aevi personarum illustrium, nec non aliorum vicissim ad illos epistolae: nunc primum editae e vetustissimo codice Nazariano in Bibliotheca Palatina' (p. 182—224) hat Freher den beregten Briefen einmal das Schreiben Theoderichs des Grossen an Chlodovech 'Gloriosa quidem vestrae', welches den Variae des Cassiodor entnommen ist, eingeschoben (p. 184) und weiter die Briefe des Desiderius von Cahors angehängt (p. 212—224), aber kein Wort auf den Hinweis verwandt, dass weder der Brief Theoderichs noch die Schreiben des Desiderius dem Codex Nazarianus angehören. Erst wenn man diese Stücke aussondert, stellt sich die Sammlung in ihrer ursprünglichen Ausdehnung dar. Als solche ohne einen Gesammtnamen überliefert[2], sind die Briefe in der Ausgabe der MG. als 'Epistolae Austrasicae' bezeichnet worden. Die Berechtigung dieser neuen Benennung dürfte nun dargethan sein,

1) Die aus dem 9. Jh. stammende Hs. befindet sich jetzt im Vatican (inter Palatinos 869) und trägt von einer Hand des 15. Jahrh. die Aufschrift: 'Codex sancti Nazarii requiescentis in monasterio Laurissensi'; sie besteht aus drei Theilen, welche im 16. Jahrh. in Heidelberg zusammengebunden sind: der erste Theil enthält die austrasischen Briefe, der zweite die Briefe des Seneca und der dritte die Pharsalia des Lucan. Die Handschrift ist von Ludwig Bethmann und später noch einmal von Paul Ewald mit der Freherschen Ausgabe verglichen worden. 2) Sie sind in der Uebersicht über die Briefe der fränkischen Zeit vorläufig 'Epistolae Merowingicae' genannt worden: Neues Archiv XII, S. 251.

sobald erwiesen ist, dass die einzelnen Stücke entweder auf dem Boden Austrasiens entstanden oder an Insassen dieses fränkischen Theilreiches gerichtet sind.

Während für den zweiten Theil der 48 Stücke umfassenden Sammlung von dem XXV. Briefe an[1] schon bei Beachtung der Aufschriften ohne weiteres klar wird, dass die Briefe dem austrasischen Reiche angehören — denn sie gehen sammt und sonders von dem Könige Childebert II. (und seiner Mutter Brunhilde) aus oder kommen ihm zu — wird die angestrebte Erkenntnis für die ersten 24 Schreiben dadurch erschwert, dass in der Aufschrift Absender und Empfänger zwar ihrem Namen, zumeist auch ihrer Würde nach bezeichnet sind, aber niemals — mit einer einzigen Ausnahme — dabei auch der Ort genannt ist, an welchem sie ansässig sind. Es handelt sich also darum, die Ortsangehörigkeit der Briefschreiber und Empfänger zu ermitteln.

Die darüber zum Ziel geführte Untersuchung erlaubt nun, die nach keinem erkennbaren Gesichtspunkt geordneten Briefe des ersten Theiles der Sammlung in vier Gruppen zu sondern, deren erste und zweite um die Namen des Remigius und Nicetius sich zusammenschliessen, während die dritte in der Stadt Metz, die letzte in den Königen Theodebert und Theodebald und der Königin Brunhilde ihren Mittelpunkt findet.

Die erste Gruppe besteht aus den ersten vier Schreiben der Sammlung, welche sämmtlich von Remigius, dem Erzbischof von Reims, erlassen worden sind. Da die beiden ersten an Chlodovech, den Begründer des Frankenreichs in Gallien, ergehen, so gehören sie in die Zeit des ungetheilten Reiches: sie liegen vor der eigentlich austrasischen Zeit. Der III. Brief ist an die Bischöfe Heraclius — von Paris oder Sens —, an Leo[2] und Theodosius — von Auxerre — gerichtet,

1) Die Zählung der Handschrift stimmt mit der Freherschen bis zum XIV. Briefe einschliesslich überein, da Freher dem eingeschobenen Cassiodorbrief keine Nummer gegeben hat. Dann aber sind die Freherschen Nummern um eins zu erhöhen; denn Freher hat es merkwürdigerweise unterlassen, dem Briefe des Erzbischofs Mapinius an den Bischof Vilicus, welcher als XV. zu bezeichnen ist, eine Zahl beizufügen. Da endlich das von Freher unter Nummer XXVIII — also nach der Zählung der Handschrift XXIX — aufgeführte Schreiben von ihm aus zwei Briefen zusammengezogen ist, so muss man von dieser Stelle an den Freherschen Nummern zwei hinzuzählen, um die Nummer der Handschrift zu treffen.
2) Man hat diesen Leo als Bischof von Sens, welcher erst nach dem Jahre 525 auf den Bischofstuhl gelangt, bezeichnet — so noch zuletzt in Gregorii Turonensis opera p. 795 (794 nota 3) —; da aber Remigius den Brief schreibt im 54. Jahre seines Episcopats — 'quinquaginta et tribus annis episcopali sede praesedeo', sagt er — also im Jahre 512, und ferner den Chlodovech für die drei Bischöfe als 'auctor episcopatus' bezeichnet — mithin muss auch Leo spätestens im Jahre 511 auf den Bischofstuhl

der IV. an einen Bischof Falco, welcher kein anderer als der Lütticher Bischof dieses Namens sein kann.

Die zweite Gruppe enthält in den Briefen VII und VIII zwei Schreiben des Erzbischofs Nicetius von Trier an den Kaiser Iustinianus und die Langobardenkönigin Chlodosuinda, die Gemahlin Alboins. Als Empfänger tritt derselbe Nicetius hervor in den Nummern V und VI, welche den Florianus, den Abt des 'monasterium Romenum' im Mailänder Sprengel[1] zum Verfasser haben, in XI und XXI, welche von Mapinius, dem Erzbischof von Reims, bez. von Rufus, dem Bischof von Turin, ausgehen, und endlich im letzten Briefe des Theiles, dem XXIV, dessen Absender nicht genannt ist.

Als ein Anhang dieser Gruppe kann betrachtet werden der nach Trier gerichtete Brief des Bischofs Auspicius von Toul (XXIII), welcher dem Grafen Arbogast gewidmet ist.

Die dritte Gruppe findet sich unter dem Hauptnenner 'Metz' zusammen. Nach dieser Stadt, an den Bischof Vilicus von Metz sind gerichtet die Briefe XV von dem Erzbischof Mapinius von Reims und XVII von einem Dinamius, welcher jedenfalls der von Fortunatus[2] und Gregorius[3] erwähnte 'rector Provinciae' ist. Es ist vielleicht gestattet, für einen zweiten Brief desselben Dinamius gleichfalls Metz als Bestimmungsort anzunehmen, wenn die Vermuthung zutrifft, dass der Brief (XII), welcher an einen Freund gerichtet ist, dem in dieser Sammlung auch als Briefschreiber auftretenden Fortunatus gilt[4]. An den Nachfolger des Vilicus, den Bischof Petrus von Metz, hat endlich Gogo, welchen Gregor als 'nutricius' des Königs Childebert II. bezeichnet[5], das XXII. Schreiben abgeschickt: wenn für den 'nutricius' Childeberts II. die Anwesenheit im königlichen Hoflager, also wohl zumeist in Metz, vorausgesetzt werden darf, so ist der Umstand, dass er einen Brief an den Bischof derselben Stadt richtet, entweder mit einer vorübergehenden Abwesenheit oder mit dem Wunsche

---

gelangt sein —, so ist es augenscheinlich, dass, wofern man an der herkömmlichen Zeitbestimmung der Bischöfe von Sens festhält, der in unserem Briefe genannte Leo nicht der Bischof von Sens dieses Namens sein kann. Ein anderes fränkisches Bisthum, welches einen Leo in dieser Zeit aufwiese, habe ich nicht ermitteln können. 1) Darauf komme ich am Schluss der Arbeit noch zurück. 2) Venanti Honori Clementiani Fortunati opp. poetica ed. Leo: Carm. VI, 9, 10 p. 149—152. 3) Gregorii Turonensis Historia Francorum ed. Arndt VI, 7, 11; IX, 11. 4) Für diese Vermuthung kann ich weiter nichts anführen als die Thatsache, dass, wie die beiden angezogenen Gedichte lehren, Dinamius von Marseille aus mit dem im austrasischen Hoflager, also wohl in Metz, weilenden Fortunatus in Briefwechsel gestanden hat: 'Nos, licet obstet Arar Rhodanusque, natamus amore' sagt Fortunat VI, 10 (55) und gibt damit fast die geradlinige Entfernung zwischen Marseille und Metz an. 5) Historia Franc. V, 46.

zu erklären, die Bitte, welche er dem Bischof vorzutragen hat, durch ihre schriftliche Auseinandersetzung um so eindringlicher zu machen. Offenbar von demselben Gogo sind die Briefe XIII und XVI ergangen an einen Herzog Chamingus[1] — wahrscheinlich ist es nicht jener Amingus, welchen Paulus Diaconus als einen Heerführer des Königs Theodebert kennt[2] — und an den Bischof Trasericus von Toul. Schliesslich fällt noch dieser Gruppe ein Gedicht des Fortunatus zu (XIV), in welchem er den Erzbischof Magnericus von Trier feiert — wenn der Dichter, von dem wir wissen, dass er von König Sigebert nach Austrasien berufen worden ist[3], in Metz sein Carmen verfasst hat.

In der vierten Gruppe sind diejenigen Schreiben vereinigt, als deren Absender oder Empfänger sich Mitglieder des merowingischen Königshauses — Theodebert, Theodebald und Brunhilde — erkennen lassen. An Theodebert ist der (X.) Brief des Bischofs Aurelianus von Arles gerichtet; von dem Könige gehen aus die Briefe XIX und XX, welche beide für den Kaiser Justinian bestimmt sind. Demselben Empfänger, dem Kaiser, gilt das einzige Schreiben (XVIII), durch welches Theodeberts Nachfolger, König Theodebald, an der Sammlung betheiligt ist. Endlich ist die Königin Brunhilde, die Gemahlin Sigeberts, im IX. Briefe angeredet, welcher den Bischof Germanus von Paris als Absender aufführt.

Wenn man sich diese Vertheilung der Briefe in die vier besprochenen Gruppen gefallen lässt, dann ist damit die gestellte Aufgabe gelöst; denn Remigius von Reims und Nicetius von Trier, welche den Mittelpunkt der ersten beiden Gruppen bilden, sind die Vertreter derjenigen beiden Erzbisthümer, über welche das austrasische Reich verfügt: die Stadt Metz, welche den Hauptnenner der dritten Gruppe abgab, ist die Stadt der austrasischen Könige; endlich die Angehörigen des merowingischen Hauses — Theodebert, Theodebald und Brunhilde —, welche in der vierten Gruppe auftreten, gehören sämmtlich dem austrasischen Theilreiche an. Da nun auch der zweite Theil der Briefsammlung nur Mitglieder der

1) Da Gogo dem Herzog mittheilt, 'quod tantum assiduae erga nos gratia regii amoris accumulat, ut pollicitatio, quae in iuvenili aetate facta est, assiduis successibus amplietur', so kann der König, von welchem hier die Rede ist, unmöglich Childebert II. sein; denn selbst im Todesjahr des Gogo, im Jahre 581 (Hist. Franc. VI, 1), war Childebert noch kein Jüngling zu nennen. Es dürfte auf Grund der angegebenen Stelle anzunehmen sein, dass Gogo vielleicht auch schon der 'nutritor' König Sigeberts war. (Ueber diese Würde vergleiche man Waitz, Verfassungsgeschichte II³, 2 S. 107). 2) Pauli Historia Langobardorum II, 2 edd. Bethmann et Waitz 3) Fortunati carm. X, 16 (1, 2).

austrasischen Königsfamilie, die Königin Brunhilde und ihren Sohn Childebert II, als Absender oder Empfänger aller in dem Theile enthaltenen Schreiben zeigt, so ist damit die Möglichkeit und — da der Titel den Inhalt nicht nur genau bestimmen darf, sondern auch genau bestimmen soll — die Nothwendigkeit erwiesen, die ganze Sammlung fortan 'Epistolae Austrasicae' zu heissen.

In dieser Benennung und ihrer Begründung ist fast schon ausreichend die Frage beantwortet: Wo ist die Sammlung der zur Erörterung gestellten Briefe entstanden? Denn wenn für alle ihre Briefe entweder Absender oder Empfänger auf dem Boden des austrasischen Reiches zu finden sind, wenn also alle Briefe entweder in dem Entwurfe oder in der Reinschrift in Austrasien zu erlangen waren, dann führt diese Einhelligkeit, an welche keine andere aus den Briefen zu entwickelnde Einheit heranreicht, zu dem Schlusse, dass die Sammlung in Austrasien zusammengestellt sein müsse. Den Ort Austrasiens zu ermitteln, an welchem der Sammler seinen Sitz gehabt, dürfte schon aus dem ersten Theile der Sammlung möglich sein. Die zwölf Briefe, welche zur dritten und vierten Gruppe vereinigt sind, d. h. die Hälfte aller Briefe, welche in den ersten Theil der Sammlung gehören, weisen nach Metz, dem Hauptort des austrasischen Theilreichs; es kommt dazu, dass zwischen den Erzbischöfen von Trier — mindestens ist Nicetius, dessen Briefe in der zweiten Gruppe zusammengefasst sind, hier in Betracht zu nehmen — und dem austrasischen Hofe eine nähere Verbindung zu bestehen scheint, auf welche die wiederholt angerufene Vermittelung des Bischofs schliessen lassen dürfte. Vereinigt man mit dieser Wahrnehmung nun noch die Beobachtung, dass im zweiten Theile der Sammlung alle Briefe — es sind 24 Stücke — von dem Könige ausgehen oder an ihn gelangen, also gleichfalls an Metz, den Hauptort seiner Hofhaltung, denken lassen, so ist im ganzen durch drei Viertel aller Briefe — durch 36 Stücke — die Annahme, Metz sei der Ort ihrer Zusammenstellung, nahe gelegt.

Nicht so leicht lässt sich die Frage entscheiden: Wann ist die Sammlung entstanden? Denn ob auch das älteste Stück unschwer zu bezeichnen ist — es ist keiner der Remigiusbriefe, sondern das Sendschreiben des Bischofs Auspicius von Toul[1] an den Grafen Arbogast von Trier — das jüngste

1) Für Auspicius von Toul wird die Zeit von c. 450—487 angesetzt in der Histoire du diocèse de Toul et de celui de Nancy, herausgegeben Nancy 1866 von dem Abbé Guillaume; man vergleiche auch C. Sollii Apollinaris Sidonii epp. IV, 17, einen Brief, welcher die Veranlassung zu dem Schreiben des Auspicius gegeben hat. Der von Auspicius in seinem Briefe erwähnte Iamlychus ist als Erzbischof von Trier c. 457 zu belegen (nach Gams, Series episcoporum).

Stück, welches für die aufgeworfene Frage massgebend ist, dürfte nicht so schnell ermittelt werden können. Soviel wird freilich alsbald klar, dass der erste Theil der Sammlung nicht den jüngsten Brief enthält; denn kein Stück desselben geht über das Jahr 580 hinaus. Im zweiten Theile ist dagegen schon in der deutlichen Berührung der Gefangennahme des Athanagild ein Ereignis behandelt, welches dem Jahre 584 angehört. Es wird also der zweite Theil der Sammlung auf das Datum seiner Stücke untersucht werden müssen, bevor über den Zeitpunkt, an welchem die ganze Sammlung entstanden ist, abgesprochen werden kann.

Während die erste Hälfte der austrasischen Briefe, welche über einen Zeitraum von mehr als hundert Jahren sich ausdehnt, einen bunten Inhalt darbietet[1] und höchstens in der Beobachtung allgemeiner gekennzeichnet werden kann, dass den austrasischen Bischöfen, ihrem Leben und Treiben, ein breiter Raum gegönnt ist, hat die zweite Hälfte den Vorzug strenger Geschlossenheit für sich: sie enthält nur Königsbriefe oder doch Schriftstücke, welche Austrasiens äussere Beziehungen zu Byzanz, die Verhandlungen und Verträge Childeberts II. mit dem Kaiser Mauricius behufs Vernichtung der Langobarden betreffen.

Wir wissen aus Gregors Fränkischer Geschichte, dass der Kaiser Mauricius den Frankenkönig bez. die an seiner Statt die Geschicke Austrasiens bestimmenden Grossen durch Zahlung von fünfzigtausend Solidi verpflichtet hatte, der Vernichtung des Langobardenreiches in Italien die Heeresmacht des austrasischen Reiches zu widmen[2]. Der übernommenen Verpflichtung gemäss gingen nun zwar im Jahre 584 die Austrasier zum Angriff auf das Langobardenreich vor: sie liessen sich indessen, da die Langobarden gleichfalls sich zu Zahlungen verstanden ('multa dantes munera'), dazu bewegen, von den Feindseligkeiten abzustehen und in die Heimath zurückzukehren. Mochte nun auch immer Mauricius im Rechte sein, einem so treulosen Verfahren gegenüber sein Geld zurückzuverlangen: da er nicht die Macht hatte, die Franken zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten zu zwingen, und auch kein Unterpfand besass, durch welches er sich hätte schadlos halten können, so musste er es vor der Hand hinnehmen, dass man seine Vorstellungen nicht einmal einer Antwort würdigte[3].

1) Wer in Kürze von dem Inhalt der Briefe Kenntnis nehmen will, sei auf die Beilage verwiesen, in welcher ich die 'Regesta epistolarum Austrasicarum' mitgetheilt habe. 2) 'Ab imperatore autem Mauricio ante hos annos quinquaginta milia soledorum acceperat (Childebertus), ut Langobardus de Italia extruderit' (VI, 42); 'ante hos annos' sagt Gregor bei der Erzählung eines Ereignisses, welches dem Jahre 584 angehört. 3) Hist. Franc. VI, 42 (Hist. Langob. III, 17).

Aus dieser beschämenden Lage befreite ein günstiger Zufall den übervortheilten Kaiser. Ein Bürgerkrieg in Spanien, welcher den Bestand des westgothischen Reiches ernstlich gefährdete, endete damit, dass Leovigild seinen wider ihn empörten Sohn Hermenigild gefangen nahm und dessen Gemahlin Ingunde, die Tochter des austrasischen Königspaares Sigebert und Brunhilde, die Schwester König Childeberts II, zur Flucht zwang: auf dieser Flucht fiel sie den Byzantinern in die Hände, welche sie und ihren kleinen Sohn Athanagild als Geiseln für die Verpflichtungen König Childeberts nach Konstantinopel brachten[1]. Als nun der Kaiser abermals seine Angelegenheit betrieb, konnte er so erfolgreich mahnen, dass die Austrasier einen neuen Feldzug gegen die Langobarden unternahmen[2]. Aber die Uneinigkeit der Führer verschuldete es, dass das Heer auch diesmal ohne Erfolg nach Frankreich zurückkehrte. Nach dieser Unternehmung erfahren wir erst wieder bei Gelegenheit des Vertrages von Andelot im Jahre 587 etwas von Bestrebungen König Childeberts, welche den Langobardenkrieg zum Gegenstande haben[3].

In diese Lage der Dinge dürften nun die Schriftstücke

1) Hist. Franc. VI, 40, 43. 2) Gregor stellt den Hergang ungenau dar, wenn er VIII, 18 den Heereszug unternommen werden lässt: 'compellentibus missis imperialibus, qui aurum, quod anno superiore datum fuerat, requirebant' — ich fasse 'anno superiore' als Dativ in der Bedeutung 'für die Unternehmung des vergangenen Jahres', weil es schwerlich anzunehmen ist, dass der Kaiser im Jahre 584 noch einmal nach den fünfzigtausend Solidi den austrasischen Grossen eine Summe übermittelt habe; wäre das aber auch zutreffend, dann hätte sich sicherlich die Forderung auf Rückzahlung nicht auf diese Summe allein erstreckt, sondern naturgemäss auch auf die fünfzigtausend Solidi, welche 'ante hos annos' gezahlt worden waren — und die Thatsache, dass der Kaiser Geiseln besass, nur als mitbestimmendes Gerücht erwähnt: 'sororem suam Ingundem iam Constantinopoli fuisse translatam'. Denn wenn nach dem ersten vielleicht sehr kurzen Zuge wider die Longobarden im Jahre 584 uns die Absicht Childeberts bezeugt wird, einen Angriff aus das Westgothenreich zu unternehmen (Hist. Franc. VI, 42: 'rex in Galliis est regressus atque exercitu commovere praecepit, quem in Hispania dirige iussit') ohne Zweifel, um seinem Schwager Hermenigild gegen Leovigild Luft zu schaffen, und wenn eine an den Frankenkönig Chilperich gerichtete Gesandtschaft des Gothenkönigs Leovigild, welche diesen drohenden Angriff vereitelte, schon am 2. April 584 in Tours sein konnte (Hist. Franc. VI, 40: 'cum die sancto paschae hic legatus Toronus advenisset'), dann ist doch wohl als sicher anzunehmen — mochte auch die Gesandtschaft noch nichts über das endgiltige Schicksal der Ingunde berichten können — dass im Laufe eines vollen Jahres bis zum Eintritt der für kriegerische Unternehmungen günstigen Jahreszeit im Jahre 585 König Childebert von dem Kaiser genau darüber unterrichtet werden konnte, dass Ingunde zwar auf dem Wege nach Konstantinopel gestorben sei, ihr Sohn Athanagild aber als Geisel gefangen gehalten werde. 3) Hist. Franc. IX, 20.

aufklärend eingreifen, welche im zweiten Theile der austrasischen Sammlung enthalten sind. Die ersten fünfzehn Briefe (XXV—XXXIX) sind augenscheinlich einer einzigen Gesandtschaft mitgegeben, jener nämlich, welche Childebert II. und seine Mutter auf die Anzeige, dass Athanagild in Konstantinopel sich befinde[1], an den Kaiser schickten, um über die Bedingungen der Freilassung ihres Neffen und Enkels zu unterhandeln[2]. Die Gesandtschaft, welche aus dem Bischof Emmodius, dem Spatharius Gripo, dem Cubicularius Radanes und dem Notarius Eusebius bestand, hatte ausser an Athanagild an den Kaiser und die Kaiserin und eine Anzahl Würdenträger des Byzantinischen Hofes Anschreiben zu überbringen: leider aber sind es nur Beglaubigungsschreiben, welche ganz allgemein den Zweck der Sendung andeuten und im übrigen auf die mündlichen Aufträge der Gesandten verweisen. Dann folgt in dem XL. Briefe ein ausführlicher Bericht über das Kriegsjahr 585, welchen Smaragdus, der Byzantinische Befehlshaber in Italien an König Childebert erstattet: aus diesem Berichte ist zu entnehmen, dass die Uneinigkeit zwischen Smaragdus und den fränkischen Heerführern den Misserfolg der Unternehmungen veranlasst hat[3]. Wohl um den Kaiser über diesen fehlgeschlagenen Versuch auf ein neues Unternehmen zu vertrösten, schickt dann Childebert eine Gesandtschaft — der Bischof Iocundus und der Cubicularius Chotro werden genannt[4] — nach Konstantinopel; worauf von Seiten des Mauricius mit dem XLII. Schreiben die Mahnung an Childebert ergeht, nicht bei Worten stehen zu bleiben, sondern Thaten für sich sprechen zu lassen. Gleichzeitig dürfte an Childebert auch der XLI. Brief gelangt sein, in welchem

1) Dass eine Gesandtschaft des Kaisers die Veranlassung dieser fränkischen Gesandtschaft ist, zeigen die Worte in XXV: 'sicut legatariis vestris praediximus'. 2) Dass den Absendern der Briefe der Tod der Ingunde bereits bekannt ist, geht aus dem klaren Wortlaut einer Stelle im XXVII. Briefe hervor; Brunhilde sagt hier zwar nach der Auffassung Frehers mit Beziehung auf Athanagild: 'in quo mihi, quam peccata subduxerunt, dulcis filia revocatur nec perdonatam ex integro, si, praestante Domino, mihi proles edita conservatur' — einer Stelle, welche Freher dadurch in Ordnung bringen will, dass er für 'perdonatam ex integro' die Lesart 'perditam existimo' vorschlägt — aber es ist nichts zu verbessern, wenn man 'perdonatam' in die beiden Worte 'perdo natam' zerlegt. 3) Gregor hat die allgemeine und darum mit dem Briefe vereinbare Nachricht VIII, 18: 'Sed cum duces inter se altercarentur, regressi sunt sine ullius lucri conquisicione'; Paulus Diaconus dagegen, welcher die Historia Francorum ausschreibt, erzählt III, 22: 'Franci et Alamanni dissensionem inter se habentes, sine ullius lucri conquisicione ad patriam sunt reversi'. Weder Gregor noch Paulus wissen etwas von dem in Absicht genommenen und so nahe liegenden Zusammenwirken der Byzantinischen und Fränkischen Streitmacht. 4) Im XLII. Briefe.

Smaragdus unter Hinweis auf den Fortschritt der Byzantinischen Waffen — wie er ihm in seinem vorhergehenden Schreiben bereits gemeldet habe[1] — den König zu thatkräftigem Handeln antreibt. Dazu sollte es aber vorläufig noch nicht kommen. Childebert und Brunhilde schickten noch einmal eine Gesandtschaft — Babo und Gripo — nach Konstantinopel mit Briefen (XLIII, XLIV, XLV), welche an den Sohn des Kaisers Mauricius, an die Kaiserin und den Patriarchen von Konstantinopel gerichtet sind: sie bemühen sich darin wieder theils um die Freilassung, theils um den Schutz[2] ihres Neffen und Enkels Athanagild. Diese Gesandtschaft gehört jedenfalls noch dem Jahre 585 an, in welchem Childebert für grossjährig erklärt wurde[3]; denn es wird mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, dass der König nun so zu Jahren gelangt sei, um selbständig die Geschicke seines Reiches zu lenken[4]. Darum wird man in das nämliche Jahr auch noch den XLVI. Brief verlegen[5], welcher, von Childebert an den Patriarchen Laurentius von Mailand gerichtet, durch dieselbe Gesandtschaft, welche nach Konstantinopel ging, dem Bischof zugestellt worden ist[6]. In dem Briefe fordert der König den Laurentius auf, für die kleinere Heeresabtheilung[7], welche er noch nach Italien geschickt hatte, die Unterstützung des Smaragdus zu erwirken.

Wenn diese Ausführungen richtig sind[8], dann ist damit

---

1) 'Praecedentibus autem scriptis nostris designasse nos meminimus': da die Meldung, welche hier erwähnt wird, in der That im XL. Briefe gemacht worden ist, so muss an diesen sich der hier behandelte XLI. Brief unmittelbar anschliessen. 2) Im XLIII. Briefe, den Childebert an den Sohn des Kaisers richtet. 3) Ich nehme mit Waitz (Verfassungsgeschichte II³ 1 S. 172) und von Giesebrecht (Zehn Bücher fränkischer Geschichte II S. 39 Anm. 3) an, dass die fränkischen Könige im fünfzehnten Lebensjahr mündig wurden. 4) Brunhilde schreibt an die Kaiserin im XLIV. Briefe: 'Accessit . . . mihi tempus optabile, quo . . . Childebertus rex illam aetatem pertingeret, qua cum piissimo imperatore, vestro coniuge, causas utriusque gentis missis legatariis commune pro felicitate saluberrime pertractaret et, quod esset utilius annis robustioribus, iuxta vota vestra per se, Deo adiuvante, firmius exerceret'. 5) Childebert sagt hier: 'divina clementia ea nos aetate conroborat, ut catholicae parti nostra non desint solacia'. 6) Der König wünscht: 'ut ipsi praecelso Smaragdo de nostris ligatariis iubeatis pariter nuntiare, ut tam vestra quam eius ordinatione quam celeriter ad locum destinatum imperialis urbis festinent accedere'. Der Patriarch lebte übrigens in der Hafenstadt Genua. 7) Jedenfalls versprach sich der König auch bei einer Hilfsleistung seitens der Byzantiner von ihren Leistungen keinen durchgreifenden Erfolg; denn für das, was noch zu thun übrig bleibe ('quod fuerit verti residuum'), verheisst er im nächsten Jahre ein Heer entsenden zu wollen. 8) Die von mir vertretene Auffassung verstösst vornehmlich gegen die von Dahn (Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker III S. 465 Anm. 1) nach dem Vorgange der Herausgeber der Historia Langobardorum l. III c. 31 (p. 110 nota 4) und der

aufgezeigt, dass die Briefe des zweiten Theiles der Sammlung nach der Zeit, in welcher sie erlassen sind, angeordnet sind

---

Historia Francorum l. X c. 3 (p. 410 nota) ausgesprochene Meinung, dass der XL. Brief, der Bericht des Smaragdus, auf das Kriegsjahr 590 — statt, wie ich annehme, auf 585 — sich bezieht. Um meine Auffassung zu begründen, muss ich auf den Bericht Gregors über die Ereignisse des Jahres 590 genauer eingehen.

Gregor erzählt X, 3, dass Childebert zwanzig duces nach Italien gesandt habe, von welchen Audovaldus, Vinthrio, Olo und Chedinus namentlich aufgeführt werden. Audovaldus wendet sich nun mit sechs duces dem Mailändischen Gebiet zu, wo am Coresinischen See ein Zweikampf, welcher zu Gunsten der Franken ausfällt, das langobardische Heer in die Flucht treibt; Audovaldus empfängt hier auch die Nachricht, dass binnen drei Tagen ein kaiserliches Heer zu ihm stossen werde; er wartet indessen vergebens darauf. Die andere Hälfte des Frankenheeres, dreizehn duces unter Chedinus, wendet sich zur Linken und gelangt — wenn man hier den Paulus Diaconus III, 31 zur Aushilfe heranziehen will — bis in die Gegend von Verona, woselbst fünf Burgen erobert werden. Nach einem Aufenthalt von drei Monaten kehrt das gesammte Heer, durch Krankheiten und Hunger gezwungen, in die Heimath zurück, ohne weiter des Feindes, welcher sich in den befestigten Ortschaften zurückhält, habhaft geworden zu sein.

Vergleicht man damit den Bericht, welchen Smaragdus an Childebert erstattet hat, so sind ja allerdings einige ähnliche Züge nicht zu verkennen. Wie bei Gregor erfahren wir hier von einem fränkischen Befehlshaber Henus, welcher bei Verona steht, wir vernehmen ferner, dass die Langobarden sich in Pavia und anderen Festungen eingeschlossen haben, endlich dass die Franken unverrichteter Sache wieder abziehen; aber selbst wenn wirklich Henus und Chedinus dieselbe Persönlichkeit wären, dann könnte es nicht auffallen, dass König Childebert wie im Jahre 585, so auch 590 sich dieses Heerführers bedient, welcher die ihm von 585 her vertraute Gegend um Verona auch 590 wieder als Wirkungsfeld angewiesen erhält; beide Berichte von demselben Jahre handeln zu lassen, dagegen dürfte noch weniger einnehmen, dass nach jedem die Angriffe der Franken auf die Festungen der Langobarden erfolglos sind: denn an ihnen sind ohne Zweifel öfter ihre Unternehmungen zerschellt.

Diesen leicht erklärlichen Uebereinstimmungen stehen aber beachtenswerthe Abweichungen gegenüber, von welchen am bedeutendsten der Umstand ist, dass die Byzantiner nach dem Briefe mit Henus, nach Gregor mit Audovaldus in Verbindung treten; es ist ferner zu bemerken, dass wir in dem Briefe von gar keiner Begegnung der feindlichen Heere hören, dass nach dem Briefe Henus sich alsbald mit dem Langobardenkönig heimlich ins Einvernehmen setzt, trotzdem aber noch drei duces zur Verhandlung mit Smaragdus abschickt, um schliesslich ohne Noth, so scheint es, einen zehnmonatlichen Waffenstillstand einzugehen, während nach Gregor die Byzantiner das Frankenheer des Audovaldus im Stich lassen. Kaum von Bedeutung dürfte es sein, dass der Brief ausser Henus noch drei andere duces kennt: Leudefredus, Olfigandus und Raudingus, deren Namen uns Gregor verschweigt.

Niemand wird sich nun darüber täuschen lassen, dass ausser dem Henus bez. Chedinus, der bei Verona steht, es in erster Linie die Ausführlichkeit der Berichte im Briefe und bei Gregor war, welche dazu veranlasst hat, die Erzählung des Briefes mit Gregors Darstellung des

— bis auf die beiden letzten, bis auf den Brief Childeberts an den Kaiser Mauricius (XLVII), in welchem er sich für die Freilassung eines Verwandten, welcher der Sohn des Scaptimundus ist, verwendet, und einen anderen desselben Herrschers (XLVIII), welcher Verhandlungen mit dem Hofe in Byzanz durch Vermittelung des Grasulfus, des Herzogs der Provinz Istrien, betrifft. Denn dass ein Verwandter des Königs, über den ich sonst nichts habe ermitteln können, in Konstantinopel festgehalten wird, dürfte nicht anders zu erklären sein, als dass er mit Ingunde und Athanagild zusammen gefangen genommen ist: unter dieser Voraussetzung möchte aber der Brief mit den ersten Schreiben der Abtheilung in das Jahr 584 gehören, wenn man nicht der Annahme Raum geben will, dass Childebert an den Sohn des Scaptimundus, als einen entfernten Verwandten, erst später als an seinen Neffen denkt. Was den letzten Brief anlangt, so wird durch die Bemerkung, dass er von Gogo aufgesetzt ist — wofern das der wiederholt berührte Gogo, der 'nutricius' des Königs ist — verwehrt, ein späteres Jahr als 581, das Todesjahr des Gogo, als Entstehungszeit anzunehmen. Alle Briefe des zweiten Theiles der Sammlung sind also mit Ausnahme der letzten in den beiden Jahren 584 und 585 erlassen.

Ob es erlaubt ist, die Entstehung der ganzen Sammlung noch dem Jahre 585 zuzuschreiben oder weiter in die Folgezeit hinabzurücken, wird klar werden bei dem Versuche, die Frage zu lösen: Wer ist der Sammler gewesen? Es will mir scheinen, als ob in dem zweiten Theile die Arbeit eines Mannes vorliege, welcher nicht nur Zutritt zu dem Archiv, sondern auch zu den Concepten hatte, welche in der Kanzlei vorhanden gewesen sind. Denn dass er von den fertig gestellten Königsbriefen sich Abschriften genommen habe, wird dadurch anzunehmen verhindert, dass der XXIX. Brief, den Brunhilde an die Kaiserin Anastasia richtet, in einem doppelten Entwurfe aufgenommen ist[1]: da die Möglichkeit aus-

Feldzuges von 590 gleichzusetzen und die kurzen Nachrichten über die Feldzüge von 584 und 585 (vielleicht auch 589), welche ähnlich verlaufen sind, ausser Acht zu lassen. Ob diese zufällige Eigenschaft aber stark genug ist, die unleugbaren Abweichungen, welche nicht etwa durch die Tendenz der Berichterstatter erklärt werden können, als vollständig bedeutungslos in den Hintergrund zu drängen, muss mit Fug in Zweifel gezogen werden, zumal der Brief, für das Jahr 590 angesetzt, die nach der Zeitfolge hergerichtete Ordnung der Schriftstücke im zweiten Theil der austrasischen Briefsammlung zerreisst! 1) Mit den Worten: 'Tranquillitatis vestrae supereminens dignitas' (Freher, Corpus Francicae historiae p. 204) beginnt, wie in der Handschrift deutlich vermerkt ist, ein neuer Brief: derselbe Brief noch einmal; Freher hat das allerdings unbeachtet gelassen und beide Entwürfe in einen einzigen Brief zusammengezogen.

geschlossen ist, dass beide Entwürfe ins Reine geschrieben und der Kaiserin überreicht worden sind, so muss man auf die Concepte zurückgehen, um die Aufnahme beider Entwürfe in die Sammlung zu erklären. Zu demselben Schlusse wird man sich verstehen müssen, wenn man die Nennung der Dictatoren, welche zweimal (in XLIII und XLVIII) in der Ueberschrift begegnet, begreiflich machen will: denn ihre Anführung in der Reinschrift der Briefe ist jedenfalls nicht Sitte gewesen. Ein Mann aber, der in dieser Weise zu den Schätzen der Kanzlei gelangen konnte, dürfte am ehesten unter ihren Beamten zu suchen sein: er dürfte selbst vielleicht bei der Herstellung der Schriftstücke Verwendung gefunden haben. Eine weitere Bestimmung zu erzielen möchte unmöglich sein; denn wer den Sammler etwa noch als einen Schüler des Gogo[1] hinstellen und dafür auf den Umstand sich berufen wollte, dass die Dictate des Gogo die einzigen sind, welche sowohl im ersten wie im zweiten Theile vertreten sind, dem könnte doch entgegnet werden, dass diese Vorliebe auch schon durch den hohen Ruf erklärt wird, dessen Gogo als Meister des Wortes sich erfreute[2]. Bei der Annahme, dass der Sammler der Kanzlei angehört hat, ist aber wohl an dem Jahre 585 als Entstehungsjahr der Sammlung festzuhalten: denn da die Verhandlungen mit Byzanz auch noch nach dem Jahre 585 ihren Fortgang nahmen, so ist nicht abzusehen, warum der Sammler bei diesem Jahre hätte stehen bleiben sollen, wenn er in einem späteren Jahre der Arbeit des Zusammenstellens sich unterzogen hätte.

Als Zweck der Arbeit darf wohl angegeben werden die Herstellung eines für den Unterricht in der ars dictandi brauchbaren Vorbildes: denn diesem Streben ist es offenbar zuzuschreiben, dass der erste Theil mit seinem mannigfaltigen Inhalt den politischen Stücken des zweiten Theiles beigesellt worden ist[3]: das Streben wird vielleicht auch noch erkennbar durch die Beobachtung, dass in einem Briefe (XLIII) die in der Ueberschrift erhaltenen Namen der Gesandten im Texte selber ausgetilgt und durch 'illos' ersetzt worden sind.

Die amtliche Stellung des Sammlers erläutert es, dass er abgesehen von den Remigiusbriefen für den ersten Theil sich

1) Dass Gogo auch der Vorsteher der Hofschule war, bezeugt uns Fortunatus (Carm. VII, 4 (25):

Sive palatina residet modo laetus in aula,
Cui scola congrediens plaudit amore sequax.

2) Man vergleiche Fortunati Carm. VII, 1: in VII, 2 wird Gogo ein 'refluus Cicero' genannt. 3) Ein äusserlicher Unterschied der beiden Theile besteht auch darin, dass z. B. im ersten Theile das Wort, welches das Ende des Briefes bezeichnet, ausnahmslos 'Explicit', im zweiten Theile mit einer einzigen Ausnahme 'Finit' ist.

strenge an den austrasischen Machtbereich gehalten hat, dass er nur solche Schreiben aufgenommen hat, welche auf austrasischem Boden entstanden sind: wenn im Eingange dieser Untersuchung dargelegt worden ist, dass für die ersten vierundzwanzig Briefe der Sammlung entweder Absender oder Empfänger im austrasischen Reiche ansässig sind, so kann mithin diese Darlegung vereinfacht werden, indem sich zeigen lässt, dass da, wo vorläufig die austrasische Eigenschaft durch das Vaterland des Empfängers begründet wurde, jetzt auch der Absender ein Austrasier sein muss. Da bei diesem Vorgehen einige bemerkenswerthe Ergebnisse zu Tage kommen, so soll damit nicht zurückgehalten werden.

Paris ist keine Stadt Austrasiens: wie ist denn da bei dem Briefe des Bischofs Germanus von Paris an die Königin Brunhilde (IX) der eben aufgestellte Satz zu vertheidigen? In dem Briefe bekennt der Bischof, dass er erschreckt sei durch die Rede, welche im Volke umgehe: 'quasi vestro voto, consilio et instigatione domnus gloriosissimus Sigibertus rex tam arduae hanc vellit perdere regionem'; er bittet die Königin, den Gemahl zur Schonung zu vermögen. Daraus folgt, dass das Gebiet von Paris in der Gewalt des Königs Sigebert war, dass der Brief im Jahre 575 verfasst worden ist, als Sigebert nach dem Berichte Gregors (IV, 51) in der That Paris in Besitz genommen hatte.

Der nächstfolgende Brief (X), in welchem der Bischof Aurelianus von Arles um die Gunst des Königs Theodebert buhlt, ist vermöge seines Inhalts ein Beweis dafür, dass eben König Theodebert damals der Herr dieser von dem geschlossenen austrasischen Gebiete weit entlegenen Stadt war.

Es möchte bedenklich scheinen, aus dem XXI. Schreiben, in welchem der Bischof Rufus von Turin an den Erzbischof Nicetius von Trier sich wendet und dabei als seinen Schüler sich zu erkennen gibt, einen ähnlichen Schluss zu ziehen; aber dass Turin im Machtbereiche der austrasischen Könige lag, wird auch anderweitig bezeugt: als sich im Jahre 600 Ursicinus, der Bischof von Turin, bei Papst Gregor dem Grossen über eine Beeinträchtigung seines Sprengels beschwert, gibt der Papst als den Landesherren, den Königen Theoderich II. und Theodebert II, den Söhnen Childeberts II, auf, den Bischof zu befriedigen[1].

Am meisten Beachtung dürften hier die beiden Briefe V und VI des Abtes Florianus verdienen, dessen Kloster — 'monasterium Romenum' wird es genannt — im Mailändischen Gebiete liegt: denn er bezeichnet in dem ersten seiner Briefe den Bischof Datius als seinen Bischof; er legt im andern

1) Jaffé-Ewald, Regesta pontificum Rom. R. 1755.

Briefe Fürbitte ein für die Bewohner der 'insula Lariensis, quae Christopolis dicitur' — das ist die Insel Comacina im Comer See. Da nun der Erzbischof Nicetius von Trier, an welchen beide Briefe gerichtet sind, bei dem Könige Theodebald die Bitte des Florianus durchsetzen soll, so ergibt sich daraus, dass König Theodebald Gewalt über die erwähnten Gebiete hatte.

Wenn ich mich bisher nur mit solchen Fragen befasst habe, welche die austrasischen Briefe, als ein Ganzes genommen, angehen, wenn Einzelheiten dabei nur in dem Masse zur Erörterung gekommen sind, als es für die Lösung der behandelten Fragen unumgänglich war, so kann ich es mir nunmehr nicht versagen, schliesslich noch eine vereinzelte Beobachtung zur Sprache zu bringen, welche mit der Neuordnung des Wortlauts zusammenhängt.

Nach der Auffassung Frehers beginnt der II. an Chlodovech gerichtete Brief des Remigius mit den Worten: 'Rumor ad nos magnus pervenit, administrationem vos secundum rei bellicae suscepisse', in welche der Herausgeber kaum eine andere Bedeutung hat hineinlegen können, als die: 'Das bedeutungsvolle Gerücht ist zu uns gelangt, dass Ihr zum zweiten Male die Verwaltung des Kriegswesens übernommen habt'. Da es nun weiter geht: 'Non est novum, ut coeperis esse, sicut parentes tui semper fuerunt' — nach meiner Auffassung: 'Es ist nicht überraschend, dass Du zu sein beginnst, wie Deine Vorfahren immer gewesen sind' —, so dürfte damit schon ein Widerspruch gegen das 'secundum' in seiner Bedeutung 'zum zweiten Male' gegeben sein: denn 'non est novum' als eine Bestätigung für 'secundum' zu fassen, verwehrt doch wohl der Begriff des 'coeperis', der durch den Hinweis auf die 'parentes' noch verstärkt erscheint. Was ist das übrigens auch für ein geschraubter Ausdruck 'die Verwaltung des Kriegswesens übernommen haben' für die Wendung 'im Kampfe einen Erfolg errungen haben', worauf ja wohl der Ausdruck ausläuft! Dass Freher hier auf falscher Fährte sich befindet, wird klar, wenn man den Wortlaut der Handschrift genauer ansieht. Die Handschrift bietet: 'Rumor ad nos magnum pervenit, administrationem vos secundum bellice suscepisse': es fehlt also das Wort 'rei' vollkommen, welches Freher, ohne es zu sagen, eingeschoben hat. Die Bedeutung scheint mir nun nicht zweifelhaft zu sein: 'secundum bellice' dürfte nichts anderes als 'Secundae Belgicae' sein; denn es begegnet in dieser Handschrift nicht zum ersten Mal, dass 'Belgica' in der angegebenen Weise verschrieben ist; ferner kann die Verschiedenheit der Endungen in einer Handschrift nicht beirren, welche dafür eine Fülle von Beispielen

liefert[1]; endlich scheint auch ein Corrector an der Stelle schon Anstoss genommen zu haben, weil am Rande ein 'r(equire)' sich findet. Ist die von Ludwig Bethmann schon vorgeschlagene Auffassung richtig, dann bezieht sich der Brief auf die Schlacht bei Soissons, durch welche Chlodovech das Reich des Syagrius, d. h. vornehmlich die Provinz Secunda Belgica gewann: man begreift nun auch, dass dieser Sieg ein 'rumor magnus' für den Erzbischof von Reims war; denn damit kam er selbst als kirchliches Oberhaupt der Provinz unter einen neuen Herrscher.

Aber mit dieser Folgerung ist noch keineswegs die Bedeutung der neuen Lesart erschöpft. Die bisher mitgetheilten Worte des Briefes finden nämlich folgende Fortsetzung: 'hoc inprimis agendum, ut Domini iudicium a te non vacillet, ubi tui meriti, qui per industriam humilitatis tuae ad summum culminisque pervenit, quia, quod vulgus dicitur, ex fine actus hominis probatur': 'danach hast Du, weil nach einem Wort des Volkes an dem Ausgang die Mannesthat gemessen wird, vor allem Dein Handeln einzurichten, dass da, wo ein Verdienst auf Deiner Seite ist, Dich auch das Urtheil Gottes nicht im Stiche lasse, welcher durch den Eifer Deiner Demuth zu dem höchsten Erfolge gelangt ist'. Diese Worte scheinen mir nur die eine Bedeutung zuzulassen, dass Chlodovech ein Christ, dass auch sein Volk zum grössten Theil bereits zum Christenthum übergetreten ist; denn hätte es sonst wohl für Remigius einen Sinn, dem Könige die Sorge an das Herz zu legen, dass das Gottesurtheil des Ausganges der Schlachten ihm stets günstig bleibe? — Und wie sollte anders der höchste Erfolg ausgelegt werden können, zu welchem Gott durch den demüthigen Eifer des Königs gelangt ist? Die Ermahnung, welche dann noch auf das Einzelne sich erstreckt, ist ganz so gehalten, dass nur ein christlicher König angeredet sein kann; nur einem Christen kann Remigius gesagt haben: 'et sacerdotibus tuis debebis deferre et ad eorum consilia semper recurre'. Da nun sonst kein unmittelbares Zeugnis in klarem Wortlaut die Zeit der Bekehrung Chlodovechs bestimmt[2],

1) Die Endung des 'secundum' ist vielleicht durch den Klang der Wörter 'magnum' und 'administrationem' verschuldet; man vergleiche als ähnliche Bildungen in VII: 'litteras praesentem Deum nostrum coniuramus' ('litteris praesentibus'), in XI: 'in Tullensium urbem . . . adesse' ('urbe'), in XXIII: 'Sed hoc addamus meritum huic, quem vere maior est' ('quo'), in XXXVII: 'Paulo, hoc est patrem imperatorem' ('patri imperatoris'). 2) Unter unmittelbaren Zeugnissen verstehe ich die bekannten Briefe des Avitus (ed. Peiper p. 75) und Theoderichs des Grossen (Variae II, 41), welche beide an Chlodovech gerichtet sind. Man vergleiche dazu die Abhandlung Vogels: 'Chlodwigs Sieg über die Alamannen und seine Taufe' (in H. v. Sybels Historischer Ztschr. 1886 Bd. 56, S. 385 ff.) und die

Gregor aber mit seiner sagenhaften Darstellung so wenig zur Prüfung der Stelle zugelassen werden kann, dass er vielmehr selbst durch diesen Brief eine vernichtende Kritik erfährt[1], so trage ich kein Bedenken, mich auf Grund der hier gelieferten Ausführungen der Anschauung hinzugeben, dass Chlodovech bereits mit seinem Volke dem Christenthum anhing, als er zur Eroberung des römischen Reiches in Gallien auszog.

Regesta Epistolarum Austrasicarum.

I. Remigius (Remensis) archiepiscopus Chlodoveum regem de transitu Albochledis sororis consolatur et regni causa hortatur, ne dolori indulgeat; excusat, quod propter hiemis asperitatem non ipse venerit, sed litteras miserit per Maccolum presbyterum, quem commendat.

II. Remigius (Remensis) archiepiscopus Chlodoveum regem Secunda Belgica provincia potitum de recte regendi ratione exhortatur.

III. Remigius (Remensis) archiepiscopus, quinquaginta tres annos episcopatu functus, procacitatem Heraclii (Pari-

Erwiderung: 'Chlodovechs Sieg über die Alamannen', welche Krusch im XII. Bande dieser Zeitschrift S. 289 ff. veröffentlicht hat. 1) Auch die Vita Vedasti geht augenscheinlich auf dieselbe sagenhafte Grundlage zurück, auf welcher Gregor seine Darstellung aufgebaut hat — man beachte die auffallenden sachlichen und förmlichen Berührungen, welche zwischen der Vita und der Historia Francorum statthaben bei H. v. Schubert, 'Die Unterwerfung der Alamannen' S. 163—165 — sie gibt zu erkennen, dass Chlodovech, als er die Taufe empfängt, bereits das Reich des Syagrius in Besitz genommen hat, wenn sie berichtet: 'deinde — nach der Alamannenschlacht — Alamannis cum rege in dicionem coepit ovansque ad patriam festinus rediens ad Tullum oppidum venit . . . . inde ad Remorum urbem . . . perduxit, quo quantisper moratus sacri trinitatis fidem Chlodoveus professus baptismatis graciam recipit indeque progressus victor ad patriam rediens iam dictum Vedastem beatum Remigio comendavit' (von Schubert a. a. O. S. 212, 213). In anderer Form, in welcher der Alamannenschlacht keine Erwähnung geschieht, trägt ein halbes Jahrhundert nach Chlodovechs Tode Nicetius den Hergang vor in einem der austrasischen Briefe (VIII), welcher an die Königin Chlodosuinda gerichtet ist; da diese Stelle, soweit ich sehen kann, noch nicht für die Frage der Bekehrung Chlodovechs gewürdigt worden ist, so lasse ich sie hier folgen: 'Audisti, ava tua, domna bone memoriae Hrodehildis, qualiter in Francia venerit, quomodo domnum Hlodoveum ad legem catholicam adduxerit; et, cum esset homo astutissimus, noluit adquiescere, antequam vera agnosceret. Cum ista, quae supra dixi, probata cognovit, humilis ad domni Martini limina cecidit et baptizare se sine mora promisit; qui baptizatus, quanta in hereticos Alaricum vel Gundobadum regum fecerit, audisti; qualia dona ipse vel filii sui in saeculo possiderunt, non ignoratis'.

siensis sive Senonensis), Leonis, Theodosii (Autissiodorensis) episcoporum de accepto Claudio presbytero criminoso obiurgantium confutat.

IV. Remigius (Remensis) archiepiscopus Falconem (Leodicensem) episcopum increpitat, quod in Mosomagensi loco, cuius ecclesia ad metropolim Remensem pertineat, ordinationes et exactiones fecerit.

V. Florianus abbas monasterii Romeni Nicetium (Trevirensem) archiepiscopum implorat, ut cum beatae memoriae viris Ennodio (Ticinensi) episcopo, Caesario (Arelatensi) episcopo, Theodato abbate et praecessore Floriani, quibus ipse singulari pietate coniunctus sit, sancti confessoris Ambrosii gratiam sibi expetat et pro Datio (Mediolanensi) episcopo suo exoret; quod concessum sibi nuntiet.

VI. Florianus abbas monasterii Romeni a Nicetio (Trevirensi) archiepiscopo petit, ut ea misericordia impulsus, qua confluentes de toto orbe captivos redimat, Theodebaldum regem adhortetur, ut servis eius Romanis insulae Lariensis, quae Christopolis dicitur, iureiurando promissa omnimodis serventur.

VII. Nicetius (Trevirensis) archiepiscopus Iustinianum imperatorem, qui Nestoriana et Eutychiana haeresi imbutus effecerat, ut orthodoxi persecutione vexarentur, exhortatur, ut et ad meliorem frugem se recipiat et a persecutione desistat.

VIII. Nicetius (Trevirensis) archiepiscopus litteris per legatos Langobardorum revertentes e Francorum regno missis Chlodosuindam reginam exemplo Chrodechildis, uxoris Chlodovei regis, usus obsecrat, ut coniugem Alboinum, regem Langobardorum, Arianum ad fidem rectam convertat.

IX. Germanus (Parisiensis) episcopus Brunechildam reginam quasi — ut ferat opinio plebis incusantis — Sigibertum regem coniugem ad quasdam Galliae partes bello delendas instigantem admonet, ut regis animum a feritate revocet; commendat legatum suum Gundulfum eiusque verbis fidem habendam esse asserit.

X. Aurelianus (Arelatensis) episcopus Theodebertum regem adulatur et exhortatur.

XI. Mapinius (Remensis) archiepiscopus, cum a Theodebaldo rege ad synodum in urbe Tullensium die Kalendarum Iuniarum celebrandam evocatus venire propter causam non declaratam noluisset, iam certior factus, de molestiis actum fuisse Nicetii. Nicetio (Trevirensi) archiepiscopo absentiam suam excusat.

XII. Dinamius (dux) amico cuidam gaudere se de acceptis litteris significat eumque ut pergat scribere hortatur.

XIII. Gogo (nutricius Childeberti II. regis) cumulatus

muneribus Chamingo duci gratias refert eique nuntiat, se a rege (Sigeberto?) plus, quam ab illo iuvene promissum sit, honoribus amplificari. (Versus, quos annexos commemorat, amissi sunt.)

XIV. Fortunatus Magnerici (Trevirensis) archiepiscopi, qui Nicetio, cuius discipulus fuerat, mortuo successit, potitus illius dignitate archiepiscopali, virtutes celebrat gratiamque petit.

XV. Mapinius (Remensis) archiepiscopus Vilici (Metensis) episcopi officium praedicans et exoptans, ut ad sexagesimum annum vitam perducat, petit, ut edoceatur, quanti stent in eius regione porci.

XVI. Gogo (Childeberti II. regis nutricius) sapientiam Traserici (Tullensis) episcopi laudibus efferens concedit, eius, qui indigena sit, consilium de quadam re datum praestare quam cuiusdam alieni immerito consulti, cuius dictio barbarum sapiat.

XVII. Dinamius (dux) Vilico (Metensi) episcopo excusans tardatam hanc suam epistolam nuntiat, se quae sibi imperata essent fecisse, et suppliciter mandat, efficiat, ut favore regis utatur, et grates pro muneribus transmissis agit.

XVIII. Theodebaldus rex Iustiniano imperatori, qui per Iohannem et Missurium legatos regi in solio patris posito gratulatus munera transmiserat, gratias agit et, conviciis imperatoris reprehendentis decessorem dilutis, amicitiam petitam condonat.

XIX. Theodebertus rex, a Iustiniano imperatore litteris a. d. X. Kal. Octob. acceptis tria milia militum Brigantino patricio auxilio mittere iussus, per Andream revertentem moram et legationem huius rei causa factam et ratione ab Andrea declaranda excusat et promittit, si imperatoris legati ad se redierint, omnia expedita fore.

XX. Theodebertus rex litteris Iustiniani imperatoris transmissis per Theodorum et Salomonem legatos interrogatus exponit, regno suo totam Franciam et Italiae Pannoniaeque partes contineri.

XXI. Rufus (Taurinensis) episcopus Nicetio (Trevirensi) archiepiscopo artifices Italicos optatos presbytero Amabili duce mittit conquestus, quod non iam ut antea eius praesentia frui possit; rogat ut Summovcho et Catellioni diaconis salutem dicat.

XXII. Gogus (nutricius Childeberti II. regis) praedio quodam in dioecesi Petri (Metensis) episcopi sito potitus, ab episcopo petit, ut illud in tutelam suam recipiat, et salutat episcopum eiusque clericos.

XXIII. Auspicius Tullensis episcopus Arbogastem comitem Trevirorum designatum, filium Arigii, laudibus effert

hortaturque, ut vitia sordium et avaritiae vitet Iamlychumque (Trevirensem) archiepiscopum honoret.

XXIV. Quidam Nicetium (Trevirensem) archiepiscopum theologum laudat, post longum tempus sedi suae redditum, eiusque orationi se commendat, ut gratia Domini et dominorum suorum fruatur.

XXV. Childebertus II. rex foedere pacto ad Mauricium imperatorem, sicut ei per eius legatos praemissos pollicitus erat, Ennodium episcopum, Griponem spatharium, Radanem cubicularium, Eusebium notarium legat, qui viva voce ei aliquid declarent.

XXVI. Brunechildis regina, mater Childeberti II. regis, ad pactum faciendum hortata, Mauricio imperatori aliqua mandanda, sicut legatis eius promiserat, eis, qui perferunt hanc epistolam, defert.

XXVII. Brunechildis regina Athanagyldo regi, filio suae filiae mortuae (Ingundis et Hermenegildi regis Wisigotorum), Constantinopoli collocato nuntiat, legatos ad imperatorem missos esse, quibus, quid de ipsius conditione agendum sit, certior fieri possit.

XXVIII. Childebertus II. rex Athanagyldo regi, filio sororis suae (Ingundis et Hermenegildi regis Wisigotorum), Constantinopoli collocato eadem nuntiat.

XXIX. Brunechildis regina Anastasiam imperatricem legatos ad imperatorem missos esse edoctam hortatur, ut coniugi pactum faciendum suadeat.

XXX. Eadem epistola aliter adumbrata.

XXXI. Childebertus II. rex Iohannem episcopum, legatione ad imperatorem nuntiata, adhortatur, ut pro virili parte id agat, ut ex pace inter Graecos et Francos consolidata utrique genti quam plurima commoda redundent.

XXXII. Childebertus II. rex Honorato apocrisiario eadem scribit.

XXXIII. Childebertus II. rex Domitiano episcopo eadem scribit.

XXXIV. Childebertus II. rex Theodoro magistro eadem scribit.

XXXV. Childebertus II. rex Iohanni quaestori eadem scribit.

XXXVI. Childebertus II. rex Meganti curatori eadem scribit.

XXXVII. Childebertus II. rex Paulo, patri exarchi, eadem scribit.

XXXVIII. Childebertus II. rex Italicae patriciae eadem scribit.

XXXIX. Childebertus II. rex Venantio patricio eadem scribit.

XL. (Smaragdus) exarchus, ab Andrea certior factus, Childebertum II. regem promptissimo animo Francorum exercitum ad Italiam a Langobardorum dominatione liberandam misisse, hoc et principi suo et augustae se detulisse regi nuntiat. Sed in Italia Mutina, Altino, Mantua aliisque oppidis expugnatis Graecos adeo non Francorum subsidium obtinere potuisse, ut Henus, qui a rege viginti milibus militum praefectus prope Veronam moraretur, cum Autharit, rege Langobardorum, de pace egisset, priusquam Leudefredus, Olfigandus, Raudingus duces ab eius parte ad Graecos venissent. Quo facto, se non modo Autharit regem in Ticino oppido inclusum unitis copiis non oppugnasse, sed duces, exercitu invito, pace decem mensium composita, milites suos praeda oneratos deduxisse. Ita spe gentis Langobardorum delendae frustratus petit, ut rex, memor promissionis suae, opportuno tempore duces magis idoneos ad quaedam oppida Langobardorum Romano imperio restituenda mittat et damna a Francorum exercitu exspoliatorum reficiat.

XLI. (Smaragdus) exarchus et Mutina, Altino, Mantua oppidis et Parma, Regio, Placentia imperio Romano restitutis, cum Gisoulfum, filium Grasoulfi ducis Histriae provinciae, in deditionem acceperit, Childebertum II. regem, ut exercitum Romanis subsidio mittat, hortatur.

XLII. Mauricius imperator litteris Childeberti per Iocundum episcopum et Chotronem cubicularium transmissis respondens, regem denuo adhortatur, ut non verba faciendo, sed rem fortiter gerendo amicitiam cum imperatore initam praestet.

XLIII. Childebertus II. rex litteris dictatis per Furtuna [sic!], per Babonem et Griponem missis (Theodosium) filium Mauricii imperatoris obsecrat, ut (Athanagyldum) parvulum nepotem suum, Constantinopolim deiectum tutela sua prosequatur.

XLIV. Brunechildis regina, filium in eam aetatem provectum esse, ut ipse cum imperatore agere posset, gavisa et confessa, se aliquid inchoasse, quod perfectum gentibus catholicae fidei prodesset, obsecrat (Anastasiam) imperatricem, ut (Athanagyldum) nepotem suum parvulum Constantinopolim casu depulsum sibi reddendum curet.

XLV. Childebertus II. rex patriarchae Constantinopolitano supplicat, id agat, ut imperator (Athanagyldum) nepotem suum Constantinopolim delatum et patriae et parentibus restituat.

XLVI. Childebertus II. rex aetate provectus, ut ipse Christi rei proficiat, petit a Laurentio patriarcha (Mediolanensi), curet Smaragdo, exarcho Ravennae constituto, mandandum, ut Francorum manui Langobardos proeliis temptanti

auxilio sit, et promittit, se proximo anno ad delendam Langobardorum gentem exercitum missurum esse[1].

XLVII. Childebertus II. rex (Mauricium) imperatorem suppliciter adit, ut parentem suum, filium Scaptimundi, Constantinopoli commorantem sibi reddat.

XLVIII. Childebertus II. rex a Grasulfo, Histriae duce, per Billulfum eius parentem invitatus, ut contra Langobardos rem fortiter gerat, ad pactum statim confirmandum paratum se esse per litteras a Gogone dictatas dicit: si illi sit potestas, pecuniam pro certamine solvendam constituendi, ipse pactum litteris mandet, sin minus, legatos, quos omni potestate instructos missurum se esse imperator pollicitus sit, expectet et facile congelatis fluminibus proficiscentes sine ulla mora ad se prosequatur; omnibusque compositis, se cum eo gentem Langobardorum debellaturum esse.

1) Die auffallende Bezeichnung des Bischofs Laurentius von Mailand als 'patriarcha' ist vielleicht nur auf ein Versehen in der Ueberschrift zurückzuführen: denn dem XLVI. Briefe mit der Ueberschrift 'Incipit ad patriarcam Laurentio de domni nomen' geht mit dem XLV. Briefe die Ueberschrift vorher: 'Ad patriarcam Constantinopolitanum de domni nomen'; indessen vergleiche man Hist. Franc. V, 20, wo der Bischof Nicetius von Lyon gleichfalls 'patriarcha' genannt wird.

XVII.

Miscellen.

Paulus Diaconus
und die
Origo gentis Langobardorum.

Von **Dr. Ludwig Schmidt.**

Nachdem bereits vor längerer Zeit Waitz im N. A. V, S. 421 ff. die auch von mir acceptierte Ansicht Mommsens[1], dass Paulus Diaconus die sog. Origo gentis Langobardorum in weit ausführlicherer Gestalt vor sich gehabt und für die langobardischen Abschnitte seines Geschichtswerkes als hauptsächlichste Quelle benutzt habe, bekämpft hatte, hat sich neuerdings auch Vogeler, Paulus Diaconus und die Origo gentis Langobardorum, Hildesheim 1887 (Schulprogramm) gegen dieselbe ausgesprochen. So zuversichtlich der Letztgenannte auch aufgetreten ist, so vermag ich indessen doch nicht jene Annahme durch diese Entgegnungen als endgültig widerlegt anzusehen.

Auszugehen ist von dem Verhältnis der sog. Gothaer Chronik zu unserer Origo, welches namentlich bei Vogeler nicht in der gebührenden Weise Beachtung gefunden hat. Ich habe bereits 'Zur Geschichte der Langobarden' (Leipzig 1885) S. 10 ff. ausführlich darüber gehandelt und kann mich daher, daran anknüpfend, auf wenige kurze Bemerkungen beschränken.

Zunächst ist deutlich zu erkennen, dass dem Bearbeiter der Chronik eine Recension der Origo vorgelegen hat, die von Anfang an nicht unwesentlich reichhaltiger war, als der in den drei Handschriften von La Cava, Madrid und Modena uns überlieferte Text: denn schwer ist zu glauben, dass die zahlreichen, mitunter ganz geringfügigen Angaben, welche die Chronik mehr hat und die zum grössten Theile der Sache nach vortrefflich in die Origo passen[2] aus anderer Quelle erst später in jene eingefügt worden seien, zumal da einige der-

1) Vgl. ebenda S. 57 ff. 2) Dieselben lassen sich auf den ersten Blick von den eigenen durchgängig höchst ungeschickten und sonderbaren Zuthaten des Bearbeiters unterscheiden.

selben sich auch bei Paulus wiederfinden[1]. Da nun aber sonst grossentheils der Text der Chronik mit dem unserer Origo im Wortlaut übereinstimmt, die eben besprochenen Zusätze aber schwerlich sämmtlich nur durch Schuld der Ueberlieferung in allen jenen drei Hss. ausgefallen sind, so ergibt sich als nothwendiges Resultat, dass unsere Origo ein aus der Vorlage der Gothaer Chronik — wahrscheinlich für den bequemeren praktischen Gebrauch — gefertigter Auszug ist. Hierzu stimmt, dass der der letzteren zu grunde liegende Text nur bis Rothari reichte (vgl. Schmidt S. 16 Anm. 1), also früher entstanden sein muss, als der unserer Origo, welcher bis Grimoald (bezw. bis Berthari) reicht.

Wenn wir nun ferner beachten, dass Paulus den Bericht von der Unterwerfung der Suaven durch König Wacho nicht in allen Exemplaren der Origo fand[2], also auch ihm bereits verkürzte Recensionen derselben vorgelegen haben müssen, so gewinnt schon hierdurch die Annahme, dass auch diejenigen auf die langobardische Geschichte bezüglichen Abschnitte des paulinischen Geschichtswerkes, welche sich in den uns erhaltenen Fassungen der Origo nicht finden, wenigstens zum grössten Theile auf diese zurückzuführen sind, bedeutend an Wahrscheinlichkeit. Dass Paulus im Beginne seines Werkes in wesentlicheren Nachrichten mündlicher Ueberlieferung gefolgt sei, ist nicht anzunehmen, wie Mommsen a. a. O. S. 58 Anm. 1 wahrscheinlich gemacht hat, da er sich mehrfach für recht geringe Dinge auf Erzählungen beruft, z. B. für den Ruhm der Waffenschmiede aus Alboins Zeit (I, 27); er hat sich also jedenfalls zumeist an schriftliche Aufzeichnungen gehalten, und dass der grösste Theil der älteren Legenden[3]

1) Hierher gehören u. A. die Notizen über die Einnahme von Pavia und Mailand (cap. 5) und über Rotharis Thätigkeit im Innern seines Reiches (cap. 7; vgl. Jacobi, Quellen des Paul. Diac. S. 7. 23), ferner besonders der Bericht über den vor dem Einbruch der Langobarden in Italien zwischen diesen und den Avaren abgeschlossenen Vertrag (cap. 5). Dass Paulus (II, 7) hier von der Frist und dem zweiten Theile des Vertrages nichts erwähnt, ist nicht weiter auffallend (anders Vogeler S. 14), da er doch auch sonst manches nicht bringt, was sich in unserer Origo findet (vgl. z. B. Mommsen a. a. O. S. 72; Bethmann, Archiv X, 352); erstere ist zudem zweifellos durch die Worte 'quo tempore Langobardis necesse esset reverti' wenigstens angedeutet (vgl. auch Waitz a. a. O. S. 422). Auch findet sich im ersten Kapitel der Chronik, welches allerdings leider durch ungeschickte Ueberarbeitung fast ganz unverständlich geworden ist, eine Andeutung, welche die Bemerkung des Paulus I, 1: 'licet et aliae causae egressionis eorum (Winilorum) asseverentur' bestätigt. 2) I, 21: 'Hoc si quis mendacium et non rei existimat veritatem, relegat prologum edicti, quem rex Rothari de Langobardorum legibus composuit, et pene in omnibus hoc codicibus, sicut nos in hac historiola inseruimus, scriptum repperiet'. 3) Die Benutzung der Chronik Isidors durch die

recht gut in der Origo gestanden haben kann, ist nicht zu bestreiten[1]. Dass die Erzählung von der niederen Herkunft des Lamissio (Paul. I, 15) der Origo nicht widerspricht, hat Mommsen (S. 68) mit vollem Recht behauptet; denn die Worte 'ex genere Gugingus', welche die Handschriften von La Cava und Madrid dem Namen dieses Königs beisetzen, fehlen in der Modeneser Handschrift, die, wenn auch schlecht überliefert, doch vielfach allein das Echte und Ursprüngliche bewahrt hat (Schmidt a. a. O. S. 9 ff.)[2]. Für die Erzählung von der Ermordung König Alboins hat Paulus (II, 28) allerdings zweifellos ausser der Origo noch einen anderen wahrscheinlich mündlichen Bericht[3] benutzt, der die Rollen in ganz verschiedener Weise vertheilte, und infolgedessen eine grenzenlose Verwirrung angerichtet; doch hat Mommsen S. 71 meines Erachtens sehr mit Recht bemerkt, dass wenigstens die Geschichte von dem Schädelbecher ursprünglich in der Origo nicht gefehlt haben dürfte. Die Verkürzung der Origo tritt, wie Mommsen (S. 71 ff.) an einigen Stellen gezeigt hat, auch in den späteren Abschnitten deutlich zu Tage[4]; doch wird es hier immer schwieriger nachzuweisen, was Paulus in der Origo

Origo (Schmidt a. a. O. S. 13 ff., Jacobi S. 13) liefert den Beweis, dass der ganze Charakter des Werkes nicht so naiv gewesen sein kann, als bisher angenommen worden ist (Jacobi S. 14 Anm. 1): es kann daher z. B. recht gut die Erzählung von den Amazonen (an deren Stelle ursprünglich in der echten Sage Schwanjungfrauen oder Meerweiber standen: Leo, über Beowulf S. 33) in der Origo sich gefunden haben. 1) Auch Jacobi S. 12 führt einen Theil der bei Paulus stehenden Sagen über die langobardische Wanderung auf die Origo zurück. 2) Vogeler S. 11 macht die mir unverständliche Bemerkung: 'Wollten wir wirklich zugeben, dass die Worte 'ex genere Gugingus' in die Origo eingeschoben seien, so gehören diese Worte 'Isti omnes Lethingi fuerunt' sicher der ursprünglichen Origo und widersprechen der Darstellung des Paulus eben so sehr wie jene': denn diese letzteren Worte beziehen sich doch nur auf die Könige seit Leth (vgl. auch Platner, Forschungen z. Deutschen Geschichte XX. 180 Anm. 2). 3) Vermuthlich verdankte er denselben dem König Ratchis, dessen er auch an dieser Stellung Erwähnung thut. Auf dieselbe Quelle geht auch der Bericht von dem Tode Peredeos zurück (II, 30). 4) Die ursprüngliche Origo kann nach dem Obigen nur unter Rothari verfasst und als Erläuterung der Königsliste des Prologes dem Gesetzbuch dieses Königs vorangestellt worden sein. (Aus diesem Zweck der Schrift erklärt sich auch sehr wohl die Dürftigkeit ihrer Nachrichten in den letzten Abschnitten; die Geschichte der letzten Jahre war ja Jedermann geläufig, ein ausführlicher Bericht darüber also unnöthig. Vgl. neuerdings auch Weise, Italien und die Langobardenherrscher, S. 117). Platner, Forsch. XX, 172 Anm. 1 verlegt fälschlich die Abfassung der Origo in das sechste Jahr König Agilulfs (597); denn es ist Thatsache, dass in derselben die Chronik des Isidor (verfasst 615) benutzt worden ist (vgl. oben). Hierzu stimmt, dass wir die Origo als Quelle des Paulus mit Bestimmtheit zuletzt nur noch für Rotharis Regierung nachweisen können (Jacobi S. 23).

gefunden hat und was er der lebendigen Ueberlieferung entnahm, welcher letzteren er, je weiter seine Darstellung vorrückte, um so mehr gefolgt zu sein scheint[1]. Ich glaube also bei der Ansicht, dass wir die Origo nur auszugsweise besitzen, stehen bleiben zu müssen. Dass die Annahme Mommsens, die 'Urorigo' sei identisch mit dem verlorenen Geschichtswerke des Secundus von Trident, nicht haltbar ist, habe ich a. a. O. S. 17 ff. ausführlich nachzuweisen versucht; vielmehr weisen alle Spuren darauf hin, dass letzteres annalistischen Charakter gehabt und vermuthlich eine Fortsetzung der Chronik des Prosper gebildet hat. Dass aber, wie ich selbst angenommen, der Verfasser der ursprünglichen Origo die um 612 verfasste Chronik des Tridentiners für seine Darstellung in ausgiebigster Weise benutzt hat, ist schon an sich sehr wahrscheinlich und wird auch dadurch nahegelegt, dass an denjenigen Stellen, wo wir letztere mit Sicherheit als Quelle wiedererkennen (d. h. besonders in der Geschichte Agilulfs), eine enge Verwandtschaft und auffällige Uebereinstimmung zwischen den Berichten des Paulus und unserer Origo besteht (vgl. auch Mommsen S. 74).

Aus diesen Gründen habe ich mich für berechtigt gehalten, den grössten Theil der bei Paulus vom Jahre 568 ab zahlreich auftretenden kurzen annalistischen Notizen, welche langobardische, bezw. italienische Verhältnisse vorzugsweise betreffen und augenscheinlich auf einen Zeitgenossen zurückgehen, dem Secundus zu vindiciren, wie dies auch schon Jacobi S. 72 ff. gethan, und demgemäss die Reconstruction des mich zunächst interessirenden ersten Theiles der Chronik zu unternehmen. Dass für die Kritik der langobardischen Geschichte der Nachweis von der grössten Wichtigkeit sein muss, welche Nachrichten auf diesen bekanntlich im Allgemeinen vortrefflich unterrichteten Gewährsmann zurückgehen, steht ausser allem Zweifel; andererseits ist es aber unmöglich, auf einem anderen als dem eingeschlagenen Wege zu diesem Ziele zu gelangen, da uns doch schwerlich ein glücklicher Umstand neues Material liefern wird. Wenn daher Vogeler S. 15 hiervon als von einem völlig nutz- und aussichtslosen Unternehmen spricht, so glaube ich dies entschieden zurückweisen zu müssen.

1) Aus (friaulischer) Tradition stammt z. B. die Erzählung von dem Einfalle der Avaren (IV, 37), welche Mommsen (S. 75) mit Unrecht dem Secundus (d. h. der Origo) zuweisen wollte (vgl. Schmidt S. 19 Anm. 4).

Nachrichten.

Am 14. October d. J. starb nach kurzer Krankheit Dr. Paul Ewald, geb. am 7. Dec. 1851. Diese Zeitschrift enthält von ihm die ausserordentlich werthvollen und scharfsinnigen Studien zu einer neuen Ausgabe der Briefe Gregors I, die vortreffliche Arbeit über die Brittische Decretalensammlung, seine reichhaltigen Reiseberichte aus Spanien und Italien u. a. m. Die Ausgabe der Briefe Gregors I, durch seine leidende Gesundheit verzögert, bleibt leider ein Bruchstück, dessen Fortführung sehr schwierig ist; doch sind die ersten vier Bücher vollendet und werden bald ausgegeben werden. Auch sein Antheil an der neuen Ausgabe der Jaffé'schen Regesta Pontificum berührt nahe unser Arbeitsfeld. Der unerwartete Verlust dieses hervorragenden Mitarbeiters wird um so schwerer von uns empfunden, da auch seine persönliche Liebenswürdigkeit ihm die grösste Anhänglichkeit seiner zahlreichen Freunde erworben hatte.

Am 15. Nov. starb nach langem Siechthum in Stupka in der Bukowina, Dr. Adolf Fanta, früher in gesunden Tagen ein sehr geschätzter Mitarbeiter bei der Abtheilung Diplomata.

Am 21. September entschlief zu Oberstdorf in Baiern, im besten Mannesalter, der Verlagsbuchhändler Hans Reimer, Inhaber der Weidmannschen Buchhandlung, welcher den Verlag einiger der neuen Serien der Monumenta Germaniae übernommen hatte. Die Gesellschaft wird ihm ein dankbares Andenken bewahren.

Im gleichem Sinne, wie die oben S. 251—258 gedruckte Entgegnung gegen O. Lorenz, haben auch, aber eingehender und ausführlicher, L. Weiland in von Sybels Hist. Ztschr. LXVIII, Heft 2, S. 310–336, und O. Holder-Egger in einer eigenen Schrift: 'Die Monumenta Germaniae und ihr neuester Kritiker' (Hannover, Hahn 1888) geschrieben.

In d. Wochenschrift f. klass. Philologie 1887, S. 1004—1008, hat M. Manitius eine ausführliche Anzeige der Poetae latini aevi Carolini III, 1 von L. Traube gegeben, mit Nachträgen in Bezug auf Entlehnungen aus ältern Dichtern.

Von den 'Chroniken der deutschen Städte' ist der 20. Band erschienen, der erste der unter Prof. Lamprechts Leitung erscheinenden Chroniken der westfälischen und niederrheinischen Städte. Er enthält die Dortmunder Chroniken, von J. Hansen bearbeitet, und die Reimchronik der Belagerung von Neuss, von Christian Wierstraat, herausgegeben von C. Nörrenberg und A. Ulrich.

Im Auftrag der Savigny-Stiftung sind erschienen: 'Acta nationis Germanicae Universitatis Bononiensis tabularii Malvezzani', herausgegeben von E. Friedlaender und C. Malagola (Berlin, G. Reimer 1887).

Mit Unterstützung der Hist. Commission ist in 2 Bänden erschienen: Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die Deutsch-Venetianischen Handelsbeziehungen, von Dr. Henry Simonsfeld (Stuttgart, Cotta). Mit einer grossen Fülle von Urkunden, Grabschriften und Namensverzeichnissen.

Im Auftrage der Hist. Commission f. Gesch. der Juden in Deutschland erschienen 'Regesten zur Gesch. der Juden im Fränkischen und Deutschen Reiche bis 1273', bearb. von Julius Aronius, deren erstes Heft (bis 1033) ausgegeben ist (Berlin, Simion 1887).

Von den Schrifttafeln zur Erlernung der lateinischen Palaeographie, von W. Arndt, ist das erste Heft in verbesserter 2. Auflage bei G. Grote in Berlin erschienen. Das zweite Heft soll baldigst folgen.

Von Adolf Eberts Allg. Gesch. d. Literatur des Mittelalters im Abendlande ist der 3. Band erschienen. Er enthält: 'Die Nationalliteraturen von ihren Anfängen und die lat. Literatur vom Tode Karls des Kahlen bis zum Beginne des 11. Jahrhunderts'.

Von den 'Geschichtschreibern der deutschen Vorzeit' sind ausgegeben: Isidors Geschichte der Gothen, Vandalen und Sueven, nebst Auszügen aus der Kirchengeschichte des Beda, übersetzt von Dr. D. Coste, und Quellen zur Geschichte Kaiser Ludwigs des Baiern, übers. v. W. Friedensburg, 2. Hälfte (A. Mussato und Villani).

Die R. Società Romana di Storia patria hat die Herausgabe von Quellen zur Geschichte der Stadt Rom beschlossen, und veröffentlicht im Bullettino dell' Istituto storico Italiano einen Bericht unterzeichnet von Oreste Tommasini und Ugo Balzani. Mit der Zeit wird sich ohne Zweifel noch eine bedeutende Vermehrung als nothwendig erweisen.

Von den 'Indici e Cataloghi', welche auf Veranlassung des Unterrichtsministeriums in Rom veröffentlicht werden, ist erschienen: VIII. I codici Ashburnhamiani della R. Biblioteca Mediceo-Laurenziana di Firenze. Vol. I, fasc. 1.

Die Analecta Bollandiana T. VI, fasc. I. bringen die Vita Radbodi episcopi Traiectensis aus derselben Handschrift, aus welcher meine Ausgabe MG. SS. XV. geflossen ist. Dem Herausgeber war unsere emendierte Ausgabe noch unbekannt. Es folgt eine bisher unbekannte Bearbeitung der Vita S. Bertuini. Eine Epistola critica von G. van Hoof beschäftigt sich mit der bekannten Notiz der Wiener Livius-Handschrift, ist aber keineswegs geeignet, die Lösung der Frage zu fördern. Herr van Hoof meint, es müsste in der Aufschrift statt 'Theutberti': 'Suithberti episcopi de Dorostat' gelesen werden, wobei er sich vornehmlich auf die Autorität des Pseudo-Marcellin stützt und hinwiederum durch die vermeintliche Lesung dessen Autorität erhöht findet. Thatsache ist nur, dass eben sicher nicht 'Suithberti' in der Hs. steht. Erwähnt mag noch werden eine Bearbeitung der Vita Samsonis episcopi Dolensis, von Bischof Baldrich von Dol in der Bretagne (1117–1130) verfasst. In der Beilage, dem Catal. codd. hagiogr. bibl. Bruxell. sind abgedruckt Bearbeitungen der Vita Sulpicii episcopi Bituricensis und der Vita Hildegundis, eine Vita Alberti Magni (des Philosophen, Bischofs von Regensburg), endlich die bisher ganz unbekannten Vitae des Propstes Petrus von Arolsen (1156—1159) und einer Egburgis, die in Arolsen begraben war und dort Wunder that. Endlich noch ein Nachtrag zu der von Leibniz gedruckten Passio martyrum Ebbekestorp quiescentium.

O. H.-E.

An Stelle des verst. Dr. Diekamp ist Herr Dr. H. Finke im vergangenen Winter in Rom für die Münstersche Abtheilung des Vereins für Gesch. und Alterthumskunde Westfalens thätig gewesen, und berichtet in der Ztschr. des Vereins, Bd. 45, S. 103—181, über seine Thätigkeit und über einige besondere Ergebnisse derselben. Von Hermann von Minden, 1286—1290 Provinzial der deutschen Dominicaner, untersuchte er die 1270 verfasste Schrift 'de interdicto ecclesiastico',

welche nichts Geschichtliches bietet; von Hermannus de Schildis einen Beichtspiegel, welchen dieser dem B. Ludwig von Münster übersandte, während er ein anderes Werk an B. Friedrich von Bamberg richtete: hierbei wird S. 125 Anm. ein Irrthum von Zurbonsen über Hermann Zoestius von Marienfeld berichtigt. Ein Münst. Domherr Hermann Galigaen im 14. Jahrh. wird als Vf. eines Auszuges aus Durands Rationale, und eines Computus nachgewiesen. Dietrich von Niem werden die von Erler ihm abgesprochenen drei Reformschriften wieder zugetheilt (vgl. oben S. 239, aber auch unten S. 401) mit neuen Nachrichten aus dem Cod. pal. 595. Auch von Dietrich von Münster, welcher die Kölner Universität auf dem Constanzer Concil vertrat, werden merkwürdige Stücke gegeben, namentlich aus einer Rede vor K. Sigismund (1414) eine Stelle über die schwere Bedrückung und Heimsuchung der Bauern, ferner ein scharfes Gutachten gegen Johann XXIII. Eine von mehreren Bischöfen ausgehende Klageschrift richtet sich gegen Konrad von Soest als Anhänger und Legat Gregors XII. — S. 149 ff. berichtet F. über Pal. 482, aus welchem nur durch Ferd. v. Fürstenbergs Auszüge etwas bekannt war, und theilt daraus S. 151 einige annalistische Notizen aus Paderborn und Nachrichten über den Kirchenschatz mit. Dass das S. 154 ff. gedr. Bücherverzeichnis Bernhards von Minden schon von Wilmanns und Reifferscheid herausgegeben war, hat F. selbst bemerkt. S. 157 wird die von F. Leo zum Venant. Fortunatus p. XIII gegebene Inschrift der Abdinghofer Hs. berichtigt.

Herrn J. Bryce ist es geglückt, die von Alemanni benutzte und bisher vergeblich gesuchte Vita Iustiniani von Theophilus in der Bibl. Barberiniana aufzufinden. Es sind Aufzeichnungen von Marnavich, ein Auszug aus einer slavischen Legende, mit Bemerkungen dazu, ganz spät und fabelhaft. Die daher stammenden slavischen Namen Upravda u. a. sind augenscheinlich aus den lateinischen übersetzt und aus der Geschichte zu streichen, Archivio della R. Soc. Rom. X, p. 137—171.

In 'Publications de la Soc. hist. et archéol. dans le duché de Limbourg. t. XXII (1885) hat M. Willemsen die Vitae Wironis, Plechelmi und Odgeri aus den Acta SS. mit den Einleitungen und Bemerkungen Bollands wieder abdrucken lassen, in dem ausführlichen Vorwort aber die Abfassung derselben schon vor dem J. 858 nachzuweisen gesucht.

Schriften des Petrus Damiani werden besprochen und untersucht von C. A. Fetzer: 'Voruntersuchung zu einer

Geschichte des Pontifikats Alexanders II'. Strassb. Diss. 1887 (Heiz). — Ferner ist für die Disceptatio synodalis desselben, und manche kritische Fragen zu beachten: 'Die Besetzung des päpstlichen Stuhls unter den Kaisern Heinrich III. und Heinrich IV.' von W. Martens. Freiburg i. B. 1886 (Mohr).

Karl Horn: 'Beiträge zur Kritik der Vita Heinrici IV. imp.' (Diss. Rost. s. a.) gibt eine sehr eingehende und ausführliche, überwiegend günstige Analyse dieses Werkes; die vielen, bes. chronologischen, Fehler werden auf die Benutzung mangelhafter schriftlicher Vorlagen zurückgeführt — aber sollte ein Mann, welcher im Stande war, so die ganze Regierung Heinrichs IV. zu überblicken, nicht, wenn er überhaupt nach schriftlichen Quellen arbeiten wollte, sich genügendere verschafft haben können? Mir wenigstens macht die Schrift nicht den Eindruck einer Zusammenstoppelung nach dürftigen annalistischen Notizen. Von Einzelheiten bemerke ich, dass c. 6 die Flucht Gregors VII. bei der Einnahme Roms auf seinen Rückzug in die Engelsburg bezogen und dadurch der Vf. von dem Vorwurf eines groben Verstosses befreit wird; S. 87 wird das merkwürdige Schreiben an Heinrich IV. im Cod. Udalr. 87, p. 170 Jaffé, gegen Giesebrecht ins Jahr 1097 gesetzt. W. W.

In der Revue historique XXXIV, S. 259—276, untersucht Achille Luchaire den Cod. lat. 5949 A der Bibl. Nat., eine Abschrift von 'Annales regni Francorum' aus Saint-Denis, von 1057 (der Anfang scheint verloren zu sein) bis 1270. Es ist eine Compilation des 14. Jahrhundert, beachtenswerth wegen der Zusätze aus unbekannter Quelle, namentlich zu der Vita Ludovici VI. von Suger, welche vielleicht von einer anderen Recension derselben herrühren. A. Molinier, welcher SS. XXVI, 46—59, Auszüge derselben gegeben hat, ist mit einer vollst. Ausgabe für die Société des textes historiques beschäftigt, wobei diese Version zu berücksichtigen sein wird.

In d. Bibl. de l'École des ch. 1887, S. 286—288, weist A. Molinier nach, dass im Pariser Cod. Lat. 12710, in welchem schon Lair Fragmente der sog. Historia Lud. VII. nachgewiesen hat, auch der Anfang dazu gehört, in welchem sich hier in Bezug auf den Reichstag zu Mainz 1125 die sonst fehlenden Worte finden 'cui et nos interfuimus', wodurch es unzweifelhaft wird, dass Suger der Vf. ist, welchem M. den ganzen ersten Theil der Historia bis 1152 zuschreibt.

Dr. Albert Koester: 'Die Wormser Annalen. Eine

Quellenuntersuchung' (Leipzig, Fock 1887) unterscheidet in diesen Annalen durch eine sehr genaue und eingehende Analyse sehr verschiedene Bestandtheile: 1) eine bischöfliche, nicht gleichzeitige Chronik, welche auch Zorn und der Mönch von Kirschgarten benutzt haben, 2) eine städtische, ebenfalls nicht gleichzeitige, welche in Flersheims Zusätzen zu Zorns Chronik benutzt ist, 3) werthvolle gleichzeitige städtische Annalen saec. XIII, welche auch Flersheim bekannt waren. Die Vermengung dieser Bestandtheile mit Stücken aus dem Mon. Kirsgartensis, welcher seine Quellen sehr leichtfertig benutzte, bei Pertz wird scharf getadelt; auch eine grosse Anzahl von Verbesserungen des Textes mitgetheilt; S. 103 die Unechtheit der Urk. Heinrichs (VII.) vom 3. Aug. 1232 behauptet. S. 72 Anm. wird in Winkelmanns Acta Imp. II n. 69 I der Ausfall eines halben Satzes nachgewiesen. Bei der Untersuchung der Quellen des Kirsgart. wird S. 18 die Herstellung eines Bischofskataloges gegeben, welchen er seiner Chronik zu Grunde legte, einer Bischofschronik, während Zorn den bürgerlichen Standpunkt vertritt.

In d. Ztschr. f. d. Gesch. d. Juden in Deutschland II, S. 76—81, behandelt J. Aronius das von Richer von Senones berichtete Blutwunder in Köln, und findet darin eine Fabel nach dem Muster des Wunders in Beirut, von welchem die Schrift eines Athanasius (Mansi Concil. XIII, 23) berichtet und worüber eine von Baronius zum Martyrol. Rom. p. 552 angeführte Schrift handelte. Aus dieser habe Sigebert ad a. 765 geschöpft nebst Mar. Scotus und Ann. Palidenses; in der Translatio Sanguinis Domini (wahrscheinlich Blut aus dieser Quelle) seien Hassan und der Mönch Ann. Einh. 799 verwechselt. Die Nachricht bei Hermann 923 von der Ankunft des Blutes in Reichenau wird auf das Chron. Suev. univ. zurückgeführt

Als Fortsetzung seiner 'Beiträge zur Kritik der Steyerischen Reimchronik und zur Reichsgeschichte im 13. und 14. Jahrh.' hat Prof. A. Busson in den SB. der Wiener Akad. CXIV. S. 9—85, II. die Wahl Adolfs von Nassau sehr eingehend behandelt, und dabei die gänzliche Unglaubwürdigkeit Ottokars in Bezug auf alle geheimen Verhandlungen nachgewiesen, während er dagegen für andere Begebenheiten sich brauchbar erweist. Zugleich sucht der Vf. die Benutzung einiger schriftlichen Quellen wahrscheinlich zu machen, und weist bei Joh. v. Victring, der sonst die Reimchronik benutzt, die völlige und offenbar absichtliche Entfernung von ihr bei der Wahlgeschichte nach.

In d. Mittheil. d. Geschichts- etc. Ges. d. Osterlandes IX, 4. Heft, veröffentlicht Dr. P. Mitzschke auf S. 391—393 leoninische Hexameter (36) auf die Gründung des Bergerklosters in Altenburg und dessen Gönner von Friedrich I. bis auf K. Albrecht. Seinen Erklärungen folgen andere, zum Theil abweichende von J. Löbe.

Im Hist. Jahrbuch VIII, 3. Heft, veröffentlicht Dr. Heinrich Finke 'Kleinere Quellenstudien zur Geschichte des Konstanzer Concils, indem er S. 454—465 das 1417 verfasste Werk von Dietrich Vrye 'De consolatione ecclesiae' untersucht, welches, wie er nachweist, bei v. d. Hardt, Conc. Constant. I, 1 ff. aus einer Inkunabel von 1484 entnommen ist, aus welcher sich erhebliche Berichtigungen und namentlich auch Nachrichten über den Vf. gewinnen lassen; zu diesen kommen die Angaben in seinen von Jostes entdeckten Sermones, s. Ztschr. f. Gesch. und Alt. Westf. Bd. 44. Ferner wird S. 465—474 das Pamphlet des Johannes von Montreuil gegen und über K. Sigismund besprochen.

Von den im NA. XIII, S. 232, erwähnten, in der neuen Zeitschrift von A. de Waal, S. 46—79, von Dr. H. Finke nachgewiesenen Tagebüchern vom Constanzer Concil ist das erste, wie hier nachzuweisen versucht wird, von Dietrich von Niem, in Bruchstücken in dem Sammelwerk von v. d. Hardt enthalten; das zweite, weit ausführlichere, ohne Zweifel von dem Kardinal von St. Marcus, Wilhelm Filastre, welches besonders in dem hier abgedruckten Stück über die Wahl Martins V. ganz neues Licht verbreitet. Dieses ist in zwei, von Schelstrate benutzten Vat. Hss. erhalten; den Eingang bildet die schon gedruckte und bekannte 'Origo concilii'.

Von Georg Erler ist erschienen: 'Dietrich von Nieheim (Theodericus de Nyem). Sein Leben und seine Schriften' (Leipzig 1887, A. Dürr, 490 u. XLV S.). Umfassende Forschung liegt der Darstellung zu Grunde, und ermöglichte die Beigabe neuer Urkunden über seine Lebensverhältnisse und einer unbekannten Schrift, nach der (unmöglich richtigen) Ueberschrift an die nach Alexanders V. Tod im Conclave versammelten Kardinäle gerichtet. Ich trage nach, dass der S. XXXIV angeführte Rhythmus 'Divicie si affluant' im Anz. des Germ. Mus. XXII, S. 120, gedruckt ist. Nach sehr dankenswerthen genauen Nachrichten über die Verhältnisse der päpstlichen Kanzlei behandelt der Vf. ausführlich das Leben und die Schriften Dietrichs, dem er bei gutem Willen doch einen beschränkten Gesichtskreis und Mangel an Verständnis

für die tiefer gehenden Reformbestrebungen der Zeit zuschreibt. Die Invectiva hält er für D.'s Werk, nicht aber (S. 397 ff.) die von Finke (s. oben) ihm zugeschriebenen Aufzeichnungen. Im letzten Theil rechtfertigt E. sehr ausführlich seine Ansicht, dass die drei dem D. zugesprochenen Reformschriften nicht von ihm herrühren können, trotz der oben S. 398 erwähnten neuen Argumente Finkes.

Im Hist. Jahrbuch VIII. S. 629—665, beschreibt Joh. Uebinger die Legation des Nicolaus Cusanus in Deutschland 1451—1452 mit Benutzung ungedruckter Quellen.

In De Waals Röm. Quartalschrift, S. 231—258, publiciert P. M. Baumgarten die deutsche Lobrede auf Friedrich den Siegreichen von der Pfalz, als deren Vf. er richtig Peter Luder erkannt hat. Sie ist aber nicht, wie B. meint, in deutscher Sprache gehalten, sondern es ist die Uebersetzung, welche Mathias von Kemnat davon gemacht hat, um sie als freches Plagiat seiner Chronik voranzustellen, s. Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. XXIII, S. 21 ff.

Die 'Chronica fratris Nicolai Glassberger Ord. Min. Observantium', bis 1485, und von Anderen weiter geführt bis 1517 und 1580, ist vollständig herausgegeben von den Patres coll. S. Bonaventurae, und füllt den 2. Band der Analecta Franciscana (Ad claras aquas 1887). Nachträglich möge auch noch erwähnt werden, dass das für die Polnische Ordensprovinz wichtige 'Memoriale ordinis Minorum' von Joh. de Komerowo vollständig herausgegeben ist von Xav. Liske und Ant. Lorkiewicz, Leopoli 1886.

In der im NA. XII. S. 432, und oben S. 231 erwähnten 'Collection de textes' ist von Thévenin erschienen: 'Recueil de textes relatifs aux institutions privées aux époques mérovingienne et carolingienne'. Gegen die Art der Ausgabe werden in der Revue hist. XXXV, S. 100, einige Bedenken ausgesprochen.

Im 33. Bd. d. Abh. der k. Ges. d. Wiss. zu Göttingen (1886) befindet sich von F. Frensdorff die erste Abtheilung einer Abhandlung über 'Das statutarische Recht der deutschen Kaufleute in Nowgorod'.

Prof. Max Conrat (Cohn): 'Der Pandekten- und Insitutionen-Auszug der Britischen Dekretalensammlung, Quelle des Ivo (Berlin. Weidm. 1887, 4.) erweist den im Titel enthaltenen Satz, und erklärt jenen in die

Britt. Sammlung aufgenommenen Auszug, beide vermuthlich in Rom entstanden, für die älteste Spur der erneuten Benutzung des Rechtsbuchs. Für das Alter der Sammlung ist wichtig, dass die Paschalis II. zugeschriebene, in Hss. des Deusdedit nachträglich zugesetzte Decretale 'Quisquis contra' (NA. V, 590 n. 109) ein Brief, vielleicht Widos von Arezzo (nicht wie S. 7, Anm. gesagt ist, Ferrara) ist, s. Jaffé-Löwenfeld † 6613 a; vgl. Stevenson im Arch. della Soc. Rom. VIII, S. 395.

Im Hist. Jahrbuch VIII, S. 666—695, gibt Professor Knoepfler einen Abdruck der Regel der Tempelherren nach einer Münchener Handschrift.

Von K. Uhlirz ist erschienen: Geschichte des Erzb. Magdeburg unter den Kaisern aus Sächs. Hause (Magd. 1887), worin die betr. Kaiserurkunden eingehend erläutert werden. S. 133 ff. ist die Notitia Stumpf 454 nach dem Copialbuch abgedruckt und mit der Stelle der Ann. Magdeb. SS. XXI, 149, verglichen; ihre Echtheit wird in Schutz genommen. S. 164 wird Thietmar die Anfertigung der im Original verlorenen, übrigens echten Urkunde Ottos II. (St. 635) zugeschrieben. — Warnen möchten wir vor der hier, wie auch sonst häufig, begegnenden Uebersetzung des 'urbs' und 'civitas' der Urkunden durch 'Stadt', was falsche Vorstellungen erweckt, wo nur an Zufluchtsburgen zu denken ist.

Die Jahrbücher d. Kgl. Akad. gemeinnütz. Wiss. in Erfurt, N. F. Heft 15 (1887) enthalten S. 1—79 von A. Werneburg 'Ueber die Grenzbeschreibungen in einigen thüringischen Urkunden. Mit einer Grenzenkarte', worin K. U. von 933 an erläutert werden.

Zu dem Verzeichnis der Kaiserurkunden im General-Landesarchiv in Karlsruhe (NA. XII, S. 437) gibt Fr. von Weech einen Nachtrag von 7 Nummern (1285—1368) in der Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. II, 4. Heft, S. 498.

Das Formelbuch, aus welchem Del Giudice den Brief Karls von Anjou über die Niederlage Konradins, Ficker einen Beschluss des röm. Volks herausgegeben haben, ist vollständig abgedruckt von G. F. Gamurrini im Arch. della R. Soc. Rom. X, p. 173—202. Es enthält auch Urkunden des Kanzlers Rudolf, K. Rudolfs Vicars in Tuscien.

Im Archiv f. Litt. u. Kirchengesch. III, S. 409—552, hat Franz Ehrle sich sehr eingehend mit Petrus Iohannis

Olivi beschäftigt und seine Schriften in einer Anzahl von Hss. nachgewiesen. Die deutsche Geschichte berührt unmittelbar nur der Beweis, dass der 'spiritualistische' Excurs in der Sachsenhäuser Appellation Ludwigs des Baiern vom 22. Apr. 1324, ursprünglich vermuthlich eine abgesonderte Schrift, wörtlich übereinstimmt mit der Quaest. 8 des Ioh. Olivi, wodurch eine neue Verfolgung gegen dessen Schriften und gegen seinen Anhänger Ubertino von Casale veranlasst wurde.

Die Archival. Ztschr., 13. Band, S. 212—230, enthält von J. v. Pflugk-Harttung einen Aufsatz: 'Die Schreiber der päpstlichen Kanzlei bis auf Innocenz II. (1130)'.

In 'Italien und die Langobardenherrscher von 568 bis 628' (Halle 1887, 226 S.) von Jul. Weise sollen nach dem Lit. Centralbl. 1887, Sp. 1061, nicht unwichtige Aenderungen in der Einreihung der Briefe Gregors I. vorgenommen sein. Dem Vf. waren jedoch die scharfsinnigen Gregorstudien Ewalds im NA. III, worin seine Anordnung begründet ist, gänzlich unbekannt geblieben, und Ewald hatte eben eine Entgegnung zu schreiben begonnen, als der Tod ihm abrief. In d. Deutschen L. Z. ist eine Besprechung von Dr. Holder-Egger zu erwarten.

Im Hist. Jahrbuch VIII, 3. Heft, S. 391—429, untersucht G. Hüffer 'Die Anfänge des 2. Kreuzzugs', und weist u. a. nach, dass die erste Aufforderung Eugens III. vom 1. Dec. in das Jahr 1145 gehört, und an alle Gläubigen gerichtet war.

P. Willibald Hauthaler hat für das Salzburger Urkundenbuch die Vat. Regesten benutzt, und gibt im Arch. f. Oest. Gesch. LXXI, S. 211—296, ein Verzeichnis aller daselbst gefundenen Schreiben bis 1280, nebst einer Auswahl der bisher nicht oder unvollkommen bekannten in vollständigem Abdruck.

Im Hist. Jahrb. VIII, 3. Heft, S. 487—495, beschreibt G. Erler einen Band des Supplikenregisters Bonifatius IX. in der Kgl. Bibliothek zu Eichstätt, welchen er als Original der päpstlichen Kanzlei nachweist.

P. W. Hauthaler hat aus dem Vat. Archiv herausgegeben: 'Libellus decimationis de a. 1285, ein Beitrag zur kirchlichen Topographie von Steiermark und Unterkärnten im 13. Jahrhundert' mit einigen darauf bezüglichen

Schreiben. Beil. z. Progr. des Collegium Borromaeum, Salzburg, Mittermüller 1887.

'Monumenta Vaticana Hungariae' sind eröffnet mit 'Rationes collectorum pontificiorum in Hungaria', 1281—1375. Budapest 4°, LXXVII und 520 S.

Von dem Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe, her. von Dr. G. Schmidt, ist der dritte Theil erschienen, welcher die Jahre 1304—1361 umfasst, mit 6 Siegeltafeln (Leipzig, Hirzel).

Von dem Siegener Urkundenbuch (NA. XII, S. 443) gibt Arthur Wyss eine ausführliche Anzeige mit Nachträgen in der Westd. Ztschr. VI, Heft 3, S. 252—261.

Die Gött. Gel. Anz. 1887, S. 777—784, enthalten von M. Perlbach eine Anzeige des 2. Bandes der Monumenta medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia, 2. Theil des CD. von Klein-Polen, 1153—1333, von Fr. Piekosiński (Krakau 1886), sehr anerkennend, mit einigen kritischen Bemerkungen.

Das Programm von Ludwig Schaedel, 'Plinius der Jüngere und Cassiodorius Senator', enthält 'Kritische Beiträge zum 10. Buch der Briefe und zu den Varien'. Darmstadt 1887.

Die im NA. XI, S. 641, in Aussicht gestellte neue Ausgabe des Manuale Dodanae von H. Bondurand ist erschienen; von dem neugefundenen Ms. aus karolingischer Zeit sind jedoch nur neun Fragmente vorhanden (Revue hist. XXXV, 101).

In dem NA. XII, S. 443, erwähnten Urkundenbuch von Worms werden von Wanbald in der Hist. Ztschr. LVIII, S. 147 ff. verschiedene Fehler gerügt; nicht richtig aber ist S. 149, dass der Herausgeber von der als App. II (S. 377—399) angehängten Briefsammlung s. XIII. med. es für zweifellos halte, dass sie aus wirklichen Briefen bestehe; er nimmt nur die Benutzung wirklicher Briefe an, und dafür dass die Sammlung geschichtlich nicht werthlos ist, spricht, dass Winkelmann in seine Acta Imp. I. 11 Briefe daraus aufgenommen hat, nachdem andere 15 schon von Mone mitgetheilt waren. Hier ist die ganze Sammlung aus cod. civ. Trever. 32 abgedruckt. App. I (S. 346—377) enthält Briefe der bekannten Lorscher Sammlung.

Zur Vorbereitung einer Ausgabe der Briefe von Cola di Rienzo veröffentlicht A. Gabrielli im Arch. della R. Soc. Rom. X, p. 322—329, ein Verzeichnis der Briefe mit Angabe der Hss. und ersucht um Nachträge.

In den Studien u. Mitth. a. d. Bened. u. Cist. Orden VII (1886), S. 273—285, theilt Germ. Morin aus einer Hs. von Averboden, die aus St. Peter in Erfurt stammt, einen Brief Heinrichs von Hersfeld mit 'de modo caeremoniandi fratrum Cassinensium', am Rande bezeichnet als 'modus vivendi monachorum in Monte Cassino et monasterio Sublacensi', gerichtet an den Decan Eberhard und den Convent, über die Reform des beginnenden 15. Jahrhunderts. Anfang: 'Quamquam inutilis'.

In zwei Jahresberichten der Lehr- und Erziehungsanstalt des Benedictinerstifts Maria-Einsiedeln (1886, 1887) hat der Prof. und Bibliothekar P. Gabriel Meier 'Die sieben freien Künste im Mittelalter' behandelt, und als Anhang einige ungedruckte Stücke mitgetheilt: 1. S. Columbanus De saltu lunae, e cod. Sangall. 250 (IX). 2. Notger (Labeo, † 1022) Erkenhardo discipulo de quattuor quaestionibus computi, e cod. Paris. Nouv. acq. lat. 229. 3. Hermanni Contracti epistola ad Herrandum de mense lunari, ex eodem codice. 4. Versus memoriales de litteris quae Romanae dicuntur (Buchstaben, welche zu den Neumen gesetzt wurden).

Von der Abhandlung von C. Fritzsche über die lat. Visionen des Mittelalters bis zur Mitte des 12. Jahrh. ist der Schluss in Vollmöllers Romanischen Forschungen III, S. 337—360, erschienen.

Die Revue hist. XXXV, S. 1—20, enthält einen Aufsatz von G. Monod: 'Les moeurs judiciaires au 8. siècle d'après la Paraenesis ad Iudices de Théodulfe'.

Die auf das gesammte handschriftliche Material gegründete kritische Ausgabe der Gedichte Reinmars von Zweter von Gustav Roethe (Leipzig, Hirzel, 1887. 643 S. 8°) ist durch die umfangreiche Einleitung zu einer völlig erschöpfenden Monographie über den Dichter erweitert, in welcher (S. 24—90) auch die sämmtlichen politischen Sprüche Reinmars eingehend behandelt, ihre Beziehungen erläutert und für die Abfassungszeit der meisten feste Anhaltspunkte gewonnen werden. Die Datierung der älteren politischen Strophen (bis Str. 147) erfährt dann in dem Kapitel über die Hss. die schönste Bestätigung durch den Nachweis,

dass uns die Heidelberger Hs. 350 eine von dem Autor selbst im Jahre 1240—41 aufgestellte sachliche und chronologische Anordnung seiner Gedichte bewahrt hat. Reinmars politische Spruchdichtung setzt ein mit dem Jahre 1227: auf die Bannung Friedrichs II. durch Gregor IX. bezieht sich St. 125. Lange Jahre verweilt er an den Höfen von Oesterreich und Böhmen, zunächst als Anhänger des Kaisers: Str. 125—142 (a. 1227—1237). Mit Str. 143 sagt er sich von Friedrich los: nach Roethes Ansicht (der den Charakter seines Autors warm gegen Wilmanns in Schutz nimmt) nicht schon infolge von Wenzels I. Abfall, sondern direkt unter dem Eindruck des zweiten Bannes (1239) und der böhmischen Agitation, die ihn verbreitete. Str. 144—147 beziehen sich auf die zunächst auftauchenden Gegencandidaten. — Die übrigen Sprüche, die R. behandelt, haben entweder geringeres politisches Interesse oder weniger deutliche Beziehungen: Str. 221. 222 setzt er in die letzte böhmische Zeit (Beraubung der Maria von Ungarn durch Herzog Friedrich), 225 bezieht er auf den Orden der Lazariten. 227 ist Heinrich dem Erlauchten, 216 dem Grafen Heinrich III. von Sayn gewidmet. 185 und 228 (die letztere Strophe 1245) loben Siegfried III. von Eppstein, in 224 dagegen wird das Treiben des Mainzer wie des Kölner Erzbischofs scharf kritisiert. Der Spruch 139 wendet sich gegen die kaiserlich gesinnten Städte. 213—214 sollen wahrscheinlich Heinrich Raspe zum Entschluss drängen. 223 schliesslich tadelt die lange Abwesenheit des Papstes von Rom. Str. 223 und 224 die beide der Zeit von 1246 bis 1248 angehören, sind die spätesten politischen Sprüche unter Reinmars sicher bezeugtem Eigenthum. Indessen entscheidet sich der Herausgeber in einer ausführlichen Erörterung (S. 132—141) auch für die Echtheit des vielumstrittenen Kurfürstenspruches, bei ihm 240, den er unabhängig von Hintze, Wilhelm von Holland S. 55 mit der Braunschweiger Wahl von 1252 in Verbindung gebracht hat. E. S.

Im English Historial Review 1887, S. 525, hat S. G. Owen aus dem Wolfenb. cod. Gud. 102 das Gedicht ‚Arbore sub quadam' gegen die Weiber mitgetheilt, welches im Anz. für Kunde D. Vorzeit XX, 257 gedruckt ist, natürlich mit vielen Abweichungen: hier sind am Schluss noch einige Verse zugefügt.

— —

Das im ersten Heft, S. 247, erwähnte, von Sauerland herausgegebene Necrologium e missali Bamb. ist, wie P. Scheffer-Boichorst bemerkt, das von Paderborn, allerdings mit vielen Bamberger Einträgen, welches mit sehr lehrreichen Anmerkungen in der Westf. Ztschr. f. vaterl. Gesch.

X, S. 115—167, herausgegeben ist, vgl. Scheffer-Boichorst, Annales Patherbr. S. 73, Anm. 1.

Das kürzlich erschienene 'Cartulaire du chapitre de Saint-Avit d'Orléans' von M. G. Vignat, enthält auch ein Necrologium von Saint-Avit (Revue hist. XXXV, 102).

W. Preger hat in den SB. d. Münch. Akad. von 1887, S. 317—361, 'Die Zeit einiger Predigten Taulers' behandelt. Für 6 Predigten gewinnt er Daten des J. 1357, bestimmt dann das Sendschreiben Taulers auf 1356, und gewinnt hiermit Anhaltspunkte, um den neuen Behauptungen Denifle's in Betreff des 'Gottesfreundes vom Oberland' Bedenken entgegenzustellen.

Die Einwirkung Wyclif's auf Deutschland war so bedeutend, die Ausnutzung seiner Schriften durch Hus ist so überzeugend nachgewiesen, dass wir hier auch der ersten Ausgaben seiner Predigten (zwischen 1382 und 1384 verfasst) gedenken dürfen, welche für die Wyclif Society Prof. Loserth besorgt: 'Johannis Wyclif Sermones. Vol. I. Super evangelia dominicalia' (London, Trübner 1887).

XVIII.

Ueber die Todtenbücher

der

Bisthümer Augsburg, Constanz und Cur.

Von

Dr. F. L. Baumann.

Schon im 7. und 8. Bande dieses Archivs habe ich über den jeweiligen Stand meiner nekrologischen Arbeiten für die Mon. Germ. Hist. Bericht erstattet. Da nunmehr der Druck meiner Ausgabe der Todtenbücher aus den drei Bisthümern Augsburg, Constanz und Cur in Bälde vollendet sein wird, sei es mir gestattet, an dieser Stelle noch einen dritten Bericht als Ergänzung der beiden früheren zu veröffentlichen. Dieser dritte Bericht dürfte auch deshalb angezeigt sein, weil die Schlussredaction meiner Ausgabe manche Abweichungen von der im Bande VII, 21—24 mitgetheilten Art und Weise, wie ich die zur Aufnahme in meine Sammlung geeigneten Todtenbücher behandeln sollte, veranlasst hat, und weil ich durch denselben meine ohnehin schon sehr umfangreiche Ausgabe von einer sonst nothwendigen, eingehenden Einleitung entlasten kann.

Bevor ich aber erörtere, wie ich in meiner Ausgabe die Todtenbücher behandelt habe, will ich in Kürze über die Mortuarien aus den Bisthümern Augsburg, Constanz und Cur einige allgemeine Bemerkungen vorbringen.

In diesen Bisthümern ist auch nicht ein Exemplar der ältesten Art der Todtenbücher, der sog. Diptychen, auf uns gekommen; wir finden in ihnen nur Nekrologien im engeren Sinne, Anniversarienbücher und ein einziges Exemplar einer Art nekrologischer Annalen.

Die gewöhnlichen Nekrologien, welche ich im Gegensatze zu den bald zu besprechenden Necrologia Minora und Notae Necrologicae officielle Nekrologien nennen möchte, sind bekanntlich jene nach den Todestagen der Eingetragenen zusammengestellten Todtenlisten, welche im Chorgebete täglich in den Klöstern Verwendung gefunden haben, beziehungsweise noch finden. Es war und ist nämlich in den Klöstern Sitte, im Chore, meist nach der Prim, die Namen der in ihren Nekrologien Eingetragenen an dem betreffenden Tage zu verlesen und gemeinsam für sie zu beten. Wie schon im Bd. VII angedeutet, hat jedoch in den genannten drei Bisthümern über diesen officiellen Nekrologien kein günstiges Geschick ge-

waltet; die meisten derselben — und ihre Zahl war bei der Menge alter und bedeutender Klöster in diesen Sprengeln sehr gross — sind gänzlich zu Grunde gegangen oder doch nur in jungen Redactionen, welche in der Regel nur kümmerliche Auszüge aus den verlorenen älteren Handschriften sind und nicht selten auch die alten Namen und Angaben entstellt bieten, erhalten geblieben. Wir besitzen z. B. aus der karolingischen Zeit aus diesen Sprengeln nur noch ein officielles Nekrologium, das des Klosters Reichenau in zwei Redactionen, die dem 9. und angehenden 10. Jahrh. entstammen. Auch aus der Blüthezeit der Nekrologien, die mit dem Ende des 11. Jahrh. bei uns beginnt und im 13. Jahrh. endet, sind auf uns in gleichzeitigen Handschriften nur Nekrologien der augsburgischen Klöster Diessen und Ottenbeuren und die der constanzischen Petershausen, Weingarten, Zwiefalten, Fischingen und Hermetswil, sowie Bruchstücke der Nekrologien von Blaubeuren und St. Blasien gekommen. Aus dem Bisthum Cur vollends ist auch nicht ein vor 1300 begonnenes officielles Nekrologium erhalten geblieben.

Diese vor 1300 angelegten officiellen Nekrologien bilden keine selbständigen Handschriften, sondern sind nur Theile eines Werkes, das ausser ihnen noch das Martyrologium (eine nach Tagen geordnete ganz knapp gehaltene Sammlung von Heiligenleben) und die Ordensregel enthält, so dass in demselben nach der klösterlichen Auffassung das Martyrologium die triumphierende Kirche im Himmel, die Ordensregel die streitende auf Erden, das Nekrologium die leidende im Fegfeuer versinnbildet. Auch wenn heute ein solches altes Nekrologium für sich allein gebunden ist, wie z. B. das von Petershausen, so zeigt sein Anfang und Ende, die Bruchstücke der genannten beiden Theile enthalten, unverkennbar, dass es nur gewaltsam zu einem eigenen Buche gestaltet wurde. Bei den erst nach 1300 entstandenen Redactionen, namentlich bei denen der letzten drei Jahrhunderte, aber ist diese Verbindung des Todtenbuches mit dem Martyrologium und der Ordensregel des öftern aufgegeben.

Neben diesen officiellen, täglich im Chore benutzten Nekrologien gibt es noch andere Todtenlisten geringern Umfanges, welche ich Notae Necrologicae oder, wenn ihr Inhalt etwas umfangreicher ist, Necrologia Minora, Theilnekrologien benenne. Von denselben sind ohne Frage einige officiellen Ursprunges; dies dürfen wir wenigstens mit Sicherheit von dem Ottenbeurer Todtenbuche dieser Art, welches ich C nenne, behaupten, denn dasselbe ist zur Aufnahme der bedeutenderen Wohlthäter des Klosters und überhaupt derjenigen, welchen das Kloster einen Jahrtag zu halten hatte, um 1170 angelegt worden. Wäre dasselbe in der

ursprünglichen Weise auch im 14. und 15. Jahrh. fortgesetzt worden, so wäre aus ihm ein echtes Anniversarienbuch entstanden. Der weit grössere Theil dieser kleineren nekrologischen Aufzeichnungen aber scheint mir Privatarbeit zu sein, deren Entstehung ich mir also denke: In den Missalen und anderen liturgischen Büchern, ja selbst in Profanhandschriften des Mittelalters geht dem eigentlichen Werke ein Kalender voraus, dessen freier Raum zu Einzeichnungen reizen musste, und so hat denn gar mancher diesen freien Raum benutzt, um die Todestage seiner Theuern einzutragen. Um diese Annahme über die Entstehung dieser Necrologia Minora aber zu stützen, berufe ich mich auf die nekrologischen Noten, welche Bernold von Schaffhausen in den seinem Geschichtswerke vorausgehenden Kalender eingeschrieben hat, denn dass diese Einträge rein privater Natur sind, dass dieselben niemals im Chore benutzt wurden, wird niemand bezweifeln. Die Zahl der in den genannten drei Bisthümern noch erhaltenen nekrologischen Aufzeichnungen dieser Art, welche vor 1300 geschrieben wurden, ist viel grösser, als die der entsprechenden officiellen Nekrologien; wir besitzen solche aus dem 9., 10. und 11. Jahrh. von Einsiedeln, Füssen, Kempten, Rheinau, St. Gallen und Zürich, aus dem 12. und 13. Jahrh. vom Hochstifte Augsburg und den Klöstern Ellwangen, Irsee, Ottenbeuren, Hofen, Weingarten, Zwiefalten, Beromünster, Muri, Rheinau, St. Gallen, Wettingen und Pfävers. Auch später wurden noch solche niedergeschrieben; die jüngsten in unserem Gebiete sind die zu Ende des 14. Jahrh. entstandenen nekrologischen Noten Wilhelms von Rang, eines Mönches von St. Ulrich zu Augsburg, welche zudem nicht einer liturgischen, sondern einer Profanhandschrift vermischten Inhalts vorausgehen. Besonders auffallend aber sind die im 11. Jahrh. zu Füssen niedergeschriebenen nekrologischen Noten, denn dieselben stehen nicht etwa im Kalender, sondern sind am Rande des Martyrologiums den betreffenden Tagen beigesetzt.

Auch in den Bisthümern Augsburg, Constanz und Cur endet die Blüthe der Nekrologien mit dem 13. Jahrh., alle noch vorhandenen alten Nekrologien aus denselben (mit Ausnahme der von Diessen) zeigen während des 14. und während der ersten Zeit des 15. Jahrh. eine starke Abnahme an Einträgen. Erst im Laufe des 15. Jahrh. mehrt sich wieder deren Zahl, eine Erscheinung, die ohne Frage mit der damals erfolgten Reform so vieler Klöster und mit den vielen in Folge dieser Reform neu geschlossenen Gebetsverbrüderungen der Gotteshäuser zusammenhängt.

Bis in das 11. Jahrh. herein haben die Klöster in ihre Nekrologien nicht nur Namen aus ihrer Umgegend, sondern auch solche (insbesondere solche von geistlichen Würden-

trägern) aus weiter Ferne aufgenommen. Späterhin aber finden wir in den Nekrologien fast nur noch Namen aus der Nachbarschaft der Klöster; eine Ausnahme davon bilden im 13. Jahrh. nur die Todtenbücher der Cistercienser, von denen wir in älterer Handschrift in unsern drei Sprengeln freilich nur noch nekrologische Noten aus Wettingen besitzen. Diese Noten, wie auch das nur in einer jüngern Redaction erhaltene Todtenbuch der Cistercienserinnen von Wald bieten einzelne Namen von französischen, englischen und spanischen Grossen. Beinahe kosmopolitischer Art aber sind, wie ich schon in Bd. 7 betont habe, die Todtenbücher der Karthäuser, von denen wir aus unserer Gegend freilich nur zwei aus dem 15. Jahrh. kennen, nämlich die der Karthäuser bei Freiburg und in Güterstein.

Eine Art nekrologischer Annalen, die freilich mit der von Fulda und Prüm nicht zu vergleichen sind, denn derselbe enthält nur Namen von Aebten und Angehörigen des Stiftes St. Blasien und seiner Filialklöster, bildet der Inhalt eines Rotulus Necrologicus dieses Gotteshauses.

Wichtig sind in unsern drei Bisthümern die Anniversarienbücher, deren noch vorhandene Zahl nicht gering ist. Es sei mir gestattet, an dieser Stelle über diese Art von Todtenbücher eingehender zu handeln. Schon frühe kam die Sitte auf, für Würdenträger der Gotteshäuser und besondere Wohlthäter jährlich an ihrem Todestage nicht nur im Chore zu beten, sondern für dieselben jährlich einen eigenen sog. Jahrtag zu feiern. Derselbe bestand darin, dass für die Verstorbenen eine Messe gelesen oder gesungen wurde; nicht selten aber wurde dieser Gottesdienst noch erweitert, indem schon am Vorabend des Todestages für den Verstorbenen alljährlich eine Seelenvesper gebetet wurde und am Tage selbst nach der Messe eine Procession über sein Grab gieng u. dgl. Auch wurden im Jahre für einen Verstorbenen des öftern mehrere Jahrtage gehalten.

Die Feier dieser Jahrtage wurde durch Stiftungen, welche der Verstorbene selbst oder seine Angehörigen ausdrücklich zu diesem Zwecke machten, gesichert. Es war möglich, dass sie hiezu eine Geldsumme übergaben, in welchem Falle das Kloster den Jahrtag aus seinen Mitteln bestritt, es war aber auch möglich, dass bestimmte Güter dem Kloster hiezu überwiesen wurden, deren Erträgnis zur Bestreitung der Kosten des Jahrtages ausschliesslich verwendet werden mussten. In Zürich finden wir auch die Gewohnheit, dass der Stifter eines Jahrtages anfangs einen bestimmten Zins anwies und sich vorbehielt, denselben auf ein anderes Besitzthum zu übertragen oder endlich mit einer Baarsumme abzulösen, worauf der Jahrtag aus der Fabrik des Gotteshauses selbst bestritten werden

musste. Um die Abhaltung dieser Jahrtage zu sichern, machten die Stifter nicht selten die Angehörigen des betreffenden Klosters selbst und die Armen zu Aufsehern, indem sie anordneten, dass an ihren Jahrtagen aus ihrer Stiftung jenen ein besseres Mahl gegeben, diesen ein bestimmtes Almosen gereicht werden müsse und dass allen bei den Jahrtagen Thätigen bis herunter zum Sacristan und zu den Singknaben bestimmte Gebühren zukommen sollten. Auch fremde Gotteshäuser zogen sie in das Interesse, indem sie denselben an ihren Jahrtagen einen Zins, den das Kloster, welches den Jahrtag zu begehen hatte, zahlen musste, auswarfen, oder indem sie geradezu festsetzten, dass in jedem Jahre, in dem das betreffende Gotteshaus ihren Jahrtag nicht genau nach Vorschrift begehe, die ganze für denselben fällige Summe an eine andere Kirche falle. Nicht selten kam es auch vor, dass die Jahrtagsstifter bestimmten, dass schon zu ihren Lebzeiten jährlich das Kloster für ihr Seelenheil an einem bebestimmten Tage einen Gottesdienst halte, und dass an dessen Stelle nach ihrem Tode an ihrem Todestage ein ewiger Jahrtag trete. In Zürich, wo man diesen Gottesdienst für Lebende Memoria[1] nannte, war es Sitte, dass dem Stifter bei dessen Abhaltung eine Semmel Weissbrod gereicht werden musste.

Es ist klar, dass bei dieser allmählich eintretenden Ausdehnung der Jahrtage das Einkommen aus denselben für die Gotteshäuser von Wichtigkeit wurde, weshalb dieselben auch nach und nach der Aufzeichnung der Anniversarien immer mehr Sorgfalt widmeten.

Lange Zeit verzeichnete man dieselben in die gewöhnlichen Nekrologien. Ich habe hier aber zu bemerken, dass in den wenigen Todtenbüchern, die in unsern drei Bisthümern aus dem 9. und 10. Jahrh. erhalten geblieben sind, noch keine Anniversarien angezeigt sind. Erst seit dem Ende des 11. Jahrh. kommen in diesen Sprengeln derartige Einträge vor. Seitdem wurde nämlich in den officiellen Nekrologien bei den Namen der Verstorbenen, denen ein Jahrtag gehalten werden musste, eine kurze Bemerkung hinzugefügt. Wir finden als solche gewöhnlich 'officium', seltener 'psalterium', auch wird angegeben, dass mit dem Seelengottesdienste ein besseres Mahl verbunden sei, dass an demselben eine bestimmte Zahl Kerzen zu brennen habe. Die Formeln dieser Angaben lauten: 'officium cum prebenda', 'officium cum caritate', 'officium cum 3, 5 luminibus' u. s. w. Schon vor dem 13. Jahrh. sodann geben die Nekrologien auch kurz an, wie der betreffende

1) Auch 'agenda' findet sich anderswo in diesem Sinne; dagegen ist in andern Anniversarienbüchern 'memoria' gleichbedeutend mit 'anniversarium' selbst.

Jahrtag zu feiern sei, indem sie sagen: 'cuius ann. mediocriter, plenarie, celeberrime agatur, cui celebratur sollemne ann., cui tenemur sollemne ann. celebrare quater in anno' u. dgl. Auch die Angabe der Todtenbücher: 'qui caritatem instituit, vinum et panem, datur prebenda, plena refectio, uberius ministretur in cibo et potu, servitium plenum' u. s. w. besagen, dass dem Todten, bei dessen Namen diese Zusätze stehen, ein Jahrtag gebühre, und dass bei demselben den Mönchen das Mahl gebessert werden müsse. Diese Art und Weise, das Jahrtagsmahl festzustellen, war gewiss ungenügend; schon im 12. Jahrh., wie uns die Anniversarienbücher von Cur und St. Gallen zeigen, begann man deshalb genau anzugeben, was denn an dem betreffenden Jahrtage an Speisen und Getränken zu reichen sei, und zugleich suchte man auch das Jahrtagseinkommen zu sichern, indem man genau angab, aus welchem Gute oder aus wessen Mitteln dasselbe fliesse. Diese genauern Angaben riefen im 12. Jahrh. eigene Anniversienbücher ins Leben, denn sie fanden in den ohnehin mit Namen überlasteten Nekrologien keinen Platz mehr. Aus dem 12. Jahrh. freilich sind in den oftgenannten drei Bisthümern nur die eben erwähnten Anniversarienbücher von Cur und St. Gallen und Bruchstücke eines solchen aus dem Grossmünster in Zürich auf uns gekommen, aus dem 13. nur die des Stiftes Lindau und der Domkirche Constanz, alle andern besitzen wir nur in jüngeren Redactionen.

Merkwürdig ist, dass diese ältesten Anniversarienbücher als Grundstock eine Reihe rein nekrologischer Einträge, mit denen keine Jahrtage verbunden sind, aus ältern Nekrologien ihrer Kirchen entlehnt haben. Das älteste Anniversarienbuch von St. Gallen z. B., das um 1190 geschrieben wurde, hat als seinen Grundstock das um 956 geschriebene St. Galler Necrologium Minus fast ganz herübergenommen. Das scheint mir zu beweisen, dass dieses Kloster vor Anlage dieses Anniversarienbuches kein anderes besessen hat, und dass schon damals das officielle Nekrologium desselben, das bei der Bedeutung von St. Gallen an Einträgen sehr reich gewesen sein muss, verloren gegangen war. Der Umstand aber, dass in St. Gallen auch im 13. Jahrh. kein eigenes Nekrolog geschaffen wurde, scheint mir die Vermuthung nahe zu legen, dass zu Ende des 12. Jahrh. die St. Galler Mönche schon keinen gemeinsamen Chor mehr hielten. Dieselbe Vermuthung drängt sich auch hinsichtlich der Mönche von Reichenau auf, denn sonst hätten sie schwerlich im 12. und 13. Jahrh. so wenig Namen in ihr Nekrologium eingetragen. Man vergleiche nur mit diesem Mangel in St. Gallen und Reichenau die Fülle von Einträgen, die wir genau gleichzeitig in den Nekrologien von Ottenbeuren und Zwiefalten finden. In diesen

Klöstern blühte eben damals das Ordensleben, die edelgebornen Mönche von St. Gallen und Reichenau aber werden schon im 13. Jahrh. den Klostergeist verloren haben.

Die volle Ausbildung gewannen die Anniversarienbücher seit dem 14. Jahrh. namentlich in den bischöflichen Kirchen. Diese seitdem geschriebenen Anniversarienbücher geben nämlich nicht nur an, aus wessen Mitteln der betreffende Jahrtag gehalten werden müsse, sondern sie zählen auch ganz ins einzelne gehend auf, wie derselbe zu feiern sei, und wie das für denselben bestimmte Einkommen, die Präbende, unter die Betheiligten zu vertheilen sei[1]. Es sei mir gestattet, diese Art von Einträgen durch zwei Beispiele klar zu machen, von denen ich das erste dem Anniversarienbuch des Hochstiftes Augsburg entlehne. In demselben lesen wir am 20. August: 'Anno domini 1387 in die sancti Bernhardi obiit dominus Petrus In Anteriori Crypta, socius chori, cuius executores dederunt nobis et capitulo nostro 110 ℔ ♄ in prompta et parata pecunia monete usualis, quare nos et capitulum nostrum promisimus anniversarium predicti domini Petri sollempniter celebrare singulis annis more solito et consweto: de nocte cum maioribus vigiliis, in quibus distribuantur 30 ß ♄, et de mane cum minoribus vigiliis et missa pro defunctis, in qua similiter distribuantur 30 ß ♄, domino decano 1 ß, sacerdotibus altaris 1 ß, pro comparacionibus missarum 2 ß; item in die sancti Petri apostoli post secundas vesperas habeatur processio ad criptam anteriorem ad altare sancti Pauli apostoli, in qua distribuatur 1 ℔ ♃ presentibus; hec omnia prescripta promisit capitulum dare de bursa vel de novis bonis'.

Im Anniversarienbuch D aber der Domkirche Cur lesen wir am 17. Januar: 'Anno domini 1307 obiit comes Henricus de Monteforti, prepositus maioris ecclesie Curiensis, qui reliquit canonicis 10 marcas argenti pro remedio anime sue, cum quibus empta fuit alpes in Schanfig, de qua dare debet minister canonicorum quatuor libras, que distribui debent in ista die, sic scilicet, ut cuilibet scolari 1 imperialis, magistro 6 imperiales, prebendariis altaris sancte Crucis 12 imperiales, edituis 4 imperiales, et residuum per canonicos in horis exequiarum existentes dividatur, ita tamen, ut sacerdotibus missas in ecclesia Curiensi dicentibus, sacerdoti altaris sancte Crucis missam cantanti, sacerdoti publicam missam cantanti, dyacono et subdyacono ibidem ministrantibus fiat distributio, ut in anniversario magistri H. Phefferharti cum condicionibus ibi positis, tam ex parte canonicorum quam sacerdotum ac aliorum servandis'.

1) Auch das Anniversarienbuch von Beromünster ist nicht weniger weitläufig angelegt.

Man begnügte sich aber nicht mit dieser genauen Eintragung der Jahrtagsbestimmungen, sondern man verzeichnete schliesslich in die Anniversarienbücher ebenso überhaupt alle Stiftungen, z. B. die besonderer Festtage, bei denen Gelder zur Vertheilung kamen. Als Muster einer solchen Stiftung theile ich diejenige mit, welche im Augsburger Anniversarienbuch am 4. Sept. eingezeichnet ist, sie lautet: 'Est sciendum, quod anno domini 1405 dominus Christoferus dictus Nobis, socius chori et minister altaris ecclesie Augustensis, disposuit et ordinavit, tricesimum diem festi Assumpcionis beate Marie virginis pleno officio et omni sollempnitate, ut in die ipsius, exceptis processione et pulsacione, que fiat, ut in festis apostolorum, in prefata ecclesia annuatim peragi et celebrari, in cuius quidem festo procuravit distribui canonicis et vicariis presentibus tantum et actualiter in divino officio constitutis quatuor florenos Rinenses antiquos de bursa vel de novis bonis, pro quibus dedit capitulo 60 florenos Rinenses antiquos auri boni et ponderis legalis, pro qua peccunia vel pro quibus florenis capitulum prelibatum donare promisit in primis vesperis 16 ß cum 8 ₰ denariorum Augustensium, in matutinis similiter 16 ß 8 ₰ Augustensium, in publica vero missa dantur presencie, ut disposuit dominus Hainricus Bursnarius dari, ut patet in eius ordinacione, item domino decano 1 ß, item cantoribus 8 ₰, item ministris 2 ß ₰, item domino custodi 6 ₰, item sacerdotibus altaris 8 ₰, item scolaribus cantantibus Gratia et Alleluia 4 ₰, item edituis 6 ₰. Insuper prefatus dominus Christoforus dedit magistris zeche 10 florenos, donatione quorum ipsi se ipsos et omnes sequentes suos obligaverunt et hoc libro zeche inscripserunt, ut annuatim ordinant (sic) ex omnibus bonis zeche omnes cereos in cancellis existentes in predicto festo, videlicet Tricesimo Assumpcionis Marie, in primis vesperis, in matutinis, in missa et in secundis vesperis incensos quoque perseverare usque ad cuiuslibet officii prescripti finem, ut conswetum est in summis festivitatibus sanctorum'.

Mit solchen Einträgen war die Aufgabe der Anniversarienbücher überschritten, und das führte noch weiter. Man zögerte nicht, auch anderweitige gottesdienstliche Handlungen, die jährlich wiederkehrten, in dieselben einzutragen, wie Abhaltung von Processionen, Kirch- und Altarweihen, Verleihung von Ablässen u. dgl. Doch sind solche Angaben immer nur nebensächlich; Hauptsache der Anniversarienbücher blieb immer, die Jahrtage, deren Feier und Erträgnis festzubannen. Deshalb gab man denselben nicht selten auch Abschriften der Ordinationen, d. i. der Stiftungsurkunden, oder nach Orten geordnete Verzeichnisse der Stiftungszinse als Anhang bei, ja man schrieb diese Verzeichnisse sogar in eigene Bücher ein. Endlich trieb man seit dem 14. Jahrh. die Sorgfalt soweit,

dass man gleichzeitig mehrere Exemplare der Anniversarienbücher anfertigte. Im Grossmünster von Zürich z. B. schrieb man noch vor 1339 zwei Exemplare derselben, von denen das eine der Propst, das andere, das deshalb die Zinse viel genauer angibt, als das erste, der Thesaurar in Händen hatte, zugleich aber fertigte man, um den Inhalt dieser Anniversarienbücher so viel wie möglich zu sichern, noch von beiden Exemplaren Abschriften an und schrieb für die einzelnen Kapläne des Grossmünsters noch besondere Anniversarienbücher, in denen die Jahrtage aufgenommen wurden, welche dieselben zu halten hatten. Ebenso bestanden auch in St. Gallen für die einzelnen Würdeträger des Klosters besondere Theilanniversarienbücher.

Die Anniversarienbücher sind also, um das Gesagte kurz zusammenzufassen, aus den Nekrologien im 12. Jahrh. hervorgegangen, in ihrem Wesen sind sie aber von denselben verschieden. Das Nekrolog diente unmittelbar im Chore, wie das Brevier, das Anniversarienbuch dagegen gehörte nicht in den Chor, sondern in die Sakristei, es ist nur eine Anleitung, wie an den einzelnen Tagen der Gottesdienst, selbstredend in erster Reihe der für die Verstorbenen gehalten werden solle.

Die Sprache der Nekrologien und Anniversarienbücher ist in der Regel lateinisch. Deutsch oder doch theilweise deutsch sind in den drei Sprengeln, die uns hier beschäftigen, insbesondere die der Frauenklöster seit dem endenden 13. Jahrh. abgefasst, z. B. die Todtenbücher in Lindau, Neidingen, Fraubrunnen, Frauenthal, ferner theilweise die von Wald, Güntersthal, Engelberg (Frauenkloster), Fahr, Hermetswil (nur das Anniversarienbuch), Magdenau, Seedorf, Tennikon, Wurmsbach und Münster. Deutsch ist auch das Todtenbuch der Deutschherrn zu Hitzkirch, theilweise deutsch das der Franziskaner in Schaffhausen. Wie man sieht, neigen sich die Todtenbücher der Schweiz besonders zum Gebrauche der einheimischen Sprache.

Für uns wäre es von besonderer Bedeutung, wenn in den Todtenbüchern ohne Ausnahme auch wirklich die Namen der Verstorbenen an ihren Todestagen eingetragen wären, aber leider ist dies nicht immer der Fall; wir finden hier im Gegentheil bedeutende Abweichungen. Besonders häufig ist es, dass die Namen einen Tag vor oder nach dem Todestage eingetragen sind, nicht selten sind sie auch um eine Woche, einen Monat verrückt, was auf die Nachlässigkeit des Schreibers zurückzuführen ist. Ausserdem finden sich aber auch irrige Einträge, die ganz willkürlich gemacht erscheinen. Als Todestag des Bischofs Adelbero von Würzburg z. B. nennt das Nekrologium von Zwiefalten den 7. October, das von St. Blasien den 16. d. M. Den am 23. Juli 1358 gestorbenen

Herzog Albert von Oesterreich nennt das Todtenbuch von Diessen am 19. Juli. Dasselbe gibt als Todestag des Herzogs Albert von Baiern-München, der 1459 gestorben ist, richtig den 8. Februar an, das Nekrologium von Thierhaupten aber nennt als solchen den 14. Juni. Den am 1. Mai 1308 ermordeten König Albert nennt das Todtenbuch von Weissenau am 29. April, das von Mehrerau am 2. Mai. Die Mutter Heinrichs IV, die Kaiserin Agnes lassen die nekrologischen Noten Bernolds und das Todtenbuch von St. Ulrich in Augsburg am 14. December, das von Zwiefalten am 14. März sterben; das letztere hat sich also gleich um drei Monate geirrt. Das Nekrologium von Reichenau nennt als Todestag des Kaisers Arnulf statt des 8. December den 14. Juli, an dem Herzog Arnulf von Baiern 937 gestorben ist, man hat also den Namen des Kaisers erst nachträglich in Reichenau eingetragen und zudem den Kaiser mit dem gleichnamigen Herzoge verwechselt. Den Herzog Welf VII, der am 11. September gestorben ist, endlich verzeichnet das Nekrologium von Petershausen am 11. August. Diese wenigen Beispiele, die um Hunderte, wie das Register meiner Ausgabe zeigt, zu mehren wären, werden genügen, um zu beweisen, dass den Angaben der Todestage in den Todtenbüchern mit Misstrauen entgegengetreten werden muss. Nach meiner Erfahrung verdient, wenn in mehreren Todtenbüchern der Tod eines Verstorbenen an verschiedenen Tagen gemeldet wird, die Angabe der Kirche, in welcher derselbe beerdigt wurde oder mit welcher dessen Familie engere Beziehungen pflegte, den Vorzug.

— — —

Was sodann die Art und Weise meiner Ausgabe der Todtenbücher betrifft, so war ich schon, als ich meinen ersten Bericht in diesem Archive veröffentlichte, entschlossen, nur theilweise dieselben in meine Ausgabe aufzunehmen. Je mehr sich aber meine Arbeit dem Ende näherte, desto mehr drängte sich mir die Nothwendigkeit auf, sehr starke Kürzungen und Auslassungen anzuwenden, denn der Umfang der Arbeit war über Erwarten herangewachsen.

Es erschien, um mit einem Bande auszureichen, vor allem angezeigt, das vierte Bisthum, dessen Todtenbücher ich mit denen der Bisthümer Augsburg, Constanz und Cur herauszugeben übernommen hatte, nämlich das Strassburger Bisthum vollständig wegzulassen. Aber auch der nekrologische Stoff in den noch übrigen drei Sprengeln hätte, wenn er ganz mitgetheilt worden wäre, mindestens zwei unschön starke Bände ausgefällt. Deshalb mussten die in sehr grosser Zahl vorhandenen Todtenbücher der gewöhnlichen Pfarrkirchen wegfallen, denn deren Inhalt bietet nur örtliches Interesse. Anfangs wollte ich wenigstens das Todtenbuch der

Pfarrei Löffingen im badischen Schwarzwalde, weil es noch einige Jahre vor 1300 angelegt wurde, aufnehmen, schliesslich aber musste auch dieses Nekrologium weichen, weil durch die alsbald zu erörternde Textbehandlung sein Inhalt fast ganz in Wegfall kam. Zur Aufnahme blieben somit nur die Todtenbücher der Klöster und Stifter, aber auch von deren Inhalt hatte ich alles, was erst nach 1500 eingeschrieben wurde, auszuscheiden, denn das Jahr 1500 ist eben das Grenzjahr, über welches die Mon. Germ. Hist. Medii Aevi selbstredend nicht heruntergehen. Sodann kamen in Wegfall alle Todtenbücher der Klöster und Stifter, welche keine Einträge, die über 1300 zurückgehen, hatten. Dagegen fanden Aufnahme alle jene Todtenbücher der Klöster und Stifter, welche inhaltlich über 1300 zurückreichen, ohne dass Rücksicht darauf genommen wurde, ob sie in der Urschrift oder nur in einer späteren Redaction erhalten sind.

Um aber nicht zuviel unwichtigen Stoff aus der Zeit von 1300—1500 mitaufnehmen zu müssen, wurde bestimmt, dass nur der Inhalt der Nekrologien und Anniversarienbücher, der aus der Zeit vor 1300 stammt, ganz zur Aufnahme kommen, dass dagegen aus dem 14. und 15. Jahrh. nur die wichtigern Einträge, also namentlich die Namen der Kirchenvorstände, der Edelleute und städtischen Geschlechter berücksichtigt werden sollten. Da meine Arbeit ausdrücklich nur eine Ausgabe von nekrologischem Stoffe werden sollte, so ergab es sich von selbst, dass in derselben die Heiligenkalender, sowie alle anderen nichtnekrologischen Einträge, z. B. die über Festtage, Processionen und sonstige liturgische Mittheilungen anszulassen waren. Nur mit wirklich geschichtlichen Angaben glaubte ich eine an sich freilich inconsequente Ausnahme machen zu sollen. Wenn z. B. in einem Todtenbuche nur angegeben ist, dass an einem bestimmten Tage an einem Orte die Kirchweihe gefeiert werde, so liess ich diese Angabe weg, denn sie zeigt nur ein Lokalfest an, nicht aber, dass an diesem Tage die betreffende Kirche auch wirklich eingeweiht worden sei; wenn aber gesagt ist, dass an einem bestimmten Tage dieser oder jener Bischof eine Kirche geweiht habe, so nahm ich diese Mittheilung auf, denn dieselbe unterrichtet uns über ein geschichtliches Ereignis. Nur die Stiftung von Lokalfesttagen, wie die oben aus dem Augsburger Anniversarienbuch mitgetheite, liess ich, auch wenn ihre Zeit genau angegeben war, weg, denn der geschichtliche Werth dieser zudem noch so häufigen und so wortreichen Einträge schien mir einen Abdruck kaum zu lohnen.

Ich glaubte aber noch mehr in meiner Ausgabe streichen zu sollen. Wer die oben veröffentlichten Stellen aus den Anniversarienbüchern von Augsburg und Cur liest, der wird

mir beipflichten, dass die Sätze über die Vertheilung der Präbenden für die Geschichtswissenschaft nahezu werthlos sind. Bedenkt man noch, wie viele solcher Sätze in den Anniversarienbüchern stehen, so wird man es wohl nicht für fehlerhaft erachten, dass ich dieselben als Ballast wegliess, denn damit habe ich viele Bogen Raum erspart. Einigen Werth für uns dürfte von allen diesen Angaben nur die Nennung des Ortes haben, aus dem das Erträgnis des betreffenden Jahrtags geflossen ist; ob aber dieses Erträgnis aus baarem Gelde oder aus Lebensmitteln bestand, und wie es unter die Mitfeiernden zur Vertheilung kam, ist für uns belanglos; ich glaubte deshalb von all diesen weitläufigen Angaben nur den Ortsnamen festhalten zu sollen, und gab in einer Anmerkung in der Formel: 'praebenda de N.' den Ort (aber in der von dem betreffenden Todtenbuch gebrauchten Form, nicht in der heutigen), aus dem der Jahrtag bezahlt wurde, an. War dagegen in solchen Angaben kein Ort genannt, sondern nur bemerkt, dass die Präbende überhaupt aus den Mitteln des betreffenden Gotteshauses (z. B. 'de rebus ecclesiae, de bursa, de camera, de granario dominorum, de capitulo' u. s. w.) gegeben werde, so liess ich diese Angaben weg, denn diese Bezahlung eines Jahrtages ist, wenn nichts besonderes über dieselbe bestimmt wurde, allgemein giltig, bedarf also keiner besonderen Erwähnung. Sehr häufig sind auch Schenkungen der Verstorbenen in den Todtenbüchern genannt; diese Einträge liess ich im Texte stehen, wenn sie wegen einer besonderen Angabe, z. B. über Geldwerth, Kunstsachen u. dgl. oder wegen ihrer Sprache einiges Interesse boten, verwies sie aber sonst der Raumersparnis halber in die Anmerkungen, wobei ich mich jedoch bemühte, den Wortlaut des Originales festzuhalten. Nicht selten sind in den Anniversarienbüchern auch, wie schon oben erwähnt, für denselben Todten mehrere Jahrtage eingetragen, von diesen nahm ich nur den ersten auf und gab in einer Anmerkung an, an welch weiteren Tagen man noch dieses Todten gedachte. Ebenso nahm ich die Angabe, dass der Siebente, der Dreissigste für einen Todten gefeiert werde, nur dann auf, wenn der Todestag selbst ausgelassen ist, denn dass man auch am 7. und 30. Tage nach der Beerdigung der Todten gedenkt, ist allgemeiner Kirchengebrauch und bedarf also keiner besondern Erwähnung. Dasselbe gilt auch von der Angabe, dass nicht nur der Todestag eines Todten, sondern auch dessen Vorabend, die Vigilia gefeiert werde.

Ausserdem kommen in den Anniversarienbüchern, aber auch in den Nekrologien eine Menge von Formeln vor, die bei ihrer Wiederholung in meiner Ausgabe, ohne den geringsten Werth für uns zu haben, einen nicht unbedeutenden Raum beansprucht hätten. In Anbetracht dieses Umstandes

und mit Rücksicht darauf, dass die Todtenbücher keine Geschichtsquellen sind, wie etwa Annalen, die eine wörtliche Wiedergabe erheischen, entschloss ich mich, auch alle überflüssigen Formeln in den eigentlichen nekrologischen Einträgen zu streichen. Solche Formeln, die zudem meist erst seit dem 14. Jahrh. sich breit machen, sind: 'hodie fiet anniversarium, hic celebratur ann., es felt jarzit, es ist hüt jarzit, gedenkent durch got des N.' u. s. w. Dafür setzte ich einfach: 'ann., jarzit, gedenkent des N.' Ohne Bedenken konnten auch solche Formeln, wie 'notandum est, quod; noverint universi, quod; sciant omnes, quod; est sciendum, quod' u. dgl., welche nicht selten Anniversarieneinträge einleiten, wegbleiben, ebenso die geradezu stereotype Formel, dass jemand eine Stiftung gemacht habe 'pro remedio anime sue suorumque progenitorum et liberorum'. Wenn jedoch bei dieser Angabe auch nur ein Name eines Angehörigen ausdrücklich genannt ist, so habe ich die Formel beibehalten. Gestrichen habe ich ferner die ebenfalls immer wiederkehrende Formel, dass die Schenkung der Kirche, welcher das betreffende Jahrtagsbuch gehört, gelte. Es heisst da z. B. 'dedit nobis, nobis et capitulo nostro'. Am weitläufigsten verfährt hier das Anniversarienbuch von Cur, das überhaupt von allen Todtenbüchern der drei Sprengel Augsburg, Constanz und Cur am breitspurigsten schreibt und deshalb von mir am stärksten gekürzt werden musste. Schon dessen im 12. Jahrh. angelegter Grundstock wiederholt immer wieder, dass die Schenkung gegeben sei 's. Mariae (der Schutzherrin des Domstiftes) et ad servitium fratrum'; in seinen jüngeren Theilen aber heisst es vom Stifter sehr häufig: 'sanus corpore et compos mente tradidit et donavit' oder 'sanus mente et bona voluntate disposuit, dedit et ordinavit nobis et capitulo nostro' oder 'capitulo Curiensi'. Alle diese Phrasen konnten unbeschadet des wirklichen Inhaltes auf 'dedit, donavit' beschränkt werden. Nicht selten findet sich auch seit dem 14. Jahrh. in den Anniversarienbüchern, nachdem sie weitläufig eine Stiftung aufgezählt haben, noch die Berufung auf die entsprechende Stiftungsurkunde z. B. 'iuxta tenorem literarum desuper confectarum' u. dgl., auch diese Bemerkungen schienen mir wegfallen zu dürfen, ebenso das namentlich im 15. Jahrh. wuchernde 'item'. Auch das im Texte der Anniversarienbücher selbst wiederholte Datum und die zuweilen neben der Jahreszahl angereihte Indiction (soferne dieselbe richtig ist und mit der Jahreszahl übereinstimmt), konnten als Pleonasmus wegbleiben.

Auch im Titelwesen konnte ich Raum ersparen: es ist ja bekannt, dass im späteren Mittelalter immer umfangreichere Titel den Grossen gegeben wurden. Wir lesen dementsprechend auch in den Todtenbüchern des 15. Jahrh. gar oft:

'reverendissimus in Christo pater et dominus, dominus N. episcopus' oder 'nobilis et generosus dominus, dominus N. marchio' u. dgl.; hier schien mir die Weglassung dieser Titulation angezeigt, ich schrieb also nur 'N. eps.' — 'N. marchio'[1]. Selbst der so ausserordentlich häufig angewandte Titel 'dominus, domina' konnte unberücksichtigt bleiben, sowie dem Namen des Verstorbenen selbst dessen wahrer Titel, z. B. 'comes, miles, abbas, abbatissa' nachfolgte.

Endlich glaubte ich auch noch in den Jahresangaben Raum ersparen zu sollen; die hier in Betracht kommenden Todtenbücher geben nämlich meist nicht eine Jahreszahl allein, sondern leiten dieselben mit Phrasen, wie 'anno domini, anno gratiae, anno ab incarnatione domini, anno incarnationis domini, anno salutis, anno verbi incarnati, anno, ubi verbum incarnatum est, anno a partu virgineo' u. s. w. ein; insbesondere zeichnet sich das Nekrologium von Diessen durch Reichthum an solchen Phrasen aus. Dieselben unverändert herüberzunehmen dünkte mich Raumverschwendung, anfangs wollte ich sie nur mit den Anfangsbuchstaben wiedergeben, kam aber von diesem Plane alsbald ab, weil die Zahl der sonst von mir angewendeten Kürzungen schon gross genug war, und entschloss mich deshalb, jeweils statt einer solchen Jahrzahlformel lediglich 'anno' zu setzen.

Ausser diesen Auslassungen gewann ich noch Raum dadurch, dass ich die Anmerkungen auf das geringste einschränkte. Anfangs wollte ich alle vorkommenden Ortsnamen und die Namen der geistlichen und weltlichen Würdenträger kurz unter dem Texte selbst erklären, soweit mir dies überhaupt möglich war. Da aber diese Weise zu lästigen Wiederholungen und zu starkem Raumverbrauche geführt hätte, so entschloss ich mich, alle diese Erklärungen nur im Register zu geben. In den ersten Bogen freilich sind noch manche dieser ursprünglichen Deutungen unter dem Texte stehen geblieben. Dies bitte ich ebenso zu entschuldigen, wie den Umstand, dass ich des öftern gegen die eben geschilderte Auslassungsweise den einen oder anderen unnöthigen Ausdruck unfreiwillig stehen gelassen habe, es ist eben schwer, ein so umfassendes Manuscript ohne alles Straucheln um die Hälfte zu verringern!

Endlich gewann ich nicht unbedeutenden Raum, indem ich die in den Todtenbüchern üblichen Kürzungen in meiner Ausgabe selbst anwandte. Diese Kürzungen sind: abb. = abbas, abb^{a}. = abbatissa, acc. = accolythus, ann. = anni-

1) Im habsburgischen Nekrologe des Klosters Königsfelden indessen liess ich alle diese Titulationen absichtlich stehen, weil dasselbe im Curialstil angelegt ist.

versarium, can. = canonicus, can^{a}. = canonica, cap. = capellanus, com. = comes, com^{a}. = comitissa, cfr. = confrater, cv. = conversus, cv^{a}. = conversa, dec. = decanus, diac. = diaconus, eps. = episcopus, fr. = frater, h. m. = huius monasterii, l. = laicus, l^{a}. = laica, m. = monachus, m^{a}. = monacha, n. = noster, n. c. = nostrae congregationis, nostri conventus, p. = pater, pbr. = presbyter, pleb. = plebanus, ppos. = praepositus, pr. = praebenda, ob. = obiit, obitus, s. = sanctus, ss. = sancti, sac. = sacerdos, sor. = soror, vic. = vicarius. Wenn in den Todtenbüchern jedoch selbst bei diesen Kürzungen, die nach dem Geschlechte verschiedene Endung haben, diese Endung nicht geschrieben stand, habe ich dieselbe nicht angedeutet, deshalb kann z. B. in meiner Ausgabe cv. l. m. auch conversa, laica, monacha aufzulösen sein. Bei Münzangaben sodann gebrauche ich folgende Kürzungen: ₰ = denarius, Pfennig, H. = Hallensis, Heller, ℔ = libra, Pfund, β = solidus, Schilling, Aug. = Augustensium, Const. = Constantiensium. Alle Zahlen endlich, also namentlich die Jahreszahlen sind von mir nicht mit lateinischen Buchstaben, sondern mit arabischen Ziffern wiedergegeben.

Anfangs wollte ich in den Eigennamen die diakritischen Buchstaben, wie ė, ŏ, ů u. dgl. in meiner Ausgabe beibehalten; es stellte sich jedoch heraus, dass in den hier zu bearbeitenden Todtenbüchern, deren Einträge von so vielen Händen und aus so verschiedenen Zeiten herrühren, eine fast übergrosse Menge derartiger Zeichen vorkommen. Deshalb entschloss ich mich, wenn auch ungern, diese Buchstaben nach ihrem Lautwerthe aufzulösen. Ich bemerke hiebei, dass ŏ und ů fast immer gleichartig sind und den Laut uo, nicht ou darstellen. Vom 14. Jahrh. an wird es bekanntlich sehr oft unmöglich, zu sagen, ob der übergeschriebene Buchstabe einem o oder e entspricht, so undeutlich ist derselbe geschrieben. Alle diese zweideutigen Buchstaben löste ich selbstredend nicht auf, sondern bezeichnete dieselbe in meiner Ausgabe mit einem Accente, z. B. á, ú. Vom 14. Jahrh. ab mehren sich auch in den Texten die unorganischen Consonantenhäufungen immer mehr. Den Höhepunkt erreichte diese Verwilderung im 16. und 17. Jahrh., das selbst vor Ungethümen, wie dürffthe, eckh, vnndt u. s. w. nicht zurückschreckte. Diese werthlosen Schriftverwilderungen habe ich verbessert; anstatt dorff schreibe ich also dorf, anstatt eckh eck. Kleine Wortergänzungen habe ich durch [ ] kenntlich gemacht.

Diese einschneidende Textbehandlung betrifft nach dem eben gesagten weniger die Nekrologien, als die Anniversarienbücher, und in diesen weit mehr die jüngeren Einträge, als die vor 1300 noch entstandenen. Wie angezeigt dieselbe war,

dürfte am besten die Thatsache erhärten, dass trotz derselben der eigentliche Text meiner Ausgabe der Todtenbücher aus drei Bisthümern immer noch 85 Bogen in Anspruch genommen hat!

Seit meinen ersten zwei Berichten hat sich die Zahl der Todtenbücher, welche ich aufnehmen zu müssen glaubte, nicht unbedeutend vermehrt. Es kamen zu den in diesen Berichten kurz beschriebenen Todtenbüchern hinzu im baierischen Theile des Bisthums Augsburg die von Thierhaupten und Wessobrunn, im schwäbischen Antheile desselben Bisthums das von Kaisheim und Bruchstücke des von Neresheim, sowie nekrologische Noten aus Irsee. Im nördlichen Theile des Bisthums Constanz kamen seitdem zu meiner Kenntnis und zur Aufnahme in meiner Ausgabe Bruchstücke der Todtenbücher von Adelberg, Blaubeuren, Denkendorf, Stetten, Todtenbücher von Löwenthal, Schussenried und Wald, im schweizerischen Antheil desselben Bisthums aber Bruchstücke des Anniversarienbuches von Allerheiligen in Schaffhausen, das Nekrologium der Franziskaner in Schaffhausen und das Jahrzeitenbuch von Zurzach. Auch entschloss ich mich, weil ich erkannte, dass der Inhalt derselben zum Theil sicher über 1300 zurückreiche, zur Aufnahme der von mir früher zurückgelegten Todtenbücher von Urspring, Neidingen, Fahr, Hitzkirch, Seedorf und Tennikon. Das Todtenbuch von Petershausen sodann hatte ich bereits nach der Abschrift Ussermanns drucken lassen, als das verschollene Original desselben im Besitze der Universitätsbibliothek Heidelberg wieder zum Vorschein kam; da dieses Original wirklich, wie ich früher aus den Namensformen der Ussermann'schen Abschrift geschlossen hatte, aus dem 12. Jahrh. stammt, und da es im 13., 14. und 15. Jahrh. fortgesetzt worden ist, so blieb mir nichts anderes übrig, als nach dem Originale eine neue Ausgabe des Petershauser Nekrologiums zu besorgen und dieselbe im Anhang zu veröffentlichen.

Ueber all diese erst seit meinen beiden ersten Berichten aufgenommenen Todtenbücher spreche ich kurz in den Einleitungen zu denselben in meiner Ausgabe selbst, es scheint deshalb überflüssig, hier über dieselben nochmals weiteres zu sagen. Dagegen sei es mir gestattet, zum Schlusse kurz einige Todtenbücher zu berühren, welche erst seit meinem zweiten Berichte zu meiner Kenntnis gelangt sind, die aber in dieselbe keine Aufnahme finden konnten, weil ihr Inhalt mit ganz wenigen Ausnahmen nicht über 1300 zurückgeht.

In der Stadtbibliothek Nördlingen werden drei Todtenbücher des ehemaligen Minoritenklosters dieser Stadt aufbewahrt, welche für die Geschichte des Rieses und der Grafen von Oettingen von hohem Belange sind und einer Ausgabe

in den Schriften des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg besonders würdig wären.

In Kaufbeuren sodann besitzt das Stadtarchiv das Todtenbuch des dortigen Spitales, das einzige mir bekannte Todtenbuch eines schwäbischen Spitals. Angelegt ist dasselbe um 1310, fortgesetzt wurde es im 14. Jahrh., im 15. Jahrh. hören neue Einträge allmählich auf. Der Inhalt dieses Todtenbuches hat für die Geschichte von Kaufbeuren und des umliegenden Adels Werth, weiteres Interesse haben aus denselben etwa folgende Einträge: 27. Februar. Nota, quod dominus Volkmarus de Swarczenburh auxilio imperatoris Ludwici ordinavit, quod panes, qui in vulgo dicuntur zolbrot, dari debent pro infirmis hospitalis singulis ebdomadis. — 6. August: anno 1315 hospitale est exustum a convicaneis. — 17. September: Vlricus abb. de Ursina. — 30. October: Marquardus rector scolarium, nota servicium. — 8. November: hic debet haberi memoria Bertoldi de Niffen, comitis de Marsteten, et Elisabeth uxoris sue et Alberti patris sui de Niffen, comitis in Marsteten, et Elisabeth uxoris sue, qui dederunt nobis proprietatem curie in Ostendorf. — 8. December: Hainricus abb. de Ursina.

Im Archiv des Fürsten Esterhazy zu Edelstetten im Burgauischen hat sich, wie mir Seine Excellenz der Erzbischof von München-Freising, Dr. Antonius von Steichele, gnädigst mitgetheilt hat, das Todtenbuch des adeligen Stiftes, das bis 1802 dort bestand, in einer Redaction aus dem Ende des 15. Jahrh. erhalten. Dasselbe ist jedoch nicht reich an Einträgen. Von denselben nenne ich nur: 25. April: Frau Gysela gräfin von Swabegk, stiffterin diczt wirdigen gotzhufs. — 25. Mai: Herr Wilhalm abbt zu Ausperg[1], oblay. — 1. Sept.: Berchthold (sic) gräff von Wirtenberg hät geben die fischen[z] zů Waldsteten. — 23. Sept.: Vlrich gräff von Wirtenberg hät geben die weingarten zů Esslingen. — 14. November: Conradus von Gereberg, dechant zů Augspurg, oblay, hät geben die kirchen vnd die zechenden zů Tussin[2].

Die Sammlungen Gabelkovers, welche theils in der Staatsbibliothek, theils im Staatsarchive zu Stuttgart aufbewahrt werden, enthalten eine Reihe mehr oder weniger ausführlicher Auszüge aus den Todtenbüchern der niederschwäbischen Klöster und Kirchen. Von diesen Auszügen verdienen diejenigen aus Todtenbüchern, die jetzt verloren sind, besonders Beachtung; es sind die Auszüge aus den übrigens nicht über 1300 zurückgehenden Todtenbüchern von Faurndau, von Gmünd (Augustiner-, Barfüsser- und Predigerkloster), Heiligenkreuzthal, Herrenberg (Chorstift), Kirchheim unter Teck, Reuthin, Rottenburg (Carmeliter), Wiesensteig. Da von Seiten

1) Ursberg. 2) Illertissen.

der wirtembergischen Geschichtsvereine, wie ich vernehme, auch eine Ausgabe der in Württemberg befindlichen Todtenbücher geplant ist, so kann ich mir ersparen, an dieser Stelle die wichtigeren Einträge aus diesen Auszügen mitzutheilen.

In Constanz hat sich im Archiv des Zofingerklosters auch ein im 14. Jahrh. angelegtes Anniversarienbuch vorgefunden, das aber, wie ich mich letzten Spätherbst vergewisserte, keine Einträge aus der Zeit vor 1300 hat. Der älteste Eintrag desselben ist der Name des (1300 gestorbenen) Freisinger Bischofs Conrad von Klingenberg, der auch diesem Frauenkloster als grosser Wohlthäter sich erwiesen hat.

In der Schweiz sodann ist das Todtenbuch des Schaffhauser Frauenklosters St. Agnes in der Ministerialbibliothek zu Schaffhausen noch vorhanden. Dasselbe ist erst zu Ende des 14. Jahrh. angelegt und hat in seinem Grundstocke keine Einträge, welche mit Bestimmtheit über 1300 zurückgeleitet werden können. Von denselben wiederhole ich hier: 21. Januar: deposicio Iohannis ep[i] Constantiensis occisus (sic). — 7. Juli: dux Lutpoldus occisus. — 10. August: deposicio Iohannis abbatis[1]. Gegen Ende des 15. Jahrh. erst hat ein und derselbe Schreiber in dieses Todtenbuch ältere Angaben eingesetzt; von denselben erwähne ich hier: 21. Januar: Gráf Burchart von Nellenburg. — 25. Februar: deposicio Iohannes Paeyer appatis. — 16. Februar: graf (sic) Ita von Nellenburg. — 26. März: gráf Eberhart von Nellenburg. — 5. April: deposicio Berthtoldi appatis de Sichsach, obigit (sic) 1442. — 6. Juni: obiit deposicio (sic) Hanrici Wittehan abbatis. — 14. Juli: deposicio Cuonradi abbatis[2]. — 8. August: obiit deposicio (sic) Cuonradi Tetikofer abbatis. — 11. August: ob. anno [14] 32 Anna ducissa, ducis Friderici Austrie illustrissimi legitima, procreata de Prustwig. — 21. August: deposicio Berchtoldi abbatis. — 2. September: deposicio Berchtoldi ahbatis. — 22. September: deposicio Berchtoldi abbatis. — 24. September: unser stifter jarczit gemanlich. — 28. September: deposicio Berchtoldi abbatis.

Vom Jahrzeitenbuch des Chorherrnstiftes Zofingen, das jetzt verschollen ist, endlich ist die Abschrift eines Blattes, die um 1740 Abt Robert Balthasar von St. Urban genommen hat, im Luzerner Staatsarchiv erhalten. Auch dieses Blatt, von dem mir Staatsarchivar Dr. von Liebenau eine Copie zugesandt hat, konnte ich in meine Aufgabe nicht aufnehmen, denn dasselbe enthält nur einen über 1300 inhaltlich zurückgehenden Eintrag, der zudem ganz verfälscht ist. Derselbe

1) Die in diesem Todtenbuche genannten Aebte sind die von Allerheiligen in Schaffhausen. 2) Am Rande ist von anderer Hand beigesetzt: [de] Rinow.

macht nämlich Berchta, die Gemahlin des Königs Rudolf von Burgund, zu einer Gräfin von Burgund, nennt sie nicht nur die Stifterin des Stiftes Zofingen, sondern auch die der Kirchen Amsoltingen, Solothurn, Schönenwerth und Payerne und lässt sie gen Zofingen die Kirche Knutwil (im Kanton Luzern) stiften!

Meiner Ausgabe habe ich endlich ein Glossar mit einem Sachregister und ein sehr umfangreiches Namenregister beigeben. Alle im Texte vorkommenden Namen in diesem Register aufzuführen, war des Raumes wegen unthunlich; ich konnte nur die Ortsnamen (jedoch mit Ausschluss der Flurnamen) und die Namen der Kirchenvorstände und höhern Geistlichen bis zum Archidiakon und Archipresbyter herunter, sodann die der Edelleute und vornehmern städtischen Geschlechter aufnehmen. Soweit es mir möglich war, habe ich in diesem Register die Orts- und Personennamen genau bestimmt.

Zum Schlusse möchte ich die historischen Vereine, deren Gebiet sich über die Sprengel Augsburg, Constanz und Cur erstreckt, wiederholt einladen, die von mir nicht aufgenommenen Todtenbücher in ihren Vereinsschriften ja nach ihrem Werthe theils ganz, theils auszugsweise zu veröffentlichen, denn in denselben steckt eine Menge von Angaben, die für die Lokalgeschichte, insbesondere die Geschichte des Adels beachtenswerth sind, und ausserdem findet sich in denselben manch zerstreutes kulturhistorisches Körnlein. Sollen diese Ausgaben aber wirklichen Werth haben, so müssen in ihnen die Einträge nach ihrem Alter sorgsam geschieden werden.

XIX.

Zur Kritik der Quellen

für die

Geschichte der heiligen Elisabeth,

Landgräfin von Thüringen.

Von

G. Boerner.

Das Leben der heiligen Elisabeth von Thüringen ist oft genug geschildert worden, und die verschiedenartigen Bedürfnisse der Leser können sowohl durch einfache als auch durch überschwengliche Darstellungen befriedigt werden, da von beiden Arten eine ziemlich grosse Anzahl vorhanden ist[1]. Es liegt demnach kein Grund vor, die Zahl dieser Biographien durch eine neue zu vermehren, die abermals dem alten Stoff nur ein verändertes Gewand leihen würde. Aber eine wirklich wissenschaftliche Behandlung des Gegenstandes ist noch nicht geliefert worden[2]. Die Verfasser jener Schriften legen bald mehr, bald weniger Quellen zu Grunde, und man findet, dass bei ihnen für die Auswahl derselben nur der Eindruck massgebend gewesen ist, welchen die Lectüre der einzelnen Denkmäler auf sie gemacht hatte: eine genauere Untersuchung über den Werth der Quellen muss aber der Erzählung der Lebensgeschichte der Landgräfin durchaus vorangehen, und dieser Untersuchung ist die vorliegende Abhandlung gewidmet.

Die Ueberlieferung, welche für das Leben der Heiligen herangezogen werden kann, erstreckt sich vom 13. bis ins 15. Jahrhundert; sie beginnt mit Urkunden aus dem Jahre 1232 und endet mit dem deutschen Gedichte vom Leben der heil. Elisabeth von Johann Rothe, welcher im Jahre 1434 starb. Den Urkunden schliessen sich an die Dicta quatuor ancillarum, das Werk des Cäsarius von Heisterbach, die Vita S. Elisabeth Dietrichs von Apolda und das deutsche Leben Ludwigs. Mit dem Uebergang in die Annales Reinhardsbrunnenses wird das vorhandene Material in den Strom der thüringischen Geschichtschreibung aufgenommen. An die Ann. Reinh. reihen sich ausser ganz kurzen Auszügen die

1) Von den neueren Arbeiten sind zu erwähnen K. W. Justi, Elisabeth die Heilige, Landgräfin von Thüringen. 2. Aufl. Marburg 1835. Comte de Montalembert, Histoire de S. Elisab. de Hongrie, übersetzt von J. Ph. Städtler. 1. Aufl. Aachen und Leipzig 1837. 2. Aufl. 1845. G. Simon, Ludwig IV. der Heilige und seine Gemahlin Elisabeth. Frankfurt a. M. 1854. 2) Beachtenswerth ist F. X. Wegele, Die heil. Elisabeth von Thüringen; v. Sybels hist. Zeitschr. V. 1861. E. Ranke, Elisabeth von Thüringen. Allg. D. Biogr. VI.

Historia Pistoriana und die Historia Eccardiana, ihnen folgen Rothes Chronik und das deutsche Gedicht. Die vier letzten Schriften bieten über Elisabeth keine zuverlässigen Nachrichten mehr und sind nicht zu den eigentlichen Quellen über sie zu rechnen; ihrer ist daher nur kurz Erwähnung gethan.

Für die Untersuchung habe ich die Biographie der heil. Elisabeth und den Sermon über ihre Translation von Cäsarius von Heisterbach benutzen können, da ich durch die gütige Vermittlung des Herrn Dr. Wenck in Halle die Nordkirchener Handschrift erhielt. Von diesen beiden Schriften sind bis jetzt nur Auszüge bekannt geworden. Obgleich nach den bisherigen Mittheilungen Neues kaum zu erwarten war, so hat mir doch die Handschrift immerhin einige Beträge geliefert.

I. Die urkundlichen Nachrichten.

Die ältesten Zeugnisse für die Geschichte der heil. Elisabeth sind Urkunden, von denen jedoch keine bei ihren Lebzeiten geschrieben worden ist. Sie entstanden sämmtlich erst nach ihrem Tode und wurden durch die einleitenden Schritte zu ihrer Kanonisation veranlasst. Es sind Briefe oder in Briefform gehaltene Schreiben, die vom Papst Gregor IX. an seine Vertrauensmänner in Deutschland oder von diesen nach Rom gesandt wurden. Die meisten enthalten für die Geschichte der Landgräfin fast gar kein Material, doch sind sie für das Zustandekommen der Heiligsprechung der Elisabeth von Bedeutung. Die wichtigste dieser Quellen ist der Brief Konrads von Marburg.

a. Der erste Wunderbericht.

Das erste urkundliche Schriftstück ist ein Bericht über die Wunder der heil. Elisabeth, der im Jahre 1232 abgefasst ist[1]. Erzbischof Siegfried von Mainz, Konrad von Marburg und neun andere Kleriker theilen dem Papst 60 eidlich bestätigte Wunder mit, die am Grabe der Elisabeth geschehen seien, und bitten um deren Heiligsprechung.

Die Urkunde ist ohne Datum überliefert. Wyss setzt ihre Entstehung auf den 11. August 1232 und sagt, das Datum ergebe sich aus dem Inhalt der Urkunde und aus dem Briefe Konrads[2]. Wenn auch das Jahr feststeht[3], so ist doch die

1) Gedruckt bei Henke, Konrad von Marburg. Marburg 1861 (wiederholt in Henke, Zur neueren Kirchengeschichte. Marburg 1867). S. 53—58. Wyss, Hessisches Urkundenbuch I, 1. Leipzig 1879. Nr. 28. 2) Wyss a. a. O. Nr. 28 Anm. 1. 3) Das Verhör wurde am Tage nach dem Laurentiusfeste vorgenommen, welches auf den 10. August fällt. Das Verhör ist also auf den 11. August zu setzen. Vgl. Epistola Conradi bei Wyss Nr. 34 S. 32. Es hat natürlich nach dem Tode der Elisabeth und vor dem Tode des bei dem Verhör betheiligten Magisters Konrad

nähere Bestimmung von Wyss nicht ganz zutreffend. Das Verhör, bei welchem diese Wunder aufgezeichnet wurden, fand allerdings am 11. August statt. Dass aber die Einleitung und der Schluss an demselben Tage hinzugefügt seien, ist nicht anzunehmen, da der sprachliche Ausdruck darauf hinzuweisen scheint, dass das Verhör dem Berichte nicht unmittelbar vorangegangen ist, sondern schon längere Zeit zwischen jenem und der Abfassung des Einganges und des Nachwortes liegt[1]. Diese beiden Stücke sind jedoch noch vor dem 16. November 1232 hinzugekommen, da der Brief Konrads, welcher von diesem Tage datiert, den Wunderbericht voraussetzt[2]. Es kann also nicht behauptet werden, dass die Urkunde am 11. August 1232 verfasst worden sei, sondern die Entstehungszeit lässt sich nur auf die Frist von diesem Tage an bis zum 16. November 1232 einschränken. Es ist sogar wahrscheinlich, dass ein bestimmtes Datum überhaupt gefehlt hat, und dass der Bericht erst von Konrads Brief, mit dem er ein Ganzes gebildet haben muss, seine Datierung erhalten sollte[3]. Beide Schreiben scheinen ausserdem nach Rom nicht abgeschickt worden zu sein[4].

b. Der zweite Wunderbericht und die Epistola Conradi.

Die beiden nächsten Urkunden, der zweite Wunderbericht und der Brief Konrads, müssen zusammen behandelt werden, weil sie in unserer Ueberlieferung eng verbunden sind. Der Brief ist nämlich in den Wunderbericht eingeschaltet und zwar so, dass er zwischen der Einleitung des letzteren und der Aufzählung der Wunder steht. Diese Reihenfolge ist in allen Drucken zu finden[5]. Es zeigt sich aber, dass diese Verbindung eine fehlerhafte ist.

Konrad von Marburg unterrichtet nämlich den Papst Gregor IX. von den näheren Umständen eines Verhörs, welches

stattgefunden, d. i. zwischen dem 19. Nov. 1231 und dem 30. Juli 1233, und zwischen beiden Daten liegt nur der eine Laurentiustag des Jahres 1232. 1) Wyss a. a. O. Nr. 28 S. 28. Das 59. Wunder beginnt mit den Worten: 'Sequenti die post festum Laurentii videntibus nobis . . .', das 60., darauf sich beziehend: 'Eodem die'. Ferner vgl. im Schlusswort S. 28: 'quia in die beati Laurentii domino archiepiscopo . . . duo altaria consecrante'. Im Falle der Gleichzeitigkeit des Verhörs und der Fertigstellung des Berichtes wären diese Angaben vielleicht in anderer Weise gemacht worden; man erwartete dann ein 'hoc die' oder einen ähnlichen Ausdruck. 2) Vgl. S. 436. 3) Vgl. S. 436. 4) Vgl. S. 439. 5) Leo Allatius, Symmikta I, 269 ed. Nihusio 1653. Die Ausg. Venet. 1733 fol. p. 60 sq. Kuchenbecker, Analecta Hassiaca IX, Marburg 1735, S. 107—147. Wyss (a. a. O. Nr. 34 und 35) sondert zwar beide Theile von einander, da er nur einen (N. 34) abdruckt, doch hält er seinem Regest von Nr. 35 zufolge an der alten Ordnung fest.

zum Zwecke der Aufstellung eines Wunderberichtes vorgenommen worden ist[1]. Er fügt hinzu, er wolle ihm auch das Leben der verstorbenen Landgräfin in der Kürze beschreiben, damit er nicht nur ihre Wunder, sondern auch ihren Wandel kenne[2]. Und nun lässt er eine kurze Darstellung ihres Lebens folgen[3]. Es kann kein Zweifel sein, dass Konrad nicht den zweiten Wunderbericht, wie es nach unseren Drucken scheint, sondern den ersten im Sinne hatte. Denn die Einzelheiten des Verhörs, von dem er schreibt, stimmen genau zu dem Hergange desjenigen, was eben erwähnt worden ist[4]. Er gibt an, dass der Erzbischof von Mainz zwei Altäre in der Elisabethkirche am Laurentiustage weihte, und dass eine grosse Menschenmenge versammelt war, um Konrads Predigt zu hören. Die Uebereinstimmung dieser Nachrichten ist sogar eine wörtliche[5], und der erste Wunderbericht muss dem Magister bei der Abfassung seines Briefes selbst vorgelegen haben.

Gegenüber dem ersten Schreiben fügt Konrad hinzu, dass er die Aufforderung von dem Kardinal-Grosspönitentiar des Papstes erhalten habe[6], dass der Erzbischof die Einweihung auf seine Bitte und infolge eines Gesichtes vornahm, dass ihm (Konrad) ganz plötzlich der Gedanke gekommen sei, den Wunsch des Papstes zu erfüllen, dass nur die auffälligsten Wunder aufgezeichnet worden seien, weil den Erzbischof andere Geschäfte drängten[7]. Diese Zusätze waren wohl Grund genug, die Vorgänge beim Verhör noch einmal zu berühren, obgleich dies schon in dem Wunderbericht geschehen war. Dabei hat Konrad unbedenklich einzelne Wendungen aus seiner Vorlage in seinen Brief aufgenommen. Die Zusammengehörigkeit des ersten Wunderberichtes und des Briefes Konrads liegt also offen am Tage.

1) Wyss Nr. 34 S. 31, 37—32, 19. 2) Ebd. Nr. 34 S. 32, 19—21. 3) Ebd. S. 32, 22—35, 7. 4) S. 434—435.

Erster Wunderbericht. (Wyss Nr. 28 S. 28, 38—29, 1)	Epistola Conradi. (Wyss Nr. 34 S. 32, 3—7. 14.)
in die beati Laurentii domino archiepiscopo in basilica dicte sororis E. duo altaria consecrante, ubi tum ad dedicionem (l. dedicacionem) tum ad predicacionem magistri C. de Marpur tanta multitudo hominum convenerat . . .	nuper in die beati Laurentii, dum dominus archiepiscopus Maguntinus . . . duo altaria in basilica, ubi corpus prefate domine est sepultum, dedicaret et ego illuc magnam multitudinem populorum tam ad predicationem quam ad dedicationem convocassem . . . (14). Unde cum non modica turba convenisset . . .

6) Wyss Nr. 34 S. 31, 37—32, 2: 'Vestre innotescat sanctitati, pater reverende, quod aliquotiens frater R. vester penitentiarius michi scripsit, quod de miraculis, que operatus est Dominus per dominam E. (= Elisabeth) . . . vos certificarem. 7) Wyss Nr. 34 S. 32, 2—19.

Der zweite Wunderbericht hat eine ganz andere Entstehung. Die Aufforderung, denselben abzufassen, erging an den Erzbischof Siegfried von Mainz, den Abt von Eberbach und Konrad von Marburg am 13. und 14. October 1232[1]. Die Empfänger dieses Auftrages sind dieselben, welche den zweiten Wunderbericht zusammenstellen[2], und der Inhalt des letzteren entspricht den Wünschen des Papstes. Denn wie die Anweisung zum Zeugenverhör einschärfte[3], wird über die näheren Umstände der Heilungen, über die Zeugen, über die Anrufungsworte, die Zeit, den Ort der Heilung und die Herkunft der Geheilten eingehend berichtet[4]. Der Papst verlangte nicht nur eine Beschreibung der Wunder der Landgräfin, sondern auch eine Berichterstattung über ihren Lebenswandel[5], und beiden Anforderungen wollen die Absender des zweiten Wunderberichts genügen[6]. Sie erwähnen den ausdrücklichen Befehl Gregors, das fertiggestellte Schriftstück vorläufig aufzubewahren und es ihm erst zu übersenden, wenn eine neue Aufforderung an sie gelangt wäre, und eben diese Bestimmung findet sich in dem päpstlichen Briefe vom 14. October[7]. Es ist somit nicht zu verkennen, dass der zweite Bericht durch die directe Aufforderung des Papstes veranlasst worden ist.

---

1) Würdtwein, Nova Subsidia 6, 26 und 27 und 6, 24. Böhmer, Acta Imp. Sel. 668 Nr. 961. Die Angabe der einzelnen Drucke bei Wyss Nr. 31 und 32. 2) Kuchenbecker, Anal. Hass. IX, p. 107. 3) Würdtwein 6, 27. 4) Kuchenbecker, Anal. Hass. IX, 115 ff. (vgl. beliebige Wunder mit der Anweisung bei Würdtwein). 5) Der erste Brief vom 13. October 1232 befiehlt zwar nur eine Untersuchung der Wunder, ebenso wie die Vorschriften über das vorzunehmende Verhör sich nur auf diese beziehen; der zweite Brief jedoch vom 14. Oct. 1232 fordert, dass das Verhör auch auf die Lebensumstände der Elisabeth ausgedehnt werde (s. Würdtwein 6, 26—27 und 6, 24). Es ergibt sich daraus zugleich, dass der zweite Brief eine Ergänzung des ersten bilden sollte. 6) Kuchenbecker IX, 108: 'Nos . . . mandatis vestris obtemperantes . . . conversationem et vitam dictae Lantgraviae, et miracula . . . Paternitati vestrae transmittimus in hoc scripto'. 7) Die Uebereinstimmung betrifft auch den Wortlaut:

a. Brief des Papstes vom 14. Oct. 1232 (Würdtwein 6, 26): que (i. e. vitam et conversationem nec non miracula) in scriptis redacta sub sigillis vestris fideliter conservetis, illa nobis, postquam mandatum apostolicum receperitis, per fideles nuntios sollempnes transmissuri.

b. Zweiter Wunderbericht (Kuchenbecker IX, 107): Paternitatis vestrae literas accepimus et mandatum, quatenus . . . conversationem et vitam . . . Elisabeth . . . et miracula . . . in scriptis relata fideliter reservaremus vobis ea post acceptum super hoc mandatum apostolicum sub sigillis nostris per fideles et sollemnes nuncios transmissuri.

Hier tritt deutlich der Widerspruch hervor, der eine ursprüngliche Verbindung der Epistola Conradi mit dem zweiten Wunderbericht als nicht richtig erscheinen lässt. Denn das Verhör, von welchem Konrad redet, hat er selbst infolge eines Briefes des päpstlichen Pönitentiarius angestellt[1], die Verfasser des zweiten Wunderberichtes aber handeln auf einen directen Befehl des Papstes hin[2]. Konrads Mittheilungen über Elisabeths Leben geben sich als eine freiwillige Zugabe zu der Aufzählung der Wunder[3], jenen Berichterstattern dagegen ist eine Untersuchung über das Leben der Landgräfin von vornherein anbefohlen[4].

Obgleich sich somit herausgestellt hat, dass der Brief Konrads nur zu dem ersten Berichte und nicht zu dem zweiten passt, so liesse sich doch annehmen, dass er ursprünglich nur für das erste Schreiben bestimmt war und dem späteren deshalb beigelegt wurde, weil er genügende Ausführlichkeit zu besitzen schien. Aber in diesem Falle hätte man wenigstens eine Beseitigung der angegebenen Ungereimtheiten erwartet. Zudem schreibt Konrad über Elisabeth offenbar nichts weiter als das, was ihm aus dem Umgange mit ihr bekannt ist, da er z. B. von dem, was vor seiner Bekanntschaft mit ihr geschieht, also von ihrer Jugend und den ersten Jahren nach ihrer Vermählung, gar nichts erwähnt[5]. Nach dem Eingange des zweiten Wunderberichtes aber sind sowohl andere Leute als vornehmlich die Dienerinnen der Elisabeth sorgfältig über ihr Leben verhört worden, und die gelieferten Mittheilungen werden als eine wörtliche Wiedergabe des Protokolls hingestellt, welche Konrad besorgt habe[6]. Wir müssten danach in der versprochenen Lebensbeschreibung auch Nachrichten über ihre Kindheit und Jugend finden, wie solche in den später zu besprechenden 'Aussagen der vier Dienerinnen' gegeben werden[7], und man dürfte auch mit Bestimmtheit eine protokollarische Fassung dieses Theiles des Berichtes erwarten, da dieselbe bei den Wundern beibehalten[8] ist. Die Epistola Conradi, die im Inhalte und in der Form dieser in Aussicht gestellten Darstellung nicht entspricht, kann also auch nicht

1) S. 436. 2) S. 437. 3) S. 436. 4) S. 437. 5) Die erste Nachricht datiert Konrad selbst (Wyss Nr. 34 S. 32, 22): 'Duobus annis antequam michi commendaretur', i. e. 1225 oder 1226, weil mit 'eodem tempore' (Zeile 25) der Zug Ludwigs IV. von Thüringen (1226) und die Theurung (1225) angeknüpft wird. 6) Kuchenbecker IX, 108: 'De conversatione et vita ipsius tam notos quam etiam familiam eiusdem religiosam et Deum timentem sollicite requirentes, praevia iuratoria cautione invenimus, quae continet series subnotata, quam de verbo ad verbum compilatam ego Conradus humilis Praedicator vobis proximo destinavi. 7) Mencke, Scriptores rer. Germanicarum, T. II, 2007—2034. Vgl. hier die Aussagen der Guda p. 2012 B—2014 A. 8) Vgl. Kuchenbecker IX, 115 ff.

als Ersatz für einen aus Bequemlichkeit unterlassenen neuen Bericht in das zweite Schreiben an den Papst eingeschaltet worden sein.

Man muss vielmehr annehmen, dass der zweite Bericht ursprünglich einen eigenen Abschnitt über die Lebensgeschichte der Elisabeth enthalten habe, weil sonst der Hinweis in der Einleitung ohne Sinn gewesen wäre. Jetzt ist dieser Theil verloren[1]. Die falsche Einreihung der Epistola aber ist wohl einem Abschreiber beizumessen, der das ursprüngliche Stück schon nicht mehr vorfand[2]. Der Irrthum lag nahe, da die Einleitung des zweiten Berichts eine Lebensbeschreibung der Elisabeth erwähnt, welche Konrad zusammengestellt habe, und die Epistola Konrads eben auch Nachrichten über Elisabeth liefert.

Wie oben[3] gesagt ist, wurde der zweite Wunderbericht durch eine Aufforderung des Papstes hervorgerufen, welche in den Briefen vom 13. und 14. October 1232 enthalten ist. In diesen Briefen wird eines früheren Schreibens über die Wunder der Elisabeth in keiner Weise gedacht, und es folgt daraus, dass der erste Wunderbericht, für den schon am 11. August 1232 Zeugen vernommen worden waren[4], noch nicht nach Rom gelangt war, und er ist wahrscheinlich überhaupt nicht abgesandt worden. Konrads Brief ist nämlich am 16. November 1232 geschrieben[5], und da derselbe den ersten Wunderbericht ergänzen soll[6], der ihm wegen sprachlicher Uebereinstimmung noch vorgelegen haben muss[6], so war das Schriftstück auch am 16. November noch nicht an den Papst abgegangen. Als dieser am 11. October 1234 abermals betreffs der Landgräfin einen Auftrag nach Deutschland sandte, hatte er ebenfalls noch keinen Bericht erhalten[7]. Es ist daher die Absendung des ersten Wunderberichts und der Epistola Conradi überhaupt nicht zu Stande gekommen, und dies ist erklärlich, da der Auftrag des Papstes vom 13. und 14. October 1232 wohl bald nach dem 16. November 1232, an welchem Tage Konrad die Lebensnachrichten über Elisabeth zusammen-

1) In ähnlicher Weise fehlt uns die Beschreibung der Wunder, welche bei dem späteren dritten Verhör aufgezeichnet wurden. Nur die Zeugnisse über Elisabeths Leben sind uns aus demselben zum Theil in dem Libellus de dictis IV ancillarum erhalten (Mencke II, 2007 — 2034). Vergl. S. 465. 2) Unsere Drucke (s. S. 435 Anm. 1) beruhen auf dem ältesten des Nihusius (1653), welcher nach der Vorrede Kuchenbeckers (zu Annal. Hass. IX) einem 'alten und wohlgeglaubten Codice Bernhard Rottendorfs' folgte. Die Herausgeber trifft danach keine grosse Schuld. 3) S. 437. 4) Vgl. S. 434. 5) Wyss Nr. 34 S. 35, 8. Die fehlende Jahreszahl ist 1232, da der angegebene 16. November zwischen dem 19. Nov. 1231 (Elis. †), nach welchem Konrad schreibt, und dem 30. Juli 1233 (Konrads Ermordung) gefunden werden muss. 6) S. 435 f. 7) Wyss Nr. 43. Würdtwein 6, 45.

stellte, ihm und den zwei anderen Adressaten übermittelt worden ist. Es ist nunmehr überflüssig, den Grund zu dem Auftrage des Papstes in der Unzulänglichkeit des ersten Wunderberichts zu suchen, wie es Henke thut[1]; denn jenes Verzeichnis war ihm nicht zu Händen gekommen. Der zweite Wunderbericht erfuhr aber dasselbe Schicksal wie der erste, er blieb in Deutschland, wie später gezeigt werden wird[2].

Seine Entstehung ist mit Wyss[3] in die Zeit vom 19. Nov. bis zum 25. Dec. 1232 zu setzen.

Das wichtigste der beiden irrthümlicherweise verbundenen Stücke ist der Brief Konrads, da er im Gegensatz zu den andern urkundlichen Quellen Nachrichten aus dem Leben der Elisabeth bietet. Freilich ist Konrad in seinem Berichte kurz, er will, wie er selbst sagt, dem Papst nur das Wesentlichste mittheilen[4], und er ist daher weit von der Ausführlichkeit entfernt, mit welcher der Stoff in den Dictis IV ancillarum vorgetragen wird. Aber an Werth stehen seine Angaben denen der Dicta voran. Auch die Dienerinnen haben zwar das, was sie aussagen, als Augenzeugen erlebt, aber ihre Zeugnisse sind nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt, sondern in einer Ueberarbeitung erhalten[5].

Konrads Brief aber ist nicht verändert worden. Konrad musste von Elisabeths Leben die beste Kenntnis besitzen, da er ihr persönlich ganz nahe stand; er war ihr Beichtvater[6], in seine Hand gelobte sie Gehorsam noch bei Lebzeiten Ludwigs, ihres Gemahls[7], nach dessen Tode siedelte sie zu Konrad nach Marburg über und blieb dort unter seiner Leitung bis zu ihrem Tode[8]. Seine Glaubwürdigkeit wird dadurch erhöht, dass er nur aus der Zeit berichtet, in welcher er mit Elisabeth in Beziehung stand[9], und dass er offenbar nur Ereignisse erwähnt, bei welchen er selbst persönlich betheiligt war[10].

---

1) Henke, Konrad von Marburg, S. 58—59. Infolge der verlangten grösseren Gewissenhaftigkeit bei der Feststellung der Wunder, so nimmt Henke an, sei nun die Zahl derselben von 58 im ersten Bericht (es sind aber 60 nach der Zählung von Wyss Nr. 28) auf 34 gesunken. 2) Siehe S. 442. 3) Wyss (zu Nr. 35) folgert die Jahreszahl aus dem Todestage Konrads (30. Juli 1233) und der Angabe bei dem zweiten Wunder (Kuchenbecker IX, 118): 'circa festum Galli anni praesentis' (16. Oct.). Da dies Wunder wie alle übrigen erst nach dem Tode der Elisabeth (19. Nov. 1231) geschah, so gehört dieser 16. October nothwendig zum J. 1232. Das Jahr ist aber auch an derselben Stelle schon angegeben: 'Est autem praesens annus MCCXXXII'. 4) Wyss Nr. 34 S. 32, 21: 'summam vite eius vobis transscribo'. 5) S. S. 445 ff. 6) Wyss Nr. 34 S. 32, 33: 'confessor eius extiti'. 7) Dicta bei Mencke II, 2014 B—C. 8) Wyss Nr. 34 S. 33, 14. Dicta bei Mencke II, 2021 C—D. 9) S. S. 438. 10) Der Inhalt der Ep. Conr. ist in kurzem folgender: a. Elis. klagt vor Konrad, dass sie nicht unvermählt geblieben sei. b. Elis. pflegt die Armen in der Theurung und erbaut für

Bei zwei Nachrichten, die er nicht als Augenzeuge verbürgen kann, gibt er seine Gewährsmänner an[1]. Besonderes Vertrauen aber erweckt sein Brief durch einen Zug. Er erzählt nämlich: als Elisabeth eine Aussätzige wider sein Wissen in ihr Hospital zu Marburg aufgenommen und gepflegt hätte, habe er sie sehr hart gezüchtigt, weil er fürchtete, sie möchte von der Krankheit angesteckt werden[2]. Jedenfalls war diese Handlungsweise für Konrad keine Empfehlung, sondern eine Anklage, und die Worte: 'parcat michi dominus!' zeigen, dass er die Härte seines Verfahrens selbst nicht lobenswerth fand. Und wenn er trotzdem diesen Vorfall nicht verschweigt, so darf man annehmen, dass er auch sonst überall wahrheitsgetreu erzählt hat.

Die Mehrzahl der Nachrichten Konrads kehren in den Dictis wieder, wo sie jedoch aus einer ganz anderen Quelle stammen[3]. Die Uebereinstimmung spricht für die Glaubwürdigkeit beider. Wo aber beide Quellen von einander abweichen, verdient im voraus Konrad den Vorzug. Trotz der Kürze seines Briefes finden sich einzelne, und zwar wichtige Vorgänge, die darin mitgetheilt werden[4], in den Dictis nicht. Näheres wird hierüber erst bei der Untersuchung dieses Denkmals gesagt werden[5].

c. Der dritte Bericht.

Zwei Jahre nach der Aufforderung zum zweiten Bericht sandte der Papst einen neuen Auftrag an den Bischof von Hildesheim und die Aebte von Eberbach und Hersfeld[6]. Es wird ihnen befohlen, die Protokolle über das Verhör einzuschicken, welches der Erzbischof von Mainz und Konrad von

sie ein Hospital. Ludwig stimmt ihr in allem zu. c. Elis. Verzicht auf die Welt in Konrads Gegenwart. d. Uebersiedelung nach Marburg. e. Bau des Hospitals in Marburg. f. Konrad entfernt die alten Dienerinnen. g. Elis. Niedrigkeit und Krankenpflege. Konrads Verhalten dabei. h. Elis. ekstatische Zustände. i. Ihre letzten Lebenstage, ihr Tod und ihr Begräbnis. k. Ein Wunder an ihrem Grabe (Wyss Nr. 34 S. 32, 22—35, 7). 1) Wyss Nr. 34 S. 34, 2—4 (Leuchten von Elisabeths Angesicht) und 35, 4—7 (erstes Wunder nach ihrem Tode). 2) Wyss Nr. 34 S. 33, 32—37: 'virginem sibi leprosam me nesciente assumpsit procurandam et in domo sua abscondit, omne humanitatis officium sibi impendens, ita quod non solum ad cibandum (Wyss: cibandam) et ei sternendum, lavandum (Wyss: -am), sed etiam ad discalciandum (Wyss: -am) se humiliavit . . . Quo percepto, parcat michi dominus! quia verebar eam infici inde, gravissime castigavi. 3) S. S. 450 ff. 4) Z. B. der Verzicht der Elisabeth auf die irdische Welt. Wyss Nr. 34 S. 33, 5—12. 5) S. S. 450 ff. 6) Wyss Nr. 43. Würdtwein, Nova Subs. 6, 45. Die Drucke s. bei Wyss und Potthast, Reg. Pontif. I, 828 Nr. 9721. Die Namen der Adressaten weichen in den Drucken zum Theil von einander ab, doch werden sie durch den Prolog der Dicta IV ancillarum (Mencke II, 2007 B) sichergestellt. Vgl. Wyss zu Nr. 43.

Marburg betreffs der Landgräfin von Thüringen angestellt haben, oder, wenn dieselben nicht vorhanden sein sollten, nochmals ein Verhör anzuberaumen[1]. Der Brief ist datiert vom 11. October 1234. Der erwähnte Bericht ist derjenige, welcher die Epistola Conradi in unseren Drucken enthält, denn die Verfasser desselben[2] sind auch diejenigen, welche nach der Angabe des päpstlichen Briefes die Untersuchung vorgenommen haben sollen[3], nur der Abt von Eberbach wird neben den beiden andern bedeutenderen Klerikern nicht genannt. Ein anderes Protokoll, das zwischen diesem und dem 11. October 1234 entstanden wäre, ist nicht bekannt und müsste auch vor dem 30. Juli 1233 als dem Todestage Konrads von Marburg, da er bei der Untersuchung betheiligt gewesen sein soll, abgefasst sein. Es erhellt also aus der neuen Aufforderung des Papstes, dass auch der zweite Bericht über die Landgräfin Elisabeth noch nicht an ihn gelangt war, und dass er überhaupt, weil eine neue Untersuchung jetzt vorgenommen wurde[4], in Deutschland zurückblieb, sei es, dass die Empfänger des neuen Auftrags ihn nicht auffanden oder auch nicht für zureichend erachteten. Wenigstens muss die Zahl der Wunder in dem neuen Protokoll mehr als viermal so gross als in dem letzten gewesen sein[5]. Dass aber dieses zwei Jahre hindurch zurückbehalten wurde, erklärt sich einfach. Denn der Aufforderung, durch welche es veranlasst wurde, hatte der Papst die Vorschrift hinzugefügt, dass das Schriftstück aufbewahrt werden sollte, bis dessen Zusendung von ihm ausdrücklich verlangt werden würde[6].

Das Protokoll, welches nun zufolge der neuen Aufforderung zu Stande kam, ist dasjenige, auf welchem die Schrift über die Aussagen der vier Dienerinnen beruht. Von dieser

1) Würdtwein 6, 45 46. 2) Würdtw. 6, 24. Wyss Nr. 31 u. 32. 3) Würdtw. 6, 45: 'inquisitionem, quam de miraculis beate recordationis Helisabeth Lantgravie Turingie per venerabilem fratrem nostrum . . . Archiepiscopum Maguntinum et bone memorie Magistrum C. de Marborch fieri mandavimus' . . . 4) S. S. 445. 5) Das Protokoll, welches zufolge der Aufforderung vom 13. und 14. October 1232 aufgestellt wurde, enthält 34 Wunder (Kuchenbecker IX, 115—147). Die Dicta, welchen das Material der neuen Untersuchung zu Grunde liegt (s. S. 445) erwähnen 150 ausgewählte Zeichen (Mencke II, 2012 B: 'Et sunt ex infinitis quaedam electa circiter CL'), die nach Rom geschickt wurden ('quae in curia Romana examinata sunt' etc.). 6) A. Hausrath (Der Ketzermeister Konrad von Marburg. Heidelberg 1861) hat aus der grossen Säumigkeit der Beauftragten, die er nicht glauben mochte, einen neuen Bericht gefolgert (S. 29 A. 54). Derselbe soll dem Magister Konrad noch aufgetragen sein, doch habe ihn die Aufforderung nicht mehr am Leben getroffen (Hausr. S. 29). Den Bericht selbst habe der Papst entweder nicht erhalten oder verloren (Hausr. S. 31). Der Grund des Ausbleibens jenes Berichts ist jedoch soeben gezeigt worden.

Quelle wird jedoch erst später gehandelt werden[1]. Die Zeit des Verhörs und der Absendung des Berichts lässt sich nur auf die Frist vom 11. October 1234 bis zum 27. Mai 1235 einschränken. Unter dem ersten Datum erlässt der Papst die Aufforderung zu dem Verhör, und am 27. Mai 1235 wurde Elisabeth auf Grund des Protokolls über das Verhör heilig gesprochen.

d. Die Kanonisationsbulle.

Auf Grund des neuen Berichtes erfolgte die Heiligsprechung der Elisabeth am 27. Mai 1235[2] und deren Verkündigung durch eine Bulle vom 1. Juni 1235[3]. Die Bulle hat deshalb einen grösseren Werth, weil sie einige Lebensumstände der Elisabeth erwähnt und dadurch ebenso wie der Brief Konrads zur Prüfung der Dicta dient.

e. Andere Urkunden.

Ausser den besprochenen Urkunden besitzen wir eine Anzahl solcher, die sich auf das von Elisabeth gestiftete Hospital in Marburg beziehen. Doch auch von diesen entstand keine bei Elisabeths Lebzeiten. Sie betreffen meistentheils den Streit der Johanniter und der Deutschordensritter um den Besitz dieses Hospitals und gehören in dessen Geschichte[4]. Aus dem Leben der Elisabeth wird hier erwähnt, dass sie das Hospital den Johannitern überwiesen habe, obgleich der Grund und Boden der Stiftung Eigenthum der thüringischen Landgrafen Heinrich Raspe und Konrad war[5].

Hiermit sind die urkundlichen Nachrichten erschöpft.

II. Libellus de dictis quatuor ancillarum.

Die Schrift über die Aussagen der vier Dienerinnen muss wegen des Reichthums ihres Inhalts als die Hauptquelle für das Leben der Elisabeth gelten, und auch die grösste Glaubwürdigkeit wird ihr von allen denen, die sich mit unserem Gegenstande beschäftigen, beigemessen, so dass man noch heute in das Urtheil Dietrichs von Apolda, der etwa 50 Jahre nach der Entstehung der Dicta seine Biographie der heiligen Elisabeth verfasste, einstimmt, welcher dafür hielt, dass in den 'Aussagen' wie in dem Briefe Konrads von Marburg die

1) S. unten. 2) Dicta 2010 A—C: 'Sacro . . die Penthecostes . . . sollempniter canonizata est illa . . . beata Elyzabeth' (das Pfingstfest des Jahres 1235 fällt auf den 27. Mai). Potthast, Reg. Pontif. I, 844. 3) Wyss Nr. 54 S. 51 ff. Potthast, Reg. Pontif. I, 844 Nr. 9929. Die anderen Drucke s. ebd. 4) Vergl. Heusinger, Gesch. des Hospitals s. Elisabeth in Marburg. Marb. 1868. 5) Wyss Nr. 25 S. 22.

lauterste Wahrheit enthalten sei[1]. Diese Ansicht darf jedoch nicht festgehalten werden.

Die Quelle besteht aus drei Theilen, einem Prolog, welcher den Hergang der Heiligsprechung erzählt, einem mittleren Theil mit Nachrichten über Elisabeth bis zu ihrem Tode im Jahre 1231 und aus einem Schluss, welcher von ihrer Translation und ihren Wundern spricht und zu ihrer Verehrung auffordert[2].

Es könnte scheinen, als ob mehrere Verfasser an dem Werke gearbeitet hätten, und als ob der Schluss und die Einleitung später dem Hauptstück hinzugefügt wären. Denn während das letztere in der Darstellung nur bis zum Jahre 1231 reicht, berichtet die Einleitung nur von den näheren Umständen der Kanonisation, die im Jahre 1235 erfolgte, und der Schluss setzt die Translation aus dem Jahre 1236 hinzu. Wenn das Werk nur einen Urheber hätte, so dürfte man erwarten, dass er der natürlichen zeitlichen Ordnung wegen die Kanonisation hinter das Todesjahr der Elisabeth und vor ihre Translation gestellt hätte. Dazu findet sich am Ende des Prologs ein feierlicher Schluss[3], und auch der letzte Satz des mittleren Stückes macht den Eindruck, als ob die Erzählung hier überhaupt aufhören sollte[4].

Trotzdem ist die Identität des Verfassers für die ganze Quelle gesichert. Der mittlere Theil ist in vier Abschnitte zerlegt, deren jeder eine Periode von Elisabeths Leben umfasst: sie handeln der Reihe nach von ihrer Kindheit und Jugend, von ihrem Ehestande, von ihrer Wittwenzeit bis zur Uebersiedelung nach Marburg und von ihren letzten Lebensjahren[5]. Dass jeder Abschnitt bis zu dem angegebenen Zeitpunkt geführt werden sollte, ist in dem Vorwort des zweiten Theiles (dieses Vorwort folgt auf den Prolog) bestimmt ausgesprochen[6]. In demselben kleinen Vorwort bezieht sich der

1) Dietrichs von Apolda Vita S. Elisabeth bei Canisius, Lectiones Antiquae IV, 116: 'in quibus (i. e. in libello de dictis quatuor ancillarum et in epistola magistri Conradi) pura quidem et simplex fideique consona veritas continetur'. 2) Mencke, Scriptores rerum Germanicarum II, 2007—2034. Der Prolog erstreckt sich p. 2007—2011, der Haupttheil 2011—2032, der Schluss 2032—2034. 3) Ebd. 2011 C: 'ad laudem et gloriam nominis eius, in cuius manu regnum et potestas et imperium per omnia secula seculorum. Amen'. 4) Ebd. II, 2032 B: 'Et licet plurima de eius vita et conversatione et devotione et visa et intellecta conscripsisse potuissemus . . . prolixitatem vitantes, aliquid de multis fecimus conscribi'. 5) Ebd. II, 2012—2032. Die Abschnitte sind durch Ueberschriften getrennt. 6) Ebd. II, 2012 A: 'Haec vita distinguitur in quatuor partes. Prima continet statum infantiae et pueritiae usque ad annos nubiles. Secunda statum matrimonii. Tertia statum soluti matrimonii post mortem mariti usque ad religiosi habitus susceptionem. Quarta usque ad mortem ipsius'.

Verfasser aber auf den vorhergehenden Prolog[1]. Der Verfasser des Prologs und des folgenden Theils ist also Eine Person. Derjenige aber, der den Schluss schrieb, spricht von einer Auswahl, die er mit seinem Stoffe inbetreff der Visionen der h. Elisabeth getroffen habe[2], und da diese Auswahl allein in dem vorhergehenden zweiten Theile der Quelle zu finden ist, so gehört auch dieser dritte Theil unserer Schrift nothwendig dem Verfasser des ersten und zweiten Theiles an.

Das letzte Ereignis, welches in den Dictis angegeben wird, ist die Translation der h. Elisabeth[3], welche am 1. Mai 1236 stattfand[4], und die Schrift ist daher nach diesem Datum entstanden. Cäsarius von Heisterbach, welcher für seine Lebensbeschreibung der h. Elisabeth die Dicta zum grossen Theile wörtlich wiedergab[5], verfasste sein Werk spätestens in der ersten Hälfte des Jahres 1237, da er sagt, dass der Bischof Ekbert von Bamberg noch am Leben sei[6]. Dieser starb aber am 5. Juni 1237[7]. Beide Quellen sind danach in der Zeit zwischen diesen Daten geschrieben und die Dicta naturgemäss früher als das Buch des Cäsarius[8].

Die Dicta beruhen in der Hauptsache auf dem Protokoll des Verhörs, welches der päpstliche Brief vom 11. October 1234 verlangt hatte[9]. Dass nur derartige Zeugenaussagen für unsere Schrift benutzt sein können, geht sowohl aus der Art des Inhalts als auch aus der protokollarischen Form hervor, welche der mittlere Theil noch jetzt besitzt[10]. Der Prolog aber beschreibt eben jenes Verhör. Denn er gibt als die Namen derjenigen, an welche der Papst sich gewendet hat, und welche das Verhör veranstaltet haben, übereinstimmend diejenigen an, welche wir in der urkundlichen Aufforderung selbst lesen[11]. Ein anderes Verhör nach diesem kann es überhaupt nicht mehr gegeben haben, da der Papst den

---

1) Mencke II, 2011 C: 'Sed haec hactenus breviter tetigisse sufficiat . . . Nunc restat seriem historiae . . . beatae Elyzabeth . . . explicare', 2) Ebd. II, 2032 C—D, besonders: 'nos haec (sc. de revelationibus et visionibus) potius censuimus, quantumlibet vera, reticenda quam praesumtuose asserenda'. 3) Ebd. II, 2033 B. 4) Caesarius von Heisterbach, Sermo de translatione beatae Elisabeth. Nordkirchener Hs. p. 47—48: 'Anno sequenti, qui fuerat MCCXXXVI ab incarnacione domini . . . in Kalendis Maii . . arcam cum sacro corpore . . . ad locum preparatum transtulerunt'. S. Potthast, Reg. Pontif. 5) Vgl. Abschn. III. 6) Caesarius. Vit. S. Elis. Nordkirch. Hs. p. 3: 'Bertolfus patriarcha Aquileie et Eckebertus, episcopus Babenbergensis. Adhuc enim ambo vivunt tamquam viri nobiles ecclesias sibi commissas nobiliter regentes'. 7) Gams, Series episcoporum. Ratisb. 1873 p. 259. 8) A. Kaufmann (Cäsarius von Heisterbach. 2. Aufl. Köln 1862. S. 94) bestimmte nur, dass des Cäsarius Vita S. Elis. vor dem Jahre 1243 beendet worden sei. 9) S. S. 441 ff. 10) S. S. 449. 11) S. S. 441 Anm. 6.

Beauftragten fünf Monate Zeit für dasselbe liess[1], und wenn er nach Ablauf dieser Frist noch nicht im Besitz der Dokumente gewesen wäre, so hätte die Heiligsprechung auch im Falle einer sofortigen Erneuerung der Aufforderung zum Verhör noch nicht am 27. Mai 1235 auf Grund schriftlicher Zeugnisse erfolgen können, da dann die Zwischenzeit für die Hin- und Zurücksendung der Schriftstücke und für die Untersuchung nicht ausgereicht haben würde.

Der Prolog erzählt ausser den Einzelheiten der sorgfältigen Untersuchung über das Leben und die Wunder der Elisabeth in Marburg die gewissenhafte Prüfung der Aktenstücke beim päpstlichen Stuhl und die Feier der Kanonisation, wobei besonders die Freigebigkeit Konrads von Thüringen, der schon dem deutschen Orden angehörte, gerühmt wird[2]. Die Angaben sind so ausführlich[3], dass man annehmen muss, der Verfasser sei selbst Zeuge dieser Vorgänge gewesen, oder sein Bericht stamme von einem solchen her; obgleich dabei zu bemerken ist, dass die Sprache einen im hohen Masse rhetorischen Charakter trägt und zur Ausschmückung neigt.

Der mittlere Theil der Dicta enthält, wie der Titel besagt, die Aussagen von vier Dienerinnen der Elisabeth. Es ist schon gesagt worden, dass das Werk erst 1236—1237 entstanden sein kann, und dass sich eine planmässige Anordnung des Stoffes findet. Denn der Verfasser liefert eine chronologisch fortschreitende Beschreibung[4]. Es wäre aber trotzdem möglich, dass diese Ordnung schon dem Protokoll angehörte und dass die Zeugenaussagen in ganz unverfälschter Gestalt in die Dicta übergegangen sind[5]. Eine nähere Betrachtung wird aber das Gegentheil lehren.

Das mittlere Hauptstück zerfällt in vier kleinere Theile. Der erste dieser Theile umfasst nach den Anfangsworten die

1) Würdtwein 6, 45—46. 2) Mencke II, 2010 B—D. Konrad wird bezeichnet als 'quondam Lanthgravius'. 3) Fehlerhaft ist die Angabe des Jahres 1234 (ebd. 2011 A): 'Actum Perusii anno gratiae MCCXXXIIII', während das Jahr 1235 für die Kanonisation feststeht. Vgl. S. 443 Anm. 2 und 3. 4) S. S. 444. 5) Ueber das Verhältnis der ursprünglichen Zeugenaussagen zu unserem Text der Dicta sind verschiedene Meinungen aufgestellt worden. Basnage (Canis. Lectiones Antiqu. IV, 115 in der Vorr. z. Ausg. des Dietr. v. Apolda) glaubte, dass die Dienerinnen die Aussagen selbst niedergeschrieben haben. Aber Latein haben die Dienerinnen jedenfalls nicht verstanden. Bei Montalembert (Leb. d. h. Elis., übers. v. Ph. Städtler, 1. Aufl. CXXIX Anm. 2) wird unsere Ueberlieferung für den ursprünglichen Wortlaut gehalten. Mencke (II, 2008 Anm.), Justi (Elis. d. Heil. XXI) und Wyss (Nr. 43 Anm. 2) sehen darin wie wir nur eine Bearbeitung des Protokolls, obgleich sie ihre Meinung nicht weiter begründen.

Aussagen der Guda[1], der zweite die der Isentrudis[2], der dritte setzt dieselben fort, da er keine solche Einleitung aufweist[3], der vierte Theil bringt in der ersten Hälfte das Zeugnis der Dienerin Elisabeth[4] und in der zweiten Hälfte das der Irmengard[5].

Für den ersten Theil bestätigt auch das Ende desselben, dass die darin mitgetheilten Nachrichten von Guda herrühren[6]. Während aber der zweite Theil den ersten Worten zufolge dasjenige enthalten sollte, was Isentrud wusste[7], begegnet man am Ende desselben der Bemerkung: 'In his omnibus praedicta Guda et Ysentrudis iurate concordant, quia simul tunc fuerunt in familia beatae Elysabeth'[8]. Schon die kurz zuvor angewandte Wendung: 'Haec omnia et multa digna memoriae, quae ad praesens non recolunt'[9] hatte durch die pluralische Form des Verbums erkennen lassen, dass hier nicht nur von einer Zeugin die Rede sei. Auch am Ende des dritten Theiles, der, wie schon gesagt ist[7], nach der Art seines Anschlusses nur von den Aussagen der Isentrud handeln sollte, erfahren wir, dass uns soeben die übereinstimmenden Zeugnisse der Guda und Isentrud mitgetheilt sind. Denn es heisst dort: 'In hiis omnibus Ysentrudis et Guda praedictae foeminae religiosae, quondam vivo Lanthgravio marito beatae Elyzabeth ipsi familiarissimae, iurate concordant'[10]. Nun aber lässt keine einzige Stelle der Dicta vermuthen, dass schon bei der Niederschrift des Protokolls die einzelnen Angaben der Dienerinnen sofort durch Befragung der anderen geprüft worden seien. Zu der letzten Stelle wird vielmehr ausdrücklich hinzugesetzt, dass die beiden Zeuginnen einzeln verhört worden seien[11]. Man sieht, dass im zweiten und dritten Theile eine Compilation der Aussagen der Guda und der Isentrud vorliegt, und diese war sehr natürlich, da die beiden Dienerinnen zum Theil zu gleicher Zeit bei Elisabeth waren und ihre Mittheilungen einander sehr verwandt sein

1) Mencke, II, 2012 B: 'Guda virgo religiosissima, quae cum esset circiter quinque annos, adiuncta fuit beatae Elyzabeth in quarto aetatis suae anno. Haec requisita de conversatione et vita beatae Elyzabeth, iurata dixit, quod' etc. 2) Ebd. 2014 A. 3) Ebd. 2019 B. 4) Ebd. 2024 A—2027 A. 5) Ebd. 2027 A ff. 6) Ebd. 2013 D: 'De quibus licet multa dici possent, tamen dicta Guda non recolit ad praesens. Haec pauca sufficiant' (die Worte 'De quibus' beziehen sich auf die in dem ganzen Theile dargestellte Jugendzeit der Elisabeth, nicht auf ihr ganzes Leben. Denn sonst enthielte das Folgende: 'Guda non recolit' gegenüber den Schlussworten des 2. und 3. Theiles (s. folgende Anm. Nr. 8. 9. 10) eine Unwahrheit, da Guda später noch mehr aussagt). 7) S. oben. 8) Mencke II, 2019 A. 9) Ebd. 2019 A. 10) Ebd. II, 2023 D—2024 A. 11) Ebd. 2024 A: '(Ysentrudis et Guda) Requisitae, quomodo haec scirent, singillatim examinatae responderunt, quod' etc.

mussten. Beide befanden sich bei Elisabeth in den Jahren 1222—1229, Guda war ihre Gespielin vordem schon seit dem Jahre 1211[1]. Zugleich wird erkannt, dass eine Compilation von Nachrichten beider für die Jugendzeit der Elisabeth nicht möglich war, weil Isentrud die zukünftige Landgräfin damals noch nicht kannte, und daher werden alle Angaben des ersten Theiles mit Recht der Guda zugesprochen.

Auch die Aussagen der beiden anderen Dienerinnen, der Elisabeth und der Irmengard, werden in einander geschoben. Nachdem zuerst eine Reihe von Nachrichten aus dem Munde der Elisabeth gegeben ist[2], und dann andere von Irmengard angeschlossen sind[3], folgen nochmals einige von der ersteren[4]. Elisabeth hatte nämlich von den letzten Lebensumständen ihrer Herrin ausführlicher erzählt, und weil der vierte Theil mit dem Tode derselben schliessen sollte, so wurde dieser Abschnitt aus ihren Aussagen losgetrennt und für die passende Stelle aufgespart. Darauf wechselt der Verfasser die Berichte der beiden Dienerinnen noch einmal und lässt Irmengards Aussage wieder eintreten, die mit dem erfolgten Tod der Fürstin schliesst[5]. Einmal ist eine Angabe der Irmengard mit der gleichen der Dienerin Elisabeth verschmolzen worden, und diese Verbindung ist nur durch den Zusatz: 'quae (Irmengardis) iurata idem testatur', kenntlich geblieben[6].

Das Verfahren des Verfassers ist im zweiten und dritten Theile meistentheils anderer Art als im vierten: dort vermischt er das Vorgefundene, hier begnügt er sich, die Abschnitte seiner Vorlage zum Zwecke der besseren chronologischen Folge umzustellen. Dadurch ist es geschehen, dass sich in den Aussagen der Elisabeth und der Irmengard zwei Parallelberichte finden, die von einander unabhängig sind: sie betreffen die Pflege eines Knaben[7] und die Speisebereitung durch Elisa-

1) Isentrud war Elisabeths Dienerin nach Mencke II, 2014 A ungefähr 5 Jahre vor Ludwigs Tod und mehr als ein Jahr danach, also ungefähr 1222—1229 (Ludwig † 11. Sept. 1227). Guda diente der Elisabeth seit dem 4. Jahre derselben (Elis. geb. 1207 nach Dietr. v. Ap. I, 1) und nahm mit ihr das graue Gewand in Marburg an (Mencke II, 2012 B u. 2013 D—2014 A), blieb also bei ihr ungefähr 1211—1229. 2) Mencke, II, 2024 A—2027 A. 3) Ebd. 2027 A—2031 B. 4) Ebd. 2031 B—D. 5) Ebd. 2031 D ('Item Irmengard — exspiravit') oder bis 2032 A (servabant). 6) Ebd. 2025 A.

7) Dict. 2024 C (Elyzabeth).

Quendam etiam puerulum monoculum, totum scabiosum, quem secum in hospitio habuit, propter multam humanitatem, quam ei exhibuerat, etiam ad requisita naturae saepius deportabat.

2027 B (Irmengard).

Dixit etiam, quod quendam puerulum scabiosum et monoculum una nocte sex vicibus ad requisita naturae deportabat, ad lectum portans frequenter ipsum tegebat. Pannos etiam ipsius pueri defoedatos ipsa lavabat iocundissime, eidem blandiendo loquebatur.

beth[1]. In dem zweiten und dritten Theile dagegen sind dergleichen sich wiederholende Berichte von mir nicht bemerkt worden. Eine solche Uebereinstimmung ist aber Grund, der Quelle Glaubwürdigkeit beizulegen.

Die Dicta quatuor ancillarum gelten schon wegen ihres Titels als die Aussagen von vier Dienerinnen der Elisabeth; man muss aber fragen, ob denn nicht noch mehr Zeugen bei dem betreffenden Verhör vernommen worden sind, und ob der Verfasser nicht auch andere Aussagen oder Mittheilungen als die jener vier Frauen verwerthet hat. Es sind aber nach den Dictis sehr viel Zeugen verhört worden[2], und für eine Erzählung wird das Zeugnis eines Mädchens mit Namen Hildegund und anderer Leute angegeben[3]. Der Verfasser scheint sich auch nicht einmal ganz auf diese schriftlichen Quellen beschränkt zu haben, da er von Visionen der Elisabeth redet, welche sowohl durch geschworene Zeugen als auch durch andere glaubwürdige Männer verbürgt seien[4]. Nur die Hauptmasse des Stoffes entnahm er aus dem, was die vier Dienerinnen berichtet hatten, uund er wählte sie wahrscheinlich deshalb aus, weil sie die ausführlichsten Mittheilungen enthielten.

Bei der Entlehnung aus dem Protokoll ist die diesem eigenthümliche Form zum Theil bewahrt worden. Wo der Bericht einer neuen Zeugin einsetzt, werden ihre Personalien vorangeschickt, und der Anfang ihrer Worte wird mit einer feierlichen Formel bezeichnet[5]. Oftmals wird eine neue Begebenheit durch ein blosses 'Item dixit' oder 'Item' angeknüpft. An zwei Stellen treffen wir direkte Rede der Dienerinnen und die Pronomina der ersten Person[6]. Ob aber das Protokoll die Worte der Dienerinnen überhaupt nur in direkter oder indirekter Weise wiedergegeben habe, lässt sich nicht mehr entscheiden, ist auch für uns gleichgiltig.

Wir haben gesehen, dass die ursprüngliche Gestalt des Protokolls theils verändert, theils erhalten ist, und durch die erstere Beobachtung wird deutlich, dass uns in den Dictis eine Ueberarbeitung desselben vorliegt. Wir wenden uns nun zu dem Inhalte der Schrift.

---

1) Dict. 2024 B (Elyzabeth) 'Cibos — sustinebat' und 2030 A—B (Irmengard) 'Accidit multociens — ad se rediens'. 2) Mencke II, 2012 A: 'Inter testes . . . quamplurimos super his receptos testis status et cursus infantilis'. 3) Ebd. 2025 D: 'Haec iurata dixit eadem Hildegundis et Plebanus civitatis et plures cum illa idem testantur'. 4) Ebd. 2032 C: 'Licet autem veridica tam testium iuratorum quam aliorum fide dignorum certissime constet et indubitate (Mencke: indubietate) de multis revelationibus ipsius, de angelicis visionibus et allocutionibus' . . . 5) Vgl. S. 447 Anm. 1. 2. 4. 5. 6) Mencke II, 2023 A: 'me Ysentrudem ei praedilectam ab ipsa expulit . . . et solatium in nobis . . . 2031 B: 'Elyzabeth ancilla . . . dixit: Cum Domina mea beata Elyzabeth ultimo decubuit lecto . . . nobis ostenderet' 2031 C.

Nach dem eigenen Zeugnis hat der Verfasser nur die einfache Wahrheit ohne jeden fremden Zusatz berichtet[1]. Wir sind durch den Brief Konrads und die Kanonisationsbulle in den Stand gesetzt, ihn wenigstens zum Theil zu kontrollieren[2], und es zeigt sich, dass die Dicta mit jenen Quellen in einer Reihe von Nachrichten zusammentreffen. So wird für die Dicta Elisabeths Armenpflege in der Theurung und die Erbauung eines Krankenhauses in jener Zeit bestätigt[3], ferner ihre Ueberweisung an Konrad von Marburg durch Gregor IX[4], ihr Verzicht auf die Welt[5], ihre Uebersiedelung nach Marburg[6], ihr Eintritt in den Franziskanerorden[7], der Bau des Hospitals[8]. Die Uebereinstimmung erstreckt sich auch auf kleinere Züge: derartige sind Elisabeths Veräusserung ihrer Kostbarkeiten in der Theurung[9], Zustimmung Ludwigs zu ihrer Freigebigkeit[10], die Reinigung des Küchengeräthes und die Zubereitung der Speisen durch Elisabeth in Marburg[11], die Pflege einer Aussätzigen[12], Elisabeths Singen auf dem Sterbebette[13], ihre Freudigkeit und Gottergebenheit vor ihrem Ende[14] und ihr sanfter Tod[15], dann die gute Erhaltung des Leichnams bis zum vierten Tage und der Wohlgeruch desselben[16]. Die Gleichheit betrifft sogar Einzelheiten: dass die neuen Dienerinnen, welche Konrad der Elisabeth gab, unfreundlichen Charakters waren[17], und dass Elisabeth einem

1) Mencke II, 2011 D: 'Nunc restat seriem historiae saepe fatae et semper dulciter nominandae beatae Elyzabeth verbis simplicibus testium indicatam (Mencke: forte 'indigitatam' cod. inclitatem) cum rei veritate sapientibus explicare. Pura enim et simplex debet esse fides testimonii, nichil habens adiectionis extrinsecae' (etc. — 2012 A 'venustate'. Die Sprache ist hier gerade sehr rhetorisch, obgleich der Verf. die Einfachheit rühmt). 2) S. S. 441 u. 443. 3) Mencke II, 2017 C — 2018 C = Wyss p. 32, 25—39. 4) M. II, 2022 C = Wyss 32, 1—2. 32, 22. 32, 41—33, 1. 5) M. 2023 C (kurz) 'quia renuntiaverat omnibus in manus suas' = W. p. 32, 40—33, 12. 6) M. 2021 C—D = W. p. 33, 11. 7) M. 2013 D—2014 A (am Ende des 1. und am Anfange des 2. Theiles). 2022 A. 2024 A = W. p. 52, 27—29 (Kanonisationsbulle). 8) M. 2022 A—B = W. p. 33, 15—16 (Epist. Conradi). 9) M. 2017 D = W. p. 32, 34—35. 10) M. 2019 A (allgemeiner) = W. p. 32, 39—40. 11) M. 2030 A—B. 2024 B (letztere Stelle nur über die Speisen; über den Parallelbericht s. S. 448) = W. p. 33, 25—26. 12) M. 2027 C—D = W. p. 33, 32—37 (vgl. über diese Stelle in Konrads Brief S. 441). 13) M. 2031 B—C = W. p. 34, 29—31. 14) M. 2031 C: 'iocundissimis verbis nobis loquebatur'. 2031 D: 'Et talia loquens iocundissima fuit, tanquam non infirmaretur . . . Tota die illa, quae proxima fuit ante obitum eius, devotissima fuit' = W. 34, 31—32: 'iacuit quasi exultans et signa eximie devotionis ostendens'. 15) M. 2031 D = W. p. 34, 34—35. 16) M. 2031 D—2032 A = W. p. 34, 37—35, 3. 17) M. II, 2023 A—B: 'Adiunxit . . . Magister Conradus ei austeras foeminas, a quibus multas oppressiones sustinuit = W. 33, 22—24 'tribus personis iussi (Conradus) eam esse contentam . . . quadam nobili vidua surda et valde austera'.

Kranken in einer Nacht sechsmal eine Hilfsleistung gethan habe[1].

Noch auffallender muss es erscheinen, dass die Quellen dem Konrad für einzelne Handlungen dieselben Beweggründe zuschreiben. Die Aussätzige, welche Elisabeth zu sich genommen hatte, sei von Konrad entfernt worden, weil er eine Ansteckung befürchtet habe[2], und die alten Dienerinnen habe er von ihr weggeschickt, um Elisabeth in der Entsagung zu fördern[3].

Trotz dieser Uebereinstimmung zwischen den Dictis und der Epistola Conradi ist doch an eine Benutzung der letzteren für jene nicht zu denken. Die Gleichheit erklärt sich hinlänglich dadurch, dass die bezüglichen Nachrichten sowohl den Dienerinnen als dem Magister bekannt waren. Ueberhaupt scheint der Verfasser der Dicta von einer Epistola Conradi nichts zu wissen, da er von den einleitenden Schritten zur Kanonisation der Elisabeth nur die letzte Aufforderung des Papstes und den letzten Bericht erwähnt[4].

Obgleich sich in den angeführten Fällen die Dicta mit dem Briefe Konrads decken, so zeigen sich doch auch Verschiedenheiten. Bevor aber über diese entschieden wird, soll der Inhalt der Dicta an sich selbst näher untersucht werden.

Ueber den Werth der grossen Anzahl von Wundern der Elisabeth, welche in den oben erwähnten Untersuchungen zu Tage kamen[5], bedarf es keines Wortes. Nur danach könnte man wie bei allen ähnlichen Wunderberichten fragen, ob sie durch Selbsttäuschung oder durch Betrug entstanden sind. Aber auch unsere Quelle enthält mehrere Wunder der Elisabeth, die sogar nicht erst nach ihrem Tode, wie die in den angegebenen Protokollen verzeichneten[6], sondern schon bei ihren Lebzeiten geschehen sein sollen. Bei der Theurung reichte die Gabe der Elisabeth, so viel oder so wenig sie auch darreichte, an jenem Tage für den Empfänger aus[7]. Die Spiel-

1) Mencke II, 2027 B: 'quendam puerulum scabiosum et monoculum una nocte sex vicibus ad requisita naturae deportabat'. 2024 C: 'Quendam . . . puerulum monoculum, totum scabiosum . . . ad requisita naturae saepius deportabat' (über beide Stellen vgl. S. 448) = W. p. 33, 26—31: 'puerum paraliticum (in der Krankheit des Kindes scheint sich Konrad gegenüber den zusammentreffenden Aussagen der Irmengard und der Elisabeth geirrt zu haben; zwei verschiedene Fälle liegen bei der sonstigen Uebereinstimmung der Berichte wohl nicht vor) . . . noctibus stratu suo . . apponens . . . aliquando VI vicibus, quando et pluribus ad opus naturae propriis bracchiis noctibus eum deportabat'. 2) M. 2023 B—C = W. p. 33, 37. 3) M. 2023 A—B (Hoc autem — adhaerere) = W. p. 33, 20—25. 4) M. II, 2007—2008. 5) Siehe S. 435 ff. 6) Ebd. 7) Mencke II, 2017 C: 'multis tantum dans singulis diebus, quantum necessitati opus erat, et quantumlibet ipsa dabat, divina providentia accipienti eo die sufficiebat'.

sachen, welche sie für die armen Kinder gekauft hatte, fielen ihr vom Pferde auf den steinigen Boden und zersprangen doch nicht[1]. Der Trank, den sie aus dem Kruge den Armen austheilt, scheint sich nicht zu vermindern[2]. Infolge von Elisabeths Gebet fängt ein Jüngling im Kloster zu Wehrda bei Marburg an zu schwitzen und zu rauchen und macht Gebärden wie ein Besessener; der Anfall lässt erst nach, als Elisabeth aufhört zu beten[3]. Es wird hinzugefügt, dass ihr Gebet öfter solche Wirkungen hervorgebracht habe[4]. Eine Wöchnerin, welche von ihr vier Wochen lang gepflegt worden war, lässt ihr Kind zurück und entweicht mit ihrem Manne. Auf Elisabeths Gebet kehren aber beide zurück, da sie nach ihrer Aussage nicht im Stande waren, weiter zu gehen[5].

Bei allen diesen Wundern ist es nicht schwer, eine natürliche Erklärung zu finden. Man kann z. B. annehmen, dass der Jüngling, für welchen Elisabeth betet, an epileptischen Zufällen litt, und dass ein solcher gerade in jenem Momente eintrat; dass die Wöchnerin nicht vorwärts gehen konnte, weil die mütterliche Liebe sich in ihr regte und sie schliesslich zur Umkehr zwang. So aber haben wir hier eine Auffassung, welche die Elisabeth als ein höheres, mit übermenschlicher Natur ausgestattetes Wesen ansieht. Diese Wundergeschichten verdanken ihren Ursprung wohl den Dienerinnen selbst, die, nachdem so viele andere Wunder am Grabe ihrer Herrin geschehen sein sollten, auch für Vorgänge aus ihrem Leben einen wunderbaren Zusammenhang suchten.

An anderem, was unglaublich ist, trägt wahrscheinlich der Verfasser die Schuld. Wir lesen, als Elisabeth nach Marburg übergesiedelt sei, habe sie dort wegen der Verfolgungen ihrer Verwandten nicht bleiben können, sondern habe sich auf einem Dorfe ein dürftiges Unterkommen gesucht, bis ihr ein Haus in Marburg erbaut worden sei[6]. Wenn aber Elisabeth durch

1) Mencke II, 2018 A. 2) Ebd. 2018 B. 3) Ebd. 2024 C—2025 A: 'Et statim, ut cessavit beata Elyzabeth ab oratione, melius se habebat'. 4) Ebd. 2025 A—B: 'et saepius, ut dicit eadem ancilla Elyzabeth, circa alios, pro quibus orabat, simile accidebat'. 5) Ebd. 2026 A—2027 A: 'maritus eiusdem pauperculae . . . confessus est manifeste, quod procedere nequaquam cum uxore sua poterat, unde quasi coactus rediit . . . illa (uxor) similiter confessa est, quod procedere non valebat' etc. 6) Ebd. 2021 D—2022 A: 'cum suorum persecutione impediente ibi (i. e. in oppido Marpurch) stare nequibat competenter, necessitate coacta est inde recedere'. Die Schilderung ihres armseligen Wohnortes ist übertrieben. — In der Erklärung dieses Aufenthaltes der Elisabeth in dem Dorfe stimme ich im ganzen Fink bei, welcher sagt (Elis., thüring. Landgräfin. Ersch u. Gruber, Allg. Encyklop. d. Wissensch. und Künste. Erste Sectio 33 S. 352), 'weil sie sich in Marburg noch viel zu geehrt sah, nicht weil sie von ihren Feinden verfolgt wurde, die auch eine halbe Stunde weiter thätig gewesen sein würden, wählte sie sich

Verfolger aus Marburg getrieben wurde, so konnte sie doch in dem neuerbauten Hause nachher auch keinen Schutz finden. Die Motivierung ist sinnlos. Dass Elisabeth nach dem Dorfe zog, können wir den Dictis glauben, aber sie wollte hier vielleicht nur in Einsamkeit und Entsagung leben, da ihr als das höchste Ideal die Armuth vorschwebte[1].

An einer anderen Stelle wird erzählt, dass Elisabeth schon in ihrer Jugend Schmähungen und thatsächliche Beleidigungen von den Hofleuten, sowie schwere Verfolgungen von ihren Verwandten, den Vasallen und den Rathgebern Ludwigs, ihres Verlobten, auszuhalten hatte[2]. Als Grund dieser bedauernswerthen Behandlung wird angeführt, dass ihre Feinde sie um ihrer Frömmigkeit, ihrer Sittsamkeit und Schönheit willen hassten[3]. Das erste Motiv wäre für den weltlich gesinnten Hof der thüringischen Landgrafen noch verständlich, die beiden andern sind lächerlich, da edle Würde und Schönheit der Frauen in der Blüthezeit des Ritterthums so hoch geschätzt wurden. Es ist auch unglaublich, dass Ludwig eine Kränkung seiner Verlobten geduldet hat. Er hat ihr Treue gehalten, wie er durch die im Jahre 1221 erfolgte Vermählung mit ihr zeigte, und bei dieser Charakterfestigkeit wird er sie nicht bloss heimlich getröstet haben, wie die Dicta bemerken[3], sondern er hat wohl dafür gesorgt, dass ihr überhaupt keine Widerwärtigkeit seitens der Hofleute begegnete.

Die allerhärteste Verfolgung, von welcher die Dicta wissen (auch im Vorstehenden ist zweimal von Verfolgungen die Rede gewesen), erlitt Elisabeth durch ihre Vertreibung von der Wartburg. Die historische Wahrheit dieser Erzählung scheint ganz verbürgt zu sein, aber doch erheben sich die gewichtigsten Bedenken dagegen.

Die Schilderung des Ereignisses geschieht mit folgenden wenigen Worten: 'Post mortem vero mariti sui eiecta fuit de castro et omnibus possessionibus dotalitii sui, a quibusdam

---

eine furchtbar elende, dem Einsturz nahe Hütte im Dorfe Wehrda, um desto gequälter und erbaulicher zu leben'. Der Name des Dorfes ist in den Dict. hier nicht genannt, ist aber vielleicht richtig. 1) Mencke II, 2018 C: 'cum esset in maiori gloria sua (d. h. auf der Wartburg), multum affectabat paupertatem' u. ö. 2) Ebd. 2013 C: 'In statu autem minoris aetatis quamplurima gravamina et oppressiones sustinuit a secreta et potente familia aulae, in qua nutriebatur traducta, in quibus omnibus tam verborum quam factorum amaris iniuriis et insultationibus sibi a suae religionis aemulis illatis, quae bonae ipsius indoli iam in tenera aetate coeptae ac honestati (Mencke: honesti) et virtuti simul cum corporis incremento crescente invidebant, cum patientia solum Deum refugium sibi ponebat et spem. Cum vero facta esset viri potens et nubilis, graves et manifestas persecutiones passa est a proximis et vasallis atque consiliariis sponsi, sui futuri mariti'. 3) Ebd. 2013 D.

vasallis mariti sui, fratre ipsius mariti iuvene existente'[1], d. h. sie wurde von der Wartburg vertrieben und des Niessbrauchs aller Güter, die ihr als Entgelt für ihre Mitgift[2] angewiesen waren, beraubt. Die Dicta berichten weiter, sie habe bei einem Schankwirth in Eisenach ein armseliges Unterkommen gefunden[3], am folgenden Tage sei sie in das Haus eines Priesters gegangen[4], da kein anderer sie aufzunehmen wagte[5]. Dazu herrschte strenge Kälte[6]. Dann wurde ihr befohlen, in das Haus eines ihrer Feinde sich zu begeben[7]. Wenn sie aber von allen Leuten ihres Gemahls Verfolgungen zu erleiden hatte, wie zusammenfassend nachher gesagt wird[8], wie hätte sie da in dem Hause eines Feindes Zuflucht finden sollen? Darauf schickt sie ihre Kinder von sich fort, weil sie dieselben nicht ernähren kann[9]. Von einer alten Frau, der sie oft Almosen gereicht hatte, wird sie in den Koth gestossen[10]. Es war harte Unmenschlichkeit, das hilflose Weib in strenger Kälte mit ihren kleinen Kindern aus dem Hause zu jagen. Nach längeren Mittheilungen über visionäre Zustände der Elisabeth in dieser Zeit[11] fahren die Dicta fort: Danach habe die Aebtissin von Kitzingen, Elisabeths Tante, sie zu dem Bischof von Bamberg, dem Oheim der Elisabeth, geführt[12]. Dieser beabsichtigte, die Landgräfin wieder zu vermählen, doch widersetzte sie sich entschieden[13]. Da wurden die Gebeine ihres verstorbenen Gemahls aus Italien nach Bamberg gebracht und mit diesen kehrt sie nach Thüringen zurück, nachdem ihre Begleiter dem Bischof haben versprechen müssen, ihr die Mitgift wieder zu verschaffen[14]. Nach der Bestattung Ludwigs aber befindet sie sich in der früheren Noth und begiebt sich schliesslich auf Geheiss Konrads, ihres Beichtvaters, nach Marburg[14]. So lautet die Erzählung der Dicta.

Der Bericht hat an einer Stelle[15] einen Sprung gemacht, wie schon von Simon[16] bemerkt worden ist; wir erfahren nicht, wie Elisabeth von Eisenach nach Kitzingen kommt, ob sie sich selbst auf den Weg gemacht hat, oder ob sie von

1) Mencke II, 2019 B. 2) Vgl. ebd. 2014 D, wo 'quaedam bona specialiter in dotem assignata' der Elisabeth erwähnt sind. 2021 D: 'Licet autem id oppidum (Marburg) a marito suo in donationem propter nuptias accepisset' . . . 3) Ebd. 2019 B. 4) Ebd. 2019 C. 5) Ebd. 2019 C: 'cum nullus auderet eam hospitio recipere'. 6) Ebd. 2019 C; 'in maxima frigoris asperitate'. 7) Ebd. 2019 C: 'Postea iussa fuit intrare domum cuiusdam aemuli sui'. 8) Ebd. 2019 D: 'Ab omnibus itaque hominibus mariti sui persecutionem patiens sine causa' . . . 9) Ebd. 2019 D. 10) Ebd. 2019 D—2020 A. 11) Ebd. 2020 A—D. 12) Ebd. 2020 D. Die Tante hiess Mathilde, der Oheim Ekbert. Beide waren Geschwister von Elisabeths Mutter Gertrud, der Königin von Ungarn, und stammten aus dem Hause Meran. 13) Ebd. 2020 D—2021 B. 14) Ebd. 2021 C—D. 15) Ebd. 2020 D vor: 'Post haec'. 16) Simon in seiner Biographie der h. Elisabeth.

ihrer Tante geholt worden ist. Zu Fuss ist der Weg von Elisabeth wahrscheinlich nicht zurückgelegt worden, da die Entfernung der beiden Orte ungefähr 20 Meilen beträgt.

Wüssten wir genau, welche Schritte die Aebtissin in dieser Sache gethan hat, ehe Elisabeth in Kitzingen ankam, und welche Auseinandersetzungen mit den thüringischen Landgrafen dazwischen liegen — denn die Tante der Verlassenen hatte die unabweisbare Pflicht, eine Aufklärung der Sache zu versuchen — und welche Berathungen sie vielleicht mit ihrem Bruder, dem Bischof von Bamberg, gepflogen hat, so würde man daraus wohl den wahren Zusammenhang der Vertreibungsgeschichte erkennen können. Leider ist aber davon nichts überliefert.

Das Verhalten des Bischofs Ekbert ist auffallend genug. Er will die Vertriebene, die augenblicklich gar nichts besitzt, da ihr soeben alle Einkünfte entzogen sind[1], wieder vermählen und denkt gar nicht daran, etwas für ihre Zurückführung und Aussöhnung mit ihren Schwägern Heinrich Raspe und Konrad zu thun, bis dann gerade die Thüringer mit Ludwigs Gebeinen heimkehren. Die Quelle sagt sehr einfach: 'rediit in Thuringiam' (Elisabeth)[2]. Aber wie kann sie die Rückkehr wagen, nachdem sie in so barbarischer Weise hinausgetrieben ist? Von der Vertreibung und Aussöhnung ist keine Rede, nur an ihre Mitgift denkt man. Es scheint, als ob von ihrer Vertreibung überhaupt niemand etwas wüsste.

Aber auch noch andere Gründe streiten wider die Darstellung in den Dictis. Konrad von Marburg wollte seinen Brief über das Leben der Elisabeth einem Wunderberichte beilegen[3], der mit klaren Worten den Papst auf Grund der mitgetheilten Wunder um die Heiligsprechung derselben bat[4]. Sein Brief konnte daher nur bezwecken, zu zeigen, dass sie auch wegen ihres Lebens, nicht nur wegen ihrer Wunder der Kanonisation würdig sei. Schon Justi[5] fand dieses Schweigen befremdlich, weil diese Begebenheit gerade sehr Konrads Zwecken diente. Oben ist zwar angemerkt worden, dass Konrad sich auf die Hauptsachen beschränkt; aber wenn die Vertreibung wirklich geschehen wäre, so liesse sich nicht begreifen, wie er diese That verschweigen konnte. Denn ausser den Wundern gab es nichts, was die Elisabeth so für die Heiligsprechung empfahl als dies Martyrium.

Auch in der Kanonisationsbulle wird zwar ihre Frömmigkeit, ihre Armenpflege, die Selbstpeinigung, der Gehorsam gegen Konrad, ihr Eintritt in den Orden und ihre Niedrigkeit

1) S. S. 454. 2) Mencke II, 2021 C. 3) S. S. 436. 4) Wyss Nr. 28 p. 29, 3—7: 'Paternitati . . vestre supplicamus . . ., quatinus hiis inspectis . . . sanctorum eam cathalogo dignemini ascribere'. 5) Justi, Elis. d. Heilige. S. 106 Anm.

hervorgehoben[1], aber die Thatsache der Vertreibung fehlt, obgleich ihre Erwähnung weit mehr als alles jenes in der Kanonisationsbulle wie im Briefe Konrads an der rechten Stelle gewesen wäre. Von der Zeit nach Ludwigs Tode heisst es nur, Elisabeth habe es für Unvollkommenheit gehalten, das Joch des Gehorsams nicht noch weiter zu tragen, und daher das Ordenskleid angezogen[2]. Es wird niemand leugnen, dass das Schweigen Konrads von Marburg und des Papstes zu einigem Bedenken Anlass gibt.

Doch es ist noch die andere Ueberlieferung über die Vertreibung der Elisabeth zu vergleichen. Cäsarius von Heisterbach, der schon ungefähr innerhalb eines Jahres nach der Entstehung der Dicta seine Vita S. Elisabeth schrieb[3] und also im Jahre 1237 von dem Ereignis noch nicht um 10 Jahre entfernt war, weiss darüber nicht mehr als seine Quelle, die Dicta, denen er auch hier wie sonst getreu folgt, nur dass er die That der Anstiftung des Satans zuschreibt[4].

Nach einem halben Jahrhundert etwa entstand die Biographie der Heiligen von Dietrich von Apolda, der alles erreichbare Material zusammengebracht zu haben scheint, da er die umständlichsten Nachforschungen anstellte[5]. Nament

1) Wyss Nr. 54 p. 52, 5—40. 2) Wyss p. 52, 24—27: 'imperfectum quid existimans (W. extimans), si iam viri destituta presidio sic residuum vite decurreret, quod se ad iugum obedientie, cuius sub lege posita maritali absque ipsius preiudicio amplexatrix extiterat, non artaret, religionis habitum induit'. — Anzumerken ist, dass p. 53, 10 gesagt wird: '(Elisabeth) attrita persecutionibus et opprobriis extitit lacessita'. Der Ausdruck 'persecutionibus' liesse sich, wenn nur sonst in der Urkunde ein Gedanke an die Vertreibung sich vorfände, vielleicht darauf beziehen. Doch schon die Zusammenstellung mit 'opprobriis' weist darauf hin, dass darunter Anfeindungen mit Worten, Schmähungen und Verspottungen verstanden werden müssen, wie sie Elisabeth in Marburg reichlich erfuhr, vgl. Mencke II, 2022 A. 3) S. S. 445. Ludwig starb 11. Sept. 1227. Die Vertreibung gehört erst in das folgende Frühjahr 1228, vgl. Mencke II, 2019 C: 'in maxima frigoris asperitate' und 2020 A: 'Quadam die in Quadragesima' (eine Vision der vertriebenen Elisabeth findet in dieser Zeit in Eisenach statt).

4) Dicta bei Mencke II, 2019 B.

Post mortem vero mariti sui eiecta fuit de castro et omnibus possessionibus dotalicii sui, a quibusdam vasallis mariti sui fratre ipsius mariti iuvene existente.

Caesarius, Vit. S. Elis. Nordkirch. Hs. p. 21.

Post mortem Ludewici lantgravii suggestione Sathane, qui dominum commovit adversum iustum Iob, ut affligeret eum frustra, quosdam vasallos mariti sui adversus eius derelictam, beatam scilicet Elyzabeth, sine causa commovit in tantum, ut eam miserabiliter de castro et omnibus possessionibus dotalicii sui eiecerunt.

5) Dietr. v. Ap. Prolog (s. S. 472).

lich hat er die Annalen Bertolds, der die Geschichte Ludwigs IV. von Thüringen behandelte, benutzt[1]. Dietrich schrieb im Jahre 1289[2]. Aber trotz seines umfangreichen Quellenmaterials liefert er über Elisabeths Vertreibung nichts weiter als die stilistisch aufgebesserte Darstellung der Dicta[3].

In das deutsche Leben Ludwigs und in die Annales Reinhardsbrunnenses ist diese Stelle Dietrichs nicht übergegangen[4], und auch sonst ist eine neue originale Nachricht, die hierher gehört, bei ihnen nicht zu finden. Die A. R. erwähnen zwar diese Vertreibung, aber sie beziehen sich ausdrücklich auf ein Leben unserer Heiligen, d. h. auf die Dietrich'sche Vita, citieren aber etwas, was sowohl bei Dietrich als in den Dictis anders lautet[5]. Nicht Heinrich Raspe verschuldete die Vertreibung nach den beiden letzten Quellen, sondern die Vasallen[6]. Nach den A. R. geht sie nur von Heinrich aus. Und wenn er ein strenges Verbot erlassen haben soll, die Ausgewiesene aufzunehmen, so lässt sich dies aus der Darstellung der Dicta und aus Dietrichs Vita vermuthen, ist aber nicht besonders gesagt[7]. Obwohl also der Schreiber der Stelle in den A. R. sich auf Dietrich beruft und deshalb keine andere Quelle daneben benutzt zu haben scheint, so hat er doch den Inhalt seiner Vorlage falsch wiedergegeben, und man kann deshalb sogar annehmen, dass er nur aus dem Gedächtnis citierte. Wenn also das deutsche Leben Ludwigs und die A. R. von der Vertreibung schweigen und doch, wenn nicht den Gesammtinhalt, so wenigstens den Hauptbestand der Annalen Bertolds in sich aufgenommen haben[8], so darf man mit einiger Sicherheit behaupten, dass Bertold davon nichts berichtet hat, zumal auch Dietrichs Stelle nur auf den Dictis beruht[9]. — Andere Quellen, vornehmlich noch spätere als das deutsche Leben Ludwigs und die A. R., die beide schon dem Anfange des

1) S. S. 476 ff. 2) Dietr. v. Ap. Prolog (s. S. 472). 3) Man vergleiche die eben citierte Stelle der Dicta (S. 456 Anm. 4) mit Dietr. IV, 7: 'Non multo post tempore quidam vasalli defuncti Principis *qui fratrem ipsius Henricum iuvenem regere debuerant*, Dei timoris et iustitiae, propriae honestatis et disciplinae obliti percussam a Deo persecuti sunt et super dolorem vulneris eius addentes ipsam de castro et cunctis eius possessionibus eiecerunt'. 4) Vergl. C. Wenck, Die Entstehung der Reinhardsbrunner Geschichtsbücher S. 74 (Tabelle). Das Leben Ludwigs, herausg. von H. Rückert 1851. Die Ann. Reinh., hsg. von Wegele 1854. 5) A. R. ed. Wegele 206, 23—26: 'Mox ab Hinrico predicti principis fratre quam miserabiliter cum suis parvulis de castro Wartperg eicitur et ne hospitio recipiatur in Ysenacho a quoquam, ab eodem strictius interdicitur, ut in vita eiusdem sancte vidue plenius docetur'. 6) S. S. 456 Anm. 4 und oben Anm. 3. 7) Mencke II, 2019 C: 'Cum nullus auderet eam hospitio recipere'. Dietr. IV, 7: 'cum nullus auderet eam hospitio recipere'. 8) S. später. 9) S. Anm. 3.

14. Jahrhunderts angehören[1], können in der Frage keinen Ausschlag geben.

Es ist dargethan worden, dass die Ueberlieferung von der Vertreibung der Elisabeth ausschliesslich auf der einen Stelle der Dicta beruht. Aus den erwähnten Bedenken gegen Einzelheiten des weiteren Verlaufs der Erzählung, vor allem aber aus dem übereinstimmenden und unerklärbaren Schweigen in dem Briefe Konrads, der Kanonisationsbulle und, wie nachgewiesen werden konnte, in den Annalen Bertolds schliesse ich nun, dass die Vertreibung der Landgräfin nicht historisch ist. Die Beweise ex silentio sind nicht immer sicher, aber wenn sie irgend einmal Ueberzeugung verschaffen, so möchte es hier geschehen. Auch ist jene Behauptung nicht ganz neu, da schon Ayrmann im Jahre 1739 die Ueberlieferung unserer Stelle nicht glaublich fand[2]. Unsere Annahme wird durch weitere Gründe unterstützt.

Die Dicta geben für die Verstossung der Elisabeth kein Motiv an. Merkwürdig ist nun, dass sich bis jetzt kein recht annehmbares hat finden lassen, und dass man hin und her gerathen hat. Man könnte meinen, dass Heinrich Raspe und sein Bruder Konrad die Herrschaft an sich reissen wollten, indem sie ihre Schwägerin und deren Kinder, namentlich ihren Sohn Hermann, den einzigen berechtigten Nachfolger, vertrieben. Aber diese Grausamkeit war zwecklos. Auch wenn Elisabeth auf der Wartburg blieb, hatten die beiden Brüder oder hauptsächlich Heinrich Raspe von der religiösen und weltabgewandten Sinnesweise derselben für ihr Herrschaftsgelüste nichts zu fürchten; Heinrich war der natürliche Vormund des fünfjährigen Erben[3], ihm war schon von Ludwig für die Zeit seiner Abwesenheit auf dem Kreuzzuge die Verwaltung des Landes übertragen worden[4]. Man legt ihm aller-

1) S. später. 2) Bei C. Retter, Hessische Nachrichten. Zweite Sammlung 1739 Nr. II. Er führt aus, Heinrich habe die Hauptfestung Wartburg und das ganze Land nicht in den Händen seiner Schwägerin lassen wollen aus Sorge, sie möchte alles wegschenken und sie mag daher, wie er sagt, über solchem ihr gemachten Querstrich wohl freiwillig aus dem Lande gegangen sein. — Leider erklärt er sich nicht darüber, warum er die Vertreibung nicht glaubte. Die Ansicht Ayrmanns erwähnt Justi, Elis. d. Heil. S. 106 Anm. 3) Hermann geb. 1222 nach A. R. 172, 18—19 und Deutsch. Leben Ludwigs bei Rückert p. 31, 20—23. Dies Jahr ist mit Bernecker (Beiträge zur Chronologie der Regierung Ludwigs IV. S. 23—25) gegen Rückert (S. 118) und Wegele (A. R. p. 172 Anm. 8) festzuhalten, welche sich für das J. 1223 entscheiden. 4) Zusätze zu Dietrichs Vita bei Mencke II, 1995 D—1996 A. Hier trägt Ludwig seinem Bruder wenigstens eine Regentenhandlung auf. Der Werth dieser Stelle ist zweifelhaft, vgl. Abschn. V. Doch hat Ludwig die Regierung selbstverständlich seinem zurückbleibenden ältesten Bruder übergeben. Die Stelle = A. R. 200, 24—201, 4. Rückert 55, 32—56, 8.

dings zur Last, dass er später seinen Neffen nicht in den vollen Besitz seiner Herrscherrechte habe gelangen lassen[1], aber der grosse Antheil, den er ihm an der Herrschaft einräumte, und Heinrichs Kinderlosigkeit machen eine beabsichtigte Verdrängung Hermanns unwahrscheinlich[2]. Derselbe starb übrigens schon 1241[3] im Alter von 18 Jahren. In einer solchen eigennützigen Absicht Heinrichs hat Justi den Grund für Elisabeths Vertreibung gefunden; daneben sei ihre Wohlthätigkeit ein Anlass dazu gewesen[4]. Die letztere Ansicht theilt auch Simon[5]. Es leuchtet jedoch ein, dass Elisabeth auch auf der Wartburg leicht an der Freigebigkeit gehindert werden konnte, ohne dass eine rohe Massregel nöthig gewesen wäre. Alle derartigen Annahmen genügen nicht, zumal sie keinen Anhalt in den Quellen finden[6].

Wenn nun auch aus diesen Erwägungen die Vertreibung nicht für eine Thatsache anzusehen ist, so kann doch die Erzählung derselben nicht jeder Grundlage entbehren, da sie in den Dictis die Voraussetzung einer ganzen Reihe anderer Begebenheiten ist. Denn an die Vertreibung knüpft sich der Aufenthalt in Eisenach, Kitzingen und Bamberg und die Rückkehr nach der Wartburg[7], und alle diese Nachrichten werden nicht erfunden sein. Die angebliche Vertreibung der Elisabeth halte ich für eine freiwillige Entfernung.

Unsere Ueberlieferung enthält nämlich einen Verzicht der Elisabeth auf die irdische Welt. Er ist ausführlich in Konrads Brief berichtet[8], und auch die Dicta erwähnen ihn, freilich nur mit wenigen Worten und an einer Stelle, wo die Erzählung schon bis zu dem Aufenthalte der Elisabeth in Marburg gelangt ist. Es heisst hier: ‘ipsa professa proprium, quod ulterius daret, non habebat, quia renuntiaverat omnibus in manus suas’[9], und nothwendigerweise ist hiermit ein Verzicht auf irdischen Besitz gemeint. Es muss darum derselbe sein, den Konrad schildert, obgleich es eine Uebertreibung ist, wenn von einem Verzicht auf alles geredet wird, da die Dicta selbst von Elisabeths Freigebigkeit, z. B. von der Ver-

1) Vgl. die neueste Darstellung hiervon, Th. Ilgen und R. Vogel, Der thüringisch-hessische Erbfolgekrieg 1247—1264, Kassel 1884, S. 61—69. 2) Die Data s. bei Ilgen und Vogel S. 61—69, wo jedoch die entgegengesetzte Ansicht vertreten wird. 3) A. R. 223, 2–5. 4) Justi, Elis. d. Heil. S. 102. 5) Simon, Ludwig IV. der Heilige und seine Gemahlin Elis. 1854. S. 110. 6) Rübesamen (Landgraf Heinrich Raspe von Thür. Diss. Halle 1885) meint, Elis. sei vertrieben worden wegen ihres asketischen Lebens, des Einflusses Konrads von Marburg auf sie und wegen ihrer Frömmigkeit. 7) Mencke II, 2019 B—2021 C. 8) Wyss Nr. 34 p. 32, 40—33, 12. 9) Mencke II, 2023 C. Die Uebereinstimmung der Dicta und der Epist. Conr. an dieser Stelle wurde schon S. 450 angemerkt.

theilung von 500 Mark an einem Tage[1] und von dem Bau des Hospitals in Marburg[2] erzählen, was ohne ihr gebliebene materielle Mittel nicht möglich war. Auf ihre Mitgift verzichtete sie eben nicht, wie wir aus Konrads Brief erfahren. Dieser gibt auch die näheren Umstände der Entsagung an. Nach dem Tode Ludwigs, so berichtet Konrad, wollte Elisabeth in ein Kloster gehen oder ihr Brot vor den Thüren erbetteln. Als ihr Beichtvater dieser Absicht ganz entschieden entgegentrat, verzichtete sie am Karfreitag in einer Kapelle zu Eisenach auf Anverwandte und Kinder, auf den eigenen Willen und auf allen Glanz der Welt, und nur Konrad hinderte sie, sich auch von ihrer Mitgift loszusagen[3].

Der Vorgang fällt nach Konrads Angaben in die Zeit zwischen dem Tode Ludwigs und der Uebersiedelung der Elisabeth nach Marburg, er ist also chronologisch ziemlich unbestimmt[4]. Nach den Dictis fand ein zweimaliges Verlassen der Wartburg statt, das erste Mal wurde die Landgräfin angeblich vertrieben[5], das zweite Mal ging sie aus eigenem Antriebe[6]. Man bringt nun stets, seitdem es Dietrich von Apolda gethan hat[7], welcher die Nachrichten der Dienerinnen und der Epistola Conradi vereinigte[8], den Verzicht mit der zweiten Entfernung in Verbindung, da offenbar eine freiwillige Lossagung von allem Besitz und eine gewaltsame Vertreibung aus demselben nicht zusammenpassen. Aber auch die von ihm gewählte Zusammenstellung hätte den alten Biographen der Elibeth bedenklich machen sollen, da auch der zweite Weggang derselben von der Wartburg nach den Worten der Dicta fast

1) Mencke II, 2025 B u. D. 2022 A. 2) Ebd. 2022 A—B. 3) Wyss Nr. 32, 40—33, 12: 'Tandem ipsa marito suo defuncto, dum vestra paternitas michi eam duxisset committendam, ipsa ad summam tendens perfectionem, utrum in reclusorio vel in claustro vel in aliquo alio statu magis posset mereri me consultans, hoc tandem in animo suo resedit, quod cum multis lacrimis a me poposcit, ut eam permitterem hostiatim mendicare. Quod cum proterve ei negarem, respondit: Hoc faciam, quod me non potestis prohibere. Et in ipso parasceue, cum nudata essent altaria, positis manibus super altare in quadam capella sui opidi, ubi Minores fratres locaverat (d. i. in Eisenach) presentibus quibusdam fratribus, parentibus et pueris et proprie voluntati et omnibus pompis mundi et hiis, que salvator in ewangelio consulit relinquenda, renuntiavit. Et cum possessionibus renuntiare vellet, ipsam retraxi tum propter reddenda debita mariti sui, tum propter egenos, quibus volui de hiis, que pertinebant ad eam ratione dotis, subveniri'. Darauf folgt Z. 12—15: 'Quo facto ipsa videns se a tumultu seculi et gloria mundana illius terre, in qua vivente marito suo gloriose vixerat, posse absorberi, me licet invitum secuta est Marpurc, quod fuit in ultimis terminis viri sui'. — Man versuche, aus dieser Darstellung nachträglich eine Andeutung der Vertreibung herauszulesen, die hier zu finden sein müsste. 4) S. Anm. 3. 5) Mencke II, 2019 B. 6) Ebd. 2021 C—D. 7) Dietr. v. Ap. VI, 1. 2. 8) S. S. 472 ff.

als ein erzwungener erscheint, denn sie sagen: 'post sepulturam viri sui, commodo eius ab omnibus neglecto, in priori mendicitate stetit et inopia, donec ad mandatum Magistri Conradi Marpurch se transtulit'[1]. Da wir die Vertreibung als eine unhaltbare Ueberlieferung ansehen, so hindert uns nichts, den Verzicht mit der ersten Entfernung der Elisabeth in Zusammenhang zu setzen. Eine Wendung in Konrads Darstellung weist vielleicht schon darauf hin. Es wird nämlich gesagt, Konrad habe der Landgräfin die Mitgift erhalten wollen 'propter reddenda debita mariti sui'[2]. Unter dem Ausdruck hat man die Stiftung von Messen zu verstehen. Wollte man nun die Entsagung erst in das Jahr 1229 setzen, in welchem Elisabeth das zweite Mal die Wartburg verliess, so ist es nicht wahrscheinlich, dass die in religiösen Dingen so gewissenhafte Gemahlin Ludwigs diese Pflicht nicht schon längst erfüllt haben sollte, da der Landgraf schon im Jahre 1227 gestorben und im Jahre 1228 seine Ueberreste in Reinhardsbrunn beigesetzt waren[3].

Auch die Oertlichkeit ist bei beiden Vorgängen dieselbe, Elisabeth kommt dabei nach Eisenach[4]. Stellen wir den Verzicht vor ihren Aufenthalt in Bamberg, so wird damit vor allem klar, warum die thüringischen Kreuzfahrer und der Bischof von Bamberg nur ihre Mitgift erlangen wollen, und warum die Rückkehr der Landgräfin für ihre Begleiter nichts Bedenkliches hat[5]. Denn auf die Mitgift hatte Elisabeth nicht verzichtet, und da sie freiwillig gegangen war, durfte sie ohne weiteres wiederkommen.

Der Verzicht selbst erklärt sich ganz aus ihrer Sinnesrichtung. Schon bei Lebzeiten ihres Gemahls legte sie sich die schwersten religiösen Pflichten auf, ihr Ideal war vollkommene Armuth[6], dem nachzustreben sie nach dem Tode Ludwigs nichts mehr hinderte. Auch mit diesem Charakter der Fürstin stimmt es wenig, dass sie aus ihrer hohen weltlichen Stellung mit Gewalt gestossen werden musste, und dass sie erst nach einer Rückkehr in die alten Verhältnisse der Welt den Abschied gab.

---

1) Mencke II, 2021 C—D. 2) Wyss Nr. 34 p. 33, 10—11. 3) Das Todesjahr Dietr. IV, 5. A. R. 207, 10. Leben Ludwigs, herausg. von Rückert, p. 61, 4—6. Böhmers Reg.; die Beisetzung Dietr. V, 6. A. R. 212, 9—11. Rückert p. 66, 30—32. 4) Mencke II, 2019 B. Hier ist die 'civitas sub castro (i. e. Wartburg oder nach 2017 C Warthberch) sita' ohne Zweifel Eisenach. Wyss Nr. 34 p. 33, 7: 'suum opidum, ubi Minores fratres locaverat'. Auch hier ist mit 'opidum' Eisenach gemeint, denn Mencke II, 2019 B geht Elisabeth in Eisenach zu den Minoriten ('In matutinis in media nocte ibat ad fratres Minores'). 5) S. S. 455. 6) Mencke II, 2018 C—D: 'Item cum esset in maiori gloria sua, multum affectabat mendicitatem et cum ancillis suis frequenter de paupertate tractabat' sqq. Wyss Nr. 34 p. 33, 1—4.

Mit der freiwilligen Entfernung kann auch der Bericht der Dicta, abgesehen von den wenigen Worten über die That der Vertreibung, zusammenbestehen, wenn man nur die Auffassung ändert. Elisabeths ärmliches Leben in Eisenach ist nicht die Folge ihrer Verstossung, sondern ihres freien Entschlusses. Nach einem längeren Aufenthalte daselbst[1] erfolgt der Verzicht in Konrads Gegenwart, der ihr das Bettlerleben nicht gestattet[2]. Wie sie nach Kitzingen kommt, bleibt ungewiss[3]. Aber das Verhalten des Bischofs scheint sich aus der von uns vorgenommenen Einreihung des Verzichtes zu erklären, wie oben erwähnt ist[4]. Bei der Rückkehr der Elisabeth ist er allein thätig, und er hat dieselbe wohl gegen ihren Willen betrieben, denn nach kurzer Zeit ging sie doch nach Marburg. Er hat ihre Handlungsweise überhaupt nicht gebilligt, wie sich daraus erkennen lässt, dass er sie zu einer neuen ehelichen Verbindung nöthigen wollte[5], während sie Ehelosigkeit schon bei Lebzeiten Ludwigs gelobt hatte, wenn sie ihn überleben sollte[6]. Auch Konrad von Marburg hatte sie gegen ihren Wunsch nicht in ein Kloster gebracht oder auf der Strasse betteln lassen[7]. Wenn ihre Religiosität solchen Männern, die Zeitgenossen und Kleriker vom höchsten Stande waren, noch dazu dem durch seine kirchliche Strenge berüchtigten Konrad von Marburg nicht gefiel, so ist auch das Urtheil

1) Mencke II, 2020 D. Die Aebtissin musste zuvor Nachricht erhalten und wahrscheinlich selbst nach Eisenach kommen. 2) Für diese Zeitfolge spricht wiederum die Ueberlieferung. In einem visionären Zustande befindet sich Elisabeth 'quadam die in Quadragesima' (Mencke II, 2020 A). Der Verzicht geschieht, wie gesagt ist, am Karfreitag. Wyss Nr. 34 p. 33, 5—6: 'in ipso parasceue, cum nudata essent altaria (Dietr. VI, 1: 'Cum igitur dies Passionis ageretur Dominicae ante Pascha. Die autem Parasceve dum pro Mysterio et memoria Salvatoris pro nobis nudi nuda Cruce pendentis altaria nuda apparerent' etc.). 3) Es lässt sich vermuthen, dass Elisabeth auf Anordnung Konrads von Marburg nach Kitzingen zu ihrer Tante geführt worden ist. Jedenfalls ist nicht anzunehmen, dass er sich damals nicht um die Landgräfin gekümmert habe, denn er war ihr Beichtvater und seinem besonderen Schutze ist sie schon um diese Zeit vom Papst anvertraut worden (vgl. S. 464 Anm. 5). Es scheint, als ob Konrad es absichtlich vermied, sie nach Marburg zu sich kommen zu lassen; den Eintritt in ein Kloster hatte er ihr auch verwehrt (vgl. S. 464 und 460). Auch ihre weitere Uebersiedelung nach Bamberg zu ihrem Oheim ist wohl unter Konrads Mitwirkung erfolgt. Vielleicht war es der Aebtissin nicht gelungen, Elisabeths auf ein weltabgeschiedenes Leben gerichtete Sinnesweise zu ändern, und man versprach sich mehr Erfolg von dem energischen Bischof. Wenigstens überliefern die Dicta, dass er sie wieder vermählen wollte (vgl. S. 455). Freilich ist der gegebene Zusammenhang nur Vermuthung, denn die Quellen schweigen hier. 4) S. S. 461. 5) Mencke II, 2020 D. 2021 B. 6) Ebd. 2014 C. 2021 A. 7) Wyss Nr. 34 p. 33, 1—4. Vgl. S. 460.

der Magnaten richtig, die sie nach der Erzählung der Dicta für eine Thörin und Unsinnige hielten[1].

Für die Entstehung der Vertreibungsgeschichte wird noch darauf zurückgewiesen, dass der Verfasser der Dicta schon einige Male Motive erfunden hat, und zwar sehr unpassende[2]. Die Vorlage hatte ihrer Natur nach, da sie ein Protokoll war[3], verschiedene Lücken, wie wir noch deutlich erkennen[4]. Vielleicht zeigte sich auch an der Stelle, wo jetzt die Vertreibung berichtet wird, ein Sprung. Der Verfasser fand das armselige Leben der Elisabeth in Eisenach berichtet, und er konnte es sich nur durch eine gewaltsame Verstossung derselben erklären; und demgemäss füllte er die Lücke aus und färbte mit dieser Auffassung die Darstellung[5].

Die Vertreibung der Elisabeth ist der dunkelste Fleck in

1) Mencke II, 2022 B: 'A magnatibus autem hominibus terrae contumelias, blasphemias et magnum contemptum sustinebat, ita quod sui nec alloqui nec videre eam curarent, stultam reputantes et insanam, quia divitias mundi abiiciebat, insultantes ei et infamantes eam multipliciter'. 2) S. S. 452 f. 3) S. S. 445 ff. 4) a. Bei der Ueberführung der Elisabeth nach Kitzingen, vgl. S. 454 f. b. Der Verzicht der Elis. fehlt in den Dictis, obgleich sich 2023 C eine beiläufige Erwähnung desselben findet, vgl. S. 459. 5) Es ist hier eine Stelle der Dicta zu erwähnen, welche die eigene Angabe derselben über die Vertreibung der Elisabeth durch einen Widerspruch schon sehr unsicher macht, wenn man aus diesem Widerspruch schnell folgern wollte.

a. Mencke II, 2019 B. (Hauptstelle über die Vertreibung.)

Post mortem vero mariti sui eiecta fuit de castro et omnibus possessionibus dotalicii sui, a quibusdam vasallis mariti sui, fratre ipsius mariti iuvene existente.

b. Mencke II, 2028 A.

Mortuo marito beatae Elyzabeth, non fuit permissa uti bonis mariti sui, praepedita a fratre mariti sui. Poterat quidem sustentationem habuisse cum fratre mariti sui, sed de praeda et exactione pauperum, quae saepius in curiis fiunt, noluit victum habere, et elegit abiecta esse et ope manuum eius velut quaestuaria victum acquirere. Nendo namque lanam . . . victum habebat.

Einmal wird gesagt, dass Elisabeth am Niessbrauch der ihr als Mitgift überwiesenen Güter ('uti bonis mariti sui' ist, wörtlich genommen, von der Zeit nach dem Tode Ludwigs ohne Sinn) durch Heinrich Raspe verhindert worden sei. Jedenfalls ist hier die Vertreibung gemeint. Das andere Mal heisst es, dass sie nicht verhindert worden sei, sondern dass sie freiwillig davon nichts genommen habe. Dies ist ein offenbarer Widerspruch gegen die Vertreibung. — Die Bedenklichkeit der Elisabeth scheint eine Erinnerung des Compilators daran zu sein, dass Konrad von Marburg ihr den Genuss unrechtmässig erworbener Speisen untersagt hatte (Mencke II, 2014 C). — Ein zweiter Widerspruch ist es, dass in der zweiten Stelle Heinrich Raspe als der Urheber ihres Elends genannt wird, während er nach der ersten bei ihrer Vertreibung unbetheiligt gewesen sein soll. Vgl. Rübesamen, Landgraf Heinrich Raspe. Diss. Halle 1885.

dem Charakter ihres Schwagers Heinrich Raspe; mit unserer Auffassung ist seine Schuld getilgt.

Die Dicta sind, wie sich gezeigt hat, nicht unbedingt zuverlässig, und bei Widersprüchen mit dem Briefe Konrads darf man sich von vornherein für die Nachricht des letzteren entscheiden. Konrad sagt nun von der Uebersiedelung der Elisabeth nach Marburg: 'me licet invitum secuta est Marpurc'[1], die Dicta im Gegentheil: 'ad mandatum Magistri Conradi Marpurch se transtulit[2]. Wegele hält die letztere Nachricht für richtig und meint, Konrad müsse sich in einer Selbsttäuschung befunden haben[3]. Doch Konrads Angabe ist festzuhalten. Denn aus seinem eigenen Briefe wird erkannt, dass er die Landgräfin von einer gar zu mönchischen Lebensweise, wie sie dieselbe doch wohl in seiner Nähe zu führen gedachte, zurückzuhalten versuchte, da er ihr den Eintritt in ein Kloster trotz ihrer Bitte versagte[4]. Damit stimmt überein, dass er, obwohl kurz nach Ludwigs Tode der Papst die Wittwe seinem besonderen Schutze empfahl[5], dieselbe bis zum Jahre 1229, in welchem sie schliesslich doch nach Marburg ging, nicht in seine Nähe gezogen hatte. Man darf deshalb mit Grund glauben, dass sie ihm gegen seinen Willen folgte.

Wir haben gesehen, dass ein Theil der Nachrichten der Dicta namentlich durch den Brief Konrads sich bestätigt hat; wir haben aber auch gesehen, dass andere Angaben nicht glaublich sind, und zwar besonders, wenn sie die Motivierung betreffen. Für die Mehrzahl der erzählten Dinge ist bei dem Mangel an Quellen eine Prüfung ausgeschlossen. Es geht aber aus den angeführten Beobachtungen hervor, dass eine subjective Beurtheilung auch anderer Nachrichten der Dicta, soweit sie hier nicht berührt worden sind, nicht von vornherein zurückgewiesen werden darf.

Der Schluss merkt, wie schon gesagt ist[6], etwas von der Translation der Gebeine der Heiliggesprochenen und von ihren Wundern an. Dem Prologe zufolge hatte der Verfasser dem Werke an dieser Stelle einen grösseren Umfang zu geben beabsichtigt. Es wird nämlich darauf hingewiesen, dass die Messe, welche der Papst bei der Kanonisation der Elisabeth

1) Wyss p. 33, 14. 2) Mencke II, 2021 C—D. 3) v. Sybels Hist. Ztschr. V, 393. 4) Wyss (Ep. Conr.) p. 33, 1—4, s. S. 460. 5) Ebd. p. 32, 22—23, vergl. S. 450 Anm. 4 und S. 438 Anm. 5. Danach ist die Ueberweisung an Konrad in das Ende des Jahres 1227 oder in den Anfang des Jahres 1228 zu setzen. In die Dicta (Mencke II, 2022 C) ist sie durch die Schuld des Verfassers derselben unchronologisch eingereiht, hier erscheint sie erst nach der Uebersiedelung der Elisabeth nach Marburg. Der Widerspruch zwischen der Ep. Conr. und den Dict. löst sich durch die nachgewiesene Compilierung der protokollarischen Aussagen. 6) S. S. 444.

eingesetzt habe, sich am Schlusse in abgekürzter Form wiederfinde[1]. Ebenso wird weiterhin für den Anhang die Mittheilung von 150 eidlich bestätigten Wundern versprochen, welche vom päpstlichen Stuhl anerkannt worden seien[2]. Aber der Schluss enthält weder die Messe noch die Wunder[3]. Allerdings wird hier angegeben, dass Elisabeth mindestens 16 Tote erweckt[4] und einen Blindgeborenen sehend gemacht habe[5], ferner wird die Heilung einer geistigen Krankheit durch sie beschrieben[6] und auf ähnliche geistige, nichtkörperliche Herstellungen hingedeutet[7]. Aber diese Fälle sind nur die hervorragendsten, die der Verfasser überhaupt meist nur andeutungsweise vorbringt. Es ist dies auch seine ausgesprochene Absicht, die genaue Beschreibung der Wunder will er ein anderes Mal geben[8]. Er hat also (denn der Prolog und der Epilog sind von einem Verfasser geschrieben)[9] im Laufe der Arbeit seinen Plan geändert, wohl deshalb, weil er die Lust verlor. Die erwähnten auf ungefähr 150 angegebenen Wunder, zu deren Zahl auch die in dem Schluss näher bezeichneten gehören, sind dem Protokolle zuzuweisen, auf welchem auch die übrige Darstellung der vorliegenden Quelle beruht, soweit sie die Lebenszeit der Elisabeth betrifft[10]. Dies geht daraus hervor, dass derselbe Verfasser[11] seine Nachrichten über das Leben der Landgräfin aus jenem Protokolle entlehnte und zugleich etwas über ihre Wunder angab, und dass diese vom päpstlichen Stuhl geprüft sein sollen[12]. Ausser dem zweiten Wunderberichte aber, der 34 Zeichen aufführt[13], und dem vor demselben liegenden ersten, der 60 kennt[14], gibt es nur noch einen dritten, nämlich den, der infolge der päpstlichen Aufforderung vom 11. October 1234 zugleich mit Nachrichten über Elisabeths Leben aufgesetzt wurde[15]. Diesen berücksichtigt also der Verfasser der Dicta.

Dem Schluss zufolge scheint der Compilator der Aussagen der Dienerinnen ein Angehöriger des deutschen Ordens ge-

---

1) Mencke II, 2010 C: 'officio missarum, quod in fine huius legendae abbreviatum repperitur, instituto'. 2) Ebd. 2012 B: 'Ultimo annexa sunt miracula, quae post mortem Dominus ad tumbam eius pro ipsa operatus est manifeste. Et sunt ex infinitis quaedam electa, circiter CL per testes ydoneos sollempniter et sufficienter probata; quae in curia Romana examinata sunt et insuper diligentissime approbata'. 3) Mencke 2009 bemerkt schon zur Erwähnung der Messe: 'Nusquam vidi'. 4) Ebd. 2033 A. 5) Ebd. 2033 A—B. 6) Ebd. 2034 A—B. 7) Ebd. 2034. 8) Ebd. 2032 D—2033 A: 'quorum (i. e. miraculorum) diversitates, tytulos et distinctiones suo loco et tempori relinquentes praeterimus. Inter quae innumera haec breviter duximus tangenda' etc. 9) Siehe S. 444 f. 10) S. S. 445. 11) S. Anm. 9. 12) Mencke II, 2012 B, vgl. Anm. 2. 13) Wyss Nr. 35. Kuchenbecker IX, 107—108. 115—147. Vgl. S. 435 ff., besonders S. 442 Anm. 5. 14) S. S. 434 (Wyss Nr. 28). 15) S. 445.

wesen zu sein[1]. Oben wurde erwähnt, dass sein Bericht wegen der genauen Angaben über die Kanonisation der Elisabeth von einem Augenzeugen herrühren müsse, der vielleicht der Verfasser selbst sei[2]. Alsdann könnte er bei der Gesandtschaft betheiligt gewesen sein, welche die Protokolle der letzten Untersuchung betreffs des Lebens und der Wunder der Elisabeth dem Papste überbrachte[3].

III. Des Caesarius von Heisterbach Vita S. Elisabeth und Sermon über ihre Translation.

Cäsarius von Heisterbach ist der nächste, der das Leben der heil. Elisabeth behandelt hat. Er war Mönch, später Prior und Novizenmeister in dem ehemaligen Cistercienserkloster Heisterbach in der Gegend von Bonn und lebte etwa von 1180—1240. Als Geschichtschreiber hatte er einen weiten Ruf, namentlich verfasste er eine Biographie des ermordeten Erzbischofs Engelbert von Köln[4].

Von seinen Schriften ist die Biographie der h. Elisabeth am wenigsten bekannt, weil sie, einige Fragmente bei Montalambert-Städtler abgerechnet[5], noch ungedruckt ist. Eine Veröffentlichung des ganzen Werkes aber schien bisher die Mühe nicht zu lohnen, da es, wie man durch diejenigen wusste, welche den Text gelesen hatten, im wesentlichen nur die Aussagen der Dienerinnen wiedergiebt[6].

1) Mencke II, 2034 C: 'ad nostram Patronam, nostram Dominam nostras culpas (Mencke: 'nostrarum culparum') transferamus, ad vocatam (Mencke: 'advocatam') illam gloriosam Elyzabeth'. 2) S. S. 446. 3) Mencke II, 2008 C—2009: 'conscripta . . . per sollempnes nuncios, videlicet Bernhardum Abbatem de Buch, Magnum Salomonem verbi Dei predicatorem et fratrem Conradum quondam Thuringiae Lanthgravium, viros honorabiles et reverendos, adhibitis pluribus et religiosis ad sedem apostolicam, prout iniunctum fuerat, destinavit' (sc. Episcopus Hildenshemensis). Den Verfasser hätten wir dann wohl unter der 'religiosis' zu suchen. 4) Näheres über Caesarius bei Weizsäcker, Caesarius von Heisterbach, 1854 (Herzogs Real-Encyklopädie für protestantische Theologie und Kirche II, 490—493). J. F. Böhmer, Fontes rerum Germ. II, S. XXX—XXXIV. A. Kaufmann, Caesarius von Heisterbach, 2. Aufl. Köln 1862. Cardauns, Caesarius von Heisterbach (Allg. deutsche Biogr. III, 681—683). W. Wattenbach, Deutschlands Gesch.-Qu. im M. A. II, 316. 317. 376. 5) Montalembert. Hist. de S. Elis., übersetzt von J. Ph. Städtler, 1. Aufl. 1837, S. CXLVI ff. 23. 48. 59. 120. 185. 393—394. 398. 421. 424. 585 ff. 6) Der Nordkirchener Codex, den ich benutzen konnte, ist sorgfältig und deutlich geschrieben. Er enthält in seiner ersten grösseren Hälfte das Leben des h. Engelbert (p. 2—43) nebst dessen Wundern (p. 44—80), in der zweiten mit neuer Zählung die Vita S. Elisabeth (p. 1—42, davon auf p. 1 den einleitenden Brief an den Prior Ulrich und die andern Brüder des deutschen Ordens in Marburg) und den Sermo de translacione b. Elisabeth (p. 43—51). Auf der

Cäsarius wurde zur Abfassung seiner Lebensbeschreibung der h. Elisabeth von den Brüdern des Deutschordenshauses in Marburg aufgefordert. Sie übersandten ihm zu diesem Zwecke das Büchlein über die Aussagen der Dienerinnen durch den Mönch Christian aus Heisterbach, der von Marburg nach seinem Kloster (der Grund seines Aufenthalts in Marburg ist nicht angegeben) zurückkehrte[1]. Dieses Buch ist, wie die Vergleichung mit den Dictis lehrt, eben diese Quelle und zwar in der uns vorliegenden Gestalt gewesen.

Die Bearbeitung der Dicta durch Cäsarius fällt, wie schon gezeigt wurde[2], in die zweite Hälfte des Jahres 1236 oder in die erste des folgenden Jahres. Der Wunsch der Deutschordensbrüder war, dass Cäsarius aus der ihm übersandten Schrift eine wirkliche Geschichtsdarstellung machen sollte[3]. Der Libellus de dictis IV ancillarum scheint bei ihnen dafür nicht angesehen worden zu sein, obgleich er eine chronologische Ordnung erstrebt hatte[4]. Dies ist begreiflich, da die protokollarische Form der Vorlage von dem Verfasser des Libellus nicht geändert war[5]. Cäsarius glaubt nun seine Aufgabe eigenthümlicherweise dadurch zu lösen, dass er im grossen und ganzen die Fassung und Ordnung der Dicta beibehält, jedoch beständig sowohl einzelne Wörter und Wendungen als ganze Sätze und Abschnitte einschiebt, die meistentheils aus stilistischen Zuthaten, z. B. Uebergängen, und aus religiösen Betrachtungen bestehen. Bibelstellen sind dabei reichlich verwendet. Die umfangreichsten Betrachtungen handeln von den drei Arten des Martyriums[6] und den vier Deutungen des Namens Elisabeth[7]. Eine grössere Umstellung gegenüber den Dictis kommt nur ein einziges Mal vor[8], häufiger sind Aus-

ersten Seite der Gesammthandschrift finden sich Nachrichten über mehrere Besitzer derselben aus den Jahren 1590—1614, von drei verschiedenen Händen geschrieben. — Von der Vita S. Elis. und von dem Sermo de translac. b. Elis. habe ich eine Abschrift angefertigt. Ueber eine Abschrift der Vita S. Elis. von dem Pater Gamans, die sich in Brüssel befindet, s. A. Kaufmann, Cäsarius von Heisterbach, S. 94 Anm. 1) Epistola in vitam s. Elis. Cod. p. 1. Es ist möglich, dass der Mönch Christian der Translation der h. Elisab. beigewohnt hat ('post translacionem patrone vestre sancte . . . Elyzabeth ad nos rediens'). Doch dann musste er noch einige Zeit dort verweilen, weil er den Libellus, der erst nach der Translation entstand, mitbrachte. 2) S. 445. 3) Epist. in vitam S. Elis. p. 1 ('Monachus noster Cristianus) ex persona vestra instanter satis me monuit et rogavit, quatenus eandem conversacionis formulam redigere vellem in hystoriam'. Siehe Montalembert-Städtler, 1. Aufl., S. CXLVI. 4) S. S. 444. 446 fl. 5) S. S. 449. 6) Vita S. Elis. p. 14. 7) Ebd. p, 3—5. 28. 8) Nach Mencke II, 2027 A—2029 A (Caesar. p. 29—31) folgt 2024 C—2027 A (Caesar. p. 32—36). Auf diese Weise bringt Cäs. die Parallelberichte der Elisabeth und Irmengard (Mencke II, 2024 C = Caes. p. 29 und M. 2027 B = Caes. p. 29) über die Pflege desselben Kranken zusammen. Diese Zusammenrückung allein ist der Zweck der

lassungen[1]. Weder der Text der Dicta ist also in ganz ursprünglicher Gestalt erhalten, noch haben die bisher angegebenen Vermehrungen einen Werth. Wichtiger sind eine Anzahl neuer historischer Nachrichten.

Sie betreffen Elisabeth selbst, ihren Gemahl Ludwig, Konrad von Marburg und Konrad von Thüringen, den Bruder Ludwigs. Diese Zusätze sind folgende:

a. Ueber Elisabeth: Die Herkunft der Elisabeth und der Tod ihrer Mutter Gertrud[2]; Elisabeth folgt dem Konrad von Marburg und anderen Predigern auf ihren Zügen[3]; sie war gegen ihren Willen mit Ludwig verlobt und vermählt worden[4]; sie spricht zu Ludwig den Wunsch nach dem Landleben aus[5]; die Hildegund, welcher auf Elisabeths Befehl das Haar abgeschnitten worden war, hängt dasselbe in dem Hospital zu Marburg auf[6]; von Elisabeths Leiche wird ausser den anderen Reliquien ein Finger abgeschnitten[7].

b. Ueber Ludwig: Charakteristik; die schon erwähnte Anekdote von dem Verlangen der Elisabeth nach dem Landleben, eine Anekdote von seiner Keuschheit, Aufführung von Passionsspielen in Eisenach auf seine Veranlassung, sein Tod auf dem Kreuzzuge gegen Damiette (sic!)[8]; nochmalige Nachricht über seinen Tod auf einem Zuge, der über das Meer ging[9].

c. Ueber Konrad von Marburg: Charakteristik Konrads, Ertheilung der päpstlichen Vollmacht zur Verfolgung der Ketzer; seine Predigtzüge durch Deutschland, die er auf einem Maulesel reitend unternimmt; seine Besitzlosigkeit, seine Kasteiungen; Leitung Ludwigs und seiner Gemahlin; seine Ermordung sowie die des Minoriten Gerhard und ihre Bestattung in der Kapelle der h. Elisabeth[10]; an zwei anderen Stellen die Furcht der Leute vor Konrad[11] und seine Aufsicht über das Hospital in Marburg[12].

d. Ueber Konrad von Thüringen: Eintritt in den deutschen Orden; er veranlasst den Papst Gregor IX. und Friedrich II. zur Schenkung des Hospitals in Marburg an den deutschen Orden[13]; es folgt die Notiz, dass die Deutschordensbrüder die Kanonisation der Elisabeth betrieben hätten[14].

Umstellung, da Cäsarius die zweite Stelle mit den Worten einleitet: '(Yrmingardis) recitavit et alia . . . misericordie opera ab Elyzabeth superius dicta, que replicare superfluum non est, ut in ore duorum ac trium testium stet omne verbum'. 1) Z. B. die Vermittlung Konrads von Marburg zur Auszahlung der Mitgift = Mencke II, 2022 C—D (21 Zeilen), erwartet bei Cäs. p. 26. 2) Caes. p. 2—3. S. Auszug aus Caesarius im Anhang, ebenso bei den folgenden Angaben. 3) Ebd. p. 5. 4) Ebd. p. 9. 5) Ebd. p. 10. 6) Ebd. p. 33. 7) Ebd. p. 42. 8) Ebd. p. 9—10. 9) Ebd. p. 21. 10) Ebd. p. 8—9. 11) Ebd. p. 17. 12) Ebd. p. 26. 13) Ebd. p. 28. 14) Ebd. p. 28.

Von diesen Nachrichten ist ein Theil durch andere Quellen genügend bekannt, z. B. der Eintritt Konrads von Thüringen in den deutschen Orden, diese werden daher hier nicht berücksichtigt werden[1].

Mit auffallender Unkenntnis berichtet Cäsarius, dass Ludwig auf dem Kreuzzuge gegen Damiette gestorben sei[2]. Freilich betrifft der Irrthum ein ihm örtlich sehr fern liegendes Ereignis. Aber wegen dieses Irrthums verdient auch seine Erzählung von dem Tode der Königin Gertrud von Ungarn keinen Glauben. Er gibt an, der König Andreas, der Gemahl der Gertrud, habe, weil er sie sehr liebte, die Deutschen in seinem Reiche begünstigt[3], und deshalb sei dem ganzen Königshause der Untergang von den Ungarn geschworen worden. Die Königin habe nun ihren Gemahl zum Fliehen veranlasst, sie selbst aber sei von jenen umgebracht worden[4].

Glaublicher sind die Einzelheiten aus dem Leben Konrads von Marburg. Besonders verdient hervorgehoben zu werden, dass Konrad nach den Worten des Cäsarius unzweifelhaft Weltgeistlicher gewesen ist, während E. Ranke sagt, dass der Streit darüber, ob er Franziskaner oder Dominikaner gewesen sei oder keinem Orden angehört habe, nach den bekannt gewordenen Quellen nicht auszumachen sei[5]. Zu dem Charakter Konrads passt es ferner, dass er viel fastete[6]; er

1) Zu bemerken ist, dass Cäsarius als Grund dieses Eintritts die Erziehung des Landgrafen durch Konrad von Marburg angibt, während ihn nach andern Quellen die Reue über die Grausamkeiten bei der Einnahme von Fritzlar dazu geführt hat. Die Motivierung des Cäsarius ist wohl seine eigene Combination. Er schreibt auch den Gebeten der Elisabeth Einfluss auf den Entschluss des Landgrafen Konrad zu. 2) Caes. p. 10: 'Qui (Ludewicus) eodem tempore in expeditione contra Damiatam cruce signatus ad subsidium terre sancte profectus . . . diem clausit extremum'. 3) Gertrud stammte aus dem Hause Meran, s. S. 454 Anm. 12, 4) Dietrich v. Ap. berichtet über diese That kürzer. Nach Bonfinius (s. Anm. des Basnage zu Dietr. I, 2) hatte Gertrud ihrem Bruder bei einem Verbrechen Hilfe geleistet und wurde deshalb getötet. 5) E. Ranke, Konrad von Marburg (Allg. Deutsche Biogr. XVI, 643). Die entscheidende Stelle aus Cäsarius ist schon bei Montalembert (Hist. de s. Elis., übers. von Ph. Städtler, 2. Aufl. 1837 S. 120) mitgetheilt (s. Caes. Vit. S. Elis. p. 8): 'Qui Cuonradus licet uteretur habitu clericorum secularium, nil tamen in hoc possidebat neque possidere curabat, non prebendas, non ecclesiasticas seu quaslibet alias dignitates'. Dazu wird schon bemerkt (S. 121): 'Die Worte 'habitu clericorum secularium' beweisen, dass Konrad ein Weltgeistlicher war, wodurch also die Discussion über diese Frage als geschlossen anzusehen ist'. Ueber diese Frage vgl. Henke, Konrad von Marb. 1861, S. 8—9. 40—44. A. Hausrath, Konrad von Marb. 1861, S. 14 und Anm. 24. 6) Caes. Vit. S. Elis. p. 8: 'corpus suum assiduis ieiuniis et multis laboribus affligens et macerans, ne forte aliis ipse reprobus inveniretur'.

richtete zwar andere sehr streng, aber auch sich selbst schonte er nicht.

Dass Ludwig Passionsspiele in Eisenach habe aufführen lassen, verbürgt Cäsarius damit, dass er es von Augenzeugen gehört habe[1], und deshalb ist an der Richtigkeit dieser Nachricht nicht zu zweifeln. Als Anekdoten aber, die auf Glaubwürdigkeit keinen Anspruch haben, sind anzusehen das Gespräch Ludwigs mit Elisabeth über das Landleben[2] und das Beispiel von Ludwigs Keuschheit[3]; ebenso, dass Elisabeth ihrem Beichtvater auf seinen Zügen um seiner Predigt willen gefolgt sei[4]. In gewisser Uebereinstimmung mit der Epistola Conradi[5] berichtet er, dass sie gegen ihre Neigung den Ehebund geschlossen habe[6]. Konrad trifft sie freilich auch über ihre Vermählung klagend, aber erst lange Zeit nach derselben im Jahre 1225. Ausserdem spricht Cäsarius in demselben Satze von einer Verlobung der Elisabeth, nachdem sie erwachsen war. Da von einer Verlobung sonst nichts erwähnt wird, oder eine solche wohl bei ihrer Ueberführung nach Thüringen vollzogen worden wäre[7], so wird man am besten diesen Zusatz für stilistische Füllung halten. In gleicher Weise dürfte das, was Cäsarius von ihrer Abneigung gegen die bevorstehende Vermählung sagt, seine eigene Erfindung sein.

Dass Cäsarius schriftliche Quellen für seine mehr oder weniger zuverlässigen Zusätze, mit welchen er den Stoff seiner Vorlage, der Dicta, vermehrt, benutzt habe, lässt sich nicht nachweisen und ist überhaupt unwahrscheinlich. Sie sind sämmtlich der Art, dass sie auf blosser Tradition beruhen

1) Caes. p. 10: 'Qui beatus in signum sue magne devocionis in castro Ysennacke per clericos tradicionem salvatoris, passionem et mortem, ac si ea oculis presencialiter intuerentur, presentari fecit, eiusdem ludi omnes expensas solvens, sicut ab illis didici, qui presentes erant'. Eisenach ist wohl durch eine Verwechslung mit der Wartburg als 'castrum' bezeichnet. 2) Ebd. p. 10. Sein Bürge ist Erzbischof Dietrich von Trier, der die Geschichte auch erst von anderen erfahren haben kann. Dazu findet die Unterhaltung des Nachts statt ('Sicut a domino Theoderico didici, venerabili archiepiscopo Treverensi, cum nocte quadam simul in lecto iacerent et vigilarent, beata Elyzabeth hiis verbis maritum allocuta est' etc. 3) Ebd. p. 10. Solcher Anekdoten über Ludwigs Keuschheit kennt später Dietr. v. Ap. noch drei (III, 1. 4. 5), von denen jedoch keine der des Cäsarius gleich ist. 4) Ebd. p. 5. 5) Ep. Conr. bei Wyss p. 32, 22—25: 'Duobus annis antequam michi commendaretur, adhuc vivente marito suo, confessor eius extiti, ipsam querelosam reperiens, quod aliquando fuerit coniugio copulata et quod in virginali flore non poterat presentem vitam terminare'. 6) Caes. p. 9: 'cum . . ad nubiles annos pervenisset, contra cordis sui desiderium . . . Ludewico . . desponsata est et matrimonio iuncta'. 7) Dietr. v. Ap. I, 2: 'Regressi (nuntii) in Thuringiam magnifice suscepti sunt. Ipsa quoque regis filia sponso puero infantula apposita est, et quasi figura quaedam futurarum peragitur nuptiarum'.

können, und zweimal gibt er selbst die mündlichen Gewährsmänner an[1]. Der Werth der Nachrichten selbst beschränkt sich auf ein bescheidenes Mass, und wenn man demnach nur auf das historische Material sieht, mit welchem Cäsarius die Dicta bereichert, so hält man mit Recht einen vollständigen Abdruck seiner Vita S. Elisabeth für unnöthig. Ein Auszug mit Auslassung der bei Montalembert gedruckten Abschnitte ist im Anhang gegeben.

Das Leben der h. Elisabeth hat auch eine zweite Schrift des Cäsarius zum Gegenstande, nämlich der Sermo de translatione beate Elisabeth[2]. Diese Predigt gibt sich als eine solche, die am Tage ihrer Translation (d. i. am 1. Mai) gehalten worden ist[3]. Verfasst ist sie erst nach der Vita, denn der Wortlaut der aus derselben ausgewählten Beispiele schliesst sich dieser an und nicht den Dictis[4]. Diese Beispiele werden in die Lobpreisungen der kirchlichen Tugenden eingeflochten, durch welche Elisabeth sich auszeichnete. Auch die Heiligenlegende wird berührt[5]. Oftmals wird das an den Anfang gestellte Thema: 'Non potest civitas abscondi super montem posita'[6] wiederholt.

Bemerkenswerth ist, dass sich in dem Sermon eine Fortbildung der Elisabethlegende, deren Anfänge schon in den Dictis selbst bemerkt worden sind[7], vorfindet. Cäsarius erzählt, Elisabeth habe ihren Dienerinnen Stücke ihrer Kleidung gezeigt und gesagt, wenn sie dieselben jetzt aufbewahrten, würden sie nicht nöthig haben, sich solche nach ihrem Tode zu verschaffen, denn sie würde eine Heilige werden und Wunder thun[8]. Er gibt an, dass sie während ihres Lebens keine Verherrlichung durch Wunder gewünscht habe[9].

Ausserdem schildert er den Zulauf zu dem Grabe der Elisabeth in Marburg, den er selbst gesehen habe[10], und beson-

---

1) Vgl. S. 470 Anm. 1 und 2. 2) Caesarius (Nordkirch. Cod.) p. 43–51. Dieser Sermo ist wie des Caesarius Vita S. Elis. bis auf die Auszüge bei Montalembert (S. 585, 1. Aufl.) noch ungedruckt. 3) Caes. p. 43: 'beata Elyzabeth . . . cuius hodie translacionem colimus'. 4) Z. B. a. Sermo (Caes. p. 44): '(Elyzabeth) miserabiliter satis eiecta est'. b. Vit. S. Elis. (Caes. p. 21): 'eam miserabiliter satis . . . eiecerunt'. c. Dicta (bei Mencke II, 2019 B) nur: 'eiecta est'. — a. Sermo (Caes. p. 44): 'gule vicio subiaceret'. b. Vit. S. Elis. (Caes. p. 37): 'gule vicium incurreret'. c. Dicta (Mencke II, 2029 D): 'infirmitatem incurreret'. 5) Caes. p. 44–45. 6) Ebd. p. 43. 7) S. S. 451 f. 8) Caes. p. 45. 9) Ebd. p. 44—45. 10) Ebd. p. 46: 'Ego circa idem tempus (d. h. zur Zeit des Zulaufs, ohne nähere Bestimmung) ibi fui, et non recordor me in tota vita mea tantum simul vidisse populum, quantum in oppido Marburg et circa illud tunc temporis aspexi. Vix aliquis in ecclesiam sine magno labore intrare vel exire potuit'. Nach dem Folgenden fällt diese Anwesenheit des Cäsarius in Marburg in die Zeit vor der Ermordung Konrads von Marburg (30. Juli 1233).

ders ausführlich die Translation der Heiligen und die Entdeckung des wunderthätigen Oels, das von ihrem Leichnam floss[1].

Somit hat der für einen anderen Zweck bestimmte Sermon etwas historischen Werth.

IV. Die Vita S. Elisabeth von Dietrich von Apolda.

Die dritte Biographie der h. Elisabeth (denn nicht nur die Darstellung des Cäsarius, sondern auch der Libellus de dictis quatuor ancillarum muss wegen seines durchgeführten Planes[2] dafür angesehen werden) verfasste der Erfurter Dominikaner Dietrich von Apolda[3] im Jahre 1289[4]. Er scheute keine Mühe, ein möglichst vollständiges Material zu sammeln, er zog brieflich und mündlich Erkundigungen ein und unternahm selbst Reisen zu seinem Zwecke[5].

Seine Nachrichten sind daher verschiedenen Ursprungs, und zwar liegen ihnen nach seiner eigenen Angabe zu Grunde der Libellus de dictis IV ancillarum, der Brief Konrads von Marburg; zwei Sermone, der eine von dem Dominikanermönch Otto, der andere von einem nicht mit Namen genannten Urheber; ferner verschiedene Chroniken und zum Schluss mündliche Ueberlieferung[6]. Die beiden ersten Schriften sind uns erhalten, und von ihnen ist bereits gehandelt worden. Von den Sermonen ist nichts weiter bekannt[7]. Die benutzten Chroniken sind noch nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen worden. Unter solchen Umständen lässt sich nicht sogleich

---

1) Caes. p. 47—49. Cäsarius war dabei nicht zugegen, denn eine Andeutung seiner Gegenwart fehlt, obgleich er eine solche p. 46 über seinen ersten Besuch gegeben hatte. Die ausführlichen Nachrichten verdankt er vielleicht dem Mönche Christian aus Heisterbach, der in Marburg gewesen war, vgl. S. 467 Anm. 1. 2) S. S. 444 ff. 3) Die Vita ist gedruckt bei Canisius, Lectiones Antiquae ed. Basnage Tom. IV Amstelaedami 1725 p. 116—152. 4) Prolog zu Dietr. 5) Ebd.: 'Respexi etiam Chronica scripta diversorum, invenire cupiens, quod quaerebam. Igitur, cum non invenirem, ubi requiesceret pes affectus mei, visitavi monachorum et monialium monasteria, ivi ad civitates castraque et oppida, interrogavi personas antiquissimas et veraces, direxi litteras, historiae huius integritatem et rei gestae veritatem in his omnibus investigans'. Die Stelle ist oft citiert. 6) Die Quellen werden im Prolog bezeichnet als 'Libellus de dictis quatuor Ancillarum, Littera Magistri Conradi, sermo fratris Ottonis de Ordine Praedicatorum et cuiusdam alterius alius sermo, Chronica scripta diversorum' und in Beziehung auf die Tradition sagt Dietrich: 'interrogavi personas antiquissimas et veraces'. 7) Der Ausdruck 'cuiusdam alterius alius sermo' scheint zu bezeichnen, dass der Verfasser des Sermo dem Dietrich zwar bekannt war, dass aber letzterer es für zwecklos hielt, seinen Namen zu nennen. In gleicher Weise verschweigt er die specielleren Titel der Chroniken und ersetzt sie durch die allgemeine Angabe 'Chronica scripta diversorum', vgl. Anm. 6.

entscheiden, welcher Antheil diesen letzten Quellen, den Sermonen und den Chroniken, an dem Material der Dietrich'schen Vita gebührt, und welche Bestandtheile aus der Tradition herrühren. Trotzdem ist es für die Werthschätzung des Dietrich'schen Werkes nothwendig, eine genauere Analyse desselben zu versuchen.

Die uns erhaltenen Quellen sind der Hauptstock der Vita. Durch die Vergleichung derselben mit dem Dietrich'schen Texte lässt sich alles aussondern, was ihnen nicht zukommt, und dabei wird zugleich die Art der Arbeit erkannt. Von den Nachrichten, welche die Dicta und die Epistola Conradi boten, ist nur sehr wenig ausgelassen. Für diese Lücken finden wir grösstentheils Dietrichs Grund auf. Von den erwähnten Parallelberichten[1], z. B. über die Anrichtung der Speisen durch Elisabeth, gibt er nur einen wieder[2], die protokollarischen Eingangsformeln unterdrückt er aus stilistischen Rücksichten[3]. Eine bestimmte Tendenz bekundet es, dass er von den Züchtigungen, welche Elisabeth von Konrad erfuhr, schweigt, obgleich derselbe dem Papste in seinem Briefe[4] darüber ein offenes Bekenntnis abgelegt hatte. Er glaubte wohl, dass dadurch der von ihm gepriesene[5] Konrad herabgesetzt würde. Er übergeht deshalb auch die ganze Erzählung von dem Betreten des Klosters Altenburg durch Elisabeth und ihrer dabei erfolgten Bestrafung[6]. Wegen der Versäumung von Konrads Predigt werden nach Dietrichs Darstellung nur die Dienerinnen gepeitscht: Elisabeth erlangt Verzeihung, obgleich die Dicta keine solche Ausnahme geschehen lassen[7].

1) S. S. 448 f. 2) Mencke II, 2024 B ('Cibos — ministrabat') = Dietr. VI, 5; der Parallelbericht 2030 A—B ('Accidit — rediens') fehlt. 3) Z. B. M. 2012 B ('Guda — Ungariae'). Auch den sich anschliessenden allgemeinen Einleitungsgedanken ('ab adolescentia — seriosis') lässt er nun aus. Diese Formeln siehe S. 447 Anm. 1. 2. 4. 5. 4) Wyss p. 33, 36—37. Vergl. S. 441. 5) Dietr. III, 9. 6) Mencke II, 2029 A—C ('Item Irmengardis — erigi'), besonders: '(Conradus) dixit ei (i. e. Irmengardi), ut prosterneret se cum beata Elyzabeth, et praecepit fratri Gerardo, ut bene verberaret eas cum quadam virga grossa satis longa. Interim autem Mag. Conradus: Miserere mei Deus, decantabat. Et dixit praefata Irmengardis, quod post tres hebdomadas habuit vestigia verberum et amplius beata Elyzabeth, quia acrius fuerat verberata'. Der Hergang scheint in den Dictis entstellt zu sein, der Grund der Bestrafung ist so, wie er erzählt wird, nicht glaublich. Denn der teuflischen Bosheit, die dem Konrad in den Dictis beigelegt wird, erscheint er nach den übrigen Nachrichten und nach seinem wahrheitsgetreuen Briefe an den Papst (Epist. Conr., vgl. S. 15—16) nicht fähig. 7) Ebd. 2017 C: 'ipsa (Elyzabeth) ad pedes eius procidens et ancillae, quibus Magister Conradus culpam imposuit, usque ad camisiam spoliatae bene sunt adeo verberatae'. Dietr. III, 9: 'ad pedes eius humiliter se prosternens filia regis, veniam impetravit. Ancillas vero eius durius verberibus castigavit'.

Ebenso berichtet er zwar die Pflege des aussätzigen Mädchens in dem Hospital, aber von Elisabeths Bestrafung, die ihren Beichtvater zu jener Selbstanklage veranlasste, erwähnt er nichts [1].

Die hauptsächlichste Veränderung, welche er mit dem entlehnten Stoffe vornimmt, betrifft die Anordnung desselben. Die Dicta hatten nur oberflächlich einen chronologischen Fortschritt der Erzählung hergestellt [2], sonst aber lagen noch die verschiedenartigsten Nachrichten durcheinander. Dietrich sucht auf, was zusammengehört, und stellt es im Zusammenhange dar [3]. Dabei aber gestaltet er den Wortlaut der Vorlagen durch stilistische Zusätze und durch häufige Betrachtungen in einer Weise um, dass an manchen Stellen der Originaltext sehr überwuchert ist, z. B.

Dietr. II, 7.	Mencke II, 2018 C.
Inter caetera gratiarum Dei, quibus haec beata resplendebat, munera, quod amplius adhuc mirandum est, Evangelicae desiderium paupertatis spiritu sancto in eius dulciter accensum praecordiis fortiter aestuabat. Cum enim principatus dignitate et magnatorum obsequiis honorata polleret divitiisque et circumfluentia temporalium redundaret, exterius et intra semetipsam spiritu pauper mendicitatem prae his omnibus affectabat. Unde etiam ex desiderio cordis sui verba eructans cum ancillis suis frequenter de paupertate tractabat.	cum esset in maiori gloria sua, multum affectabat mendicitatem et cum ancillis suis frequenter de paupertate tractabat.

Bei diesem Verfahren ist jedoch der Inhalt seiner Quellen im ganzen unversehrt geblieben. Eine Uebertreibung aber ist es, wenn er angibt, dass Elisabeth bei der Theurung die ganzen Einkünfte des Landes auf die Versorgung der Armen verwendet habe, während an der betreffenden Stelle seine Vor-

1) S. S. 473 Anm. 4 und S. 441 Anm. 2 = Dietr. VI, 8 ('Quo mortuo — exhiberet'). 2) S. S. 444 ff. 3) Z. B. Dietr. VI, 5. Ueberschrift: 'De ipsius victus et vestitus vilitate'. In der ersten Hälfte handelt Dietr. von den geringen Speisen nach Mencke II, 2024 B und 2028 A (Erwerbung derselben durch das Spinnen); in der zweiten Hälfte von ihrer Kleidung nach M. II, 2028 C und 2030 B.

lage, die Epistola Conradi, nur von den eigenen Mitteln der Landgräfin redet[1].

Die einzelnen Stellen der 'Aussagen' und des Briefes Konrads, welche in die Biographie aufgenommen worden sind, zähle ich hier nicht auf, verweise aber auf die im Anhange gegebene Tabelle, in welcher die Gegenüberstellung durchgeführt ist[2].

Nach Loslösung der aus den beiden genannten Quellen entnommenen Bestandtheile bleibt noch ein grosser Theil von Nachrichten, welche nicht unwichtig sind. Früher hielt man mit Rückert dafür[3], dass für diese Stücke eine lateinische Vita Ludwigs, des Gemahls der h. Elisabeth, benutzt worden sei, die sich aber nicht erhalten habe. Rückert sagt: 'Dietrichs Erzählung erscheint überall, wo sie kürzer ist als in der Vita Ludovici, als ein geschickt gemachter Auszug, wo sie ebenso ausführlich ist, als wörtlich daraus entlehnt, wo sie ausführlicher ist, lassen sich die anderweitigen Quellen in den Dictis quatuor ancillarum, in dem Briefe Konrads etc. Wort für Wort nachweisen'[4]. Man weiss freilich nicht, welche Denkmäler er mit dem 'etc.' bezeichnen wollte, da ein solcher Nachweis der neben den Dictis und der Epistola benutzten Quellen bis jetzt nicht geliefert ist. Diese Ansicht bestand, bis Wenck[5] den überzeugenden Beweis lieferte, dass das Verhältnis gerade ein umgekehrtes ist, dass nämlich die Vita Ludovici oder, da er überhaupt die Existenz einer solchen leugnete, die in den Annales Reinhardsbrunnenses erhaltenen, mit Dietrichs Vita S. Elisabeth übereinstimmenden Abschnitte auf Dietrichs Werk zurückgehen. Auf diesen Beweis werden wir später zurückkommen[6]. Durch Wencks Aufstellung war aber die Quelle beseitigt, welche neben den Dictis und dem Briefe Konrads das Material für Dietrichs Biographie geboten haben sollte. Wenck nahm nun dafür an, dass der Biograph das Chronicon Sampetrinum und die Chronica Minor, vielleicht auch Reinhardsbrunner Aufzeichnungen, und zwar letztere für Ludwigs

---

1) Dietr. III, 7. omnes proventus de quatuor principatibus eius (i. e. Ludovici) evacuans in alimoniam pauperum consumpsit liberaliter et expendit pro his alendis. | Ep. Conr. (Wyss p. 32, 33—34). omnes *suos* proventus taliter evacuans de quatuor viri sui principatibus, ut etc.

Die Verfälschung ist durch die Auslassung des Wortes 'suos' entstanden. Die Erzählung ist in der Dietrich'schen Fassung unglaublich. 2) Siehe Anh. Nr. 2. 3) H. Rückert, Das Leben des heil. Ludwig, übersetzt von Friedrich Ködiz. Leipzig 1851. 4) Rückert VIII Anm. 5) K. Wenck, Die Entstehung der Reinhardsbrunner Geschichtsbücher. Halle 1878. K. Wenck, Zur Entstehungsgeschichte der Reinhardsbrunner Historien und der Erfurter Peterschronik (Neues Archiv X, 97 ff.). 6) S. S. 494 f.

Auszug nach dem heiligen Lande, für seinen Tod und sein Begräbnis benutzt habe. Doch trage er Bedenken, für diese oder jene chronologische Notiz bestimmt die Ableitung zu behaupten. Ausserdem scheine ihm Dietrichs Vita zum bei weitem grössten Theile auf Hörensagen zu beruhen[1].

Die angebliche Vita Ludovici sollte von dem Kaplan Ludwigs Bertold verfasst worden sein[2]. Obgleich Wenck diese Vita selbst nicht anerkannt hatte, so führte er doch auf Bertold eine Reihe von Nachrichten zurück, welche sich in den Ann. Reinh. in Vereinigung mit Dietrich'schen Abschnitten vorfinden und die Geschichte des Landgrafen Ludwig IV. von Thüringen behandeln. Diesen Aufzeichnungen Bertolds gab er den Namen Annalen[3]. Ich behaupte nun, dass diese Annalen Bertolds schon von Dietrich für seine Biographie der h. Elisabeth herangezogen worden sind.

Von den Nachrichten, welche der Dietrich'schen Vita nach Abzug des aus den Dictis und der Epistola Conradi Entlehnten verbleiben, muss ein Theil von einem Augenzeugen niedergeschrieben sein. So werden die Namen der Mitglieder der Gesandtschaft angegeben, welche das Kind Elisabeth von Ungarn nach Thüringen bringen[4]; bei Ludwigs Zug nach dem heiligen Lande werden Namen von Reisestationen, Einzelheiten über sein Zusammentreffen mit Kaiser Friedrich II. und über seinen Tod mitgetheilt[5]. Dietrich selbst nennt jedoch den Namen Bertolds unter seinen Quellen nicht, was schon Rückert[6] auffallend fand, der ihm freilich noch eine umfangreiche Vita Ludovici zuschreiben wollte. In denjenigen Stücken der A. R. aber, welche sich mit den Thaten Ludwigs beschäftigen, wird ein Kaplan Bertold ausdrücklich als der Verfasser dieser Erzählung bezeichnet[7]. Wenck nimmt nun an, dass die Bertoldschen Annalen von 1218—1227 gereicht und die Geschichte Ludwigs von seiner Schwertleite bis zu seinem Tode enthalten hätten[8]. Man darf ihnen aber auch die Nachricht von Ludwigs Bestattung in Reinhardsbrunn zuschreiben, weil sie in der Ueberlieferung eng mit der Erzählung von Ludwigs Tod verbunden ist[9], und weil es auch ausserdem natürlich scheint,

1) K. Wenck, Entstehung der Reinh. Geschichtsbücher S. 9—10. 2) Rückert Vorr. III ff. 3) K. Wenck in den angeführten Schriften, besonders Entstehung der Reinh. Geschb. S. 13—19. 4) Dietr. I, 1: 'Quorum (i. e. legatorum) principales erant Comes Meinhardus de Mulburck et nobilis vir Waltherus de Varila (Vargula) dominaque relicta Egelolfi de Bendeleiben'. 5) Dietr. IV, 4. 5. 6) Rückert Vorr. VII Anm. 1. 7) Die öfter citierten Stellen sind A. R. 186, 14—15: 'quorum nomina incognita m i h i fuerunt'. 204, 10—11: 'Bertoldus sacerdos et cappellanus, de cuius manu hec omnia notata sunt atque conscripta'. 8) K. Wenck, Entsteh. d. Reinh. Geschb. S. 16—18. 9) A. R. 242, 7—11: 'Mortuus est autem anno domini MCCXXVII Idus Septembris (für Idus muss es heissen: III. Idus) in Sicilia, civitate, que dicitur Otrant, trans-

dass Ludwigs Kaplan die Gebeine seines Herrn von Italien nach Deutschland zurückgeleitete und der Beisetzung derselben, die im Jahre 1228 stattfand[1], beiwohnte. Ausserdem bildet das Jahr 1218 keinen wahrscheinlichen Anfang für Bertolds Schrift, denn man erwartete, dass wenigstens mit dem Regierungsantritte Ludwigs, also mit dem Jahre 1217 begonnen würde. Am natürlichsten würde es gewesen sein, dass Bertold, da er das Leben seines Herrn zum Gegenstande seiner Aufzeichnungen wählte, mit dessen Geburt den Anfang gemacht hätte. Und in der That bieten die A. R. und die entsprechenden Theile des deutschen Lebens Ludwigs (welches Rückert[2] für die Uebersetzung jener lateinischen Vita Ludovici, Wenck[3] für die Uebersetzung von ausgewählten Stücken der A. R. ansah) Angaben über die Geburt Ludwigs und im Zusammenhange damit auch über seine Eltern[4]. Erwägt man dazu, dass die Namen jener thüringischen Gesandten, die im Jahre 1207 nach Ungarn gingen[5], nur für einen thüringischen Geschichtschreiber ein grösseres Interesse hatten, dazu auch nur von einem dem Ereignis nahe stehenden Manne gewusst werden konnten, so wird es erst recht wahrscheinlich, dass Bertolds Annalen bis zur Jugend und Geburt Ludwigs (1200) reichten, und dass Dietrich von Apolda die Nachricht von der Gesandtschaft aus ihnen entlehnt hat. Den eigentlichen Anfang des Bertold'schen Werkes aber bildete ein Kapitel, welches in den A. R. nicht vorhanden ist[6], jedoch sowohl bei Dietrich als in dem deutschen Leben Ludwigs gefunden wird und in beiden Quellen die Erzählung eröffnet (Dietr. I, 1: 'Eo tempore – concitavit' = Rück. I, 1). Vollkommen passend bezeichnete hier Bertold am Anfang seiner Darstellung die

latisque ossibus, ut predictum est, sequenti anno sepultus est in cenobio monachorum Reynersborn ordinis sancti Benedicti' = Dietr. V, 6. Die Worte 'ut predictum est' verweisen auf die zwischen Ludwigs Tod und seinem Begängnis liegende, ebenfalls berichtete (A. R. 208, 29 sq., Dietr. V, 2 sq.) Ueberführung seiner Gebeine. 1) S. S. 476 Anm. 9 ('sequenti anno'). 2) Rückert Vorr. III ff. 3) Wenck, Entsteh. der Reinh. Geschb. S. 24—25 u. ö. 4) Rückert I, 1. 2 (Anfang). 3 (ohne die nach 1228 fallenden Angaben). 4. Die bezüglichen Stellen der A. R. s. in Wencks Tabelle, Entsteh. d. Reinh. Geschb. S 72. 5) Dietr. I, 1 (s. S. 476 Anm. 4) = A. R. 121, 23—26. Rückert I, 8 p. 13, 17—20. 6) Die A. R. sind nur ein, wenn auch sehr ausgedehnter Auszug der ursprünglichen Historiae Reinhardsbrunnenses (O. Posse, Die Reinhardsbrunner Geschichtsbücher, Erfurt 1871. K. Wenck, Die Entstehung der Reinh. Geschb. S. 49—50). Ferner sind die A. R. nur als Bestandtheil der Magdeburger Erzbischofschronik erhalten (Ann. Reinh., herausg. von Wegele, Jena 1854 Vorr. XIV). Es ist deshalb nicht mit Gewissheit zu sagen, ob die Hist. Reinh. das betreffende Kapitel enthielten und nur die Ableitungen es übergingen, oder ob es in die Hist. Reinh. gar nicht aufgenommen ist. Vgl. S. 499.

Zeit, mit welcher seine Geschichtserzählung anhebt, nach der allgemeinen politischen Lage und nach der Stellung, welche Ludwigs Vater, der Landgraf Hermann von Thüringen, in derselben einnahm. Für Bertold, den Geschichtschreiber des Landgrafen Ludwig, ist dieser Anfang erklärlich; für Dietrich, den Biographen der Elisabeth, ist er auffallend, da er billigerweise zuerst von den Eltern der ungarischen Königstochter hätte reden sollen, zumal sie noch in demselben Kapitel[1] erwähnt werden. Zudem ist unter den Chroniken, die Dietrich hier benutzt haben könnte, keine vorhanden, aus deren Darstellung sich der Eingang seiner Biographie nur mit der geringsten Wahrscheinlichkeit ableiten liesse. Da diese Einleitung also dem Kaplan Bertold zuzuschreiben ist und mit dem Jahre 1198[2] einsetzt, so dürfen wir annehmen, dass sich seine Aufzeichnungen über den Zeitraum der Jahre 1198—1228 erstreckt haben. Ihre Entstehung fällt nach der Bestattung von Ludwigs Gebeinen im Jahre 1228, vielleicht nicht lange danach[3].

Es ist erwähnt worden, dass Dietrich unter seinen Quellen der Schrift Bertolds nicht ausdrücklich gedenkt[4], und doch sind wir genöthigt, derselben einen Theil der Dietrich'schen Nachrichten zuzusprechen. Ich glaube aber trotzdem, dass ein Hinweis auf diese Quelle gegeben ist. Dietrich theilt, wie oben gesagt ist[5], uns mit, dass er verschiedene Chroniken benutzt habe, und bedient sich dabei der auffallenden Ausdrucksweise: 'respexi etiam Chronica scripta diversorum', während man 'diversa' statt 'diversorum' erwartet. Die Lesart scheint verbürgt zu sein, da Mencke[6] keine Variante angemerkt hat. Da die Form 'diversorum' in dieser Verbindung unmöglich neutral sein kann, so liegt vielleicht in dem maskulinen Genus angedeutet, dass die Chroniken die Namen bestimmter Verfasser trugen[7], und dass eine davon Chronicon Bertoldi betitelt war, eine Bezeichnung, die mit dem Charakter der Bertold'schen Nachrichten ebenso wohl zusammenstimmt als die Ueberschrift Annales[8]. Die Vermuthung wird dadurch gestützt, dass es schwer ist, noch einen Repräsentanten der chronikalischen Geschichtschreibung zu entdecken, dessen Werk mit Wahrscheinlichkeit von Dietrich benutzt sein könnte, und durch dessen Namen der Plural 'diversorum' gerechtfertigt würde. Es wird sich zwar zeigen, dass Dietrich eine Notiz vom Jahre 1227 aus dem Chronicon Sampetrinum entnommen

1) Dietr. I, 1. 2) S. Dietr. I, 1. Rückert I, 1. 3) Vgl. Wenck, Zur Entsteh. der Reinh. Geschb. S. 18. 4) S. 476. 5) S. 472 Anm. 5. 6. 6) Zusätze zur Vita Dietrichs, Mencke II, 1867. 7) In ähnlicher Weise hat Dietrich vielleicht den Namen von dem Verfasser eines benutzten Sermons verschwiegen, vergl. S. 472 Anm. 7. 8) Wenck, Entsteh. d. Reinh. Geschb. S. 13—19. Vgl. S. 476.

hat[1], und man könnte wohl geltend machen, dass das Adjektivum Sampetrinum dem Genitiv Sancti Petri entspricht, und dass deshalb eine Zusammenfassung dieser Chronik und der Bertold'schen mit den Worten 'Chronica scripta diversorum' wohl möglich, wenn auch eigenthümlich ist.

Jedenfalls aber ist man nicht im Stande, dem Dietrich'schen Ausdrucke einen Sinn beizulegen, wenn derselbe nicht eine nach ihrem Verfasser benannte chronikalische Schrift bezeichnen soll. Und eine solche ist in dem Werke Bertolds gegeben.

Den Annalen Bertolds, wie wir die Quelle mit ihrem älteren Namen weiter nennen wollen[2], sind folgende Abschnitte Dietrichs zuzuweisen:

a. I, 1 (Eo tempore — concitavit). Einleitung. Vergl. S. 477 f.

b. I, 1—2 (Regnabat — Christi). Geburt der Elisabeth und ihre Ueberführung nach der Wartburg. Vgl. S. 476—77. Ermordung der Königin Gertrud von Ungarn, ihrer Mutter. Der Bericht über den Abschied aus Ungarn scheint sehr ausgeschmückt zu sein. Es ist daran zu erinnern, dass Dietrich seine Quellen im hohen Grade stilisiert hat[3], und dass wir deshalb den uns nicht erhaltenen Vorlagen nur den Inhalt, nicht aber den Wortlaut der Dietrich'schen Stücke zusprechen können.

c. I, 3. Schluss (His aliisque — defunctus est). Tod des Landgrafen Hermann.

d. I, 8. Vermählung Ludwigs mit Elisabeth[4].

e. II, 5 (Peperit — aliam filiam). Ihre drei Kinder. Aus eigener Kenntnis wahrscheinlich fügt Dietrich hinzu, dass die zweite Tochter (Gertrud) noch zu seiner Zeit (1289)[5] Aebtissin des Klosters Altenburg sei († 1297)[6]. Diese Stelle Dietrichs ist die älteste über die Zahl der Kinder der h. Elisabeth und geht auf Bertold zurück. Die Verwirrung in der Zahl und den Namen der Kinder haben die A. R. verschuldet, welche dreimal die Geburt einer Tochter Sophie berichten[7].

---

1) S. S. 482. Wahrscheinlich geht auf das Chron. Samp. auch eine Angabe aus dem J. 1225 zurück, s. S. 480 ff. 2) Allerdings hat, wenn die eben ausgesprochene Vermuthung richtig ist, der Titel 'Chronik Bertolds' mehr Berechtigung. 3) Vgl. S. 474. 4) Mit diesem einen nackten Faktum füllt Dietrich mit Hilfe von Betrachtungen ein ganzes Kapitel aus. 5) Dietrich schreibt 1289, s. Prolog und S. 472. 6) 'aliam filiam, quae in virginitate permanens in Aldenburch coenobio famulabatur, domina existens magistra sanctimonialium usque hodie'. 7) A. R. 178, 7—8. 182, 9—12. 195, 15—17 (vgl. Index Wegeles zu A. R.). Die Verdoppelung oder Verdreifachung des Namens Sophie beruht auf Einschiebung und Verwechslung mit der zweiten Tochter Gertrud. Vergl. Wegele zu den beiden letzten Stellen. Ausserdem handeln über diese Frage Heinr. Rückert, Leb. d. heil. Ludw. S. 136 ff. O. Posse, Die

f. III, 1 (Extulit — mundus). III, 1 (Fuit insuper — agilis). III, 3 (ganz). Charakteristik Ludwigs in drei Abschnitten. An die Stichworte 'carne mundus' knüpft Dietrich eine Anekdote von des Landgrafen Keuschheit an (III, 1); ebenso lässt er auf die Worte 'virilis, exercitiis militaribus strenuus et agilis' (III, 1) die muthige Bändigung des Löwen folgen (III, 2). Der Charakteristik liegt originale Ueberlieferung zu Grunde, da eine ritterliche Tugend Ludwigs, die Ehrerbietung gegen Frauen[1], erwähnt wird, was schwerlich dem Dominikaner Dietrich, wohl aber dem am Hofe lebenden Kaplan Bertold in den Sinn kommen konnte. In ähnlicher Weise wird später in einem annalistischen Abschnitte die Ehrerbietung Ludwigs gegen die Kaiserin berichtet[2].

g. IV, 1 (De mandato — Iesu Christi). Ludwig nimmt vom Bischof Konrad von Hildesheim das Kreuz.

h. IV, 2. 4. 5. Ludwigs Auszug nach dem heiligen Lande und sein Tod in Otranto. Vgl. S. 476. Eingeschoben ist ein Gedicht über den Auszug der Thüringer (IV, 2), welches ich keiner bestimmten Vorlage zuzuschreiben wage. Von Dietrich selbst scheint es nicht verfasst zu sein, da der Schluss desselben und der Anfang der wieder einsetzenden Erzählung sich nicht richtig aneinander fügen[3]. Es muss demnach einer anderen schriftlichen Aufzeichnung entnommen sein.

i. V, 2—V, 7 (Cum enim mortuus — conspicui). Ueberführung der Gebeine Ludwigs nach Thüringen und deren Beisetzung in Reinhardsbrunn. Einzelne Nachrichten der Dicta (die Dicta berühren sich allein mit diesem Abschnitte des Bertold'schen Werkes) sind hier eingesetzt.

Die angegebenen Abschnitte sind der Art, dass sie ohne weiteres in einer chronikalischen Aufzeichnung über das Leben Ludwigs gestanden haben können. Es bleiben aber zwei kleinere annalistische Notizen übrig, welche dem Werke Bertolds nicht zugesprochen werden dürfen.

Die erste dieser Nachrichten setzt die Theurung, bei welcher Elisabeth ihre grosse Mildthätigkeit bewies, sowie einen Zug des Landgrafen nach Italien in das Jahr 1225. Die Stelle enthält ausser der annalistischen Zuthat eine Vermischung

---

Reinhardsbrunner Geschichtsbücher S. 52 f. K. Wenck, Entstehung der Reinh. Geschb. S. 17 Anm. 2. E. Bernecker, Beiträge zur Chronologie der Regierung Ludw. IV. Diss. Königsb. 1880. S. 33 ff. 1) Dietr. III, 3: 'Ad omnes faeminas reverens exstitit'. 2) Dietr. IV, 4: 'Imperatricem, quam Lantgravius cum debita veneratione visitans salutavit'. 3) Das Gedicht sagt zuletzt, dass sich Ludwig nach seinem Abschiede dem Heer der Kreuzfahrer angeschlossen hat. Darauf fährt die ungebundene Rede fort: 'Ascendens itaque super equum suum Princeps'. Das Ross hat Ludwig aber bestiegen, ehe er sich den Abziehenden anschloss.

zweier Angaben, welche sich in den bekannten Quellen Dietrichs, den Dictis und der Epist. Conr.[1] vorfinden.

Dietr. III, 6.

Anno Domini millesimo ducentesimo vigesimo quinto *proficiscente in Apuliam ad Imperatorem* Fridericum Ludewico Thuringiae Landgravio ad Curiam Cremonensem, *per totam Alemanniam suborta est caristia gravis,* et fere duobus annis durans *multos fame peremit.*

a. Dicta bei Mencke II, 2017 C.

Item tempore generalis famis et karistiae Lanthgravio profecto ad curiam Cremonensem.

b. Ep. Conr. (Wyss p. 32).

Eodem tempore marito suo *in Apuleam ad imperatorem proficiscente per universam Alemanniam caristia gravis est suborta, ita ut multi fame morerentur.*

Nach Abzug dessen, was den Dictis und der Ep. Conr. angehört[2], bleiben die näheren Bestimmungen, dass der Zug Ludwigs im Jahre 1225 stattfand, und dass die Theurung fast zwei Jahre währte. Der Aufbruch aber zu dieser Reise sowie die Heimkehr fallen in das Jahr 1226[3], und da Bertold dabei betheiligt war[4], so kann dieses Datum nicht von ihm angemerkt worden sein, weil für ihn ein Irrthum in der Jahreszahl unmöglich scheint. Zudem treffen wir in den A. R. und im 'Leben Ludwigs' später einen zweiten Bericht[5] über die Hungersnoth, welcher als der ursprüngliche, von Bertold herrührende anzusehen ist. Auch aus diesem konnte Dietrich seine Notiz nicht gewinnen, weil hier bemerkt wird, dass bei der Rückkehr Ludwigs aus Italien die Hungersnoth schon bis ins dritte Jahr gedauert hatte[6], während Dietrich (III, 6) sagt, dass sie ungefähr zwei Jahr anhielt[7]. Die Angabe des Nothjahres stammt also aus einer anderen Quelle, und wahrscheinlich aus dem Chron. Samp.[8], welches unter dem Jahre 1225

1) Dieselben Stellen hat Wenck (Zur Entsteh. der Reinh. Geschb. Neues Archiv X, 115) verglichen, ebenso die auf S. 482 erwähnte des Samp. Er weist dort die Benutzung der Vita Elis. von Dietr. und des Chron. Samp. für die A. R. nach, wie zugleich die Benutzung des Chron. Samp. für die Vita Elis. von Dietrich. 2) Aus der Compilation, welche Dietrich an dieser Stelle vornimmt, erklärt sich die sonderbare Zusammenstellung 'in Apuliam ad Curiam Cremonensem'. Die falsche Angabe 'in Apuliam' hat Konrad veranlasst, der hier über ein in der Ferne geschehenes Ereignis keine sichere Kenntnis zeigt. 3) Bernecker, Beitr. zur Chronologie Ludw. IV. 4) Dies geht hervor aus der erwähnten Stelle A. R. 186, 14—15: 'et alii quam plures, quorum nomina incognita mihi fuerunt'. Vgl. S. 476 Anm. 7. 5) A. R. 189, 18—24. Rückert p. 44, 32—45, 4. 6) A. R. 189, 18—20: 'fames . . . iam duraverat usque ad tertium annum'. Rückert p. 44, 33—45, 1: 'was groz hungir . . . unde hatte gewert in daz dritte jar'. 7) 'fere duobus annis durans' s. oben. 8) Herausg. von Bruno Stübel (Geschichtsqu. d. Prov. Sachsen I). Halle 1870.

berichtet: 'Hoc etiam anno, quia in precedenti ventus excusserat annonam, cariscia fuit'.

Die zweite Stelle, welche nicht aus Bertolds Annalen genommen sein kann, lässt sich mit noch grösserer Gewissheit dem Chron. Samp.[1] zuweisen.

Dietr. IV, 1.	Chron. Samp.
Factum est tandem anno 1227 generale passagium ad terram sanctam, in quo etiam Fridericus Romanus Imperator transfretavit.	1227. Generale passagium ad terram sanctam factum est, in qua expeditione etiam imperator Fridericus transfretavit.

Bertold kann unmöglich angegeben haben, dass der Kaiser 1227 über das Meer zog. Denn er befand sich in der Begleitung Ludwigs und blieb nach dessen Tode in Italien bis zur Ueberführung der Gebeine desselben nach Deutschland im Jahre 1228[2]. Es kann ihm, der sonst gerade über den Zug nach Italien gut unterrichtet ist, nicht unbekannt geblieben sein, dass der Kreuzzug wegen einer ausgebrochenen Seuche nicht zu Stande kam[3]. Ausserdem stimmt Dietrich mit dem Chron. Samp. in einer Weise überein, dass wir hier eine Benutzung desselben durch ihn ohne Bedenken annehmen dürfen[4]. Andere Nachrichten, die auf eine weitere annalistische Quelle schliessen liessen, sind bei Dietrich nicht vorhanden[5]. Es ist möglich, dass er noch mehr Chroniken eingesehen hat[6], aber alsdann haben sie ihm für seinen Zweck keine Ausbeute geliefert.

Die historischen Nachrichten Dietrichs sind damit noch nicht ganz erschöpft. Eine Anzahl von Stellen, die den bisher nachgewiesenen Quellen nicht angehören, können nicht auf mündliche Tradition zurückgeführt werden, weil sich ihr Inhalt durch dieselbe jedenfalls nicht erhalten hätte. Die bezüglichen Mittheilungen stehen in ihrer Art denen der Dicta nahe. Es sind folgende:

a. II, 11 (Observationes — tribuens). Elisabeth hält die Fasten und die kirchlichen Feste, legt am Gründonnerstag

1) Die Stelle hat mit noch andern Posse verglichen (Die Reinh. Geschb. S. 37), dann Wenck (Entstehung d. Reinh. Geschb. S. 25 Anm. 2). 2) S. S. 476 f. 3) Böhmers Reg. Einige setzten freilich die Reise nach dem heiligen Lande fort, der Kaiser wurde wegen seiner Umkehr gebannt. Schon Basnage zu Dietr. IV, 1 hat auf den historischen Fehler aufmerksam gemacht. 4) Die Vermuthung hat schon Wenck (Entsteh. der Reinh. Geschb. S. 25 Anm. 2) ausgesprochen. 5) Für die Chron. Minor, die Dietrich nach Wencks Ansicht neben dem Chron. Samp. benutzt haben könnte (ebd. S. 9—10), hat sich eine Heranziehung durch Dietr. demnach nicht direkt nachweisen lassen. Vgl. S. 475. 6) Die Angabe: 'respexi Chronica scripta diversorum' setzt wohl mehr als zwei chronikalische Quellen voraus. Vgl. S. 472 Anm. 5.

geringe Kleidung an, wäscht 12 Armen die Füsse und theilt ihnen Geschenke aus.

b. II, 11 (Transacta — suscepit). Elisabeth verbietet, ihr Ehrerbietung am Karfreitag zu erzeigen, betheiligt sich an den Processionen, mischt sich dabei unter das Volk, bringt an jedem Altar ihre Gaben dar, wegen deren Geringwerthigkeit sie getadelt wird.

c. III, 7 (In praenominato — lecto und Sed et nongenti — reficiebantur). Elisabeth pflegt eine Zahl von 28 Armen während der Theurung in ihrem Hospital und gibt täglich 900 Menschen Almosen.

d. III, 9 (Erant eo tempore — conferenda). Charakteristik Konrads von Marburg. Diese ist nach schriftlicher Aufzeichnung gegeben, weil Dietrich in einer ganzen Reihe von Einzelheiten mit der Darstellung des Cäsarius von Heisterbach zusammentrifft, die er jedoch weder hier noch sonst verwerthet hat[1].

---

1) Dass Dietrich die Vita S. Elis. des Cäsarius nicht benutzt hat, ergibt sich daraus, dass er keine der Abweichungen aufweist, welche jener mit dem Texte der Dicta vorgenommen hat (vgl. S. 467 ff.). Uebereinstimmend wird über Konrad von Dietrich und Cäsarius berichtet: 1. seine wissenschaftliche Bildung, 2. die Verfolgung der Ketzer, 3. seine Besitzlosigkeit, 4. sein strenger Charakter, 5. die päpstliche Autorisierung, 6. der Zulauf des Volks zu seinen Predigten und 7. die Furcht der Menschen vor ihm. Man vergleiche:

Dietr. III, 9.	Caesar. Vit. S. Elis. p. 8.
1. Fuit eruditus scientia . . . affluens doctrina.	1. Erat idem Cuonradus vir admodum literatus.
2. zelator catholicae fidei et expugnator validissimus haereticae pravitatis.	2. virorum acerrimus invector, tyrannorum terror et hereticorum, qui sub eius predicacione pullulare vel magis manifestari ceperunt, indefessus persecutor.
3. Hic divitias et possessiones temporales et beneficia ecclesiastica habere noluit.	3. nil tamen in hoc possidebat neque possidere curabat, non prebendas, non ecclesias seu quaslibet alias dignitates.
4. gravis in moribus et maturus, aspectu austerus (Basnage: asterus).	4. p. 17. homo rigidus et austerus.
5. Praedicabat per totam Teutoniam auctoritate apostolica.	5. p. 8. Hic auctoritatem predicandi primum accepit a domino Innocencio papa contra Saracenos, in qua plurimum profecit, innumerabiles signans. Deinde sub eius successoribus, beate memorie papa Honorio et eo (cod. eius) qui hodie tenet Romanum pontificium, domino videlicet Gregorio, consimili, immo maiori auctoritate predicans cum ad

e. VIII, 9 (Constitutum — peragentes). Errichtung eines Altars in Perugia zu Ehren der h. Elisabeth.

f. VIII, 10—12. Translation der h. Elisabeth [1].

Alle diese Nachrichten, deren Inhalt ein zu bestimmter und specieller ist, als dass er sich durch blosse Tradition fortgepflanzt haben könnte, darf man mit gutem Grunde den beiden Sermonen zuweisen, die Dietrich unter seinen Quellen aufgeführt hat. Es hat nichts Auffallendes, dass in solche Schriften historische Nachrichten aufgenommen wurden, denn auch der Sermon des Cäsarius über die Translation der heil. Elisabeth zeigte dergleichen Bestandtheile. Einige der aufgezählten Angaben gehen möglicherweise auf die Vita und den Sermon des Cäsarius zurück, doch sind sie nicht direkt daraus entnommen; so die Charakteristik Konrads von Marburg und die Erzählung von der Translation der h. Elisabeth. Wie diese Stücke, so ist auch das, was von Elisabeth berichtet wird, glaubwürdig, da es mit ihren Gewohnheiten ganz im Einklange steht. Beruhten die Sermone selbst wieder in ihren Nachrichten auf mündlicher Ueberlieferung, so wäre ihre Entstehung in eine Zeit zu setzen, die dem Tode der Elisabeth nicht sehr fern lag.

Soweit reichen Dietrichs schriftliche Quellen; das übrige Material gab die Tradition her, denn der Rest, der nach Aussonderung des Aufgeführten von der Dietrich'schen Vita bleibt, besteht durchgängig aus Sagen oder Anekdoten über Ludwig und Elisabeth. Oefter beginnt die Erzählung geradezu mit

---

morum correccionem tum ad hereticorum repressionem.

6. sequebatur eum cleri et populi innumera multitudo.

6. Quem innumerabile sturbe populorum utriusque sexus ex diversis provinciis sequebantur.

7. Metuebant utpote virum sanctum et iustum omnes, alii amore, alii timore.

7. p. 17. a multis timebatur maxime propter auctoritatem a summo apostolico sibi concessam, quam exercere non neglexit.

Die vereinzelten wörtlichen Uebereinstimmungen sind zufällig; bei einer Benutzung des Cäsarius durch Dietrich würden sich die Texte mehr decken. Dazu bietet Cäsarius mehr, als bei Dietrich erzählt wird, z. B. Konrads Durchzug durch Deutschland auf einem Maulthier und Ablassertheilung durch ihn ('subvectus mulo totam pene circuivit predicando Alemanniam . . . turbe populorum sequebantur, verbis doctrine illius illecti et magnis indulgenciis, quas in singulis faciebat stacionibus, attracti'), ferner seine Fasten ('corpus suum assiduis ieiuniis et multis laboribus affligens et macerans, ne forte aliis predicans reprobus inveniretur', vgl. S. 469 f). Diese Züge hätte Dietrich sehwerlich übergangen, wenn sie in seiner Vorlage gestanden hätten. 1) Die Translation erzählt Cäsarius ebenfalls in seinem Sermo de translat. b. Elis. (p. 47—48), aber ausführlicher und genauer (vgl. S. 472). Eine wörtliche Uebereinstimmung zwischen Dietrich und Cäsarius findet sich auch hier nicht.

einem 'quodam tempore', dem Anfange unserer Märchen 'Es war einmal' nicht unähnlich, oder mit einem ebenso wenig sagenden Ausdrucke[1]. Freilich treten die Erzählungen bisweilen in einem historischen Gewande auf, so dass ihr eigentlicher Charakter sich versteckt. Dass Dietrich die mündliche Ueberlieferung heranzog, hat er selbst ausdrücklich im Prologe angegeben[2] und für eine Geschichte ausserdem besonders bezeugt[3]. Der Tradition gehören folgende Stücke an:

a. I, 1 (In huius — terra). Herbeiholung des Klingsor aus Siebenbürgen zur Beendigung des Wartburgkrieges und seine Weissagung von der Geburt der Elisabeth, von ihrer Vermählung mit Ludwig und von ihrer Kanonisation. — Unhistorisch ist selbstverständlich die Weissagung, ebenso gehört bekanntlich die Erzählung vom Wartburgkrieg der Sage an; damit fällt auch der historische Charakter des Klingsor.

b. I, 6 (Ipsa etiam — iungeretur, Ancillarum — computata, Qui nimirum — delinire). Sophie, die Mutter Ludwigs IV, will Elisabeth in ein Kloster bringen und tadelt sie wegen ihres vertrauten Umganges mit ihren Dienerinnen. Ludwig bringt der Elisabeth Geschenke mit. Die beiden ersten Angaben werden durch die Dicta insofern gestützt, als in denselben eine mönchische Frömmigkeit und ein intimer Verkehr mit den Dienerinnen von Elisabeth berichtet wird[4]. Die Aeusserung über den Umgang erregt Verdacht, weil sie die Form der direkten Rede hat[5]; an jene Absicht der Sophie, Elisabeth gegen ihren Willen, wie man verstehen muss, in ein Kloster einzuschliessen, darf man nicht glauben. Denn wenn man am thüringischen Hofe ihre Vermählung mit Ludwig nicht wünschte, so konnte man sie nach Ungarn zurücksenden, wie die Rathgeber des jungen Landgrafen nach den Dictis[6] im Sinne hatten, und der Zweck wäre dadurch vollkommen

1) II, 9: 'tempore quodam' (nach einer einleitenden Betrachtung), II, 8: 'Quadam die — tempore quodam', III, 4: 'aliquando' u. s. w. 2) S. S. 472. 3) II, 10. Der Priester, der das Strahlen von Elisabeths Angesicht gesehen hatte, erzählte es weiter ('Tandem hoc, quod viderat, ad laudem eius, qui facit mirabilia, enarravit'). Doch auch von diesem Priester hat Dietrich die Wundergeschichte noch nicht erfahren, sondern höchstens durch einen zweiten Gewährsmann; sonst hätte Dietrich dem 'enarravit' wohl ein 'mihi' hinzugesetzt. 4) Ueber die Frömmigkeit der Elis. vgl. Dict. 1. und 2. Abschn. (Mencke II, 2012 B—2019 A), über den Verkehr mit den Dienerinnen s. ebd. 2018 C: 'cum esset in maiori gloria sua, multum affectabat mendicitatem et cum ancillis suis frequenter de paupertate tractabat'. 2014 A: 'Isentrudis . . . beatae Elyzabeth ita familiaris, quod fuit conscia omnium secretorum eius'. 2023 A: 'Gudam . . . quam specialissime dilexit' und vorher: 'Ysentrudem ei praedilectam'. 5) Dietr. I, 6: 'ut socrus ei dedignans diceret: Non in Principum dominantium, sed in servarum famulantium numero fuisse debueras Elizabeth computata'. 6) Mencke II, 2013 C—D.

erreicht worden. Die fremde Königstochter aber in ein Kloster zu sperren, wäre eine unnöthige Gewaltthat gewesen.

c. I, 5 (Crescebant — appaream). Elisabeth legt in der Kirche ihren Kopfschmuck ab. — Wieder lesen wir in den Dictis Aehnliches, doch wird daselbst ihre äusserliche Demuth in der Kirche im allgemeinen hervorgehoben[1]. Die Erzählung von dem einen Fall in unserem Abschnitte kann sich aus der Kenntnis dieser Gewohnheit der Elisabeth entwickelt haben.

d. I, 7. Ludwig betheuert dem Walter von Vargula seine Liebe zu seiner Verlobten und schickt ihr durch denselben einen Spiegel mit dem Bilde Christi als Zeichen seiner Liebe. — Der Name des Ritters verbürgt die Nachricht nicht, denn sowohl Walter als Rudolf von Vargula spielen in den Anekdoten eine Rolle[2]. Dass sich Walter von dem Landgrafen die Erlaubnis erbeten habe, der Elisabeth Ludwigs Liebe zu versichern[3], ist abgeschmackt; denn Ludwig brauchte dazu keine Vermittlung in Anspruch zu nehmen[4].

e. II, 3. Elisabeth fällt in der Kirche in Ohnmacht, von Reue ergriffen, dass sie vor dem gekreuzigten Christus in kostbaren Gewändern erscheint. Seitdem mied sie allen unnöthigen Schmuck. — Ueber die äussere Beweisung ihrer Frömmigkeit ist schon unter e. gesprochen worden; sie war in dem Charakter begründet, der ihr von Jugend an in den Dictis zugeschrieben wird, und ein besonderer Vorfall hat sie dazu schwerlich veranlasst, zumal derselbe in einer Ohnmacht gefunden wird.

f. II, 8. Elisabeths geringe Kleidung verwandelt sich bei dem Besuche der ungarischen Gesandten in hyacinthenfarbige. — Ein Wunder.

g. II, 9. Der Mantel, den sie einem Bettler geschenkt hat, wird ihr durch himmlische Vermittlung wiedergebracht. — Wunder.

h. II, 10 (Igitur dum — enarravit). Das Leuchten von

1) Dict. 2016 C: 'ipsa ab adolescentia consuevit saepius in missa sub quibusdam ewangeliis manicas proprias solvere, et monilia, annulos et alios ornatus corporis deponendo, et velamen capitis, ornate positum prius, hora ewangelii et canonis missae consuevit humiliter ac depresse collocare, maximo illo tempore, quo hostia tractabatur'. 2) Walter von Vargula tritt noch in der Anekdote III, 4 auf; Rudolf von Vargula in ähnlichen Erzählungen IV, 3 und V, 7. Dass Walter die Elisabeth nach Thüringen geführt habe ('qui a patre huius Principis (Ludewici) destinatus in Ungariam, beatam Elizabeth adduxerat in Thuringiam'), hatte Dietrich schon I, 1 berichtet. 3) 'Tunc Princeps: . . . Elizabeth ego diligo, eiusque matrimonio nihil praepono. Tunc miles: Peto, ait, mi domine, ut mihi liceat eidem hoc nunciare'. 4) Er wird ihr Tröster bei den Anfeindungen genannt. Dict. 2013 D: 'contra omnium opinionem et spem, sponsum suum moeroris et tristitiae in omnibus habuit consolatorem occultum'.

Elisabeths Angesicht in der Kirche. — Wunder. Der Gewährsmann wird von Dietrich genannt[1].

i. III, 1 (Qui die quadam — refutatus). Ludwig sieht tanzenden Mädchen zu. — Erste Anekdote von seiner Keuschheit.

k. III, 2. Bändigung eines entsprungenen Löwen durch Ludwigs drohende Faust. — Wunderbare Erzählung[2].

l. III, 4. Ludwig lässt eine Dirne durch Walter von Vargula entfernen[3]. — Zweite Anekdote von seiner Keuschheit.

m. III, 5. Ludwig bewahrt ein kinderloses Ehepaar vor Schande. — Dritte Anekdote von seiner Keuschheit. Die Einzelheiten dieser drei Geschichten von Ludwigs Tugend scheinen unglaubwürdig, wenn sie auch den Charakter desselben richtig schildern mögen. Verdächtig werden sie durch die Anwendung der direkten Rede in denselben. Besonders unglaublich ist die dritte dieser Anekdoten[4].

n. III, 8 (Cum autem — servate). Ludwigs Zustimmung zu der Mildthätigkeit seiner Gemahlin[5].

o. IV, 1 (Iatereque — delinivit). Elisabeth entdeckt den Plan ihres Gemahls, nach dem heiligen Lande zu ziehen. —

p. IV, 3. Elisabeth folgt ihrem nach dem heiligen Lande ziehenden Gemahl von Schmalkalden aus noch zwei Tagereisen und trennt sich von ihm erst auf Ermahnung Rudolfs von Vargula. — Die Erzählung ist unwahrscheinlich, da der allgemeine Abschied, jedenfalls auch der Abschied Ludwigs von seinen Brüdern, in Schmalkalden stattgefunden hat[6], und man nicht annehmen kann, dass diese ihre Schwägerin allein noch weiter haben mitziehen lassen. Auch aus dem Anfange

---

1) Ueber den Gewährsmann vgl. S. 485. Das Leuchten ist ein übernatürliches: 'Erat talis ac tanta coelestis illius lucis claritas circumfusa, ut corporali luce obumbrata ipsam nequaquam posset prae splendore divino corporalibus oculis intueri'. Eine ähnliche Beobachtung erwähnt Konrad von Marburg, Epist. Conr. bei Wyss p. 34: 'quedam et quidam religiosi ipsa a secreto orationis veniente frequentius viderunt faciem eius mirabiliter fulgentem et quasi solis radios ex oculis eius procedentes'. Konrad bemerkt aber, dass er es nicht selbst gesehen hat, vgl. S. 441. 2) Dietrich fügt hinzu: 'Hoc factum non tam magnanimitati, quam fidei aestimo deputandum'. 3) Ueber die Erwähnung Walters s. S. 486 Anm. 2. 4) Basnage fügt zu III, 5 die Anmerkung: 'Aniles nugae, quae posteritati cum laude transmittuntur'. 5) 'Sinite, inquit piissimus (sc. princeps nach Mencke II, 1994 A und A. R. 191, 1), eam benefacere et, quaecunque vult, pro Deo dare, Wartberg tantum et Nuwenburg meae ditioni servate'. — Ueber Ludwigs Zustimmung zu Elisabeths Freigebigkeit berichtet auch Konrad von Marb., Ep. Conr. bei Wyss p. 32. Vgl. Dict. 2019 A. 6) Dietr. IV, 2. Die Worte 'commisit suis fratribus natos cum uxore' sind freilich ein Vers des Gedichts, vgl. Anm. von Basnage. Nachher: 'Princeps cum multis Baronibus . . . valedicentes terrae et populo remanenti . . . profecti sunt'.

des nächsten Kapitels[1] lässt sich erkennen, dass IV, 3 zu dem Bertold'schen Berichte nicht gehört hat.

q. IV, 6. Ludwigs Tod wird seiner Gemahlin verkündigt. — Der Bericht ist wahrscheinlich nicht von Bertold gegeben, da er erst im Jahre 1228 aus Italien zurückkehrte[2]. Der Dialog macht auch dies Kapitel verdächtig.

r. V, 7—V, 8 (Quorum primus — reversi). Strafrede Rudolfs von Vargula gegen Heinrich Raspe wegen der Vertreibung der Elisabeth. — Wir müssen vorläufig unentschieden lassen, ob die Ueberlieferung von ihrer Ausstossung haltbar ist oder nicht[3]. Denn wenn diese als unhistorisch angesehen wird, so ist die vorliegende Erzählung von der Strafpredigt ohne weiteres hinfällig, da sie ohne die Vertreibung in der Luft schwebt. — Läge eine Nachricht Bertolds zu Grunde, so dürfte man mit Wahrscheinlichkeit eine neue Angabe über die Vertreibung erwarten, zumal er bisher davon dem Anschein nach nichts mitgetheilt hatte[4]. Doch Rudolf von Vargula bringt hier nur diejenigen thatsächlichen Umstände, die Dietrich schon vorher den Dictis nacherzählt hat. Eine Nebeneinanderstellung der betreffenden Stellen zeigt es:

Dietr. V, 7 (Strafpredigt).	Dietr. IV, 7 (Vertreibung).	Dict. 2019 B.
1. Fratris tui relictam . . . sine causa de hospitio et possessionibus . . . eiecisti et inopem mendicare reliquisti.	1. quidam vasalli defuncti Principis, qui fratrem ipsius Henricum iuvenem regere debuerant, . . . percussam a Deo persecuti sunt et . . . ipsam de castro et cunctis eius possessionibus eiecerunt.	1. eiecta fuit de castro et omnibus possessionibus dotalicii sui a quibusdam vasallis mariti sui fratre ipsius mariti iuvene existente.
2. Pupillos fratris . . . a matre propter inopiam separari et elongari oportuit.	2. pressa inopia parvulos uteri sui ad diversa loca et remota compulsa est a se propter alimoniam elongare.	2. inopia cogente ad diversa loca et remota parvulos suos misit, ut ibi alerentur.

Die Rede Vargulas erwähnt von der Vertreibung nur, dass Elisabeth von der Wartburg[5] und ihren Besitzungen ent-

1) Dietr. IV, 4: 'Porro bene dispositis omnibus . . . profectus est Ludewicus'. Die Darstellung springt damit auf den Abschied in Schmalkalden zurück und lässt IV, 3 als fremde Episode hervortreten. 2) Siehe S. 477. 3) S. S. 453 ff. 4) S. S. 457 f. 5) Mit 'hospitio' in V, 7 ist die Burg gemeint.

fernt wurde, und dass sie ihre Kinder aus Mangel an Nahrung von sich weggab. Beide Angaben finden sich sowohl in Dietrichs früherer Erzählung als in den Dictis[1]; gerade die Zusammenstellung 'de hospitio et possessionibus' in der Rede des Ritters, wofür Dietrich vorher 'de castro et cunctis possessionibus', die Dicta fast genau so 'de castro et omnibus possessionibus dotalicii sui' gesagt hatten, weist darauf hin, dass Dietrich für die erste Stelle nur den früheren Bericht kannte. Dazu bemerkt man, dass er den Zusatz der Dicta 'dotalicii sui' ebenso wie in der ersten Stelle (IV, 7) auslässt und das in dieselbe neu eingesetzte Wort 'elongare' aufnimmt, und daraus ergibt sich, dass die beiden in der Rede erwähnten Umstände der Vertreibung von Dietrich aus seiner eigenen Darstellung entlehnt sind und daher an dieser Stelle nicht mehr Werth haben als in Dietrichs Vorlage, den Dictis. Es kommen noch einige Ungereimtheiten in der Rede zum Vorschein. Schon dass ein Ritter gegen seinen Herrn eine so unverschämte Sprache führt, wie es Rudolf thut[2], ist unglaublich; noch unglaublicher, dass er mit Entstellung der Wahrheit (wenn überhaupt der Bericht der Dicta über die Vertreibung historisch sein sollte) die Schuld allein dem Landgrafen zuschiebt[3], während nach den Dictis und nach Dietrichs erster Darstellung (IV, 7) die Räthe die Anstifter gewesen sein sollen[4]. Diese Verdrehung der Thatsachen hätte den Landgrafen wenigstens zu einer Richtigstellung derselben veranlassen müssen, während nach unserer Darstellung Heinrich voll Reue in Thränen ausbricht[5]. Ferner hat es keinen rechten Sinn, dass Elisabeth erklärt: Burgen, Städte und Länder begehre sie nicht, sondern nur ihre Mitgift[6]. Denn es war für sie unnöthig, auf die Herrschaft zu verzichten, da Ludwig

1) Die Worte 'et inopem mendicare reliquisti' V, 7 fassen die früher IV, 7 und Dict. 2019 B — D aufgeführten Einzelheiten zusammen. 2) Dietr. V, 7: 'operuit confusio vultus nostros pro eo, quod talis vitae inhonestas et impietas est inventa . . . Proh dolor! Deum irritasti, personam tuam inhonorasti, Thuringiam confudisti, famam tuam minuisti, et vero formido est, vindictam Dei terrae superventuram, nisi satisfeceris placando foeminam tam beatam'. 3) 'Eia, mi domine, quid fecisti? Fratris tui relictam . . . irreverenter eiecisti'. Vgl. Anm. 2. 4) Siehe S. 488 die Gegenüberstellung der Angaben. — Dass Dietrich hier sich selbst wiederholt, ist eben gezeigt worden, und einen neuen Bericht anzunehmen, der den Landgrafen allein verantwortlich gemacht hätte, ist danach ohne Berechtigung. Die Rede ist durch diese Anklage Heinrichs effektvoller geworden, als wenn sich Rudolf nur über die Räthe beklagt hätte. 5) Dietr. V, 7: 'Obstupuit iuvenis, dum haec diceret (sc. Rudolfus), et resolutus in lachrymas multum flevit, dicens: Doleo valde, quod factum est' etc. 6) Dietr. V, 8: 'Castra, civitates et oppida et terras, quibus implicari et distrahi oportet, nolo. Verum pro his quae mihi iure debentur, respectu dotis, peto exhiberi de gratia fratris mei' etc.

schon bei seinem Auszuge aus Thüringen im Jahre 1227 seinen Brüdern und nicht der Elisabeth die Regierung übertragen haben muss[1]. Es sind dies auch ohne die Hinfälligkeit der Ueberlieferung von der Vertreibung Gründe genug, die ganze Erzählung der Sage zuzuschreiben, an deren Ausschmückung Dietrich selbst einen wesentlichen Antheil hat.

Es bleibt die Frage, wie Dietrich dazu gekommen ist, die Namen von vier Männern anzugeben, welche die Sache der Elisabeth vor Heinrich Raspe geführt haben sollen[2]. Ueberall, wo mehrere bestimmte Namen bei Dietrich genannt sind, hat er Bertolds Annalen benutzt, und es wird demnach auch hier geschehen sein. Dietrich gibt nun an, dass diese vier Ritter mit Ludwig nach Italien gezogen wären, seine Gebeine zurückgebracht und bestattet hätten[3]. Dies ist aber nur theilweise richtig. Denn nach den übereinstimmenden Angaben der A. R. und des deutschen Lebens Ludwigs, die auf Bertolds Annalen zurückgehen[4], finden sich nur zwei unter den Kreuzzugsbegleitern Ludwigs, nämlich Rudolphus de Vargila und Lutolfus de Berlstete. Es ist aber möglich, dass die beiden andern sich zu dem Empfang der Ueberreste ihres Herrn in Bamberg einfanden und sich dem Zuge nach Reinhardsbrunn anschlossen. Die übrigen Kreuzfahrer zerstreuten sich in Bamberg[5], nur die vier brachten die Gebeine nach Thüringen. Sie waren es alsdann, welchen der Bischof auftrug, der Wittwe ihre Mitgift zu verschaffen[6], und welche diese Sache bei Heinrich Raspe vorbrachten. Was dabei verhandelt wurde, ist nicht überliefert; jedenfalls aber sind die Auseinandersetzungen anderer Art gewesen als diejenigen, welche Dietrich überliefert.

Auf Tradition beruhen ausserdem:

s. VI, 8 (Nempe — refecit). Elisabeth schöpft infolge ihres Gebets einen Fisch aus einer fischlosen Quelle. — Wunder.

t. VI, 8 (Materque — profuturam). Der Elisabeth erscheint ihre ermordete Mutter im Traum.

u. VIII, 1. Abrufung der Elisabeth durch Christus. — Gesicht.

1) Dietr. IV, 2. Freilich ist dies nur in dem dort eingesetzten Gedichte mitgetheilt, doch ist es selbstverständlich. Vgl. S. 487 Anm. 6. 2) Dietr. V, 7: 'Haec sunt autem nomina celebri semper memoria retinenda, Rudolphus Pincerna de Vargila, Lutolfus de Berlstete, Hartmundus de Erpha, Waltherus de Vargila. 3) Dietr. V, 7: 'viri illi honorabiles et praecipui milites, qui cum felicis memoriae defuncto Principe peregrinati terram egressi fuerant eiusque ossa venerabiliter reducta cum debita honorificentia tumulaverant'. 4) A. R. 204, 1—3. Rückert p. 58, 26—27. Ueber ihr Verhältnis zu Bertolds Annalen s. später. 5) Dietr. V, 5: 'hi in sua et hi in Thuringiam cum domina relicta et ossibus defuncti Principis . . . redierunt'. 6) S. S. 454 f. 461.

Dies sind die Stücke, welche die Tradition hergegeben hat. Sie enthalten nichts, das uns nöthigte, für sie eine schriftliche Quelle Dietrichs anzunehmen; ihre Anschaulichkeit verdanken sie wahrscheinlich dem Verfasser der Biographie selbst. Keine von diesen Erzählungen hat, auch wenn wir von den übernatürlichen Vorgängen absehen, historische Glaubwürdigkeit zu beanspruchen.

Dietrichs Vita hat, so anerkennenswerth auch die Sammlung des Stoffes ist, für die wirkliche Kenntnis des Lebens der Landgräfin wenig Neues gebracht. Von dem, was den Annalen Bertolds ursprünglich angehört, betrifft das Meiste Ludwig, das Wenigste sie selbst. Mit den Nachrichten der Dicta und der Epistola Conradi ist das brauchbare Material, welches Dietrich für die Geschichte Elisabeths liefert, im wesentlichen erschöpft.

V. Die Bearbeitung von Dietrichs Vita S. Elisabeth.

Dietrichs Leben der heil. Elisabeth ist uns nicht nur in seiner ursprünglichen Gestalt, sondern auch in einer Ueberarbeitung erhalten. Diese Bearbeitung ist nicht vollständig gedruckt, doch hat Mencke die Abweichungen und Zusätze[1] mitgetheilt, durch welche sie sich von dem ursprünglichen Werk Dietrichs unterscheidet.

Die Arbeit ist, wie Wenck[2] nachgewiesen hat, einem Reinhardsbrunner Mönch zuzuschreiben und ihre Entstehung in das Jahr 1293, und zwar in dessen erste Hälfte zu setzen. Die Zusätze streiten zum Theil sehr mit der chronologisch fortschreitenden Erzählung Dietrichs; den Umfang des Originals erweitern sie bedeutend.

Unter den Einschaltungen finden sich mehrere Wundergeschichten von Ludwig und Elisabeth[3], die natürlich der Tradition angehören. Auch was sonst von ihr und ihrem Gemahl hier zuerst berichtet wird, nöthigt uns nicht, eine schrift-

1) Mencke, Scriptores rerum Germanicarum Tom. II. 1728. p. 1987—2006. 2) Entsteh. d. Reinh. Geschb. S. 11—13. Daselbst S. 12 über neue Handschriften. Mencke benutzte zwei Altzellische (Mencke II, 1987). 3) a. Ludwig erblickt an Stelle eines Aussätzigen, welchen Elis. in sein Bett gelegt hat, den Gekreuzigten (Mencke II, 1990 C—D). b. Elisabeth sieht Christi Leib in den Händen des Priesters während der Messe bluten (ebd. 1192 D—1993 C). c. Heilung eines taubstummen Kindes durch die Anrede der Elisabeth (2002 A—C). d. Traum des in Rom erkrankten Schwagers der h. Elis., des ehemaligen Landgrafen Konrad von Thür., dass ihn Elisabeth von der ihm bevorstehenden Strafe des Fegefeuers erlöst habe (2003 D—2004 A). e. Heilung des Reinhardsbrunner Mönches Volkmar, dessen Arm gebrochen war, durch Elisabeth (2004 B—2005 A). f. Auferweckung eines Mädchens durch sie (2006 B—D). g. Ludwig sieht auf seinem Sterbebette weisse Tauben (1996 B).

liche Quelle vorauszusetzen. Das Meiste davon scheint ausschliesslich von Reinhardsbrunn aus in Umlauf gebracht zu sein, unbedingte Glaubwürdigkeit besitzt keine von diesen Erzählungen, ausgenommen diejenige, welche das vor ganz kurzer Zeit geschehene Brandunglück des Jahres 1292 schildert[1]. Einigermassen wahrscheinlich ist Ludwigs Fürsorge für die Klöster und besonders für Reinhardsbrunn, wo er die Armen beschenkt und bei Besuchen so reiche Vorräthe mitbringt, dass das Kloster auch nach seinem Abzuge noch für drei Tage Nahrungsmittel behält[2]: glaublich ist auch der Tag in Kreuzburg vor Ludwigs Abreise, wenn auch die dabei gehaltene Rede des Landgrafen nicht für historisch gelten kann[3]. Ebenso sind die näheren Umstände des dreifachen Abschiedes, den Ludwig von Reinhardsbrunn, von seinem Bruder Heinrich und von seiner Gemahlin nimmt, Erdichtung. Ueber den Werth von Ludwigs Weissagung, in welcher er seinen Tod, das zukünftige Unglück des Klosters in Reinhardsbrunn und seine Wunder nach dieser trüben Zeit vorherverkündet[4], ist es unnöthig, etwas zu sagen. Sie wurde im Interesse des Klosters Reinhardsbrunn erfunden, wo Ludwigs Gebeine ruhten und Wunder thaten. Einen ähnlichen Ursprung scheint die Erzählung zu haben, dass der scheidende Ludwig seinem Bruder Heinrich die Zerstörung der Ettersburg aufgetragen habe[5]. Dieselbe wurde wirklich noch im Jahre 1227 ausgeführt[6]. Dass sie aber von Ludwig anbefohlen worden sei, ist unwahrscheinlich. Denn wenn es in seiner Absicht gelegen hätte, die dem Kloster lästige[7] Burg niederzubrechen, so erregt es Bedenken, dass der angeblich für Reinhardsbrunn in jeder Weise besorgte[8] Fürst dies nicht schon während seiner bisherigen Regierungszeit gethan hatte, da sogar schon sein Vater, der Landgraf Hermann, ihm diese Aufgabe hinterlassen haben soll[9]. Mit einem Male wird nun der Entschluss gefasst, und die Sache erträgt so wenig Aufschub, dass sie sogar in Ludwigs Abwesenheit zu Stande gebracht werden muss, obgleich er sich dieses lange bedachte Werk für die Zeit nach seiner Rückkehr aufsparen konnte, die er freilich nicht angetreten hat. Die Ueberlieferung von diesem Auftrage an Hein-

1) Mencke II, 1998 B—1999 C. 2) Ebd. 1992 A—B. 3) Ebd. 1994 C—1995 B. Mencke liest 'Tretebure', A. R. 199, 1 'Cruczeburg', Rückert p. 53, 18 'Cruceborg'. Die Berichte der beiden letzten Quellen stammen aus der Bearbeitung der Dietrich'schen Vita und sind also nicht sehr verbürgt. 4) Ebd. II, 1995 B—D. 5) Ebd. 1995 D—1996 A. 6) Chron. Samp. ad a. 1227. A. R. ebenso. Knochenhauer, Geschichte Thüringens S. 333. 7) Mencke II, 1995 D: 'castrum Eyterburc, quod in praeiudicium adiacentis coenobii constructum' etc. A. R. 201, 2. 8) S. oben. 9) Mencke II, 1996 A: 'castrum Eyterburc, quod . . . pater meus dirui iusserat . . .'

rich Raspe entstand wohl dadurch, dass man auf den Beschützer und wunderthätigen Heiligen des Klosters auch diese Wohlthat zurückführen wollte.

Auch die Ueberreichung des Ringes bei dem Abschiede des Landgrafen von seiner Gemahlin ist Sage[1]. Derselben Art gehört an, was wir sonst noch von Ludwig und Elisabeth erfahren: die Bestrafung für unnütze Reden durch Ludwig[2]; die Bestimmung, die im voraus über das Kind getroffen wurde, welches Elisabeth nach dem Abzuge Ludwigs gebar[3]; das Gespräch zwischen Elisabeth und Rudolf von Vargula, in welchem er sie wegen ihres Umganges mit Konrad von Marburg zur Rede stellt[4].

Der Rest der Zusätze ist aus den Dictis, der Quelle Dietrichs, genommen. Dietrich hatte die Kanonisation der Elisabeth nur kurz wiedergegeben und seine Vorlage bei weitem nicht erschöpft[5]. Der Bearbeiter seiner Vita trug das Fehlende theilweise nach, namentlich den Bericht über die Spenden, welche Konrad von Thüringen bei der Heiligsprechung austheilte[6].

Dies sind die Nachrichten, welche der Reinhardsbrunner Bearbeiter der Dietrich'schen Vita einverleibt hat. Soweit sie Ludwig betreffen, haben sie keinen oder doch nur geringen historischen Werth, über Elisabeth ist aber gar nichts Zuverlässiges mitgetheilt.

---

1) Mencke II, 1996 B. Der Ring wird bei der Ankunft der Boten, welche Ludwigs Tod melden, nicht erwähnt, obgleich Ludwig hier (1996 B) sagt, dass der Ueberbringer jenes Zeichens sichere Kunde von seinem Leben oder seinem Tode bringen werde, und man demnach die Vorzeigung desselben durch einen Boten erwartet. In einer solchen Erwägung wohl stellt Johann Rothe (herausg. von R. v. Liliencron, Thür. Geschqu. III, Jena 1859) die Sache so dar, als ob der Ring von den Boten der Mutter Ludwigs Sophie übergeben worden wäre (obgleich er dies nicht ausdrücklich anmerkt, aber nothwendigerweise voraussetzt) und lässt diese zu Elisabeth sagen (§. 452 S. 370): 'Bis geduldigk, du allerliebeste tochtir, und nym dir dis vyngerleyn, das her dir gesant hat, wenne her ist leider gestorben'. Die Quelle (A. R. 208, 10) enthält nur die Worte 'Mortuus est'. Vgl. Dietr. IV, 5: 'Mortuus est', Rückert p. 62, 4: 'liebe tochter, her ist tot'. 2) Mencke II, 1992 B—C. 3) Ebd. 1994 B—C. Diese Absicht scheint ex eventu geschlossen zu sein, da dieses Kind, Gertrud, Aebtissin in Altenburg wurde. Vgl. S. 479. 4) Ebd. 2000 C—2001 A. Auch hier erscheint Rudolf von Vargula als Sprecher. Vgl. S. 486 Anm. 2. Die Verleumdungen sind ohne weiteres grundlos, wenn sie überhaupt erhoben worden sind. 5) Dietr. VIII, 9: 'Tunc praesentibus — recolatur' = Mencke II, 2010 A—2011 A. 6) Die Nachträge sind in folgenden Stücken enthalten: a. Mencke II, 2005 A. Zusammenfassung der Betheiligung Konrads von Thür. bei der Kanonisation = Mencke (Dicta) II, 2010 C – 2011 A. b. M. II, 2005 B = M. 2010 A—B. c. M. 2005 B—C, Betrachtung über die Würdigkeit der Elisabeth zur Heiligsprechung. d. M. 2005 C—D = M. 2010 C – 2011 A.

VI. Das deutsche Leben Ludwigs und die Annales Reinhardsbrunnenses.

Die nächsten Geschichtsdenkmäler, welche unsern Gegenstand betreffen, sind das deutsche Leben Ludwigs[1] und grössere, ihm durchgängig entsprechende Abschnitte der Annales Reinhardsbrunnenses[2]. Das deutsche Leben Ludwigs ist die Uebersetzung einer lateinischen Vorlage, über deren Beschaffenheit die Ansichten freilich verschieden sind. Ausgeführt wurde die Uebersetzung von Friedrich Ködiz von Salfeld, dem Rektor der Klosterschule zu Reinhardsbrunn, wie in einer Handschrift der Uebersetzung mitgetheilt ist[3]. Ihre Entstehung fällt in die Jahre 1314—1323[4].

Als die Vorlage des Uebersetzers galt früher eine lateinische Vita Ludovici, die zwar nicht als selbständige Schrift, wohl aber als ein Bestandtheil der Ann. Reinh. erhalten sei. Diese Ansicht stellte Rückert auf[5]. In der ursprünglichen Gestalt sei sie von Bertold, dem schon erwähnten[6] Kaplan des Landgrafen Ludwig, des Gemahls der h. Elisabeth, nach dem Jahre 1228 oder 1233 niedergeschrieben worden, in einer zweiten Gestalt habe sie für Dietrich von Apolda, in einer dritten für die A. R. und für das 'Leben Ludwigs' als Quelle gedient. Diesen Ausführungen trat Wenck entgegen und behauptete, dass es gar keine Vita Ludovici gegeben habe, und dass von dem Uebersetzer die seinem Zwecke entsprechenden Kapitel aus den A. R. herausgesucht worden seien[7].

Wenck hatte nämlich nachgewiesen, dass Dietrichs Vita S. Elisabeth nicht auf dem Text der A. R. beruht, sondern dass die A. R. auf das Dietrich'sche Werk zurückgehen. Denn während Dietrich seine Quellen, z. B. die Dicta, frei um-

1) Das Leben des h. Ludwig, übersetzt von Friedrich Ködiz. Hsg. von H. Rückert, Leipzig 1851. 2) Hsg. von F. X. Wegele (Thüring. Geschqu. I), Jena 1854. 3) Rückert, Vorr. XI—XII. 4) Ueber die Entstehungszeit handeln ausführlich Rückert XIII—XIV und Wenck, Entsteh. d. Reinh. Geschb. S. 32—33. Dass die Uebersetzung nach 1314 angefertigt ist, steht fest (Rückert schrieb '1315' nur deshalb, weil er den Tod des Landgrafen Albrecht in das Jahr 1315 setzte, vgl. Rückert V, während derselbe schon 1314 eingetreten ist, vgl. Wenck S. 33). Ueber das Endjahr der Frist, innerhalb welcher die Uebersetzung geschrieben sein muss, gehen ihre Ansichten auseinander. Rückert, dem ich beistimme, nahm das Jahr 1323 an, Wenck 1331. Ueber das Material für diese Frage siehe die beiden Schriften. Die Hindeutung, welche Wenck (S. 33) für schlagend hält, ist unbestimmt ausgesprochen. Für Rückert spricht der lateinische Text der A. R. (91, 8—10) und der urkundliche Nachweis eines Amtsnachfolgers des Friedrich Ködiz aus dem J. 1323 (Rückert XIII). Die erwähnte Bemerkung in der Handschrift sagt unzweifelhaft, dass Ködiz zur Zeit seiner Uebersetzungsthätigkeit Rektor der Schule war (Rück. XI Anm. 2). 5) Rück. Vorr. 6) S. S. 476 ff. 7) Wenck, Entsteh. der Reinh. Geschb. Kap. I und IV.

gestalte, so stimme sein Text mit dem der A. R. genau überein, und es sei nicht wahrscheinlich, dass Dietrich die eine seiner Quellen verändere und die andere unversehrt wiedergebe[1]. Ausserdem führt Wenck eine in beiden Denkmälern vorhandene Stelle an, welche nur in Dietrichs Vita einen Sinn hat und darum aus dieser in die A. R. übernommen sein muss[2]. Der Beweis ist vollkommen überzeugend. Die Beobachtung Wencks über das Verhältnis, in welchem Dietrich zu seinen Quellen und zu den A. R. steht, habe ich durchgängig bestätigt gefunden.

Für die A. R., welche nach Rückert eine Vita Ludovici ausgeschrieben haben sollten[3], war somit das Dietrich'sche Werk als die ursprüngliche, wenn auch nicht direkt benutzte Quelle erkannt, und zur Ableitung derjenigen Stücke der A. R., welche mit Dietrichs Vita zusammentreffen, konnte die Vita Ludovici nicht mehr gebraucht werden. Wenck schloss nun, dass eine Vita Ludovici überhaupt nicht existiert habe[4]. Wie derselbe, nachdem er auf diese Weise dem Dietrich'schen Werk eine Hauptquelle entzogen hatte, Ersatz durch andere Vorlagen schaffte, ist schon erwähnt worden[5]. Die Entstehung der hier in Betracht kommenden Abschnitte der A. R. (es sind im allgemeinen diejenigen, welche dem deutschen Leben Ludwigs entsprechen und den Landgrafen Ludwig IV. von Thüringen und seine Gemahlin, die heil. Elisabeth, betreffen) erklärte Wenck so, dass er annahm, es habe, wie ebenfalls schon gesagt worden ist[6], Annalen Bertolds, des Kaplans des Landgrafen Ludwig gegeben; diese seien mit Abschnitten der Dietrich'schen Vita verbunden und dann in die Reinhardsbrunner Geschichtsbücher aufgenommen worden[7]. Von der Dietrich'schen Vita handelt es sich bei dieser Frage stets nur um die zweite Gestalt derselben, die Bearbeitung[8].

Wenn nun so die Existenz einer Vita Ludovici geleugnet wird, so zeigen sich doch Gründe, die für das Gegentheil entscheiden. Das deutsche Leben Ludwigs ist in Kapitel eingetheilt, welche mit Ueberschriften versehen sind. In den uns vorliegenden Ann. Reinh. fehlt diese Gliederung, wie es für eine annalistische Geschichtsdarstellung natürlich ist. Nur zwei solcher Ueberschriften sind in den A. R. erhalten. Eine

1) Wenck, Entsteh. d. Reinh. Geschb. S. 5—8. 2) Ebd. S. 6—7. Die Stelle findet sich Dietr. III. 1. A. R 148, 7—10. Rückert p. 18, 3—7. 3) S. S. 494. 4) Ebd. 5) S. S. 475 f. 6) S. S. 476. 7) Wenck, Entsteh. d. Reinh. Geschb. S. 23—24. Die Identität des Verfassers für die Bearbeitung der Dietrich'schen Vita, für die Verbindung dieser mit den Annalen Bertolds, für die Aufzeichnung der Annalen von 1231—1307 (in den A. R.) und für die Compilation der letzten beiden Werke kann hier dahingestellt bleiben. 8) S. Tabelle bei Wenck, Entsteh. d. Reinh. Geschb. S. 73—74.

derselben deckt sich ungefähr mit der in der Uebersetzung gegebenen[1].

Uebersetzung I, 5 bei Rückert p. 9, 6—9.	A. R. 109, 13.
Von den sechs sprechern uff meisterschaft tichten in lantgraven Hermans hofe: zu den quam ouch meister Clingesor von Ungerlant kein Isenach.	De sex magistris in candi tilenis.

Den Zusatz des Uebersetzers könnte man sehr wohl auf dessen eigene Rechnung setzen, da er die Vorlage öfter erweitert.

Die zweite Inhaltsangabe lässt sich schon aus den A. R. nicht erklären[2].

Uebers. I, 9.	A. R. 122.	Dietr. I, 2.
Wi di liebe sente Elyzabeth bracht ward in Doringenlant mit grozir trochtkostlich unde richlich.	De rege Andrea patre sancte Elizabeth.	De transductione sanctae Elizabeth in Thuringiam et apparatu cum ea adducto.

Die A. R. haben hier gar keine Verwandtschaft mit der Uebersetzung; aber wir erkennen, dass die Ueberschrift der letzteren derjenigen Dietrichs entspricht, ungefähr in der Weise, wie überhaupt die Uebersetzung mit dem lateinischen Texte übereinstimmt. Dazu kommt, dass die Kapitel in ihrer ersten Hälfte nicht die eigentliche Ueberführung nach Thüringen, sondern den Abschied vom ungarischen Hof erzählen und deshalb in der Fassung der Ueberschrift noch weniger von einander unabhängig sein können.

Es liegt kein Grund vor zu der Annahme, dass die A. R. oder die ursprüngliche Gestalt der Reinhardsbrunner Geschichtsbücher, auf welcher die A. R. beruhen[3], ursprünglich mehr oder gar alle die Kapitelüberschriften aufzuweisen hatten, welche denen der Uebersetzung entsprechen könnten. Dawider streitet die Ueberlieferung, an die wir uns vorläufig halten müssen[4], und, wie schon gesagt ist, der annalistische Charakter der Quelle. Wenn demnach der Uebersetzer sein Werk aus den A. R. herausgearbeitet hätte, so müssten alle übrigen Inhaltsangaben von ihm zugesetzt worden sein. Aber auch

1) S. Bernecker, Beiträge zur Chronologie Ludw. IV, S. 8 Anm. 23. 2) Ebd. 3) Das Verhältnis der A. R. zu den ursprünglichen Reinhardsbrunner Geschichtsbüchern (den Histor. Reinhardsbr.) ist schon S. 477 Anm. 6 berührt worden. 4) Betreffs der Handschr. der A. R. s. ebd.

für diese findet sich eine so grosse Uebereinstimmung zwischen der Uebersetzung und Dietrichs Vita bezw. der Bearbeitung derselben, dass man dies Verhältnis nicht erklären kann, wenn die A. R. als Quelle der Uebersetzung angesehen werden. Hier sind einige Beispiele:

Uebersetzung.	Dietr. von Apolda.
V, 5.	V, 3.
Mit welcher werdikeit diz furstliche gebeine zu Babinberg worde enphangen.	Qualiter in Bamberg suscepta sint ossa.
V, 6.	V, 4.
Waz geberde di liebe sente Elyzabeth stalte, do man or wiste ores aller liebesten frundis gebeine unde ouch die adirn.	(Quid ibidem circa ossa sancta Elizabeth Deo locuta fuerit.) Mencke II, 1997 D (Bearbeitung Dietrichs): Qualiter in aspectu ossium se habuit beata Elyzabeth.
V, 7.	V, 5.
Wi di liebe sente Elyzabeth mit dem heiligin gebeine unde mit den erbern pilgerimen von Babinberg zoch widder heim kein Doringenlant.	Qualiter de Babynberg regressi in Thuringiam venerint.

Die Aehnlichkeit ist keine geringe, man beachte nur, dass der Uebersetzer seine Vorlage hier umschreibt und erweitert, wie er überall zu thun pflegt.

Eine hohe Verwandtschaft der beiden Quellen ist auch in der Abgrenzung der Kapitel zu erkennen; sie beginnen und schliessen oft mit denselben Sätzen. Am auffälligsten wird dieses Zusammentreffen an Stellen, wo in einer fortlaufenden geschichtlichen Anreihung kein natürlicher Abschnitt zu finden ist. So wird in den Kapiteln V, 4–8 der Uebersetzung die Ueberführung der Gebeine Ludwigs nach Deutschland und deren Beisetzung in Reinhardsbrunn dargestellt; man vergleiche sie mit den bezüglichen Theilen der Dietrich'schen Vita und der A. R.[1]

Uebers.	A. R.	Dietr.
V, 4 (ganz).	208, 29—209, 20.	V, 2 (Cum enim — Ende).
V, 5 (ganz).	209, 20—210, 9.	V, 3 (ganz).

1) Die Gegenüberstellung ohne unsere Schlussfolgerung siehe schon bei Wenck, Entsteh. d. Reinh. Geschb. S. 74. Die Tabelle (S. 72—74) bietet noch mehr Beispiele.

V, 6 (ganz).	210, 9—211, 9.	V, 4 (ganz).
V, 7 (ganz, nur zuletzt steht ein Ausruf des Uebersetzers).	211, 9—211, 28.	V, 5 (ganz).
V, 8 (ganz).	211, 28—212, 11.	V, 6 (ganz).

Es kann somit nicht zweifelhaft sein, dass die Uebersetzung eine ihrer Form verwandtere Vorlage benutzt hat als diejenige sowohl der A. R. als der Histor. Reinh. Die Vorrede der Uebersetzung weist ausserdem entschieden darauf hin, dass für dieselbe ein Original benutzt worden ist, welches dieselbe Büchereintheilung und wahrscheinlich auch dieselbe Kapiteleintheilung hatte als die Uebersetzung selbst[1]. Und dieser Vorlage gebührt der Titel Vita Ludovici mit demselben Rechte als der deutschen Uebersetzung.

Es ist aber nicht mehr daran zu denken, dass diese Vita von dem Kaplan Bertold verfasst worden sei, denn dessen geschichtliche Aufzeichnungen bleiben auf die ihm von Wenck zugesprochenen Annalen beschränkt. Die Vita Ludovici war jene Verbindung der Bertold'schen Annalen und ausgewählter Stücke aus Dietrichs Leben der heil. Elisabeth, welche Wenck annahm[2]. Diese Kompilation nahm zugleich neue Sagen, vornehmlich aber die Wunder Ludwigs auf. Sie liegt einerseits der Uebersetzung, andererseits den Reinhardsbunner Geschichtsbüchern zu Grunde.

1) Diese Auffassung der Stelle vertritt auch Bernecker (S. 8 Anm.) gegen Wenck. Die Stelle (Rückert p. 1, 14 sq.) sagt: 'alse sin leben wol uz wiset, daz beschrebin hat er Berlt, sin capellan . . . unde er had daz buch sines lebens geteilt in sechs bucher. daz erste sprichit von' etc. Es folgt die Inhaltsangabe der einzelnen Bücher und Kapitel. Wenck (S. 4 Anm. 1) erklärte diese Angabe für einen Betrug oder für einen Irrthum des Uebersetzers. — Die erste Angabe, dass Bertold das Leben Ludwigs geschrieben habe, ist wohl aus dem ursprünglichen Werke Bertolds in die lateinische Vita Ludovici übergegangen; auch sonst kommen zwei persönliche Beziehungen Bertolds auf sich vor (s. S. 476 Anm. 7). Der Hinweis auf die Büchereintheilung und den Inhalt ist wohl vom Kompilator der Vita Ludovici hinzugesetzt, und zwar vielleicht in einer passiven Wendung wie: 'et hic liber distinctus est in libros VI'. Der Uebersetzer, der frei mit seinem lateinischen Texte verfährt, schrieb dann wohl diese Eintheilung irrthümlicherweise dem Bertold zu ('unde er had . . . geteilt'), weil er die Entstehung seiner Vorlage nicht kannte. 2) S. S. 495. — Wo Bertold und Dietrich parallele Berichte hatten, wurde meistentheils Dietrichs breitere Darstellung vorgezogen, obgleich sie auf der einfacheren bei Bertold beruht Bisweilen sind, wenn Dietrich die Vorlage (d. h. Bertold) nicht vollständig wiedergegeben hatte, beide vereinigt worden, vergl. z. B. Dietr. IV, 4 (ganz) mit A. R. (s. Tabelle bei Wenck, Entsteh. d. Reinh. Geschb. S. 74).

Nun erklären sich auch die Lücken, welche in den A. R. gegenüber dem deutschen Leben Ludwigs bemerkt werden. Wir sehen von den leicht erkenntlichen kleinen Zusätzen des Uebersetzers ab. Beide, der Uebersetzer und der, welcher die entsprechenden Theile in die Reinhardsbrunner Geschichtskompilation aufnahm, schöpften aus derselben Quelle, der Vita Ludovici. Nur einen kleinen Theil der Vorlage übergingen sie, aber der eine dies, der andere jenes Stück [1].

Diese Vita Ludovici würde sich nicht von dem unterscheiden, was Rückert die letzte Redaction des Bertold'schen Werkes genannt hat [2]. Doch eine Vita Ludovici hat weder in der Gestalt, die er dem Kaplan Bertold zuschrieb, noch in der zweiten, welche Dietrich von Apolda benutzt haben sollte [3], jemals existiert. Es hat von Bertold nur jene Aufzeichnungen gegeben, welche seine Annalen genannt worden sind. Er schrieb ungefähr im Jahre 1228 [4]; die Vita Ludovici, welche dem Uebersetzer und den A. R. vorgelegen hat, ist erst im Anfange des nächsten Jahrhunderts entstanden, und zwar in Reinhardsbrunn [5].

Dass sie in diesem Kloster geschrieben wurde, ist an sich wahrscheinlich. Sie führt die Wunder am Grabe Ludwigs auf, um deren Verkündigung man besonders von dem Orte aus bemüht sein musste, wo seine Gebeine ruhten. Dazu ergibt sich aus einer persönlichen Beziehung, dass der Verfasser in Reinhardsbrunn lebte [6].

Er brachte seine Kompilation innerhalb der Jahre 1308—1314 zu Stande, d. h. in denselben Jahren, in welchen nach Rückert die letzte Redaction der Vita Ludovici ausgeführt sein sollte [7].

Eine Erörterung über den Werth der einzelnen Abschnitte anzustellen, durch welche die Uebersetzung und die A. R. gegenüber der Vita S. Elisabeth Dietrichs bezw. der Bearbeitung derselben vermehrt ist, liegt unserer Aufgabe zu fern. Aber diese Bereicherungen gehen nicht nur auf Dietrichs Werk und auf Bertolds Annalen zurück [8].

---

1) Die Lücken, welche diese beiden Quellen gegenseitig aufweisen, s. in Wencks Tabelle (Entsteh. d. Reinh. Geschb. S. 72—74), z. B. unter L. I, 1. V, 9. VI, 3 Lücken der A. R., unter L. II, 6 Lücke der Uebersetzung. Zugesetzt ist z. B. II, 8 p. 25, 16—21. 2) Rückert, Vorr. Vgl. S. 494. 3) Ebd. 4) S. S. 478. 5) Rückert, Vorr. VII. 6) A. R. 264, 26—27: 'sanus . . . ad ecclesiam nostram sepulchri illius (i. e. Ludewici, also in Reinhardsbrunn) visitandi gratia transmearet'. Der Uebersetzer hat diese Beziehung geändert, denn Rückert VI, 3 p. 81, 11—12: 'gesunt unde frisch . . . kam her kein Reinhersborn zu dem grabe des lieben heiligen'. 7) Rückert, Vorr. VII. Rückert nimmt für 1314 das Jahr 1315 an, welches jedoch wegen falscher Ansetzung eines Faktums durch 1314 ersetzt werden muss. Vgl. S. 494 Anm. 4. 8) S. S. 498.

Für die Geschichte der h. Elisabeth, um welche es uns zu thun ist, ist das Resultat der Untersuchung gering. Eine einzige neue Nachricht über dieselbe sagt, dass Ludwig und Elisabeth einen Besuch in Ungarn gemacht hätten[1]. Die Quelle dieser Angabe ist unzweifelhaft die Schrift Bertolds gewesen, aus dieser wurde sie in die Vita Ludovici und dann in die Uebersetzung aufgenommen. Trotzdem also aus dem deutschen Leben Ludwigs und den A. R. für unseren Zweck nur wenig Material gewonnen worden ist, so haben wir doch gefunden, dass Dietrich von Apolda keine Vita Ludovici im Sinne Rückerts benutzt haben kann, und die gegebene Ableitung seiner Vita S. Elisabeth hat sich damit bestätigt.

Die zuletzt besprochenen Quellen gehören schon dem 14. Jahrhundert an. Auch die Annalen Bertolds, des Zeitgenossen der Elisabeth und Kaplans ihres Gemahls, von welchem allein noch zuverlässige Mittheilungen über sie erwartet werden konnten, sind nun erschöpft. Die weitere geschichtliche Ueberlieferung ist nicht mehr im Stande, glaubwürdige Originalnachrichten für das Leben der Landgräfin zu liefern. Da jedoch auch noch die Chronik des Johann Rothe und sein deutsches Gedicht von der h. Elisabeth bisweilen[2] als brauchbare Quellen für die Geschichte der h. Elisabeth angesehen worden sind, so soll die Elisabeth-Ueberlieferung bis zu diesen beiden Darstellungen, aber nur mit wenigen Worten, verfolgt werden.

VIII. Die späteren Quellen bis auf das deutsche Gedicht von der heil. Elisabeth.

Die Vita Ludovici ist mit ihren Nachrichten über die heil. Elisabeth noch in die ursprünglichen Historiae Reinhardsbrunnenses aufgenommen worden, wie Posse[3] gezeigt hat. Die Annales Reinhardsbrunnenses sind wie die Annales breves de landgraviis Thuringiae[4], das Chronicon Thuringicum Viennense[5] und der Cod. Monac.[6] nur Auszüge der Historien[7].

1) A. R. 172, 3—10. Rück. III, 4. 2) Z. B. bei Montalembert-Städtler. 3) O. Posse, Die Reinhardsbrunner Geschichtsbücher. 4) Pistorius-Struve, Scriptores I, 1366—1372 und Eccard, Historia genealogica principum Saxoniae superioris p. 346—352. 5) Herausg. von O. Lorenz (Sächs. Geschichtsquellen I, 195—214) und K. Wenck (Liber Cronicorum Erfordensis, Zeitschr. d. Vereins f. thür. Gesch. und Alterthumskunde, N. F. IV, 187 ff.). 6) Hsg. von K. Wenck, Entsteh. der Reinh. Geschb. S. 85 ff. 7) O. Posse a. a. O. Vgl. K. Wenck, Die Entsteh. d. Reinh. Geschb. — Posse nahm zwei Handschriftenklassen der H. R. an, eine mit vollständiger Vita Ludovici, die andere mit verkürzter (S. 23—26). Wenck a. a. O. S. 54—55) hat jedoch die hier in Betracht kommende Stelle (Chron. Thur. Vienn. und Cod. Monac. ad a. 1222) auf andere Weise erklärt und damit Posses Aufstellung beseitigt.

Die Historia Pistoriana[1] beruht auf den Hist. Reinh. und der Vita S. Elisabeth Dietrichs[2], die Historia Eccardiana[3] nach R. von Liliencron[4] auf der Hist. Pist. und den Hist. Reinh., soweit es sich um Nachrichten über die h. Elisabeth handelt. Auf die Hist. Ecc. wiederum stützen sich die betreffenden Abschnitte der thüringischen Chronik Rothes[5], welcher nebenbei die Vita Dietrichs benutzte[6]; auf Rothes Chronik und Dietrich geht endlich das deutsche Gedicht[7] zurück.

Rothes Chronik und das Gedicht behandeln das Leben der h. Elisabeth wieder ausführlicher. Beide Schriften sind von Rothe verfasst[8]. R. v. Liliencron versuchte nachzuweisen, dass das deutsche Gedicht früher entstanden sei als die Chronik[9]. Aber schon Witzschel hat nachdrücklich hervorgehoben, dass das Gedicht späteren Ursprungs ist als die Chronik. Doch schliessen seine Gründe nicht aus, was von Liliencron angenommen hat, dass nämlich für die Chronik neben der Hist. Ecc. und den andern Quellen das deutsche Gedicht benutzt worden ist, und mit Recht hält Lorenz die Ansicht Witzschels noch nicht für völlig sichergestellt. Es kann aber für Witzschels Aufstellung ein entscheidender Grund beigebracht werden.

Es wird nämlich in der Chronik und in dem Gedicht von einem Blinden erzählt, welcher durch das Gebet Elisabeths geheilt worden sei. Dies Wunder findet sich, wie schon R. v. Liliencron bemerkt hat[10], nur in diesen beiden Schriften. Nun verweist das Gedicht auf eine schriftliche Quelle bei dieser Erzählung.

---

1) Pistorius-Struve, Scriptores I, 1296—1365. 2) Ueber die Benutzung der Hist. Reinh. s. Posse a. a. O. S. 26. — Aus Dietrich von Apolda stammt z. B. die Nachricht über den Aufenthalt der vertriebenen Elisabeth in Kitzingen und Bamberg, Hist. Pist. 40 = Dietr. V, 1. Die Stelle fehlt in der Uebersetzung (bei Rück) und in den A. R., vgl. Tabelle bei Wenck, Entsteh. d. Reinh. Geschb. S. 74. 3) Eccard, Historia genealogica princip. Saxon. super. p. 351—468. 4) Johann Rothe, hsg. von R. v. Liliencron (Thür. Geschqu. III) Jena 1859 Vorr. (von Liliencrons Angabe 'A. R.' ist nur in 'Hist. R.' zu ändern). O. Posse, Die Reinh. Geschb. S. 28—30. K. Wenck, Entsteh. d. Reinh. Geschb. S. 59—61 nimmt für Hist. Pist. und Hist. Ecc. eine gemeinsame Quelle an. 5) Ausgabe von R. v. Liliencron. 6) S. die Quellenanalyse am Rand der Ausgabe von R. v. Liliencron. Die Erzählungen von der heil. Elis. finden sich innerhalb der S. 333—387. 7) Vgl. ebenfalls die Analyse am Rande der Ausgabe von R. v. Liliencron. Herausgegeben ist das Gedicht unter dem Titel: 'Auctor Rhythmicus de vita S. Elisabethae landgraviae Thuringiae' bei Mencke, Scriptores II, 2033—2102 8) O. Lorenz, Deutschlands Geschichtsqu. im M. A. Berlin 1877 II, 106—107. A. Witzschel, Ueber das Leben der h. Elisabeth von Johannes Rothe (Zeitschr. d. Ver. f. thür. Gesch. VII, 361 ff.). 9) Vorrede zur Ausg. Rothes XXV—XXIX. 10) Ausg. d. Joh. Rothe Vorr. XXVIII.

Deutsches Gedicht §. 37 Mencke II, 2091 A.	Rothes Chronik §. 465 S. 385.
Sy (d. i. Elis.) begonde in dy kirche gehen	unde also sie yn dieselbe kirche
Und wolt Got umb seyne Gnad flehen	
Es was in einem mittage	do noch (=nach) mittage gyngk.
Als ir leben das wol besagt	
Und wolt sprechen ir gebet	unde yres gebethis ouch phlegen wolde.
Dae fandt sy einen menschen, der dae sas	do vant sie denselben blynden jungen
Ein armer der dae was blind geborn	

Mit den Worten: 'Als ir leben das wol besagt' muss der Dichter, wenn er sonst einen Sinn damit verbunden hat, angedeutet haben, dass die Wundergeschichte in einer ihm bekannten Aufzeichnung zu lesen sei, und es kann diese keine andere sein als Rothes Chronik, weil eben nur noch Rothe diese Erzählung vorträgt. Dabei ist es wohl nicht sehr auffallend, dass die Bezeichnung 'ir leben' sich nicht auf die ganze Rothe'sche Chronik, sondern nur auf die von Elisabeth handelnden Theile derselben bezieht. Die wörtliche Uebereinstimmung, welche ausserdem in den angeführten Stellen sichtbar ist, bestätigt es, dass dem Dichter die Chronik vorgelegen hat.

Rothes Chronik sowohl als sein deutsches Gedicht enthalten die mannigfachsten Zusätze über das Leben der Landgräfin Elisabeth. Eine Vergleichung mit den Quellen[1] lehrt, dass sie ohne jeden Werth sind. Alle diese Zuthaten aufzuzählen, ist zwecklos; die bemerkenswerthen hat ausserdem R. v. Liliencron angegeben[2].

Es erübrigt noch, zu bemerken, dass einzelne Notizen aus dem Leben der h. Elisabeth in andere Geschichtsquellen aufgenommen worden sind. Zahlreiche Beispiele bieten die Mon. Germ. histor. Fast alle jedoch beschränken sich darauf, das Jahr ihrer Geburt, ihres Todes und ihrer Heiligsprechung anzugeben.

1) Dieselbe kann mit Hilfe der Quellenanalyse v. Liliencrons (Rothes Chronik) leicht vorgenommen werden. 2) Rothe, Vorr. XXVII—XXVIII.

Anhang.

1.

Auszug aus Cäsarius von Heisterbach.

Der Auszug soll die historisch bemerkenswerthen Abschnitte aus den beiden erwähnten Schriften des Cäsarius geben, nämlich aus der Vita S. Elisabeth und aus dem Sermo de translatione beatae Elisabeth. Für die schon bei Montalembert-Städtler gedruckten Stücke genügte ein Hinweis und die Mittheilung einzelner Varianten.

A. Aus der Vita S. Elisabeth.

Herkunft der Elisabeth und Tod ihrer Mutter Gertrud.

I. Nordkirchener Codex p. 2—3 = Mont. S. 23 (1. Aufl.). Erat autem filia — fieri referuntur. Varianten: 1) 'Gerdrudis vocata est', Montal. 'Gertrudis'; 2) 'Meralensis', Montal. 'Meraniensis'; 3) 'hoc propter', Montal. 'haec propter'.

Elisab. folgt dem Konrad von Marburg und andern Predigern auf ihren Zügen.

II. p. 5. Cibo doctrinali, hoc est verbo predicacionis, que in simplici littera potus est et in mystico intellectu cibus, sic ardenter usa est, ut magistrum Conradum de Marburg ceterosque predicatores Christi pedibus suis tamquam famelica ad diversas atque remotas staciones sequeretur.

Ueber Konrad von Marburg.

III. p. 8—9. a. Erat idem Cuonradus — reprobus inveniretur = Montal. S. 120. Varianten: 1) 'doctrine illius', Mont. 'doctrinae'; 2) 'ecclesias', Montal. 'ecclesiasticas'. b. (Fortsetzung) Huius (i. e. Cuonradi) consilio (c. concilio) Ludewicus lantgravius et beata Elyzabeth uxor eius in rebus spiritualibus per omnia regebantur, a quo ipsa Elyzabeth post mortem mariti, sicut supra (scil. p. 8) dictum est, religionis habitum suscepit et tamquam patri spirituali obedienciam promisit. Cumque idem Cunradus zelo fidei succensus agrum ecclesie a zizanniis succrescentibus non solum per doctrinam hereses exstirpando, immo eciam ipsos hereticos in fasciculos ad comburendum colligando mundaret, a quibusdam, quos ipse de heresi infamaverat, crudeliter satis occisus est. Occisus est cum illo homo quidam religiosus de ordine fratrum minorum Gerardus nomine, qui eidem Cunrado in opere predicacionis

per aliquot annos devote ministraverat. c. (Forts.) Cui, ut aiunt — in basilica beate Elyzabeth = Mont. S. 398.

Elisabeth war gegen ihren Willen mit Ludwig verlobt und vermählt worden.

IV. p. 9. Cumque beata — matrimonio iuncta = Mont. S. 48.

Charakteristik Ludwigs, Elisabeth spricht zu ihm den Wunsch nach dem Landleben aus, Anekdote von Ludwigs Keuschheit, er lässt Passionsspiele in Eisenach aufführen, sein Tod.

V. p. 9—10. a. Erat autem idem Ludowicus — malis durus erat = M. S. 59. Var.: 1) 'eius iudiciis', Mont. 'eis iudiciis'; 2) 'omni personarum', Mont. 'omnium personarum'. b. Sicut a domino Theoderico didici, venerabili archiepiscopo Treverensi, cum nocte quadam simul in lecto iacerent et vigilarent, beata Elyzabeth hiis verbis maritum allocuta est: vere, domine, inquit, ego cogitavi vitam bonam nobisque necessariam, per quam deo utiliter servire possemus. Respondente lantgravio: quenam est vita illa, subiunxit: Vellem nos tantum habere terram aratri unius et oves ducentas, ita ut vos terram eandem manibus vestris excoleretis et ego oves mulgerem. Ad quod verbum lantgravius subridens et simplicitati eius congratulans iocose respondit: Eya, soror, si haberemus terram aratri unius et ducentas oves, non essemus pauperes, sed divites. . . Castitatis atque tocius boni amator idem lantgravius erat, haud dubium quin gracia mulieris [illegible]ncte. Cui fidem thori tum ex dei timore tum ex mutuo amore illi servare studuit. Quod quidam ex militibus eius considerantes et tante gracie invidentes, tempore quodam dicebant ad illum: Domine, cur non facitis sicut ceteri principes et nobiles? Raro esse potestis cum domina vestra et iuventuti vestre difficile est continere; quare ergo puellis non utimini? Et tacuit ille. Quod verbum cum aliquo tempore repeterent, commotus respondit: Vos, domini, sicut diligitis graciam meam, cavete, ne de cetero faciatis mihi mencionem huius verbi; uxorem habeo, cui fidem servare teneor. c. Qui beatus — presentes erant = Mont. S. 185. Var.: 1) 'beatus', M. 'bis'; 2) 'intueretur', M. 'intuerentur'. d. Qui eodem tempore in expedicione contra Damiatam (!)

Domine — domina vestra = Montal. S. 59.

uxorem — teneor = Montal. S. 59.

cruce signatus ad subsidium terre sancte profectus, in servicio salvatoris diem clausit extremum, in manus domini devotum commendans spiritum.

Die Furcht der Leute vor Konrad von Marburg.

VI. p. 17. Erat idem Cunradus, sicut – neglexit = Mont. S. 120 — 121. Var.: 'apostolico', Mont. 'Pontifice'.

Nochmalige Nachricht über Ludwigs Tod auf einem Zuge über das Meer.

VII. p. 21. (Nam) pro Christi nomine cruce signatus cum magnis sumptibus ad subsidium terre sancte transfretavit, qui in eodem itinere mortuus, ut speratur, regna celestia promeruit, superne Ierusalem cives effectus.

Konrads Aufenthalt in Marburg.

VIII. p. 26. Huius hospitalis (sc. in Marburg ab Elyzabeth fundati) provisor magister Cunradus erat, in eo manens atque ex eo ad predicandum exiens usque ad tempus occisionis suae.

Eintritt Konrads von Thüringen in den deutschen Orden, er veranlasst den Papst Gregor IX. und Kaiser Friedrich II. zur Schenkung des Hospitals in Marburg an den deutschen Orden, Betreiben der Kanonisation der Elisabeth durch die Deutschordensbrüder.

IX. p. 28. Cum beata Elyzabeth post mortem suam multis et magnis coruscaret miraculis, bone indolis adolescens Cunradus lantgravius, Ludewici germanus, oracionibus haud dubium sancte Elyzabeth adiutus, mundi huius honores, divicias et gloriam contempnens, ad ordinem domus Theutonice se convertit. Magister Cunradus eundem adolescentem honestis moribus informaverat et mundi contemptum persuaserat. Ut autem de bono efficeretur melior, dei gracia adiutus et inspiratus, perfectionis viam eligens, non sine ammiracione multorum miliciam huius mundi cum principatu despexit et Christi milicie (c. millcie) se mancipavit. Huius gracia et auxilio dominus papa Gregorius necnon et serenissimus imperator Romanorum secundus Fridericus hospitale sancte Elyzabeth, in quo sacratissimum corpus eius requiescit, cum omnibus suis possessionibus et attinenciis hospitali domus Theutonicorum condonaverunt (c. contradiderunt). Cumque eiusdem domus religiosi fratres pro canonizacione beate Elyzabeth apud dominum apostolicum laborarent et ille de veritate miraculorum plenius certificari vellet, precepit, ut tam testes vite beate Elyzabeth quam testes miraculorum eius diligenter examinarentur et

iurati, que dicenda erant, dicerent. Quod et factum est.

Die Hildegund, welcher auf Elisabeths Befehl das Haar abgeschnitten worden war, hängt dasselbe im Hospital zu Marburg auf.

X. p. 33. (Hildegundis) in signum devocionis sue capillos suos illic suspendit.

Von Elisabeths Leichnam wird ausser den andern Reliquien ein Finger abgeschnitten.

XI. p. 42. Quidam eciam summitatem mamillarum eius et digitum unum de manu eius precidebant, pro reliquiis ea servantes (cf. Dicta IV ancillarum bei Mencke, Scriptores II, 2032 A; zugesetzt ist nur 'digitum — manu').

B. Aus dem Sermo de translatione beate Elisabeth.

Elisabeth wünscht bei Lebzeiten keine Verherrlichung durch Wunder.

XII. p. 44. animi sui virtutes per nulla declarari optavit miracula.

Elisabeth weissagt ihre Heiligsprechung und ihre Wunder.

XIII. p. 45. Solebat aliquando — verius illa = Mont. S. 586. Var.: 'ancillis suis', M. 'ancillis'.

Zulauf zum Grabe der Elisabeth in Marburg.

XIV. p. 46. Adhuc enim — exire potuit = Mont. S. 587. Davon 'Ego circa — exire potuit' auch = Mont. S. 393–394.

Translation der h. Elisabeth und Entdeckung des wunderthätigen Oels an ihrem Leichnam.

XV. p. 47—49. Anno ab incarnacione — sepe sanantur = Mont. S. 588—590. Davon 'ne illius visio — intuentibus incuteret' auch = Mont. S. 424, und 'Celebratur autem — Phylippi et Iacobi' auch = Mont. S. 421. Var.: 'efferbuit', M. 'esserbuit'.

Nochmalige Erwähnung des Oels.

XVI. p. 49. Sicut audivi — maxime stillat = Mont. S. 591.

2.

Tabelle für die Quellenanalyse der Dietrich'schen Vita S. Elis. [1]

	Dietr. v. A.	Quellen.
I, 1.	1) Eo tempore — concitavit.	1) Bertold.
	2) In huius — terra.	2) Tradition.
	3) Regnabat — recepti.	3) Bertold.

1) Vgl. S. 475. Dietr. v. A. = Dietrich von Apolda. M. = Dicta bei Mencke II, 2007 — 2034. Ep. Conr. = Epistola Conradi bei Wyss. S. = Sermones. B. = Bertolds Annalen. T. = Tradition. Chr. Samp. = Chronicon Sampetrinum. Die Betrachtungen Dietrichs sind nicht besonders angemerkt worden.

I, 2.		Bertold.
I, 3.	1) frequenter ante altare — obligabat.	1) Mencke 2012 C—2012 D.
	2) His aliisque — defunctus est.	2) B.
I, 4.		M. 2012 D—2013 B.
I, 5.	1) Crescebant — appaream.	1) T.
	2) Erant tunc — perturbabant.	2) M. 2013 B—2013 C.
I, 6.	1) Nam cum nubilis — obtinere.	1) M. 2013 C—D (Cum vero — affectaret).
	2) Ipsa etiam — iungeretur, Ancillarum — computata, Qui nimirum — delinire.	2) T.
I, 7.		T.
I, 8.		B.
II, 1.		M. 2015 C—2016 A (Item beata — iocundam) und Ep. Conr. p. 32 (Duobus annis — terminare).
II, 2.		M. 2014 B—2015 C (Item dixit — procurabat).
II, 3.		T.
II, 4.		M. 2016 A—2016 B (Laneis — maritorum).
II, 5.	1) Egrediebatur — exspectabat	1) M. 2016 A (Absente — religiose).
	2) Cognoscens — exspectemus.	2) M. 2016 A—B (Cum vero — exspectemus).
	3) Peperit — aliam filiam.	3) B.
	4) Mater vero — consuevit.	4) M. 2016 C—D (Item in purificatione — dare consuevit).
II, 6.	1) Cernens — facultatem.	1) M. 2019 A (beatae — promovendo).
	2) et omnia charitatis — exhibebat.	2) M. 2018 D—2019 A (omnia exercens).
	3) Nam in habitu — ridebat.	3) M. 2014 B (Item beata — ridebat).
	4) sed manum — benefacere posset.	4) M. 2016 D (Item vivo — benefaceret).
	5) Paupercularum — largitione.	5) M. 2017 A—B (Paupercularum — largitate).

II, 7.		M. 2018 C—D (Item cum — prophetissa).
II, 8.		T.
II, 9.		T.
II, 10.	1) ancillasque celeri gressu — faciebat occulte.	1) M. 2014 B (Item frequenter — faciens).
	2) Consuevit ab adolescentia — immolatur et sumitur.	2) M. 2016 C (Item ipsa — tractabatur).
	3) Igitur dum — enarravit.	3) T.
II, 11.	1) Observationes — tribuens.	1) S.
	2) Solebat insuper — pauperibus.	2) M. 2018 D (Item in coena — pauperibus).
	3) Collegit praeterea — abundanter.	3) M. 2018 D (In quadam — largiens).
	4) Transacta — suscepit.	4) S.
	5) In diebus Rogationum — locare consuevit.	5) M. 2016 D (Item in rogationibus — locabat).
III, 1.	1) Extulit eum — mundus.	1) B.
	2) Qui die quadam — refutatus.	2) T.
	3) Fuit insuper — agilis.	3) B.
III, 2.		T.
III, 3.		B.
III, 4.		T.
III, 5.		T.
III, 6.		M. 2017 C—2018 A (Item tempore—locans), vermischt mit Epist. Conradi p. 32 (Eodem tempore marito — morerentur und qui erant inter alios — impendit) und mit Chr. Samp. ad 1225.
III, 7.	1) Cum enim pauperum — postmodum apparebat.	1) M. 2018 A—B (Eisdem — fuerat).
	2) Non solum in praedicto — principatibus eius evacuans.	2) Ep. Conr. p. 32 (et non solum ibi — principatibus).

	3) Quidquid mundus — membra.	3) M. 2017 D (Vendens — eorum).
	4) Pro his quidquid — se praebuit.	4) M. 2017 B (Quadam — sustinebat).
	5) In praenominato — lecto.	5) S.
	6) Pro aegroto — absolvit.	6) M. 2017 A (Quendam etiam infirmum — pro eo).
	7) Sed et nongenti — reficiebantur.	7) S.
	8) Cumque sic usque — causam exstitisse.	8) M. 2018 B—C (Cum itaque — mortis illius).
	9) Ad mortuorum — dari pauperibus.	9) M. 2016 D—2017 A (Item ad mortuorum — impendens) und M. 2017 A (Item non sustinebat — pauperibus).
III, 8.	Cum autem post — servate.	T.
III, 9.	1) Erant eo tempore — conferenda.	1) S.
	2) Consensit quoque — Catherinae.	2) M. 2014 C (Item dixit, quod — Katherinae).
	3) Accidit ergo — verberibus castigavit.	3) M. 2017 B—C (Vivo — verberatae).
	4) Itaque duobus annis — exhibuit.	4) Ep. Conr. p. 32 (Duobus annis — eius extiti).
IV, 1.	1) Factum est — transfretavit.	1) Chron. Samp.
	2) De mandato — Iesu Christi.	2) B.
	3) latereque — delinivit.	3) T.
IV, 2.	(ausgenommen das Gedicht: 'Quibus valefaciens — Thuringorum').	B.
IV, 3.	. . . . .	T.
IV, 4.	. . . . .	B.
IV, 5.	. . . . .	
IV, 6.	. . . . .	T.
IV, 7.	. . . . .	M. 2019 B—D (Post mortem — impendit).
IV, 8.	1) Fuit tunc ibidem — vestes suas sordidas in flumine.	1) M. 2019 D—2020 A (Quaedam — suas).
	2) tanto abundabant consolationes — constituta.	2) M. 2020 D (Revelationes — constituta).

IV, 9.	1) Eo tempore — ad altare.	1) M. 2020 A (Quadam vero die — altare)
	2) Perpendit — mentis oculo.	2) M. 2020 C (Dicta vero — vidisse).
	3) Cumque ad illud — separari (2. Mal).	3) M. 2020 A—C (Tandem — dictum est).
	4) Hunc thesaurum — sanctitatis.	4) M. 2020 D (quod tamen — extollat me) und 2032 C—D (metuens — vento).
V, 1.	. . . . .	M. 2020 D—2021 B (Post haec — desponsaretur).
V, 2.	1) Perrexit — revocantis in Bamberch.	1) M. 2021 B (sicut ipsa — Babenberch).
	2) Cum enim mortuus — reliquerunt.	2) B.
V, 3.	. . . . .	M. 2021 B (in occursum — receptis). B.
V, 4.	. . . . .	M. 2021 B—C (lacrimans ipsa — voluntas). B.
V, 5.	. . . . .	M. 2021 C (Postea — ordinando). B.
V, 6.	. . . . .	B.
V, 7.	1) Post peractam — conspicui.	1) B.
	2) Quorum primus — reparare.	2) T.
V, 8.	1) Cumque haec — reversi.	1) T.
	2) At venerabilis — premeretur.	2) M. 2028 A (Mortuo — abiecta esse).
V, 9.	1) Videntes autem nobiles — magis ei foret.	1) M. 2022 B (A magnatibus — deberet).
	2) Gaudebat in tribulationibus — delicias invenisset.	2) M. 2022 C—D (In omnibus autem — invenisset).
	3) Nam et dominus Papa — defensorem.	3) M. 2022 C (Verum in tribulationibus — defensorem).
VI, 1.	. . . . .	Ep. Conr. p. 33 (ipsa ad summam tendens — subveniri).
VI, 2.	1) His itaque gestis — Conradum secuta est.	1) Ep. Conr. p. 33 (Quo facto — secuta est Marpurc).
	2) Quo cum pervenisset — morabatur.	2) M. 2021 C (donec — transtulit).

VI, 3.		M. 2022 D—2023 A (Et quia — Deum).
VI, 4.	1) Et quia charitas — instaurare coepit.	1) M. 2022 B (fundans ibidem hospitale = 3 Wörter).
	2) Suscepit itaque — humilem et abiectum.	2) M. 2022 A (induens — abiectum).
	3) Induta est — fidelissima.	3) M. 2014 A (tunc ipsa Guda — tunicam).
	4) Incumbebat — ministrabat.	4) M. 2024 B (Vocavit — ministrabat).
	5) Cernens autem magister — velle conscendere.	5) Ep. Conr. p. 33 (Miserabiliores — velle proficere).
	6) Ideoque omnem — dereliquit.	6) M. 2023 A (Deinde, ut plus — dimisit).
VI, 5.	1) Nam cibos — ministrabat.	1) M. 2024 B (Cibos — ministrabat).
	2) Victum etiam — sustentavit.	2) M. 2028 A (et ope — habebat und linum — nesciebat).
	3) pallium eius — emendatas.	3) M. 2028 C (Pallium — emendatas).
	4) Panniculos — obstruebat.	4) M. 2030 B (panniculos — obstruebat).
VI, 6.	1) Accidit — rediret.	1) M. 2028 B—C (Accidit — rediret).
	2) Tunc illi — praeparabat.	2) M. 2028 A—B (Et dixit bezw. saepius — praeparabat, ausser linum — nesciebat = VI, 5.
	3) aliquando a magistro — retineret.	3) M. 2028 D—2029 A (Accidit — haberet).
VI, 7.	1) ab ancillis suis — residere.	1) M. 2029 D—2030 A (Item noluit — sinu suo).
	2) Nequaquam enim — Ubi nunc Dominus?	2) M. 2031 B (Haec sustinere — Dominus).
VI, 8.	1) Ibat — respiciens visitabat.	1) M. 2030 C (Ibat — respiciebat).
	2) occulte annulos — ministrabat.	2) M. 2027 B (et occulte — ministraret).
	3) Nempe aegro — refecit.	3) T.
	4) Mater quoque — profuturam.	4) T.
	5) Inter caetera — curam gessit.	5) Ep. Conr. p. 33 (Inter cetera — se humiliavit).
	6) Praeterea Elizabeth — invenreunt).	6) M. 2030 A (Irmengardis bezw. beata — invenerunt).

	7) Elegi vitam — charissimam.	7) M. 2029 A (Vita sororum — elegissem).
VII, 1.	1) Tandem magistro Conrado — pensionem (Erat quippe idem — devotus wohl Zusatz Dietrichs).	1) M. 2022 C (quo mediante — pecuniam).
	2) iussit edicto — designatus.	2) M. 2025 B (Item cum bezw. convocavit — diem).
VII, 2.	1) Convenit igitur — quingentis una die.	1) M. 2025 B (et iussit — sustinere).
	2) redierunt ad loca — gaudentibus.	2) M. 2025 D—2026 A (proxima — gaudentibus).
VII, 3.	1) Illo quoque die — distributa.	1) M. 2025 D (Item die — data est).
	2) contigit — servituram.	2) M. 2025 C—D (Et casu quodam — assumpto).
VII, 4.	1) His itaque gestis — erogare.	1) M. 2022 A (quae pro sua dote — erogaret).
	2) Unde consuevit — elargiri.	2) M. 2030 C (item consuevit — pauperibus).
	3) ipsam non sufficere — interdixit.	3) M. 2023 C (Prodigalitatem — inhibuit ei).
	4) eo quod nihil — erogaret.	4) M. 2023 B (eo quod nichil — effunderet).
	5) Adiunxerat autem — flagitaret.	5) M. 2023 B (Adiunxit — rogabat).
	6) Accusata vero — sustinere.	6) M. 2023 C (Unde saepe — Domini.
	7) Nam ad loca — veniebat.	7) Cf. M. 2029 A und 2028 B.
	8) Amantissimis — salutare.	8) M. 2023 C—D (Et adeo fuit — licentia).
	9) Prohibita namque — misericordia.	9) M. 2030 C—D (et cum accepisset — peritissima).
	10) Quando prohibebatur — cruciata.	10) M. 2023 B (Quandoque — perturbata).
VII, 5.	1) At vir iustus — prohibebat.	1) M. 2023 B—C (Magister — eorundem).
	2) Prodigalitatem ei — servus Dei.	2) M. 2023 C (Prodigalitatem — necessitates).
	3) Nec pati — largiendo.	3) M. 2023 C (nec volebat — erogaret).
	4) Instabat tamen — ita bene est.	4) M. 2027 B—C (Dixit etiam, quod postquam — tegebat. M. 2027 C balneatis stravit.

		M. 2027 C Quos tegens — aliis sic est.
	5) Admonebat pie — ad confessionem induxit.	5) M. 2027 D — 2028 A (Item ipsa consuevit — confitendum).
VII, 6.	1) Cuidam paupercu-lae — puero discessit.	1) M. 2026 A — 2027 A (Item Elyzabeth — recessit).
	2) Nempe parvulum uteri sui — praepediri.	2) M. 2030 D (Item b. E. — Deo).
VII, 7.	. . . . .	M. 2024 C—2025 B (Item e. E. iurata — accidebat).
VII, 8.	1) Sanctorum quoque — honorare.	1) M. 2030 C (et consuevit devotissime — honorare.
	2) Nummos — acquirebat.	2) M. 2028 A (Offerebat — acquirebat).
	3) Deum mente — porto.	3) M. 2031 A (Item veniens — porto).
VII, 9.	1) Frequenter cum — intendebat.	1) M. 2030 B (vel ut frequenter — solitaria erat.
	2) Lachrymas fundens — existente.	2) M. 2030 D — 2031 A (Item dicebat — fluebant).
	3) Erat namque gaudens — molestiam pati.	3) M. 2031 B (Item in tribulatione — pati.
	4) Rapiebatur — modicissimo pascebatur.	4) M. 2032 C—B (de multis revelationibus — supprimebat).
	5) Multa quidem — sufficiet enarrare.	5) M. 2031 B (Et licet — supponamus).
VIII, 1.	1) Cum beata — ab aeterno.	1) T.
	2) Iam vero tunc — adiit.	2) Ep. Conr. p. 34 (Tandem cum tempus — egritudinem).
VIII, 2.	1) Cumque per dies — laboraret.	1) Ep. Conr. p. 34 (in qua dum — duodecim diebus).
	2) assidens eius — et me cantare.	2) M. 2031 B (Praefata — cantare).
	3) Tertia vero die — fuerit expurgatum.	3) Ep. Conr. p. 34 (tertia die — confessa non esset).
VIII, 3.	1) Completa — usque ad gallicantum.	1) Ep. Conr. p. 34 (Et dum quererem — gallicantum).
	2) Imminente autem — fuge, fuge.	2) M. 2031 C — D (Item cum sederemus — fuge).
VIII, 4.	1) Audito autem — peperit Dominum.	1) Ep. Conr. p. 34 (et tunc dixit — virgo peperit).

	2) et intulit — vel dolorem.	2) M. 2031 D (et intulit — infirmitatem).
	3) Haec dicens — commendavit.	3) Ep. Conr. p. 34 (Deinde sibi — commendans).
	4) et quasi suaviter — expiravit.	4) Ep. Conr. 34 (quasi suaviter — expiravit).
	5) corpus sacrum — induerunt.	5) M. 2032 A (indutum — corpus eius).
	6) Quod a religiosis — deportatum est.	6) Cf. M. 2033 C (sepulta est in capella = 4 Wörter).
VIII, 5.	1) Comperta — venerunt.	1) Ep. Conr. p. 34 (Monachi — conveniebant).
	2) Plurimi vero — reservabant.	2) M. 2032 A (particulas — ungues).
	3) Magnus erat — extitisset.	3) M. 2032 A (O quantus — extitisset).
	4) Exigente — sensum delectaret.	4) Ep. Conr. p. 34—35 (Unde poscente — redolebat)
VIII, 6.	1) Quarta tandem die — consummantes.	1) M. 2033 C (Honorificeque — coadunatis).
	2) Anno incarnationis — Amen.	2) M. 2033 C (Haec autem — ergastulo).
	3) Die post sepulturam — iuramento confirmavit.	3) Fp. Conr. p. 35 (Proxima vero die — Marburg).
	4) Accessit alter — impetravit virtutis.	4) M. 2034 A—B (Quidam — compertum est).
	5) Haec sunt — principalem.	5) M. 2034 A (Non solum — spiritualis).
	6) Nam ad eius tumbam — praesidium.	6) M. 2033 C — 2034 A (Ad cuius tumbam — optatum).
	7) Quorum explicitam — reservamus.	7) M. 2032 D — 2033 A (quorum — praeterimus).
	8) hoc addentes — aperitur.	8) M. 2034 A.
VIII, 7.	. . . . .	Ep. Conr. p. 31—32 (de miraculis, que — sigilla non habebant).
VIII, 8.	1) Igitur pater — Papa nonus.	1) M. 2007 A (sanctissimus — nonus).
	2) examinatione diligenti — fretus consilio.	2) M. 2009 B—C (Qua vero — climatis).
	3) decrevit beatam — beatitudinis regno.	3) M. 2010 A (decretum est — dubitabatur).
	4) Lectis ergo — declamavit.	4) M. 2010 B (Lectis — acclamatione).

VIII, 9.	1) Tunc praesentibus — annotari praecepit.	1) M. 2009 D — 2010 B (sub praesentia — ordinata) und M. 2010 C sollempniter canonizata est.
	2) indicensque — recolatur.	2) M. 2010 C (celebritate — indicta).
	3) Peractum est hoc — Kalendas Iunii.	3) M. 2011 A (Actum — MCCXXXIIII u. M. 2010 B (domum — ibidem).
	4) Constitutum est — celebriter peragentes.	4) S.
VIII, 10.	. . . . .	S.
VIII, 11.	. . . . .	
VIII, 12.	. . . . .	
VIII, 13.	. . . . .	Betrachtung Dietrichs.
VIII, 14.	1) Aperto quippe — alabastro.	1) M. 2033 B (sub testimonio — manasse).
	2) Hoc itaque salutiferum — evaporans.	2) M. 2033 B—C (quod et hodie — evaporans).
	3) Multa quidem et alia — duximus annotanda.	3) M. 2033 A (Inter quae — tangenda).
Epilogus.	Sed et multis mortuis — mirifice suscitatis.	M. 2033 A (quod cum multorum — suscitatrix).

XX.

Raginald von Canterbury.

Von

F. Liebermann.

Unter den Schriftstellern Gallischer Schule, die um 1100 in Englischen Stiftern Lateinisch dichteten, hat die Literaturgeschichte seit dem sechzehnten Jahrhundert Raginald von Canterbury erwähnt[1] und letzthin[2] seine Bildung und Verskunst vielleicht sogar überschätzt. Dennoch liegen von seinen Werken erst seit 1828[3] Proben und seit 1872[4] einige Gedichte gedruckt vor. Die im Folgenden zuerst veröffentlichten Gedichte sind nicht einmal auf ihren — allerdings geringen — historischen Gehalt durchforscht worden.

Raginald wurde etwa zwischen 1030[5] und 1050[6] in Fayela-Vineuse[7] im nordöstlichen Poitou geboren und als Knabe[8] dort unterrichtet. Dann lebte er einige Zeit[9] in der nahen, 1030 gegründeten Abtei Noyers in der Diöcese Tours. Wahrscheinlich dort empfing er seine, jedenfalls Gallische, Bildung. Möglich[10], dass er schon in Noyers die Kutte des Benedictiners genommen hat[11].

Vor 1092[12] wanderte er, sicher ohne Verletzung kanonischer Pflicht[13], nach der Diöcese Canterbury aus und wurde, vielleicht sofort, Mönch in der Abtei Saint Austin's zu Canterbury[14]. Der Grund der Uebersiedelung kann in einer Berufung zum Schulmeister vermuthet werden: der pedan-

1) Literaturnachweis bei Chevalier, Sources histor.; Biogr. 1921. 2) Ten Brink, Gesch. der Engl. Lit. 163. 3) Bei Croke, Essay on the Origin of Rhyming Latin verse p. 63. 4) Bei Wright, Anglo-Latin Satirical poets II, 259. 5) Da er nach 1109 noch lebt. 6) XVII, 9: 'senui' um 1104; IV, 14: 'fessis membris' um 1106. 7) Fag. (bei Wright, S. 263) 47: 'Fagia meam genitivam terram'; Aimer. (ib. 262) 53: 'compatriotis'. 8) Fag. 49: 'Perdocuisti me puerum'. 9) XIV beweist Kenntnis des Ortes, Freundschaft mit den Mönchen und Absicht, uneingeladen sie zu besuchen. 10) XIV, 33: 'monachus vester' vielleicht nur Höflichkeitsphrase. 11) Er darf nicht (mit Hist. littér. X, 334) mit dem von Anselm Cant. Ep. III, 22 gegrüssten Bruder Boso's Rainald identificiert werden. 12) Er lebte Canterburys Leiden vor Anselm mit durch laut VI, 5. Dass er aber unter Wilhelm I. in England gewesen, sagt Croke p. 63 ohne Grund. 13) S. o. Anm. 9. 14) 'Monachus S. Augustini' Ueberschrift in V. Malchi und Hildeb. ep. III, 15; vgl. XVIII, 27; XXV, 16; XXVI, 5; XXVII, 14.

tische Ton und die Absicht, in der Metrik zu unterweisen, sprechen dafür, dass er einmal Lehrer gewesen sei. Er hoffte, Faye[1] und Noyers[2] wieder besuchen zu können, doch wohl nur vorübergehend. Denn in seinen Schriften fühlte er sich bei allem Stolz auf die Französische Heimath[3] völlig als Engländer[4].

Er begann erst in England[5], spätestens 1102, wahrscheinlich früher, zu dichten und empfing noch nach 1109[6] ein poetisches Dankschreiben[7]. Er hatte damals kein kirchliches Amt erlangt[8]. — In seiner Abtei schrieb man noch im fünfzehnten Jahrhundert Verse von ihm ab[9], aber seines Namens erwähnen die Historiker von St. Austin's, Thorne und Elmham, nicht.

Am Lebendigsten klingen Raginalds Verse, wo sie die geliebte Heimath verherrlichen. Wenn er — zwischen 1084 und 1113[10] — seinen Landesherrn Aimeric[11], der ihn zur Rückkehr eingeladen hatte[12], dann die Vaterstadt Faye[13], anredet, begibt er sich zwar in den Zwang, jeden Hexameter hinter der Länge des dritten Fusses zu theilen[14], dann in jedem Paare von zwei folgenden Versen erstens die vorderen und zweitens die hinteren Halbverse mit einander zu reimen, endlich jedes Verspaar mit demselben Worte ('Mandat' bez. 'Fagia') zu beginnen. Aber Beschreibung, Lob und Mahnung tönen warm und klar genug. Wie von einem Mönch zu erwarten, fehlt die Aufforderung nicht, Noyers, das Erbbegräbnis jener Burgherren, zu beschenken, dessen Abt Stephan[10] zu ehren, die Kirche, Arme und Recht zu schützen, und an den Tod zu denken. Doch in unverhüllter Lebensfreude preist er seines Herrn Adel, Familie, Besitz und Stärke, schildert, wie Ritter, Juristen und Philologen den freiherrlichen Hof umdrängen, prahlt mit dem Handel und der Fruchtbarkeit des Landes und pocht auf die festen Mauern seiner Burg, die kriegerische Tüchtigkeit seiner Landsleute. Wenn er Faye nicht bloss mit classischen Städten, sondern auch mit Blois und Trier vergleicht, seinen Herrn zum Grafen von Anjou und

1) 'Remeare tuum voluisti; Mando tibi: 'veniam'"; Aim. 51. 2) XIV, 28. 54. 3) Fag.; Aim.; XV, 29. 4) I, 16; XXV, 15. 5) In Touraine hatte er nicht gedichtet laut XIV, 3. 6) XIX. 7) Hardy II, 198 setzt sein Todesjahr 1114—36; Croke p. 63: 1122 ohne Grund. 8) 'B. Augustini monacho' schreibt ihm Hildebert Ep. III, 15. Dass er später anderswo Abt wurde, ist an sich wohl möglich. Zu Ramsey regiert 1114—21 ein Abt Reginald, über dessen Herkunft mir nichts bekannt ist. 9) S. u. XXIX. 10) S. u. S. 526. 11) Cf. Gall. christ. XIV, 307 B. Ob der 'Aymeri miles', der 1061/2 Noyers beschenkt, mit dem hier genannten identisch, erhellt nicht. 12) S. o. Anm. 1. 13) Ueber ähnliche Verherrlichungen einer Französischen und Englischen Stadt aus jener Zeit s. Wright, Biogr. Brit. II, 37. 92. 14) Es ist nicht richtig, dass er hinter der Caesur eine Länge fordere: s. Fag. 8.

Poitou erheben möchte, so meint man, dieser Dichter hätte in seiner leichten Muttersprache das lustige reimfrohe Lied des ehrgeizigen Troubadours anstimmen sollen.

Zu Raginalds übrigen Werken haben Kreuzgang und Schulstube nicht bloss die Form, sondern auch den Stoff geliefert.

Einem jungen befreundeten Mönche Osbern[1] räth er das Studium des geliebten Horaz in einer sapphischen Ode an, aus welcher derselbe zur Kenntnis dieses Versmasses, einer Staffel zur Magisterwürde, gelangen soll. Das Gedicht baut sich graziös genug auf, nur erleichtert nirgends ein Tröpfchen Humor die pedantische Schwerfälligkeit, mit der die Wichtigkeit der Metrik anempfohlen wird.

Im Dienste seines Stifts preist Raginald[2] die dort bestatteten Heiligen, nämlich die sieben ersten Erzbischöfe, den gelehrten Griechen Abt Hadrian, das erste christliche Königspaar von Kent, der fränkischen Bertha Begleiter Liudhard, endlich Mildthryth, die Aebtissin von Thanet.

Die wenigen geschichtlichen Züge, die im Bilde jener Heiligen des siebenten Jahrhunderts sich vom gleichmässigen Nimbus abheben, entstammen, wenigstens mittelbar, Beda. Hadrian und Theodor preist Raginald, wie bei einem Gelehrten zu erwarten, vor Allen als Schulmänner. Nur dass Mildred, von der Beda schweigt, Nonne und — dem Franzosen interessant — Fränkischen Königen entsprossen war, mochte er aus der Kentischen Königsgenealogie wissen — schwerlich zwar aus dem Original in Angelsächsischer Sprache[3], von deren Kenntnis Raginald nichts verräth, sondern aus der zu seiner Zeit in St. Austin's gefertigten Lateinischen Uebersetzung oder aus der Ueberarbeitung durch seinen Freund Gozelin. Auch Gozelins Aufsatz über Letard[4] konnte ihm nicht entgehen. Als 'verkehrte Verse'[5] bezeichnet er selbst diese Gruppe von Gedichten: es sind Hexameter, deren letzter Fuss mit Theilen des zweiten und dritten Fusses (also die betonte vorletzte Sylbe mit einer unbetonten) reimt. Aber er setzt seinem Pegasus noch fernere Hindernisse, um nur ja seine Kunst im Springen zu zeigen: bald muss das letzte Wort des Verses mit dem ersten des folgenden gleichlauten[6], bald eine Reihe von Zeilen mit demselben Worte beginnen[7].

Inhaltlich dem Vorigen verwandt ist Stück XXIX: es widmet je vier Leoninische Verse zwanzig Personen, die zu

1) Im Münchener Catalog steht in Klammern 'Glocestrensi', doch sehe ich keinen Grund zur Identification. 2) XX—XXVIII. 3) Näheres in einer demnächst erscheinenden Arbeit 'þa halgan on Angelcynne'. 4) Hardy, Descr. Catal. I, p. 176. 5) Eben solche Verse im Malchus s. u. S. 524, Anm. 5, nr. 5. 6) XX, 1—5. 7) XX, 7—15 und 16—24

Saint Austin's ihr Grab oder Verehrung fanden. Zu den in XX—XXVIII Erwähnten treten hier Mildthryths Mutter und Schwestern, die Aebte von St. Austin's Peter, Johann und Albin, sowie vier Erzbischöfe von Canterbury des achten Jahrhunderts, die letzten, die dort[1] ruhen. Das wenige Thatsächliche konnte der Verfasser aus Beda, der Kentischen Genealogie und dem Anblick der Kirche wissen. Hierunter verdient die Nachricht von einem Gemälde, das Gregor den I. darstellte, Erwähnung. Wenn der Dichter allen jenen Heiligen Wunderkraft beimisst, so braucht er nicht nothwendig an bestimmte Einzelgeschehnisse gedacht zu haben: wie denn das gespendete Lob so farblos aussieht, dass man wenig Wissen dahinter vermuthet. — Zwölf 'Titel'[2] hat Elmham[3], je zu den Biographien, zu denen sie gehören, ausgeschrieben. Da die Abfassung des Stückes zu St. Austin's[4] im Jahrhundert nach 1033[5] feststeht, dieselben Quellen und Redefiguren[6] wie von Raginald angewendet werden, und das ganze Gedicht nur unter seinen Werken erhalten ist, so leidet seine Verfasserschaft keinen Zweifel, obwohl es in zwei Hss. fehlt und in dem einzigen Ms. L nicht besonders mit Raginalds Namen bezeichnet ist.

Blosse Höflichkeit bezeugen die — meist Leoninischen — Pentameter an 'seinen Iohannes papa'[7]. Vielleicht ist Papa als Familienname[8] zu fassen. Der Angeredete ist ein junger[9] Klosterbruder des Verfassers, von Geburt ein 'Allobroger' — vielleicht ein Hochburgunder, also Landsmann Anselms? — der in Saint Austin's Mönch geworden ist[10]. Unsterblichkeit meint ihm Raginald durch eben dies sein Lied zu sichern.

Ebenfalls zu Saint Austin's lebte Gozelin[11], dem das Gedicht XVI über die Theorie der Musik verglichen mit der Trinitätslehre gewidmet ist. Zweifellos[12] haben wir in ihm den berühmten Hagiographen aus Saint-Bertin zu erkennen, den man auch sonst als Meister der Dicht- und Tonkunst[13] feierte. Dieses Gedicht baut sich auf aus Strophen von je 3 Versen, von denen die beiden ersten ein leoninisches Distichon bilden, der dritte aus drei Choriamben (mit Caesur vor dem letzten) und einsylbiger Catalexis besteht[14]. Gozelin erhielt[15] noch ein

1) Die spätere Grabstätte ist die Kathedrale; cf. Anglonorm. Gq. p. 61. 2) Verse 9—28 und 49—80. 3) Ed. Hardwick S. 126. 147. 149. 170. 183. 193. 293. 300 f. 311 f. 335. 4) V. 39. 5) S. u. über Hs. L. 6) Vgl. XXII, 1 und XXIX, 17. 7) Unten XVIII. 8) Ein 'N. Papa' um 1130: SS. XXVIII, p. 72 n. 5. 9) 'Iohanninus, puerque' 3. 8. 28. 10) 'nobiscum, domus nostre' 25 f. 11) XV, 47: 'Inter nos habitas'. 12) Es wäre sonst ein unbekannter Gozelin anzunehmen, der auch damals fernher nach St. Austin's gekommen, Mönch und schriftstellerisch und musikalisch berühmt gewesen wäre. 13) XV, 5. 1. 55; vgl. MG. SS. XIII, p. 135. 14) Ich habe die Symbolik an vielen Stellen nicht begriffen und fürchte daher, die Interpunktion verfehlt zu haben. 15) Siehe u. S. 526.

zweites, 1106 vollendetes Werk von Raginald, starb also mindestens ein Jahrzehnt später, als gewöhnlich angegeben wird. Historisches enthält Stück XVI nicht.

Dagegen sind die zwischen 1104 und 1106 entstandenen Gedichte in leoninischen Hexametern an die beiden Anselm[1] geschichtlich merkwürdig. Viele Englische Verehrer des Erzbischofs schoben dessen Exil nur seinem Eigensinne zu oder hielten die daraus folgende kirchliche Unordnung für schlimmer als die vom Staat geforderte Fortsetzung des bisherigen Concordats, dem sich Anselm nicht fügen konnte, seitdem er Investitur und Lehnseid vom Papst selbst hatte verdammen hören. Zu diesem Kreise, der Anselm zum Frieden rieth[2], stellt sich Raginald, wenn er zwar Anselms Charakter, Tüchtigkeit und Wissen preist, für dessen Leiden im Exil ein Mitgefühl äussert, das er bis zum Lebensüberdruss hinaufschraubt, ihn aber vorwurfsvoll fragt, warum er nicht zu seinem klagenden Volk zurückkehre[3]. — Das zweite Gedicht, ein Vorwurf an das Geschick, das den Verfasser erst mit einem heiligen Erzbischof beglückt, dann durch dessen Entfernung tödtlich betrübt hat, könnte an sich auch auf das erste Exil, 1097—1100, passen: nur die Anordnung des Stückes lässt eine mit dem vorhergehenden und folgenden zusammenfallende Abfassungszeit vermuthen. Das am wenigsten gekünstelte und von echter Phantasie eingegebene dritte Stück erzählt des schlummernden Dichters Traumbild: der greise Anselm erscheint ihm im erzbischöflichen Amtschmuck, lächelnd und klaren Sinnes, aber als Verbannter bärtig und gebräunt von der Reise: Zeichen des ehrenvollen Kampfes für die Kirche. Er bittet den sehnsüchtig harrenden Dichter, bis zu seiner (Anselms) baldigen Heimkehr die Arbeit über Malchus nicht zu veröffentlichen. Und der erwachte Dichter jubelt in der Hoffnung des Wiedersehens und — der Lobesspende für sein Werk.

Des Erzbischofs jungen Schwestersohn Anselm gesteht Raginald ein, nur deshalb zu verherrlichen und anzudichten, weil der Oheim entfernt ist. Von diesem gewähre der Neffe das Ebenbild: was mindestens bezüglich des Charakters eine arge Schmeichelei ist. Denn der jüngere Anselm spielte später zwar eine Rolle in England als Römischer Legat[4], Abt von S. Saba, dann von Bury St. Edmund's und Erwählter von London, ohne doch wie der Oheim als Schriftsteller, Seelenhirt oder Heiliger Ruhm zu erringen: wir haben sogar ein recht ungünstiges Leumundszeugnis[5] über ihn von 1137.

1) Unten V ff. und XVII. 2) Vgl. meinen Aufsatz 'Anselm und Hugo von Lyon', nr. 39. 3) 1097—1100 stand die Rückkehr nicht in Anselms Belieben: daher muss die obengenannte Zeit gemeint sein. 4) Cf. Jaffé ed. II, nr. 6450. 6525 sq. 5) Thurstan von York an Innocenz II. bei Rad. Dicet. I, p. 250.

Raginald will engste Freundschaft mit ihm geschlossen haben, die ein gewisser Konrad zu zerreissen vergeblich versuchen werde. Möglicherweise ist dies der Mönch von Christ Church [1], der 1108 Prior wurde, also zu des Erzbischofs Vertrauten zählte, und wahrscheinlich [2] den dort zurückgelassenen Neffen zu überwachen hatte. So könnte 'Konrads neidisches Streben, jenen Seelenbund zu trennen' vielleicht bloss scherzhaft die Thatsache ausdrücken, dass dieser den jungen Anselm dem Oheim 1105 nach Frankreich nachzusenden [3] im Begriff stand.

Raginalds 'langathmige Legende' des heiligen Malchus in sechs Büchern und 3390 Zeilen [4] 'ermüdet zwar das Ohr und beleidigt den Geschmack' des heutigen Lesers [5], erschien aber dem Dichter und seiner Zeit als das bedeutendste seiner Werke. Es ist das umfangreichste und vollendetste. Einzelheiten [6] sind mit lebhafter Phantasie frei erfunden, die Erzäh-

---

1) Wird 1120 oder kurz nachher Abt von S. Bennet's Holme, † 1126; Joh. Oxenedes Chron. Hulm. 2) Freilich hiess der Prior Arnulf, der Supprior Anton, Anselm des J. Lehrer Walter. 3) 1104 schreibt Anselm Ep. III, 82 nach Canterbury: 'gratias pro caritate quam impendistis nepoti nostro, et illi praecipio ut vobiscum maneat, donec ego sibi mandem ut veniat'. 4) So Croke, der aus L Auszüge und Inhaltsangaben bringt. Ich schätze die Zahl auf etwa 4000. 5) Ten Brink p. 163. Aber die Verse sind nur grösstentheils, keineswegs alle gleichmässig leoninische Hexameter; die verschiedensten Maasse wechseln; z. B.:

1. T f. 25: Hactenus acrius, ut temerarius, impetii te,
   Nunc ago lenius et moderatius et sine lite.
2. T f. 31: Ampla palatia
   condecoravit,
   Quę sapientia
   Et locupletibus
   et titulavit
   Extulit artibus.
3. T f. 44: Quaterniones, d. h. vier am Schluss reimende Hexameter.
4. T f. 46v: Pentameter.
5. T f. 46v: Versus inversi: Malche, mei memor esto, meos miserare labores.
6. T f. 47: Versus dicaces: Quo nichil est maius, cui summum, lege rata, ius,
   Sit laus, gloria ius tibi, quo nil estimo maius.
7. T f. 48: Versus cornuti: Leoninische Hexameter, deren letztes Wort einsylbig ist.
8. T f. 48b: Pater Deus, factor meus, regum rex et domine,
   Te cum nato increato, te cum sancto flamine.
9. T f. 50v: Voce rauca scripsi pauca; Malche grata sumito
   Meque Deo gratum meo tua prece facito!
   Hic consisto; versu isto Malchi carmen limito.
10. und 11. s. in Coxe's Catalogue of Laudian Mss. nr. 40 f. 3. 62b.

6) Dies rühmt Hildebert.

lung fliesst stellenweise leicht und anschaulich; nur peinigen schwülstige Monologe und gelehrte Allegorieen. Dem Geiste des Abenteuerromans, der Chanson de Gestes, neigt wohl der Dichter zu, aber er sieht sich durch die Fabel gezwungen, Malchus' Grösse nur in der Keuschheit bestehen zu lassen.

Die Vita Malchi war, wie erwähnt, 1104 noch nicht veröffentlicht, wohl aber 1107[1]. Sie ward nach 1082 begonnen, auf Veranlassung[2] Gilberts Crispin, Abtes von Westminster, des bekannten Theologen und Biographen Beccenser Schule, wie es scheint, als dieser frühere leichte Verse[3] Raginalds — die verloren sind — las. Wie Gilbert, der Normanne des elften Jahrhunderts, zum Interesse für den Syrischen Heiligen des vierten kam, erhellt nicht: Eremitenleben und Keuschheit bot manch' andere Heiligenfabel; vielleicht erschienen hier Löwen und Saracenen im damaligen Kreuzzugsfieber als anziehende Stoffe. Er scheint auch die Quelle dem Dichter angegeben zu haben[4], nämlich die kurze Lateinische Prosa des Hieronymus[5], den Raginald[6] ausdrücklich citiert[7]. In der Form folgte der Poet seinem Landsmann Hildebert von Le Mans (in England vielleicht der früheste[8] Verehrer dieses vielbenutzten Vorbildes[9]) und bekannte dies in dem Begleitschreiben, mit welchem er den Malchus an Hildebert schickte. Der Bischof von Le Mans — also vor 1125 — erwiderte in einem lobhudelnden Schreiben[10], das auch unter Raginalds Werken steht, wie er nicht tadle, sondern sich freue, dass dieser 'quasdam positiones aut particulas versuum' von ihm entnommen habe: eine Geltendmachung des geistigen Eigenthums, die in dieser Vorrenaissance des zwölften Jahrhunderts das Erwachen der individuellen Ruhmsucht bedeutet.

Um diese Legende drehen sich nun die sämmtlichen übrigen Gedichte Raginalds. Es sind Begleitschreiben mit der bei Widmungen damals gebräuchlichen Höflichkeitsphrase: der Empfänger solle nicht nur Fehler des Werkes bessern, sondern dasselbe, falls es missfalle, vernichten. Bei Raginalds

1) Als Arnulf zu Canterbury und Lanzo zu Lewes noch Prior war. 2) Gilleb. (bei Wright p. 259) 15: 'Malchi facta tibi vis per me carmina scribi'. 3) Gil. 21: 'miscendo seria ludis'. 4) Gil. 14: 'que (nicht 'qui') trahat ex patribus'. 5) Zuletzt (1858) in Acta SS. Oct. IX, p. 64, wo Raginald nicht erwähnt. 6) Prol.: 'Quem vir Ieronimus temptavit scribere primus'. 7) Tanner, Bibl. Brit. Hib. p. 620 gibt auch Suidas als Quelle an, ohne Begründung. Wenn es einmal heisst: 'Libri referunt: plus sexaginta fuerunt', so ist solch ein Citat wie in den Romanen der Zeit blosse Phrase. 8) Bald folgen Lorenz von Durham, Wilhelm von Malmesbury, Alexander Neckam (ed. Wright p. 454). 9) Vgl. Hauréau, Mélanges poét. d'Hildebert p. II. 10) Ed. Mabillon, Anal. I, 293 und Opp. Hild. ed. Beaugendre Epist. III, 15; p. 180. Hildeberts Biograph Déservillers erwähnt Raginalds nicht. Das Buch von Hébert-Duperron war mir nicht zur Hand.

Autoreneitelkeit[1] darf am wenigstens hinter solcher Bescheidenheitsredensart ein Sinn gesucht werden. Auch umschmeichelt er jeden Empfänger, um sich den scheinbaren Richter nur ja recht wohlgesinnt zu machen. Mehrfach wird auch Antwort erbeten[2].

Das erste dieser Schreiben, in leoninischen Distichen, geht an jenen Gilbert, der 1118 starb, das zweite (59 Hexameter, die alle auf '—orem' enden) an Hugo, Supprior von Lewes[3], da sich Verfasser von dem Reinheitsglanz Lanzo's, des Priors dieser Cluniacenser Celle[4] zu sehr geblendet fühle, um die Anrede an diesen zu wagen. Unter dem preisenden Wortschwall der sich über die geistliche Tugend Hugo's und die Regelstrenge beim H. Pancraz ergiesst, taucht nur an einem Punkt das weltliche Interesse des Dichters auf: jenes Haus sei auch bei König, Fürst und Volk der Freigebigkeit wegen allgemein beliebt[5]. Falls jener Supprior von 1106 identisch ist mit dem Hugo, der 1120 Prior von Lewes wurde, so wäre auch dieser Freund Raginalds ein hochberühmter Mann: Prior Hugo, der[6] 1123 der erste Abt von Reading[7], 1130 Erzbischof von Rouen[7] wurde, erwarb im Rathe Heinrich des I. und als theologischer Schriftsteller[8] einen bedeutenden Namen.

Dem oben erwähnten Gozelin ward 'Malchus' mit einer Widmung in leoninischen Hexametern[9] überreicht, die dessen Dichtungsfülle 'weit über Orpheus' durch 75 Vergleiche mit anderem Ueberflusse erheben soll. Unter dem geschmacklosen, weit hergeholten Kram fehlen auch die Würmer des Indus nicht! Nur mit den Mönchen Cluny's, dem Wein von Sens, dem Obst der Gascogne, den Söldnern Flanderns tritt der Dichter aus dem Schulstaub in das frische Leben und wenn er sagt, Anjou wimmle von Helden, so erklingt sein Heimathstolz.

Natürlich durfte der Bildungstätte Raginalds sein Epos nicht fehlen. Im Begleitbrief[10] an Stephan, Abt von Noyers, dessen Einfluss, hauptsächlich in Tours, gepriesen wird, soll die Muse den Namen des Malchusdichters in Touraine verkünden, der Poet selbst werde baldmöglichst nach Noyers nachfolgen. Jener Stephan spielte allerdings eine Rolle auch in der weltlichen Geschichte seiner Gegend. Er wurde Abt zwischen 1084 und 1094 und starb zwischen 1108 und 1113[11].

Die längste Epistel begleitete das in das Kathedralkloster der eigenen Stadt Canterbury gestiftete Exemplar: sie

1) Gil. 20 'forsan et utiliter'; VII, 44. 72; XVIII, 14; XIV, 14. 2) XV und XVII. 3) Bei Wright p. 260. 4) Saint Austin's vermerkte in der Hauschronik die Gründung von Lewes: Hist. S. Aug. Cant. ed. Hardwick p. 29. 5) Hug. 51. 6) Meine Anglonorm. Gq. p. 94. 7) Ib. p. 10 f. 8) Chevalier, Sources hist., 1082. 9) Unten XV. 10) Unten XIV. 11) Gall. christ. XIV, 290.

besteht aus den hexametrischen Stücken VIII—XIII, von denen in XII die Enden je zweier folgenden Verse, in den übrigen Mitte und Ende jedes Verses leoninisch reimen. Raginald entschuldigt, dass der Angeredete, Prior Arnulf (seit 1107 Abt von Peterborough, später Bischof von Rochester), nicht früher ein Gedicht von ihm erhalten habe — aber nichts erscheine würdig genug, um es solch' einem unsterblichen Tugendspiegel anzubieten. Der Mönch Konrad von Christ Church, der als Aristarch den Malchus kritisieren soll, ist wohl der vorhin S. 524 Erwähnte. In echter Humanisten-Ausschliesslichkeit wünscht der Verfasser nicht den Bauern, sondern den Metrikkennern zu gefallen. Hinter Gelehrsamkeit und Talent kommt die Frömmigkeit des Klosterbruders bedenklich zu kurz: Von Askese oder Versenkung in das Schauen Gottes merkt man nichts, und neben dem Himmel der Religion winkt als hohes Ziel der unsterbliche Ruhm hienieden. Vielleicht ist das Wort 'Theater' nicht bloss durch classische Erinnerungen eingegeben; eben damals regen sich in Südenglischen Klöstern die ersten Spuren scenischer Heiligendarstellung. Die Rhetorik und klingende Form im Malchus, für lautes Lesen berechnet, ist vielleicht eine Vorstufe in der Geschichte des Theaters.

Auf eine — nicht erhaltene — Widmung des Malchus antwortete Thomas II, 1109—14 Erzbischof von York, mit sieben leoninischen Distichen (XIX) kindischen Inhalts: der Dichter besiege Homer an Kunst, werde Malchus an Tugend übertreffen, solle sich aber vor — Eitelkeit in Acht nehmen. Es sind dies die einzigen erhaltenen Verse dieses Erzbischofs, der jedoch auch Hymnen verfasst haben soll[1].

Ein reicherer Briefwechsel knüpfte an die Uebersendung des Malchus nach Saint-Bertin an. Dieses Kloster stand mit Canterbury in mannigfachen, auch literarischen Beziehungen[2]. Wie der oben erwähnte Gozelin, so schrieb auch Folcard, dorther eingewandert, in England Heiligenleben. Besonders Abt Lambert (1095—1132) erhielt von Anselm[3] brieflichen Rath und von dem erwähnten Arnulf vor 1115[4] ein theologisches Werk[5] gewidmet. Ihm schickte Raginald als erste Gabe[6] den 'Malchus' mit einer hexametrischen Epistel, die im Prolog leoninisch, weiterhin aber bisweilen von je zwei folgenden

---

1) Hardy, Descr. Catal. II, p. 123 nach Bale. 2) Cf. MG. SS. XIII, p. 129 n. 1; XXVII, p. 31 n. 1; Jaffé, Reg. (2 ed.) nr. 10133. Die Gesta Cnutonis sind von einem Mönch von St. Bertin verfasst und der älteste Codex (Ausgang XI. Jhs.) gehörte St. Austin's, SS. XIX, p. 510. 3) MG. SS. XIII, p. 139. 4) Arnulf nennt sich noch 'frater' hinter Lamberts Namen. 5) Bei D'Achery, Spicileg. III, 471. 6) I, 27; folglich ist 2: 'sepe' von der Zukunft zu verstehen.

Versen einerseits die zwei vorderen, andererseits die zwei hinteren Hälften reimt. Vielleicht in Erinnerung an die Hildebert zugeschriebenen Verse gegen das Bier[1], das auch andere Satiriker der poetischen Ader schädlich schalten, entschuldigt Raginald, dass der plumpen, biergenährten Muse Englands die leichte Feinheit des Frankenweines abgehe, fordert aber eingehendes Versuchen dieser seiner Frucht, gleich wie einst dem Dichter die anfangs als unscheinbar verschmähten Aepfel schliesslich köstlich gemundet hätten.

Der Bitte um Antwort entsprach Lambert; und so stehen unter Raginalds Werken drei hexametrische Gedichte Lamberts[2]: die einzige Poesie, die wir von diesem Cluniacensischen Agitator[3] besitzen. Trotz schwersten Metren, die denen des 'Malchus' gleich[4] (vielleicht nach)gebildet sind, klingen sie nicht allzu gezwungen, verrathen also eine geübte Hand. Das erste bildet Strophen von zwei Versen, caediert jeden hinter der Länge des zweiten und der des vierten Fusses (hephthemimeris)[5] und reimt nun den ersten Drittelvers mit dem zweiten, den vierten mit dem fünften und den dritten mit dem sechsten. Der Inhalt, übertrieben schmeichlerisch, beschreibt, wie sich die Mitwelt um den Malchus reisst, prophezeit eine mit den Classikern gleich dauernde Unsterblichkeit, hebt aber als besonderes Merkmal nur die rhetorischen Figuren hervor. Die Gedichte III und IV bieten leoninische Verse und III bringt am Versschluss nur einsylbige Wörter. Hierin mahnt Lambert gut mönchisch an des Malchus Beispiel zur Keuschheit und Armuth, in IV wird Malchus angefleht, dem müden Dichter, dankbar für die ihm gespendete Verherrlichung, den Himmel zu sichern.

Die 'dreifädigen'[6] Verse in XXX entsprechen im Metrum denen Lamberts in II, reimen aber in jedem Verse die drei Drittelglieder. Ihr Inhalt ist eine Ermahnung an die Mönche zum innigen Chorgesang.

Hiermit hängen die folgenden leoninischen Hexameter (XXXI) zusammen, die den symbolischen Sinn der Zahl 24 im Chore erörtern. Beide Stücke entstammen sicher einem Mönche jener Zeit: sie Raginald beizulegen, dafür bietet Stylähnlichkeit und Erhaltung mitten unter seinen Werken genügenden Grund. —

Raginald darf den Namen eines Dichters schwerlich beanspruchen: nur an zwei Stellen hören wir den Pulsschlag eines für die Heimath und den Freund, der um Kirchenideale kämpft, erregten Herzens. Meist drückt ihm die lange Weile

1) Hauréau p. 194. 2) Unten II ff. 3) Cf. SS. XIII, p. 649. 4) S. o. S. 524 Anm. 5. 5) Soweit entspricht unten XXX. 6) 'Versus trilices' ist auch in Malchus ein Theil betitelt; bei Coxe f. 62b.

oder die Eitelkeit die Feder in die Hand: er will mit seiner Gelehrsamkeit, metrischer Künstelei, die er als Dichtkunst verkennt, und dem Briefwechsel mit berühmten Männern prunken. Wohl merkt er sich im Horaz, dem er besonders als Epistolograph nacheifert, die feinen Wendungen; aber bei allen gelehrten Brocken, die er oft wiederkäut und nie verdaut, zwingt er den Witz höchstens zum Wortspiel. Grazie und Lebenslust, die er von der Loire über den Canal gerettet hat, vermögen in der Mönchskutte nicht zu tanzen; die Romanische Freude am Reim disharmoniert mit dem antiken Mass, wie die katholische Dogmatik mit den mythologischen Reminiscenzen. Und selbst die Metrik, der zu Liebe die Worte bis zur Unverständlichkeit den Platz wechseln[1], krankt bedenklich[2]; noch der Dichter selbst fand es nöthig, seine dunkle Sprache zu glossieren. So bleibt Raginald hinter den Satirikern jenes Landes und Zeitalters, einem Gotfried von Winchester, Heinrich von Huntingdon, Hugo Sotovagina, Lorenz von Durham, zurück.

Aber er bildet doch ein bemerkenswerthes Glied in dem Kreise jener Gelehrten, die im Gefolge der Normannischen Eroberung England auch geistig der Gallicanischen Bildung gewannen. Sie thaten das selten im offenen Angriff gegen die Angelsachsen, meist wirkte ihre blosse Ueberlegenheit stillschweigend und allmählich. Jener oben genannte Franzose Arnulf duldete sogar, dass die Geschichte[3] Englands in der Ursprache aufgezeichnet wurde; er erhielt in dieser die ältesten germanischon Rechtsdenkmäler[4]. Andererseits steht der demselben Kreise angehörige Angelsachse Eadmer auf Seite der Gallicanischen Kirchenreform und der Beccenser Bildung. Unter den Kritikern, die sich Raginald wünscht, begegnet wenigstens ein Engländer, Eadwine, und er selbst nennt seine Muse Englisch. —

Das Autograph Raginalds ist verloren. Die drei nachbenannten Handschriften, von denen C und T als eine Gruppe L gegenüberstehen[5], sind von einander unabhängig[6], fast gleichalterig und auch gleichwerthig. Keine ist vom Verfasser durchcorrigiert. Daher durfte in der Orthographie, ohne ängstliches Befolgen eines Codex, die der classischen Schreibweise

1) 'Gosce — munuscula — lino' XV, 4. 2) 'tĕmĕto' XIV, 10. 3) Zu Canterbury Ann. brevissimi (Anglonorm. Gq. I), zu Peterborough die grossen Ags. Annalen. 4) Die Kentischen Gesetze im Textus Roffensis. 5) T steht VI, 1 näher zu C und macht mit ihm gemeinsame Fehler VII, 43, XIII Ueberschrift. 6) T liest besser als C: XII, 8; besser als L: III, 6; besser als beide I, 10; dagegen schlechter als beide III, 13, ist also weder Quelle noch Ableitung von C oder L. C liest III, 6. VII, 15. XVII, 32 besser als L, dagegen schlechter I, 32. XIX, 11. XX, 16.

nächste Form bevorzugt werden. An wenigen Stellen (VI, 1. XX, 6) findet sich eine absichtliche Abweichung[1], die dem, gelegentlich einer zweiten Ausgabe vielleicht nachbessernden, Verfasser gehört. Diesem selbst scheinen auch die erklärenden Randglossen zu entstammen, die besonders zahlreich in dem ungedruckten 'Malchus' begegnen. Diese Legende, in welcher die Hss. am weitesten von einander abweichen, wurde offenbar für verschiedene Stifter mit verschiedenen Widmungen versehen, vielleicht auch umgeordnet.

L, in der Sammlung Lauds der Bodleiana zu Oxford Misc. 402, 'Liber de claustro Roffensi, per Leonardum monachum', um 1130 geschrieben, enthält f. 1 'Malchus' (mit Widmungsbrief an 'Baldewino S. Andreae primicerio', also den Praecentor von Rochester, und andere Klosterbeamte); f. 69: Stück XX—XXXI; f. 73: Osbern; f. 74: Gil.; f. 75^b: Stück I—XVI; f. 84^b: Aimer.; f. 85^b: Fagia; f. 86^b: Stück XVII; f. 87^b: von derselben Hand zwei religiöse Gedichte: 'Christus de cruce. Quid contemplaris' und 'Homo de terra'; f. 89^b: Stück XIX. Es fehlen also in L: Stück XVIII; Hugo; Hildeberts Brief.

C, in der Sammlung Cottons des Brittischen Museums zu London, Vespasian E III, um 1140 geschrieben, enthält[3] f. 176: Malchus, Gil., Hugo; f. 206: Stück I—XVI; f. 210: Aim., Fagia; f. 211: Stück XVII; Hildeberti Ep. III, 15; Stück XVIII—XXVIII; f. 212^v: Osbern; f. 213: 'Versus Marbodi'[4]. Es fehlen hier also: Stück XXIX ff.

T in der Tegernsee'schen Sammlung der Staatsbibliothek zu München[5] nr. 18580, um 1150 (nicht von Englischer, vielleicht von Deutscher[6] Hand) geschrieben, gleichzeitig mit hochdeutschen Glossen[7] versehen, im XV. Jahrh. als 'Sancti Quirini in Tegernsee' überschrieben, in der Anordnung und durch gemeinschaftliche Fehler mit C verwandt, enthält: f. 1: Malchus, Gil., Hugo; f. 51^b: Stück I—XVI; f. 56: Aim., Fagia, f. 56^b: Stück XVII—XXVIII; f. 58: Osbern. Es fehlen hier also Hildeberts Brief und Stück XXIX ff., ausserdem der Schluss von Stück XVII, v. 31—57.

Die Vita Malchi enthalten noch zwei andere Hss. der

---

1) Diese ist nachstehend neben den Text mit * gesetzt. 2) Früher 1429. Mehrere Collationen und Abschrift von XXIX ff. besorgte mir Herr G. Parker. 3) Der frühere Theil des Bandes, über welchen s. MG. SS. XXVII, p. 473 hat nichts mit Raginald zu thun. 4) 'Contemptus vite presentis' und 'Lapsus primi hominis' hinter Hildeb. opp. ed. Beaugendre c. 1572. 1575 gedruckt. 5) Die mit dankenswerther Freundlichkeit mir diese Hs. nach Berlin sandte. 6) Vgl. I, 3 Lamperte; XXVIII Ueberschr.: 'Atdhelberto'. Eine moderne Bleistiftnotiz auf dem Schmutzblatt: 'manu Werinherii diaconi Tegerns.??' 7) Von mir in Steinmeyers Zs. f. D. Alt., N. F. XIX, S. 362 abgedruckt.

Bodley'schen Bibliothek: Laud 500 f. 131, saec. XIII, dessen Lesarten, wenigstens theilweise, näher zu C als zu L stehen, und Digby 65, f. 64—73, saec. XIII, das jedoch nur Auszüge bietet.

[I.] Domno Lamberto[a] abbati Sancti Bertini Raginaldus[b]. L f. 75[b]. C f. 206[a]. T f. 51[v].

Voce, manu, voto[c], pede, versu, pectore toto
Pagina dulce putat, cum te mea sepe salutat;
O Lamberte[d], pie pater, omnis papa sophiae,
Sit, precor, eius ave tibi gratum, dulce, suave!
Esse quidem gratum tibi vult, o vir probitatum,
Quod te magnificat[e], de te bona singula dicat;
Gratas esse putes[f] tibi nostras ergo salutes!
Nunc bone Lamberte, laus cuius ubique sonatur,
Tutior[g] ut per te sit, littera nostra precatur.
Trans mare quaesivit[h], quem cis[i] reperire[k] nequivit,
Quo tutore bono regeretur quove patrono;
Ad te tendenti cursum non prepediere
Aequora nec[l] venti; labor et via grata fuere.
Pulsat, adest: aperi! vult Musa videre[m], videri[n].
Suscipias utinam famuli Musam peregrinam!
Hinc Anglę poteris Musę[o] gustare[p] saporem;
Sed non mireris, quia Francia[q] fert potiorem[r]!
Altera res nostram Musam parit, altera vostram[s]:
Vitis Francigenam docet — Anglica discit avenam;
Crassa Ceres nobis sensum cum fęce[t] laborat —
Pampineus[u] vobis Liber documenta saporat.
Ergo madens Musa, bibulis doctoribus usa,
I sub opem vatis totius sobrietatis:
Eius enim fies examine[v] digna theatris[1],
Et nomen capies tanti sub nomine[w] patris.
Iam, venerande pater, lege Malchum[x], quem tibi frater
Per mare, per fluctus misit primordia fructus!
Qui si forte tibi liber inconcinna[y] loquatur,
Iudex parce[z] sibi; nec statim proiiciatur[a]!
Sepe relegisse cartam iuvat et meminisse,

a) 'Lamberti' C. b) 'Reiñ' T. c) Fehlt C. d) 'Lamperte' T. e) Verb. aus 'magnificet' C. f) Verb. aus 'putas' C. g) 'Tucior' C. h) 'ques.' C. T. i) So T; 'eis' L; 'scis' C. k) 'repp.' L. l) 'non' L. m) 'te' übergeschr. L. n) 'are' (lies 'a te') übergeschr. L. o) 'Muse' C. p) Verb. aus 'gestare' C. q) 'Frantia' T. r) 'poc.' C. s) 'vostram antiquum est' vom Schreiber selbst klein am Rande C. T. t) 'fece' C. u) 'Panp.' C. v) 'exanime' T. w) 'noie' C. x) 'q. Malcum' C. y) 'inconcinne' C. z) 'p̄ce' C. a) 'proic.' T.

1) Aehnlich XII, 17.

Sepius adde manum: quo[a] hebebit erit, puto, planum.
Contigit hoc pridem[b] mihi, cum data poma fuissent,
Ut suscepta quidem visu mihi[c] displicuissent;
Reiicere[d] pensantem largitor meque parantem
Sic vetat: 'Oro, mane, ne proiicias, male[e] sane!
Inde prius gusta! Si gustus displicet ori,
Lege satis iusta reddes mihi poma datori[f]'.
Persuasit cordi monitis, unumque momordi:
Nil esu melius visum mihi quam sapor eius.
Non mea magnifico; nec id, ut liber iste saporem
Hunc habeat, dico[g], sed ut hunc toleres per amorem.
Ergo geras morem[i], Raginaldo[h] confer honorem!
Sic tua maiestas valeat[i], si carmina prestas.

[II.] Rescriptum Lamberti[k] abbatis[l] ad[m] Raginaldum[n] de commendatione[o] sui Malchi[p].

Reddo vices, dum multiplices tibi mitto salutes.
Pro vanis, velut ipse canis[2], ne cẹlica[q] mutes!
Alta sonant tua scripta, tonant miracula Christi,
Perque melos horum cẹlos[r] superos tetigisti.
Instar apis speciosa capis per gramina[s] flores,
Hosque terens das, mella ferens, plerosque sapores.
Rethoricas dum multiplicas scribendo figuras,
Formosas variare rosas et lilia curas.
Iam iuvenum, iam turba senum Malchum veneratur,
Iam petitur Malchus[t], legitur rarusque probatur.
Ut video, nichil est in eo rubigine dignum[u];
Cautus ego, quodcumque lego, reor esse benignum.
Dum Statius[v], dum Virgilius, dum Naso legetur,
Perpetuus liber iste tuus non emorietur:
Ecce Cato, celsusque[w] Plato, cinis in monumentis[x],
Alta poli post ima soli scandunt documentis;
Lingua iacet, nec lingua tacet modo putris eorum:
Non moritur, vivit, loquitur bona lingua bonorum;
Ergo deos dicamus eos vitaque fruentes,

a) 'quod' T. b) 'quidem' C. c) 'mi' C. d) So C. L. T; 'proceleumaticum pro dactilo' am Rande T, also absichtlich ⏑ ⏑ ⏑ ⏑. e) 'o' übergeschr., zum Zeichen des Vocativs C. f) Geändert aus 'doctori' C. g) Fehlt C. h) 'Reg.' C. L. i) 'veleat' C. k) 'L.' C. l) Fehlt T. m) Fehlt C. n) 'R.' C. T. o) 'commendacione' C. p) 'Malci' C. q) 'cel.' C. r) 'cel.' C. s) 'gramia' C. t) 'Malcus' C. u) 'digni' C. v) 'Stacius' L. w) 'celsus' C. x) 'monim.' C; 'monumetis' L.

1) Aehnlich Hugo 5. 2) 'Canis reversus ad suum vomitum' (2. Petr. 2, 22) heisst der zur Welt rückfällige Mönch.

Qui scribunt artesque bibunt, ratione vigentes.
Propterea te laude mea commendo probatum;
Ulterius sis egregius vir de grege vatum!

[III.] Exhortatio[a] ad[b] bonam vitam per mores Malchi.

Hic Malchi mores describis, ut omnis homo RES,
Quas vivens gessit, gerat, ut sibi summa quies SIT.
Qui purus totus, redolens ut in igne sacro THUS[c],
Malchę formosę[1] coniunxit amore pio SE;
Res defectivas contempsit uterque Dei VAS;
Interiusque[d] meros implevit iustitię[e] ROS;
Taliter accensos muniverat Omnipotens HOS,
Ne castos quęvis macularet luxurię VIS.
Solius est Eius tam dulcis amicicię[f] IUS,
Cuius magnus honos coniunxit amore Suo NOS.
Quare devote moneo, precor, omnis homo, TE,
Ut fidei navi vectus, Christique bona VI,
Linquas ima; tene callem patrię[g] superę! NE,
Dum male quęris[h] opes, tuus insiliat[i] baratro PES.
Quid nitidę[k] vestes, quid splendida gemma, quid est AES[1]?
Nil animę[m] prosunt, quasi stercora cuique bono SUNT.
Dives es et sospes, tua si manet in Domino SPES;
At si diffidas, fato te precipiti DAS.
Terrea contempnas, bone[n] serve, lucrare[o] decem MNAS[2],
Quas Domino prestes, ut in ipsius requie[p] STES!

[IV.] Oratio Lamberti[q] ad Malchum[r] pro Raginaldo[s] facta.

Malche, benigne pater, bone proxime, vel bone frater,
Sancta movens ora, pro Raginaldo[s], precor, ora!
Posce Patrem cęli[t] tibi pro scriptore fideli,
Ut mereatur ibi cum sanctorum grege scribi,
Nomina mansura quo[u] non terit ulla litura.
Est, fateor, dignus; at servitii sibi pignus
Persolvas plane, ne servierit tibi vane[v]!
Multa laboravit[w], loca saxea bobus aravit —,

a) 'Exort.' C. L. b) 'a' C. c) 'tus' C. L. d) 'Interius' L. e) 'iusticię' C. L. f) 'amiticiæ' T. g) 'patrięque superne' T. h) 'queris' C. L. i) 'insileat' C. T. k) 'nitide' C. l) 'haes' L; 'ęs' T. m) 'anime' C. n) 'ó' übergeschr. T. o) 'lacr.' C. p) 'requię' L. q) 'L.' L. r) 'M.' L; 'Malcum' C; 'Mum' T. s) 'Reg.' C. t) 'celi' C. u) 'wo'. v) Verb. aus 'inane' C. w) 'roboravit' C.

1) Malchus heirathet nach der Legende Malcha, bekehrt sie aber zur Keuschheit. 2) Cf. Luc. 19, 16.

Sed tamen illa sator bene iam superavit — arator:
Sunt nunc in vere flores, ubi saxa fuere;
Sunt segetes multę sapienti vomere cultę;
Respice maturas spicas bona grana daturas;
Pinguescet venter tuus his indeficienter!
En, membris[a] fessis[1] petit hic te tempore messis,
Ut post mercedem pauset, rediturus ad edem:
Agricultorem, flores, frumenta, laborem,
Ut decet, intende, decerpe, reconde, repende!

[V.] Domno[b] Anselmo archiepiscopo Raginaldus[c].

Vade salutatum, liber[d], Anselmum mihi gratum!
I, peregrinanti sis obvius et remoranti!
Dicque sibi, quare citius[e] non vult[2] remeare
Ad propriam gentem, cathedram populumque gementem?
Quid sua significet dilatio[f], si tibi dicet,
Dic sibi: 'Deficimus, omnes omnino perimus'.
Quis teneat lacrimas, quis non fleat? Ei mihi[g]! Primas
Anselmus peregre mala fert, quis non ferat egre?
Gloria pontificum, decus orbis, iusque pudicum,
Angelus, athleta, medicus, lex, ordo, propheta,
Cultor iusticię, speculum roburque sophię,
Archanum pectus Domini, felixque senectus
Exulat Anglorum pater Anselmus populorum.
Mentis inhumanę nimis est multumque prophanę,
Quem non in planctus aliquos movet hic homo sanctus,
Tam sapiens, humilis, excelsus, honor monachilis,
Fessus et emeritę[h] pastor per secula vitae[i],
Qui sic vexatur, cruciatur et angariatur.
Prędsul[k] ubi nescis tuus est, et flere quiescis[l]?
Pęnis[m] papa datur, quis ad hec[n] non vociferatur?
Exclamare libet! Sed quis mea carmina scribet?
Proh[o] dolor! Antistes, tua nos absentia tristes
Fecit, et attonitam post hac deducere vitam.
Quis leget et credet? Volo mortem, vivere tedet!
Non ero iam lętus[p], non nocte dieque quietus;
Intus sive foris monstrabo signa doloris;
Lux erit horrori semper mihi, noxque dolori.

a) 'menbris' T. b) 'Domino' C. c) 'Reg.' C; 'R.' T. d) 'ó' übergeschr. T. e) 'cicius' C. f) 'dilacio' C. g) 'mi' C. h) 'ęm.' C. i) 'vitę' L. T. k) 'Presul' C. l) 'o tu aliquis' Glosse am Rande C. T. m) 'penis' C. n) 'hoc' C. o) 'Pro' C. p) 'let.' C.

1) Wenn dies wörtlich zu nehmen, hätte Lambert, als er auf das Malchusgeschenk antwortete, dessen Dichter für einen alten Mann gehalten.
2) Dies kann sich nur auf die Jahre 1104—6 beziehen, in denen manche Freunde in England Anselms Rückkehr als nur durch seinen Eigensinn verzögert ansahen.

[VI.] Ad[a] fortunam[1].

O fortuna gravis, gravior* nobis nece quavis: * 'successibus addita pravis' L.
Culmen, opes donas, sceptrum; regesque[b.2] coronas —
Principio blanda, cunctis in fine nefanda;
In facie[c] mellis sapor est tibi, sed retro fellis!
Pontificem iustum dederas sanctumque venustum:
Cur iterum tollis[3], quem contuleras mihi mollis?
Cur famulum Christi fallax mihi surripuisti?
Reddo malas[d] grates per tales prosperitates:
Iam tibi non parcam[e], nisi reddideris patriarcham[4]!
In te falsa fides[5]: rides me, cum mihi rides!

[VII.] De visione.

Spes[f] tamen est aliqua mihi, quam sors nescit iniqua:
Somnia si certi quid habent, iam spero reverti
Anselmum propere, sed somnia certa[g] fuere!
Ut fit[h], eram tristis (quia patrem, fata, tulistis),
Tristis et ingrato dederam mea membra grabato;
Sicque quiescebam somnumque gravis capiebam.
Mox igitur somnus dum me fovet, en mihi domnus,
Scilicet Anselmus sacer archiepiscopus, almus
Affuit in visu lętissimus[i] (indice risu),
Tali[k] persona: tonsus, rasaque corona;
Barba sed a[l] mento pendebat ei macilento
(Signum virtutis[6] fuit hoc nostręque salutis),
Sindone vestitus, humeros palla redimitus,
Fulget apex clara gemmis[m] et luce tiara,
Albam leva stolam[n] fert, virgam dextera solam;
Non oculis ullam potui signare cucullam.
Sed facies fusca modicum sub veste chorusca[o],
Digna sacramenti poterat res esse videnti:
Nam pius albescit, sed adhuc sub agone nigrescit;
Corpus iter fuscat, mens inviolata coruscat. —
Hęc[p] vestitura fuerat patris atque figura[q]:
Sic cernebatur, ut cernere posse dabatur.
Quem prȩcedebat[r] iuvenis, lumenque ferebat

a) 'De fortuna' T. b) Verb. aus 'regeque' C. c) 'facię' T. d) 'mala' C. e) 'parcham' T. f) 'Res' C. g) 'certe' C. h) 'sit' T. i) 'let.' L. C. k) So Hss.: 'in folgendem Charakter'. l) 'á' L. m) 'gemmas' L. n) 'stola' L. o) 'cor.' T. p) 'Hec' C. T. q) 'fugura' C. r) 'prec.' C.

1) In Hildebert. 'De exsilio suo' (bei Hauréau 'Hildeb.' p. 82) ähnliche Anrede an Fortuna. 2) 'regesque . . . non sinit esse diu' Hild. 3) Auf Anselms Exil 1103 bezüglich. 4) 'Patriarcha orbis Britannici' heisst der Erzbischof in Canterbury öfter. 5) 'Nulla fides . . . quondam risu blandita' Hild. 6) Der Bart bezeichnet die Verbannung, den Kampf für die Kirchenfreiheit, vgl. unten V, 37.

Clausum laterna, splendorem dante lucerna.
Hic preit, hic sequitur: ad me postremo venitur;
Fit prior extremus, extremus fitque supremus.

Ubi Anselmus[a] per visum loquitur Raginaldo[b].

Stans igitur coram pater unam ferme per horam[c],
Clarus ut ętherei[d] solis iubar atque diei,
Hęc[e] ait indigno mihi pacifer ore benigno:
'Dormis? Asto pater tuus. Aspice; pax tibi frater!
Nonne vides, quis sim? cernentem cerne vicissim!
Anselmus tuus est; gaude! tua presto salus est;
Ut confortarem te, veni, vel relevarem[f]
Grandi merore, quo deficis atque dolore.
Fles etenim valde, quod me careas, Raginalde[g],
Quod me perdideris, quod ne redeamque vereris,
Quod mala multa fero, tua dum lucra, non mea quęro.
Hinc gemis et ploras et pro me flendo laboras;
Hinc lamentaris, gemitus das et cruciaris.
Iam volo respires; animum, spem, gaudia, vires
Concipe! post modicum patrem cernes et amicum;
Amodo lęteris[h] nec[i] de me mestificeris!
Comprime[k] singultus, et cesset lacrima vultus!
Quemque manu propria Malchum, dictante sophia,
Metro scripsisti, dictasti, composuisti,
Auctorizandum cum[l] venero sive probandum,
Hunc mihi custodi, nec cum[*] prius, obsecro[m], prodi
Quam veniam: per me sibi laus erit; at modo fer me!
Et bene fecisti, studium cum tale subisti:
Otia nam mentem variam[n] dant atque tepentem'.
His dictis, tetigit caput et ridens mea figit
Oscula, sic dicens: 'Tibi pax!' Ac me benedicens
Se[o] mihi subduxit. Et mox aurora reluxit;
Visio subtrahitur; albedoque solis oritur.
Hęc[p] ubi vidissem visumque parem[q] timuissem,
Ilico surrexi, seriatim cuncta retexi
Mecum tam sacro monstrata mihi simulacro[r],
Singula collegi, calamo collecta peregi,
Hos faciens versus, ad me post visa reversus.
Quos ego sepe quidem versus memorabor, et idem
Mecum cantabit Anselmum quisquis amabit[1].

* 'in auras' L.

a) 'A.' L. T. b) 'R.' L. C. T. c) 'choram' L. d) 'eth.' C. e) 'Hec' C. T. f) Verb. aus 'relevariem' C. g) 'Reg.' C. T. h) 'let.' C. i) 'ne' T. k) 'Reprime' C. T. l) 'dum' T. m) Fehlt L. n) Geändert aus 'variant' L. o) Verb. aus 'seic' C. p) 'Hec' C. T. q) 'parum' L. T. r) 'simulachro' L. T.

1) Also vor Anselms erster oder zweiter Rückkehr, 1100 oder 1106.

Eia, cantemus, Anselmo corda paremus,
Vota sibi demus, non est iam quod dubitemus!
Anselmus veniet, non longa dehinc[a] mora fiet.
O Anselme veni, merentum pectora leni[b]!
Oh veniat, veniat pater! — 'Amen' dicite 'fiat'!
O mea dulcedo, mea spes, sic omnia credo
Quę mihi[c] dixisti, quasi sint e pectore Christi
Edita, securus, quoniam cito sis rediturus.
Atque tibi servo Malchum, veluti mihi servo[d]
Iusseris[e]; et certe, cum veneris, estimo, per te
Ut sibi laus detur. Tua vero perpetuetur
Gloria solennis[f], et vivat fama perennis[g]!

[VIII.] Arnulfo[h.1] priori ęcclesię[i] Christi[2] Raginaldus[k].

Non est longa via, quam debes ire, Thalia;
Parvam tolle moram! potes ire, redire per horam
Unam, quo[l] celeris apices hos ferre iuberis.
Quid facis? i, migra! pigrior testudine pigra,
Quid stas? curre[m]! vola! Formidas pergere sola?
Cur hoc? egredere! Comes ibo; quid reverere?
Ne trepides, inquam! Sumus unum, teque relinquam?
Scripta tui sine te non ibunt ulla poetę[n].
Summum doctorem, sumptum meritis ad honorem
Archiprioratus[3] primatis pontificatus,
Arnulfum propere, quocumque sit, inspice, quęre!
Inventoque vices per mille vale sibi dices[o],
Prona salutabis Arnulfum, mox remeabis!
Sed prius excusa sibi[p] me, fidissima[q] Musa,
Quod fuerim mutus tenushac, nil grande locutus
De patre tam festo, tam dulci tamque modesto,
Nec sibi quid misi, nec eum per scripta revisi!
Penitet erroris; sed nunc sibi carmen amoris
Scribam: tu gratum facies hoc vaticinatum!
Meque, suum vatem, sentire suam bonitatem
Hac in re faciat dominus meus, ut mihi fiat,
In[r] grege servorum numerer vel sorte suorum!

a) 'm. d.', geändert 'd. m.' L. b) 'leui' L. c) 'mi' C. d) 'tuo' übergeschr. L. e) Geändert aus 'Luss.' L. f) 'sollempnis' T. g) 'perhennis' T. h) 'Arnulpho' C. i) 'ecclesie' C. k) 'R.' T. l) 'tu' übergeschr. L. m) Verb. aus 'currae' C. n) 'poete' C. o) Verb. aus 'dicens' C. p) 'me s.', geändert 's. m.' L. q) Verb. aus 'fudissima' C. r) 'Liggrege' L.

1) Unter Lanfranc Mönch, 1096 Prior von Christ Church, wird 1107 Abt von Peterborough; Ann. Agsax. 2) Die Kathedrale von Canterbury heisst Christ Church. 3) Der Priorwürde am Dom des Primaten [von Britannien].

[IX.] Laus Arnulfi[a] per excellentiam.

Nunc, Arnulfe, tibi cum per me carmina scribi
Possint, et multas res mittere nostra facultas,
Quid mittam, dubito: quod[1] habes nam mittero vito,
Ne quod habes simile faciat quod misero vile;
Nam[2] cur infundas[b] Thetidi quas explicat undas?
Explicat hęc[c] undas: Cunctis, Arnulfe, redundas
Artibus et donis totius relligionis.
Si cuiquam probitas possit producere vitas,
Et tibi producet probitas tua: tanta relucet!
Hac igitur superis ęquandus[d] non morieris.
Ergo viro tanto quę digna poemata canto?
Quantumvis detur — sua laus[e] maiora meretur;
Quidlibet huic dedero — nil egi, frivola spero.
Tale tamen donum studui[f] sibi mittere, quo non
Aptum mittenti magis est nec suscipienti
Ullum, quam de te scriptus liber arte poetę,
O Arnulfe sacer, vir prudens, mitis et acer.

[X.] Quia sapientia semper manet.

Unde stilo memori monachus suus archipriori
Arnulfo scribit, laus cuius obire nequibit.
Forma perit mundi — nequit eius fama retundi
Qui fuerit doctus, cui mens animusque recoctus.
Flos, decor omnis abit — docti sapientia[g] stabit;
Ut firmamentum stabilis vigor est sapientum:
Testis scriptura, quia permanet immoritura
Fama viri clari nec[h] morte potest violari;
Id quoque testatur Daniel[i], quia perpetuatur
Gloria[k] doctorum, laus et doctrina bonorum,
Qui nos iustitię[l] conformant arte sophię,
Componunt mores nostros minuuntque labores:
Quomodo vivendum, quid agendum, quid fugiendum
Sit, descripserunt, idiotas edocuerunt.

[XI.] Laus sapientum.

Ergo refulgentes documentis, o sapientes,
Vestrum quod sumus est, in vobis nostra salus est:
Quod sapimus, facimus, per vos bona vel mala scimus;

a) 'Arnulphi' C. b) 'o tu aliquis' am Rande Glosse C. T. c) 'hoc' C. d) 'eq.' T; verb. aus 'equandis' C. e) Verb. aus 'luas' C. f) 'studii' L. g) 'sapiencia' C. L. h) 'neque' L. i) 'Danihel' L. k) Beginnt Fol. 208, das offenbar später, wiewohl von derselben Hand, geschrieben, also wohl übersprungen gewesen ist C. l) 'iusticię' C. L.

1) Dieselbe Wendung XV, 9 f. 2) Fast derselbe Vers unten XV, 43.

Vos orbem regitis; nil vos fugit; omnia scitis;
Leges, iura datis sibi totius utilitatis;
Quicquid honestatis fuit, est, erit, omne notatis.
In quorum numero radias[1] ex dogmate vero,
Celsa tenens decora (ceu sol super astra minora
Splenduit, ut mane rutilus mundi per inane),
More volans[a] aquilę super almum pastor ovile
Aecclesię Christi, regimen postquam[b] subiisti
Nobile, tantorum vigil opilio[c] monachorum.
Miles tam fortis debet dux[d] esse cohortis,
Quę[e] sequitur Christum, Christo socianda[f] per istum,
Qui consolando miseros, ęgris[g] medicando,
Omnibus[h] ęqualis[i] pater est, medicus generalis.

[XII.] Mutatio stili.

Qui[1], veniente lupo, non discedens ab ovili
Fortiter obstat ei, pretensa cuspide pili;
Quem non ullius successus prosperitatis
Elevat, aut urget tenor ullius asperitatis —
Salve sancte pater, salve lux ecclesialis[k],
Salve! Te salvo consistit[l] res monachalis[m].
Iam, prior[n] alme, tibi fiducia[o] nostra loquatur
Et roget et iubeat quicquid vult[p], nec vereatur!
Ecce tibi Malchum, quem feci, trado legendum;
Perlege! perlectum si censes solus habendum,
Prorsus habendus erit; nec ei mala lingua nocebit;
Anglica[q] sed tecum sibi patria tota favebit.
Nunc precor et iubeo tibi, si quod forte notabis
In Malcho nostro vicium[r], mox ense necabis,
Vel potius flammis indigna poemata trades,
Aut in aquas iacies[s], seu mavis[t] omnia rades[u]!
Sitque meo Malcho presentia vestra theatrum[2];
Et sit Aristarchus[v] vester Conradus[w,3] et atrum
Transverso signum calamo figat viciosis[x]
Versibus; Eadwinus[y,4] Sophocles erit ambitiosis[z];
Fuscus Heremboldus[a] obscuros clarificabit

a) 'volas' C. T. b) 'pro qua' C. c) 'opp.' L. d) 'e. dux', geändert 'd. esse' L. e) 'Que' C. f) 'soti.' T. g) 'egris' C. T. h) 'omibus' C. i) 'eq.' C. T. k) 'ęccl.' L. l) 'consistis' T. m) 'monachilis' L. n) 'precor' C. o) 'fidutia' T. p) Fehlt C. q) 'Angelica' C. r) 'vitium' T. s) 'iaces' C. t) 'maius' T. u) Verb. aus 'trades' C. v) 'Aristarcus' C. T. w) 'Corradus' (verb. aus 'Corrodus') C. T. x) 'viti.' T. y) 'Eduimus' C, 'Eduuinus' T. z) 'ambic.' C. L. a) 'Herenb.' C.

1) Arnulf ist angeredet. 2) Aehnlich I, 24. 3) Vielleicht der Konrad, welcher 1107 Arnulf im Priorat folgte, dann Abt von St. Benet's Holme wurde. 4) Vielleicht der Eadwine, von welchem Eadmer Hist. Nov. II historische Kunde haben will.

Versus et Malchum Raginaldi[a] glorificabit! —
I[b] nunc, Malche, foras, Arnulfo te manifesta!
Arnulfus iudex pius est; censura modesta
Sontis et insontis causam dirimit sapienter,
Iudicio[c] iusto tribuens sua cuique decenter.
Malche — velis nolis — exibis, ut inspiciaris;
Philosophis solis monstrabere, nil verearis!
Absit livor edax, et rusticus amoveatur[d],
Syllaba[e] qui nescit cur longa brevisque vocatur.

[XIII.] Quid premii[f] roget[g] qui scripsit hos versus.

En tibi (credo) bonum cecini per carmina donum;
Teque per hoc donum mihi deprecor esse patronum!
Ergo mente bona mea, quęso[h], suscipe dona
Ac meus esse bonus dignare per ista patronus!
Convenit hęc[i] doni species vestrę[k] rationi,
Qua famulus prono dominum te munere dono.
Tu quoque me dona famulum dominus vice[l] prona;
Et si me donas, animum, non hęra[m] reponas!
Unde sed obtusę[n] venit hęc[o] fiducia Musę[p],
Quę[q] sic effrenas temere laxavit habenas?
Musa furens cessa, fac finem voce repressa!
Teque, pater sapiens Arnulfe, Deus tueatur
Incolumem nobis, devotio nostra precatur:
Vivas et valeas in id ipsum, doctor amande,
Semper honorande, venerande, colende, fovende!
Accipe, cunctorum doctissime philosophorum,
Has, Arnulfe pater, Raginaldus quas tibi frater
Laudes dictavit, scripsit scriptasque dicavit;
Estque tui decoris, ut sint hę[r] pignus amoris
Inter nos[s] laudes, si nostro carmine gaudes. —
Hactenus hęc[t] de te. Tuus at[u] grex tuque valete!

[XIV.] Stephano[1] abbati Nucariensium[v.2] Raginaldus[w].

Expers Musa maris tenus hac, transire rogaris
Ęquor[x] et ire celer, quo per mea scripta reveler.

a) 'Reg.' C. b) Fehlt C. c) 'Iuditio' T. d) 'amm.' C. e) 'Sill.' C. f) 'primum' T. g) 'rogetur' C. T. h) 'queso' C. i) 'hec' C. T. k) 'vestre' C. l) 'voce' C. m) 'hera' C. T; lies 'aera'. n) 'obtuse' C. o) 'hec fidutia' T. p) 'Muse' C. q) 'Que' C. r) 'he' C. L. s) 'vos' T. t) 'hec' C. T. u) 'ati' L. v) 'Nucaren.' C. w) 'R.' T; 'Reginaldum' C. x) 'Eq.' C. L.

1) Diesen zu schützen bittet er Aimery von Faye bei Wright II, p. 263.
2) Noyers, in der Diöcese Tours.

Quo numquam fueris, Malchum[a] portare iuberis;
Cogeris ad Turonos Malchum[a] deferre patronos,
In quorum patria locus est, quem virgo Maria
Virgineo vultu custos regit absque tumultu,
Quosque Turonenses appellant Nucarienses.
Servat ibi iustos eadem sanctissima custos:
Rus equidem gratum, rus fertile, rusque beatum
Gurgite piscoso, gleba, temeto generoso.
Ergo, Musa, cito loca Nucariensis adito
Cenobii[b] clari, cuius bona cuncta profari
Digne nulla satis poterit facundia vatis.
Dat[c] cum laude bonam Malcho locus ille coronam.
Ille locus doctos fratres habet atque recoctos
Celibe[d] doctrina, claros et in arte[e] Latina;
Hic habet abbatem Stephanum, cuius probitatem
Predicat[f] urbs Turonis cum plebibus atque colonis;
Est in laude parum, quod predicat urbs ea clarum;
Displicet, a turbis laudetur ut unius urbis
Pastor honorandus, sapiens, iocundus, amandus:
Urbes innumere Stephani laudes cecinere
Et cupiunt Stephanum, dum vivit, vivere sanum;
Crebraque dant illi cum magnis vota pusilli.
Huic[g] igitur Stephano dictatum carmine plano
Malchum[a], Musa, dabis; Malchoque[h] dato, remeabis.
Id tibi debetur. Vates sua scripta sequetur:
Nam quo Malchus[i] abit, Malchique[k] poeta meabit,
Si spatium[l] vite[m] mihi det[n] Deus usque cupite[o].
O pater, o fratres, o dulces sub patre patres,
Quos fidei munus et quos amor alligat unus,
Dum veniam[p], rogo te, rogo vos, Malchum[a] legitote,
Quem monachi vestri[i] scripsit manus arte pedestri!
Ars mea silvestris, fluit artis sermo[q] pedestris,
Nil tragicum fatur, non a tellure levatur,
Nil sonat urbanum, nil grande, nichil Tacianum[r].
Alceus et Socrates et Pindarus et Sapho vates
Est[s] alii, quorum resonat laus philosophorum,
Tangunt armoniam celi[t] per philosophiam
Aethereisque locis spatiantur[u] acumine vocis —
Nos heremus[v] humi, qua possunt pabula sumi:

a) 'Malcum' C. b) 'Cen.' C. L. c) Lies 'det'. d) 'Cel.' C. T. e) 'arce' C. f) 'Pred.' C. g) 'Nunc' L. h) 'Malcoque' C. i) 'Malcus' C. k) 'Malchi' T. l) 'Spacium' L. m) 'vite' C. n) Verb. aus 'Deus det' L. o) 'cupite' C. p) 'venia' T. q) 'pesermo' L. r) So Hss.; lies vielleicht 'Statianum', worin freilich auch Quantitätsfehler. s) Lies 'atque'. t) 'celi' C. u) 'spac.' C. L. v) 'her.' C. T.

1) Braucht nur Höflichkeitsphrase zu sein wie X, 1.

Scilicet ex herba soleo decerpere verba
Et recubans terre[a] non alta sed ima referre;
Inter ego[b] modicas repo saliunca miricas[1],
Nec[c] Veneris flores, nec rethoris orno lepores,
Sed quasi balbus homo ridenda poemata promo.
Non igitur phaleras in nostro carmine queras![d]
Simplicibus tantum rudimentis more iocantum
Hoc opus excudi[e], quadam sub imagine ludi,
Sic tamen, ut sacro[f] sacer eniteat simulacro[g]
Malchus[h] et ex vena tenui propinet amena[i].
Per quem vita datur, vos Omnipotens tueatur,
O Domini cari, celebres et onomate clari,
Meque cito faciat vos letos[k] cernere! Fiat!

[XV.] Gozelino monacho suo suus, amico amicus Raginaldus[1].

Cum soleat multas res mittere nostra facultas,
Iuste[m] lege vicis dominis nostris et amicis
Esse reor dignum, fraternum, dulce, benignum,
Ut mittam[n] domino Gosce[o] — munuscula — lino:
Esset enim fraudis, si non sibi munera laudis
Mittere curarem, vel si sibi scripta negarem.
Sed cum digna sibi dare cogito, carmina scribi
A me digna puto, sed ei dare carmina[p] nuto.
Nonne[q] reformidem, quod[2] habet ne munus ei dem,
Ne quod habet simile faciat quod misero vile?
Carminis[r] omne genus scit enim, sic carmine plenus,
Ut polus est stellis, Euro mare flante procellis,
Et nemus omne coma, radiis sol, marmore Roma,
Gens ut Greca libris, animantum corpora fibris,
Et glacie Pindus, Alpes nive, vermibus Indus,
Et Ligures villis, Scitha[s] plebibus, Ethna[t] favillis[u],
Ut montana Thracum[v] gregibus, monachis Cluniacum,
Floribus Aprilis, etas[w] algore senilis,
Murice Chaldei, gemmis et thure[x] Sabei[3],
Piscibus et rivis Eoles, Egyptus[y] olivis,
Artibus Athene[z], furiis iraque Micene[a.4],

a) 'terre' C. b) Fehlt T. c) 'Nam' T. d) 'queras' C. T. e) 'excludi' T. f) Verb. aus 'sacer sacro' L. g) 'simulachro' L. h) 'Malcus' C. i) 'amena' C. T. k) 'letos' C. l) 'R.' C. L. T. m) 'Luste' L; 'Iuste' C. T. n) 'mitam' C. o) 'Goze' T. p) Verb. aus 'carmine' C. q) 'Iure' L. r) 'Carmines' C. s) 'Scithica' L. t) 'Et' C. L. u) 'vav.' L. v) 'Tr.' C. w) 'etas' C. x) 'ture' C. y) 'Egip.' L; 'Egyp.' C. z) 'Athene' C. a) 'Miscene' C; 'Ibi semper habundaverunt incestus et parricidia et scelera multa' Glosse in T.

1) Cf. Virg. Eccl. 4 pr. 2) Dieselbe Wendung oben IX, 3 f. 3) Cf. Virg. Georg. 1, 57. 4) Cf. Mart. 14, 1.

Ut Venus illecebris, vox aere, noxque tenebris,
Ut Rodope lauro, Libanus pice, Pactolus auro,
Rupibus et petris Arabes, Turcique pharetris,
Phenices pipere, Nilus grue, Cantaber here[a],
Anglus ut armentis, Riphea cacumina[b] ventis[1],
Ut Senones vino, Latium nuce, Creta cimino[2],
Clara cinamomis[c] Ephesus[d], Guasconia pomis,
Milite[3] Flandrenses, heroibus Andegavenses,
Sicut aves plumis, draco viru, Scotia dumis,
Ut setis porcus, nix frigore, manibus Orcus,
Et variis curis homines, scriptura figuris,
Sicut ovis lana, fremitu leo, rore Diana[e],
Ut rubus[f] est spinis, humus herbis, bruma pruinis,
Corduba[g] saphiro, sue Tuscia[h], Brito[i] butiro[4],
Aut ut stagna vadis, estu focus, arva cicadis,
Iunius ut feno[k], Iasonis Medea veneno,
Lertiades[l] fraude, probitas Diomedea laude,
Ut panter maculis, aer ave, Capua mulis,
Ut Mulucca[m] fimo, Tiberis[n] lue, Bagrada limo,
Psalterium psalmis, fidibus lira, Ierico palmis,
Ut Iudas animo, Ionathas spe, robore[o] Symo.
Cur[p.5] igitur fundas Thetidi quas explicat undas?
Explicat hęc[q] undas: tu, Gosceline, redundas
Artibus omnigenis, ut pontus aqua vel harenis:
Mitis, iocundus et honestis rebus abundus[r]
Inter nos habitas, lites et iurgia vitas,
Gloria nostrorum, decor et decus es monachorum,
Tu requies mestis, lenimen dulce molestis;
Ut recreat miseros cantu Cillenius heros[6],
Lumine quem largus cantantem[s] senserat Argus,
Sic tua vox mentes recreat, cantando tepentes,
Cantibus exhilaras omnes, ubi fundere claras
Collibuit voces, lenis fide, voce feroces.
Rethor[t] gramaticus[t], Musarum dulcis amicus[t],
Dum tangis citharam[u] vario modulamine claram,

a) 'hęrę' L; 'hęre' T; lies 'ere'. b) 'cacuminei' C. c) 'cyn.' L. d) 'Ephesum' C. T. e) 'Luna' übergeschr. L. f) 'rub;' T. g) 'Cordula' T. h) 'Thu.' T. i) 'Britto' C. T. k) 'fęno' L. T. l) 'Lerc.' C. L. m) 'Muluca' L. n) 'Tiberis aura morbos gignit' Glosse T, schon aus der Vorlage, da Schreiber Platz dafür freiliess. o) 'robora' verb. in 'roborae' C. p) 'o tu aliquis' Glosse T. q) 'hec' C. T. r) Verb. aus 'abundis' C; 'hab.' T. s) 'cantantantem' L. t) 'tu' übergeschr. L. u) 'cyth.' L.

1) Cf. Plin. 4, 12, 24. 2) Kümmel. 3) Söldnerschaar. 4) Cf. Marbod. Redon. p. 1573 Z. 3 v. u.: 'mandit Brito butyrum'. 5) Derselbe Vers oben IX, 5. 6) Mercur; cf. Ovid. Met. 1, 717.

Et Goscelinus canis: Orpheus ipseque Linus
Ambo suas citharas frangunt, quamvis bene caras;
Ambo desipiunt, elingues ilico fiunt;
Et, te presente, silet[a] horum Musa repente.
Longa nimis pergo via, iam breviabitur ergo,
Ne me verbosum quis iudicet aut onerosum.
Hęc[b] igitur de te cecini, puer arte poetę[c],
Summe poetarum, fidicen pius ecclesiarum[d],
Hęc[b] tibi de parvis magno data sit seges arvis,
Tuque tui memorem cumulabis amore datorem,
Ut cumulare soles,[e] mihi nec rescribere noles;
Si rescripta dabis, de Malcho certa[f] notabis,
Scilicet[g] an digne sit dignus laude vel igne,
Sitque tui iuris Malchus[h] proprięque[i] securis:
Quę remanenda vides, maneant: indigna recides!
Iam rescripta peto. Sic, Gosceline, valeto!

[XVI.] Gozelino de genitura vocum musicarum Raginaldus[k].

Vir[l] peperit natum typica[m] de matre creatum;
Carne caret mater[n], pusio carne pater.
Sic pariet docta manus voxque per aurem:
Femina iuncta viro sobolem creat ordine miro.
De mare[o] fit mulier, de muliere puer,
Mira Dei velle facit, mira potestas.
Parturit una marem[p] mater, puerum, mulierem:
Vox tribus est illis et genus et genitrix.
Mira Dei posse facit, mira voluntas.
Quatuor[q] et quinque, diatessaron[r] et diapente,
Cum bis fęta parit, bis diapason agit
Vox genitrix coniugio spirituali;
Et bis ei genito nomen dans octo vel octo,
Uno bina vocat nomine, cum pariat
Dia parens Ingeniti[s] per Deitatem.
Est igitur mirum, si plurima qualiter unum
Ut simul unum sint, nec simul esse queant
In cithara[t], Paracliti pollice sancti.
Sic diapason idem diapason servit eidem,
Ex alio genitus fit genitor proprius.
Omnipotens de nichilo cuncta creavit,

a) 'scilicet' L. b) 'Hec' C. T. c) 'poete' C. d) 'ęccl.' L. e) 'nec' fügt L zu. f) 'vera' T. g) 'Sil.' C. h) 'Malcus' C. i) 'proprieque' C. T. k) 'R.' L. C. T. l) In L zeigt dies Gedicht zu mehreren Versen musikalische Noten. Einige Interpunctionen gab mir Herr Prof. Dr. Hch. Bellermann freundlichst an. m) 'tip.' C. n) 'mar" C. o) 'matre' L. p) 'maxẽ' C; 'mare' T. q) 'Qattuor' L. r) 'diatessaeron' C; 'diatesseron' T. s) Verb. aus 'in geniti' C; 'ingenti' L. t) 'cyth.' L. T.

Sic fit et hoc agitur, generat nunc et generatur,
More sub alterno filius et pater est,
Et genitus filius est patre perenni[a].
Ergo quod octavum fuit ante, redit modo primum,
Anteriora petens, posteriora tenens;
Omnia quęcumque[b] Deus vult operatur.
Nec simili cura partum dabit hęc[c] genitura:
A partu partus distat ibi positus
Per Dominum, quo pariunt absque dolore.
Tempore cuncta sono sibi distant in monocordo,
Assignata[d] suis sedibus et spatiis[e]
Cum digito per digitum vivificantem.
Sedem, iura, locum septem discrimina vocum
Servant dispariter, voce tamen pariter,
Ut placuit spiritui gamma regenti.
De mare sed prolem cum vox parit inferiorem,
Raucus[f] ei canor est[g], et soboles[h] gravis est
Inferius vivificum per genitorem.
At cum provehitur, subacutum quando venitur,
Doctior est parere, clarior et canere
In medio perpetuum per citharedum.
Cum vero puerum de[i] lacte creat mulierum,
Efficit argutum vox triplicata sonum
In puero, quem melior mundus adorat.
Tunc puer argutus vocali mole solutus
Dat sonitum facilem more suo gracilem
De specula, presidet huic spiritus[k] almus.
Cumque viro pueri vox consonat et mulieri,
Idem spiritus est vir, puer et mulier:
Spiritus est patris amor gratia nati.
Concipit hic animas septem gravitate sui mas
Semine difficili pignore dissimili[l],
Dat totidem dona Deus perpete ritu.
Et mulier natas tot habet de ventre creatas,
Quas alit et vegetat, surrigit atque levat,
Septimus et spiritus est numine simplex.
Nec puer est sterilis, prolem gerit auctor herilis
Summa petens, binas bis movet hic animas.
Edidit hanc et docuit Spiritus artem.
Bis duo bis septem sunt octo decemque, fit unum
Quo mulier numero cum mare cum puero
Per puerum, quem peperit virgo Maria.
Musica tot punctis ne desit cantibus ullis,

a) 'perhenni' T. b) 'quec.' C. T. c) 'hec' C. T. d) 'Asig.' C.
e) 'spaciis' L. f) 'Rancus' L. g) 'canorem' C. h) 'soles' L.
i) Verb. aus 'creat de lacte' L. k) 'sp̄c' T. l) Verb. aus 'dissimuli' C.

Indiget, et latam possit ut ire viam,
Qua veheret[a], qua regeret Spiritus auctor.
His igitur cordis vox una fit omnibus omnis
Congrua per varios currere docta modos.
Solus agit cuncta Deus trinus et unus.
Qualis in erecte[b] gradibus fit regula scale[c],
Talis in arte lire[d] seu fidibus citharе[e].
Laus et honor Spiritui sit genitoris!
Sic[f], primum medio, medium ne discrepet imo[g],
Copulat ars mediis summa vel ima modis.
Laus et honor cum genito sit Genitori!
Pauca tibi que[h] mente bibi de voce canenda
Sic tetigi, sicut pepigi; tu sume legenda![i]

[XVII.] Anselmo[k.1], nepoti archiepiscopi Raginaldus[l].

L f. 86b. C f. 211. T f. 56b. Anselmo, iuveni claro vultusque sereni,
Pura sui voti Raginaldus scripta nepoti
Dirigit Anselmi patris, archipresulis almi.
Si pater Anselmus, mea spes et apostolus almus,
Huc remeavisset, Deus et mihi[m] restituisset,
Hunc ego fovissem, celebravissem, coluissem.
Non redit ille, moras facit[2]; heu mihi, tempus et horas
Vite[n] perdo bone[o], cum sic remorare, patrone!
Hac miser expecta[p] senui, properante senecta.
Me miserum! Quid ago? Sed amanda nepotis imago
Et species illum mihi prestruit, ergo sigillum[q]
Anselmi queram, quod habet cum nomine veram
Effigiem vultus patris, et decor est ibi multus,
Par vigor aut idem, patri similandus eidem,
Simplicitas ingens, patruumque[3] per omnia fingens.
Cur in longinquum fero te? tu namque[r] propinquum
Oris honore sacri, persona solus alacri,
Moribus atque probis, conspectu, nomine nobis

a) 'veherent', verbessert aus 'veheret' T; 'veherent qua regerent' C. b) 'erecte' C. c) 'scale' C. d) 'lire' C. e) 'cithare' C. f) 'Fit' L. g) 'uno' L. C. h) 'quęi' L; 'que' C. i) Hier folgt in L. C. T: 'Domino suo Americo ('Aimero' C) Fagiensi Raginaldus' und 'Ad Fagiam, castellum suum' bei Wright, Anglo-Latin Satirists II p. 262 f. k) Ueberschrift fehlt C. l) 'R.' T. m) 'mi' C. n) 'vite' C. T. o) 'bone' C, und so oft ohne den a-Haken unter e (statt ae). p) 'hec exspecta, huius exspectæ' Glosse T. q) 'syg.' T. r) 'nanque' C.

1) Diesen liess Erzb. Anselm während des zweiten Exils 1103 in Canterbury weiterstudieren. Das Gedicht muss 1104 oder 1105 geschrieben sein. 2) Dies kann erst nach 1103 gesagt sein. 3) Vielmehr den Mutterbruder.

Anselmum certe prefers et reddis aperte.
Eius forma, venus in te, visusque serenus;
Tu maiestatem[a] geris[b] illius et probitatem;
Tuque parentela sua, sanguis, imago, loquela,
Pontificis totum genus auges iure nepotum,
Quodque requiramus non est, si te videamus.
Nil igitur restat, nisi quod ratio mihi prẹstat:
Amplius ornabo te laudibus et cumulabo,
Te contemplabor, te suscipiam, venerabor
Teque fovebo, colam faciemque tuam mihi solam
Unanimem gratam dabo servitiis oneratam[c];
Littera cantabit mea te semperque sonabit;
Non mea dicetur, que non te carta loquetur.
Ergo vicem redhibe; quam si[d] redhibes, mihi scribe!
Prẹsta quod presto, memorisque tui memor esto!
Nec de me dubites, nichil a me querere vites!
Quicquid vis pro te faciam, tutum facio te.
Ut vis, utere me, securus ad omnia de me!
Prẹcipe quod fieri possit deceatque iuberi —
Et tibi prẹstabo. Dic tantum — nulla negabo,
Quẹviscunque volam; quẹ nolis, hẹc quoque nolam.
Par et idem velle sit[e] nobis, o mihi belle!
Sic pepigi tecum, pepigisti tu quoque mecum,
Nos quod amaremus, coleremus, diligeremus.
Federa servabo, neque pacta prior violabo.
Sique tui memoris[f] memor es, memor esto tenoris!
Cur modo Conredus[1] vult nostrum rumpere fẹdus,
Fẹdus honorandi versa vice nos et amandi
Cur frustra lacerat? cur nos divellere sperat?
Cur per livorem nostrum conturbat amorem?
Quid sibi vult? quid[g] habet? cur invidia male tabet?
Desipit: invictus manet[h] inter nos amor ictus;
Omnem pone metum! super hoc te reddo quietum.
Si nos divideret, dilectio nulla valeret,
Nulla fides esset; quapropter eum rogo, cesset!
Quem, nisi cessabit, gravius mea Musa notabit.
Parco sibi, verbis in te si parcat acerbis;
Nam meus hostis erit, qui te mihi tollere quẹrit.
Vale! Explicit[i].

a) 'mag.' C. b) 'generis', aber Punkte unter 'ne', L. c) 'onerata' C. Hier endet dies Gedicht in T und folgt XVIII. d) Fehlt L. e) 'si' L. f) 'Sicque mem.' L. g) Verb. aus 'quod' C. h) Verb. aus 'manent' C. i) Fehlt C, wo Hildeberts Brief (III, XV. ed. Beaugendre) an Raginald folgt.

1) Vermuthlich der oben S. 539, Anm. 3 erwähnte.

C f. 211′. T f. 57. [XVIII.] Iohanni[a] suo pape Raginaldus.

Impare cum numero gaudeat ipse deus[1],
Par compone sophos dispare, Musa, modo!
Prome[b] Iohannino[2], Pieris alma, meo
Carmen inequali pollice[3], voce, pede:
Versu pentametro scilicet ede melos!
Sed pede non equo laus sit ut, equa, viro:
Dic laudes anime dimidioque meę[4]!
Ille quidem meus est papa puerque[2] meus,
Et si non aliis, papa tamen meus est;
Hinc ego principium carminis huius agam;
Hinc etiam finem litera[c] nostra dabit.
Ergo mei papę[d] multa Iohannis erit[e]
Laus et honor per me, dum mihi flatus inest;
Denique[f], post obitum laus mihi si qua manet,
Lausque manebit ei plurima laude mea:
Vivet enim semper versibus ille meis,
Si mihi post mortem carmine vita datur;
Ille suum nomen versus ubique canet,
Qui canet et nomen versus ubique meum;
Sicque superstes erit fama suusque[g] dies,
Quando superstes erit fama meusque[h] dies.
Est igitur dignus laudis honore bono:
Namque patrem, matrem liquid[i] amore Dei;
Allobros Anglorum regna solumque venit;
Hic placet ut monachus fiat; ut optat, habet;
Nunc sua nobiscum vita fidesque placent;
Estque domus nostrę[k.5] lumen et omne decus.
Ergo Iohannine[2], dulcis amice, vale!
Ut vivam, vivas! Ut valeam, valeas!
Papatumque tuum det Deus esse ratum!

[XIX.] Thomas[l] minor[m] archiepiscopus[n.6] Raginaldo[o].

L f. 89[b]. C f. 211′. T f. 57.

Affectum mentis demonstrant verba loquentis:
Si sunt iusta, probant: si mala sunt, reprobant.
Cum Malchum laudas, in Malcho te mihi laudas:
Quod canis et clamas, hoc, nisi[p] fallor, amas.
Diligis illa quidem, per quę[q] laus crevit eidem:
Quod tribuere sibi, credo datura tibi.

a) Dies Gedicht fehlt L, wo hier die Gedichte 'Christus de cruce' und 'Homo de terra' folgen. b) 'Pro me' C. T. c) 'litt.' T. d) 'pape' T. e) Verb. aus 'erat' C. f) Vers 14 am Rande T. g) 'suus' C. h) 'suusque' T, wo dieser Vers am Rande. i) 'linquit' T. k) 'nostre' C. l) 'Tomas' C. m) Fehlt L, 'iunior' T. n) 'arci.' C. o) 'Reg.' C. T. p) Verb. aus 'ubi' C. q) 'que' C.

1) Virg. Ecl. 8, 75. 2) 'Papa' also nicht 'Beichtvater'. 3) Cf. Hor. Od. 4, 6, 35. 4) Ib. 1, 3, 8. 5) Also in S. Austin's. 6) Von York, 1109—14.

Illa, precamur, ama, quia sic crescet tua fama:
Si mihi credideris, iure beatus eris.
Ut fatear verum, qui carmine vincis Homerum,
Malchum pre merito vincere non dubito.
Hoc[a] solum timeo, ne mens tua lęta[b] tropheo
Glorificetur eo, displiceatque Deo.
Hęc[c] Raginalde cave; caveas et vivere prave;
Insuper omne cave, quod mala fert! Et ave!

[XX.] Laus[d] sepulcri[e] sancti Augustini sociorumque eius. Versus[f] inversi[1].

L f. 69. C f. 211'. T f. 57'.

Laudibus, Augustine, tui decus effero[g] busti,[h]
Busti, quod celebrare lira iuvat et fide crebra[i].
Crebra tuum clamabit opus laus, crebraque fama.
Fama canet, debetur honor, laus, gloria glebę[k],
Glebę[k], qua medicina iuvans* patris exit amici,
Qua domus est redimita patris pro corpore primi.
Patre sub hoc cultura Iovis[2] perit absque tumultu,
Patre sub hoc revirescit aquis[3] plebs Anglica mire,
Patre sub hoc sacrata manus dirimit simulacra,
Patre sub hoc florere fidem videt Anglus amore,
Patre sub hoc idolatria[l] flet sine numine[m] sola,
Patre sub hoc reparatur ager, sunt tempora clara,
Patre sub hoc mundatur homo baptismatis unda,
Patre sub hoc pax ecclesiis[n] et copia laxe[o.4],
Patre sub hoc devota Deo plebs a patris ęvo[p].
Ede sub hac et aroma[q] fluit de pulvere caro,
Ede sub hac cellave[r] putas quasi surgere mella,
Ede sub hac sentitur odor nectarque iacenti,
Ede sub hac spirare videntur pistica[s.5] mira,
Ede sub hac votiva salus, gemitusque remoti,
Ede sub hac celeberrima lux et sol ibi creber,
Ede sub hac reveretur amans in sorde iacere,
Ede sub hac servare studet sua vota caterva[t],
Ede sub hac doctoribus est decor[u] et decus octo[6].

* 'celer' C.T.

a) 'Hęc' L. b) 'leto' C. c) 'Hec' C. T. d) In L, wo dies schon hinter Malchus steht, geht der Vers vorher: 'Versus expliciunt inversi metaque fiunt'. e) 'sepulcris' C; 'sepulchri' L. T. f) 'V. i.' fehlt hier L. T. g) 'offero' T. h) 'inusti', aber radiert L. i) 'ęreb', aber radiert L. k) 'glebe' C. l) 'yd.' T. m) 'numinae' C. n) 'ęccl.' L. o) 'laxę' T. p) 'evo' C. q) 'Roma' C. r) 'callave' C. s) 'pistina' L. t) 'cavare' T. u) 'decus et decor' L.

1) Die Verkehrtheit besteht darin, dass der letzte Fuss mit Theilen des zweiten und dritten Fusses reimt und zwar die betonte Sylbe mit der unbetonten. 2) Heidenthum in England. 3) Taufe. 4) In ausgiebiger Weise. 5) Cf. Ioh. 12, 3. 6) Gemeint sind wohl die heiligen 7 ersten Erzbischöfe und Hadrian, die zu S. Austin's begraben, hier vom Vf. besungen werden.

[XXI.] De sancto Laurentio et Mellito.

Palma secunda sedere datur Laurentius ede,
Tertius est Mellitus, honore fideque gemelli:
Scilicet hi candelabra sunt duo sedis amandę[a],
Ambo pares sprevere solum cum sordibus Evę[b],
Ambo pares gessere bonum, quod oportuit esse,
Ambo pares ivere domus ad gaudia divę[c],
Ambo pares cecinere Deum: clamant[d] libitinę[e.1],
Quas oculis spectamus, eorum prȩmia[f] recta.

[XXII.] De sancto Iusto et Honorio[g].

Quartus ibi iustorum Iustus in ordine busto[2]
Clauditur: heret Honorius[h] huic in sorte patrono:
Alta tenent fastigia culminis ii duo vasti.
Presulibus decoratur ab his hęc[i] aula canora,
His domus haud ruitura, manens ducibus redimitur,
His domus est stabilita[k] viris, non arte fabrili,
His domus est vestita. Patres fulsere modesti,
Magnus uterque sacerdos, optimus, almus et acer;
His domus est venerabilis, hic habitacula vera,
Hic[l] paradisus[m] habetur et alta quies sine labe.

[XXIII.] De sancto Deusdedit.

Nomen habens sortito Deusdedit omine* forti
Additur his[n], senaria sors, titulis et amena.
[Qui[o] quecunque docebat, agit re, non modo voce;
Facta suo signabat enim prenomine[p] digna.]
Hic quasi sol splendore calet sacra tecta tenendo,
[Pontificum[o] sublime[q] decus, nec amabile nulli.]
Hoc iterum cultore domus stat milite multo.

* 'ecce cohorti' C. T.

[XXIV.] De sancto Theodoro[3].

Theodorum cantare iubetur vox aliquanta,
Septima quem super astra levat sors tempore sera.
Bis tribus his ternisve bis iste lucerna lucernis
Preminuit, bis ternis maior in arte magister.
Qui laticum[r] vivorum nos septemplici[s] rivo

a) 'amande' C. b) 'Eve' C. c) 'dive' C; 'vitę' L, aber überschmiert. d) 'clamat' C. e) 'libitine' C. f) 'prem.' C. g) 'Honorato' C. h) 'Honrius' C. i) 'hec' C. T. k) Verb. aus 'stabilitate' C. l) Lies 'his'? m) 'paradysus' T. n) 'et s. s. et gratia plena' C. T. o) Verse 3. 4. 6 fehlen L. p) 'pre n.' C. q) 'sull.' C. L. r) 'latium virorum' T. s) 'septemplice' C. T.

1) Die Todtenbahren, wie 'feretra' für die dort gesehenen Wunder.
2) Cf. XXIX, 17. 3) A. 668—90.

Debriat et documenta serit, manans quasi flumen.
Officium[a] pastoris agit de pectore casto,
Donec ei donatur apex sedesque patrona.
Post alios sepelitur et hic ex more fideli.

[XXV.] De sancto Adriano et[b] Theodoro.

Huic comes apponetur, adhuc situs[c] e regione,
Doctor et oratoribus altior ore beato,
Abbas[1] mirificissimus et recolendus amicis:
Dicitur hic Adrianus, in omni philosophia
Summus et argutissimus et via duxque salutis.
Lingua[2] Pelasga, Latina sibi non nescia, vati[d];
Artibus hisce prẹibat[e], lux quasi clara diei.
Ut taceam, quia regna student ad eum properare:
Turma colit puerilis eum. Datur inde videri,
Quam plenus pietate fuit, quam mens[f] sua lẹta[g];
Possumus hinc dinoscere mores eius ovinos.
Officium[h] tutoris agens, puerilia scuto
Facta vigil custodit et eripit, obside[3] iusto.
Anglus[i] ibi pernoctat et ardet amore superno.
Quandoquidem prostratur ei gens Anglica nostra,
Ecclesiẹ[k] prostretur ei devotio nostrẹ[l]!
Ad tumulum vigilemus, amando decus puerile,
Et merita laudemus eum per secula[m] laude,
Ut famulis[4] imploret[n] opem munimine simplo!
Coniunctus Theodorus erat sibi perpete nodo:
Hic[o] populis fundebat opes, rigat alter abunde.
Dat Deus incrementa potens, dat fertile semen;
Multa seges per regna viret de cespite terrẹ[p];
Per populos iactata levant sata non manu facta[q];
Sed fidei flavescit ager, madet arida suave.
His[5] domus est celata viris; venit inde medela,
Quẹ[r] populos[s] curare solet valitudine dura;
Omnis ibi valitudo gravis perit, auspice ritu:
Lumina dat privatis lumine Gratia diva,

a) 'offitium' T. b) 'et T.' fehlt C. T. c) 'si tuus' C. d) 'nati' C; ich verstehe: Griechisch und L. [war] ihm, dem Propheten, bekannt. e) 'preibat' L. f) 'meus' C. g) 'leta' C. h) 'Offitium' T. i) 'Angelus' L. k) 'Ecclesie' C. l) 'nostre' C. m) 'merita' T. n) 'impleret' L. o) 'His' L. p) 'terre' C. q) 'iacta' L. r) 'Que' C. L. s) 'poplos' C.

1) Von S. Austin's 671—710. 2) Cf. Beda, H. Eccl. IV, 1 f.: 'Graecae et Latinae linguae peritissimus'. 3) Als rechter Bürge. 4) Den Mönchen von St. Austin's. 5) Durch diese (sämmtlichen in XX—XXV genannten Heiligen) ist die Kirche geschmückt; cf. Hor. Epist. 2, 2, 92.

Cęcus[a] ibi lustratur; agit mors omnia frustra —
Nam genus omne dolorum patrum munere solo
Hac ex ęde[b] fatiscit, et omnis debilitatis —;
Claudus[c] ibi directus ovat sospesque redire;
Fatur ibi mutorum lingua, dolore soluto.
Hinc dolor omnis abesto, febris mala, lurida tabes!
Redditur hic bonitate patrum miseris sua vita[d].

[XXVI.] De sancta Mildretha[e.1].

Restat adhuc[2] gemmarum maior et aurea gemma,
Gemma nitens ardore, levique simillima[f] nardo,
Virgo Dei, clarissima stirps[g], si vera loquaris:
Francigenis[3] de regibus hanc prodisse[h] loquere.
Ipsa domum candore replet nostram rutilando.
Hęc[i] quasi lux stellarum premicat alma puella,
Hęc[i], patribus sociata[k] suis, tenet atria dia;
Ergo, parens, assiste tuis sub crimine lassis[l],
Nosque tegendo revise sub huius casibus ęvi[m]!
Laudibus hisce datura modum Mildręda[n] vocatur.
Sit patribus gratissima laus hec nostra beatis![o]

[XXVII.] De sancto Letardo[4].

Peccoreus[5] nisi Lethardus[p] pater istud ovile[6]
Ornet (ut ornavisse prius probitate suavis
Dicitur), hic meritissimus est patriarchaque mitis,
Laude bona dignissimus, ęquandusque[q] benignis
Pontificum primoribus et tollendus ab imo.
Sede locatus in ętherea[r] meritis sine fine,
Incola[s] lucis Elisiacę[t] tenet atria cęli[u],
Regnat ovans sertatus ibi, socia[v] sibi[w] Berta[7],
Quam pater hic pedagogus agit, cum sancta virago
Angligenę[x] regina datur coniunx[y] sacra regi[8].
Rex erat hic gentilis adhuc, cui vana colenti,

a) 'Cecus' C. T. b) 'ede' C. T. c) Verb. aus 'Claudis' C. d) 'vota' T. e) 'Mildreda' T. f) 'sum.' C. g) 'styrps' L. h) 'prodesse' T. i) 'Hec' C. T. k) 'soti.' T. l) Verb. aus 'lapsis' T. m) 'evi' C. n) 'Mildretha' C; 'Mildreda' T. o) 'De patrię pretoribus explicit auctor; aveto!' fügt L schon hier zu; s. XXVIII, 6. p) 'Letardus' L. T. q) 'eq.' C; 'ęquandus' L. r) 'eth.' C. s) 'Iicola' L. t) 'Elisiace' C. u) 'celi' C. v) 'sotia' T. w) Fehlt L. x) 'Angligene' C. y) 'coniux' C.

1) Mildthryth, Aebtissin von Minster in Thanet, aus S. Mildred's 1033 nach S. Austin's übertragen. 2) Also Fortsetzung des Stückes XX—XXV. 3) Tochter der Eormenburg, deren väterliche Grosseltern Eadbald von Kent († 640) und Emma, eines Frankenkönigs Tochter, waren. 4) 'Liudhard' Beda I, 25. 5) Hirt. 6) S. Austin's. 7) Tochter Chariberts. 8) Aethelberht.

Credere sponsa monebat[a]; at ille, superstitione
Spreta, purificatur aqua ter lotus amica.
Hec[b] quoque trina feretra trium gaudemus habere.

[XXVIII.] De[c] Athelberto et Berta regina.

Letardi episcopi, Alberti[d] regis*, Berte regine[e] — *regiAsthelberti' C. T.
[N]i[f] tua palma bone sunt, Augustine, corone[g].
Hos invenisti prius, Anglos cum petiisti;
Tu baptizasti regem celisque[h] locasti.
Pretereo maiora loqui, nil amplius aio:
De[i] patrie[k] pretoribus[l] explicit auctor: aveto[m]!

L f. 71. [XXIX[n]. *Tituli*[o] *nostrorum.*]

Titulus sancti Gregorii.
Doctor, papa bonus, tuus, Augustine, patronus
Gregorius sedem tenet hanc depictus et edem;
Hic est Gregorius, stilus et facundia cuius
Debriat arentes vitali nectare mentes.

Titulus sancti Augustini.
Hic, Augustine, micat aula tue Libithine,
Tu pater Anglorum, tu spes et apostolus horum.
Tu sacer, ut legimus, primas et in ordine primus
Presul, adest testis domus hec signis manifestis.

Titulus sancti Laurentii.
Hic sacra, Laurenti[p], sunt digna tui monumenti;
Tu quoque iucundus pater antistesque secundus
Pro populo Christi scapulas dorsumque dedisti;
Artubus huic laceris multa vibice mederis.

Titulus sancti Melliti.
Summus pontificum, flos tercius et mel apricum
Hac titulis clara redoles, Mellite, sub ara;
Laudibus eternis te predicat urbs Dorobernis,
Cui semel ardenti[1] restas virtute potenti.

Titulus sancti Iusti.
Istud habet bustum[2] meritis et nomine IVSTVM,
Quarto iure datus cui cessit pontificatus;
Pro meritis Iusti, sancta gravitate venusti,
Gratia divinam divina dat hic medicinam.

Titulus sancti Honorii.
Quintus honor memori versu memoraris, HONORI,
Digne sepultura, quam non teret ulla litura;
Ardet in obscuro tua lux vibramine puro;
Hec scelus omne premit, fugat umbras, nubila demit.

a) Verb. aus 'monebit' C. b) 'Hec' C; 'He' T. c) Ueberschrift fehlt L. T. d) 'Atdhelb.' T. e) 'regine' C. L. f) 'Litua' C; 'Iitua' L; 'I tua' T; ich verstehe: 'wenn nicht sogar Deine höchste Werthschätzung, o Augustin, gebühren wenigstens Kränze'. g) 'corone' C. h) 'cel.' C. i) Dieser Vers steht vor XXVII in L. k) 'patrie' C. l) 'precor.' C. m) Folgt Ode an Osbern, ed. Wright II, 265, C. T. n) Die Gedichte XXIX ff. fehlen C. T. o) Allgemeine Ueberschrift fehlt L; ergänzt aus Colophon, v. 81. p) 'Laurentii' L.

1) Beda II, 7. 2) Cf. XXII, 1: 'Iusto — busto'.

Titulus sancti Deusdedit.

Alme Deusdedit, cui sexta vocatio cedit[a],
Signas hunc lapidem, lapidi signatus eidem;
Prodit ab hac urna virtute salus diuturna,
Qua melioratur quicunque dolore gravatur.

Titulus sancti Theodori.

Septima, quem morum probitas ornat Theodorum,
Hac situs est archa doctor bonus et patriarcha.
Patre sub hoc festi micuere patres et honesti
Tempora gratuite propter felicia vitę.

Titulus sancte Domneve.

Anglorum[1] pago, sua lux, Domneva virago
Hanc edem decorat, sua quoniam[a*] Mildreda
Venit ab hac Domina[b] prolis conceptio trina;
Edidit hęc celebres hera tres partus muliebres:

Titulus sancte Mildrithę.

Regia[2] celsorum soboles Mildretha virorum,
Virgo virgineis cęli modo[c] iuncta choreis,
Hic iacet; hanc leti tulimus de rure Taneti[3].
Auxiliis crebris probat hoc hęc tumba celebris.

Titulus sancte Milburge.

Virginei flores rutilant roseęque sorores,
Lilia cum violis, iubar equiperantia solis:
Fulgidior stella rutilat Mildburga[4] puella,
Inter sydereas meritis assumpta choreas.

Titulus sancte Mildgithe.

Iuncta choro Christi, Mildgitha, Deo placuisti;
Auges alma chorum meritis numeroque sororum.
Laus ęterna tibi manet; et tua gloria scribi
A populis debet, populis quę gaudia prebet.

Titulus Petri abbatis.

Quem notat hunc[d] metrum meritis et nomine Petrus
Abbas egregius primus laris extitit huius.
Dum semel hic transit mare, mersus[e.5], in urbe roman
Bolonia; celebris virtutibus est ibi crebris.

Titulus Iohannis abbatis.

Omnibus est annis probitas recitata[f] Iohannis,
Culmine celsa nimis patribusque simillima primis:
Vir probus et mitis fuit hic, si scire velitis,
Integer et mundus, sapiens abbasque secundus.

Titulus sancti Adriani.

Qui legis hos apices, ADRIANI[6] pignera dices
Hoc sita sarcofago, sua nostro gloria pago:
Hic decus abbatum, patrie lux, vir probitatum,
Subvenit e cęlo, si corde rogetur anhelo.

Titulus Albini abbatis.

LAVS patris Albini[7] non est obnoxia fini;
Gloria debetur[g] sibi, quam sua vita meretur:

a) 'cędit' L. a*) 'quā' L. b) 'Domna' L. c) Verb. aus 'i. m.' v.
d) 'hoc' verb. Hardwick zu Elmham S. 126. e) 'nectus' L und Elmh.
f) 'recitanda' Elmham S. 147. g) 'e' fügt L zu.

1) Das Thatsächliche in Vers 33—48 entstammt, wenigstens mit
bar, der Kentischen Königslegende, s. o. S. 521. 2) Vgl. o. XXVI
3) 1033; s. o. S. 522. 4) Als ihr Grab kennt schon der Vf.
'Halgan', Anfang des 11. Jahrhunderts, Wenlock. 5) Cf. Beda I,
6) S. o. XXV. 7) Dieser folgt nach der Localgeschichte auf Had
als achter Abt 708—732; Elmham S. 8.

Multa quippe bonos imitans virtute patronos,
Abbas efficitur bonus hic et honore potitur.

Titulus Brihtwaldi archiepiscopi[1].

Stat sua laus ferctro Brihtwaldi, stat sua metro;
Set minor est metri[a] laus omnis laude feretri:
Laude frequentandus pater hic et glorificandus
Si prece flectatur, dat ei qui danda precatur.

Titulus Tatwini archiepiscopi[2].

Pontificis glebę Tatwini, Cantia, prebe
Tura, decus, laudes, e cuius dogmate gaudes!
Huius doctrina caruisti mente ferina,
Et per eum Christi portare iugum didicisti.

Titulus Iamberti[b] archiepiscopi[3].

Gemma sacerdotum, decus a tellure remotum,
Clauditur hac fossa Iambertus, pulvis et ossa,
Hac sub mole cinis; set laus tua nescia finis.
Incola nunc cęli, populo succurre[c] fideli!

Titulus Nothalmi archiepiscopi[4].

Hac scrobe Nothalmus[d] iacet archiepiscopus almus,
Cuius vita bono non est indigna patrono.
Cunctis iste bonis par in bonitate patronis.
Protegit hic iustos vigili munimine custos.

Ii sunt nostrorum tituli versusque virorum.

[XXX[e].] Versus[f] trilices super dextrum chorum.

State chori, sensu memori cantuque sonori!
O iuvenes, sanctique senes, voces date lenes!
Antiphonas cantate bonas, sperate coronas!
Et pueros ętate meros, monachosque severos
Reciprocis miscere iocis det organa vocis!
Vox resonet laudesque tonet, quas mens pia donet!
Mente pia cum leticia reboet melodia
Dulcisonos ex more tonos, ad carmina pronos!
Christus eis dabit ęthereis gaudere choreis,
Quos hilari votoque pari cernit modulari.

Super sinistrum.

Qui canitis vel quem petitis si scire velitis,
Numen ei, nomenque Dei, factorque diei!
Altithrono servite bono cęlique patrono!
Filioli, rex ille poli, sibi psallite soli!
Grata nimis vox, cum lacrimis que prodit ab imis.
Sorde graves nos, Christe, laves et redde suaves!
Cuncta videt, cęlo residet, fastigia ridet.
Dat pietas, dat sobrietas voces sibi letas.
Regna dabit, si torpor abit, servosque beabit.
Huic igitur digne canitur, si crimen oditur.

a) 'metriri' L. b) 'Lamb.' L. c) 'succure' L. d) 'Nothelmus' Elmham, an sich richtiger, aber hier zu 'almus' nicht reimend. e) Fehlt C. T. f) In kleinerer Schrift, aber wohl von derselben Hand wie Vorheriges L.

1) A. 693—731. Sein Grab in St. Austin's kennt schon Beda II, 3.
2) A. 731—734. 3) A. 766—791. 4) A. 735—9.

[XXXI[a].] De senioribus; unde viginti quinque.

Item super chorum.

Bis duodena chorum facies ornat seniorum.
Summa viro docto numeri patet ista ter octo:
Styrps generis Christi viginti quattuor isti;
Cum phialis citharas gestant modulamine claras.
Digna sacramenti res est, quam scribo legenti.
Est odor in phialis gratissimus et specialis:
Unguine sunt plenę phialę nam bis duodene:
Si quis inunguatur, fit eo, ne iam moriatur;
L f. 73. Nostraque vota prȩcum retinent hęc vascula secum.
Cum citharas tangunt, 'Ter sanctus' Osannaque pangur
Angelicus cętus respondet ad omnia lętus;
Tunc plausus resonant, tunc, Rege iubente, coronant
Cęlicole memores duodenos bis seniores[b].

a) Fehlt C. T. b) Folgt von derselben Hand 'Osbern', ed. Wrig II, 256, L.

XXI.

Aus

Münchener Handschriften.

Von

O. Holder-Egger.

Auf einer vierzehntägigen Reise, welche ich in diesem Frühjahr nach München machte, um einige Handschriften auf dem Königlichen Reichsarchiv für die Monumenta Germaniae zu benutzen, hatte ich auch Gelegenheit, eine Anzahl von Codices der Königlichen Bibliothek zu untersuchen und manches abzuschreiben. Das Meiste davon habe ich in dem Supplementbande Scriptorum t. XV, 2 herausgegeben, einige kleinere Stücke gebe ich hier und referiere über einige Handschriften, deren Inhalt nicht genügend oder gar nicht bekannt war.

Die Pergamenthandschrift in grösstem Folio Clm. 13002 (Rat. civ. 2)[1] wurde im Kloster Prüfening auf Veranlassung, unter steter Mitwirkung und auf Kosten des Bibliothekars Wolfger und auf Befehl des Abts Erbo von dem Mönch Swicher im Jahre 1158 zu schreiben begonnen[2] und mit Aufwand von ungeheuerem Fleiss und grosser Kunstfertigkeit von demselben wahrscheinlich im Jahre 1165 vollendet. Aus diesem Jahr stammt das Bücherverzeichnis der Prüfeninger Bibliothek auf f. 6. 6′ dieser Handschrift, in 6 Columnen geschrieben, welches neuerdings G. Becker, Catalogi bibliothecarum antiqui (Bonnae 1885) p. 209—215 ediert hat. Er hat die kurze Einleitung zu dem Bücherkatalog und das Schatzverzeichnis, welches auf die Einleitung zunächst folgt, nicht mit abdrucken lassen, aus deren Anfangsworten eben hervorgeht, dass Kirchenschatz und Bibliothek hier im Jahre 1165 inventarisiert sind. Wir haben darin jedenfalls eine Arbeit des Bibliothekars Wolfger zu sehen, wenn das Verzeichnis auch von dem Schreiber des grössten Theiles des Codex, also von Swicher, geschrieben scheint.

1) Ueber ihren medizinischen, lexikalischen und geographischen Inhalt siehe den Catal. codd. Lat. bibl. regiae Monacensis II, 2, S. 41 f.
2) Das besagt alles eine Notiz, welche f. 8 derselben Handschrift von einer Hand der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts eingetragen ist, und welche ich MG. SS. XV, 1076 f. publiciert habe. Die Handschrift gehörte auch nach Jahrhunderten noch dem Kloster Prüfening, denn f. 229′ stehen Prüfeninger Notata über Altarweihen etc. aus den Jahren 1273. 1279. 1282, welche ich ebenfalls SS. XV, 1077 f. herausgegeben habe.

Die Versoseite des Blattes 5 der Handschrift ist durch goldgrundierte Umrandung in eine grosse Tafel verwandelt, dessen oberer Rand ist in der Mitte mit dem Kopf Christi, links davon durch einen Kopf mit Bischofsmitra, auf der rechten Seite mit einem Heiligenkopf, auf den beiden äusseren Seiten noch mit zwei Engelsköpfen geschmückt. Unter dem Bischofsbilde steht roth: 'Otto episcopus' (von Bamberg, der Begründer des Klosters), unter dem Heiligenbilde rechts ebenfalls roth: 'Sanctus Georgius' (der Patron von Prüfening). An den Seiten vom Christusbilde steht (von diesem gesprochen):

Tangor plantantis studiis votisque precantis.

Und ferner roth (jedenfalls von Bischof Otto gesprochen):

Hec bona plantavi, precibus plantata rigavi.

Unten sind die Brustbilder von Erbo abbas und Eberh[ardus] abbas, den beiden Prüfeninger Aebten, unter welchen der Codex geschrieben wurde[1], gemalt, welche die Tafel halten. Diese ist von einem Spruchbande mit folgenden Versen umgeben:

Tu, cuius cura vacat istis addere plura,
Cum das maiora, stent intemerata priora,
Ut pacis iure vivas in honore future.
Tu, cui debentur hec que digesta videntur,
Gratia cui multa manet ex his, carne sepulta,
Ipsa reportato modo fenore multiplicato.

Unter der Tafel ist noch Eberhardus episcopus (von Bamberg 1146–1172) gemalt, welcher ein Spruchband mit folgenden Versen hält:

Hec minuens presumptor habens minus inveniatur,
Quippe Deum, cum fraudat eum, quis amare putatur?

Und auf der andern Seite hält das Bild des 'Sanctus Paulus apostolus' folgendes Spruchband:

Qui non amat dominum Ihesum, sit anathema maranata!

Ueber der Tafel steht in einer Zeile:

Anno Domini M°C°VIII° constructum est monasterium Sancti Georgii.

Die Tafel selbst hat die erwähnte Einleitung und das Schatzverzeichnis[2] als Inhalt, den ich hier folgen lasse:

Anno Domini millesimo centesimo sexagesimo quinto. De munere divinae benedictionis et gratiae beatissimi Georgii martyris patrocinio servitura ac Deo digni Ottonis presulis ac fundatoris loci nostri sanctissimae profutura memoriae pii patris Eribonis et Eberhardi reverendi abbatis, decessorum ac subditorum eorum conquisita sollicitudine, haec sacrario nostro et

1) Erbo starb 1162, ihm folgte am 16. Nov. desselben Jahres Gotfrid von St. Emmeramm, welcher aber schon am 17. März 1163 starb, worauf ihm am 25. März desselben Jahres Eberhard folgte, cf. Ann. Pruvening., SS. XVII. 606. 2) Die Zahlen darin sind öfter nach dem Stande des späteren Besitzes von späteren Händen geändert.

armariae pertinere recognita sunt, et scriptus est liber hic monimenti in conspectu Domini. Sed primum quidem spiritualis leticiae et sacrae devotionis togas cum caeteris utensilibus evolvamus, deinde libros armariae nostrae, in quibus videlicet arma nostra non carnalia, sed spiritualia Deo locata sunt, computemus. Quae adornantur in ecclesia haec sunt: Altare. Sacerdos. Ministri. Scola chori. Ambitus aecclesiae. Altaris ornamenta sunt in vasis et vestibus. Vasa altaris sunt altaria mobilia, capsae, cruces, plenaria, calices, harundines, ampullae et his similia. Habemus altare unum mobile de electro, capsas V[1], quarum[2] tres sunt de ebore. Insuper pixidem eburneam cum eucharistia, cuius exterius vasculum vestitum est argento. Habemus eucharistiae pertinentem scutellam argenteam et latericium vas peregrini operis, quae in coena Domini repositioni dominici corporis exponuntur. Cruces duas auro vestitas et gemmis cum hastilibus deargentatis. Plenaria duo. Calices aureos duos, argenteos XI. Harundines auream unam, deauratam unam, argenteas duas. Ampullas argenteas miro opere duas. Preterea cruces cottidianas duas, vexilla VII[3]. Duo[4] meliora candida cum christallis et rotulis suis et duo communia. Nunc de vestibus vel potius investitura altaris. Haec est in pallis, linteis, corporalibus, offertoriis. Habemus pallas XI, linthea festiva IIII^{or}, diurnalia XX, corporalia XXVI. Offertoriis supersederi potest. Sequitur de ornamentis sacerdotis. Quae ut incipiamus ab excellentioribus, sacerdotem quodammodo disvestiamus. In hoc ordine primum auferemus missalem, deinde casulam, stolam cum manipulo, succingulum, cingulum, albam, humerale. Habemus missales XII^{cim} preter missalem cottidianum I principalis altaris et euangeliarium cum lectionario et preter collectarium festivum et libellos continentes missam pro defunctis et librum benedictionum. Habemus et casulas XII, quarum VIII[5] aurifrigiate. Stolas de auro et argento VIII^{to}, sericas VIII, communes XII^{cim}. Succingula tria de auro et argento; cingula differo. Albas limbatas quinque, humeralia cum auro sex. Nunc de ornamentis ministrorum. Ministri sunt diaconus, subdiaconus, ceroferarius. Diaconi proprius ornatus est dalmatica. Habemus preter diurnales duas sex dalmaticas, quarum una est aurifrigiata. Subdiaconi proprius ornatus sunt subtilia et manipuli. Preter diurnalia duo habemus VIIII subtilia. Manipulos de serico sex. Quorum duo subtilia sunt argentifrigiata, duo manipuli de auro. Ceroferariorum proprius ornatus sunt

1) Die Zahl von anderer Hand auf Rasur. 2) 'q. t. s.' durchstrichen. 3) Die V auf Rasur, ursprünglich jedenfalls IIII. 4) Später in 'Quō' (Quinque) geändert, und V übergeschrieben. 5) 'III' mit anderer Tinte auf Rasur, und eine Compendiumssignatur über der Zahl ist radiert.

thuribula et candelabra et vasa manibus aquam fundentia. Habemus thuribula argentea duo et acerram argenteam: reliqua IIII^{or} sunt. Candelabra sunt deaurata IIII^{or}, reliqua sunt octo. Preter hec candelabra sunt excelsa IIII^{or} de auricalco; vasa aquam manibus fundentia sunt duo, quorum unum est in forma leonis [1], bacinum habens sibi idoneum. Restat de ornatu scolae chori. Ornatus scolae chori est in kappis, albis, cingulis. Habemus cappas aurifrigiatas [2] XVII [3]. Omnes kappe sunt quinquaginta VII. Albas cum sericis cingulis, additis supra dictis quinque, habemus quinquaginta [4] III [5]. Albas communes LXVII. Omnes simul computate sunt centum XX. Ambitus ecclesiae ornatur velis, dorsalibus, tapetiis. Habemus serica [6] vela XIII [7], in quadragesima appendenda linea vela tria. Dorsalia [8] meliora sunt V^{e}. Reliqua sunt IIII^{or}. Tapetia formarum tria sunt.

Die aus dem Kloster St. Emmeramm stammende Handschrift Lat. nr. 14143 (Emm. 143, B 51) enthält auf einem später eingehefteten, ursprünglich nicht zu diesem Codex gehörenden Blatt, jetzt dem 16, dessen untere Hälfte fortgeschnitten ist, ein Fragment, das auf Langzeilen von einer Hand des ausgehenden 10. bis 11. Jahrhunderts geschrieben ist. Aus seinem Inhalt geht hervor, dass es ein Stück aus einer Vorrede zu einem Güterverzeichnis ist, welches ein Abt, der mit der Initiale R. bezeichnet ist, anlegen liess. Die nächstliegende Annahme, dass es sich um einen Abt von St. Emmeramm handelt, wird durch die Schlussworte des Fragments bestätigt, aus denen hervorgeht, dass das in Rede stehende Kloster in einer 'urbs' gelegen war, was eben bei St. Emmeramm zutrifft. Im Münchener Handschriftenkatalog ist darum das R. der Handschrift auf Ramwold, Abt von St. Emmeramm 975—1001, — gedeutet und dieses Stück als fragmentum de Ramwoldo abbate bezeichnet, eine Vermuthung, die wohl mehr als alle Wahrscheinlichkeit für sich hat, da die Schrift des Fragments der Zeit Ramwolds sehr wohl angehören kann, da wir über dessen hervorragende Tüchtigkeit und litterarischen Bestrebungen anderweit unterrichtet sind [9], zu dessen

1) 'est' wiederholt die Hs. hier noch einmal. 2) 'gi' aus Corr. in der Hs. 3) Mit anderer Tinte später in XXII geändert, indem die V in X verwandelt wurde. 4) 'quiquag.' Hs. 5) 'tres' von des Schreibers Hand übergeschrieben, er dachte 'IIIes' zu schreiben. 6) Von späterer Hand darübergeschrieben: 'dorsalia'. 7) Mit anderer Tinte auf Rasur. 8) Von derselben Hand, welche oben (n. 6) 'dorsalia' überschrieb, hier 'tapetia' übergeschrieben. 9) S. Wattenbach, GQ. 5. Aufl. I, 371 f. Dazu tritt als Ergänzung noch eine Notiz über Reliquien, die Ramwold aus St. Maximin mitbrachte, welche ich SS. XV, 1094 habe abdrucken lassen. Ausser seinem Zeitgenossen Arnold ist besonders Otloh als Lobredner Ramwolds zu nennen.

Preis Arnold von St. Emmeramm nicht genug Worte finden kann, da dessen Sorge um den Güterbesitz, Kirchenschmuck, Geräth besonders hervorgehoben wird[1]. Dagegen ist von Richbold, der 1006 bis 1028 Abt von St. Emmeramm war, und an welchen dem Schriftcharakter des Fragments nach noch gedacht werden könnte, nichts bekannt, was uns berechtigen könnte, anzunehmen, die grossen Lobsprüche, welche dem Abte R. in dem Fragment zu Theil werden, bezögen sich auf ihn. Im Gegentheil scheint es nach Andeutungen[2], dass Richbold nichts weniger als Liebe und Verehrung bei den Brüdern von St. Emmeramm gefunden hat. Wir dürfen es also als sicher hinstellen, dass das Fragment, welches ich folgen lasse, von Ramwold spricht.

Omnibus vero bene querentibus se inveniendum omniaque secum bona promittit Dominus, et omni habenti dabitur[3], ut habundantius habeat, quia iusti non sunt a Deo derelicti, nec semen eorum quaerit panem[4], et sicut replebuntur spiritu sapientiae et[5] intellectus, ut directi virtutum lumine pergant semitas iustitiae et viam pacis, ut videant Deum deorum in Syon, ita e contrario erronei feruntur per ignorantiae devia, qui luce non reguntur sapientiae et scientiae, iuxta illud euangelicum[6]: *Si caecus caeco prebet ducatum, ambo in foveam cadunt,* et apostolus[7]: *Qui ignorat, ignorabitur.* Talium sane declinando consortia et predictorum qui sanioris sensus creduntur sectando vestigia, humilis abba R. veluti die noctuque nititur studiosus, gregem sibi commissum monendo, sollerter instigando ac normaliter vivendo omnique intentione pascua vitae ostendendo, [ut[8]] finetenus perseverantes Christo ducente perveniant ad caulas beatitudinis promissae, atque sicuti infra monasterium vigilanter studet, ut fratrum regularis vita secundum sanctorum patrum instituta imitabiliter provideatur, Dominoque[9] prout decet probabiliter serviatur, nec minus festinat saecularia forinsecus adiumenta eorum usui necessaria, quibus corporis natura exposcit ad tempus sustentari, ita per

1) Von Arnold, De S. Emmerammo c. 18, SS. IV, 562. 2) Arnold spendet allen Aebten von St. Emmeramm, die er c. 47 aufzählt, einige Worte des Lobes, nur von Richbold sagt er kalt: 'Hic habuit successorem ex collegio fratrum abbatem electum nomine Rihboldum', während er dessen Vorgänger Wolfram 'in mansuetudine ceterisque virtutibus Dei servus', seinen Nachfolger Hartwich 'magnae virtutis amicus' nennt. Nach den Ann. S. Emmerammi brevissimi, SS. XIII, 48, war Wolfram, dem Richbold folgte, 'iniuste depositus'. Nach Otloh in der Vita Wolfkangi c. 17, SS. IV, 534, folgten nach Ramwolds 'illorumque discessum quos ipse instituerat' (d. i. Wolfram) 'multi pseudopraepositi', welche das Kloster ruinierten, was sicher in erster Linie auf Richbold sich bezieht. 3) Matth. 13, 12. 4) Ps. 36, 25. 5) 'in' danach in der Hs. getilgt. 6) Matth. 15, 14. 7) 1. Cor. 14, 38. 8) Fehlt in der Hs. 9) 'que' von späterer Hand übergeschrieben.

omnia racionabiliter ordinari, ut utriusque conversationis moderatio Deo disponente tali ordinetur cautela, ne quid utile desit, aut provisoris ignavia vel incuria inaniter torpescat res sibi commendata, insuper et neu in Dei familia plus iusto extorqueantur periculosa lucra quaestus avaritia. Hac intentione et consideratione visum est ei proficuum et necessarium, consilio fratrum et notitia omnium in breviario conscriptione titulari de omnibus rebus quae huiusmodi videntur haberi in cunctis sibi auscultantibus locis, inprimis hâc in urbe, huius negotii matre et capite, eiusque adiacentibus territoriis.

In der aus Kloster Benedictbeuern stammenden Foliohandschrift Clm. 4566 (Bened. 66), die ein schönes Evangeliar saec. IX enthält, steht f. 192—193, in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts angelegt[1] und von einer zweiten Hand des 11. bis 12. Jahrhunderts mit neuen Eintragungen vermehrt, ein ausserordentlich reiches Verzeichnis von Reliquien, welche man in Benedictbeuern bewahrte. Schon als eines der ältesten deutschen Verzeichnisse dieser Art ist es nicht ohne Interesse und zeichnet sich namentlich dadurch aus, dass die deutschen, vornehmlich die bairischen[2] Heiligen ausserordentlich zahlreich vertreten sind. Auch das Fehlen anderer in solchen Listen ist nicht unwichtig. Wenn z. B. die Heiligen Alto und Marinus und Amianus[3], über welche ich in dem ersten Hefte dieses Bandes S. 23 ff. handelte, die in den unweit von Benedictbeuern gelegenen Klöstern Altenmünster und Rott später verehrt wurden, nicht in diesem Verzeichnis erscheinen, so liegt der Schluss nahe, dass man sie damals noch nicht als bairische Heilige kannte.

Was in dem schön und sauber geschriebenen Verzeichnis durch rothe Schrift ausgezeichnet ist, habe ich in dem nachfolgenden Abdruck gesperrt setzen lassen, die beiden Columnen der Handschrift sind hier beibehalten.

In Christi nomine incipit numerus sanctorum quorum reliquiae in Sancti Benedicti coenobio habentur.

Inprimis sancti Salvatoris: De clavo. De presepio. De vestimento. De[4] sepulchro. De foliis palmarum[5].

1) Der jüngste darin erwähnte Heilige ist Wolfgang von Regensburg († 994). Da aber (S. 568) die Gebeine der h. Anastasia erwähnt werden, welche erst 1053 nach Benedictbeuern kamen (vgl. SS. IX, 224 ff.), ist das Verzeichnis nach diesem Jahr angelegt. 2) Weniger zahlreich kommen die alamannischen Heiligen vor, von denen z. B. Trudpert, Pirminius, Meginrat, Wiborada fehlen, auch die Würzburger Kilian und Genossen sind nicht erwähnt. 3) Ein Marinus kommt allerdings in der Liste vor, da aber dieser Name ohne den des Amianus erscheint, so muss ein andrer der zahlreichen heiligen Marini gemeint sein. 4) 'Ee' Hs. 5) 'pał' Hs.

De ligno sancte crucis. De linteo. De thoro. De harundine. De auro. De spongia. De thure. De ramis palmarum[1]. De mirra.

Sanctae Mariae Dei genitricis[2]: De lapide in quo stetit pes illius, seu de templo.

Sancti Symeonis prophete senis: De corpore illius.

Sancti Iohannis baptiste.

Reliquiae[3] sanctorum apostolorum:

De corpore, de sanguine, de catena, de vestimento, de mensa, de cruce sancti Petri.

Sancti Pauli apostoli de corpore.
Sancti Andree apostoli.
Sancti Iacobi apostoli de corpore illius.
Sancti Iohannis apostoli et euangelistae.
Sancti Thome apostoli.
Sancti Iacobi apostoli.
Sancti Philippi apostoli.
Sancti Bartholomei apostoli[4].
Sancti Tathei apostoli[5].
Sancti Marci apostoli et euangelistae[6].

F. 192'. Reliquiae sanctorum martyrum Christi[7]:

Sancti Stephani papae.	Sancti Stephani primi diaconi.
Sancti Xixti papae.	Sancti Laurentii d[iaconi][8] m[artyris].
Sancti Cornelii papae.	Sancti Vincencii d. m.
Sancti Urbani papae.	Sancti Ciriaci d. m.
Sancti Alexandri papae.	Sancti Proculi d. m.
Sancti Fabiani papae.	Sancti Eleutherii d. m.
Sancti Cypriani K[arthaginensis][9] episcopi.	Sancti Anastasii d. m.
Sancti Apollinaris R[avennatis][10] episcopi.	Sancti Viti m.
Sancti Felicis episcopi.	Sancti Georgii m.
Sancti Plasii episcopi.	
Sancti Valentini episcopi.	Sancti Sigismundi regis.
Sancti Dionisii episcopi.	Sancti Proculi.
Sancti Bonifacii episcopi.	Sancti Esipi.
Sancti Theonesti episcopi.	Sancti Apollonii.

1) 'palm̄' Hs. 2) Danach zwei Zeilen radiert. 3) 'Requiae' Hs. 4) Danach zwei Zeilen leergelassen, jedoch schon 'Sancti' zu Anfang derselben geschrieben, zur Eintragung von etwa später hinzukommenden Apostelreliquien. 5) Danach drei Zeilen leer mit 'Sancti' zu Anfang jeder Zeile. 6) Eine Zeile danach leer mit 'Sancti'. 7) Danach zwei Zeilen ausradiert. 8) d., was 'diaconi' bedeutet, überall von der ursprünglichen Hand übergeschrieben. 9) K. von der ersten Hand über den Namen geschrieben. 10) R. von erster Hand übergeschrieben.

Sancti Zenonis papae.
Sancti Petri episcopi.
Sancti Eraclii episcopi.
Sancti Desiderii episcopi.
Sancti Vigilii episcopi.
Sancti Ianuarii episcopi.
Sancti Emmerammi R[atisponensis][1] episcopi.
Sancti Valentini pr[esbyteri][3].
Sancti Marcellini p.[4]
Sancti Petri p.
Sancti Rustici[5] p.
[Sanctus[6] Valens.
Sancti Quirini.
Sancti Castuli.
Sancti Lindini.
Sanctorum Innocentum.
Sancti Gervasii.
Sancti Protasii.
Sancti Gengolfi.
Sancti Adriani.
Sancti Tabre.
Sancti Tabrathe.
Sancti Romuli.
Sancti Petri.
Sancti Sebastiani.
Sancti Genesii.
Sancti Pancratii.
Sancti Albani.
Sancti Alexandri.
Sancti Yppoliti.
Sancti Michahelis.
Sancti Praciecti.
Sancti Mauricii.
Sancti Candidi.
Sanctorum VII fratrum.
Sancti Castorii.

Sancti Quirici.

Sancti Iohannis.
Sancti Pauli.

Sancti Ermetis.
Sancti Marini.
Sancti Victoris.
Sancti Victoris[2].
Sancti Exuperi.
Sancti Exuperi[2].
Sancti Floriani.
Sancti Stephani subdiaconi.
Sancti[7] Cyrini m.]
Sancti Constantii.
Sancti Chrisogoni.
Sancti Sereni.
Sancti Sereni[2].
Sancti Primi et sancti Feliciani.
Sancti Simplicii.
Sancti Faustini.
[Sancti Cassiani].
[Sancti Cholomanni].
[Sancti Iohannis].
[Sancti Alexandri].
[Sancti Fortunati].
[Sancti Valanti[8]].
[Sancti Affri].
[Sancti Adalperti episcopi].
[Sancti Venezlawi].
[Sancti Cordiani[8]].
[Sancti Quyriaci].
[Sancti Sebastiani].
[Sancti Andocii].
[Sanctorum Abdo[8] et Sennes].

[Sanctorum Cosme et Damiani].
[Sanctorum Basilidis, Tripodis et Mandali[9]].
[Sanctorum Olimpii sociorumque eius].

1) R. von erster Hand übergeschrieben. 2) So zweimal hintereinander die Hs. 3) 'p̄r' von erster Hand über dem Namen. 4) p., das ebenfalls 'presbyter' bedeutet, stets von erster Hand über dem Namen. 5) 'ustici' auf Rasur. 6) Eingeklammertes ist von späterer Hand des 11. Jahrhunderts hinzugefügt. 7) Die Initiale S, welche roth eingesetzt werden sollte, fehlt. 8) So die Hs. 9) 'Basił Triꝑ et Manď' Hs. Vgl. Acta SS. Iun. II, 510.

Sancti Nikostrati.
Sancti Christofori.
[Sancti Rufi m.]
[Sancti Crescenti m.]

F. 193. Reliquiae sanctorum confessorum Christi: Sanctissimi confessoris Christi, patroni[1] nostri Benedicti.

Sancti Silvestri papae[2].
Sancti Gregorii papae.
Sancti Martini papae.
Sancti Martini episcopi.
Sancti Remigii episcopi[3].
Sancti Remedii episcopi.
Sancti Materni episcopi.
Sancti Maximini.
Sancti Willibaldi episcopi.
Sancti Williprordi episcopi.
Sancti Wicperti[5].
Sancti Raetperti[6] episcopi.
Sancti Galli.
Sancti Lulli.
Sancti Magni.
Sancti Otmari.
Sancti Columbe.
Sancti Valentini episcopi.
Sancti Sulpicii episcopi.
Sancti Audoeni episcopi.
Sancti Antonii.
Sancti Samfsonis.
Sancti Iuvenini.
Sancti Venantii.
Sancti Albini.
Sancti Erhardi[9].
Sancti Syri.
Sancti Damasi papae.
Sancti Felicis.
Sancti Hiventii.
Sancti [Valentini].
Sancti [Hylarii].
Sancti Ŏdalrici episcopi.
Sancti Corbiniani episcopi.
Sancti Athanasii episcopi.
Sancti Nonnosi.
Sancti Lazari, quem Dominus suscitavit.
Sancti Maximiliani.
Sancti Ingenuini episcopi[4].
Sancti Arsacii.
Sancti Adalharii.
Sancti Wolfkangi episcopi.
Sancti Columbani.
Sancti Sereni.
Sancti Dionisii episcopi.
Sancti Kisilhardi.
Sancti Chunihaldi.
Sancti Widonis.
Sancti Burchardi episcopi.
Sancti Soli.
Sancti Servacii episcopi.
Sancti Vindani[7].
Sancti Pauli.
Sancti Amandi.
Sancti Vedasti.
Sancti[8]

1) 'patronis' Hs. 2) 'p̄p̄' hier alle dreimal übergeschrieben. 3) Oft steht für 'episcopi' nur .e. über dem Namen. 4) Von Säben. 5) 'Wicp̄ti' Hs. Der Abt von Fritzlar ist gemeint. 6) So hat die Hs. Ob nicht Rudpert von Salzburg, der sonst hier nicht vorkommt, gemeint sein soll? 7) Das ist der irische Heilige Findan von Kloster Rheinau. 8) So steht 'Sancti' auch in allen folgenden 19 Zeilen der zweiten Columne, die also mit den Namen von später hinzukommenden Heiligenreliquien ausgefüllt werden sollten. 9) Der fabelhafte Bischof von Regensburg.

Sancti [Wolfmari].
Sancti [Valentini].
Sancti [Proculi].
Sancti [Florentii].
Sancti [Vindemialis].
Sancti [Patricii episcopi].
Sancti [Symeonis Treverini[1] monachi et confessoris].
Sancti [Emeni].
Sancti [Columbe episcopi].
Sancti [Wolframmi episcopi].
Sancti [Patricii][2].

F. 193′. Reliquiae sanctarum virginum:

Sanctissimae virginis ossa Anastasiae martyris Christi.

Sanctae Scolasticae.
Sanctae Agnetis[3].
Sanctae Agathae.
Sanctae Luciae.
Sanctae Ceciliae.
Sanctae Petronellae.
Sanctae Felicitatis.
Sanctae Margaretae.
Sanctae Beatricis.
Sanctae Verenae.
Sanctae Braxedis.
Sanctae Victoriae.
Sanctae Potentianae.
Sanctae Coronae.
Sanctae Reginae virginis.
Sanctae Helenae.
Sanctae Erndrudis.
Sanctae Genovefae.
Sanctae Sosiae.
Sanctae Sabinae.
Sanctae Felicitatis.
Sanctae Barbarae.
Sanctae Radegundis.
Sanctae Teclae.
[Sanctae Eugeniae].
[Sanctae Sophyae].
Sanctae Candidae.
Sanctae Waldpurgis.
Sanctae Emeritae.
Sanctae Glodeswindis.
Sanctae Brigidae.
Sancte Candidae.
Sanctae Iustinae.
Sancte Aureae.
Sanctae Severinae.
Sanctae Erndrudis.
Sanctae Eulaliae.
Sanctae Gerdrudis.
Sancte Christinae.
Sanctae Affrae.
Sancte Verenae.
Sanctae Dignae.
Sanctae Perpetuae.
Sanctae Helenae.
Sanctae Felicitatis.
Sanctae Leobae.
Sanctae Sotheris.
Sanctae Mariae.
Sanctae [Felicitatis].
Sanctae Felicitatis[4].

In demselben Codex steht auf der ursprünglich leer gelassenen ersten Seite von einer Hand des 10. Jahrhunderts

1) Uebergeschrieben. 2) Es folgen auf f. 193′ noch sieben Zeilen, auf welchen in beiden Columnen schon 'Sancti' geschrieben ist. 3) Hier ist je die zweite Zeile roth geschrieben. 4) Noch die ganze Seite f. 193′ herunter ist in der zweiten Columne S roth vor- geschrieben, aber es sind noch keine Namen hinzugefügt.

folgendes Fragment eines Schatz- und Bücherverzeichnisses eingetragen:

Descriptio pecuniae et librorum quae in monasterio Sancti Benedicti debent fieri: Superhumerales . . .[1], Albae X, V[2] zonae coccineae, stolae XIII, casulae VIIII phalliones et due casule lineae, manuphanones VIII, duas dalmaticas et tres subulae[3], cappas III coccineas et item tres cappas alio modo orn[atas], pallia altariorum III[2], phalliones et faciterculae . . .[4], III cortinas, quas Ratoldus presbyter dedit, . . .[5] pendendum et duae circa altare sancti Benedicti, ...[6].

Von einem zweiten ähnlichen Verzeichnis, das auf derselben Seite folgte, ist das meiste bis auf wenige noch lesbare Worte ausradiert:

Descriptio librorum vel pecuniae sancti Michaelis.

. . . . . .
VI Actus apostolorum . . . . . .
X sermonum XI . . . . . .
Sindones lineas . . . . . .
Sindones quadragesi . . . . . .
et III cortinas . . . . . .

Es folgten danach noch einige Zeilen, die ganz ausradiert sind.

In einer andern Benedictbeurer Handschrift Clm. 4653 (Bened. 153) ist auf dem ursprünglich leer gelassenen Blatt 66 von einer Hand des 11. Jahrhunderts folgendes Verzeichnis von Reliquien, welche der vielgefeierte Abt Gotahelm[7] (1032—1062) in der Zeit zwischen 1048 und 1058 von Fulda nach Benedictbeuern brachte, eingetragen:

Has sanctas reliquias domnus Gotehelmus noster abbas attulit de Fultensi monasterio:

Sancti Bartholomei apostoli.
Sancti Bonefacii archiepiscopi et martyris.
Sancti Sebastiani martyris.
Sancti Venantii martyris.
Sancti Martini papae et confessoris.
Sancti Lulli archiepiscopi et confessoris.
Sancti Maximini episcopi et confessoris.
Sancti Wichberti confessoris.
Sancti Magni abbatis et confessoris.

---

1) Leerer Raum für die Zahl in der Hs. 2) Die Zahl auf Rasur. 3) Nur 't : b : le' deutlich zu lesen. 4) Einige Buchstaben nicht mehr lesbar, verwischt. 5) Ein Wort ausradiert. 6) Noch einige Zeilen, die folgten, sind ausradiert. Vgl. hierzu das Verzeichnis der Sachen, die Abt Gotahelm beschaffte, im Chron. Benedictobur. c. 15, SS. IX, 220. 7) Er ist es, der auch die Gebeine der heil. Anastasia für sein Kloster erwarb. Siehe die Transl. S. Anastasiae, SS. IX, 224 ff.

Sanctae Leobae virginis.
Sanctae Dignae virginis.
Fultensis[1] abbas tunc fuit Ekkibertus[2].

In derselben Handschrift steht auf dem letzten Blatt f. 262 von Hand saec. XI die Grabschrift des Abts Gotahelm, welche Meichelbeck, Chron. Benedictobur. I, 75 fehlerlos herausgegeben hat, die nach ihm SS. IX, 234, n. 25 wiederholt ist[3].

In der ebenfalls aus Benedictbeuern stammenden Handschrift Clm. 4559 (Bened. 59) steht f. 44' von Hand des 11. bis 12. Jahrhunderts eine Aufzeichnung, die ohne Anwendung von Reagenz sehr schwer oder gar nicht mehr vollständig lesbar ist. Sie verdient keine weitere Bemühung, da sie eine Mirakel- oder Visionsgeschichte enthält, wie sich aus den im Zusammenhange lesbaren Worten ergab. Von den 19 Zeilen, die sie enthält, drucke ich nur das ab, was etwas für den Zusammenhang ergibt, lasse einzelne Worte, welche ich sonst noch lesen konnte, fort und bezeichne die Zeilenzahlen durch vorgesetzte Ziffern:

1) Tempore Henrici regis, fratris Brunonis episcopi Augustensis[4], Dei signum :::
. . . . . .
4) . . . . quidam presbyter . . . . . .
7) in villa Suntheim[5] dicta factum est autem in purificatione
9) in ipsa solemnitate separa . . . . . cepit dicere:
10) 'Care mi, missam, priusquam eas, ausculta! non per spatia canta :::
11) moror multa'. Cui idem: 'Longa', respondit, 'via prohibet me [can]-
12) tare carmina pia'. Sed ipse accelerans iter, super Licum venit:
13) ecce spiritus Dei in specie parvi monachi sedentis super par[vum asel]-
14) lum cambuttamque in manu ferentis illi obviavit. Q:::::
15) heu sprevit neque ut mos est salutavit, sed preceps [de asello?]
16) suo saltavit . . . . . Egilolf in excessum mentis venerit
17) quia . . . . suus convertens post . . . . . .
18) super Licum transivit vixque ungulas aselli[6] tinxit. Egilolf vero hec
19) . . . . nimis . . . . . .

1) 'Fulttensis' Hs. 2) 1048—1058. 3) V. 7 hat die Hs. fehlerhaft 'construxit' statt 'construit', sonst bietet sie keine Abweichungen vom Druck. 4) 1006—1029. 5) Jedenfalls das Dorf Sontheim bei Ottobeuren (BA. Memmingen). 6) Uebergeschrieben.

Endlich gebe ich eine Anzahl schlechter Verse, die dunkel und vielfach verdorben sind. So viel ist klar, dass sie sich gegen Bischof Ellenhard von Freising (1052—1078) richten, der dem Reim und des Afterpoeten Hass zu Liebe 'der Leopard von Freising' genannt wird. Ihm wird Simonie vorgeworfen; er hätte die Parochialkirchen seiner Diöcese verkauft, solche Priester dann, die sie gekauft hatten, an andere Orte versetzt. Die Verse stehen in der Undersdorfer Handschrift Clm. 7804 (Ind. 104) auf f. 106, waren, wie es scheint, schon von Hand des 11. Jahrhunderts geschrieben, dann aber verblasst, und scheinen von einer Hand des 12. Jahrhunderts durch Nachziehen mit schwärzerer Tinte erneuert zu sein. Dabei mag sich mancher Fehler eingeschlichen haben. Ich muss gestehen, dass ich für einige Verse weder eine Interpretation noch eine Emendation anzugeben weiss. Jedenfalls sind sie aber wegen ihres sachlich durchaus neuen Inhalts werth, bekannt zu werden. Sie scheinen ein Fragment aus einem grösseren Poem moraltheologischen Inhalts zu sein.

Venditor emptorem quasi longe deteriorem
Dampnatos[1] pellit, nec eum res ista fefellit[2].
Numquam[3] parrochiis qui salvificentur ityris[4]
Quisquam preventus[5] vel in his mor . . . . . [6]
Hinc Ellenhardus, Frisingensis leobardus,
Appreciatarum raptores ecclesiarum
Omnes mutavit, aliis curiisque locavit.
Ast his ablatis pro partibus appreciatis,
Is qui vendebat velut immunis residebat,
Tamquam purgatus pro tanti peste reatus
Esset pellendo tales hos et removendo,
Sed se de toto non equa lege remoto.
Quos transplantavit, quos dampnatos reputavit,
Ipsos ęcclesiis si sustinuisset in emptis[7],
Quomodo salvatus[8] est[9] ipseque iustificatus[10],
Omnes parrochias pariter qui vendidit ipsas?
Quid[11] deliquit[12], qui nec moriendo reliquit?
Unde nefandorum primates hereticorum
Maxime demonia que regnant in symonia
Hos assectantur ac prestigiis imitantur.

1) Das kann wohl noch richtig sein, da 'emptorem' Collectivbegriff ist. 2) 'nec tū (oder tū?) meis ista fefelli' Hs. 3) 'Huq̄' (der erste Buchstabe könnte ein N sein) Hs. 4) Hiermit weiss ich nichts anzufangen. 5) Zwischen n und t ein i übergeschrieben. 6) Es war etwas am Rande ergänzt, was aber nicht mehr lesbar ist. 7) 'ıe̅ptis' Hs. 8) Ueber 'at' ist 're' übergeschrieben. 9) Es ist etwas undeutlich übergeschrieben. 10) Ueber 'ic' ist 'ri' übergeschrieben. 11) Es ist nicht zu erkennen, ob 'Quid' oder 'Quod' dasteht. 12) 'd̄ de (von anderer Hand) liqnit' Hs. Der Vers ist wie mehrere total fehlerhaft.

Quod mala suadentes ac cunctos[1] decipientes
His quos subvertunt postremo talia reddunt.
Hos accusantes super illis et reprobantes
Que mala cogerunt[2] consencientes fefellerunt[3].
Omnia per lavacrum purgantur crimina sacrum,
Deutra[4] lavacri[5] lex hec est dilectio duplex,
Tertia cunctorum confessio pura malorum,
Purgat et a viciis multos afflictio carnis.
Sic etiam lacrimis animae purgantur opimis.
Est et fons[6] scelerum pia dispensatio rerum,
Debita laxari pro fonte solet reputari.
Ambos[7] salvabit errantem qui revocabit.
Obcludit baratrum sibimet compassio fratrum.
In prece sanctorum[8] simul est baptisma malorum,
Sanctorumque preces purgant a sorde fideles.
Est et baptisma dimittere[9] propria cuncta.
Est et martirium baptisma . . . . . .[10]

Clm. 14053 (S. Emmerammi A 53), chart. fol. s. XV—XVI, enthält f. 126—133 Chronikenauszüge, und zwar f. 126—129 mit der Ueberschrift 'Flos temporis' beginnend: 'Regulus consul Romanorum', schliessend f. 129: 'Hiems calidissima fuit; et Rosenvelt exusta est dominica post Urbani, nive cadente', einen Auszug aus den Imperatores der Flores temporum des schwäbischen Minoritenpförtners (SS. XXIV, 228 ff.) ohne jeden Zusatz. Danach folgt f. 129. 129' 'Beatus Petrus appostolus baculum — (1264) exaccioni viriliter restiterunt', ein kurzer Auszug aus der Chronica Minor des Erfurter Minoriten (SS. XXIV, 172 ff.). Danach f. 129' mit andrer Tinte einige annalistische Notizen excerpiert aus Annales S. Rudberti Salisburgensis (SS. IX, 788 ff.), nämlich 'A. D. 1242 (statt 1244) dux Bavarie curiam — edita fuerunt. A. D. 1249 (statt 1250) dominus electus Saltzpurgensis — incendiis devastavit. A. D. 1252 Comes Tirolensis — et pecunia absolverunt. A. D. 1253 Hiems asperrima — interirent. A. D. 1275 Dux (statt 'Rex') Boemie — et exustione prediorum'.

Danach folgt endlich f. 129'—133 mit der Ueberschrift 'Chronica Martiniana' ein kurzer Auszug aus Martins von Troppau Chronicon und dessen Continuatio Romana ohne

---

1) 'eosdem' übergeschrieben. 2) So die Hs. Der Vers ist so fehlerhaft wie unverständlich. 3) 'fefeuellerunt' Hs. 4) Ist das griechische Wort = Secunda. 5) 'lavatio' Hs. 6) 'fons' steht in dem gleichen Sinn, wie unten 'baptisma malorum', das ist Tilgungsmittel. 7) Nämlich 'se et errantem'. 8) 'ñorum' Hs. 9) 'dimitet ppia' (?) Hs. 10) Den Rest des letzten Verses konnte ich nicht mehr lesen.

sonstige Zusätze: 'Saturnus qui navigio venit in Italiam — a Gallicis concepisse, partus earum occidebant, antequam nascerentur'.

Clm. 1802 (Bav. 802), eine Papierhandschrift saec. XV in 4°, enthält f. 1—117 die Flores temporum, und zwar, wie ich schon N. Arch. IX, 409, n. 1 vermuthete, das ursprüngliche Werk des schwäbischen Minoriten-Aedituus bis 1292, nicht, wie im Katalog angegeben ist[1], die überarbeiteten und bis 1349 fortgesetzten Flores, welche unter dem Namen des Hermann gehen. Es gehen in dieser Handschrift die Kaiser f. 1—80' voran, es folgen f. 81—117 die Päpste, wie sonst in den Handschriften der zweiten Redaction des Werkes (B), dennoch gehört der Codex der ersten Redaction (A) an, in der sonst Kaiser und Päpste neben einander stehen oder unter einander gemischt sind. Am Schluss der Kaisergeschichte f. 80 ist noch eine kurze Fortsetzung, aber schon von der ursprünglichen Hand, hinzugefügt bis zur Wahl Ludwigs des Baiern, aber von einem Manne, welcher diesem Ereignis schon zeitlich sehr fern gestanden haben muss, da er die Könige Albrecht I. und Friedrich III. den Gegner Ludwigs, mit einander verwechselt, was von dem ersten gesagt werden sollte, mit auf den letzteren überträgt. Sie lautet folgendermassen:

Adolfus comes Nassowe 1292, mense Mayo in Franckenfurt ab omnibus principibus unanimiter est electus[2], qui tepide 6 annis regnavit. Ob hoc Fridricus dux Austrie se opposuit, et sic magna lis inter eos oritur: unde Fridricus copiosum exercitum contra Adolfum congregavit. Adolfus vero sui mortis propheta fuit, iactavit pilium suum ad ignem coram suis militibus, qui fuit exustus. Tunc ait sic: 'Pilius meus est exustus sine iuvamine, sic crastina die sine iuvamine a meis derelictus ero'; quod et factum est. Nam crastina die ad pugnam iturus inter . . . .[3] et Alzay occisus est. Et Ludwicus dux Bawarie contra Fridricum electus est.

Zum Schluss gebe ich eine Inhaltsangabe von einigen Heiligenleben-Handschriften der Münchener Bibliothek, deren Inhalt im Katalog nur allgemein mit Vitae sanctorum bezeichnet ist.

Clm. 2546 (Ald. 16) und 2552 (Ald. 22), mbr., fol., von gleicher Grösse und Einrichtung, der erstere 180 Blätter enthaltend, in 2 Columnen von einer Hand der zweiten Hälfte

1) Aus diesem Grunde wurde diese Handschrift für die Ausgabe SS. XXIV, 226 ff. nicht herangezogen. 2) So weit reicht der ursprüngliche Text der Flores. 3) Freier Raum in der Hs. für den Namen gelassen.

des 12. Jahrhunderts, letzterer 182 Blätter enthaltend, in zwei Columnen von mehreren Händen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts geschrieben[1], sind Theile eines Aldersbacher Legendars[2], von dem mindestens ein Band verloren zu sein scheint. Beide Theile sind ziemlich luxuriös mit grossen Lettern und recht hübsch geschrieben.

Nr. 2546 enthält die Leben der Heiligen vom 1. Mai bis Ende August, wobei es auffällt, dass aus der ersten Hälfte des Mai unverhältnismässig viel mehr Heilige vertreten sind als aus jedem andern Monat. Während für die Zeit vom 1. bis 12. Mai 12 Viten gegeben werden, ist aus der zweiten Hälfte des Mai nur eine einzige vorhanden, und für den ganzen Juni werden nur 9 gegeben, ebenso viele für Juli. Ich gehe jetzt zur Inhaltsangabe dieses Bandes über, indem ich die Ueberschriften und die Anfangsworte jedes Stückes anführe. Die Ueberschriften sind stets roth geschrieben.

Auf der Versoseite des Schmutzblattes steht das Verzeichnis der Viten des Monats Mai. Danach: Incipit prefatio in passionem sancti Iacobi apostoli: 'Quotienscumque beatorum martyrum passiones gestave revolvimus — ita deserit dubitantes'. Explicit prefatio. F. 1. Incipit passio beati Iacobi apostoli, fratris Domini, qui cognominatus est Iustus, sumpta de libro quinto Commentariorum Egesippi. 'Tempore luo (so!) suscepit ecclesiam Ierosolimitanorum'.

F. 2. Incipit de gestis et obitu sancti Philippi apostoli. 'Post ascensionem Domini'.

F. 3. Incipit passio beati Quiriaci Ierosolimorum episcopi, qui et Iudas dicitur. 'Post venerabilis Constantini finem impius Iulianus' (Acta SS. Mai I, 449 f.).

F. 6'. Incipit vita sanctae Waltpurgis virginis[3]. 'Advenientibus quondam multis mercatoribus Romam'. Ist die dritte werthlose Bearbeitung der Vita nach Wolfhard ohne die Vorrede (vgl. SS. XV, 537, n. 7), zum Theil ediert Acta SS. Febr. III, 548.

F. 14'. Incipit vita sancti Waldeberti abbatis, cuius est festivitas sexto Nonas Mai. 'Luxoviensium cenobitarum sacre cohorti Adso, qui et Heinricus, nomine abbas'. Mit den Wundern, die f. 9' beginnen: 'Post memo-

1) Ich habe nicht ermitteln können, woher die Angabe des Münchener Hss.-Katalogs stammt, dass Nr. 2552 zwischen 1126 und 1146 geschrieben sei. 2) Weder mit den andern bekannten bairischen Legendaren des 12. Jahrhunderts, so dem grossen Windberger und dem diesem nahe verwandten Oberaltaicher, von dem nur ein Band erhalten ist, noch mit dem Oesterreichischen Legendar zeigt das Aldersbacher irgend welche Verwandtschaft. 3) Durch Sperrdruck hervorgehoben ist, was die MG. angeht.

rabilem Karoli Magni — f. 21 in eodem loco permansit'. Gedruckt Mabillon. Acta III, 2, 452; Acta SS. Mai I, 277. Diese Vita kommt handschriftlich sehr selten vor, mir ist kein andrer Codex derselben bekannt.

F. 21'. De inventione s. crucis sub Constantino principe. 'Anno ducentesimo'.

F. 25'. Incipit passio sanctorum martyrum Alexandri, Eventii et Theodoli. 'Quinto loco a beato apostolo Petro' (Acta SS. Mai I, 371 ff.).

F. 30. Incipit passio sancti Floriani martyris. 'Factum est in illis diebus' (Acta SS. Mai I, 462 f.).

F. 32. Pridie Kal.[1] Mai. Passio beatorum martyrum Mariani et Iacobi et sociorum eorum. 'Quociens aliquid beatissimi martyris'.

F. 36. VI. Idus Mai passio sanctorum martyrum Gordiani et Epimachi. 'Temporibus Iuliani imperatoris'. (Acta SS. Mai II, 552 f.).

F. 37'. IIII. Non.[2] Mai passio beati Pancracii martyris. 'Temporibus illis inmanis persecutio' (Acta SS. Mai III, 21).

F. 38'. Incipit passio s. martyrum Flaviæ Domitillæ vir[ginis], Nerei et Achillei et aliorum multorum. 'Nisi studia catholicorum'. F. 42'. Epistola Marcelli rescripta ad Nereum et Achilleum. 'Marcellus servus Christi'. F. 44. De sancta Petronella. 'Petronellam itaque'. F. 45. Incipit epistola ad Marcellum rescripta. 'Eutices, Victorinus et Maro' (Acta SS. Mai III, 6—13).

F. 47'. Incipit vita beatarum germanarum Potentiae et Praxedis. 'Pastor presbyter Timotheo presbytero'. F. 49. Rescripta Timothei. 'Timotheus presbyter sancto fratri Pastori' (Acta SS. Mai IV, 299 f.).

F. 52. Incipit vita beati Germani Parisiorum episcopi edita a Fortunato episcopo. 'Beatus igitur Germanus'. Gedruckt MG. Auct. ant. IV, 2, 11 ff.

F. 64'. Incipit passio sanctorum martyrum Marcellini et Petri. 'Benignitas Salvatoris nostri' (Acta SS. Iuni I, 171 ff.).

F. 68'. Incipit vita sancti Medardi episcopi. 'Beatissimi Medardi antistitis'. Gedruckt MG. Auct. ant. IV, 2, 67 ff.

F. 71. Incipit passio beatorum martyrum Primi et Feliciani. 'Temporibus Diocletiani' (Acta SS. Iuni II, 154 ff.).

F. 74'. Incipit passio beatorum martyrum Viti, Modesti et Crescentie. 'In provintia Licinia' (so!).

F. 78. XVIII. Kal. Iul. passio beatorum martyrum Rufini et Valerii. 'Tempore illo sub Diocletiano' (Acta SS. Iuni II, 796 f.).

---

1) Es soll sicher 'Non.' heissen. 2) Es ist 'Idus' zu lesen.

F. 79'. Incipit vita beati Aviti abbatis. 'Igitur Avitus infra Aurelianorum menia'. Eine zweite Bearbeitung, wohl dieselbe, welche Surius (Iun. 17) III, 682 ff. 'mutato stylo' publiciert hat.

F. 84. Incipit epistola beati Ambrosii episcopi de inventione sanctorum martyrum Gervasii et Protasii. 'Ambrosius servus Christi' (Acta SS. Iuni III, 820 f.).

F. 86. Incipit passio sancti Albani martyris, qui apud Brittanniam passus est. 'Temporibus Diocletiani'.

F. 87'. Incipit passio Iohannis et Pauli. 'Sub Constantino augusto, Gallicano duce' (bei Mombritius I).

F. 91. Incipit passio beatorum martyrum Processi et Martiniani. 'Tempore quo Symon magus'.

F. 93. Incipit passio sanctorum martyrum Kyliani et sociorum eius. 'Sanctorum martyrum certamina'. Ist die überarbeitete Form, Mabillon, Acta II, 991 ff.

F. 98'. Incipit passio sanctorum martyrum septem fratrum. 'Temporibus Antonini'.

F. 99'. Incipit passio sancti Apollinaris episcopi et martyris. 'In diebus Claudii cesaris' (Acta SS. Iul. V, 344 ff.).

F. 105'. Incipit passio beati Felicis papę, IIII. Kal. Augusti. 'Temporibus Constantii'.

F. 106'. Incipit passio sancti Pantaleonis martyris. 'Tempore illo in civitate Nicomedia'.

F. 113. Incipit vita et passio sancte Lucię virginis et martyris, quę et sanctimonialis fuit, cuius festum est in Kalendis Iulii. 'Lucia virgo sanctimonialis'.

F. 114. Incipit passio sanctorum martyrum Simplicii, Faustini et Beatricis. 'Temporibus Diocletiani' (Mombr. II).

F. 114'. Incipit vita beati Germani Autisiodorensis episcopi. 'Igitur Germanus Autisiodorensis'.

F. 126. Incipit passio beati Stephani papae et aliorum multorum. 'Temporibus Valeriani et Gallieni'.

F. 132. Sententia Venerabilis Bedae presbyteri de inventione prothomartyris Stephani. 'Lucianus presbyter cui'.

F. 132'. Incipit epistola Aviti presbyteri per Orosium directa. 'Beatissimo dil.' :

F. 137. Incipit passio sancti Donati episcopi et martyris. 'Erat quidam puer in civitate Romana'.

F. 139. Incipit de conversione sanctae Afrae martyris. 'Apud provintiam Reciam'. F. 141'. Incipit passio sanctae Afrae martyris. 'Cum iniquo tempore'.

F. 143. Incipit de revelatione VII dormientium martyrum. 'In illo tempore cum'.

F. 147'. Incipit passio beatorum martyrum Cyriaci et sociorum eius. 'Tempore illo quo Maximianus'.

F. 153. Incipit passio sanctorum martyrum Abdon et

Sennes, Syxti, Laurentii. Ypoliti et aliorum multorum. 'In diebus illis orta'.

F. 164'. Incipit passio sanctae Susannae virginis et martiris. 'Temporibus Diocletiani' (bei Mombritius II).

F. 171. Incipit passio sancti Eusebii presbyteri et martyris. 'Eo tempore quo Liberius'.

F. 171'. Incipit passio beati Symphoriani martyris. 'Sub Aureliano quondam principe' (bei Mombritius II).

F. 174. Incipit passio sanctorum martyrum Timothei et Apollinaris. 'Agente Lampadio preside'.

F. 176. Incipit passio beati Genesii martyris. 'Sub imperio Diocletiani'.

F. 177'. Incipit passio beati Agapiti martyris. 'Sub rege Antiocho pagano'.

In Nr. 2552 (Ald. 22) ist die erste Partie der Stücke nicht nach der Zeitfolge der Festtage der Heiligen geordnet, sondern sie gehören verschiedenen Monaten an, besonders steht zu Anfang eine Anzahl von Legenden der Apostel. Die grössere Zahl dieser Stücke soll wohl Nachtrag zu dem vorbeschriebenen Bande sein. Es kommen zum Theil Viten von solchen Heiligen vor, die schon im vorigen Bande durch andere Lebensbeschreibungen vertreten waren. Dann von f. 95 an folgen Viten der Monate September bis November. Der Inhalt des Bandes ist folgender:

F. 1. Inhaltsverzeichnis des Bandes. Danach

Conversio Gallicani principis. Prefacio: 'Conversio Gallicani'. F. 1'. 'Tedet me morarum'. In Dialogform.

F. 4'. Incipit Iohannis et Pauli vita. 'Incommodum satis'. In Dialogform.

F. 7'. Incipit secunda passio domini nostri Iesu Christi. 'In civitate Biritho'.

F. 8'. Passio Thimothei apostoli, Pauli discipuli. 'Multi multas hystorias'.

F. 9'. Incipit assumptio sancti Philyppi apostoli. 'Post ascensionem Domini'.

F. 10. Incipit passio sanctorum apostolorum Petri et Pauli. 'Cum venisset Paulus'.

F. 20. Passio sancti Bartholomei apostoli. 'Indiae tres esse'.

F. 23. Incipit passio sancti Mathei apostoli. 'Quoniam Deo cura est' (bei Mombritius II).

F. 28'. Incipit passio sanctorum apostolorum Symonis et Iudae. 'Symon itaque Chananeus' (bei Mombritius II).

F. 33. Passio sancti Valentini martyris. 'Temporibus Claudii imperatoris'.

F. 33'. Passio sancti Georgii martyris. 'In diebus illis arripuit diabolus'.

F. 40. Passio sancti Adalberti episcopi (auctore Brunone). 'Nascitur purpureus flos Boemicis terris maior filius ex parentibus magnis — et venient pulchra facie immortalia secula seculorum. Amen'. Gedruckt MG. SS. IV, 596 ff., wo diese Handschrift nicht, sondern nur eine Admunter sacc. XII benutzt ist. Die Kapiteleintheilung ist hier eine andere als in der Ausgabe, der Codex hat 66 Kapitel. Das zweite beginnt schon 'Cum esset dominus terrae' (SS. IV, 596, Z. 8).

F. 50. Prefatio in passionem sancti Gangolfi martyris. 'Veneranda commemoratio — conabimur explicare'. F. 51. Incipit passio sancti Gangolfi martyris. 'Vir itaque domini Gengulfus'[1]. Gedruckt Acta SS. Mai II, 644.

F. 54. Incipit passio sancti Bonifacii episcopi et sociorum eius. Ist eine bisher noch unbekannte, aber späte und werthlose Bearbeitung der Vita, mit Benutzung auch anderer Viten der bonifazischen Zeit. Sie beginnt: 'Beatus igitur Bonifacius, genere Anglus, cum adhuc puerulus quinque scilicet annorum metam attingeret'. Cap. 17 (f. 57): 'Interea fama beati Willibaldi apud Cassinum ad instar angelicae sanctitatis monachicam vitam agentis huius sancti aures applicuit, qui genere itidem Anglus sanctoque Bonifacio cognatus post longas peregrinationis afflictiones, ut contemplationi vacaret, illuc se contulit. De quo beatus Bonifacius pape suggerens, rogavit' etc. Was aus der Vita Willibaldi genommen ist. Schliesst f. 59: 'Sedit autem sanctus Dei martyr Bonifatius in episcopatu annos triginta sex, menses sex, dies sex, et sic completo ordine supradicto, die Nonarum Iuniarum martyrii triumpho coronatus migravit ad Deum, cui est honor et gloria in secula seculorum. Amen'[2].

1) Das historisch werthlose, aber sehr amüsante Stück kommt in jedem Legendar vor. Ich kenne circa 30 Handschriften davon. Da Sanct Gengulfs Verehrung durchaus nicht sehr verbreitet war, kann das häufige Vorkommen der Vita nur durch ihren novellistischen Inhalt veranlasst sein, der mit seiner äusserst drastischen Pointe vielen Beifall gefunden haben muss. 2) Die Angaben, welche Nürnberger, N. A. VIII, 301 ff. über die handschriftliche Ueberlieferung der Vitae Bonifacii macht, bedürfen mehrfach der Ergänzung und Berichtigung. Der S. 301 aufgeführte, von Canisius benutzte Codex Windbergensis ist in München Lat. 22241 (Windb. 41), vgl. N. A. IX, 641. Es fehlen an Handschriften der Vita Willibalds ferner die Münchener Lat. nr. 14704 (S. Emmeramm G 88) s. XI und 4618 (Benedictbeuern 118) s. XII. Vgl. ebenda S. 563. II, 273. Die Handschrift der Vallicellana (S. 303), ist aus dem Codex Frisingensis abgeschrieben, nicht nur ihm sehr ähnlich. Brüssel nr. 207, welcher Codex S. 306 aufgeführt ist, enthält ebenfalls Willibalds Werk; s. Catal. cod. hagiogr. Bruxell. (Anal. Bolland.) I, 155, wo auch Varianten desselben angegeben sind. Ebenda S. 209 ist zu ersehen, dass Brüssel 380—382 s. XV die Vita des Presbyters von Utrecht enthält.

F. 59′. Passio sanctorum Nazarii et Celsi pueri. 'Sanctus Nazarius secundum seculi'.

F. 62. Passio sancti Albani martyris (Moguntini). 'Temporibus impiissimi Honorici regis Persarum atque Medorum'. Gedruckt von Canisius, Lect. ant. V, 643; ed. Basnage IV, 167 aus Clm. 22241 (Windb. 41), dem zweiten Bande des grossen Windberger Legendars (N. A. IX, 641, wo aber dieses Stück nicht erwähnt wird).

F. 63′. Passio sanctorum septem germanorum. 'Sciendum est, dilectissimi fratres'.

F. 68. Incipit passio sancti Apollinaris episcopi et martyris. 'Cum pervenisset beatus Apollinaris in Ravennam'.

F. 70. Passio sancti Cristofori martyris. 'Tempore illo quo Dagnus rex'.

F. 72′. Passio sancti Donati et aliorum sanctorum martyrum. 'Beatissimorum martyrum Donati, Hylarini et aliorum'.

F. 78′. Passio sancti Hermetis martyris. 'Regnante Traiano impiissimo principe'.

F. 81′. Incipit passio sancti Adriani martyris. 'Factum est in secunda interrogatione'.

F. 88. Incipit passio sanctarum Eugeniae et Basilissae virginum. 'Septimo igitur consulatu suo Commodus'.

F. 95′. Passio sancti Nicomedis martyris. 'Beatissimi martyris fortissimique athlete'.

F. 97. Passio sanctorum Luciae et Geminiani. 'Imperante Diocletiano octies'.

F. 101. Incipit Vita et passio sancti Lamperti episcopi et martyris. 'Igitur gloriosus martyr Lampertus et aeterno Regi sacerdos'. Ist die von Stephan, Bischof von Lüttich, verfasste (Acta SS. Sept. V, 581 ff.).

F. 107. Incipit passio sanctorum Mauricii et sociorum eius. 'Sanctorum passionem martyrum'.

F. 109. Incipit passio sanctorum Cosmae et Damiani. 'Licet omnium sanctorum veneranda gesta'.

F. 112. Prefatio in vitam sancti Leodegarii martyris. 'Domino vero sancto et apostolica veneratione colendo Erminario urbis Augustudunensis episcopo'. Ist also die älteste von dem unbekannten Mönch von Autun (Mabillon II, 680 ff.) in 29 Kapiteln.

F. 121. Incipit passio sanctorum Sergii et Bachi. 'In temporibus Maximiani'.

F. 125. Incipit passio sancti Wenezlai martyris.

Die Vita Otlohs steht auch Hamburg 1113 s. XVI. Dagegen Namur nr. 53, welchen Codex N. S. 306 aufführt, enthält keine Vita des Bonifaz-Winfried, sondern des martyr Romanus Bonifacius; vgl. Anal. Bolland. I, 241.

'Crescente fide christiana'. Ist die dritte Bearbeitung der Legende (Fontes R. Bohem. I, 183 ff.).

F. 128. Passio sanctorum Dyonisii et sociorum eius. 'Post beatam ac salutiferam'.

F. 140. Passio sancti Gereonis et sociorum eius. 'Thebeorum martyrum'.

F. 143. Passio sancti Ianuarii. 'Tempore quo Carus cesar'.

F. 146'. Incipit passio sanctorum Crispini et Crispiniani. 'Cum sub Maximiano'.

F. 148'. Incipit passio Quintini martyris.

F. 151'. Incipit passio sancti Cesarii levite. 'Tempore quo Claudius matrem'.

F. 158'. Incipit passio IIII^{or} Coronatorum. 'Tempore quo Diocletianus augustus perrexit Pannonias'.

F. 162'. Incipit passio sancti Theodori martyris. 'Temporibus suis Maximianus et Maximus'.

F. 165. Incipit passio sancti Menne martyris. 'Anno secundo imperii sui Diocl.'

F. 167. Incipit passio Clementis papae et martyris. 'Tertius Romanae aecclesiae domnus fuit'.

F. 169'. Item de sancto Clemente. 'In divinis voluminibus refertur'.

F. 171. Incipit prologus in passionem sancti Crisogoni martyris. 'Si quis voluerit studio'.

Danach sind einige (wahrscheinlich zwei) Blätter ausgeschnitten. F. 172 enthält den Schluss der Passio Crisanti et Dariae.

F. 172'. Passio Saturnini episcopi. 'Si eorum virorum'.

F. 174. Incipit passio sanctorum martyrum Cipriani et Iustinae. 'Inlustratione domini'.

F. 178 Incipit prefatio in passionem Simplicii, Fausti et Beatricis. 'Postquam rex martyrum'.

F. 180. Incipit prefatio in passionem sanctorum Gorgonii et Dorothei. 'Magnum summopere studium'.

Auch Clm. 12642 (Ranshofen 42) mbr. fol. enthält eine Sammlung von Heiligenleben im 14. Jahrhundert von verschiedenen Händen auf Langzeilen in grossen Schriftzügen geschrieben. Auf dem inneren Vorderdeckel steht gleichzeitig geschrieben das Inhaltsverzeichnis. Ich gebe den Inhalt nicht vollständig an, sondern verzeichne nur folgende Stücke:

F. 1. Incipit prologus in vitam sancti Sylvestri confessoris. 'Historiographus noster Eusebius' — f. 10.

F. 11—41. Vita S. Martini auct. Sulpicio Severo mit den Briefen und Dialogen.

F. 41—42. Qualiter translatum sit corpus beati Martyni ad ecclesiam Salzpurgensem. 'In Gallia Turonis'. Die ganz fabelhafte Geschichte, welche bei Canisius, Ant. lect. ed. Basnage III, 423 steht.

F. 42—43. Incipit de s. Briccio. 'Igitur post excessum'.

F. 43—51. Vita Ambrosii auct. Paulino.

F. 61. Translatio s. Nycolai. Prol. inc.: 'Gloriosa sanctorum merita'. 'Est itaque Varis civitas'.

F. 64'—69. Vita et translatio s. Severi auct. Liutolfo (MG. SS. XV, 289 ff.) aber mit anderem Prolog, welcher beginnt: 'Quocienscumque virorum'.

F. 69. Vita s. Augustini auct. Possidio.

F. 105—109'. Vita s. Lamberti episcopi. 'Igitur sanctus Lambertus oppido Treiectensi'.

F. 109'—118'. Incipit vita sancti Ůdalrici episcopi et confessoris. 'Egregius Christi confessor Ůdalricus'. Also die von Berno ohne Prolog.

F. 119—127. Vita s. Willibrordi auct. Alchwino (mit Prolog an Erzbischof Berinhard). Nur die Bücher in Prosa.

F. 127—129. Vita s. Medardi (MG. Auct. ant. IV, 2, 67).

F. 131'—135. Vita s. Leonhardi. 'Beatus igitur Leonhardus temporibus'.

F. 135—139. Vita s. Aegidii. Prol. inc. 'Sanctorum quidem ac propensiori cultu'. (Acta SS. Sept. I, 299).

F. 139—150. Vita s. Wolfgangi auct. Othlono ohne Prolog (SS. IV, 525 ff.).

F. 150—173. Vita s. Galli auct. Walahfrido, beide Bücher mit Praefatio.

F. 173—176'. Vita s. Othmari auct. Walahfrido (SS. II, 41 ff.).

F. 177—178'. Vita Burchardi episcopi Wirzburgensis. 'Terrenarum motus' (SS. XV, 47 f.).

F. 182—192'. Vita s. Iudoci. Prol. inc. 'Speciosum virtutis speculum'. Nach Capitelverzeichnis beginnt die Vita: 'Iudocum confessorem magnificum'. Die dritte ungedruckte.

F. 195—210'. Vita s. Malachiae auct. Bernhardo Clarevallensi, mit Prolog.

F. 213—227. Vita s. Columbani auct. Iona. Mit Prolog und Capitelverzeichnis.

F. 227—235. Vita s. Corbiniani. 'Cum cupimus ad edificacionem' (Acta SS. Sept. III, 281).

F. 237'—238'. De s. Syxto. 'Seviente dyabolo'.

F. 238'—241. Passio Veneslay martyris. 'Prescente (statt 'Crescente') fide christiana', die dritte Bearbeitung (Fontes R. Bohem. I, 183 ff.).

F. 241—244'. Translatio s. Benedicti. 'Cum diu gens Langobardorum'.

F. 244′—256′. Visio s. Brandani. ‘Sanctus Brandanus, filius Findochâ’.

Die Handschrift hat 266 Blätter, sie enthält ausser den genannten noch 12 andere Heiligenleben.

Von nicht geringem Werth ist die bisher ganz unbeachtet gebliebene Handschrift Lat. nr. 23846 (ZZ 846)[1], chart. fol., 588 Blätter enthaltend, obgleich sie erst im 15. Jahrhundert in grossen unschönen Schriftzügen, in zwei Columnen, gräulich fehlerhaft geschrieben ist. Sie ist am Anfang und Schluss defect, enthält eine grosse Anzahl vollständiger Heiligenleben, daneben eine noch viel grössere Zahl kurzer Excerpte über einzelne Heilige, die aus verschiedenen Quellen, z. B. Vincentii Speculum historiale, älteren Legendarien, wie der Legenda aurea, zusammengeschrieben und natürlich werthlos sind. Ich notiere nur, was einige Beachtung verdient.

F. 1. 2. Fragmente der mährischen Vita Cyrilli (Fontes R. Bohem. I, 100 ff.).

F. 3—12. Ein Kalendarium. Aus diesem erhellt, dass die Handschrift für eine Freisinger Kirche geschrieben ist, denn ausser dass zahlreiche bairische Heilige bei ihren Festtagen eingetragen sind, finden sich darin durch Minium-Schrift hervorgehoben folgende beiden Notizen: ‘V. Non. Mai. Dedicacio Freysingensis ecclesie’ und ‘XII. Kal. Dec. Translacio s. Corbiniani episcopi’. Auch die unten f. 109. 274—276. 309′ erwähnten Stücke weisen auf Freisinger Ursprung der Handschrift.

F. 12—15. Sequitur de translacione s. Martini episcopi (die fabelhafte nach Salzburg). ‘Post mortem autem eius’.

F. 15′. Indulgencie ecclesie Salczburgensis.

F. 16—90. Das wichtigste Stück der Handschrift, die vollständige Vita Ottonis Bambergensis von Herbord ganz wie in der Neunkirchener Handschrift, Clm. 23582, aus welchem von W. von Giesebrecht entdeckten Codex das Werk von R. Koepke und Ph. Jaffé herausgegeben wurde. Diese Handschrift hat leider keiner der beiden Herausgeber gekannt, sie ist aber, obgleich überaus fehlerhaft, für die Textconstitution des Werkes höchst wichtig, da sie offenbar aus derselben Handschrift wie nr. 23582 abgeschrieben, sehr oft die richtigen Lesarten bewahrt, wo jene Fehler und Lücken hat. Ich habe vollständige Collation von ihr genommen und denke sie für

1) Es ist über sie schon im Catal. codd. Monac. II, 4, 100 genauer referiert und danach kurz N. A. IX, 596. Ich habe sie hier in Berlin, wohin sie von der Königlichen Bibliotheksverwaltung mit gewohnter Güte gesandt war, längere Zeit benutzen können.

eine sehr wünschenswerthe neue Ausgabe aller Vitae Ottonis zu verwerthen.

F. 90′—94. Der Liber Miraculorum Ottonis von Michelsberg (SS. XII, 917—919), der auch in Clm. 23582 folgt.

F. 94—95. folgt ganz wie in der Neunkirchener Handschrift irrig als ein Theil des Liber Miraculorum diesem angehängt ein Fragment der von G. Haag nachgewiesenen Denkschrift über Otto von Bamberg, welches theilweise von Koepke (SS. XX, 769 f.), theils von W. v. Giesebrecht (Kaiserzeit 4. Aufl. IV, 519—521) aus Clm. 23582 herausgegeben ist. In nr. 23846 ist das Fragment insofern vollständiger erhalten als in jener Handschrift, als hier das Privileg Innocenz' II. sich auch an dieser Stelle vollständig findet, welches der Neunkirchener Schreiber hier fortliess, weil es schon oben bei Herbord I, 20 stand. Uebrigens ist die von G. Haag mit so grossem Scharfsinn und so feiner Beweisführung nachgewiesene Denkschrift keineswegs grössten Theils verloren, sondern der weitaus grösste Theil findet sich in den Handschriften des Catalogus pontificum Bambergensium des Andreas von Michelsberg, der auch einen Theil der in diesen beiden Münchener Handschriften überlieferten Fragmente erhalten hat. Indem der Rest dieser Fragmente und die einer Stargarder Handschrift zu der theilweisen Abschrift des Andreas hinzutreten, stellt sich heraus, dass uns die Denkschrift bis auf ein Kapitel erhalten ist. Ich habe sie SS. XV, 2 herausgegeben.

F. 96. Schreiben Papst Clemens' III, betreffend die Kanonisation Ottos von Bamberg (Jaffé ed. 2 nr. 16411. 16412)[1].

F. 96′—101′. Secuntur articuli reformacionis in vita et moribus per dominum decanum et capitulum ecclesie Bambergensis conclusi et acceptati. 'Nos Martinus de Lichtenstein prepositus'.

F. 105—107. Sequitur vita s. Paulini episcopi Trevorensis. 'Paulinum Trevirorum'.

F. 109—109′. De sancto Lamperto episcopo, qui fuit episcopi Frisingensi[2], non habetur legendam (so mit drei groben Fehlern), sed tantum una collecta propria, diese folgt: 'Deus qui ad comprobandum'.

F. 110′—127′. Vita Wolfgangi episcopi Ratisponensis von Otloh, ohne Prolog und Kapitelverzeichnis, sonst vollständig. (SS. IV, 527 ff.).

F. 135—141. Sequitur de vita s. Willibrordi episcopi et confessoris (auct. Theofrido). 'Fuit in Brittania insula, provincia Northanumbrana — obdormivit a. D. septingentesimo XX° vel cytra'.

1) Einige andere auf Otto bezügliche Stücke, welche die Neunkirchener Hs. hat, wie der Sermo (SS. XX, 770 f.) und das Carmen (SS. XII, 910 f.) stehen in diesem Codex nicht. 2) Von 938—957.

F. 148′—164′. Vita Othmari abbatis von Walahfrid.

F. 167′—206′. Vita s. Galli von Walahfrid, beide Bücher.

F. 214′—239. Legenda s. Clare (von Assisi): 'Ammirabilis femina', mit Prohemialis epistola summi pontifficis super legendam sancte Clare: 'Quasi veterani mundi senecta'.

F. 239—262′. Sequitur vita beatissimi Magni confessoris Christi edita a Theodoro sodali eius, qui conposuit et scripsit vitam eius. 'Itaque in tempore illo'. Mit der Translation (Canisius, Ant. lect. ed. Basnage I, 655 ff.; MG. SS. IV, 425 ff.).

F. 262′—267′. Legende der Afra. 'De famosis'.

F. 268′—274. Sequitur de santca Radagunde regina et virgine. 'Hoc tempore, videlicet anno Iustiniani'.

F. 274—276. Sequitur de s. Iustini presbiteri et confessoris (so!). 'Iustinus presbiter'. Mit der Geschichte der Translation der Heiligen nach Freising, welche Wattenbach SS. XV, 286 ff. aus älterem Codex herausgegeben hat. Das Datum der Translation ist hier corrumpiert 838, XII. Kalend. Iulii (statt 834, ind. 12, 10. Kal. Iunii). Der Bischof von Freising heisst corrupt Acto statt Hitto.

F. 309′—310. Sequitur cronica episcoporum Freysingensis ecclesia (!) quod episcopi rexerunt. Der metrische Katalog der Bischöfe von Freising, welcher SS. XXIV, 317 f. publiciert ist: 'Per seriem talem — ad incrementa servat' (so!) (S. 318, Z. 8). Dann folgt Fortsetzung:

Beroldus[1] episcopus IIII° Kalendas Aprilis.

Conradus episcopus obiit XX.[2] Kalendas Februar., rexit annos —

Conradus episcopus, comes Silvester, obiit 1278.

Fridericus episcopus de Montalban obiit 1282.

Enicho (!) episcopus, comes Silvester, 1311.

Gotfridus episcopus obiit 1315, VI. Kalend. Decembris.

Conradus episcopus, doctor decretorum, 1322.

Iohannis episcopus, doctor decretorum, obiit 1324.

Chunradus episcopus, dictus de Klingenberg, 1337.

Iohannes episcopus 1349, rexit annos 12.

Albertus episcopus, comes de Hochenbergk.

F. 315′—320′. Sequitur Ludwici regis et confessoris. 'Sol oriens mundo'. Mit Mirakeln.

F. 322′—326. Sequitur Cûnradi episcopi Constanciensis. 'Igitur beatus Chûnradus nobili — declarantur sanitatis. Amen'. Verkürzte Bearbeitung der Vita.

F. 349—353′. Die Vita Marini et Anniani, über welche ich oben S. 22 ff. gehandelt habe, als mir diese Handschrift

1) So die Hs. statt 'Geroldus'. 2) So statt 'XV'.

noch nicht bekannt war. Auch diese Handschrift ist aus dem Tegernseer Codex Clm. 18625 geflossen, und es stellt sich nun heraus, dass das Stück sowohl in der Rotter Hs. saec. XV, Clm. 15608, wie in dieser Freisinger Hs. nicht direkt aus dem Tegernseer Codex, sondern erst aus einer Abschrift desselben geflossen ist, da sie viele Fehler gemein haben (vgl. SS. XV, 1068 ff.). In dieser Handschrift sind einige Interpolationen in den Text der Vita eingefügt, wonach Marinus ein Bischof war und mit Annian aus Irland nach Baiern kam. Nach den Worten der Vita gleich zu Anfang 'evenit, ut quidam sacerdos ('et episcopus' ist hier eingeschoben) nobilis nomine Marinus' ist ohne Rücksicht auf Grammatik und Zusammenhang folgende Interpolation hinzugefügt: 'et Anianus cappellanus suus de Hybernia regione — ibidem episcopatum tenuit, illam (!) resignavit pure propter Deum —; sed ipsi Deo magis servire cupientes quam huius seculi dignitatibus, et ceperunt cogitare et derelinquere temporalia et honores huius seculi, et derelinquentes patriam suam et propriam substanciam et honorem et dignitatem, et venerunt in partes Wavarie, et hoc factum fuit tempore Pippini et Karolomanni regum Francie, et venerunt in hec montana, ibique Deo vigiliis et oracionibus vacabant, in ista[1] solitudine (!) sew' — wonach es dann ganz ungeniert im Text der Vita weitergeht: 'heremum quandam in Norica provintia cis Alpinos montes sitam peteret'[2]. Es folgt auf die Vita f. 353′—354. die Schrift des Pseudo-Priamus, welche ich oben S. 23 f. aus der Rotter Handschrift ediert habe, mit der Ueberschrift: 'Item alia legenda seu vita sanctorum Marini et Anniani'[3]; danach f. 354—354′: 'Sequitur alleluia et se-

1) 'ꝑnista' (?) Hs. 2) Weiter unten ist ebenso zusammenhangslos hinter den Worten 'Anniano, qui fideliter ministrans sancto Marino' eingefügt: 'et numquam fuerunt ociosi, semper fuerunt virtuosi, ibant de virtute in virtutem, quia ab inficem fuerunt separati, et ne simul inter se verba ociosa loquerentur, de quibus in die novissimo racionem reddituri essent; in dominicis et aliis festivis diebus simul convenerunt et missarum sollempnia simul celebraverunt, et osculo pacis inficem dato ab inficem recesserunt'. Nach 'gens Wandalorum' ist eingefügt: 'vulgariter Winden', und hinter den Worten 'de propria egrediens patria' (scil. gens Wand.) folgt: 'sed alibi legitur, quod sint de Ytalia egressi'. Das 'alibi' ist die Schrift des Pseudo-Priamus, welche unten folgt. Diese Zusätze waren jedenfalls von einem Leser in Rott auf den Rand der dem Freisinger Codex zu Grunde liegenden Handschrift geschrieben und wurden von dessen Schreiber sinnlos in den Text eingefügt. Also stammte der Codex, aus dem sowohl dieser als Clm. 15608 abgeschrieben sind, auch aus Kloster Rott in der Freisinger Diöcese. 3) Die Varianten dieser Hs. in diesem Stücke sind sehr unbedeutend: S. 23 Z. 34 'non i. acquievit'; Z. 39 'Annianus'; S. 24 Z. 3 'vitam finivit'; Z. 4 und 7 'tpe' (tempore) st. 'tunc'; Z. 13 'sicuti a. invenerunt' (statt des conjicierten 'creverunt'); Z. 15 ist hinter Arrisio hinzugefügt 'vulgariter Röt'; Z. 18 'Pippini et Karl.'; Z. 19 'Ytalia Egilolffi'; Z. 21 'perhibes' (falsch); Z. 23—26 Amen und die Unterschrift fehlt.

quencia sanctorum Marini et Anniani', endlich danach f. 354′—355′ der ebenfalls oben S. 25 f. theilweise edierte Sermo ohne den Anfang, beginnend mit den Worten 'Ad hoc utique', und mit der Ueberschrift: 'Sequitur adhuc aliud de eius vita, quomodo conversatus est in hac vita, ut Deo serviret'[1].

F. 363—371. De Zenon episcopus (!) mit Translationsgeschichte.

F. 371—373. Passio sancti Adalberti episcopi et martiris. 'Sanctus Adalbertus primis Sclavorum natalibus Slawinhc patre et Adalbure matre editus'. Ist dieselbe, welche sonst nur in dem Tegernseer Codex Clm. 18897 steht und aus diesem zuerst durch W. v. Giesebrecht publiciert wurde, jetzt SS. XV, 705 ff. von Waitz herausgegeben ist.

F. 380—383. Sequitur de sancto Anthonio de Padua, de conversione et vita sancti Anthonii ad ordinem Minorum. 'Temporibus Friderici primi — edoctus efficitur etc. Amen'.

F. 389′—392′. Passio sancti Albani martiris (Moguntini auct. Gozwino) ohne die Prologe. Vgl. oben S. 11 ff.; SS. XV, 984 ff.

F. 398—402. Vita Kiliani. 'Sanctorum martirum certamina' (Mabillon, Acta II, 591 ff.).

F. 402—404′. Vita Burchardi episcopi Wirzburgensis. 'Terrenarum motus' (SS. XV, 47 ff.).

F. 404′—410′. Sequitur de sancto Erhardo episcopo (Ratisponensi). Die Vita auct. Paululo ohne Prolog. 'Erhardus qui gloria fortis' (Acta SS. Ian. I, 535 ff.).

F. 436—437′. Sequitur de s. Wilibaldo episcopo. Ein Sermon: 'Libet, fratres karissimi'.

F. 437′—442. Sequitur s. Gangolffi martiris. Die Vita ohne Prolog. 'Vir Domini Gangolffus'.

F. 444—447. S. Ruperti episcopi. 'Tempore namque Hyldeberti — ad presencia tempora perduravit. Amen'. (SS. XI, 4 ff.).

F. 447—448′. Hic sunt signata nomina episcoporum et archiepiscoporum sancte Salczburgensis ecclesie: 'Sanctus Ruepertus — Purckhardus 29. de Weyspriach' (1461—1466). Blosse Namen.

1) Die Varianten der Hs. in diesem Stücke sind folgende: S. 25 Z. 22 ist gemäss der Interpolation in der Vita hinter 'et episcopus' hinzugefügt 'in Hybernia'; Z. 26 'pro gratia'; Z. 46 hinter 'exiret' folgt: 'Ipse potuit dicere per psalmistam: *Dominus michi adiutor et protector, non timebo, quid faciat michi homo*'; S. 26 Z. 2 'cum ungulis'; Z. 3 hinter 'iactaverunt' folgt: 'Ipse sanctus Marinus bene potuit dicere per psalmistam: *Domine, probasti cor meum, igne me examinasti, et non est inventa in me iniquitas*'; Z. 9 'Sanctus itaque'; Z. 10 fehlt 'suam'; Z. 14 fehlt 'die'. Die beiden Zusätze, welche die Hs. gibt mit den biblischen Citaten, sind aus der Vita genommen; vgl. oben S. 27 n.

Es folgen kurze Auszüge über f. 448′—451′ s. Waldburga (Balpurga), f. 451′—454 Kunigundis imperatrix, f. 461′—464′ Hainricus imperator.

F. 464′—470′. Sequitur de s. Iudoco confessore. 'Sanctissimus Christi confessor' mit Translation 'Larga vero omnipotentis' und Mirakeln.

F. 470′—477′. De s. Otilia virgine. 'Temporibus Hilderici imperatoris'.

Von f. 480′ an beginnt eine andere Hand, welche auf Langzeilen schreibt.

F. 491—510. Sequitur vita et legenda s. Quirini regis. 'Duo Quirini fuerunt'.

F. 510—512. Sequitur de sancto Nicolao de Tolentino vitam (!) eius. 'Recolende memorie Nicolaus de Tolentino ordinis fratrum Heremitarum'.

F. 521—525. Sequitur vita sancti Eligii episcopi et confessoris. 'Igitur b. Eligius Lemonicas urbis'.

F. 529′—534. Sequitur de s. Udalrico episcopo. 'Egregius Christi confessor'. Die von Berno ohne Prolog.

F. 534—536. Sequitur de s. Kyliani et sociorum eius. 'Sanctus Kylianus, Scotorum genere, nobilibus'. Die älteste Form der Passio.

F. 536—538. Incipit vita et passio sancti Sigismundi gloriosi regis et martiris. 'Tempore Tyberii senioris' (SS. Merow. II, 333 ff.).

F. 539′—542. Incipit vita et passio sancti Emmerammi episcopi et martiris. 'Erat enim in Equitanie'.

Von f. 540 an beginnt eine dritte Hand, welche wieder in zwei Columnen schreibt.

F. 542—543′. Incipit de vita sancti Maximiliani episcopi et martyris. 'In Cileigia civitate fuit vir'.

F. 543′—545. Ein Excerpt über s. Wenczeslaus. 'S. Wenczeslaus Bohemorum dux semper'.

F. 558—563. Sequitur de sancta Gerdrudris (!) virg. 'Sancta et inseparabili caritate'.

F. 563—563′. De s. Druedberto. 'Beatus Truedbertus ducis cuiusdam'.

Von f. 576 an beginnt wieder die zweite Hand, welche auf Langzeilen schreibt. Der Codex bricht unvollständig im 35. Kapitel der Passio Katherinae ab.

XXII.

Miscellen.

Mittheilungen aus Darmstädter Handschriften.

Von F. W. E. Roth.

Ueber den Bestand der Darmstädter Handschriften ist wenig bekannt. Mittheilungen zur älteren deutschen Geschichte finden sich im N. Archiv VII, 621—629, IX, 620—623, XI, 408—412, XII, 209—217. Der Bestand ist etwa 3100 Nummern in circa 3200 Bänden[1]. Der grösste Theil der Codices gehört der Zeit nach 1500 an, von den älteren Theilen ist nur eine Reihe von Codices aus der Sammlung des Barons von Hüpsch, aus Wimpfen und Seligenstatt von wissenschaftlichem Interesse[2]. Bedeutender ist der Werth vieler liturgischen Codices an künstlerischer Ausstattung und sind geradezu Sachen ersten Ranges vorhanden. Was ich bei Durchmusterung einer bedeutenden Anzahl älterer Codices für Geschichte des Mittelalters gefunden, enthalten knapp gefasst die nachstehenden Mittheilungen, deren Fortsetzung bei entsprechendem Vorrath ich in Aussicht stelle.

Nr. 1. Papier, saec. 15. 4°. Aus Schannats Nachlass. Eneas Silvius de officio et origine heraldorum. Rede des Königs von Ungarn in dieta Nurnbergensi Lucie 1479. Brief des Mathias Corvinus an Herzog Ernst 1489. Brief desselben 1480, 13. April Bude. Artikel der österreich. Stände wegen Beiträgen. Brief des Bischofs Rott von Lavant 1481, 30. Aug. Mathias an Erzb. Diether von Mainz 1480, 28. Dec. Brief, den Türkeneinfall betreffend (um 1480). Mathias an Erzb. Bertold von Mainz 1488. Brief Karls, Königs von Frankreich an den Erzb. von Mainz 1486, 28. Juni. Brief desselben an die Kurfürsten, 26. Juli (1497). Brief der Kurfürsten an denselben 1497, 1. Sept. An K. Ludwig von Frankreich dieselben 1496 die lune post Penthecosten. Bruchstück eines

1) Nach Abzug der 218 Codices, die als ehemalige Kölner Dombibliothek wieder seit 1867 in Köln sich befinden. S. Jaffé-Wattenbach, Codices mss. bibl. Coloniensis. 2) Das Beste, das in der Bibliothek an historischen Mss. sich befindet, beschrieb Dr. Walther in Beiträge und N. Beiträge. Die Angaben sind aber nicht immer correct.

Briefs K. Max I. Brief desselben an König Johann von Norwegen, an Elisabeth von Castilien. Brief der Kurfürsten auf dem Wormser Reichstage etc.

Nr. 14. 12°. Papier, saec. 15 (Hüpsch). Aus St. Jacob in Lüttich. Liber de mysteriis ecclesie editus a magistro Jo. de Gallandia (!), dann Tobias, Verse über die h. Schrift: 'Explicit explicitum Thobiam qui leget instet Thobiam merita religione sequi'. Mit Glossen. In der Hs. folgender Eintrag saec. 15. Anlage I.

Nr. 15. Quart. Papier, saec. 15 (Hüpsch). Aus St. Jacob in Lüttich. Theologisch-philologischer Sammelband. Auf dem Vorderdeckel am Schlusse des Registers die Notiz, dass Johannes de Hodegia, Mönch in St. Jacob das Buch 1418 gebunden, ferner die Einträge: 'Quo anno (= 1418) obiit Guillelmus comes Namurcensis die sancti Pauli primi heremite, qui interfuit bello de Ochey contra Leodienses.

Item hoc anno in profesto Pentecostes renunciavit Iohannes de Bavaria episcopatum Leodiensem. Et Iohannes, qui sibi successit, intravit Leodium in nocte Dominici confessoris occurentibus quam' etc. Der Rest verkratzt und weggeschnitten.

Nr. 28. Papier, 4°. saec. 15. Aus dem Dominic.-Kloster in Wimpfen. Sammelband, darin Schriften Meister Humberts über Gewohnheiten des Ordens und dessen Liber officiorum. Verzeichnis der Ordensprovinzen mit Conventen derselben, theilweise unter Anführung der Jahrzahlen ihrer Gründung. Blatt 1—148. De inicio ordinis fratrum Predicatorum. 'Sanctus Dominicus' etc. Eine Chronik der Ordensmeister bis auf den 26. Meister 1424, der 27.—29. von anderer Hand, bis zum 31. von dritter 1474 beigefügt. Blatt 149—155.

Nr. 102. Folio. Perg., saec. 13 (Hüpsch). Aus St. Jacob in Lüttich. Alberts von Aachen Geschichtswerk über den ersten Kreuzzug. Am Ende defect. Ueber den Verfasser vgl. Röhricht-Meissner, Palästinareisen, S. 553, Kugler, Albert von Aachen, Stuttgart 1884. Litteratur bei Wattenbach II, 159.

Nr. 103. Quarto. Perg., saec. 12 (Hüpsch). Aus Grafschaft. Ruperts von Deuz Schrift de vita vere apostolica und zwar die gleiche Hs., die Martène zum Abdrucke in der Coll. ampliss. IX. 971 benutzte. Der Rest des Codex Heiligenleben.

Nr. 161. Folio. Papier, saec. 16. Urkunden der Stadt Gelnhausen, betreffend die Grafen von Isenburg, das Gericht zu Grinda aus den Jahren 1372 bis ins 16. Jahrhundert, darunter auch Kaiserurkunden.

Nr. 188. 4°. Perg., saec. 12. Martyrologium aus Fürstenberg mit Einträgen am Rande über Todestage von Aebtissinnen.

Nr. 217. Folio. saec. 15, Papier. Aus Niederwerth bei Coblenz a. R. 'Incipit vita beati Gregorii primi abbatis Por-

cetensis (Burtscheid bei Aachen) pridie nonas Novembris'. 'Beatus Gregorius magno' etc. 14 Blatt. Enthält einiges über des Abts Beziehungen zu K. Otto II. und Theophanie, sowie die Stiftung Burtscheids.

Nr. 230. Folio, Papier, saec. 15. Aus Niederwerth bei Coblenz. Iohann Buschius Chronik des Ordens der regulierten Chorherrn. De origine monasterii in Windesem ordinis canonicorum regularium etc. Nicht benutzt in der Ausgabe von Grube, Halle 1886.

Nr. 231. Folio, Papier, saec. 15 (Hüpsch). Cronica brevis magistri Oliveri de terra sancta et recuperacione eius et amissione. 'Rex regum dominus' etc. — Cathalogus regum Iherusalem latinorum et de preliis eorum. 'Primus quidem Latinorum' etc. 2 Blatt. Die Cronica gedruckt im Auszuge Eccard Corpus II.

Nr. 242. Folio, Papier, saec. 16. Aus der alten Hofbibliothek, mit dem Inscript: 'Philippus Hassiae landgravius'. Juristischer Sammelband, darunter: (Petrus de Andlo canonici Columbariensis decretorum doctoris de imperio Romano etc.). Der Index ist am Ende. Schluss: 'Deo sempiterno honor et gloria in secula Amen (ein Monogramm S I) MDLVI'. Gedruckt erschien diese für Rechtsanschauungen des Mittelalters wichtige Schrift 1603 Strassburg in 4°, 1612 ebenda in 4°, Nürnberg 1657 4°. Ich habe mir die Mühe genommen, das Ms. mit den Drucken von 1603 und 1612 zu collationieren, das Ms. reicht aber bei guten Lesarten nicht zur Herausgabe aus. Es ergänzt zwar manche Lücken der Ausgaben, hat aber solche selbst. Die Editio princeps besorgte Marquard Freher 1603, die zweite Ausgabe ist nichts als Titelauflage 1613, nur trägt die Ausgabe 1603 p. 141 die Signatur T, die von 1613 die Signatur S_3, auch sind in letzterer die Noten S. 145—206 dazu gekommen, sowie (ohne Seitenzahl) die Ceremonialis Romani libri sectio V und einige Verse auf K. Friedrich III. am Ende.

Nr. 312. Folio, Perg., saec. 15 (Hüpsch). Aus St. Jacob in Lüttich. Decretalen und Novelle Johanns Andreae über den Liber sextus decretalium. Eintrag: 'Ego frater Philippus prior huius loci istam novellam emi et feci hic ligari, anno domini M°cccc°XVij°, quo anno tercia dominica quadragesime fuerunt duo magistri in civitate Leodiensi ordinati, ut prius erant ante bellum quod fuit in Ochey'.

Nr. 331. Kl. Folio, Perg., saec. 15 (Hüpsch). Aus St. Jacob in Lüttich. Glosse des Johannes Andreae über den Liber sextus decretalium. Eintrag: 'Hic liber est (corr. fuit) magistri Egidii Bosis de . . . (radiert). Hunc librum emit nonnus Philippus de Ochey prior huius loci videlicet sancti Iacobi anno domini M°cccc°XXij; hoc anno veneno obiit Hen-

ricus rex Anglie Parisius, qui Francos debellaverat die Cripini (!) et Crispiani XV. milibus occisis et de suis pluribus perditis'.

Nr. 344. Folio, Perg., saec. 11./12 (Hüpsch). Aus St. Jacob in Lüttich. Legendarium (Silvester, Gregor, Päpste; Nicolaus, Vincenz, Theodard, Rede auf Lambert, Moriz etc.). Blatt CXXXVI' folgendes Rentenverzeichnis: 'In Vrcei decem novem vineas habemus, de quibus tenet Albertus octo, Theodericus et Bertramus unam, Heinricus iurnales tres, Ava de Banivel tres, Remudis unam, Godefridus unam, Hezelo unam, Godefridus unam, Rodulfus unam. Recensus vini, qui debetur nobis in Vrcey: Iohannes ac Emmericus hamam unam de vinea una, que iacet apud Erde. Lodowicus cognominatus Hezelo hamam unam ibidem. Hezelo et Lodowicus unam amam ibidem. Seifridus et Symon tres hamas de vinea, que vocatur Woecerle, Hezelo duas embras de vinea, que vocatur Nuscove, Albertus unam embram de veteri monte, uxor Theoderici sextum unum de ortulo uno. Preterea terram arabilem in montibus ibi et prata habemus. Si quis fiodatus obierit, ad misericordiam prepositi filius vel filia succedens fiodum suum recipiet. Quicunque in fiodo et orto Alberti manserit, tempore vindemie preposito fenum, ligna, sol, hospicium et utensilia humane debebit'. Am Ende ein Fragment einer Vita Remigii episcopi.

Nr. 368. Folio, Pap., saec. 15 (Hüpsch). Reden auf dem Basler Concil gehalten. Magister Mathias Minorit, Provinzialmeister in Sachsen. Emericus de Campo, Professor in Köln. Episcopus Cathanensis in exequiis domine ducisse Britanie filie Francorum regis christianissimi in presencia illustrissimi et invictissimi Sigismundi — in monasterio fratrum Minorum 1424. Matthias de Kyrritze Minorit. Rede bei den Exequien des Königs von Polen, auf die Ankunft des Joh. de Turrecremata. Rede von 1434. Magister Rudolphus de Porta. Per ambasiatorem domini Alberti ducis Austrie videlicet magistrum Thomam de Hasilbach. Heinrich Tok etc.

Nr. 434. 4°, Papier, saec. 15 (Hüpsch). Aus St. Jacob in Lüttich. Sammelband, darin Briefe und Schriften Johanns von Schonhoven in Windsheim. Blatt 3 der Eintrag: 'Anno domini M°.CCC° octogesimo primo in octava beate Katherine virginis obiit venerabilis pater dominus Iohannes de Ruysbroec prius prior Viridis Vallis ordinis canonicorum regularium, cum iam fuisset annis sexaginta quatuor presbiter, vir utique admirabilis sanctitatis, cuius merita ante deum clara'.

Nr. 524. 4°, Perg., saec. 12 ineunt. (Hüpsch). Aus St. Jacob in Lüttich. Enthält die Schriften S. Augustins de baptismo parvulorum und de ieiunio sabbati, sowie das Decretale Bonifaz IV. von 610 über die Zulassung der Mönche zum

Priesterstande, Auszüge ex concilio Toletano, Agathensi, Carthaginiensi, Wormaciensi, Remensi, Rotomagensi, Mogontiacensi, Spalensi etc. Ex epistola Nicholai pape ad Karulum, Innocentii pape, Gregorii. Ex capitulari (Frankfurt 952).

Nr. 535. Folio, saec. 15, Papier (Hüpsch). Geschrieben von Otto filius Iohannis presbiteri Amstelredamensis 1460. Sammelband, darin Brief des Nicolaus Cusanus, Bischof von Brixen, an den Clerus von Trier. Trier, 27. Oct. 1451. Brief des Sultan Johannes an Pius II. O. J. nebst Antwort. Senis 1460 V. ydus Iulii. Brief Hildegards an die Kölner de futura tribulatione. Migne 197 Nr. 48.

Nr. 549. 4°, Perg., saec. 12.—13 (Hüpsch). Aus St. Jacob in Lüttich. Theologischer Sammelband. Auf dem Deckel Stück eines Copialbuchs saec. 13. 1260 feria sexta post festum beatorum Petri et Pauli apostolorum. Abt Wilhelm von St. Jacob verkauft 20 Mltr. Spelz Rente an Lodowicus, Sohn des Wilhelm, Ritters von Warruz. Gleiche Urk. vom gleichen Tage für Roger, Sohn des Wilhelm, Ritters von Warruz.

Nr. 709. 12°, Pap., saec. 16 (Hüpsch). Jedenfalls aus Echternach. Sammelband, meist Sachen über den Benedictinerorden). Verzeichnis der Aebte von St. Mathias in Trier (nach Johannes Rode) 977—1533, Aebte von St. Maximin bei Trier bis 1502, Aebte von Echternach.

Nr. 739. Perg., Quarto, saec. 10—14 (Hüpsch). Aus St. Jacob in Lüttich. Euclides de geometria mit Scholien Campani, saec. 14. Bede ars de metris et scematibus. X. Jahrh. mehrere Grammatiker, darunter Equivoca a magistro Matheo Vindocinensi composita. Astronomische Tabellen, worin historische Noten am Rande (Anlage II). Urkk. Papst Benedict IV. und mehrerer Bischöfe über Taxen der päpstlichen Kanzlei. 1338, 28. April.

Nr. 759. Folio, Papier, saec. 15. Tractatus contra Hussitas puta falsa ipsorum argumenta — per venerabilem virum magistrum Iohannem Hoffman sacre theologie professorem canonicumque Missnensem etc. Geschrieben 1421 in studio Lipcensi, abgeschrieben 1428.

Nr. 763. Folio, saec. 15, Papier. Legendarium, am Anfange defect. Auf den Deckeln Ms. Perg. saec. 15 Erlass gegen die Wiclefiten und Hussiten, über Kreuzpredigt und Ablässe bei dieser Gelegenheit. Aus Wimpfen.

Nr. 766. 4°, Perg., saec. 12 (Hüpsch). Aus St. Jacob in Lüttich. Theologischer Sammelband, unter anderm die zwei ersten Bücher Algeri de sanguine et corpore. Brief Papst Paschals II. an den Bischof B. Noviomensis seu Tornacensis wegen Bedrängung der Mönche von St. Martin durch den Clerus in Tournay. O. J. (unvollendet). Brief eines A (Alger?) an H., Bischof von Lüttich, wegen St. Jacob in Lüttich. O. J.

Nr. 792. 8°, Perg., saec. 15 (Hüpsch). Aus der Carthause St. Barbara in Köln. Sammelband von Schriften Heinrichs de Vrimaria und Heinrich von Hessen, darunter: Tractatus venerabilis magistri H. de Hassia contra quendam heremitam de ultimis temporibus vaticinantem. 'Venerabili patri ac domino Gregorio' etc. Betrifft das Schisma, wovon auch am Ende die Verse handeln:

Quando finis erit ignoro scismatis huius,
Clemens Urbani quo sexti iura recusat.
Tempus quo cepit numeri dant grammata versus,
Qui parit addendo centum sine sex minus uno.
Brevius versus qui sequitur innuit:
Iheroboaizas clemens dum scribitur 1378.

Druck: Pez, Thes. I, 2, 508—564, das Ms. hat bessere Lesarten. Zur Sache vgl. Hartwig, Heinrich von Hessen, S. 34—35, Aschbach, Gesch. d. Univ. Wien I, 384, Denis, Codd. mss. theol. Viennenses II, 844, Apfaltrer, SS. univ. Vienn. I, 56. — Die Münchner Hs. cl. 5338 hat am Ende 130 Verse.

Nr. 887. 4°, feinstes Perg., saec. 15, 49 Blatt. Alter Prachtband mit Initialen und Randbordüren. Der Ordo Romanus Rudolfi I. Cf. MG. LL. 384—393. Die Hss. bietet bessere Lesarten als der Druck.

Nr. 926. 8°, Perg., saec. 12 (Hüpsch). Kalender und Evangelien. Aus St. Cunibert in Köln. Mit dem Eintrage saec. 12: 'In rogationibus in secunda feria conventus sancti Pantaleonis celebrat missam apud sanctum Cunibertum. Eadem die conventus sancti Heriberti huc veniunt (!). In tercia feria conventus sancti Martini hic celebrat missam. Deinde conventus sancte Marie advenit. In quarta feria conventus sancte Cecilie. Eodem die generalis conventus clericorum'.

Nr. 810. Perg., saec. 14 ex., 8°. Deutschordensstatuten. 1) Hie hebet sich an der prologus in die regelen der brudern von dem thûtschenhus. Wir haben an den alten buchen das her abraham etc. wie Hennig 33. Mit diesen Worten beginnt auch das lateinische Exemplar der Regel, cf. Hennig 33 Note. In der Sprache älter. 2) Diz ist diu regele der brûdere von dem thûtschen hus des hospitaels sente Marien zû Iherusalem. Zû deme lobe der heren driveltikeit etc. wie bei Hennig, Die Statuten des deutschen Ordens. Königsberg 1806, S. 39. Dann Aufnahmeformeln und die Venien, letztere wie bei Hennig 201.

Nr. 931. Perg., 4°, saec. 12. Defectes Antifonarium (Hüpsch) aus Burtscheid bei Aachen. Eingeschrieben ein Brief, worin 'W. divina miseracione Mutinensis episcopus' als er 'in partibus Aquisgrani quibusdam exigentibus causis' sich aufhielt, 'litteras domini O. sancti Nicolai in cacere (!) Tulliano diaconi cardinalis apostolice sedis legati' empfing, 'quod con-

secrantes altare sancti Benedicti in monasterio de Porceto Cysterciensis ordinis' etc. 40 Tage Ablass verlieh. O. J. (Hand saec. 13).

Nr. 943. 8°, Pap., saec. 15 (Hüpsch). Legendarium, darin Vita Godefridi comitis de Kappenberg. Die kleinere Vita wie in A. SS. Ian. I, 857—60, aber bessere Lesarten bietend.

Nr. 947. 12°, Perg., saec. 14 (Hüpsch). Sammelband, darin Libellus Hermanni contracti de composicione astrolabii. 'Herimannus Christi pauperum peripsima' etc. Der Text stimmt mit dem Abdrucke bei Pez, Thes. III, 2, 97 f. überein, die fremden (arabischen) Worte hat das Ms. in reinerer Form. Am Ende defect, schliesst S. 133 bei Pez Zeile 12 mit 'secerno'. — Ueber das Werk siehe Literatur bei Wattenbach, Gesch.-Quellen ed. V, II, 40 Anm. 3.

Nr. 967. 12°, Perg., saec. 15 (Hüpsch). Vita sancti Berwardi episcopi Hildensemensis. 'Beati Berwardi pater' etc. Mit dem Bilde des Bischofs in feiner Miniatur. Blatt 1r ein werthvoller Initial mit Bordüre. 74 Blatt.

Nr. 1210. 4°, Perg., saec. 13 (Hüpsch). Martyrolog mit Einträgen am Rande über Todestage der Aebtissinnen zu Burtscheid bei Aachen. Nach einem Eintrage zum XV. Kal. Octobris bestand zwischen Burtscheid, Molismes, Cluny, der Carthause, Montecassino Gebetsgemeinschaft.

Nr. 1946. 4°, Perg., saec. 10 in schöner Schrift, mit Initialen und Miniaturen auf Purpurgrund, die Präfationen in Goldschrift auf Purpurgrund. Text des Missale Francorum wie bei Asseman, Cod. lit. Aus Echternach, mit den historischen Gebeten auf den König.

Nr. 1955. 4°, Perg., saec. 12, 175 Blatt (Hüpsch). Aus St. Jacob in Lüttich. Kalendarium, Diätregeln und Speculum ecclesie, geschrieben von F. Lubizius. Auf dem letzten Blatte von Hand saec. 15: 'Anno Domini M°CCCCXXIII° ultima die Maii, que fuit in crastino sancte trinitatis misit ac dedit monasterio sancti Iacobi Leodiensis ordinis sancti Benedicti istum librum et alios duos videlicet policraticum et anticimenon contrapositorum, in quo habetur conflictus Arnobii et Serapionis, magister Iohannes de Stral seu dictus Stralen, canonicus ecclesie sancti Lamberti Leodiensis, frater noster per omnia, condam (!) rector et magister universitatis Parisiensis, qui in pluribus necessitatibus nostri monasterii fideliter et iuste nobis subvenit. Orate pro eo'.

Nr. 1957. Folio, Perg., saec. 10/11. Aus Seligenstatt O. S. B. (Hessen). Vordeckel eine auf Plüsch gelegte Darstellung in getriebenem vergoldetem Silber. In den Ecken die Zeichen der Evangelisten, mitten rechts und links zwei Heilige (Marcellin und Petrus, Schutzheilige Seligenstatts), mitten oben ein

anderer Heiliger, an dessen Seiten rechts 3, links 4 Leuchter mit Kerzen, zu Füssen ein Wappen (Inful uud das Monogramm G. A.). — An einer Stelle beschädigte gute Arbeit. — Evangelienbuch. Auf dem Vordeckel ein Pergamentstreifen in Schrift des 10. Jahrh. 'Hic est thesaurus ecclesiasticus' etc. Der Codex beginnt mit dem Briefe des h. Hieronymus, dann die 12 Canontafeln in romanischer Malerei innerhalb auf Säulen getragener Bogen.

Nr. 1988. 8°, Perg., saec. 11—14 (Hüpsch). Aus St. Jacob in Lüttich. Blatt 1—70 naturwissenschaftl. Inhalts. Blatt 71—87 der Micrologus Guido's de Arezzo wie bei Gerbert, Script. rei musicae II, 2. Mit Ueberschriften in Goldtinte. Blatt 87—92 Guido's Abhandlung in Versen, wie bei Gerbert II, 25, doch hat das Ms. Ueberschriften. Blatt 93—95 Arbeit Guido's wie bei Gerbert II, 34, der Epilog bei Gerbert 37 fehlt im Ms. Blatt 95—101 Epistola Guidonis ad Michahelem. Gerbert II, 43 von dem Abdrucke bei Baronins hist. eccl. zu 1020 weit verschieden. Blatt 101—110 Oddo: Quid est musica? Wie Gerbert I, 252. Blatt 110—139 Questiones in musica. Nach Guido abgefasst, der darin genannt ist. Blatt 139—143 Arbeit über das Monocord, Verse und Prosa, nach Guido abgefasst. Blatt 144—146 Stellen aus dem Catholicon des Balbus de Janua und Verse. Blatt 147—157 Berno von der Reichenau Schrift über Musik. Gerbert II, 63—79, der Prolog fehlt. Dann der sogenannte Tonarius Berno's. Gerbert II, 79 f. aber ohne Abgrenzung. Der Rest bis Blatt 189^{v} Bruchstücke aus musikalischen Werken, welcher Theil noch der Untersuchung bedarf, wozu Coussemakers Script. rei musicae mir nicht zu Gebote standen.

Nr. 2244. 12°, Perg., saec. 13 14 (Hüpsch). Auf dem letzten Blatt von Hand saec. 14 folgende Kölner Jahreinträge:

M°. cc. lxix. perforabatur murus apud Vlreporzen.

M°. cc. lxxvij. occisus est comes Iuliacensis Aquis.

M°. cc. lxxxvuj. in die beati Bonifacii prelium in Worinc.

M°. ccc. xuj. in vigilia Pasche conburebatur forum cererorum.

M°. ccc. xv. fuerunt maxima cara tempora.

M°. ccc. xxxv. Symonis et Iude turbus ventorum maximus.

M°. ccc. xlj. in die beati Iacobi fuit maximus Renus.

Nr. 2666. Perg., 8°, saec. 14 (Hüpsch). Aus St. Jacob in Lüttich. Sammelband von Schriften S. Augustinus, XXI versus de inundatia aquarum et de destructione pontium facta Parisius. Parisius proinc trahe tetras mille tricento

Vespere quod Thome pontes cecidere memento etc.

Sodann:

Versus de victoria Iohannis ducis Brabantie huius nominis primi, que victoria facta fuit apud Woronc:

Bissenis demptis annis a mille trecentis
Brabantinorum leo dux petit inferiorum
Partes, vallando Woronc, ibi castra metando
Ad nonas mensis sexti, cum Coloniensis
Venit prelatus et Guelrensis comitatus etc. etc.

Nr. 2701. Folio, Pap., saec. 18. (Papiere des Benedictiners Legipontius). Sammelband, darin: Chronik von St. Martin in Köln von Legipontius, bis 1731 reichend. Vögte des Stifts 1085—1525. Nekrolog von Gross St. Martin, von Legipontius abgeschrieben oder verfasst. Memorienbuch des Stifts. Urkunden von Gross St. Martin, Abschriften. Passio S. Eliphii (Patrons von St. Martin), die ältere Vita, nicht Ruperts von Deuz Arbeit. Urkunde über die Erhebung dieses Heiligen. Urkunden 989—1640 mit Siegelzeichnungen.

Nr. 2702. Papier, Folio, saec. 18. Wie oben. Darin Chronik von Sponheim von 1502 an, verfasst von Legipontius als Fortsetzung der Arbeit Tritheims. Auszug aus dem Katalog von Maurmünster im Elsass, von Schuttern (Baden).

Nr. 2760. Pap., 4°, saec. 18. Wie oben. Darin Urkunden von Murbach VIII.—XV. Jahrh. Epitaphieninschriften, zwei Bibliothekskataloge.

Nr. 2777. 4°, Perg., saec. 13/14 (Hüpsch). Aus St. Jacob in Lüttich. Sammelband, darin des Jordanus de Osnabrück noticia seculi mit dem Pavo, cf. Denkschr. d. k. Akad. d. Wissensch. philos. hist. Classe II, Wien 1851, 4°; die Hs. bietet aber besseren Text und Ueberschriften als Erläuterung, cf. Wattenbach, Gesch.-Quell. ed. V II, 439.

Nr. 3068. 4°, Papier, saec. 16. Arbeiten des Nicolaus de Clemangis, Briefe desselben: nomine universitatis Parisiensis, epistola universitatis ad papam pro sedacione scismatis, an die Kardinäle pro efficaciter laborando ad extirpacionem scismatis, ad universitatem Coloniensem, an Benedict XIII. etc. Rede des Thomas de Courcellis auf dem Basler Concil, Rede des Jo. Ant. Campanus episcopus Aprut. auf dem Regensburger Reichstag gegen die Türken an die deutschen Fürsten 1471.

Nr. 3151. Fragmente saec. 14 Perg. und Papier saec. 15. Decretale des Bischofs Henricus Virdunensis 1313 feria IV post festum beati Luce. Briefe, ein gewisser Alfonsus Dei gratia Castelle legionis ti . . . an Papst G. für einen Kleriker, der defectum natalium patitur um Dispens. O. D. Brief Heinrichs, König von Castilien, eine Pfründe betreffend. O. D. Unbeendet. Bruchstücke von Decretalen.

Anlagen.

I.

Hunc libellum ego nonnus Philippus prior huius loci emi. Orate pro anima mea. Anno domini M°CCCC°XVj° die Barbare virginis. Eodem anno et eodem mense vigilia nativitatis Christi intravit imperator Wenceslaus Leodium per portam sancte Walburgis hora secunda sive hora vesperarum, et intravit ecclesiam sancti Lamberti, et interfuit vesperis. Et die nativitatis Christi in matutinis fecit officium dompnus Reynerus abbas sancti Iacobi et celebravit primam missam. Imperatore tenente mentum suum cum barba supra scapulas abbatis, interim quam 'confiteor' dicebatur. Quo dicto introitum misse et reliqua imperator devote et distincte persolvit cum abbate, et die sancti Io. ewangeliste ivit imperator audire missam apud Predicatores et in ecclesia sancti Iohannis ewangeliste. Et supra pontem insule et usque ad ecclesiam sancti Iohannis ewangeliste tanta fuit multitudo et compressio hominum, ut si de aere pomum cecidisset, propter oppressionem concurrentium terram non tetigisset. Eodem die fuit una crux oblata imperatori a capitulo sancti Lamberti et secundariis ecclesiarum, et duobus monasteriis scilicet sancti Iacobi sanctique Laurentii, que erat valde preciosa, in quadro formata, auro et lapidibus preciosis adornata, non magna sed a sursum usque deorsum et dextro usque a sinistro habens quantitatem digiti medii manus hominis. Cum congregate essent ecclesie et duo abbates predictorum monasteriorum ad decernendum, quid sue liberalitati seu subiectioni esset imperatorie maiestati offerendum, quibusdam proponentibus et dicentibus: 'Oves et boves pro sustentatione huius vite tam sibi quam suorum'. Et affuerunt inter eos duo venerabiles viri videlicet dominus Guillelmus de Momalia et magister Iohannes de Saalis canonici sancti Lamberti, qui proposuerunt, se esse executores domini Philippi de Aleconio cardinalis habentes preciosum iocale scilicet crucem valde preciosam, de qua supra tactum est, et istud iocale magis acceptum esset imperatori, quam aliqua temporalia alia, cum tam (?) liberalis esset imperator, ut ad quascunque patrias divertisset, ubique donaria contulisset. Et tunc propositum est a duobus canonicis predictis libenter conferre predictam crucem, supplicantes humiliter, ut in maiori ecclesia et ecclesiis secundariis ac duobus monasteriis predictis omni anno dies anniversarias pro anima domini cardinalis predicti celebraretur. Et sic crux oblata fuit imperatori, et in crastino sanctorum Innocentium fuit missa celebrata specialis multum sollempniter in ecclesia sancti Lamberti convocatis secundariis ecclesiis et duobus conventibus, sancti Iacobi scilicet et sancti Laurentii, aliis conventibus dimissis propter

multitudinem et oppressionem seu compressionem hominum ibi convenientium abbate sancti Iacobi missam celebrante.

Nota aliquid de isto imperatore in libro, cuius tytulus est Franciscus Senensis de venenis. Item nota, quod hic scripsi de cruce oblata imperatori simpliciter, perfectius habetur in Francisco de venenis libro pretacto in principio.

Dieser Franciscus Senensis ist jedenfalls mit Francesco da Siena saec. 14/15 einerlei, derselbe war Arzt und Doctor der Medicin. Cf. Melzi, Dizionario di opere anonime e pseudonime di scrittori italiani I, 438. Ob Wenzel nicht Schreibfehler für Sigismund ist, steht dahin, K. Sigmund weilte am 25. Dec. 1416 bei Bischof Johann in Lüttich (Dynteri chron. p. 326) und zog 1417 2. Jan. weg. Cf. Reichstagsakten VII, S. 310 Note.

II.

1346.

Hoc anno ultima die Februarii fui vulneratus in brachio sinistro hora ante prandium modica primo gradu gemini ascendente.

(26.) Hac die Augusti fuit devictus Philippus rex Francie in Cruciaco per regem Anglie. In hoc anno . . . . (ein Wort verkratzt) fuit in Picardia . . . . (ein Wort verkratzt). Mortuus fuit rex Boemie et multi principes regni: comes Flandrie, comes d'Alencon, dux Lothoringie, comes Blesensis et fuit prelium in sero luna octavo gradu capricorni.

Die 19. Iulii fuerunt Leodienses victores ante Leodium contra episcopum et regem Boemie et ibi mortuus est dominus de Falce ascendendo 14 virginis in hora Saturni.

1347.

Die 21. Iulii fuerunt devicti Leodienses in Tourmes per episcopum de mane et fuit strages magna peditum ascendens 24 leonis hora Iovis.

1356.

(19.) Hac die in Septembri hora tercia fuit rex devictus in Turonensi diocesi. Hoc anno die natalis Domini fuerunt inundaciones aquarum et forte propter apposiones . . . . (ein Wort verkratzt) que fudit in commune lune et solis precedente (?).

1358.

(22.) Hac die Februarii scilicet die cathedre sancti Petri . . . . (ein Wort verkratzt) mercatorum et cives Parisienses interfecerunt in palacio tres consules. Filii regis Francie in . . . . (1—2 Worte verkratzt) fuerunt.

1360.

(22.) Hac die Februarii audita sunt tonitrua Leodii hora crepusculi prima hora noctis.

(11. Nov.) Ab hac die Martini usque ad 24. caliditas summa et siccitas et postea summa frigiditas et gelu et ita apparuerunt vinee et arbores .... (ein Wort verkratzt), quod post .... (zwei Worte verkratzt) frigiditatis combuste sunt et hoc fuit retro (?) gradationem sagittarii dicti (?) anni.

(21.) Hac die una hora post meridiem fuit virgo contraria Veneris et lune et fuit Venus contra libram eclipsata et cooperta corpore lune prope occasum per dimidiam lanceam super orientem et erant ambo in 16° gradu piscium in Ianuario (?).

1361.

Hoc anno 18. die Februarii apparuerunt ignite exalationes (darüber: inflamationes) in aere in parte septentrionali latissime a terra usque super polum valde et longissime ab auriga, que precedit primum equm urse maioris usque ad tantam distantiam a polo, et erat rubeus aer valde, quasi esset ignitus, et apparuit istud in secunda hora noctis, que fuit hora Saturni et nox tunc et eciam similiter apparuit hora quarta, que fuit Martis et similiter in hora solis in fine et ascendebant primo virgo postea libra, et aparuit hic Leodii, ubi morabar, et per partes Alemanie et Francie septentrionalis.

1364.

A principio Ianuarii usque ad finem Marcii duravit hiemps frigidissima cum gelu et nivibus, et flaverunt venti septentrionales semper et continue: a principio Iulii flaverunt venti occidentales et fuit aer satis temperata.

In secundo die mensis Aprilis hora consistorii fuit dominus Englebertus episcopus Leodiensis promotus ad archiepiscopatum Coloniensem.

(15.) Hac die Iunii fui percussus de lapide in capite et volneratus hora post vesperas cantatas Leodii primo gradu sagittarii ascendente.

(33.) Hac die Iulii[1] intravit dominus Ioannes episcopus Leodiensis primitus civitatem Leodiensem et fuit intronizatus eadem die hora quasi sexta ascendente cum Saturno 16 gradu libre.

1) Es stand: 'Augusti'.

Mittheilungen aus Darmstädter Handschriften.

Von **Adolf Schmidt.**

I. Seelstiftungen saec. XI. aus dem Mariengradenstift in Köln.

Im N. Arch. XI, S. 409—410 theilt Dümmler aus der Hs. Nr. 544 der Gr. Hofbibliothek zu Darmstadt eine Reihe von Seelstiftungen mit; am Schlusse bemerkt er, er habe noch nicht ermitteln können, aus welchem Kloster diese Aufzeichnung stammt. Da ich dies nachzuweisen und ausserdem einige der vorkommenden Persönlichkeiten näher zu bestimmen vermag, wird man einen nochmaligen Abdruck des kurzen Eintrags entschuldigen.

Die Darmstädter Hs. Nr. 544 in 4°, aus der Bibliothek des Herrn von Hüpsch in Köln stammend, ein Evangeliar aus dem Ende des 10. oder dem Anfange des 11. Jahrh. mit den in Federzeichnung ausgeführten Bildern der Evangelisten Marcus und Lucas und dem des Johannes im Entwurf, ist nicht, wie Dümmler vermuthet, im Anfange verstümmelt. Fol. 1^a enthielt die jetzt fast ganz verwischte Ueberschrift und den Anfang des Matthaeusevangeliums: INICIVM SCI | EVANGELII | SCDM MATTHEVM | LIBER GENERA|TIONIS IHV XPI|, auf fol. 1^b geht der Text des Evangeliums weiter mit den Worten: 'fili dauid'.

Auf den leeren Seiten fol. 113^a—114^b zwischen den Evangelien des Lucas und des Johannes steht das Gebet eines Mannes an Christus um Vergebung der Sünden, von wenig jüngerer Hand, auf fol. 150^b—152^a das Gebet einer Frau, 12. 13. Jahrh. (Aus letzterem Eintrag könnte man schliessen, dass sich die Hs. später im Besitz eines Frauenklosters befand.) Die vor dem Ev. Joh. fehlende Ueberschrift mit den Anfangsworten ist durch Versehen des Schreibers auf das letzte Blatt dieses fol. 149^a schliessenden Evangeliums fol. 149^b gerathen.

Besonders interessant ist die Hs. durch ihren Einband. Die dicken Holzdeckel sind mit blauem Seidenstoff überzogen, dessen Grund gelb gewesen zu sein scheint. Auf dem Vorder-

deckel ist Christus, in der linken Hand ein Buch haltend, die rechte segnend erhoben, auf dem hinteren Deckel in einem Kreis in der Mitte das Lamm eingewebt. Der Seidenstoff des Rückens, sowie die beiden Schliessen fehlen.

Das Verzeichnis der Anniversarienstiftungen auf fol. 152b in Zügen aus dem Ende des 11. oder dem Anfang des 12. Jhs. lautet:

1) III solidos in palmis. Godesthiu laica obiit.

2) XII solidos in anniversario Ruofridi cum propinatione[1] et candelis et missis.

3) XIII solidos et IIII denarios in purificatione s. Marię, in natale s. Margaretę tantum, in natale s. Martini tantum de anniversario Brunonis comitis, et propinatio, cum IIII candelis.

4) Pro anniversario Godrifridi laici V solidos in natale s. Thomę.

5) In anniversario Rigeze reginae X solidos cum IIII candelis et propinatione et missis.

6) Pro anniversario Athelhedis laicae XII solidos in festo s. Martini cum missis et candelis et propinatione.

7) Pro anniversario Bertholfi comitis V[2] solidos in Kalendis Augusti et III solidos lōr m̄[3] in natale s. Seuerini.

8) Pro anniversario Thietuuichis laicae XV solidos in medio Maio cum propinatione et candelis et missis.

9) Pro anniversario Ruokeri comitis VII solidos in natale s. Gereonis.

10) In anniversario Friderici XII solidos cum propinatione et candelis et missis.

11) In anniversario Oustechin laici[4] II[5] solidos.

12) In anniversario Adelberti V solidos cum propinatione et candelis et missis.

13) Pro anniversario Hatheuuich comitissae XXIIII solidos in festo s. Andree.

14) In anniversario Richelindis XII solidos cum propinatione, candelis et missis.

Auf fol. 153a (dem hinteren Deckel aufgeklebt) steht:

15) In anniversario Hildeg̃ X solidos.

16) In anniversario Mahthildis III solidos, sowie zwei Namen: Vualterat, Rodues[6].

1) Dümmler: 'propinatorio'. Die Hs. schreibt das Wort niemals aus. 2) Vor V ist X getilgt. 3) 'et ōr m̄' bei Dümmler, sowie das doppelte 'et' in Nr. 8 sind wohl Druckfehler; die Hs. hat deutlich 'lōr m̄' (vgl. unten S. 606). 4) Dümmler: 'laicae'. Ich halte Oustechin für den Mannsnamen Osdag oder Ostdag. Förstemann I, 105. 185. 5) Dümml.: V. 6) Ueber die Sitte, Namen der Gläubigen in Sacramentarien oder Evangeliarien einzutragen, vgl. Delisle, Mémoire sur d'anciens sacramentaires (Mémoires de l'Institut nat. de France. Acad. d. Inscr. et Belles-Lettres 32, Première Partie, p. 63 und 408).

Nach den Anniversarien zu schliessen, stammt die Hs. aus dem Mariengradenstift zu Köln, der Begräbnisstätte der 1063 gestorbenen Königin Richeza von Polen (Jahrbücher d. V. v. A. i. Rh. 47, 203—204, 1869), sowie des Grafen Bruno von Hengebach Nr. 3 (s. unten). Die hervorragenden der aufgeführten Persönlichkeiten kommen alle in dem leider nur im Auszuge von Lacomblet im Archiv f. d. Gesch. d. Niederrh. II, 48—56, 1857 veröffentlichten, aus der zweiten Hälfte des 13. Jhs. stammenden Memorienbuche des Stifts vor, nämlich:

Richeza regina (Nr. 5) = Mem.-Buch S. 50: 'XII. kal. Apr. O Ricza regina Polanorum soror Hermanni secundi archiepiscopi'.

Bruno comes (Nr. 3) = Mem.-Buch S. 56: 'Dutlo soluet — in anniversario Brunonis comitis ad propinationem V solidos' etc. = Mem-Buch. S. 59: 'V. kal. Martii O. Bruno de Hengbach V solidos ad propinationem cum quatuor candelis et missis. Ad tumulum eius erit lampas indeficiens per diem et noctem, ad quam pertinent XIX solidi de decimatione ville in Dutlo'. Vgl. über diesen um die Mitte des 11. Jhs. nachweisbaren Grafen Bruno von Hengebach Aeg. Müller, Beiträge zur Gesch. d. Herzogthums Jülich II, 7 ff. Bonn 1868. Brunos Gattin Mahthild ist vielleicht die in dem Anniversarienverzeichnis unter Nr. 16 vorkommende Mahthild.

Ruokerus comes (Nr. 9) = Mem.-Buch S. 51: 'Maii VI. Nonas. O. Rukerus comes de Toneburch qui dedit VII solidos presentibus in Rinkasle'. Grafen, die von dem ursprünglich pfalzgräflichen Schlosse Tomberg den Namen führen, kommen um 1100 vor (Lac. Urkb. I, 406), ein Ruoker scheint bis jetzt nicht nachgewiesen zu sein.

Bertholfus comes (Nr. 7) = Mem-Buch S. 51: 'Nonas Apr. O. Bertolphus comes V solidos presentibus de Glene'.

Die comitissa Hatheuuich (Nr. 13) ist wahrscheinlich die Hadewigis de Stroberch des Mem.-Buchs S. 52 (Octobris VIII idus. O. H. de Str. V solidos ad propinationem cum candelis et missis. Item de eadem XX solidos prebendales de Caldenburne in festo b. Andree), die wohl der Familie der zu Ende des 11. Jhs. vorkommenden Grafen von Strúmburg (Stromberg bei Kreuznach) angehört. Vielleicht ist der comes Bertholf der 1056 (Beyer. Urkb. I, 401, Stumpf 2499), sowie in einer zwischen 1054—1056 fallenden Urkunde (Beyer I, 404, Stumpf 2520) auftretende comes Berhdolfus de Strumburg. Der Ort Glene könnte in diesem Falle Aldenglan an der Glan, einem Nebenfluss der Nahe sein (Förstemann II², 51. 645). Bei dem häufigen Vorkommen des Grafennamens Bertolf in den Rheingegenden um 1100 (reiches Material hat K. Draudt, Die Grafen von Nürings, Forschungen 23, 365 ff. gesammelt) wird man hier über eine mehr oder weniger wahrscheinliche

Vermuthung nicht hinauskommen. Die IIII solidi lōr m̃ liessen sich durch die Annahme erklären, Graf Bertolf sei einer der beiden um 1100 diesen Namen führenden Grafen von Lindenfels, die beide Vögte des 1067 mit Münzrecht begabten Klosters Lorsch waren (Falk, Kloster Lorsch S. 54. 68 und Anm. 81). 'Laurensis moneta' kommt 1224 vor bei Gudenus, Sylloge S. 140 Nr. LX. Bertolf der Jüngere ist nach dem Necr. Laur. XV. Kal. Apr. gestorben (Wenck, Hess. Landesgesch. I, 209 Anm. g), kann also hier nicht in Betracht kommen. Dagegen ist Bertolf der Aeltere † 1122 im Necr. Laur. unterm V. Non. Martii eingetragen, nach einer andern Angabe (Wenk I, 207 Anm. e und 210 Anm. k) ist er Nonis Martii gestorben, die Gedächtnisfeier könnte daher ganz gut 30 Tage später V. Non. Apr. stattgefunden haben.

Die in dem von Lacomblet veröffentlichten Auszuge des Memorienbuches des Mariengradenstifts nicht enthaltenen Personen des oben abgedruckten Verzeichnisses werden sich wahrscheinlich in der Handschrift des Memorienbuches gleichfalls auffinden lassen. Zwei derselben, Fridericus (Nr. 10) und Ruofrid (Nr. 2) sind anderweitig in einer Urkunde von 1062 (Lacomblet I, 127 Nr. 198) nachweisbar, laut welcher ein gewisser Frithericus dem Mariengradenstift zu Köln Güter zu seinem, seiner Frau, seines Oheims Ruofrid, sowie seines Sohnes Ruofrid Gedächtnis schenkt.

II. Zwei Wedinghauser Urkunden

finden sich in der aus diesem Kloster stammenden, in der Hofbibliothek befindlichen Hs. Nr. 857, 4°, welche zwei im 16. Jahrhundert oder später in einen Band vereinigte Ritualia enthält.

1) Urkunde vom 2. August 1224, betr. Beilegung eines Streites zwischen dem Kloster Wedinghausen und dem Pfarrer zu Hüsten über den Bezug des Salböles und die Pfarrrechte über die Höfe Mosfelde und Habbel, am Schlusse der ersten Hs. auf fol. 59ᵇ und 60ᵃ stehend, ist wohl ziemlich gleichaltrig mit der um 1300 geschriebenen Hs. Da der Schreiber offenbar die Schriftzüge des Originals nachahmte, erscheint sie sogar in älterem Gewande als die Hs. selbst.

Thomas prepositus Sosatiensis, Theodericus prepositus in Sceide, Hartmodus prepositus Wedinchusen, Radolfus prior Uolinchusen, Herenfridus plebanus in Hustene. Universis Christi fidelibus in perpetuum notum facimus presentibus et futuris, quod questio que uertebatur inter ecclesiam de Wedinchusen ex una parte et ecclesiam Hustene ex altera parte super receptione crismatis et super iure parrochiali quod ecclesia Hustene a curtibus Marsvelde et Hauebole petebat, de consensu parrochianorum sic est sopita: Ecclesie in Wedinchusen sicut ex ipsius privilegio patet, liberum erit ab ecclesia beati Petri in Colonia crisma recipere. Marsuelde duos tantum

denarios annuatim ecclesie Hustene persoluet. Hauebole pro annona missali duas mensuras auene, que scepel dicuntur, cum tribus prebendis quales parrochianus alius dare solet, ecclesie persoluet eidem. Conuersi autem uiri et mulieres predictas curtes inhabitantes iure conuentualis ecclesie in Wedinchusen tam in uita quam in morte pertinebunt, religiosam uero sepulturam et cetera ecclesiastica sacramenta ab ecclesia in Hustene percipient. Et sic ecclesia in Wedinchusen cum curtibus predictis a ceteris omnibus et seruitutibus libera erit in perpetuum et exempta. Ut igitur in posterum constet hanc ordinationem perpetuo ualituram a partibus esse receptam et approbatam, sigillorum nostrorum eam fecimus impressione communiri. Acta sunt hec anno gratie M°CC°XX°IIII°, indictione XII^{a}, IIII° Nonas Augusti, presidente Romane sedi Honorio papa III°, Federico imperatore, Engelberto archiepiscopo Coloniensi, presentibus Alberto plebano in Wedinchusen, Iohanne plebano in Werle, Lodewico canonico in Wedinchusen, Alberto canonico in Uolinchusen, Hinrico sacerdote in Hustene, Hermanno sacerdote in Menethene, Hinrico conuerso in Olinchusen in aliis quam pluribus. feliciter Amen.

2) Auf dem letzten Blatte der zweiten, dem 14. Jahrh. angehörigen Hs. unseres Bandes (fol. 120^{b}) findet sich von einer Hand des 15. Jahrh. ein jetzt stark verwischter Eintrag, nach welchem Conrad Wrede zu seinem, seiner Eltern und seiner Nachkommen Gedächtnis zwei Gärten bei Arnsberg und ein Haus in Dinschede (Dyntenschede) schenkt. Mit Namen werden von der Familie Wrede aufgeführt ausser dem Schenker Conrad: Heyleke, Gotfrid, Beatrix, Elisabeth, Bernhard Wrede. In welchem verwandtschaftlichen Verhältnis sie unter einander und zu Conrad stehen, wird nicht angegeben.

III. Zinsregister und Urkunden der Abtei Seligenstadt.

Steiner theilt in seiner 'Geschichte der Stadt Dieburg' (Alterthümer und Geschichte des Bachgaus Bd. III) S. 186—188 unter dem Titel 'Notizen aus einem alten Evangelienbuche der Abtei Seligenstadt über Schenkungen, Revenüen und Reliquien daselbst' ein Zinsregister der Abtei mit nach einem Copialbuche, das seinerseits 'ex libro pervetusto Evangeliorum manuscripto' schöpfte. Ferner druckt Wenck, Hess. Landesgeschichte II Urkb. S. 28 Nr. XXI, wahrscheinlich nach einer Seligenstädter Deduction 'Series facti c. ded. iuris c. gravamen ordini Bened. per electoralem ordinationem Moguntinam illatum' s. l. 1778 Doc. p. 57 Lit. M. M., eine Seligenstädter Urkunde ab, die zur Ueberschrift hat: 'Diploma donationis bonorum a Sigehardo ecclesiae Seligenstadiensi factae Ao. 945 ex vetustissima originali mem-

brana Librum comitis integerrime continente, ad huius calcem hoc diploma donationis compactum'.

Das beiden Mittheilungen gemeinsame Original, das alte Evangelienbuch (fälschlich als Liber Comitis bezeichnet) war Wenck wie Steiner nicht bekannt. Dasselbe befindet sich heute in der Gr. Hofbibliothek zu Darmstadt (Handschrift Nr. 1957), wohin es im Jahre 1811 nach der 1802 erfolgten Aufhebung der Abtei mit der Seligenstädter Bibliothek gelangte. Obgleich Knust in Pertz' Archiv VIII, 112 auf ihn hinwies, blieb der Codex bis zur neuesten Zeit unbeachtet. Er enthält die Evangelien in sehr schöner Schrift aus dem Ende des 10. oder dem Anfange des 11. Jahrhunderts, während die Einträge von einem ungeübteren Schreiber herrühren, aber nicht viel jünger sein dürften als der Codex selbst. Offenbar besass dieser ursprünglich keinen festen Einband, zum Schutz dienten ihm nur zwei unbeschriebene Pergamentblätter, welche die selbe Liniierung zeigen wie die übrigen. Diese beiden Schutzblätter, sowie die beiden letzten leeren Blätter (fol. 181. 182) benutzte man zu Einträgen. Seinen jetzigen Einband erhielt der Codex wahrscheinlich im Anfange des 16. Jahrhunderts. Das Metallbildwerk des Deckels gehört nach Mittheilung des Herrn Museuminspector Prof. Rudolf Adamy dem letzten Viertel des 15. Jahrh. oder dem ersten des 16. Jahrh. an. Die Buchstaben G. A. auf dem mittleren Schildchen neben Bischofsmütze und Bischofsstab bedeuten demnach wohl Georgius Abbas (1518—25). Bei diesem neuen Einband klebte man ein Stück des wohl schon durch den Gebrauch abgenutzten vorderen Schutzblattes, auf welchem die Worte stehen: 'Hic est thesaurus ecclesiasticus quem ego Reginoltus in monasterio sanctorum martyrum Marcellini et Petri Saligunstat loco inueni' auf die Innenseite des vorderen Deckels, das hintere Schutzblatt mit verschiedenen Einträgen vollständig auf die Innenseite des hinteren Deckels. Die Hoffnung, dass auch die Rückseite des aufgeklebten letzten Blattes Einträge enthalten möchte, erwies sich nach Ablösung desselben vom Deckel als trügerisch. Um Raum für weitere Einträge zu gewinnen, schob man ferner zu Anfang 7 leere Pergamentblätter vor Blatt 1 und am Schluss 4 zwischen den beiden letzten Blättern des alten Codex (fol. 182 und dem aufgeklebten Schutzblatt) ein. Indessen findet sich auf diesen nur eine Notiz aus dem Jahre 1650 über den Verkauf eines Theiles des Klosterschatzes zur Bezahlung der auferlegten Kriegskontribution[1]. Liturgisch von Interesse ist eine weitere

1) Fol. 183b: 'Ad perpetuam rei memoriam. Ex concessione et indulto Eminentissimi Electoris Archiepiscopi Moguntini Ioannis Philippi in scriptis emanato, ratione pacis initae Osnabrugi et Monasterii Westphaliae,

Zuthat. Mitten in den alten Codex, zwischen die Ueberschrift des Lucasevangeliums auf fol. 91[b] und den Anfang dieses Evangeliums auf fol. 100[a] fügte man auf fol. 92—99 eine Handschrift des 15. Jhs. ein, welche die Passionsgeschichte nach Joh. 13—17, die Anfänge der 4 Evangelien und sodann einige Evangelien des Messbuches enthält. Im 17. Jahrh. trug man auf fol. 98[a] Sp. 2 — 98[b] Sp. 1 noch das Evangelium in die palmarum nach. Die Randbemerkung auf fol. 93[b] Sp. 1 (Hic finiat Diaconus lectionem et caetera prosequatur Lector ex Bibliis) in der Schrift des 17. Jahrh. zeigt ebenfalls, dass der Codex noch in so später Zeit beim Gottesdienst gebraucht wurde. Aus dem Evangelium in translatione ss. Marcellini et Petri auf fol. 95[b] ergibt sich, dass diese jüngere Handschrift in Seligenstadt geschrieben wurde.

Da Steiner und Wenck nur sehr fehlerhafte Abschriften benutzen konnten, erscheint ein neuer wortgetreuer Abdruck der Notizen, welche die ältesten Formen einer Reihe unserer Ortsnamen geben, angezeigt. In den Anmerkungen versuche ich die Orte, soweit dies möglich ist, festzustellen. Voraus schicke ich noch, dass die in Klammern stehenden Striche in dem Zinsregister ausradierte Namen und Zahlen bedeuten. Aus diesen Correcturen und der Erhöhung der Abgabe einer Person von zwei Denaren auf einen Solidus (S. 611, Anm. 8) ergibt sich, dass diese Abschrift des Registers eine Zeit lang im Gebrauch war, so dass auch das Original nicht viel älter sein dürfte und keinenfalls, wie Steiner annimmt, dem 9. Jahrhundert angehört.

Fol. 182[b] Spalte 1:

De Niuuiheim[1] Duotilim IIII d. Elblint IIII d.

---

ad solutionem quinti millionis propter spoliationem Monasterii et magnam paupertatem eius, vendita sunt vasa et ornamenta Ecclesiae Monasterii Seligenstadiensis, sequentia nimirum: Calix unus deauratus quo ad pedem, cum cuppa aurea. Ciborium argenteum deauratum. Crux pectoralis aurea adamantibus exornata, deinde pectorale argenteum pluvialibus apponi solitum, quae omnia simul confecerunt 228 florenos, 15 albos monetae Francofurtensis.

Et quia Monasterium Seligenstadiense, non attento spolio, taxatum erat pro sua contingentia ad 280 florenos qui necdum erant completi, necesse fuit divendere equum pro 28 florenis, 15 albis et ulterius corradere pecuniam 23 flor. sicque completa praedicta summa 280 flor. et mense Octobri per P. Leonardum Waltz, Monasterii priorem, numerata et soluta in Domo Archiepiscopali Compostel dicta Francofurti Anno 1650.

Auf derselben Zeile schrieb man später mit anderer Tinte weiter: Insuper erant duae Campanae pares in Campanili Monasterii quarum adhuc una restat et pulsatur moderno tempore, altera fuit confracta, praehabita facultate et consensu Archiepiscopi Anselmi Casimiri, antecessoris Ioannis Philippi, et sic divendita ob causas supra allegatas in extrema Monasterii paupertate. 1) Nauheim in der Wetterau bei Friedberg.

Uuoloman IIII d. Guoterat IIII d. Raegis IIII d.
Engilbure IIII d. Reginuuih IIII d. Detta IIII d.
Buricho IIII d. Ratgis IIII d.
De Rochiuelt[1] Adalburc II d. Hiltigart II d.
De Ascahę[2] Atto II d. Ratalahc II d.
De Ascafa[3] Imma II d. Egilolf II d.
De Bergilla[4] Engilbalt II d. Thiocgunt II d. Heriuuin II d.
De Siemina[5] Hiltigart (—). Engilsuint (—). Thiotgunt (—). Ruhdrud (—).
De Uualihinesheim[6] Berthoh II d. Albger et uxor eius IIII d.
De Riodron[7] Ruodsuint I d.
De Stocestat[8] (—). Mahthilt IIII d. Focco IIII d. Hartger IIII d. Nanniu II d.
De Ratilenheim[9] Ortalahc II d. Thingolf II d. Thiholf II d. Thiobpracht II d. Uuana .n. Dela II d.
De Rottaha[10] Frouuirat II d. Albger II d. item Albger II d.
De Araheiligon[11] Garoman II d.
De Siegenhouon[12] Liuthart II d.
Spalte 2: Notum sit omnibus[13].
De Uuillimuntesheim[14] Ingo IIII d. Gunzo IIII d.

790 Niwiheim. Förstemann, Namenbuch II², 1157. Die Abtei war an diesem Orte noch später begütert. Steiner, Seligenstadt S. 169 u. ö. 1) Wo Rochiuelt zu suchen ist, vermag ich nicht anzugeben. 2) Eschau in Unterfranken, Ldg. Klingenberg. Förstemann II², 123. 3) Mainaschaff am Ausfluss der Aschaff in den Main. Förstemann II², 212. Ascafa villa in pago Moynegowe 980. 4) Bürgel am Main bei Offenbach. Bergilla in pago Moynachgowe. Cod. Laur. III, 120 nr. 3456. Förstemann II², 212. 5) Steiner, Bachgau III, 274 hält Siemina für Semd bei Dieburg; es ist wohl eher Ober-, Mittel- oder Niederseemen am Seemenbache bei Gedern in Oberhessen, 1320 Obersiemen. Landau, Wettereiba S. 113. 6) Gross- oder Klein-Welzheim am Main bei Seligenstadt. Cod. Laur. III, 115 ff. Nr. 3437—45 Walinesheim. Förstemann II², 1535. Steiner, Freigericht Wilmundsheim S. 17. 7) Vielleicht Riedern bei Miltenberg. Ueber den häufig vorkommenden Ortsnamen Riedern, Rödern vgl. Weigand im Archiv f. hess. Gesch. u. Alt. VII, 247. 250. Arnold, Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme S. 194. 8) Stockstadt am Main zwischen Seligenstadt und Aschaffenburg. Bavaria IV, 1 S. 451. 9) Rödelheim W. v. Frankfurt. Cod. Laur. III, 99 Nr. 3384 u. ö. Radilenheim. Förstemann II², 1210. 10) Ober- oder Niederroden im Kr. Dieburg, mehrmals im Cod. Laur. Steiner, Rodgau S. 117. Freigericht Wilm. S. 19 Anm. 4. 11) Arheiligen N. von Darmstadt. Die Deutung des Namens ist noch nicht gelungen. In der neuesten Arbeit über Ortsnamen in Starkenburg von L. Bossler, Germania 29, 312 findet sich noch immer die ganz unmögliche Herleitung von Araheiligen aus Allerheiligen. 12) Sickenhofen bei Dieburg. 13) Es scheint, dass der Schreiber die auf dem letzten Blatte stehende Urkunde, die beginnt: 'Notum sit omnibus' erst auf diesem Blatte niederschreiben wollte. 13) Wilmundsheim, jetzt Alzenau in Unter-

De Hurstin[1] Hartpraht II ₰.
De Sulzbahc[2] (—). Liutiuuich IIII ₰. Adiling II ₰ (—).
De Ualohostat[3] Fridoheri II ₰. Albhilt IIII ₰.
De Ascafaburg[4] Gerlint II ₰. Irmburg II ₰. Albhart II ₰.
Spalte 3: De Buotinesheim[5] Uuarsuint II ₰. Sigodrud II ₰.
De Ringunheim[6] Albsuint II ₰.
De Huson[7] Uuilla IIII ₰. Luolo et filia sororis eius IIII ₰.
Detta II ₰. Item Detta II ₰. Imma .n.[8]. Liobniu II ₰.
De Ascafa[9] Eberkar III ₰. Adalmunt IIII ₰. Mahtdrud III ₰.
De Leibratesheim[10] Uuibrat .n.
De Ostheim[11] Germar II ₰.
De Boterstat[12] Meginheri IIII ₰. Elbhilt II ₰. Liuffrid II ₰. Ruodhart II ₰.
De Ruodingheim[13] Focco IIII ₰. Gerhart IIII ₰. Herisuint IIII ₰. Abirhilt IIII ₰. Gotthilt II ₰.
De Beronheim[14] (—) et uxor eius IIII ₰. Gozuuin II ₰. Rihgunt II ₰. Lantolf II ₰.
De Oberolueshuson[15] Bernhart II ₰.
De Uualtolueshusen[16] Liutsuint II ₰.
De Tribunfurt[17] (—) (—).
De Bergheim[18] Hiltibirg IIII ₰. Hunfrid IIII ₰.

franken, vgl. Steiner, Gesch. und Topogr. des Freigerichts Wilmundsheim. Aschaffenburg 1820. 1) Hörstein im Freigericht, N. O. v. Seligenstadt. Steiner ebd. S. 21 ff. 2) Sulzbach am Main bei Obernburg in Unterfranken. 3) Gross- oder Klein Wallstadt am Main. Steiner, Bachgau I, 278. Förstemann II², 1532. 4) Aschaffenburg. Förstemann II², 124. 5) Büdesheim in Oberhessen, Kreis Friedberg. Förstemann II², 349. 6) Ringenheim, ein seit dem 15. Jahrh. ausgegangener Ort bei Gross-Ostheim. Steiner, Bachgau I, 46. 191. 7) In der Gegend von Seligenstadt liegen mehrere Hausen, daher nicht näher zu bestimmen. 8) Ursprünglich stand in dem Verzeichnisse 'Imma II ₰'. Die Zahl II ₰ ist ausgestrichen und .n. darübergeschrieben. Imma musste demnach mehr bezahlen, statt zwei Denaren einen Solidus. 9) Vgl. S. 610 Anm. 3. 10) Vermag ich nicht zu bestimmen. 11) Klein Ostheim bei Aschaffenburg. Dahl im Archiv f. ä. d. Gesch. VI, 509—510. Steiner, Bachgau I, 44—45. 12) Butterstädter Hof N. v. Hanau. Landau, Wetareiba S. 96. 13) Rüdigheim N. O. von Hanau. Landau ebd. S. 98. 14) Mainbernheim in Unterfranken, Ldg. Kitzingen. Berenheim, Mon. Boica 28a S. 98. 161. 281. 285. A. 889. 923 u. ö. 15) So ist zu lesen, nicht wie Steiner hat Oberdueshuson. Oberolueshuson aber ist wahrscheinlich verschrieben für Oberoldeshuson (Obertshausen bei Lämmerspiel im Kreis Offenbach), indem der Schreiber in das in seiner Vorlage unmittelbar unter Oberoldeshuson stehende Waltolueshuson gerieth. 16) Bei Steiner fälschlich Waltdueshuson. Ein Ort Waldolfeshusen in Risolfesheimer marca in pago Eisenzgowe im Cod. Laur. II, 515 Nr. 2590, jetzt Münchzell S. O. von Heidelberg. Förstemann II², 1543. Widder, Versuch einer Beschreibung der Pfalz am Rheine I, 382 ff. Nr. 11. Ob beide Orte identisch sind, ist nicht zu entscheiden. 17) Trennfurt in Unterfranken am Main, Klingenberg gegenüber. Bavaria IV, 1 S. 504. 18) Wahrscheinlich Langenbergheim bei Eckhardshausen in Oberhessen. Landau, Wettereiba S. 124.

De Nyuusaze[1] Gozmar II đ.
De Decilenheim[2] Uuolcandrud II đ. Albuuuar II đ.
Uualtdrud II đ. Engiza .n. Uuilla .n.
De Mimiringen[3] Uuagmunt II đ.
Spalte 4: De Ecgiharteshuson[4] Abbo II đ.
De Ensciresheim[5] Ruodtruhd II đ. Uuillibraht II đ.
De Huson et corram[6].

Auf dem dem hinteren Deckel aufgeklebten Blatte stehen oben die Namen: Folcbraht. Salaho. Sigimot. Hadaloc. Addalbrunt. Berloc. Ferner: De Saligunstat Blibburg II đ. Druta II đ. Ecgidrud II đ. Atta II đ. Sunza II đ.

De Altunstat[7] Uuolbboro II đ.
Weiter unten: Regingart II đ.

Auf demselben Blatte stehen zwei Seligenstädter Traditionen: I. Notum sit omnibus fidelibus sanctae dei aecclesiae qualiter Sigehardus[8] tradidit suam proprietatem una cum sua coniuge Christina in pago Monahgoue in comitatu Ruocharii in Chinciheru marcu, in Habbingero ard marcu, quicquid ibi proprietatis habuerint, ad sanctos dei martyres Marcellinum et Petrum, Protum atque Iacinthum, clericis ibidem deo servientibus ad suos necessarios usus tenendum, coram seniore nostro Eberhardo et coram Folcnando aduocato et coram ceteris testibus, id est Heinrico, Sigefrido, Bobbone, Ruotgero, Humberto, Hiltuuardo, Thiodone presbytero, Liutfrido p̄, Hadegero p̄, Ruotberto p̄, Liobgero p̄, Adalhardo p̄, Heriuuico p̄ et coram omnibus clericis. Ego . . harius indignus diaconus eiusdem monasterii praepositus scripsi et recognovi.

Die Urkunde wird im Auszug mitgetheilt von Wenck, Hess. Landesgeschichte II, Urkdb. S. 28 Nr. XXI, danach von Steiner, Seligenstadt S. 337 Lit. B, vollständig in der oben erwähnten Series facti und bei Steiner, Bachgau II, 182—183, an letzterem Orte nach dem Copialbuche der Abtei, das aber erst nach 1734 angefertigt wurde und jedenfalls auch auf unseren Evangeliencodex zurückgeht (Steiner, Seligenstadt S. 273).

Steiners Annahme, dass unter Babebingero marca, wie

1) Bei dem häufigen Vorkommen des Ortsnamens Neusess, Nauses nicht näher zu bestimmen. 2) Der alte Name von Windecken in der Wetterau. Landau, Wettereiba S. 90. Wenck II, 497. 3) Mömlingen in Unterfranken, BA. Obernburg. Dahl im Archiv f. ä. d. Gesch. VI, 509. Förstemann II², 1102. 4) Eckhardshausen, Pr. Oberhessen, Kreis Büdingen N. O. von Hanau. Landau, Wetareiba S. 85. 124. 5) Wahrscheinlich Eschersheim N. W. von Frankfurt im Kreis Hanau. 6) De Huson scheint hier nach dem in der dritten Spalte auf gleicher Höhe stehenden De Huson abgeschrieben zu sein, so dass zu lesen wäre: 'Uuillibraht II đ et corram'. Aber was heisst 'et corram'? 7) Altenstadt N. von Hanau, pg. Wettereiba. Landau, Wettereiba S. 85. Förstemann II², 50 oder die gleichnamige Vorstadt von Dieburg. Steiner, Bachgau III, 2 u. ö. 8) Hs. 'Sigehardŏs'.

seine Vorlage hat, die Babenhäuser Mark zu verstehen sei, wird, abgesehen von anderen Gründen schon durch den Umstand hinfällig, dass in dem Codex Habbingero, nicht Babebingero (und auch nicht Wencks Babenbergero) steht. Wo aber diese Habbinger Ackermark zu suchen ist, wird sich schwer ermitteln lassen. Auch Chinciheru marca gibt zweierlei Deutung Raum, indem es die Mark der Orte Ober-, Mittel-, Niederkinzig an der Kinzig, einem Nebenflusse der Mümling im Odenwald sein, ebenso gut aber im Kinziggau rechts vom Main an der Kinzig liegen kann. Beide Gebiete gehören zum Maingau.

Die Urkunde wird von allen, die sie erwähnen, in das Jahr 945 gesetzt, aber nirgends wird angegeben, worauf diese Datierung sich gründet. Vielleicht ist sie noch älter. Ein comes Ruoccheri, dessen Grafschaft leider nicht erwähnt wird, kommt 889 vor (Dronke, Cod. dipl. Fuld. S. 288 Nr. 631), ein advocatus Folcnand bestätigt 874 dem Kloster Fulda Zehnten in Monihgouue (Dronke, ebd. S. 273—275 Nr. 610). Indessen, mehr als Vermuthung ist dies nicht.

Die unmittelbar unter der ersten Urkunde stehende zweite lautet:

Heriuuig et Uuigmuot tradiderunt huobam unam in pago Baggeue in comitatu Sigifridi in Osthemero marcu. Hec sunt testes (Gundhart)[1], Heidanrich, Gebo, Uuillibraht, Uuarboto, Sigefrid, Heriuuic, Saleho Thiodo, Buobo, Gundhart, Randiuuic, Herger, Imrbald[2], Huomo, Heizo, Azalo, Gerbraht, Dagebraht, Frideger.

Diese Urkunde ist gedruckt bei Steiner, Bachgau I, 75 mit der Anmerkung: 'Diese Urkunde fand ich in Wencks Collectaneen mit der Aufschrift: Charta donationis saec. XI'. Auch sie dürfte älter sein. 'Osthemero marcu in pago Baggeue' ist die Gemarkung des auch in dem Zinsregister (S. 611, Anm. 11) vorkommenden Ortes Klein-Ostheim im Bachgau bei Aschaffenburg.

Auf fol. 181^{b} endlich steht der Eintrag:

Reliquię sancti Proti, s. Iacincti, s. Marii et Marthę, Audifacis, Abacuch, Ioginis[3], Marcialis, Liberalis, Pudentianę, Concordię, Candidi, sancti Marcelli, s. Castuli, s. Praxedis.

Nachschrift: Herr F. W. E. Roth hat in dem vor kurzem erschienenen dritten Hefte der Germania, Bd. 32, S. 350—351 (vgl. auch S. 343) gleichfalls die beiden Traditionen veröffentlicht. Da er sich aber auf blosse Mittheilung des Textes beschränkt, und ich ausserdem die Handschrift geraume Zeit vor ihm benutzte, glaubte ich meinerseits nicht auf den Abdruck verzichten zu müssen.

---

1) Gundhart scheint von späterer Hand zugefügt zu sein. 2) Verschrieben für Irmbald. 3) S. Joachim? vgl. Weinckens, Eginh. illustr. 1714, S. 59, 2.

IV. Urkunden, Einkünfte- und Schatzverzeichnisse, sowie eine Grabschrift aus St. Georg in Köln

sind enthalten in einem aus diesem Stifte stammenden, mit der Sammlung des Herrn von Hüpsch hierher gelangten und nun des Elfenbeinbildwerkes des hinteren Deckels wegen in dem Grossherzoglichen Museum aufbewahrten Evangeliar Saec. XI. mit goldenen Initialen, Evangelistenbildern und in Gold auf Purpur geschriebenen Anfängen der Evangelien. Der bei Schaefer, Die Denkmäler der Elfenbeinplastik des Gr. Museums zu Darmstadt 1872, S. 57, beschriebene[1] und in dem Werke: Kunstschätze aus dem Gr. Museum zu Darmstadt. Hsgb. in Lichtdruck von Nöhring und Frisch in Lübeck o. J. u. d. Bezeichnung: 'Buchdeckel mit Silbergravierungen aus dem XV. Jh. und einem Elfenbeinrelief aus dem XII. Jh.' abgebildete Deckel zeigt grosse Aehnlichkeit mit dem bei Bock, Das heilige Köln, unter Nr. 103 beschriebenen und auf Taf. XXXV abgebildeten Vorderdeckel eines anderen Evangeliars des St. Georgstiftes (jetzt S. Maria-Lyskirchen, Köln. Vgl. auch Lamprecht, Initial-Ornamentik S. 29 Nr. 61). Beide Hss. erhielten ihren jetzigen Einband in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. unter Benutzung zweier älterer Elfenbeinreliefs, die vielleicht schon früher ihren Schmuck bildeten. Vielleicht lässt sich aus der Angabe des Schatzverzeichnisses Saec. XI bei Bock Nr. 97 S. 9: 'Unum plenarium auro contextum et I argento contextum' schliessen, dass man sich in dem Materiale der Einfassung der Reliefs (bei dem Kölner Codex vergoldetes Kupfer, bei dem Darmstädter Silber) nach dem alten Einband der beiden Bücher richtete. Das unten folgende Schatzverzeichnis S. XV hat allerdings nur: 'Item duo plenaria deargentata'.

In dem Darmstädter Evangeliar finden sich folgende Einträge:

1) Auf dem der Innenseite des Vorderdeckels aufgeklebten Blatt: 'Plenarium', darunter in Schriftzügen aus dem Ende des 15. Jhs.:

Hec metra sculpta sunt in petra marmorea extra ecclesiam sancti Georgii retro chorum eiusque muro imposita.

Quisquis es in vita, gemc, mortis enim via trita,
Pluribus acta mihi, restat agenda tibi,
Et miserendo mei prece confer opem requiei.
Peccator Widecho claudor in hoc tumulo.
Ius in amore sacrum tribuit mihi gratia fratrum,
Pauca quibus dederam, plurima debueram.

1) Der Name auf dem Bande über dem rechts von dem Relief eingravierten Heiligen heisst Sanctus Liborius, nicht S. Nicolaus, wie Schaefer liest.

Iam ter quinque dies Ianus numeravit euntes,
Quod vitale fuit cum caro deposuit.

In dem Chronostichon der letzten Zeile sind über die den römischen Zahlzeichen entsprechenden Buchstaben, welche auf dem Marmor wohl auf irgend eine Weise hervorgehoben waren, die römischen Zahlen geschrieben. Daneben steht am Rande von derselben Hand: 1278 15. Ianuarii.

Weitere Einträge finden sich auf drei dem Evangeliar vorgebundenen Pergamenblättern.

2) Fol. 1^a und 1^b, sowie die untere Hälfte von 2^a enthalten zwei Schatzverzeichnisse, die zwar als ein Ganzes schon von Bock, Hl. Köln Nr. 97 S. 11—15 veröffentlicht sind, aber nach einer so fehlerhaften Abschrift, dass ein nochmaliger, richtiger Abdruck jedenfalls wünschenswerth ist. Bock gibt an, sowohl seinem Inhalte als der Schreibweise nach sei das Inventar in der ersten Hälfte des 14. Jhs. angefertigt worden, aber dies trifft nur bei dem kleineren auf fol. 2^a stehenden zu, das grössere gehört der stark verblassten Schrift nach entschieden in die erste Hälfte des 15. Jhs., und auch der Inhalt bestätigt, wie sich aus den Anmerkungen ergeben wird, diese Datierung.

Reliquie et clenodia spectantia ad ecclesiam sancti Georgii Coloniensem, quas seu que thesaurarius seu eius commissarius habet sub custodia sua.

In primis est ibi crux argentea deaurata, in qua inclusa est de ligno sancte crucis.

Item crux magna cuprea cum pede suo. Item vna parua crux argentea.

Item due cruces argentate deaurate cum diuersis lapidibus preciosis.

Item brachium argenteum cum reliquiis sanctii Georgii patroni huius ecclesie, cui appendet clippeus argenteus (cum) armis sancti Georgii.

Item ymago parua sancti Georgii cum reliquiis eiusdem.

Item cutellus et gladius cum suo cingulo deargentati, spectantes ad ymaginem sancti Georgii.

Item brachium argenteum cum reliquiis sancti Annonis.

Item casula sancti Annonis cum stolis et manipulis suis.

Item ymago lignea sancti Annonis deaurata cum reliquiis sancti Annonis data per dominum Franckonem canonicum huius et pastorem sancti Iacobi ecclesiarum [1].

Item brachium argenteum cum reliquiis sancti Cesarii.

---

1) Franco de Odindorp canonicus ecclesie sancti Georgii Coloniensis 1394 bei Ennen, Quellen zur Gesch. d. St. Köln VI, 290—291 Nr. 189. — Frank Odendorp 1430 Pfarrer zu St. Jakob nach einem alten Rentbuche dieser Pfarrkirche (Mehring und Reischert, Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln I, 261).

Item reliquie sci Cesarii cum argenteis pedibus.

Item due monstrancie argentee de cristallo legate per dominum Iohannem scolasticum huius ecclesie [1].

Item due parue monstrancie argentee cum reliquiis.

Item adhuc vna monstrancia magna argentea per dictum dominum scolasticum legata [1]. (Mit dunklerer Tinte an den Rand geschrieben, nach einem Zeichen hier einzufügen.)

Item due parue capsule argentee cum reliquiis.

Item caput ligneum deauratum in quo inclusum est caput sancti Theodori martyris.

Item capsula de ossibus elephantis cum reliquiis.

Item vnus scrineus ligneus depictus cum reliquiis.

Item quedam tabula cum diuersis reliquiis in cuius medio stat crucificum.

Item vnus scrineus ligneus in quo reclusi sunt panniculi et corporalia super quibus sanguis Christi ex negligentia quorundam sacerdotum de calice est effusus.

Item duo magni calices cum eorum patenis.

Item tres alii calices cum eorum patenis.

Item vnus calix qui est in armario sub custodia campanariorum.

Item pixis argentea deaurata pro eucaristia deputata.

Item calix paruus argenteus cum pede ligneo (quem) dictus dominus Francko legavit pro infirmis visitandis.

Item vna fibula argentea cum capite sancti Annonis.

Item vna fibula argentea cum crucifixo signata armis quondam domini decani de .auone [2].

Item vna fibula argentea habens crucifixum cum armis quondam domini Sanderi de D . . sb'g [3].

Item quatuor fibule cupree. Item vnum thuribulum argenteum.

Item vna peluis argentea. Item due ampulle argentee.

1) Der Name Joh. Scotus bei Bock ist durch falsche Lesung von sco mit übergeschriebener Endung cū entstanden. Gelenius, De magnit. Coloniae 1645 zählt S. 321 unter den kirchlichen Schatzstücken von St. Georg zwei Monstranzen auf, die eine 'ex liberalitate Domini Ioannis Weidenraedt olim circa Annum Domini 1435 Cathedralis Ecclesiae Olmutzensis & huius Can. & respectiuè Scholastici', die andere 'liberalitate D. Ioannis Rattingen huius Ecclesiae Scholastici procurata'. 2) Der durch ein Wurmloch weggefallene Anfangsbuchstabe des Namens war offenbar ein P. Gerhard de Pavone, Dekan von St. Georg und Pfarrer von St. Jakob 1324 bei Mehring und Reischert I, 261. Gerardus decanus 1323, Lacomblet III, 169 Nr. 198. Gerart van der Poe, van der Phoe 1345 und 1357 bei Ennen, Quellen IV, 296 Nr. 283, 438 Nr. 390, 443 Nr. 395. 3) Vielleicht 'de Duisburg'. Der erste Buchstabe d, sowie die beiden letzten bg mit dem Abkürzungszeichen sind ganz deutlich, von dem s ist der obere und der untere Theil erhalten, von dem zweiten Buchstaben (u?) ein Strich, die Mitte des Wortes ist durch ein Wurmloch verloren.

Item vnum coclear argenteum. Item vna fistula argentea pro communicantibus apta.

Item duo plenaria deargentata cum eorum cussinis.

Die beiden folgenden Zeilen, die letzten auf fol. 1ª sind mit dunklerer Tinte geschrieben:

Item vna dosa[1] argentea pro conseruacione hostiarum per dominum Franckonem pastorem data et in summis festis vtenda.

Fol. 1ᵇ (die vier ersten Zeilen mit derselben blassen Tinte geschrieben wie fol. 1ª, das folgende mit dunklerer Tinte und in einer etwas kleineren Schrift).

Item duo panni auro contexti et sunt diuerse facture.

Item vnus pannus viridis coloris de serico.

Item vnum par fialarum seu tassearum argentearum per quondam dominum Henricum de Lynden huic ecclesie legatarum.

Item fibula argentea deaurata cum armis quondam domini Henrici de Langenhoue signata spectans ad cappam ipsius sericam blauei coloris de damasto vna cum casula et duabus uestibus tunicalibus sericis rubri coloris aureis filis intextis cum armis suis et aliis suis pertinenciis vniuersis etc.

Ein älterer Text, der ursprünglich auf dieser Seite stand, ist vollständig ausradiert.

Das zweite Schatzverzeichnis, am Ende des 13. oder am Anfang des 14. Jahrh. mit tiefschwarzer Tinte auf die untere Hälfte von fol. 2ª geschrieben, lautet:

¶ Hec sunt ornamenta siue indumenta ecclesie beati Georgii. Casula de sameto blauii coloris. Item casula purpurea de purpura Ganuensi. Item casula de balkino. Item casula de purpura quam decanus Gerardus[2] dedit. Item casula alba de serico.

Item casula rufa cum cruce de samitto. Item casula de samitto beati Annonis. Item casula crocea[3] cum dalmatico et subtili croceo. Item casula de sameto rufo cum dalmatico et subtili rufo. Item duo dalmatica alba de serica. Item unum subtile de purpura furratum[4] cum albo panno. Item tres cappe corales de rubeo sameto. Item due casule purpuree. Item cappa coralis de sameto blauio. Item cappa cum tyntinnabulis. Item cappa antiqua de balkino.

3) Ueber diesem Inventar steht auf fol. 2ª von einer ungeübten Hand des 13. Jahrh. ein mit mehrfachen Rasuren und Aenderungen versehenes Rentenverzeichnis.

---

1) Das s in diesem Worte ist deutlich, der Ausdruck 'dota', den Bock in der ihm vorliegenden Abschrift fand, und den er zu erklären versucht, kommt daher in Wegfall. 2) Wahrscheinlich der 1258 vorkommende Gerardus decanus (Lacomblet II, 255 Nr. 460), der möglicherweise identisch ist mit dem 1300 (Ennen, Quellen III, 473—474 Nr. 492) vorkommenden Gerardus decanus s. Georgii et plebanus s. Iacobi. 3) Hs. 'crecea'. 4) Bock 'foederata', Hs. f, hierauf Abkürzung für 'ur', dann 'rat'.

Isti sunt census de Soride et de Wise.

In Wise habemus X mansus de quibus unusquisque mansus in medio Maio soluit XII denarios.

Item in Sorde habemus XV mansus de quibus quilibet mansus in medio Maio similiter soluit XII denarios.

Summa huius XXV solidi.

Item in assumptione beate virginis hiidem mansus de Sorde et de Wise; mansus qui in medio Maio soluebat XII denarios modo dat XVIII denarios.

Summa huius de Wise XV solidi et de Sorde (die Zahl ausradiert, darüber mit hellerer Tinte geschrieben: II marce minus XVIII denariis).

Item Remigii quilibet mansus dat III solidos minus III obolis. De Wise et de Sorde. (Die beiden Namen auf Rasur.) Summa de Wise XXIX solidi minus III denariis. Summa de Soride IIII marce minus XXII denariis et obolo.

Item in festo Andree predicti mansus soluunt per ordinem III marcas et XVIII denarios (die Denare auf Rasur) sicut in assumptione beate virginis.

Summa per totum de mansibus XV marce.

Item locus molendini soluit nobis VI denarios.

Item aduocatus de agris qui dicuntur Overlende Martini dat VIII solidos et V maldra tritici et dimidium sumbrini[1].

Item Martini monachi de Monte dant VI sumbrinos[1] siliginis. Item etiam dant boimestere[2] duo maldra ordei et duo maldra auene de agro iuxta uiam de Bisdorp. De hiis dabit (!) in pistrinam III sol.

4) Fol. 3ª und 3ᵇ enthalten in einer sehr gezierten Schrift aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts einen Eintrag, betreffend die Schenkung, welche der Dekan Isfrid (1188) dem Stifte machte.

Isfridus bone recordationis decanus pie sibi prouidere studens pro remedio anime sue contulit huic ecclesie aream cum edificiis suis, illi domui et aree contiguam que habet sculptam portam, ecclesie sancte Notburgis oppositam, quam ipse a fratruele suo Friderico et eius heredibus de suo comparauit, soluentem singulis annis XL solidos quos ipse uiuens sic dicemur[3] distribuit et post decessum suum ita fieri statuit. In die defunctionis sue anniuersario fratribus V solidos et ad propinationem XII denarios, domesticis VI denarios, ordini III denarios, pueris ferentibus candelabrum et thuribulum I denarium, custodi II denarios pro IIII candelis circa sepulchrum ponendis. Inter vigilias XL pauperibus unicuique

1) Hs. 'sumb̄'. 2) Vgl. Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben I, 2 S. 910—911 Anm. 11 und S. 772. 906. Die Endung des Wortes ist undeutlich geschrieben. 3) 'sicut dicemus'? W.

panem qui quadrantem ualeat et XII denarios pro ceruisia et companio. Post primam scolaribus chorum frequentantibus III denarios ad emendos panes, horum summa est IX solidi et I denarius. Per totum anni circulum quolibet tricenario die cuique fratrum I denarium et campanariis I denarium, et qui censum recipiunt ponant IIII candelas circa sepulchrum. Ad missam animarum II denarios ordini, presbytero I denarium, diacono et subdiacono I denarium, ut uadant ad sepulchrum, et pauperibus I denarium. Horum summa est XXII solidi. In dedicatione altaris sub turri cuilibet fratrum II denarios, ad propinationem in II[a] uespera faciendam XII denarios, pauperibus in hospitali IIII denarios et sic diuidantur: III denarios XII pauperibus unicuique quadrantem, terciodecimo I denarium et IIII denarios pro ceruisia et companio. Ad luminare sub turri XL denarios, horum summa VIII solidi et IIII denarii, horum omnium summa XXXIX solidi et V denarii. ¶ Fecerat autem in anteactis temporibus idem memorandus uir de suo decentem caminatam supra porticum iuxta criptam ex parte australi camere thesaurarie contiguam, quam ipse custodie deputauit, ita ut quisquis custos ecclesie sit ipsam caminatam ad usus suos possideat et in proxima nocte ante vigiliam natiuitatis domini post vesperam, quando cantatur O uirgo uirginum, in ipsa camera cum optimo uino et largo igne et ceteris que ad huiusmodi leticiam pertinent, sollempnem faciat propinationem.

In derselben Zeile schreibt eine gleichzeitige Hand in einfachen Zügen weiter:

Postea idem decanus ad suplementum suprascripte largitionis contulit huic ecclesie domum quandam in platea que dicitur textorum sitam, domui cuiusdam uiduę Hadewigis de Seile proximam, vnde fratribus qui censum recipiunt pro laboris sui recompensatione dabuntur annuatim III solidi.

Vergleicht man diesen Eintrag mit der bei Lacomblet I, 356—357 Nr. 508 (danach bei Ennen und Eckertz, Quellen I, 595—597 Nr. 103) abgedruckten Schenkungsurkunde Isfrids vom Jahre 1188, so zeigt sich, dass man sich schon kurze Zeit nach dem Tode des Stifters, der um 1200 gestorben sein muss, trotz der angedrohten Höllenstrafen manche Abweichungen von seinen Anordnungen erlaubte. Recht bezeichnend ist namentlich der zweimalige Zusatz: cum cervisia et companio.

5) Unmittelbar unter Isfrids Stiftung steht auf fol. 3[b] von einer anderen Hand des 13. Jahrh.:

Hermannus de Aldenderp[1] in Westfalia tenet duas domos

1) Ein 'Hermannus miles de Aldendorph' kommt 1222 als Zeuge unter einer Urkunde des Erzbischofs Engelbert von Köln vor. Beyer, Urkundenbuch III, 164 Nr. 192.

nomine homagii ab ecclesia sancti Georgii Coloniensi, domum Marche in parrochia Luttikendurtmunde, item domum Netche[1] in parrochia Mengede sitas et has domos cum suis attinentiis recipiet a decano qui pro tempore fuerit.

6) Unmittelbar unter den letzten Worten des Johannesevangeliums steht auf fol. 236[a] eine Urkunde, laut welcher der Kanonikus Gerunc dem Stifte einige Güter zu seinem Gedächtnis schenkt, in Schriftzügen saec. XII.

Notum sit omnibus Christi fidelibus qualiter ego Gerungus canonicus sancti Georgii tradidi beato Georgio predium meum in Raftecho[2] ad utilitatem fratrum, scilicet domum in qua pater meus habitauit, et totam curiam cum omni edificio suo et aream in superiore parte domus ubi nunc plantata est uinea, et maiorem uineam quam habuit que vocatur plentere, cum XV^cim iurnalibus agrorum et prato ad IIII plaustratas feni, insuper hereditariam communionem quam habuimus in siluis, in pascuis, in aquis. Hoc primo stabilitum est in iudiciaria domo episcopi Raftecho coram aduocato Hezcelino cunctisque ciuibus absque omni contradictione heredum nostrorum. Secundo autem confirmauit hoc aduocatus meus comes Adolfus de Safinberc cum manu mea tradens predictum predium super scrinium sancti martiris Georgii, presentibus omnibus fratribus nostris pluribusque ciuibus huius urbis. Preterea tradidi IIII particulas uinearum fratribus sitas diuersis locis, .I. in planuce, .I. in media uia, .I. in paffemueilt, .I. in extremitate uille in gesezin, unde statui dari fratribus in anniuersario die meo et patris mei et matris mee unicuique stopus uini, in nocte post uigilias singulorum propinari .X. stopos quod est ama uini et dimidia. Fratres autem nostri decreuerunt mihi dari singulis annis XX solidi Coloniensis monetę in festo sancti Martini usque ad finem uitę meę, .X. solidi de Munheim, .V. de Widigishouen, .V. de Ingendorb. Ad hac (!) pecuniam recipiendam elegi tres fratres fideiussores, Godefridum d., Theodericum, Edelgerum, si forte absens fuero causa itineris uel alibi qualicunque uita degens.

Die Schenkung scheint in den Anfang des 12. Jahrh. zu gehören, indem der comes Adolfus de Safinberc wohl der ältere Graf dieses Namens (1112—1158 bei Lacomblet), nicht sein gleichnamiger Sohn (1166—1171) ist. Godefridus dec. s. Georgii kommt 1132 vor (Lacomblet I, 209 Nr. 314); Theodericus dec. s. Georgii 1138 (Lacomblet I, 218 u. 219 Nr. 328 und 329) und 1144 (Beyer I, 530 S. 588).

7) Auf fol. 236[b] steht von einer Hand des 11. Jahrh.,

1) Wahrscheinlich Nette (Ober- oder Nieder-Nette) bei Mengede, Reg.-Bez. Arnsberg. 2) Rachtig an der Mosel.

die nicht viel jünger sein dürfte als die Hand, welche die Evangelien geschrieben hat, folgendes Rentenverzeichnis:

De Lenkestorp tres libras et VIIII solidos et V denarios et I obolum. De Berge II libras. De Polheim in Maio XI solidos et VI denarios. Iterum de Polheim in festiuitate sancti Martini XV solidos VI denarios. De Sorethe in Maio XXIIII solidos. De Vochene in Maio XVIIII solidos. In Polheim de noualibus Herewich X solidos, Engelrich V solidos, Hezzel V solidos. Item de Polheim libram I de soliuagis. De Breme libram unam. De Beleheim libram I. De Homberge XII solidos et III solidos (von jüngerer Hand übergeschrieben: et VI denarios) de uno mansu. De uno mansu in Menethene iuxta Sigeberg V solidos[1]. De mansu quem dedid Wichardus V solidos. De seruitio quod superest unoquoque anno in carne quę datur fratribus libram I. De pellibus ouium VIIII solidos. De coriis uaccarum XIIII solidos. [De Sorethe pro caseis et ouis XII solidos. De Vochene pro caseis et ouis VII solidos. De Polheim pro caseis et ouis X solidos][2]. Summa autem hęc est XVI librę et VIII solidi I obolo minus.

De Vochene de soliuagis[3] VIII solidos in festiuitati sancti Martini ad legumina fratrum in quadragesima.

Obige Orte kommen mit Ausnahme von Breme und Beleheim alle schon in dem Verzeichnis der Güter vor, mit denen Erzbischof Anno 1067 die von ihm gegründete Stiftskirche zu St. Georg dotierte (Lacomblet I, 135—136 Nr. 209). Die Kirche zu Breme (Bremen bei Werl) schenkt Erzbischof Sigewin dem Stift zwischen 1079—89 (Lacomblet I, 155 Nr. 241). Das Rentenverzeichnis kann demnach sowohl der Schrift wie dem Inhalt nach dem Ausgange des 11. Jahrh. angehören.

Hinter fol. 236 sind einige Blätter, die den Spuren am Rande nach gleichfalls alte Einträge enthielten, ausgeschnitten, auch fol. 236 war schon fast ganz abgeschnitten und blieb jedenfalls nur erhalten, weil die drei letzten Worte des Johannesevangeliums 'scribendi sunt libros' noch darauf stehen. Die beiden leeren Blätter 237 und 238 wurden erst bei dem neuen Einband zugefügt.

8) Auf dem dem hinteren Deckel aufgeklebten Blatte findet sich ein Eintrag aus dem Anfange des 16. Jahrh. über die beiden Siegel des Stifts:

Anno domini millesimo quingentesimo decimo quinto in fine mensis Aprilis domini de capitulo fecerunt fieri si-

1) Die Menethene betreffende Stelle ist unterstrichen. 2) Das in Klammern stehende ist durchgestrichen. 3) Vgl. Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben I, 2 S. 1224 f.

gillum parvum quod commune dicitur tali circumscriptione videlicet S. cōmune capłi ecclie colle^{te} S. Georgii colonieñ; quo prius vsi sunt a prima die mensis Maii anni predicti.

Anno domini millesimo quadringentesimo octuagesimo septimo domini de capitulo fieri fecerunt sigillum maius ad causas, quo in omnibus negotiis et non tantum ad causas vsi sunt, nunc autem post supradictam diem primam mensis Maii et anni suprascripti uti uolunt ad causas tantum, minori vero ad singula negotia.

Hildesheimer Inedita.

Mitgetheilt von H. V. Sauerland.

A.

Ein Fragment der Annales Hildenesemenses maiores.

In der Trierer Dombibliothek befindet sich ein ehemaliger Codex (nr. 6) des Michaelsklosters in Hildesheim; er enthält mehrere Stücke verschiedenen Inhalts, die aber sämmtlich gegen Ende des 11. oder Anfang des 12. Jahrh. geschrieben sind. Auf der freien Rückseite des Blattes 79, das zu einer mathemathischen Abhandlung gehört und auf der Vorderseite mathematische Zeichnungen enthält, befindet sich eine in gleichzeitigen Majuskeln geschriebene Notiz, die ich in Nachstehendem mit Beibehaltung der Linieneintheilung mittheile. Dieselbe stellt sich in Parallele zu der sehr kurzen Notiz in den Annales Hildesheimenses (minores), welche ebenfalls dort im Text durch Majuskeln hervorgehoben ist, MG. SS. III, 22: 'Tiberius annos 6 . . . . BENNOPOLIM FUNDATUR HILDENESHEIM CIVITAS'[1]. Bei dem durchaus fragmentarischen Charakter des betreffenden Passus, der auf einem vorliegenden weiteren Text zurückzuschliessen nöthigt, ist es wenn auch nicht sicher, so doch höchst wahrscheinlich, dass die Notiz im Trierer Codex 6 ebendieser Vorlage, den Annales Hildenesheimenses (maiores) entnommen ist. Ihr Wortlaut ist folgender[2]:

(erste Linie) ANNO $\overline{\text{DNI}}$ CCCCC LXXVII TEMPORE TIBERII
CESARIS BENNOPO
(zweite) LIM FVNDATVR HILDENESEMENSIS CIVI-
TAS VBI TAMEN ALIQVI
(dritte) VOLVNT QVOD CIVITAS BVNNOPOLIS ANTE
ILLVD TEMPVS IAM
(vierte) DIV FVERIT ASSERENTES QVOD EDIFICATA
SIT A QVODAM MACEDO

1) In der Octavausgabe S. 8: 'Bennapolim (aber S. VI: Bennopolim) fundatur Hildens. civitas' als späterer Zusatz bezeichnet. W. 2) Das O hat regelmässig in der Mitte einen Punkt.

(fünfte) NE NOMINE BVNO VEL BVNNO EO TEMPORE
QVO SAXONES TVRINGOS
(sechste) EXPVLERVNT DE TERRIS SVIS POST OBI-
TVM ALEXANDRI MAGNI . ET SIC
(siebente) NOMINATA EST BVNNOPOLIS SICVT IN
ALIQVIBVS LIBRIS INVENITVR POST
(achte) MODVM AVTEM PER REGES ET PRINCIPES
CRISTIANORVM DESTRVCTA ITERVM
(neunte) POSTMODVM PER BENNONEM ET HILDO-
NEM DOMICELLOS FRISONVM TEMPO
(zehnte) RE TIBERII ET MAVRITII IMPERARORVM
EST INSTAVRATA ET CETERA.

Nachträglich bemerke ich, dass sich der Name Bennopolis für Hildesheim ausserdem schon in der Vita Bernwardi (c. 45) sowie in Ioh. Legatii Chron. S. Godehardi (Leibniz, Rer. Brunsw. Script. II, 418) findet.

B.

Katalog der Bischöfe von Hildesheim mit Angabe ihrer Grabstätten.

Der nachstehende Katalog findet sich in einem der Trierer Dombibliothek angehörenden Codex (nr. 8 Blatt 144—145), der aus einem Kloster 'prope Hildensem' stammt, und zwar wahrscheinlich aus dem dortigen Godehardistift. Geschrieben ist der Katalog von drei Händen: die erste reicht bis zu Bischof Henning (1471—1481), und ist dieser Theil offenbar vor Hennings Tode geschrieben. Der zweite Theil ist nach dem Jahre 1531 geschrieben; denn unter den getilgten Worten dieses Theiles ist noch 'expulso Baltazaro' ziemlich lesbar. Der Schlusssatz endlich ist wohl bald nach dem Regierungsantritt Valentins (1537, Sept. 30) aufgezeichnet[1].

Guntarius primus episcopus in Hildens. est sepultus in scellario[2] domini episcopi.

Rembertus 2us episcopus ibidem eciam requiescit.

Ebo 3us episcopus ibidem eciam requiescit.

Alfridus IIIIus episcopus Hild. in claustro Eswede[3] est sepultus.

Marquardus Vus episcopus in claustro Ebekestorpe est sepultus.

Wicbertus episcopus VIus Hildens. in scellario episcopi est sepultus.

1) Die Bemerkungen zu Godehard, Detmar und Adelhog weisen den Ursprung deutlich der Domkirche zu. W. 2) Oder 'stellario', hier und später. — Vermuthlich = Keller, die im Chron. Hild. SS. VII, 851, erwähnte Bischofsgruft. W. 3) Essen.

Walbertus VII^{us} episcopus ante altare beate Cecilie est sepultus et est 2^{m} sepulcrum.

Sechardus octauus episcopus ante altare beate Cecilie est sepultus.

Thethardus IX. episcopus.

Otwinus X. episcopus.

Osdagus XI. episcopus requiescit in cripta apud columpnam prope sepulcrum sancti Godehardi.

Gardagus episcopus XII^{us} requiescit ante altare beati Petri.

Bernwardus episcopus XIII. requiescit ad Sanctum Mychaelem.

Godehardus XIIII. episcopus requiescit in cripta nostra.

Detmarus XV. episcopus requiescit in cripta nostra apud murum versus sacrarium.

Ancelinus XVI. episcopus requiescit apud columpnam omnium sanctorum in australi parte.

Ethilo XVII. episcopus requiescit in monte ad Sanctum Mauricium.

Udo XVIII^{us} episcopus requiescit in capella beati Laurencij.

Brunyngus XIX. delegatus, non consecratus, episcopatum resignauit et in Sulta est sepultus.

Bertoldus episcopus XX^{us} sub altare omnium sanctorum quiescit.

Bernhardus XXI. episcopus quiescit ad Sanctum Godehardum.

Bruno XXII. episcopus ante altare sancte Katerine in medio quiescit.

Hermannus XXIII. episcopus apud Secucium[1] quiescit.

Adelhogus XXIIII. episcopus in cripta nostre ecclesie in medio quiescit.

Bruno XXV. episcopus in assensu[2] baptisterij quiescit.

Conradus XXVI. episcopus.

Hartbertus XXVII. episcopus ante altare beate Katerine quiescit ad aquilonem.

Siffridus XXVIII. episcopus ante altare sancti Petri quiescit.

Conradus XXXIX. episcopus[3].

Hinricus XXX. episcopus ante altare beate Katerine ad austrum quiescit.

Iohannes XXXI. episcopus in assensu baptisterij ad austrum quiescit.

Otto XXXII. episcopus ante altare sancte crucis uel Blasij est sepultus.

1) Susa, wo er 1170 auf der Rückkehr von Jerusalem starb. W. 2) Das ist 'ascensu'. 3) Von derselben Hand hinzugefügt, aber wieder getilgt: 'ante altare beate Katerine'.

Siffridus XXXIII. episcopus in medio monasterii sub corona quiescit.

Hinricus XXXIIII. episcopus apud Sanctam Claram.

Otto XXXV. episcopus ante altare omnium sanctorum quiescit.

Hinricus XXXVI. episcopus ante altare sancte Katerine requiescit.

Gerhardus XXXVII. episcopus in claustro Karthusiensium quiescit.

Iohannes XXXVIII. episcopus in summo ante coronam est sepultus.

Magnus[1] XXXIX. episcopus in assensu baptisterii est sepultus.

Bernhardus[2] XL. episcopus. usque adhuc in vita[3].

Ernestus XLI. episcopus. [Ernestus XLI. sepultus est ante altare sanctorum Petri et Pauli][4].

Henningus XLII. episcopus Hild.[5] || requiescit ante altare maximum. Et hic resignat domino Bartoldo episcopo Verdensi.

Bartoldus episcopus Verdensis: XLIII. episcopus Hilden. Hic tempore interdicti, quod ex parte Conradi de Zwychelche longo tempore fuit, obiit in Verdensi ciuitate et ibidem sepultus, ubi ecclesie administrator fuit.

1503 Ericus XLIIIj. episcopus Hild. dux Saxonie[6].

Anno domini MDXXXVIj. ipso die Iheronimi presbiteri electus fuit in episcopum dominus Valentinus de Thedeleben doctor egregius.

---

1) Darüber von anderer Hand: 'Dux Saxonie'. 2) Ebenso: 'dux Bruns. et Lunenborg. administrator'. 3) Diese vier Worte sind getilgt, und dafür von der zweiten Hand geschrieben: 'non consecratus resignauit'. 4) Die eingeklammerten Worte sind noch von der ersten Hand am Rande zugesetzt, dann folgt hier, offenbar am Schluss der ursprünglichen Aufzeichnung, diese Notiz: 'Theodulfus episcopus Aurelienensis sanctus apud Lodevicum imperatorem falso accusatus Andegavis est custodie mancipatus. Cum autem in die palmarum processio iuxta domum, in qua custodiebatur, transiret, ipse aperta fenestra factoque silencio . . . composuit, presente imperatore cantavit. Quare ipsum absolutum sedi sue restituit. Idem imperator ecclesiam Hildensemensem fundavit'. 5) Hier beginnt die zweite Hand. 6) Hierauf sind $8^1/_2$ Zeilen getilgt; die letzte Notiz ist von einer dritten Hand.

Ungedruckte Urkunden Friedrichs I. und Rudolfs I. für St. Marien in Utrecht.

Mitgetheilt von **L. Weiland.**

Die Handschrift der Hamburger Stadtbibliothek Cod. Hist. civil. Belgii folio Nr. 13 membr. enthält auf ihren ersten 19 Blättern ein Chartular des Stiftes St. Marien in Utrecht aus dem 14. Jahrhundert, auf den acht folgenden ein Transsumt von Urkunden der Deutschordensballei Utrecht aus dem Jahre 1503. Vgl. Archiv VI, 235. Das letztere enthält nur Bekanntes: das Chartular von Kaiserurkunden nur die im Original noch erhaltene Urkunde Friedrichs I. von 1156 (St. 3739)[1] auf fol. 6, und auf fol. 6 und 6′ die unten folgende Rudolfs I, welche die eingerückte Urkunde Friedrichs I. innoviert in einem Vidimus des Utrechter Dompropstes und Officials Adolf von 23. Februar 1287 unserer Zeitrechnung. Auf meine Bitte hatte Herr Reichsarchivar S. Muller in Utrecht mit bekannter Liebenswürdigkeit die Güte zu constatieren, dass die Originale der beiden Kaiserurkunden in Utrecht nicht mehr vorhanden sind, wohl aber findet sich hier das Vidimus des Dompropstes, welches dem Hamburger Chartular zur Vorlage gedient hat. Da Herr Muller mir eine Abschrift dieses Vidimus einsandte, wurde meine Abschrift aus dem Chartular, welche nur in Kleinigkeiten abweicht, überflüssig. Die Urkunde Friedrichs I. hat in beiden Vorlagen keine Jahresangaben; ich habe sie vermuthungsweise in das Jahr 1173 gesetzt, wo der Kaiser am 29. November in Worms nachweisbar ist (Stumpf 4151). Ueber die villa Bethendorp bemerkt Herr Muller, dass im Liber pilosus S. Mariae, wo sich gleichfalls eine Abschrift des Vidimus findet, von gleichzeitiger (saec. XV) Hand dabei stehe 'Beddendorp', und von späterer 'Bettendorp'; es sei eine Ortschaft am Rhein gewesen, ober-

1) Aus dem Original gedruckt bei van den Bergh I, 87. Das Chartular enthält gegenüber diesem Drucke (der von Sloet I, 304 war mir augenblicklich nicht zugänglich) folgende bemerkenswerthe Lesarten: 'ut acceptis induciis sicut scirent' und 'Brunsteslothe'.

halb Schenkenschans, erwähnt bei Sloet II, nr. 769 und vielleicht auch bei van den Bergh I, nr. 141. Herr Muller bemerkt weiter, dass die praebenda imperialis im Marienstifte bekannt sei. Dass auch die Erzbischöfe von Trier seit Hillin eine Pfründe in diesem Stifte inne hatten, zeigt eine Urkunde des Erzbischofs Johann von 1200, welche ich aus dem Hamburger Chartular in der Westdeutschen Zeitschrift 1888, Heft 1, veröffentlicht habe.

1287. Febr. 23 Universis presentes litteras visuris Adolphus dei gracia maior prepositus Traiectensis et officialis curie Traiectensis notum facimus quod nos litteras infra scriptas et sigillo illustris principis Rodolphi Romanorum regis signatas non abolitas nec cancellatas nec in aliqua sui parte viciatas vidimus in hec verba:

1286. Aug. 21. Rudolphus dei gracia Romanorum rex semper augustus omnibus in perpetuum. Regalis honoris sublimitas eminenti decore prefulget tantoque attollitur alcius et sublimius elevatur, quanto favorabilius subditorum intendit profectibus et ipsis de regia liberalitate confirmat que rite sibi a suis predecessoribus sunt collata. Noverint igitur universi tam posteri quam presentes, quod honorabiles viri decanus et capitulum ecclesie sancte Marie Traiectensis Inferioris quoddam privilegium ipsis et ecclesie sue ab inclite recordationis Frederico imperatore predecessore nostro concessum nostre celsitudini exibentes petiverunt instantius, ut ipsum privilegium et in eo contenta confirmare de benignitate regia dignaremur. Cuius quidem privilegii tenor est talis:

(1173?) Dec. 3. Fredericus dei gratia Romanorum imperator et semper augustus omnibus imperii fidelibus ad quos presens pagina pervenerit gratiam suam et omne bonum. Ad imperatorie quidem dignitatis officium pertinet omnia ecclesiarum bona conservare et ab iniquorum importunitatibus imperiali auctoritate defensare. Specialiter tamen illarum defensioni convenit intendere quarum orationum cottidie participes sumus et stipendiorum fructus canonica societate percipimus. Cum igitur ecclesie beate Marie in Traiecto ex canonica fraternitate ad rerum suarum conservationem debeamus adesse, volumus, ut debemus, res eius et iura in sua libertate imperiali auctoritate conservare. Audientes itaque gravem et necessariam querimoniam canonicorum predicte ecclesie, eo quod in villa Bethendorp intollerabiles rerum suarum invasiones sustineant, imperiali auctoritate prohibemus, ne aliqua omnino persona humilis aut alta, secularis aut ecclesiastica canonicis sancte Marie in predicte ville bonis dampnum aut gravamen de cetero inferre presumat. Nulli enim penitus persone ius aliquod advocati in bonis predictis recognoscimus, sed nos ea in nostro specialiter patrocinio et tuicione tenemus et in eadem volumus

libertate conservari. Datum apud Wormatiam III. Nonas Decembris.

Nos igitur ad quos pertinet fidelium devotorum emolimenta dirigere ac eorum remediabiliter providere quieti, predictum privilegium, prout de verbo ad verbum superius est expressum, de plenitudine potestatis regie innovamus, confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre innovationis et confirmationis infringere, aut ei in aliquo ausu temerario contraire. Quod qui attemptare presumpserit gravem regie maiestatis offensam se noverit incursurum. In cuius rei testimonium presens scriptum exinde conscribi et maiestatis nostre sigillo fecimus communiri. Datum Maguncie XII. Kal. Septembris, indictione XIIII[a], anno domini M°CC°LXXX° sexto, regni vero nostri anno XIII°.

Datum per copiam anno domini M°CC°LXXX°VI°, in vigilia Mathie.

Ein Brief des Abts Bern von Reichenau.

Mitgetheilt von Dr. A. Holder.

Der Codex Aug. CXLVI saec. XI der Karlsruher Hofbibliothek, aus welchem SS. XIII, p. 247, die Genealogia regum Francorum abgedruckt ist, enthält f. 112' von einer anderen Hand den folgenden Brief des Abtes Bern von Reichenau (1008—1048) an den Bischof Warmann von Constanz (1026—1034), welcher, da Konrad II. noch König genannt wird, vor dem 26. März 1027 geschrieben sein muss; Warmann aber erhielt die Bischofsweihe am 20. oder 21. Sept. 1026[1].

Domno antistiti . W . iusto veri Sadoch sacerdotis filio . B . qualecumque vas in domo magni patris familias, per boni operis sacrificium aeternae contemplationis intrare gazofilacium.

Quoniam fidi pectoris vestri sanctuarium mihi tutum semper fuit asylum, ideo securus ad id confugio, quociens aliquo necessitatum constringor articulo, ut ubi pridem consolationis habui remedium, ibi nunc renovati laboris iterum inveniam refrigerium. Scitis enim, quantis molestiarum turbinibus nuper apud regalem curtem sum iactatus, quando domnae reginae, necnon et archipresulis venerandi . A .[2] vestrique pio suffultus iuvamine in aliquod securitatis litus me putabam vel ad tempus enatasse. Sed ecce dum nescio, subito me retroactum in mediis pene undis video. Igitur ille quem bene nostis Wolfrat ('frat' auf Ras.)[3], cuius vocabulum iure mihi videtur interpretari posse lupi consilium, meae calamitatis in hoc tempore inicium, non cessat nomini suo simul et moribus consonum contra me exercere officium, dum lupino me dente assidue mordet et lacerat, publice ac privatim me arguens mendacii eo quod sim immemor erga eum promissi ac regii transgressor precepti, cum vos et precepti pariter et promissi testes esse

1) Bresslau, Jahrbb. d. Deutschen Reichs unter Konrad II, I, S. 189. 2) Aribo von Mainz. Der König befand sich damals in Italien. 3) Wolfrat II. von Veringen starb 1065, III. schon vor 1065.

si dignamini possitis idonei. Lactat ubique sibi curtes nostras Birniggun, Emphingun, Biniztorhp [1], promissas esse, idque agens ordinis nostri statum pene debilitat, animos fratrum conturbat, illud apostoli dictum [2] ignorans: 'Qui vos conturbat, portabit iudicium quicumque est ille'. Enim vero cum me per domnum episcopum nostrum aliosque super hac re satis temere et moleste interpellasset, racionabiliter ut multis visum est inducias postulavi, usque dum vobiscum pertractarem, si quomodo et secundum senioris nostri placitum respondere valerem, asserens me id omni nisu elaborare velle, ut siquid verbis promitterem operibus adimplerem. Quo audito, recessit indignans et amarus animo, non desinens procacitate linguae quas libuit minas proferre. Nunc igitur quoniam vos inter .LX. ex fortissimis Israel Salomonis nostri lectulum ambitis [3], et gladium spiritus tenetis manu vestra ad bellum doctissima, Dei ovile a lupi huius morsu defendite, ut nos pro domni regis nostri vestrorumque omnium salute, absque timore valeamus instanter orare.

Von anderer Hand saec. XI folgt auf Blatt 113 ein Verzeichnis arabischer Namen von Sternbildern des Thierkreises, welches vielleicht auf Hermannus Contractus zurückzuführen ist.

.P.	.G.		
XXIII.	LXV.	Libra.	Alramech.
XVI.	LXXI.	Scorpio.	Elfeca.
XXIIII.	LVII.	Sagittarius.	Alhauue.
XIIII.	LIIII.	Capricornus.	Altair.
XXV.	LVIIII.	Capricornus.	Delfin.
XXX.	LXV.	Aquarius.	Alferaz.
XII.	CXI.	Taurus.	Alhadib.
XXVIIII.	LXXIII$^1/_2$.	Capricornus.	Alrif.
I.	LXXII.	Capricornus.	Vuega.
XVIIII.	LXXIIII.	Libra.	Benenaz.
XXV.	XIIII.	Scorpio.	Calbalagrab.
VIII.	XV.	Libra.	Alchimech.
XVIII.	XLI.	Virgo.	Algurab.
I.	XXXVI.	Cancer.	Alhabor.
VIII.	XXXVIIII.	Gemini.	Rigel.
XX.	XXXVI.	Aries.	Goitozpatan.
XX.	XXXV.	Pisces.	Gaitozdereb.
VIII.	XVIIII.	Aquarius.	Inedideneba.
XXVII.	LXI$^1/_2$.	Taurus.	Aldabran.

1) Jetzt Bierlingen, OA. Horb, Impfingen bei Haigerloch, Sigmaringen, und Binsdorf, OA. Sulz, s. Urk. Walahfrids vom 1. Sept. 843, Wirtemb. Urkundenbuch I, 108, S. 124. 2) Galat. 5, 10. 3) Cant. 3, 7.

XVIII.	LV.	Gemini.	Manchal gauze.
XII.	LVI.	Cancer.	Algoize.
VI.	LII.	Leo.	Aldirach.
XVIII.	LXI.	Leo.	Calbalazeta.
X.	LXXI.	Taurus.	Algol.
III.	LXXIIII.	Gemini.	Alhaioch.
XVIIII.	LXXV.	Leo.	Algeba.
XXVI.	LXXII.	Cancer.	Egreuez[1].

1) 'u' zu 'i' rad.

Bemerkungen zu verschiedenen Quellenschriften.

Von M. Manitius.

I. Zu den Annales Altahenses.

Es ist schon von Weiland bemerkt worden, wie Wattenbach, D. GQ. II, 21 angibt, dass die Ann. Altahenses in einer eigenthümlichen Reimprosa abgefasst sind. Dieser Umstand ist jedoch keineswegs dafür bedingend, vom Jahre 1040 an — denn von hier beginnt nach Weiland die Reimprosa — einen anderen Verfasser anzunehmen, wie Weiland gethan zu haben scheint. Erstens finden sich ja jene Reimspielereien in einer grossen Anzahl von Quellen jener Zeit, und es ist sehr wohl denkbar, dass der Altaicher Compilator erst gewöhnliche Prosa schrieb und später durch das Lesen zeitgenössischer Geschichtswerke zur Reimprosa bewogen wurde. Zweitens aber hat in Wahrheit ein anderes Verhältnis statt. Denn es finden sich gereimte Sätze nicht nur vom Jahre 1033 an, wo man gewöhnlich in diesen Annalen einen Abschnitt gemacht hat, sondern auch schon in dem früheren Theile, und zwar vom Jahre 963 an, wo die grösseren eigenen Nachrichten des Annalisten beginnen; cf. 963 machinatur — sedatur; egreditur — eicitur; vincitur — committitur; 973 Harioldi — imperatori; deditioni — vectigali; 974 fecisset — placuisset; Danorum — malorum; concremavit — vastavit; 977 audivit — movit; obsidione — invitatione; coegit — recepit — solvit — perrexit; 978 Reginharii — Lotharii; militum — palatium; fluvium — monasterium; apprehendit — evasit; victualibus — utensilibus; 982 advenerunt — levaverunt; evaserunt — perierunt; 983 persequentibus — destruentibus u. s. f.

Anfangs finden wir die gereimten Sätze nur selten, sie nehmen immer mehr zu und seit dem Jahre 1038 ist die Reimprosa fast die alleinige Form der Erzählung geworden. Sie findet sich jedoch nirgends in denjenigen Stellen, welche den Ann. Hersfeldenses, Hildesheimenses oder anderen Annalen entlehnt sind, also nur dort, wo der Annalist selbständig zu schreiben scheint. Und dies könnte allerdings für die Ab-

fassung der Annalen durch einen einzigen Autor sprechen, zumal da man deutlich erkennt, dass sich der Verfasser erst allmählich in seine Reimprosa hineingearbeitet hat.

Es ist nun sehr leicht möglich, dass die Anwendung der Reimprosa von bedingendem Einflusse auf die Ausdrucksweise unseres Annalisten überhaupt gewesen ist. Vergleicht man nämlich das Latein des Altaicher Mönches mit demjenigen der meisten zeitgenössischen Geschichtschreiber, so ergibt sich ein ganz ähnliches Verhältnis wie zwischen den im epischen oder elegischen Masse verfassten und den rhythmischen Gedichten. Wie letztere fast frei von gelehrten Reminiscenzen und Citaten aus der früheren Poesie sind, so finden wir auch bei unserem Annalisten ganz ausschliesslich unclassisches und mehr volksthümliches Latein, wie es aus der Vulgata und den Kirchenvätern gelernt wurde. Mit Lambert z. B. verglichen, steht der Altaicher auf einer sehr niedrigen Sprachstufe, denn er denkt deutsch und kleidet seinen Gedanken nur in lateinische Worte. Uebrigens ist ganz dieselbe Wahrnehmung bei den anderen grossen Chronisten aus Süddeutschland in jener Zeit zu machen. Denn sowohl Hermann von Reichenau[1] wie Berthold und Bernold haben ihre Werke in dem volksthümlichen Vulgatastile abgefasst, ohne auf einen besseren Stil irgend welches Gewicht zu legen. Das umgekehrte Verhältnis finden wir aber damals in Sachsen und Hessen und ganz besonders in Lothringen: Die in jenen Gebieten entstandenen Geschichtsquellen weisen fast durchweg ein besseres und reineres Latein auf, welches keineswegs etwa nur durch die reichlich eingestreuten Citate aus früheren Mustern erklärt werden kann. Und wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir diesen immerhin bedeutenden Abstand zwischen dem Süden und Norden direkt auf die Rechnung der inneren Politik der Ottonen setzen. In der nördlichen Hälfte des Reiches macht sich der Aufschwung, den die Schulen durch die Begünstigung von seiten der Ottonen genommen, viel mehr geltend, als im Süden, da der Norden das eigentliche Herrschaftsgebiet der Ottonen gewesen ist, und Lothringen durch Brun die vortrefflichste Leitung erfahren hat[2].

II. Zu Venantius Fortunatus.

Es scheint F. Leo entgangen zu sein, dass Fortun. C. II, 2 sich gleichfalls, wie IX, 2, in dem Cod. Bern. 455, und zwar

1) Ich kann Giesebrecht nicht zustimmen, wenn er Kaiserzeit II, 653 sagt, dass Hermann in einem für jene Zeiten sehr reinen Latein geschrieben. Seine Sprache ist wohl durchsichtig und klar, aber kein reines Latein. 2) Zu den Ann. Altahenses bemerke ich noch, dass mir in ihnen nur ein einziges Citat aus den classischen Autoren aufgefallen ist: 1042 'Quicquid enim sors obtulit, hoc ira telum facit'. Aen. VII, 507 quod cuique repertum | Rimanti, telum ira facit'.

f. 14[b] findet und danach von Hagen, Carmina inedita p. 80 herausgegeben worden ist. Die Collation ergiebt nicht unwesentliche Abweichungen, die bei dem Alter der Handschrift — saec. X — immerhin Beachtung verdienen. Ich lasse hier unten die Lesarten folgen; die in Klammern beigesetzten Buchstaben bedeuten diejenigen Codices (Leo), welche mit c. Bern. im gegebenen Falle übereinstimmen.

Fort. C. II, 2. 1 praelium; 2 tropeum; nobile (P); 5 corruit; 8 proditoris (A[1]) ars ut (G); 9 medelam (G B L P[2]); 14 alligat (A G B); 18 cruce (D); 23 silva talem (V); 24 dulcem clavum (B L F V A[2]); 27 mitte (P).

G. Becker hat in seiner so sehr verdienstlichen Zusammenstellung[1] der bekannten mittelalterlichen Handschriftenkataloge (Catalogi bibliothecarum antiqui coll. G. Becker 1885. Bonnae) die auffindbaren Notizen über Handschriften des Dichters gesammelt, s. besonders S. 312 (das im Reichenauer Kataloge Becker 6, 412 erwähnte Werk des Fortunatus 'de laude' ist natürlich carm. spur. I in laudem S. Mariae, und dies dürfte bei dem Alter der Handschrift ein neuer Beweis dafür sein, dass das Gedicht wirklich von Fortunatus stammt, besonders da auch der alte Petropolitanus diese Angabe besitzt; bei der aus Reichenau Becker 10, 12 erwähnten Vita Fortunati bleibt zweifelhaft, ob dieselbe zu unserem Fortunatus zu ziehen ist).

Was ich sonst über das Fortleben des Dichters im Mittelalter gefunden, sei hier unten verzeichnet. — Die in den Gesta Bertarii Virdunensia citierten Gedichte II, 23 und 23[a] (cf. N. A. XII, 591) finden sich von dort abgeschrieben auch in der Chronik Hugos von Flavigny SS. VIII, 335 sq. und die Aufschriften beider Gedichte werden gleichfalls (ob aus Fortunatus?) von Hugo citiert SS. VIII, 292 l. 10. In der späteren Bisthumsgeschichte von Metz wird in der Vorrede (SS. X, 534) ein Vers aus Fortunatus citiert, und zwar C. III, 13, 15. Ein ganzes Gedicht dagegen wird angeführt in der Historia Remensis ecclesiae II c. 2; es ist C. III, 15. Da dieser Text von Leo in seiner Ausgabe nicht herangezogen worden ist und auf einer vergleichsweise alten Handschrift beruhen muss, so theile ich die Lesarten desselben hier mit: Flod. 1 Egidi; 6 quicquid; 10 propriis meritis; 17 correptio; 21 precepta implentur; 23 corpus cur; 25 heresis; 26 acquiris; 32 revomens. Die wichtigeren Abweichungen (vs. 17. 23. 32) finden sich in keiner von Leo benutzten Handschrift.

1) Ohne Lücken ist dieselbe freilich nicht. So fehlen die äusserst wichtigen Zusammenstellungen aus Monte Cassino in der Chronik dieses Klosters (SS. VII, 746 sq.), ferner aus Deutz (SS. XIV, 566). Gleichfalls hätten die Verse Fortun. V. Mart. I, 15—25 als Katalog verwerthet werden können.

III. Zu metrischen Heiligenleben.

Kürzlich hat W. Harster neun versificierte Heiligenleben bei Teubner (Bibl. medii aevi) unter dem Titel 'Novem vitae sanctorum metricae' veröffentlicht. Die Ausgabe ist wegen der Sorgfalt, mit welcher sie sprachliche Dinge berücksichtigt, von hohem Werthe und eine musterhafte zu nennen[1]. Nur hat es der Herausgeber unterlassen, die Frage nach den Verfassern und der Entstehungszeit dieser Gedichte zu berühren.

Zwei derselben, die Vita S. Agnetis und das Carmen de S. Quintino gehören ohne Zweifel dem 9. Jahrhundert an, wenn man sie nicht dem ausgehenden 8. zuschreiben will. Denn beide werden durch Handschriften saec. IX (Parisin. 14145 und 14143) überliefert und wer sie liest, wird sich durch die Sprache und die poetische Technik beider leicht überzeugen, dass sie kein Produkt eines früheren Jahrhunderts sein können: beide stehen in der erwähnten Hinsicht durchaus innerhalb des grossen karolingischen Poesiegebietes. Und dass zur Entstehungszeit der Vita Agnetis die Beschäftigung mit der Poesie schon eine sehr ausgebreitete war, ergiebt sich aus den Worten des Prologus vs. 8: 'Unde iuvat (parte)s animum temptare relictas | Antiquum vi(dear) quamvis sprevisse relatum | In mare quid pisces, quid aquas in flumina mittas'. Doch waren zu jener Zeit noch wenig versificierte Heiligenleben vorhanden, wie der Autor in vs. 6 sagt: 'Non tamen (inveniat) metro pluraliter actum | Virginitatis (opus) castos nec virginis actus'. Aber auch noch ein drittes Gedicht glaube ich jener frühen Zeit zuweisen zu dürfen, nämlich die Passio SS. Petri et Pauli. Diese ist nach der Praef. 1. 26 an einen Papst Leo gerichtet, unter welchem Dümmler (N. A. V, 630) Leo IX. verstanden hat. Ich möchte dagegen bestimmt an Leo III. denken, und zwar aus folgenden Gründen. Der Inhalt von vs. 3. 4 und 7. 8 passt ganz gut in die Zeit Leos III, die Verse können sich auf die Misshandlung Leos von seiten der Römer im Jahre 799 beziehen und im Jahre 800 wäre dann der Zustand eingetreten, von dem vs. 7 spricht: 'Nunc cum tristis hiems abiit diraeque procellae'. Die Passio wäre dann als ein Trostgedicht an Leo III. aufzufassen, da in ihr erzählt wird, dass Petrus und Paulus noch viel schlimmeres zu erdulden gehabt hätten. Die Verse 263 und 265 (Ornabare prius multo cum sanguine saeva — Oppugnata olim multis saevisque tyrannis) könnten ganz gut auf die Zeit der Völkerwanderung und die Drangsale gehen, welche die Päpste von den Langobardenkönigen zu erdulden gehabt. Hierzu kommt endlich noch ein formaler Umstand. Für eine frühe

1) Ueber verschiedene Verbesserungsvorschläge und Addenda cf. meine in der 'Wochenschrift f. klass. Philologie' 1888 Nr. 4 erschienene Anzeige.

Abfassungszeit spricht nämlich das ganz ungeschickt gewählte Metrum; statt des Hexameters ist die Passio im elegischen Distichon abgefasst. Ein im 11. Jahrhundert lebender hervorragender Geistlicher — und an einen solchen werden wir wegen der Widmung zu denken haben — hätte kaum dem Papste ein Gedicht übersandt, an dessen Form Anstoss genommen werden konnte, dazu war die classische Bildung damals schon zu weit vorgeschritten. Dagegen hat man sich im 9. Jahrhundert des elegischen Distichons nicht selten bedient, wo die epische Erzählung eigentlich den Hexameter verlangt hätte. Schliesslich ist auch nicht zu übersehen, dass im 11. Jahrhundert der gereimte Hexameter schon völlig durchgedrungen ist, während unsere Passio ihn nur verhältnismässig selten aufweist.

Ueber die Entstehungszeit der Vita S. Verenae findet sich in dem Gedichte selbst kein Anhalt, doch spricht die strenge Durchführung des Leoninus zeitigstens für das 10. Jahrhundert. Geschrieben ist die Vita jedenfalls in der Schweiz, vielleicht in Zurzach, wo man doch das meiste Interesse daran hatte, eine poetische Vita der Ortsheiligen zu besitzen.

Zu der Herkunft der Vita S. Erasmi kann ich keine weiteren Angaben machen als diejenigen, welche wir Dümmler verdanken (N. A. V, 430 f.). Nur möchte ich daran festhalten, dass der angeredete Engilmarus Abt war, da es ja vs. 2 ausdrücklich heisst 'doctor et abba bone'. Jedenfalls war Engilmar zugleich der Lehrer des Verfassers der V. Erasmi gewesen.

Auch die Vita S. Cassiani liefert keinen Anhalt für Entstehungszeit und Verfasser, vielleicht weil sie am Anfange und Schlusse lückenhaft überliefert ist. Die fehlenden Eingangsworte haben jedenfalls kurz das Erscheinen Christi in der Welt behandelt und vs. 6. 7 berühren sich eng mit der Vita S. Galli confessoris 1678 f. (Poetae lat. II, 470).

Die Passio S. Arnulfi ist von einem Abte geschrieben worden, cf. vs. 4 'Fratrum compulsus cano . . rogatu' und 1082 'Si non obstiterit fratrum dilectio, quorum | Saepius impulsum me crebra precatio traxit | Hoc ad opus'. Ausserdem wissen wir vom Verfasser nur, dass er Letselinus hiess (vs. 1092) und dass er sich mit Astronomie beschäftigt hat, wie aus dem langen und völlig unpassenden Excurs vs. 817—914 hervorgeht. Erwiesen ist jedenfalls Cupers Vermuthung (Acta SS. Iul. IV, 400) nicht, dass unser Letselinus identisch ist mit dem gleichnamigen Abte von Crispiacum (Crépy-en-Valois), der in den Anfang des 11. Jahrhunderts gehört (cf. Mabillon, Ann. O. Ben. IV ad a. 1008). Allerdings stimmt die Ueberlieferung unseres Gedichtes (Parisin. 10851 s. XI) zu der Zeit dieses Abtes, und wir müssen uns einstweilen mit jener Vermuthung begnügen, da wir sonst keinerlei Angaben

dem Gedichte entnehmen können. — Leider hat Cuper eine grössere, ihm zu Gebote stehende Vita Arnulfi in Prosa nicht abgedruckt, die nach seiner Angabe (l. l. p. 400 n. 19) vollständig mit der metrischen Vita übereinstimmt, so dass die eine aus der anderen abgeschrieben sein muss. So aber ist die Frage nicht sicher zu erledigen, ob Letselinus die von Cuper nicht abgedruckte Vita benutzt hat, oder die l. l. p. 403—407 abgedruckte mit einer anderen Quelle verbunden hat. Denn es finden sich Angaben bei Letselinus, die nicht auf die kurze Vita zurückgehen können, es sind dies die Verse 63. 64. 69—71. 115—118. 202 f. (ist vielleicht zu heben durch die Aenderung 203 'Arces. Ierusalem et traxit'), 214—216 (cf. Vita c. 6), 226 f. (Vita c. 8 'Dum se . . voluisset delitescere' ist ganz falsch verstanden), 289—315 (Zusatz), 342—363 (desgl.), 405—425, 461—467, 479—486, 498—508, 740 f. (cf. Vita c. 16 'in episcopatu vero non perstitit nisi tantummodo decem et septem diebus'), 756—764, vers. intercal. 42—45 (Schluss von c. 18 stark gekürzt)[1], ib. 52—57 (wieder stark gekürzt, ein Wunder fehlt sogar ganz), 817—914 (sind nicht zur Sache gehörig), 915—928 (fehlt in der Vita gänzlich), 1024—1079 (fehlt gleichfalls in der Vita und auch in der Translatio).

Nach alledem entscheide ich mich dafür, dass Letselinus die kürzere Vita nicht benutzt hat, es ist wahrscheinlicher, dass er die längere in Verse umsetzte.

Dem Carmen de S. Lucia können wir keinerlei Angaben über Verfasser und Zeit entnehmen, der Verfasser tritt hier völlig zurück. Nur das geht aus vs. 4 hervor, dass dem Dichter eine Vita S. Luciae vorlag ('Quamvis nobiliore stilo iam cognita fiant'). Wahrscheinlich hat er diese benutzt, d. h. einfach in Verse umgestaltet.

Etwas mehr erfahren wir aus der Vita S. Gisleni. Ein Mönch W. wendet sich in einer in Prosa geschriebenen Vorrede an seinen Lehrer O., einen vornehmen Geistlichen, mit dem er früher Briefe gewechselt und von welchem er dann persönlich, wie es scheint, zur metrischen Ueberarbeitung der 'Vita beati Gisleni' aufgefordert wurde. Diesem Lehrer ist das Werk gewidmet. Uebrigens ist es nicht nothwendig, dass dieser O. wirklich Lehrer des W. gewesen ist, ersterer kann auch schon deswegen 'praeceptor' heissen, weil er, wie es in der Vorrede heisst, dem W. mit seinem Rathe zur Seite gestanden hat. Es ist nun nicht unmöglich, dass wir in jenem W. den Dichter Wandalbert von Prüm und in dem O. dessen Freund und Berather Otrich von Köln suchen können; Wandal-

1) Da gerade ein Wunder beschrieben wird, so ist es sehr unwahrscheinlich, dass Letselin gekürzt haben sollte, denn er malt sonst solche Dinge ganz ungebührlich breit aus.

bert hat sich mit ähnlichen Stoffen viel beschäftigt und auch sein berühmtes Martyrologium auf Bitten des Otrich verfasst, cf. Poetae lat. II, 567. 569. Dazu gehören Gislenus wie Wandalbert nach Lothringen. Es kann nun sofort eingewendet werden, dass am Ende unseres Gedichtes vs. 773 f. König Heinrich I. genannt wird und die Abfassung desselben daher später fallen müsse. Ich halte jedoch die Verse 770 (hier scheint schon eine Lücke vorauszugehen, denn die Worte 'Summa dei virtus, clarescunt numina cuius' geben keinen vollständigen Satz) bis 789 für einen späteren Zusatz, da sie gar nicht in den Rahmen der ganzen Erzählung hineinpassen. Der Inhalt dieser Verse ist Lokaltradition, während der vorhergehende Bericht jedenfalls als wörtliche Paraphrase einer prosaischen Vita anzusehen ist. — Indess mit Sicherheit ist ja auch hier nichts zu bestimmen, und ich betrachte die obige Erklärung der Namen lediglich als Vermuthung.

Schliesslich sei noch auf einen Punkt aufmerksam gemacht. Harster hat im Index Nr. 3 alle griechischen Worte sorgfältig gesammelt, die sich in unseren Gedichten vorfinden. Hierbei macht sich keine generelle Verschiedenheit der Gedichte bemerkbar. Und das ist durchaus nicht zu verwundern, denn vom 9. Jahrhundert an dringen ja bekanntlich eine Menge griechischer Worte in die lateinische Sprache ein, zu welcher Behauptung die Indices der Poetae latini zu vergleichen sind. Ausserdem finden sich aber einige beachtenswerthe Aehnlichkeiten und Anklänge in unseren Vitae, die frappantesten hebe ich hier hervor:

V. Quint. 254 patrem verbo qui cuncta creavit. V. Erasmi 208 pater omnipotens verbo qui cuncta creasti. — V. Quint. 140 Qui visum caecis, gressum componere clodis, | Officium mancis, auditum reddere surdis, | Eloquium mutis, vitam concedere functis. V. Cassian. 5 Surdis auditum, caecis imponere visum, | Attactum mancis, gressum concedere clodis, | Daemonas expelli, functis halitum reparari. — V. Agnet. 128 simulacra colam . . | Quinque carent orbata simul quae sensibus ipsis. C. de Lucia 343 Collaque submitti . . . | Sculptilibus vita sensuque carentibus omni. — V. Erasmi 511 Qui cum patre suo regnat flatuque perenni. V. Arnulf. 1097 Qui cum patre deo regnas et flamine sancto. C. de Lucia 640 Qui cum patre deo regnas et flamine sancto. Jedenfalls sind solche Uebereinstimmungen nicht zufällige und können nur auf gegenseitigem Abschreiben beruhen. Wer jedoch der Benutzer und wer der Benutzte ist, lässt sich bei der unsicheren Chronologie dieser Vitae noch nicht bestimmen.

IV. Zu Ruperti chron. S. Laurentii Leodiensis.

Bekanntlich verdanken wir dem Rupert in seiner Chronik von S. Lorenz zu Lüttich c. 29 die eingehendste Schilderung

der Schlacht von Bar (15. November 1037). Ob jedoch alle Einzelheiten dieser Schilderung für die Geschichte zu verwerthen sind, dürfte zweifelhaft erscheinen; schon Bresslau[1] hat sich hierüber in ähnlicher Weise ausgesprochen. Zunächst schreibt Rupert fast siebzig Jahre später, und seine Berichterstattung geht jedenfalls auf eine Lütticher Aufzeichnung zurück, in welcher vor allem die Verdienste des Bischofes Reginard hervorgehoben wurden. Es bleibe dahingestellt, ob der Besuch Gozelos in Lüttich nöthig war, um die Vassallen des dortigen Stiftes zu entbieten; doch wir haben keinen Grund, einer so positiven Angabe Ruperts zu misstrauen. Aber auf die ganz allgemein gehaltene und lediglich zum Lobe des Sprechers ausschlagende Rede Reginards bei Rupert ist kein Gewicht zu legen. Es heisst dann mit offenbarer Uebertreibung weiter, dass erst die Gewissheit, Reginard werde am Feldzuge theilnehmen, dem Herzoge und seinen Leuten die schwere Sorge benommen habe. Und nicht eher habe Gozelo gewagt, mit dem Feinde handgemein zu werden, als bis der Bischof erschienen sei. Es folgen dann die gewöhnlichen Phrasen, die sich an Sallust. Cat. 58, 11 anschliessen. Die Worte 'sinistro cornu protrito' können auf beide Parteien bezogen werden; Bresslau a. a. O. 271 zieht 'hostium' dazu, doch dies Wort dürfte eher mit 'Odo princeps' zu verbinden sein. Fast scheint es, als ob diese Unklarheit des Ausdruckes eine absichtliche sei. Der folgende Theil der Schilderung besteht dann meist aus Sätzen, welche von Sallust oder Vergil erborgt sind. Hierzu kommen aber noch einige notorische Unrichtigkeiten. Denn wenn Gozelo zu Reginard sagt 'omnes Francigenas omnemque Burgundiam coniurasse cum illo', so wird diese Angabe einfach widerlegt durch die Hist. Franc. 1037 (Bouquet XI, 160) 'Odo contra regis Aimrici voluntatem . . contra Alamannos et Lotharingos properavit ad bellum'. Und was Rupert über den Tod des Grafen Albert von Namur und die dadurch erfolgte endgültige Entscheidung der Schlacht erzählt, wird dadurch völlig haltlos, dass dieser Graf noch später bis 1063 oder 1064 gelebt hat, wie Bresslau (N. A. VIII, 596) dargethan. Erwägt man dies alles zusammen, so dürfte man nur wenig von dem ausführlichen Berichte Ruperts für die Geschichte verwerthen können.

Es kommt dazu, dass Rupert gerade in diesem Theile seiner Erzählung besonders viele Citate anbringt, während er sonst nur sparsam damit umgeht. Man vergleiche hierzu:

Stati Theb. VI, 75 Festinus voti pater.	Rupert c. 5 quasi sponsus voti festinus.

1) Jahrbücher Konrads II. Bd. II S. 271.

Sall. Cat. 2, 8 Eorum . . vitam mortemque iuxta aestimo, quoniam de utraque siletur.	7 sic de eorum vita et morte silebitur.
Sall. Cat. 22, 2 aperuisse consilium suum.	8 consilium suum aperit.
Sulp. Sev. V Mart. 5, 2 vir altioris ingenii.	9 utpote vir altioris ingenii.
Aen. I, 10 Insignem pietate virum.	14 vir pietate insignis.
Sall. Cat. 5, 3 Corpus patiens inediae algoris vigiliae, supra quam . . credibile.	16 Vigiliarum et algoris ita patiens extitit.
Aen. VII, 338 Mille nocendi artes.	10 omnique nocendi arte.
Varro de l. l. VI, 2, 52 res dictae dubiae, creperae.	21 Iam res crepera (so statt clepera) et anceps non esse poterat.
Aen. I, 94 o terque quaterque beati.	22 o terque quaterque beatum.
Aen. VIII, 19 magno curarum fluctuat aestu.	29 in magno moerore varioque curarum aestu reliquerat.
Pers. Sat. V, 57 hunc alea decoquit, Liv. 37, 36 tutam fore belli aleam.	incerta belli alea decoxit exercitum.
Sall. Cat. 60, 3 Veterani pristinae virtutis memores. 59, 6 factaque eorum . . commemorando. 5 unumquemque nominans adpellat hortatur rogat ut meminerint . . certare.	senibus ut pristinae memores essent industriae neve suprema virtus nutaret . .; illius gesta nobiliter olim declarata memorabat, hunc ex nomine proprio compellans ut fortiter hostem caederet exorabat.
Aen. XII, 284 ferreus ingruit imber; II, 369 plurima mortis imago.	ferrum denuo imbre letali conseritur, plurima mortis imago vertitur.
Sall. Cat. 60, 7 Catilina . . memor generis . . in confertissumos hostis incurrit ibique pugnans confoditur.	Albertus . . prae nimio zelo . . in confertissimos hostes incursat unde unde telis obruitur . . . ubi ubi palantes confodiunt.
Aen. I, 90 crebris micat ignibus aether.	35 crebraque micabant ignium iacula.
Claudian. bell. Get. 412 qua sonus attigit aurem.	45 Quae fama . . attigit aures.

Ausserdem ist ein merkwürdiger Anklang an die Vita Burch. Worm. hervorzuheben. In c. 15 wird die Uebertragung des Bisthums Lüttich an Wolbodo erzählt, und zwar fast mit denselben Worten, die der Biograph Burchards bei der Erhebung des letzteren zum Bischofe gebraucht. Man vergleiche:

Vita Burch. 5 cumque ille multum reniteretur seque indignum esse pontificale officium suscipere contenderet.	Rupert. c. 15 Tum vero imperator . . Wolbodonem licet diu multumque renitentem . . seque indignum vociferantem eis tradidit.

Jedenfalls hat Rupert hier die Vita Burch. benutzt, reger literarischer Verkehr zwischen Niederlothringen und Worms ist uns auch sonst bekannt, cf. N. A. XIII, 197 f.

Ganz und gar panegyrisch ist endlich der Schluss der Erzählung bei Rupert gefärbt, denn hier wird Reginard geradezu als der alleinige Sieger hingestellt und Gozelos nicht mehr gedacht.

V. Zu der Translatio S. Dionysii Areopagitae.

Koepkes Ausgabe dieses wunderlichen Werkes — ich bin eher geneigt, dasselbe mit Wattenbach ins zwölfte Jahrhundert zu setzen, als an der von Koepke angenommenen Abfassungszeit festzuhalten — zeigt an vielen Stellen, dass der Verfasser dieser Schrift in der klassischen Poesie und Prosa gut bewandert gewesen ist. Auch weist Koepke einige Verse nach, die vom Autor selbst herstammen und der Prosa einverwebt sind. Hierzu kann ich mancherlei Nachträge geben, die besonders dadurch interessant sind, dass sie die Benutzung des Vegetius von seiten des Regensburger Autors erweisen. — Zunächst die Hexameter, die von Koepke übersehen sind: c. 8 qui sint, cur veniant, quo nos rumore requirant. c. 9 ut per se augustus veniat regique reducat; c. 10 mit Umstellung vere novo pecudes cum primum gramina tondent. c. 17 solus spes magni tu confirmatio regni. Ferner folgende Citate:

Epist. ad Reginward. (SS. XI) d. 352 l. 29 paucis adverte docebo.	Aen. IV, 116 paucis adverte pocebo.
Ib. 353, 24 ante vesper Olympum claudet.	Aen. I, 374 Ante diem clauso componet vesper Olympo.
Cap. 1 Iustitiae tenax ac rigidi (so für rigidus) servator honesti.	Lucan. Phars. II, 389 Iustitiae cultor rigidi servator honesti.
c. 3 ne quid regnum detrimenti patiatur.	Sall. Cat. 29, 2 ne quid res publica detrimenti caperet.
4 tamen imperterritus loco manet.	Aen. X, 770 manet inperterritus ille.
5 arma, hostis adest.	Aen. IX, 34 Hostis adest, heia.
plurimis suorum sauciis . . reliqui integri abeunt.	Sall. Iug. 60, 7 pauci integri magna pars volneribus confecti abeunt.

6 tandem cedendum tempori ratus.

7 contra decus regium.

8 coram fandi regi copia daretur.

solve metus animo.

9 eius iussa nil moratus.

11 sicque boni imperatoris et strenui militis officium assumens.

signiferis . . munito, aquilam in medio, ventosos dracones . . ad frontes . . sistito.

Primus ordo fundis iaculisque bella gerat.

Supernumerarii post ordines in medio locentur . . . expediti equites . .

12 si cuneis hostis fortior incedat tu forficem pandens excipito; si forficem hostis obpandat tu cuneis hostes confertissimos irrumpito.

quod et postea rei probavit eventus.

16 vitam ipsam pro laude tui paciscor.

auri fames miseranda.

18 caput ense rotare.

21 pace sequestra inducias habeat.

24 candidulo gregi assignet.

Paret ovans dicto.

laudat fortia facta patrum.

25 donum aperit quod veste latebat.

31 vino somnoque sepultos.

Sulp. Sev. V. Mart. 6, 4 cedendum itaque tempori arbitratus.

Sall. Iug. 33, 1 contra decus regium.

Aen. I, 520 coram data copia fandi.

Aen. I, 463 Solve metus.

Sedul. C. P. III, 99 nil iussa moratus.

Sall. Cat. 60, 4 strenui militis et boni imperatoris officia simul exequebatur.

Veget. de re milit. III, 5 signa sunt aquilae dracones.

Ib. II, 25 Primum omnium instruitur iaculis.

Ib. II, 20 quos post aciem supernumerarios diximus debere poni. III, 7 expediti vero equites.

Ib. III, 18 ex quibus aut ipse cuneum faciat et aciem hostium rumpat aut si adversarii cuneum fecerint ipse forficem faciat, ut cuneo illi possit occurrere. Sall. Cat. 60, 7 in confertissumos hostis incurrit.

Sulp. Sep. V. Mart. 5, 3 quod postea probavit eventus.

Aen. V, 230 vitamque volunt pro laude pacisci.

Aen. III, 57 Auri sacra fames.

Lucan. VIII, 673 caput ense rotare.

Aen. XI, 133 pepigere dies et pace sequestra.

Prudent. Cath. III, 157 candidulo grege.

Aen. III, 189 dicto paremus ovantes.

Aen. I, 641 Fortia facta patrum.

Aen. VI, 406 aperit ramum qui veste latebat.

Aen. II, 265 sommo vinoque sepultum.

Aber auch andere Schriften scheint der Verfasser dieser Translatio gekannt zu haben. So findet sich an mehreren Stellen eine auffallende Aehnlichkeit des Ausdruckes mit Lambert und wenigstens an einer Stelle auch mit Einhart:

8 litteris apprime eruditus.	Lamb. Ann. 1070 p. 83 litteris adprime eruditus.
Etenim si sanum saperem. 19 si sanum sapiunt.	Ib. 1054 p. 34 qui sanum sapiebat; 1063 p. 54.
13 per longa terrarum spatia deportaretur.	Ib. 1073 p. 127 tractis per longa terrarum spatia.
21 animo in diversa distractus.	Ann. Einh. 764 distracto in diversa animo.

VI. Zu den metrischen Gesta Abbatum Gemblacensium.

Dass in Gembloux die klassischen Studien sehr geblüht haben, ist schon früher bei Gelegenheit der Besprechung einiger Werke Sigeberts bemerkt worden. Auch jene metrischen Gesta (SS. VIII, 557—563) legen hiervon Zeugnis ab, der Verfasser derselben schmückt seine gereimten Hexameter vielfach mit Citaten aus der klassischen und späteren Poesie. Folgende Stellen sind zu vergleichen:

de Olberto 19 divini succrescere semina verbi.	Paulin. Nol. C. XV, 20 divini semine verbi.
96 nichil omni parte beatum.	Hor. C. II, 16, 27 nihil est ab omni | Parte beatum.
de Mathelino 33 Immitis mitem.	Sedul. C. P. I, 132 Mitis in immitem.
de Thietmaro 3 miscentur tristia laetis.	O. Fast. VI, 463 miscentur tristia laetis.
9 spes est incerta futuri.	Aen. VIII, 580 dum spes incerta futuri.
17 ceu puncto mobilis horae | Permutant dominos, quos . . . | Aufert . . mors non placabilis auro.	Hor. ep. II, 2, 172 puncto quod mobilis horae | . . . . nunc morte suprema | Permutet dominos; 178 Orcus | . . non exorabilis auro.
50 Iustitae cultor fuit.	Lucan. Phars. II, 389 Iustitiae cultor.
de Liethardo 32 Certans optatam tandem contingere metam | Esuriit sitiit flevit sudavit et alsit.	Hor. ep. II, 3, 412 Qui studet optatam cursu contingere metam | Multa tulit fecitque puer, sudavit et alsit.
de Anselmo 8 probitas laudatur et alget.	Iuvenal. Sat. I, 74 probitas laudatur et alget.

31 Quam sperans poscit si non sperando tepescit.	Sedul. C. P. I, 350 Quem magis offendit quisquis sperando tepescit.
37 sed non rationis egentem.	Aen. VIII, 299 non te rationis egentem.

VII. Zu Anselms Gesta epp. Leodiensium.

Unzweifelhaft gehört die Bisthumsgeschichte Anselms von Lüttich zu den besten Erzeugnissen dieser Art von Geschichtschreibung. Sie zeichnet sich, wie Wattenbach (D. GQ. II, 132) richtig hervorhebt, sehr vortheilhaft vor dem Werke Herigers aus. Doch nicht immer dürfen wir dem Anselm das gleiche Vertrauen schenken. Schon Giesebrecht (Kaiserzeit II, 432) und Steindorff (Heinrich III. Bd. II, 4 und n. 3) erkannten, dass Anselm in c. 61 entschieden zu Gunsten seines Helden übertreibt, wenn er erzählt, dass Heinrich I. von Frankreich nur durch die inständigen Bitten Wazos dazu vermocht worden sei, vom Einfalle in Lothringen abzustehen. — Einen anderen Fall betrifft die Erwähnung der Sonnenfinsternis vom 22. December 968. Hier will uns Anselm glauben machen, er habe seinen Bericht von Wazo als einem Augenzeugen erhalten: (c. 24 SS. VII, 202) 'Imperator cum exercitu longe per agros diffuso Calabriae fines tenebat . . . Namque ut audivi referentem domnum Wazonem cum multum diei superesset, vident deficiente paulatim sole . . diem . . nigrescere'. Natürlich kann Wazo hierbei nicht zugegen gewesen sein. Und da Ebrachar, der Augenzeuge, schon im Jahre 971 gestorben ist, so kann Wazo die Erzählung auch nicht von Ebrachar vernommen haben. Wahrscheinlich aber hatte Ebrachar eine genaue Aufzeichnung über die Sonnenfinsternis und die damalige Lage des deutschen Heeres hinterlassen. Aus den Worten 'audivi referentem' könnte ausserdem hervorgehen, dass Anselm den Unterricht Wazos genossen hat. Und auch sonst beruft sich Anselm auf Wazo als Quelle: c. 52 p. 220 'scolas . . frequentabat (scil. Wazo) . . seque in hoc quasi ocium a turbine curarum conferens gaudebat, ut ipse fatebatur, sese invenisse refrigerium'. Ausserdem führt Anselm den Bericht Poppos von Stablo an (c. 48 p. 218 'vino et carnibus vesciens, ut attestari solebat abbas Poppo, solus quorundam eius secretorum conscius, monachorum omnium sibi cognitorum vincebat abstinentiam'), und endlich erzählt er, dass er Nachrichten über die Askese Wazos dessen 'tortor' verdanke (c. 48 'certis diebus sibi iubebat verbera affligi coacto tortori . . . quod ille suppressum diu etiam post obitum eius tenuit, sed mihi . . eius servo tanti pignus thesauri revelare non refugit'). Ausser diesen erwähnt Anselm keine weiteren mündlichen Quellen, jedenfalls aber verdankt er jenen weit mehr,

als er angiebt. Sonst benutzt er noch die Concepte einiger Briefe Wazos; doch es dürfte fraglich sein, ob er dieselben wörtlich abgeschrieben hat. Ich vermuthe das Gegentheil, denn der Ton, den Wazo angeblich in dem Briefe an Heinrich von Frankreich anschlägt, ist wohl etwas zu frei und dürfte wohl erst a posteriori construiert sein, um die Freimüthigkeit[1] des Heldenbischofs in ein recht helles Licht zu setzen. Benutzung von Briefen Wazos findet sich in c. 41. 54. 61. 63. 65.

Ausserdem aber tritt bei Anselm sehr lebhaft das Bestreben hervor, seinen Helden als einen zweiten Martinus von Tours hinzustellen. Einmal legt er ihm geradezu angebliche Worte des Martinus in den Mund (c. 55 = Sulp. Sev. Vita Mart. 4, 5), anderwärts vergleicht er den Wazo mit jenem alten gallischen Bischofe. Denn bei der Erwähnung von der Hinrichtung einiger als Manichäer verdächtiger Leute sagt Anselm (c. 64), dass Wazo diese Hinrichtung nun und nimmer befohlen haben würde, wenn er damals noch gelebt hätte; er würde vielmehr ähnlich gehandelt haben wie einst Martinus, als die Priscillianisten ausgerottet werden sollten: 'exemplo b. Martini qui ut intercederet pro Priscillianistis Maximi imperatoris turpiter adulantium sacerdotum consilio depravati edicto dampnatis, maluit excellentissimae virtutis suae detrimentum incurrere quam eripiendis etiam hereticis non consulere'. Und auf ganz dasselbe zielt der Satz in c. 63 'haec tantopere vir dei exemplo b. Martini studebat inculcare'. Hieraus ergiebt sich nun, dass Anselm ausser der Vita Martini (cf. c. 55) auch die Dialogi des Sulpicius Severus gekannt und benutzt hat. Denn

1) Wazo war allerdings ein freimüthiger Herr, wie aus der Erzählung in c. 58 über die Absetzung Widgers hervorgeht. Diese Erzählung finden wir freilich nur bei Anselm, der hier offen gegen den König und für Wazo und Widger Partei nimmt. Wir können nur die Schlussworte des Berichtes von Anselm aus anderen Quellen controllieren und da findet sich eine entschiedene Unrichtigkeit. Während nämlich Hermann von Reichenau a. 1046 und Petrus Damiani, Opera ed. Cajetanus I, 119, zwei der gewichtigsten Zeugen jener Zeit, darin übereinstimmen, dass Heinrich den Widger des Bisthumes beraubt habe, erzählt Anselm, kein Bischof habe gewagt, den Widger zu verdammen und dieser habe darauf freiwillig Ring und Stab in die Hände des Kaisers (!) gelegt. Anselm widerspricht sich hierbei selber, denn er erzählt kurz zuvor, dass der eine Theil der Bischöfe das Urtheil nach dem Willen Heinrichs abgegeben habe. Natürlich können diese Bischöfe ihr Urtheil nicht zurückgenommen haben. So wird der Bericht, da er offenbar unrichtiges überliefert und sich selbst widerspricht, sehr verdächtig und so glaube ich auch, dass die geradezu verfassungswidrige Rede Wazos in der Kölner Synode zum grossen Theile erdichtet ist. Ich suche die Urwurzel dieser Rede in den Worten des h. Martinus (Sulp. Sev. chron. II, 50, 5): 'saevum esse et inauditum nefas ut causam ecclesiae iudex saeculi iudicaret'. Denn dass auch sonst Martinus zum Vorbilde Wazos bei Anselm gedient hat, soll oben sogleich gezeigt werden.

Dial. III, 11, 2 heisst es: 'Maximus imperator alias sane bonus, depravatus consiliis sacerdotum post Priscilliani necem Ithacium . . Priscillani accusatorem . . vi regia tuebatur. Interea Martinus . . . procellam ipsam totius tempestatis incurrit'. Hiermit ist zu vergleichen Sulp. Sev. chron. II, 49, 5–50, 6.

Aber auch sonst noch findet sich bei Anselm Benutzung des Sulpicius Severus:

Sulp. V. M. 3, 1 media hieme quae solito asperior inhorruerat.	Anselm. c. 5 tempestas hiemalis solito asperior . . nivium horrore incanduit.
Ib. 2, 7 frugalitatem in eo laudari non est necesse.	c. 40 Munificentiam in eo laudari non est necesse.
Ib. 2, 6 in armis fuit, integer tamen ab iis vitiis quibus illud hominum genus inplicari solet.	c. 46 integrum se custodire nitens ab his vitiis, quibus eius nominis homines sese implicare solent.
Ib. 26, 1 victi materiae mole succumbimus.	c. 61 brevitati studens materiae succumbere timui.
Chron. I, 10, 4 in hoc tamen praeciso opere inserendam non putavi.	c. 35 quae nos huic opusculo inserere non devitavimus.
Ib. II, 5, 2 depravatis adulatione omnium animis.	c. 64 Maximi . . turpiter adulantium . . consilio depravati.
Ib. I, 53, 5 umbra regii nominis concessa.	c. 73 stas magni nominis umbra.

Was sich sonst noch an wörtlichen Citaten aus früheren Autoren bei Anselm vorfindet, ist meistens in der Ausgabe schon angemerkt; nur wenige und unbedeutende Stellen aus Vergil und Horaz würden hier nachzutragen sein.

Zu den Versen auf S. 355.

Von L. Traube.

(Aus einem Briefe.)

V. 11 sqq. p. 355 übersetze ich (12 'cephali' geschrieben und nach 14 ohne Interpunktion): 'der Künstler hat strebend die Gestalten des Apelles zu erreichen einen natürlich gestalteten Hirsch und zwar gegenüber dem Hund, welcher die Cocytus-sümpfe unter seinem vielgestaltigen dreileibigen Kopf in Schranken hält, dargestellt und [damit] in dem ähnlichen Verhältnis d[ies]es Kampfes den Streit, der doch so unähnlich ist und zwar so [unähnlich] wie Himmel und Hölle', d. h. auf Deutsch: der Künstler hat einen Hirsch dargestellt, wie er vor dem Höllenhund flieht (cf. v. 18), um dadurch den Kampf zwischen Licht und Finsternis, zwischen Mensch und Höllengewalten zu versinnbildlichen. A. fand im Refectorium des Klosters seines Meisters E. zu beiden Seiten des Eingangs je die Darstellung eines Hirsches vor; diese will er bedeutend machen durch Hinzufügen eines Cerberus (d. h. je eines Cerberus?), nur so ist mir die nachträgliche Erwähnung des Cerb. und 'duntaxat' verständlich, wenn ich auch 'sub hora' nicht erklären kann; vielleicht lag die 'hora' gegenüber dem 'ingressus'; dann wäre nur ein Cerberus zur Ergänzung der beiden Hirsche nöthig. Unter die eine Darstellung am Eingang ins Refectorium will er dann v. 1—10 setzen, unter die andere v. 11—20, wo er oder der Abschreiber unterlassen hat, nach 'suorum': 'hii ex altera parte' zuzusetzen. Wie nun die Darstellungen auf beiden Seiten, so entsprechen sich auch die Gedichte (tituli) vollständig; und entsprechend dem 'triceps' v. 5 erkläre ich v. 12 'sub cephali vario tricorpore' = κεφαλῆ nach mittelgriechischer Aussprache; das Wort hat er irgendwo aufgeschnappt, da er nach seiner Bemerkung über 'dianoea' offenbar nicht Griechisch kann; deshalb braucht man auch nicht 'uariaque' zu verbessern.

Zu Ihrer Darlegung auf Seite 346 sq. füge ich hinzu, dass Brief II vermuthlich mit Sens in Verbindung zu setzen

ist. Gelliusexemplare wird es im 9. Jahrh. nicht viele gegeben haben. Einhard besass eines (Lupus Fer. ep. I und V), aus diesem flossen Abschriften nach Frankreich, vielleicht ist durch Aldricus eine nach Sens gekommen. Dies ging mir nur so durch den Kopf, als ich sah, dass die Sodomieverse sich auch um Sens gruppieren; vgl. Gellius ed. mai. Hertzii II p. XXV sq. 'E.' habe ich mir als Eigil gedeutet, es ist doch aber gewiss kein Bischof trotz 'cathedralem' p. 350.

Ausserdem V. 5 sqq. ist so zu lesen

ipsius ore dei, pro quo [olim] iurgia novi
facta, sed et fieri non cessant climata mundi
per diversa, mihi sicut dixere periti,
ipse vel audivi passim, letalia fandi,

d. h. 'über welches sich früher verderbliche Wortstreitereien erhoben haben, aber auch jetzt noch in den verschiedenen Erdstrichen solche nicht aufhören, wie mir Erfahrene erzählen und ich öfters selbst gemerkt habe'.

V. 30 sqq. ist sicher so herzustellen

Perspice, que domini dederit tibi gratia nostri
Unius et trini, excepit cum temet ab [aevi]
Auspiciis teneri.

V. 85 metrisch und sachlich nöthig 'nostri'.

V. 89 gleichfalls 'deierant [et] sint'.

S. 352 ist 'discriptum' beizubehalten.

S. 353 'cum ea proprietate qua consuestis' oder etwas derartiges.

S. 356 'dataque vestra ex parte salute' 'nachdem euer Gruss bestellt war'.

S. 357 wer das 'testimonium' vorgebracht, weiss ich nicht, vermuthlich hat er aber nicht 'angulo' gesagt. Ich denke 'angelo'. So nennt Hieronymus ep. 121 die gefallenen Engel 'angeli refugae'. Also 'selbst bei einem gefallenen Engel, aber besonders' ('tum' sicher).

Gleich darauf ist gewiss zu lesen: 'Eapropter . . . . . neutiquam potui, quin' und darnach 'audendum fuerat, [ut] viro'.

(S. 360, Z. 1, streiche das Komma nach 'facies'; es ist ein Druckfehler).

Nachrichten.

Die germanistische Abtheilung der Zeitschrift der Savigny-Stiftung enthält neuerdings (vom VIII. Bande ab) als ständige Rubrik eine 'Germanistische Chronik', welche Nekrologe, Personalnotizen, Mittheilungen über Handschriftenfunde u. dergl. aufnimmt. Die 'Germanistische Chronik' des VIII. Bandes enthält u. A. drei Nekrologe über verewigte Mitglieder der Centraldirection, einen ausführlicheren über L. H. Euler (S. 190–198) von H. v. Nathusius-Neinstedt und kürzere über G. Waitz (S. 198) von R. Schröder und über W. Scherer von H. Brunner. K. Z.

In der Ztschr. d. Ges. f. Schlesw.-Holst.-Lauenb. Gesch. XVII, S. 365–374, ist ein vom Propst Carstens verfasster Nekrolog von G. Waitz gedruckt.

Die Hist. Ztschr. LIX, 3. Heft, S. 507—516, enthält einen Nekrolog Paul Ewalds von S. Loewenfeld.

Den Entgegnungen gegen den Angriff von O. Lorenz gegen die Leitung der MG. durch G. Waitz (s. oben S. 395) schliesst sich E. Mühlbacher in den Mitth. d. Inst. IX, 139 mit vollständiger Zustimmung an. Ebenso das Hist. Jahrbuch IX, 1, S. 198. Nirgends ist aber bis jetzt der Umstand hervorgehoben, dass die von O. Lorenz verlangte Revision der Statuten der MG. mit dem von ihm ausgesprochenen Tadel der Methode der Redaction in gar keinem Zusammenhang steht.

Von der Abtheilung Auctores antiquissimi ist der 8. Band erschienen, die Werke des Apollinaris Sidonius, begonnen von dem 1884 verstorbenen Chr. Luetjohann, vollendet von Mommsen, F. Leo u. a. Die beigegebenen Briefe des Faustus und Ruricius hat Br. Krusch bearbeitet.

Von der Abtheilung Scriptores ist der 28. Band erschienen, ganz von F. Liebermann bearbeitet, welcher die vom 27. Band noch übrigen Auszüge aus Englischen Geschichtsquellen enthält.

Von der Abtheilung Epistolae ist der Anfang des ersten Bandes erschienen, die ersten 4 Bücher des Registrum Gregorii I, welche P. Ewald noch vollendet hatte. Anstatt der noch fehlenden Einleitung musste auf seine vorbereitenden Abhandlungen im N. A. verwiesen werden.

Von den Epistolae saec. XIII. e Regestis pontificum Romanorum selectae ist der 2. Band erschienen, welcher die ersten 6 Jahre Innocenz IV. umfasst. Zu den einst von Pertz genommen Abschriften sind hier durch den Herausgeber C. Rodenberg viele hinzugefügt, das 6. Buch nach der Pariser Hs. selbständig bearbeitet.

Von der Abtheilung Antiquitates ist die zweite Hälfte der Necrologia Germaniae I. erschienen, bearbeitet von F. L. Baumann.

Von den 'Geschichtschreibern der deutschen Vorzeit' (welche in den Verlag der Dyk'schen Buchhandlung übergegangen sind), ist Adam von Bremen in 2. Auflage erschienen; desgl. von der 2. Ausgabe Fredegar in 3. Auflage, beide von Wattenbach bearbeitet. Beim Fredegar wurden die früher getrennten Fortsetzungen gleich mit dem Hauptwerk verbunden, und es konnte dazu schon die neue Ausgabe von Krusch benutzt werden. Auch sind die beigegebenen Auszüge aus der V. Arnulfi und V. Eligii vermehrt.

Von den Deutschen Reichstagsakten ist der 6. Band erschienen, die Jahre 1406 bis 1410 enthaltend, bearbeitet von J. Weizsaecker.

Von den Jahresberichten der Geschichtswissenschaft ist der Jahrgang 1883 erschienen.

Mit dem Jan. d. J. erscheint in Paris bei Alph. Picard eine neue Zeitschrift: 'Le Moyen Age. Bulletin mensuel d'histoire et de philologie'. Directoren die HH. A. Marignan, G. Platon, M. Wilmotte. In diesem geringen Umfang (das erste Heft enthält 24 S.) wird sich der übergrosse Inhalt schwerlich bewältigen lassen.

Von den Acta Sanctorum der Bollandisten ist der erste Novemberband erschienen (Parisiis 1887), der die Heiligen der ersten beiden Tage des Monats und zum Theil die des dritten Novembers behandelt. Uns geht darin zunächst an die Vita S. Marcelli von Venantius Fortunatus. Dem Herausgeber ist die Ausgabe der Monumenta (Auct. antiq. IV, 2) noch unbekannt geblieben, doch hat er nicht weniger als 14 Handschriften derselben benutzt, darunter eine von Montpellier saeculi VIII, während der Herausgeber in den MG. deren nur drei, die älteste saeculi IX, kannte. Von merowingischen Heiligenleben sind zu erwähnen die Vitae Lantani abbatis (bisher ungedruckt), Vigoris, primorum abbatum Agaunensium (aus drei Handschriften, während W. Arndt nur eine Abschrift Chifflets kannte), Vulganii (bisher unbekannt), Gumaili (in der Bretagne, bisher ebenfalls unbekannt), endlich Huberti, von dem nicht weniger als sieben Lebensbeschreibungen nebst den Mirakelgeschichten gegeben werden, freilich ist nur die älteste und von der zweiten die Translatio von Werth. Endlich ist noch die Abhandlung über den Genter Abt Florbert zu erwähnen, in welcher die den Streit zwischen den beiden Genter Abteien betreffenden Stücke gedruckt sind, welche inzwischen auch in dem noch nicht ausgegebenen Bande XV, 2 der Scriptores herausgegeben und von mir kürzlich behandelt worden sind. — Wir können die Bemerkung nicht unterdrücken, dass uns ein so jämmerliches Papier, wie dieser Band es aufweist, bisher in keinem Druckwerk begegnet ist, es zerreisst bei der leichtesten Berührung. Das ist eine grosse Calamität bei einem so vielbenutzten Werke! O. H.-E.

Eine mit grosser Freude zu begrüssende Publication ist: 'Acta nationis Germanicae universitatis Bononiensis, ex archetypis tabularii Malvezziani jussu Instituti Germanici Savignyani ediderunt Ernestus Friedlaender et Carolus Malagola. Cum 5 tabulis' (Berlin, G. Reimer 1887 qu.). Eine ausführliche Besprechung bringt Al. Schulte in d. Mitth. d. Inst. IX, S. 141—148, und hebt darin u. a. die deutschen Chronisten hervor. Matthias von Neuenburg (S. 144) erscheint 1315, und die Zusätze der Berner Hs. zu diesem Jahre entspringen offenbar seinen dortigen Erlebnissen; Heinrich von Diessenhofen ist von 1316 an erwähnt. Auch in Heinricus de Astavia (Eichstätt) 1324 (S. 145) glaubt er Heinrich den Tauben von Selbach zu erkennen.

A. Goldmann hat ein 'Verzeichnis der Handschriftenkataloge der österr.-ung. Bibliotheken' veröffentlicht, wobei auch einzelne Notizen und Handschriften-

beschreibungen berücksichtigt sind. Aus d. Centralbl. f. Bibliothekswesen, 5. Jahrg., 1. u. 2. Heft, in 50 Ex. bes. abgedruckt, Leipzig, Harassowitz 1888.

Von dem (inzwischen verstorbenen) Prof. Karl Bartsch ist erschienen: 'Die altdeutschen Handschriften der Universitätsbibliothek in Heidelberg. Vgl. die Anz. des Prof. Burdach im Centralblatt für Bibliothekswesen V, 3. Heft, S. 111—133.

Das Museum Plantin-Moretus zu Antwerpen besitzt einen reichen, bislang noch völlig unbekannten Bestand an Handschriften, namentlich klassischer Schriftsteller. Ein neuer Katalog derselben existiert noch nicht, daher hat H. Stein im Messager des sciences historiques 1886, S. 211 ff., zwei alte summarische Verzeichnisse von 1592 und 1650 abdrucken lassen, die wenigstens eine oberflächliche Uebersicht über den Bestand gewähren. O. H.-E.

Die Geschichtsbl. f. Stadt und Land Magdeburg XXII, S. 289—309, enthalten von H. Holstein: 'Die Domscholaster zu Magdeburg', mit verschiedenen Berichtigungen und Ergänzungen zu Spechts Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland. Nach der Glanzzeit unter Otrich ist doch eine erhebliche Wirksamkeit nicht nachzuweisen.

Die Ztschr. d. Palästina-Vereins X, S. 195—345, enthält von R. Röhricht 'Studien zur mittelalterlichen Geographie und Topographie Syriens', werthvoll für die Geschichte der Kreuzzüge.

Die oben S. 398 erwähnte Untersuchung von J. Bryce über die angebliche V. Iustiniani von Theophilus findet sich in englischer Sprache im English historical Review VIII vom Oct. 1877, S. 657—686. Nachträglich bemerken wir, dass daselbst, S. 1—20, C. E. Mallet sehr energisch gegen die Glaubwürdigkeit der Geschichten von der Kaiserin Theodora in der Hist. arcana sich ausgesprochen hat.

Herr Prof. G. Kurth in Lüttich veröffentlicht, da bis jetzt in Belgien Dissertationen nicht gedruckt werden, 'Dissertations académiques' aus seiner Schule (Liége, Demarteau 1888). Das erste Heft enthält von Emile Dony eine Untersuchung über die Vitae Amati, Romarici, Adelphii, Arnulfi, welche alle, in Uebereinstimmung mit Mabillon und Friedrich, demselben Verfasser, einem Mönche des Saint-Mont (Remiremont), zugeschrieben werden.

In einer Berliner Diss. (1887) von O. Greifeld ist aus einer in Aussicht gestellten Ausgabe der oberdeutschen Servatiuslegende der Theil gedruckt, welcher die Quellen betrifft. Es ist dem Vf. dabei die Ausgabe des Aegidius Aureaevall. von Heller (SS. XXV) entgangen, in welcher auch schon die Legende 'Trojugenarum' herangezogen ist, die G. handschriftlich benutzt hat.

Wieder ist eine umfangreiche Abhandlung über karolingische Annalen erschienen, von E. Seraphim, Oberlehrer in Fellin in Livland, als Einladungsprogramm zum 19. Dec. 1887. Im Anschluss an Arnold und theilweise im Gegensatz zu ihm sucht der Vf. Hofannalen von 785 bis 803 nachzuweisen, welche in zahlreichen Abschriften verbreitet gewesen sein sollen — und doch (was mir kaum glaublich erscheint) nirgends auch nur theilweise uns zugekommen sind, während wir so viele Abschriften werthloser Annalen besitzen. Ueber viele andere Annalen hat der Vf. scharfsinnige Untersuchungen angestellt. W. W.

Eugène Bacha hat in der S. 653 erwähnten Sammlung des Prof. Kurth ausführlich das Leben Einhards behandelt, und in einem Excurs eingehend verschiedene Briefe in Bezug auf ihre Herkunft und Datierung besprochen. Die Frage nach den Annalen wird nicht berührt, aber seine Thätigkeit als kais. Geheimschreiber behauptet.

R. v. Liliencron: 'Der Runenstein von Gottorp' (Kiel, Univ. Buchh. 1888) zeigt uns auf diesem neu entdeckten Denkmal den von Widukind I, 40 erwähnten König Chnuba, dessen Sohne Sigtrygg seine Mutter Asfrid den Stein gesetzt hat; nach der Vermuthung des Prof. Handelmann in seinem beigefügten Aufsatz der von Adam Brem. I, 50 genannte Chnob. Nach der Olafssaga wurde er von Gorm besiegt und getödtet. In Asfrids Vater Odingar wird der Ahnherr der von Adam erwähnten Bischöfe und Stifter von Ripen vermuthet.

In d. Mitth. a. d. Stadtarchiv von Köln XII, S. 82—87, behandelt P. Hasse das 1. Kap. des Wipo, worin er noch in weiterer Ausdehnung als Bresslau. Spuren einer zweiten Bearbeitung findet.

Von Wilh. Martens ist erschienen: 'Heinrich IV. und Gregor VII. nach der Schilderung von Ranke's Weltgeschichte' (Danzig, Weber 1887). Für uns kommt darin nur in Betracht, dass wieder einmal Lambert, Bruno, Berthold absichtliche, planmässige Fälschung nachgesagt wird. Bruno soll nach

S. 22 die 5 sog. Sachsenbriefe erfunden haben. Doch wird für diese Behauptung kein Grund angegeben. Auch dass bei Lambert 'boshaftes Raffinement und perfide Berechnung die Grundzüge seines Wesens bildeten', wird eben nur behauptet; ob der Hersfelder Schulmeister eine sichere Kenntnis entfernter Begebenheiten besass und von parteiischen Berichterstattern unabhängig sein konnte, nicht untersucht. Bemerkenswerth ist S. 26—29 die Zusammenstellung von Bertholds Bericht über die Röm. Synode von 1076 (p. 282. 283 Pertz) mit wörtlich übereinstimmenden Vorlagen. W. W.

Die oben S. 398 angeführten Schriften von Martens und Fetzer sind in d. Deutschen LZ. 1888, S. 92—94, besprochen von L. v. Heinemann, welcher in Bezug auf die Disceptatio synodalis des Petrus Damiani Martens sehr entschieden entgegen tritt.

Von den N. A. XII. S. 429, erwähnten Vorstudien G. Hüffers zur Geschichte Bernhards von Clairvaux enthalten die Gött. Gel. Anz. 1888, S. 1—26, eine Recension v. Druffels, in welcher die Glaubwürdigkeit des 'Liber miraculorum' sehr eingehend erörtert ist.

Eine Monographie über Rupert von Deutz von F. W. E. Roth ist gedruckt in der Zeitschrift: 'Die katholische Bewegung in unseren Tagen', her. von Dr. H. Rody, Jahrg. XX (1887) Heft 16—18. Würzburg, Leo Woerl.

Den 'Tractatus de urbe Brandenburg' von Heinrich von Antwerpen hat G. Sello im 22. Jahresber. des Altmärk. V. zu Salzwedel (1. Heft) nach der Hs. neu herausgegeben und erläutert. Die Abfassung setzt er in das J. 1165.

Dr. N. van Werveke edierte in dem 'Organ für christliche Kunst' (Luxemburg 1887) einen Catalogus abbatum Epternacensium, den Bruder Willibrord Schramm im Jahre 1529 verfasste. Er beruht in seinen früheren Partieen ganz auf den beiden MG. SS. XIII gedruckten Katalogen und dem Chron. Epternacense. Herr van Werveke hat dann in derselben Zeitschrift (Luxemburg 1888) die Chronologie der Aebte von Echternach festgestellt. Schon früher publicierte derselbe daselbst (1885) zwei Sermones des Thiofrid auf S. Willibrord mit einer Abhandlung über Thiofrids Leben und schriftstellerische Thätigkeit. O. H.-E.

In den sehr beachtenswerthen 'Habsburger Studien' (III, Mitth. d. Inst. VIII, S. 513—586 mit einer Karte) von

Aloys Schulte wird S. 549 auch die 1279 80 geschriebene jüngere Vita Trudberti erwähnt, welche zuerst die Angabe enthält, dass die Gründer vom Stamme der Habsburger gewesen seien, und im Zusammenhang damit werden die gefälschten Urkunden von St. Trudpert behandelt.

Das Archiv f. Oesterr. Gesch. LXXI, 2. Hälfte, S. 297—452, enthält eine Abhandlung von Jos. Lampel: 'Die Landesgrenze von 1254 und das steirische Ennsthal, mit 32 urkundl. Beilagen'. Die sehr gründliche und umfassende Untersuchung ist auch für die Kritik von Otackers steirischer Reimchronik von Bedeutung.

F. W. E. Roth hat in den Quartalblättern d. hist. Ver. f. d. Grossherz. Hessen 1887, Nr. 3 und 4, die Chronik des St. Peterstiftes in Wimpfen, von Burkard von Hall und Diether von Helmstat, nach dem Original in Darmstadt neu herausgegeben, während Mone Copien benutzte. S. 133 ist in der Stelle aus Greg. Tur. zu lesen 'ecce enim migrabis' und auch Z. 2 kann 'antequam' nicht richtig sein.

In den Schriften des Vereins für Gesch. des Bodensees, 15. Heft (1886), giebt Zoesmair Nachricht von zwei Vorarlberger Chronisten: Ulrich Traenkle, dessen Chronik (1349—1412) er in einem Sammelband in Ueberlingen gefunden, und Thomas Zürer, gedr. 1486, dessen Werk z. Th. Fälschung und werthlos ist.

G. Erler hat in d. Ztschr. d. hist. Vereins f. Niedersachsen, S. 163—186, die Geschichte des Bisthums Verden in den Jahren 1395 bis 1402 behandelt, und den verwirrten Bericht der Bischofschronik nach den Urkunden berichtigt. Es handelt sich um die erfolglose Provision Dietrichs von Nieheim, die Provision Konrads von Soltau, welcher sich schliesslich behauptete, trotz einer Versetzung nach Cambrai, welche zurückgenommen wurde, und Konrads von Vechta, welcher Bischof von Olmütz, dann Erzb. von Prag wurde; zugleich die ohne Erfolg versuchte Verlegung des Bisthums nach Lüneburg. Im Anhang sind Urkunden Bonifaz IX. aus den Regesten mitgetheilt.

Die Gött. Nachrichten 1887 Nr. 18 enthalten S. 522—545 von Al. Reifferscheid 'Des Kaiser Sigismund Buch von Eberhard Windeck und seine Ueberlieferung', mit genauen Nachrichten über die Handschriften und das Verhältnis der verschiedenen Recensionen. Leider ist die nach Handschriften

bearbeitete Uebersetzung des Dr. v. Hagen in den 'Geschichtschreibern der deutschen Vorzeit' gar nicht erwähnt.

Bruno Gebhardt hat in der Hist. Zeitschrift, N. F. XXIII, S. 248—294, mit Benutzung handschriftlicher Quellen, auch mit Beifügung einiger Aktenstücke, den Minoriten Matthias Döring, sein Leben und seine Werke, vorzüglich auch seine Chronik, behandelt. Für seine Autorschaft der 'Confutatio primatus pape' (N. A. XI, S. 519) werden auf S. 260 neue Beweise beigebracht.

Von den Basler Chroniken (Leipzig, Hirzel) ist der 3. Band erschienen, welcher den 2. Theil des Knebel'schen Tagebuches (1476—1479) und Beilagen zur Geschichte der Jahre 1474 bis 1477 enthält.

L. Auvray: 'Une source de la Vita Roberti regis du moine Helgaud (Extr. des Mélanges d'Arch. et d'hist. publ. par l'École Franç. de Rome, t. VII, 1887) theilt aus dem Cod. Vat. Christ. 585 einen augenscheinlich gleichzeitigen Bericht über den Neubau und die Einweihung der Kirche von Saint-Aignan d'Orléans am 14. Juni 1029 mit, ein Autograph, dessen Facs. eine sichere Probe der Schrift von 1031 bietet. Diesen Bericht hat Helgaud mit einigen Veränderungen aufgenommen; er gehörte vielleicht zu einer verlorenen Klostergeschichte von Saint-Aignan und Fleury. Auch ist nachgewiesen, dass die einzige Hs. der V. Roberti, Christ. 565, autograph und zu einer neuen Ausgabe umgearbeitet ist.

Von A. Molinier ist erschienen: Suger, Vie de Louis le Gros, suivie de l'histoire du roi Louis VII. (Paris, Picard 1887).

Die Zeitschrift f. kath. Theol. XI (1887), S. 417—440, enthält eine Recension der Ausgabe des Liber pontificalis von Duchesne, von Prof. Grisar, mit verschiedenen Einwendungen gegen D.'s Ansichten.

In d. Mitth. d. Inst. VIII, 4. Heft, S. 627, berichtet Osw. Redlich über ein im Gemeindearchiv von Tarrenz gefundenes Fragment einer Hs. der Gesta Pontificum, welches sich als Abschrift des Cod. Vindob. 632 erwiesen hat.

Franz Wickhoff hat in d. Mitth. d. Inst. IX, Heft 1, S. 34—45, nachgewiesen, dass auch bei Agnellus das Wort 'monasteria' nicht, wie man glaubte, eine abweichende Bedeu-

tung hat, sondern die häufig im Vorhof der Kirchen befindlichen Baulichkeiten für den gemeinsam lebenden Klerus, mit eigenen Oratorien, bezeichnet.

In d. Mitth. d. Inst. II. Ergänzungsband, S. 568—584, hat C. Cipolla 'Notae historicae Senenses' (1141—1285) mitgetheilt und untersucht, aus einer Hs. in Turin, deren erster Theil aus gleicher Quelle mit den Ann. Sen. SS. XIX, 225, stammt und einige Ergänzungen und Berichtigungen gewährt.

Nach den Berichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien, Jahrg. 1887. Nr. XXI, sind von Herrn Dr. Beer, der z. Z. in Spanien für die Kirchenväter-Commission thätig ist, in dem Kathedralarchiv zu Leon umfangreiche Bruchstücke einer sehr alten rescribierten Handschrift der Lex Romana Visigothorum aufgefunden. Der Entdecker hält nicht für ausgeschlossen, dass die Bruchstücke einem der authentischen im Jahre 506 ausgefertigten Exemplare angehören. Das Nähere in den angeführten Berichten und in der Zeitschrift der Savigny-Stiftung VIII, Germ. Abth. S. 201 f.
K. Z.

K. Zeumer: 'Ueber Heimath und Alter der Lex Romana Raetica Curiensis' (Ztschr. d. Savigny-Stiftung für Rechtsgesch. IX, Germanist. Abth.). Ausführlich und überzeugend wird hier nachgewiesen, dass diese Lex nur nach Rätien gehören könne, und dass sie schon im sog. Testamente des B. Tello von Chur im J. 766 angeführt wird, vermuthlich kurz vorher verfasst ist. Ihr schliessen sich ergänzend die sog. Capitula Remedii an, welche aber mit dem B. Remedius nichts zu thun haben; schon in d. Ztschr. f. Kirchenrecht XXI, S. 400, hat Z. mitgetheilt, dass LL. V p. 182 im 1. Kap. 'can. V.' nur eine falsche Lesung ist statt 'tantum' und damit also das Citat vermeintlicher Canones des Remedius wegfällt.

In einer Heidelb. Diss. von August Baer: 'Die Beziehungen Venedigs zum Kaiserreiche in der staufischen Zeit' ist der Anfang eines grösseren Werkes veröffentlicht (Innsbruck, Wagner 1887). Für die von Stumpf herausgegebenen Verträge werden S. 8 und 9 Berichtigungen gegeben.

In der Ztschr. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch. VIII, Germanist. Abth., 1. Heft, habe ich den von Dr. Krühne neuentdeckten und zuerst publicierten Sächsischen Landfrieden aus der Zeit Friedrichs II. nach Neuvergleichung der Zerbster Hs., sowie die sog. Treuga Heinrici VII. neu

abdrucken lassen und die Abfassungszeit der beiden Stücke zu bestimmen versucht. Leider erst nach Vollendung des Druckes fand meine Vermuthung, dass die schlechte und späte Pariser Hs. der Treuga auf eine im Marienstifte zu Utrecht geschriebene Vorlage zurückgehe, Bestätigung. Dem Reichsarchivar zu Utrecht Herrn Dr. Muller, welchem ich schon vorher eifrige Nachforschungen zu danken hatte, ist es gelungen, eine ältere Abschrift der Treuga in einer Hs. des Museums Meerman-Westreenen im Haag aufzutreiben. Die Hs. enthält als Grundstock ein Nekrologium und Statutenbuch der Utrechter Marienkirche aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts, worin viele Urkunden eingetragen sind. Die Treuga ist von anderer Hand als der Grundstock der Hs. geschrieben, und zwar, wie eine von Herrn Muller gütigst übersandte Photographie ausweist, von einer Hand aus dem 12. oder dem Anfange des 13. Jahrhunderts, sehr zierlich, klar und leserlich. Fickers und meine Vermuthung, dass das Gesetz zu Würzburg erlassen sei, erhält Bestätigung durch die Lesart 'Wirzeburg'.

L. Weiland.

Weiland hat auch in d. Westd. Ztsch. VII, S. 54 ff. einen Vertrag zwischen Erzb. Balduin von Trier und B. Adolf von Lüttich über die Versetzung des letzteren auf den Erzstuhl von Mainz vom 9. Juni 1334 abdrucken lassen, welcher für die Geschichte Ludwigs d. Baiers von Wichtigkeit ist; es wird eventuell die Mainzer Stimme in Einklang mit der Trierer für die Königswahl Heinrichs von N. Baiern, Johanns von Böhmen oder seiner Söhne zugesagt.

In d. Mitth. d. Inst. VIII, 4. Heft, S. 611—619, vertheidigt S. Steinherz seine Auffassung der Verträge von Eltville 1349 (vgl. oben S. 242) gegen die Bedenken von Weizsäcker, mit Beifügung von Urkunden.

Derselbe hat ib. IX, Heft 1, S. 63—81, ein sehr merkwürdiges Dokument vom J. 1360 bekannt gemacht und erläutert, in welchem Karl IV. die von Rudolf IV. vorgelegten Freiheitsbriefe, ohne auf die Frage der Echtheit einzugehen, mit sachlichen Bemerkungen über den Inhalt hat versehen lassen, welche allen ungewöhnlichen Forderungen scharf entgegentreten.

In d. Mitth. a. d. Stadtarchiv von Köln XIII, S. 74—82 veröffentlicht K. Höhlbaum die von ihm entdeckte Präsenzliste des Fürsten- und Städtetages zu Frankfurt im Mai 1397. Selbst die 797 Huren sind nicht vergessen.

Eine grosse Anzahl wichtiger Urkunden enthält und verwerthet das Werk von Th. Lindner: 'Die Veme'. Paderborn, Schöningh.

Die 'Werkstücke' von L. Hänselmann (Wolfenbüttel, Zwissler 1887) enthalten im ersten Theile in sehr anziehender Darstellung Schilderungen aus dem städtischen Leben in Braunschweig, welche mit Benützung handschriftlicher Materialien ausgearbeitet sind. Nachrichten ähnlicher Art finden sich auch bei Franz Ruby: 'Das Iglauer Handwerk', (Brünn 1887) mit Facs. Beigabe einer Bäckerordnung von 1361. Wenn es aber hier heisst 'non habens equum seu iustum emptum panis', so darf 'equum' nicht durch 'Pferd' übersetzt werden, sondern steht statt 'aequum'.

Das Archiv d. Vereins f. Gesch. d. Herzogthümer Bremen und Verden 1886 enthält von Holstein ein Verzeichnis der 52 für das Stift Verden erlassene kaiserl. Privilegien, von 786 bis 1223.

In den Mitth. d. Inst. IX, Heft 1, S. 128—134, theilt E. Mühlbacher aus den Sammlungen der MG. ungedruckte Diplome Karls III. und Zwentibolds mit.

In einer ausführlichen Besprechung der Forts. des Westf. Urkundenbuches von W. Dickamp (Mitth. d. Inst. VIII, S. 637—640) entwickelt E. v. Ottenthal u. a. auf S. 639 f. die Gründe, welche die Urkunde von Otto I. DO. 212 für Osnabrück als unecht erscheinen lassen. Die durch den Zehntenstreit veranlassten Fälschungen schreibt er Bischof Benno II. zu.

In d. Mitth. d. Inst. II. Ergänzungsband, S. 543—567, werden die 'Excurse zu Ottonischen Diplomen' fortgesetzt von Sickel und Uhlirz, und aus dem Nachlass von Fanta ist eine grössere Untersuchung über die Besonderheiten der einzelnen Notare der ital. Kanzlei Ottos II. von P. Kehr zum Abschluss gebracht und mitgetheilt.

Ebenda S. 380—420 hat K. Lohmeyer nachgewiesen, dass die beiden (hier abgedruckten), in Königsberg und Warschau verwahrten Exemplare des Privilegs Friedrichs I. f. d. Deutschen Orden vom März 1226 (Boehmer-Ficker 1598) gleichwerthige Original-Ausfertigungen sind, während das Gnesener Exemplar als eine Nachzeichnung zu betrachten ist.

P. Sauppe hat im N. Lausitzer Magazin LXIII, 2. Heft,

S. 370—377, alte Aufzeichnungen über das Kloster in Oibin bei Zittau herausgegeben, darunter Regesten der Urkunden von Karl IV. nr. 4728 bei Huber, und 5583, welches aber hier 18. Cal. Maj. datiert ist, nicht 14. Mai; dazu mehrere von Wenzel und den folgenden Königen.

Zu den Acta Pontificum Rom. ined. von J. von Pflugk-Harttung sind als 2. Abth. des 3. Bandes die Indices ausgegeben.

H. Bresslau hat in d. Mitth. d. Inst. IX, Heft 1, S. 1—33, die erhaltenen oder sonst bekannten Papyrusbullen der Päpste (bis 1057) sehr genau verzeichnet und beschrieben, auch eine von 1007 zuerst bekannt gemacht; den schon im 10. Jahrh. ganz einzeln, dann nach und nach häufiger vorkommenden Gebrauch von Pergament nachgewiesen, mit vielen kritischen Erörterungen. Bemerkenswerth ist der Nachweis, dass selbst noch unter Leo IX. auf Papyrus an der alten Gewohnheit der Kanzlei in der Form der Ausfertigung festgehalten wird.

Die im N. A. XI, S. 212 erwähnte Hs. der Passau-Lorcher Sammlung im Stadtarchiv zu Köln ist von P. Willibald Hauthaler untersucht und als die Vorlage der Ausgabe von Gewold erkannt. Weiter weist derselbe nach, dass die Wiener Hs. 1051 aus dem Anfang des 12. Jahrh. das Original ist, woraus jene andere entlehnt wurde. Mitth. des Inst. VIII, S. 604—609.

In seiner Dissertation: Zur Legation des Bischofs Hugo von Die unter Gregor VII. (Greifswald 1887) versucht Wilh. Mevs die Briefe Jaffé-L. 5222. 5224 und 5240, aus den Jahren 1081 und 1082, den Jahren 1077 und 1078 zu vindicieren. Schon der blosse Wortlaut der Briefe gestattet nicht, sie in den Zeitraum von Dec. 1077 — Febr. 1078 zusammen zu drängen. Die Umdatierung geschieht zu dem Zwecke, einen bisher unbeanstandeten Brief Manasses von Reims (bei Sudendorf) als 'Stilübung von Jemandem nachzuweisen, dem das auf die Manasse'sche Angelegenheit bezügliche Material vorlag und der nun die Einzelheiten nach den vorliegenden Mustern ausarbeitete'. — Mevs hat übersehen, dass eine Breslauer Dissertation von G. Hoffmann (1877): Das Verhältnis Gregors VII. zu Frankreich, der Erhebung Hugos zum franz. Legaten ein eigenes Kapitel gewidmet hat, und dass Max Wiedemann, Gregor VII. und Manasses von Reims (Leipz. Diss. von 1884) die Angelegenheit des Erzbischofs in vortrefflicher Weise behandelt. S. L.

Corn. Desimoni Regesti delle lettere pontificie riguardanti la Liguria dai più antichi tempi fino all' avvenimento d'Innocenzo III. Genova 1887 (Sep.-Abdruck aus den Atti della Società Ligure di storia patria). Den Inhalt der Arbeit kennzeichnet der Titel zur Genüge. Zu den in den Regesten erwähnten Stücken, deren Nummern gewissenhaft citiert sind, hat Desimoni eine kleine Anzahl neuer aus italienischen Handschriften oder aus unzugänglichen Werken hinzugefügt. Ein Anhang 'Dokumente' enthält 25 angeblich unbekannte päpstliche Urkunden aus der Zeit bis 1198. Doch wird man einige derselben vergeblich in dem demnächst erscheinenden Regesten-Supplement suchen; denn schon das erste Stück gehört nicht Gregor VII, sondern Gregor IX (26. Febr. 1228), das sechste ist nicht von Alexander III, sondern Gregor X. (18. Nov. 1272) und steht bei Potthast 20642, das siebente ist ebenfalls nicht von Alexander III, sondern von Alexander IV. (18. Aug. 1255), wie man leicht aus der Angabe der Pontificatsjahre entnehmen kann. S. L.

Von den Registres d'Innocent IV. par Elie Berger ist das Schlussheft des 2. Bandes erschienen; es enthält eine Abhandlung: 'Saint Louis et Innocent IV. Étude sur les rapports de la France et du Saint-Siège'.

Georg Erler veröffentlicht bei Veit & Co. in Leipzig die schon früher in Aussicht gestellten, für die Geschichte der päpstlichen Kanzlei wichtigen Schriften: 'Liber cancellariae apostolicae vom J. 1380 und der Stilus palatii abbreviatus Dietrichs von Nieheim'.

Paul Fabre theilt in d. Mélanges d'Archéol. et d'hist. publ. par l'Ecole franç. de Rome, t. VII, aus dem Ms. de l'Arsenal 526 ein Verzeichnis der Kirchen in Rom mit, aus der Zeit Gregors X, und also in der Mitte zwischen denen des Cencius und dem des 14. Jahrh. bei Urlichs, mit welchen es hier verglichen ist. Aus demselben Ms. wird auch Mabillons Ordo Romanus XIII berichtigt.

Von den Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz, von Dr. Ladewig ist die zweite Lieferung, von den Regesten der Pfalzgrafen am Rhein, bearbeitet von Koch und Wille, der sie jetzt allein fortsetzt, ebenfalls die zweite Lieferung erchienen.

Von den Mittelrheinischen Regesten von Goerz ist der 4. Band erschienen.

Von dem 2. Bande der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Regesten und Urkunden, bearbeitet von P. Hasse (1250—1300) ist die 5. Lieferung erschienen.

Von dem Pommerschen Urkundenbuch ist die erste Abtheilung des 3. Bandes erschienen, von 1287 bis 1295, bis zur Spaltung des Fürstenhauses in die Stettiner und die Wolgaster Linie. Der Bearbeiter, Dr. R. Prümers, ist inzwischen als Director des Staatsarchivs nach Posen versetzt.

Auf die im N. A. XII, S. 443, erwähnte Recension des Nassauischen Urkundenbuchs hat der Herausgeber, Archivar W. Sauer in Wiesbaden in d. Westd. Ztschr. VI, 4. Heft, S. 367—389, geantwortet, worauf S. 389—403 eine Erwiderung von A. Wyss, Haus und Staatsarchivar in Darmstadt, folgt. Letzterer bespricht ebenda, S. 403—407, auch das Urkundenbuch von Speyer, mit Berichtigungen und Nachträgen.

In der Westd. Ztschr. VII, S. 80—98, findet sich eine sehr ausführliche Recension des von H. Boos herausgegebenen Urkundenbuchs der Stadt Worms, von G. Freih. Schenk zu Schweinsberg, worin zahlreiche Mängel nachgewiesen werden; vgl. oben S. 405. Am Schluss ist ein unbekanntes Breve Alexanders III. vom 28. August (1172?) mitgetheilt.

Die Regesten der stadtköln. Kopienbücher sind in d. Mitth. a. d. Stadtarchiv XIII, S. 48—73 von 1427 bis 1430 fortgeführt.

Ein 'Urkundenbuch der Stadt Duderstadt bis 1500' ist vom Gym.-Lehrer Dr. Jul. Jäger herausgegeben (Hildesh. Lax 1886).

Von der Ungarischen Akademie ist herausgegeben: 'Alte Rechnungsbücher ungarischer Städte', bearbeitet von L. Fejérpataky. Sie stammen aus Schemnitz (1364—1408), Pressburg (1364—1410), Neusohl (1386—1399), Tyrnau (1394—1455), Oedenburg (1394—1455), Bartfeld (1418—1444), Kremnitz (1423—1450).

In d. Mitth. aus d. Stadtarchiv von Köln XIII veröffentlicht S. 1—27 L. Korth ein Gutachten des Abtes Arnold zu Dirkeninge zu Gunsten der Lebensweise der Brüder vom gemeinen Leben und Privil. des Erzb. von Köln; S. 29—47 H. Keussen die Akten des Processes gegen den Dominikaner Matthäus Grabow, welcher sie angegriffen hatte.

Das Historische Taschenbuch, 6. Folge, VII, S. 233–304, enthält von Hermann Haupt eine Darstellung der 'Husitischen Propaganda in Deutschland'. Dabei ist S. 298 ff. das Inquisitionsurtheil Bischof Rabans von Speier gegen Peter Turnow vom J. 1426 abgedruckt, und eine Vollmacht Martins V. für den Bischof von Bamberg, reuige Husiten wieder in die Kirche aufzunehmen, von 1427

Les Chartes de Saint-Bertin d'après le Grand Cartulaire de Dom Charles-Joseph Dewitte publiées par M. l'abbé Daniel Haigneré. Tome I. 648—1240. Saint-Omer 1886 (XII, S. 444 kurz erwähnt). Verzeichnet sämmtliche Urkunden von St.-Bertin mit Angabe der Druckorte, die sehr zahlreichen ungedruckten sind vollständig oder im Auszuge abgedruckt, sehr viele davon aber nicht nur nach dem im vorigen Jahrhundert gemachten Abschriften Dewitte's, sondern nach den Originalen und anderen Stellen. Zu vielen schon gedruckten Stücken werden wichtige Nachträge und Verbesserungen gegeben, so namentlich zu den bisher nur durch Folcwins Chartular bekannten, welches z. B. die Zeugenreihen oft unvollständig gab. O. H.-E.

Das Archivio della Soc. Rom. X enthält eine sehr ausführliche Abhandlung von C. Calisse über die 'Prefetti di Vico', mit einer langen Beilage von Regesten und Urkunden, die mit dem J. 1156 beginnen.

Zu dem von E. Dümmler oben S. 191 ff. herausgegebenen 'Ermahnungsschreiben an einen Karolinger' ist nachzutragen, dass dasselbe nur eine oberflächliche Ueberarbeitung einer merowingischen Vorlage (Exhortatio ad Francorum regem in Cod. Vatic. reg. Christ. 407) ist, woraus sich der von dem Herausgeber hervorgehobene Mangel an individuellen Beziehungen erklärt. In der Vorlage fehlen dieselben nicht und es ergiebt sich aus ihnen, dass das Stück an einen der Söhne Dagoberts I. gerichtet war, ob an Chlodovech II. oder, wie Digot meint, an seinen Bruder Sigebert, wird sich kaum entscheiden lassen. Der karolingische Bearbeiter schrieb, abgesehen von der veränderten Anrede, 'vos' statt 'tu', grösstentheils wörtlich ab, mehrmals aber veränderte er absichtlich den Text, und solche Stellen sind dann für seine Zeit von Interesse. Weit höheren Werth hat natürlich die Vorlage, welche für die Kenntnis des merowingischen Königthums einzelne interessante Notizen bietet, und auch von G. Waitz in der deutschen Verfassungsgeschichte mehrfach benutzt ist; z. B. II, 1, S. 187, A. 3; S. 189, A. 1 und besonders S. 203, wo A. 2 über das Stück gehandelt ist, und die wichtigsten

Stellen abgedruckt sind. Aufgefunden und zuerst bekannt gemacht ist die Exhortatio von A. Mai, nach Digot Nova collectio VI, II, p. VII ff. (nach Waitz ed. 2: I, IV, p. III ff.), wiederholt von Pitra, Histoire de S. Léger unter den Pièces justif. und von Digot, Histoire du royaume d'Austrasie III, p. 349 ff. Merkwürdiger Weise ist es in dem hier allein vorhandenen Exemplar der 2. Ausgabe der Nova Coll. nicht aufzufinden. K. Z.

In d. Mitth. d. Inst. II. Ergänzungsband, S. 361—379, hat A. v. Jaksch aus einer Klagenfurter Hs. 11 nicht unwichtige Admunter Briefe aus der Zeit des Abtes Gotfrid mitgetheilt und erläutert, von welchen 6 die Braut des jungen Königs Heinrich, Sophia, Tochter des K. Bela II. von Ungarn, betreffen, von welcher sonst so wenig bekannt ist. Die Stelle in Herbords V. Ott. erweist sich dadurch als ganz unglaubwürdig. S. 372 wird 'p. m.' zu ergänzen sein als 'patrem meum', und S. 375, Z. 15 statt 'parte' zu lesen 'per te'.

In einer Strassburger Diss. von Hugo Koch (1887) über Richard von Cornwall (erster Theil) wird in einem Excurs das wichtige Schreiben K. Heinrichs III. von England an seinen Geschäftsträger in Rom (Ficker, Reg. Imp. 5287) gegen die Annahme von Bauch auf den 27. März 1256, Norwich, datiert.

Von den Versen Reginberts, welche Dümmler, Poet. Lat. II, 424 III nach Joh. Egon abgedruckt hat, ist das Original, Reginberts VII. im Katalog bei Neugart p. 549, nach gütiger Mittheilung von A. Holder in Karlsruhe, Cod. Aug. CIX f. 1 mit der Ueberschrift: METRUM HIROICUM EXAMETRUM. Im Text ist Z. 1 'genetricis' zu lesen, Z. 6 'ab illo', Z. 10 'has sedes', Z. 11 'attende'.

In d. Mitth. d. Inst. VIII, 4. Heft, S. 601—604, theilt E. Mühlbacher ein an K. Odo bei seiner Erhebung zum König gerichtetes Gedicht 'Odo princeps altissime' mit seiner in Neumen erhaltenen Melodie mit; die Hs. stammt aus dem Kloster Moissac; s. Arch. XII, 409. Den vollständigen Inhalt derselben hat der Jesuit Dreves in den Analecta hymnica t. II soeben herausgegeben.

In der von Émile Chatelain herausgegebenen Paléographie des classiques latins, livraison 5 (Paris 1885) wird aus der Pariser Hs. 6601 (deren Facsimile auf Taf. 45) ein Gebet eines 'Manno miser' in 5 akrostichischen Hexametern mit-

getheilt, aus dem hervorgeht, dass dieser der Schreiber der Hs. ist, welche Cicero de off. und Auszüge aus Augustinus enthält. Dieselbe befand sich früher in Lyon. Auf dieses Zeugnis hätte ich oben (S. 347) verweisen sollen. E. D.

In den Breslauer Philolog. Abhandlungen II, 3, enthaltend O. Rossbach, De Senecae philosophi librorum recensione, Breslau 1888, wird S. 63 aus der Metzer Hs. 300 (St. Arnulf saec. XI) ein auf den Briefwechsel des Paulus und Seneca bezügliches Gedicht mitgetheilt, S. 72—77 von Studemund die Metzer Hs. 377 saec. XI aus dem Kloster St. Avold (Nabor) ausführlich beschrieben, die neben Boetius und dem Commentare des Lupus 3 metrisch sehr mangelhafte Gedichte eines Hatto an den Abt Hardolfus, vermuthlich von St. Avold, enthält, darunter 2 acrostichische, ausserdem eine Grabschrift in gereimten Hexametern auf einen Pfau, der von einem Uhu getödtet wurde, und eine Verfluchung des letzteren in Prosa. Der Verfasser dieser Verse (puerorum voce rogatus, also Klosterlehrer) nennt sich Cuono und dürfte daher vielleicht derselbe Konrad sein, von dem wir schon einige Gedichte aus St. Avold besitzen (vgl. Wattenbachs GQ. I, 347). Ungedruckt scheint ein Brief über den Tod des Abtes Majolus von Cluni († 994), welcher sich auf dem vorletzten und letzten Blatt der Hs. findet. E. D.

Die von Harster herausgegebenen IX Vitae metricae hat M. Manitius in der Wochenschrift f. klass. Philol. 1888, Sp. 106—111, angezeigt, und dabei eine Anzahl von Parallelstellen nachgetragen.

In d. Roman. Forsch. III, S. 639—641, theilt E. Voigt 'Proverbia Rustici' aus einer Leidener Hs. mit, welche er mit anderen Sprichwörtersammlungen vergleicht. S. 461—464 giebt derselbe Nachträge zu den 'Deliciae cleri' und zum 'Florilegium Gottingense'. Ferner bringt er in der Ztschr. f. D. Philol. XX, S. 363, in einer Recension von Eberts Litt. Gesch. d. MA. III. Nachträge zu seiner Ausgabe der Ecbasis captivi.

Dr. E. L. Rochholz hat u. d. T. 'Wanderlegenden aus der oberdeutschen Pestzeit von 1348—1350' (Aarau 1887) 22 kleine erbauliche Wundergeschichten (edificantia miracula) die wahrscheinlich von einem Cistercienser des Wettinger Stifts aufgezeichnet sind, herausgegeben und die Herkunft und Verwandtschaft der Geschichten untersucht.

In einem aus dem nördlichen Frankreich stammenden Sacramentar (Paris. Lat. 11589) findet sich nach Delisle,

Mémoire sur d'anciens Sacramentaires p. 249, als Eintrag des 12. Jahrh. auf f. 10 der wichtigste und merkwürdigste, wohl allein ursprüngliche Theil des von R. Kade im N. A. X, S. 191, mitgetheilten Augensegens. Auf meine Bitte hat Herr A. Molinier mir folgende Abschrift davon geschickt; Interpunktionen und grosse Buchstaben fehlen in der Hs. gänzlich, welche ich hier in ihrer ganzen Fehlerhaftigkeit wiedergebe.

† Orcus et mirabilis et vocacio sancte Trinitatis. Sanctus Nazarius et sancta (Hs. sc̄e) Tecla et sancta Aquilina sedeba(n)t supra petrus eius (sic) et mare, et dixit sanctus Nazarius: ambulemus, et dixit sancta Tecla: ambulemus, et dixit sancta Aquilina: non, set macula de oculo ista deleas; si alba est desfacta est; si rubigo est, Deus omnipotens destruet illum. Et iuro te macula per Patrem et Filium et Spiritum sanctum, per Deum fortissimum, non abeas in oculo ista ne per diem neque per noctem neque manducantum neque bibendum neque dormiendo neque vigilando neque istendo nec in gustando cibo. Christus adiuvat te, oremus a te Dominum. Pater noster. †

W. W.

Wilh. Wiegand hat in d. Ztschr. f. Gesch. d. Oberrheins III, S. 77—103, die erste Hälfte des im Kloster Melk verwahrten Seelbuchs der Strassburger Kirche (s. N. A. XII, 451) herausgegeben, mit Untersuchungen über das Alter desselben, und Unterscheidung der jüngeren und älteren Bestandtheile.

In der Ztschr. d. hist. V. f. Niedersachsen publiciert und erläutert Dürre 'Registrum ecclesiae S. Blasii in Brunswick ad memorias et ad festa, quomodo sint distributa' (1391—1410).

Die (allein erhaltenen) Auszüge aus dem Nekrologium des Nonnenkl. Stetten bei Hechingen (Baumann Necr. p. 212) hat Locher in d. Mitth. d. V. f. Gesch. in Hohenzollern XIX herausgegeben und erläutert.

In den Schriften des Vereins für Gesch. des Bodensees, Heft 15 (1886) hat Sambeth das Necrologium der Dominicanerinnen zu Loewenthal, aus welchem bei Baumann sich ein Auszug findet, herausgegeben und erläutert.

In d. Mitth. aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer, 2. u. 3. Band, befinden sich zwei epochemachende Arbeiten, von J. Karabacek: 'Das arabische Papier' und von J. Wiesner: 'Die Faijûmer und Uschmûneiner Papiere'.

Unsere Aufgabe berührt darin nur, dass nicht nur das hohe Alter des aus Linnenhadern bereiteten Papieres endgültig nachgewiesen, sondern dass auch durch mikroscopische Untersuchung festgestellt ist, dass es (darin übereinstimmend mit Briquet) Papier aus roher Baumwolle nie gegeben hat, aber auch baumwollene Hadern nur einzeln und zufällig eingemengt sind. Ebenso wird der von Briquet so häufig angenommene Hanf auf geringe Beimengung beschränkt, und ist in Bezug auf die Leimung bedeutende Differenz. Aus unseren Handschriftenbeschreibungen wird die Angabe 'Baumwollenpapier' zu verschwinden haben; die Beschaffenheit, welche dazu Anlass gab, ist aus der Art der Bereitung zu erklären.

Cesare Paoli hat seine Paleografia Latina, welche von C. Lohmeyer auch ins Deutsche übertragen war, in 2. Ausgabe verbessert und vermehrt herausgegeben (Firenze, Sansoni 1888).

Die neueste Lieferung der Palaeographical Society enthält u. a. pl. 65. 66 zwei Seiten des Cod. Amiatinus, mit den Versen, in welchen die Rasur sehr kenntlich ist (siehe oben S. 234), pl. 67. 68 aus einer der für B. Gozbald von Würzburg um 850 geschriebenen Hss., pl. 70. 71 aus dem Exon Domesday (1086?) die Originalaufzeichnung der Landesaufnahme.

Von der Collezione Fiorentina von G. Vitelli und C. Paoli ist ein sehr schönes Heft (III, 2) erschienen; für uns kommt jedoch nur allenfalls tav. 36 in Betracht, eine Urk. des B. Wilhelm von Arezzo von 1013, wo der Zeuge 'Wido subdiaconus et cantor' vielleicht der berühmte Guido musicus ist, und wo mehrmals sehr deutlich das zusammengezogene ti für z gesetzt ist, z. B. in den Namen Azzo, worüber C. Paoli im Arch. stor. Ital. 1885 geschrieben hat.

G. Schepps: 'Subscriptionen in Boethius-Handschriften' I (Blätter für das bayer. Gymnasialschulw. XXIV, S. 19—29) hat nachgewiesen, dass die durch Peter Daniel überlieferten Subscriptionen aus der alten Hs. von Orléans stammen, von welcher ein Theil jetzt Ashburnh. fonds Libri 31 ist. Viele werthvolle Notizen, bes. über Martius Novatus Renatus, liegen unserer Aufgabe fern; ich bemerke aber, dass die Hs. Sangerm. 481 nach N. A. V, 600 jetzt in Petersburg ist, aber leider unvollständig.

Julien Havet: 'La Tachygraphie Italienne du Xe siècle, Paris 1887 (Extr. des Comptes rendus de l'Acad.

des Inscr. et Belles. lettres, t. XV, 4e série) hat das eigenthümliche syllabarische System von Noten, welches er für Gerberts Erfindung hielt (oben S. 245), jetzt auch auf Not. Inst. des 10. Jahrh. aus Asti, Calliano und Pavia entdeckt, wo auf der Rückseite kurze Notate, vermuthlich Concepte zu den Urkunden, sich befinden, und das System genauer festgestellt. Das Facs. einer Urk. aus Asti von 996 und das Wort 'Eginulfus' aus Pavia 967 sind beigegeben, zwei andere sind von Cipolla, Miscellanea di storia Italiana XXV, pl. 1 u. 2, gegeben.

Auf die im N. A. IX, S. 620 ff. beschriebene Evangelienhs. des Erzb. Gero von Köln kommt K. Lamprecht zurück Westd. Ztschr. IX, S. 78, in einer ausführl. Besprechung des Werks von L. v. Oechelhäuser: Die Miniaturen der Univ.-Bibl. zu Heidelberg I, indem er den von diesem angenommenen Reichenauer Ursprung der Hs. zurückweist.

In d. Mitth. d. Inst. IX, Heft 1, S. 82—103, hat Alois Riegl 'Die Holzkalender des Mittelalters und der Renaissance' beschrieben, erläutert und ihren Ursprung untersucht. Von zwei Exemplaren des 15. und 16. Jahrh. sind Abbildungen gegeben.

Wir freuen uns, am Schluss noch mittheilen zu können dass von der neuen Ausgabe der Regesta Pontificum Romanorum von Jaffé das letzte Heft erschienen ist, wieder, wie bei weitem der grösste Theil des ganzen Werkes, von S. Loewenfeld bearbeitet, mit Ausnahme der Berichtigungen und Nachträge von F. Kaltenbrunner. Es enthält ausser dem Schluss des Textes, Concordanztafeln der Nummern, Berichtigungen und Nachträge, dann ein ansehnliches Supplement, und endlich ein alphabetisches Register der Anfänge.

Corrigenda.

S. 234, Z. 12 'dem' l. 'der'.
237, Z. 16 'füllt' l. 'fällt'.
244, Z. 24 'Mas. Latrie' l. 'Mas-Latrie'.
245, Z. 11 'Livoniaca' l. 'Livonica'.
360, Z. 1 streiche das Komma nach 'facies'.

Register.

A.

Acta publica 7. 651; nat. Germ. Bonon. 396. 652.
Adam Brem. 651. 654.
Admunt, Necrologia 290—293. 426; Briefe 665.
Aeneas Silv. de off. herald. 591.
Agnellus 657.
Albericus 71.
Albertus Aquensis 592.
Albertus Stadensis 53.
Aldrich von Le Mans 240.
Algerus de sang. et corp. 595.
Alpertus 197—208.
Altenburg, Kloster 401.
Amalarii Trever. epistola 305—323; de eccl. off. 307.
Amiens, Necrologium 248.
Annales aevi Carol. 236. 654; Altah. 633; Disibodenb. 55 ff.; Einhardi 644; Hildesh. 42 ff. 623; Magdeburg. 40 ff.; Nienburg. 51 ff.; Palid. 35 ff. 184—187; Patherbrunn. 43 ff. 398; Reinhardsbr. 494—500; Rosenfeld. 47 ff.; Sancti Nazarii 233; Sancti Rudb. 572; Sandionys. 399; Saxonici excerpti 35—59; Senenses 658; Worm. 399.
Annalista Saxo 35 ff.
Annolied 238.
Anonymus Belae not. 67 ff.
Anselmi Gesta Leod. 645.
Antwerpen, Mus. Plant. Mor. 653.
Apollinaris Sidonius 650.
Apulische Regesten 243.
Arolsen 397.
Au, Necrologium 288.
Augensegen 667.
Aventinus 72.

B.

Balduin von Trier 659.
Bamberg, Bibliothek 234.
Bartfeld, Rechnungen 663.
Baseler Chroniken 657.
Baumburg, Necrol. 290.
Baumwollenpapier 668.
Benedictbeuern 564—570.
Benedictus IV. 595.
Benno II. v. Osnabr. 660.
Benzo 238.
Bernardi Clarev. V. Malachiae 581.
Bernhard, B. v. Minden 398.
Berno Aug. 598; ep. 630.
Bernold 5.
Bertholdus Aug. 332—339. 654.
Bertoldi Thur. Ann. 478—480.
Bilderchronik, Ung. 64 f.
Blaubeuren, Necrol. 426.
Boethiushss. 668.
Bonif. IX, Supplikenreg. 404.
Bonizo 328.
Braunschweig 666.
Breviarium Alarici 232.
Brennwaldsche Chronik 240.
Brondolo 243.
Brüder v. gem. Leben 663.
Bruno de bello Sax. 331—334. 654.
Burkard von Hall 656.
Burtscheid 593. 596 f.

C.

Caesar 203—208. 213.
Caesarius Heisterb. de b. Elisabeth 431 ff. 466—472. 503—506.
Canonum collectio 595; Britannica 403.
Capitula Remedii 653.
Capitularia 7.

Carmen de bello Sax. 4. 237; de 2 Heinricis 247; de S. Quintino 636.
Carolus Magnus 232. 235.
Carolus Calvus 232.
Carolus IV. 659.
Cassiodori Variae 4. 405.
Caspar Fuscinus 247.
Catalogus archiepp. Sal. 586; Senen. 233; epp. Fris. 584; abb. Epternac. 595. 655; S. Euch. Trev. 595; S. Eugendi 232; S. Maximini 595.
Christian Wierstraat 396.
Chronica Amelungsbornensis 55 f.; ducum Brunswicensium 182; minor 572; regia 421.
Chronicon Budense 64 ff.; Dubnicense 64 ff.; Hildesheim. 182; archiepp. Mogunt. 119—143; Windeshem. 238; 24 generalium Min. 240.
Chronologia abb. Ilsineb. 49 ff.
Cicero 206. 211. 665.
Claudianus 4.
Clementis IV. ep, 245.
Codex Amiatinus 234. 668.
Codex traditt. S. Cassii 145—170.
Cola di Rienzo, epp. 406.
Columbanus de saltu lunae 406.
Computus 235.
Concil. Basil. 594; Constant. 232. 398. 401.
Conrad von Soest 398.
Conradi Marburg. epistola 434 f.
Corippus 235.
Cornelius Nepos 208.
Cosmas Prag. 238.
Cuono de S. Nabore 666.

D.

Deliciae cleri 666.
Denkendorf, Necrol. 426.
Deutscher Orden 243. 596.
Dicta IV. ancillarum 443—466.
Diether von Helmstat 656.
Dietrich v. Apolda 433 ff. 472—493. 506—515; Engelhus 171—187. 225—230; von Münster 398; von Nieheim 225—230. 238. 398. 401. 656. 662; Vrye 401.
Dino Compagni 240.
Dodanae Manuale 405.
Domesdaybook 668.
Dominicaner 592.
Dortmunder Chroniken 396.
Duderstadt, Urkundenbuch 663.

E.

Eberhard Windeck 656.
Eberndorf, Necrolog. 248.
Eberwini V. Symeonis 308.
Ebonis Rem. epistola 308.
Ecbasis Captivi 666.
Echternach 595. 597. 655.
Edelstetten, Necrolog. 427.
Einhard 654; Ann. 644; V. Caroli 208. 213.
Ekkehard 36 ff. 212.
Ellenhard, B. v. Freising 571.
Enenkel 6.
Epistola ad Caroli imp. nepotem 191—196. 664; de morte Maioli 666.
Epistola Amalarii, Bernonis, Clem. IV, Conr. Marb., Ebonis, Eug. III, Gregorii VIII, Heinr. III. Angli, Henr. Hersfeld., Herim. Aug., Hildegardis, Nic. Cusani, Otfridi, Pasch. II, Petri Luder, Sergii III.
Epistolae 8; aevi Carol. 343—357. 648; Admunt. 665; Austras. 365—387; Leod. 360—363.
Epistolae Colae di Rienzo, Fausti, Gerberti, Gregorii I, VII, Innoc. IV, Lauresh., Mathiae Corvini etc., Pontiff. Rom., Rich. regis, Ruricii, Sangall., Sixti Fris.
Erbo v. Prüvening 559.
Erfurt, Bibl. Amplon. 234.
Eugenii III. bulla 404.

F.

Fahr, Necrologium 426.
Faurndau, Necrologium 427.
Fausti epistolae 4. 650.
Flodoard 236.
Florbertus abb. Gand. 652.
Florenz, Bibl. 397.
Flores temporum 572. 573.
Florilegium Gotting. 666.
Formelbuch 403.
Fragmentum de Ramwoldo abb. 562—564.
Franciscus Senensis 601.
Fredegar 5. 232. 651.
Freising 571. 582—584.
Fridericus II. imp. 217—219.
Fridugis 232.
Fürstenberg, Necrol. 592.
Fulda 569.

G.

Gars, Necrolog. 288.
Gebehardus Salisb. 5.
Geissler 239.
Gellius 355. 649.
Gelnhausen, Urkk. 592.
Gembloux 644.
Genealogia Wettin. 239.
Gent 652.
Gerberti epistolae 231. 245. 246. 669.
Gero, Erzb. v. Koeln 669.
Gesta abb. Gemblac. 644; archiepp. Magd. 51; Francorum 5; Frid I. metr. 238; Hungarorum 61—74; pontiff. Rom. 657; Trev. 212. 214.
Glatz, Necrologium 428.
Gmünd, Necrologium 427.
Gobelinus Persona 44.
Gogo 378.
Gozechin u. Gozwin 11—21.
Gregorii I. Registrum 7. 404. 651.
Gregorii VII. epistolae 327—331. 661.
Gregorii VIII. epistola 241.
Gregorii Turon. hist. Fr. 231. 232.
Guido musicus 598. 668.
Gurk, Necrolog. 303.

H.

Halitgarii poenitentiale 308.
Hameln, Urkundenbuch 243.
Hattonis versus 666.
Heidelberg, Bibl. 653. 669.
Heiligenkreuzthal, Necrol. 427.
Heinrich von Antwerpen 655; von Diessenhofen 223. 652; de Hassia 596; von Mügeln 65; von Selbach 652; de Vrimaria 596.
Heinrici III. Angl. ep. 665.
Heinrici Hersfeld. ep. 406.
Helgaudus 657.
Helperici abb. praefatio 308.
Herbordi V. Ott. 582. 665.
Herim. Aug. 631; ep. 406; de astrol. 597.
Herm. v. Minden 397; Galigaen 398; de Schildis 398; Zoestius 398.
Hermannstadt, Archiv 243.
Herrenberg, Necrologium 427.
Herrenchiemsee, Necrol. 287.
Hildegardis epistola 595.
Hildesheim 623—626.
Hilduinus abbas 236.
Historia Lud. VII. 399. 657.
Hitzkirch, Necrologium 426.
Holzkalender 669.
Horatius 18. 211. 644.
Hrabanus de computo 308.
Humbert 5.
Hussiten 595. 664.

I.

Iglau 660.
Innocentii IV. epp. 651. 662.
Irrsee, Necrologium 426.
Isidori hist. 396.
Ivo Carnot. 402.

J.

Johannes XXIII. 398.
Johannes Busch 239. 593; Hoffmann 595; Rothe 433 ff. 501; Scotus 232.
Johannes de Garlandia 592; Komerovo 402; Montreuil 401; Schonhoven 594.
Jordanes Osnabrug. 599.
Jordanis 212. 213.
Juden 396.
Justinus 212.
Juvenal 644.

K.

Kaiserchronik 6.
Kaiserurkunden 7. 215. 219—222. 232. 241. 242. 403. 627—629. 658—661.
Kaisheim, Necrologium 426.
Karlsruhe, Arch. 403.
Kaufbeuren, Necrologium 427.
Kirchheim, Necrologium 427.
Köln 242. 246. 596. 598. 663; Gr. St. Martin 599; Mariengraden 603—606; St. Georg 614—622.
Königinhofer Hs. 247.
Konstanz, Bischöfe 662.
Krakauer Formelbuch 246.
Kremnitz, Rechnungen 663.

L.

Lambert von St. Bertin 528. 531—534.
Lambertus Hersfeld. 328—341. 644. 654.
Lauresham. epistolae 405.
Legipontius 599.
Letselinus abb. Crispiac. 247. 651.
Lex Alamann. 6; Romana Cur. 7.

658; Rom. Wisig. 658; Wisigoth. 7. 240; Sal. 233.
Liber cancell. abbrev. 662.
Liber historiae Francorum 5.
Liber pontificalis 657.
Liberi spiritu 238.
Livonica 241.
Loewenthal, Necrolog. 426. 667.
Lond, Necrolog. 248.
Lotharius I. imp. 232.
Lucanus 642—644.
Ludowici IX. Sanctio pragm. 241.
Ludowicus Bawarus 396. 404. 659.
Lüttich 592—597. 600—602. 640—642. 645—647; Briefe 360—363.
Lupold von Bebenburg 232.

M.

Magdeburg, Erzbisth. 243. 403; Domscholaster 653.
Majolus Clun. 666.
Manegold 5. 238.
Manno 346. 665.
Martianus Capella 214.
Martinus Pol. cum cont. Rom. 572.
Matthaeus Grabow 663; Paris. 5; Vindocin. 592. 596.
Matthiae Corvini etc. epp. 591.
Matthias Döring 651; v. Neuenburg 652.
Mela 213.
Merowing. Urkunden 232. 239. 241.
Michaelbeuern, Necrol. 288.
Milstatt, Necrol. 304.
Miracula Ott. Bab. 583; S. Gisleni 234; aedificantia 666.
Mittelrhein. Regesten 662.
München, Bibl. 557—587.
Murbach 599.
Metz 666.

N.

Nassauer Urkundenbuch 663.
Necrologia 8. 269—304. 407. 409—429. 651.
Neidingen, Necrol. 426.
Neresheim, Necrol. 426.
Neusohl, Rechnungen 663.
Nicolaus de Clemangis 599.
Nicolaus Cusanus 402. 595.
Nördlingen, Necrologien 426.
Notae hist. Senenses 658.
Notgeri compotus 406.
Nowgorod, Recht 402.
Nürnberger Recht 240.

O.

Oedenburg, Rechnungen 663.
Oibin 661.
Oliva, Necrologium 248.
Oliveri Chronicon 593.
Ordericus Vitalis 232.
Ordo Romanus 596. 662.
Origo Langobardorum 236. 391—394.
Osnabrück 660.
Ossiach, Necrol. 302.
Otfridi epistola 245.
Otto von Bamberg 560. 581. 582.
Ottokars Reimchronik 6. 400. 656.
Ovidius 644.

P.

Pactum Anagninum 75—118; Venetum 114—118.
Paderborn 398.
Palaeographie 668.
Paris, Necrolog. 233.
Paschalis II. ep. 595.
Passio Adalberti 578. 586; Afrae 578; Albani 11 ff.; Arnulfi metr. 637; Bonifacii 578; Ebekestorp. 397; Floriani 575; Maxelendis 234; Mononis 234; Petri et Pauli metr. 636; Quatuor Cor. 580; Wenezlai 580. 581.
Pauli Diac. Hist. Lang. 236. 391—399.
Paulinus Nol. 644.
Persius 641.
Petershausen, Necrol. 426.
Petrus de Andlo 593; Damiani 5. 398. 399. 655; Diac. de locis sanctis 236; Ioh. Olivi 403. 404; Luder 246. 402.
Pfalzgrafen, Regesten 662.
Poetae aevi Carol. 8. 396.
Polen, Urkunden 405.
Pomm. Urkundenbuch 663.
Pontificum Romanorum Acta 661; Bullae 245. 656. 661. 662; Bullenschrift 244. 245. 661; Epistolae sel. 7. 242. 651; Gesta 657; Reg. 244. 669.
Prag, Stadtrecht 240.
Pressburg, Rechnungen 663.
Prologus legis Salicae 237.
Proverbia Rustici 666.
Prudentius 643.
Prüfening 559—562.
Pseudo-Isidor 240.

R.

Raginaldus Cantuar. 517—556.
Rahingus 236.
Rainer von Saint-Ghislain 234.
Ramwold von St. Emm. 562—564.
Rastatt, Gymn. Bibl. 234.
Regino 67 ff.
Reichenhall, Necrol. 290.
Reinmar v. Zweter 406.
Reitenhaslach, Necrol. 289.
Reun, Necrol. 295.
Reuthin, Necrolog. 427.
Richardi regis epistolae 219—222.
Richerus Senonensis 400.
Rottenberg, Necrol. 427.
Rom, schola Francorum 235.
Rott 22. 585.
Rouen, Bibliothek 234.
Rupertus Tuit. 592; Chron. S. Laur. 639—642.
Ruricii epistolae 4. 650.

S.

Saechsischer Landfrieden 658.
Saint-Aignan 657.
Saint-Amand 233.
Saint-Avit d'Orléans 408.
Saint-Avold 666.
Saint-Bertin 527. 664.
Saint-Calais 241.
Saint-Claude 232.
Saint-Evroult 232.
Saint-Hubert 234.
Salimbene 5.
Sallustius 203—207. 211. 213. 641—643.
Salzburg, Necrol. cap. 276—286; Nonnberg 286; S. Petri 272—276; Urkundenbuch 404.
Sanct Emmeram 233. 562—564.
Sanct Lambrecht, Necrol. 294.
Sanct Paul, Necrol. 303.
Sanct Trudbert 656.
Sangallenses epp. 245.
Schaffhausen, Necrol. 426. 428.
Schlesische Münzgeschichte 241.
Schleswig. Holst. Regesten 663.
Schemnitz, Rechnungen 663.
Schussenried, Necrolog. 426.
Scotti Leodienses 360—363.
Seckau, Necrol. 295—301.
Sedulii Carmen pasch. 238. 643. 645.
Seedorf, Necrol. 426.
Seligenstadt 607—613.
Sens 649.
Seon, Necrol. 289.
Sergii III. epistola 233.
Sicardus Cremon. 5.
Siena 658.
Sigeberti Gesta abb. 209—211.
Sigilaus 232.
Sigismundus imp. 246.
Silviae peregrinatio 236.
Simon de Keza 63—74.
Sixtus ep. Frising. 246.
Solinus 214.
Sophia von Ungarn 665.
Speyer, Urkundenbuch 663.
Statii Thebais 640
Steiermark 404. 656.
Stetten, Necrol. 426. 667.
Strassburg, Seelbuch 667.
Sugerus 399. 657.
Sulpicius Severus 203—209. 211. 641. 643. 646. 647.

T.

Tacitus 213.
Tauler 408.
Templer 231.
Tennikon, Necrol. 426.
Terentius 205. 206.
Thangmari V. Bernw. 208.
Theodulf 232. 406.
Thiofrid 655.
Thierhaupten 234; Necrol. 426.
Thietmar 38 ff. 403.
Thomas Zürer 656.
Thüringen, Urkunden 403.
Tiron. Noten 244. 246. 668. 669.
Tractatus de urbe Brand. 655.
Translatio Alexandri Fris. 584; Benedicti 581; Dionysii 642—645; Martini Sal. 581. 582; Sang. Domini 400; Severi 581.
Treuga Heinrici VII. 653.
Trier, Necrologium 248. 407.
Tyrnau, Rechnungen 663.

U.

Ulrich Traenkle 656.
Ungarn, Mon. Vat. 404.
Urspring, Necrologium 426.
Utrecht 627. 629; Necrologium, Urkunden 659.

V.

Varro 641.
Vegetius 643.
Venantius Fortunatus 634. 652.
Venedig, Fondaco 396; Verträge 658.
Verden 656. 660; Necrolog. 248.
Vergilius 209. 211. 214. 641—645.
Versus de fundat. Altenburg. 401; de Ellenhardo Fris. 571; Mettenses 666; contra mul. 407; de Nicolao Opol. 247; ad Odonem reg. 665; de sodom. 358—360; de statu cleri 142; v. Schwäb. Städtekrieg 247.
Vico, Prefetti di, 664.
Visiones 406.
Vita Adalberti Egmond. 29—32; Adelphii 653; Agnetis metr. 636; Alberti M. 397; Amati 234. 653; Arnulfi 651. 653; Aviti abb. 576; Bernwardi 208. 597; Bertuini 397; Bonifacii 578; Burchardi Wirzb. 581. 586; Burchardi Worm. 197 202. 641; Caroli m. 208. 213; Columbani 581; Conradi Const. 584; Corbiniani 581; Cyrilli 582; Egburgis 397; Eligii 587. 651; Elisabeth 431—515; Emmerammi 587; Erasmi metr. 637; Erhardi 586; Erluini metr. 209. 210; Galli 581. 584; Gangolfi 576. 586; Gerardi Chanad. 70; Germani Autis. 575; Germani Paris. 575; Gisleni 234; Gisleni metr. 638; Godefr. Capp. 597; Gregorii Porcet. 592; Gumaili 652; Hadriani I. 236; Heinrici IV. 237. 399; Hildegundis 397; Huberti 652; Iustiniani 398. 653; Kyliani 576. 586. 587; Lamberti 579. 581; Lantani 652; Leodegarii 235. 579; Lud. VI. VII. 231. 399. 657; Ludowici landgr. 494—500; Magni 584; Marcelli 652; Marcsuidis 236; Marini et Anniani 22—28. 564. 584—586; Martini 580; Maximiliani 587; Medardi 575. 581; Norberti 238; Odgeri 398; Othmari 581. 584; Ott. Bab. 582; Paulini Trev. 583; Petri de Arolsen 397; Plechelmi 398; Radberti 397; Radbodi 5; Roberti regis 657; Romani 234; Romarici 653; Ruperti 233. 586; Samsonis Dol. 397; Servatii 654; Sigismundi 587; Sulpicii Burd. 397; Trudberti 655; Udalrici 581. 587; Verenae metr. 637; Vulganii 652; Waldeberti 574; Waltpurgae 574; Wenezlai 579. 581; Willibrordi 581. 583; Wironis 398; Wolfgangi 581. 583.
Vitae abb. Agaun. 652.
Vitae Sanctorum metricae 247.
Vorau, Necrol. 301.

W.

Wald, Necrologium 426.
Waldenser 238.
Wandalbertus 638.
Wazo Leod. 645. 646.
Weddinghausen 606.
Wernher von Friedberg 247.
Wessobrunn, Necrologium 426.
Wettingen 666.
Widechonis epitaphium 614.
Widukind 654.
Wiesensteig, Necrolog. 427.
Wilhelm v. Arezzo 668.
Wilhelm v. Filastre 401.
Wilhelm v. Nangis 233.
Wimpfen 656.
Windesheim 593. 594.
Wipo 654.
Wismar, Goldschmiede 241.
Wolfhardi V. Walb. 308.
Worms, Ann. und Chron. 399. 400; Urkk. 405. 663.
Würzburg, Bibl. 235.
Wyclif 408.

Z.

Zofingen, Necrologium 428.
Zürich, Urkundenbuch 243.
Zurzach, Necrologium 426.

DD
2
G32
Bd.13

Gesellschaft für Ältere Deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesammtausgabe der Quellenschriften Deutscher Geschichten des Mittelalters
Neues Archiv

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY